Hist. pol. 213313

Historie
alter
Zeiten und Völcker,
der
Aegyptier, Carthaginenser, Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Macedonier und Griechen.

Aus
dem Französischen
des Herrn Rollin
übersetzet.

Dritter Theil.

Zweyte Auflage.

Mit Königl. Polnischer und Churfl. Sächs. Freyheit.

Dresden, 1749.
Verlegts George Conrad Walther,
Königl. Hof-Buchhändler.

Geistliche Lieder

Aelteste

Historie

des Herrn

ROLLIN.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Historie der Perser und Griechen.

Eingang.

Ehe ich noch die Geschichte der Perser und Griechen vor die Hand nehme, so will vorerst einige vorläufige Anmerkungen hieher setzen, die uns darauf zubereiten: Hierauf wird der Entwurf und die Eintheilung des Werkes folgen: Und endlich soll ein gewisser kurzer Inbegriff der Lacedämonischen Geschichte, von Einsetzung ihrer Könige an, bis auf die Regierung des Darius beschliessen. Denn da wird sich dieser dritter Theil anfangen.

Erstes Stück.

Verkürtzter Begriff von der Historie, welche dieser dritte Theil in sich schließt. Was man vor Nutzen daraus ziehen soll.

Dieser dritte Theil der Historie, die ich gemein mache, wird den Augen des Lesers einen gantz neuen Anblick darstellen, der aber seiner Neugierigkeit nicht unwürdig seyn wird. Im vorhergehenden hat man gesehen, wie zween ziemlich mäßige Staaten, nehmlich Medien und Persien, unter dem Cyrus, sich in die Ferne, gleich einer Feuersbrunst oder eines reissenden Stromes, ausgebreitet, und, durch sehr schnelle und wunderbare Eroberungen, eine ansehnliche Anzahl Landschaften und Königreiche unters Joch gebracht haben. In diesem hier wird man sehen, wie dieses grosse Reich alle unter seine Herrschaft gebrachte Völker, Perser, Meder, Phönicier, Aegyptier, Babylonier, Indier, und viele andere, in Bewegung setzet, und mit der gantzen Macht Asiens und des Morgenlandes über ein kleines Land hergefallen,

len, welches in sehr engen Grenzen eingeschlossen, und von aller Hülfe entblösset war. Ich rede von Griechenlande. Wenn man sich, auf einer Seiten, so viel vereinigte Völcker, die Kriegszurüstungen, die man von so vielen Jahren her und mit der größten Lebhaftigkeit, gemachet, die unzehlichen Kriegsheere zu Wasser und Lande, die Schifsflotten, denen kaum das Meer zureichend war, vorstellet; und wenn man, von der andern Seite, zwo schwache Städte, Athen und Lacedämon betrachtet, welche von allen ihren Bundsgenossen aufgegeben, und gleichsam sich selbst alleine überlassen wurden: So sollte man sich einbilden, diese beyden Städte würden durch so eine fürchterliche Macht aufgerieben und zerstöret werden, so, daß auch keine Spuren davon würden zu sehen seyn. Und unterdessen waren doch sie dieselben, denen der Sieg bliebe, und die, durch ihren unüberwindlichen Muth, und durch verschiedene zu Wasser und Lande gewonnene Schlachten, dem Persischen Reiche, die Lust, Griechenland wieder anzufallen, auf ewig vertreiben werden.

Die Erzehlung des Krieges zwischen Griechenland und Persien wird die Wahrheit dieses Satzes deutlich machen, daß der Ausschlag einer Schlacht nicht auf die Menge, sondern auf die Tapferkeit der Kriegsvölcker und auf das Verhalten der Heerführer ankomme. Man wird die gesetzte Muthigkeit dieser grossen Männer bewundern, welche den Griechischen Geschäften vorstanden, welche auch nicht der Einfall der gantzen Welt niederwerfen, welche die größten Unglücksfälle nicht irre machen konnten, die sichs unternahmen, mit einer Hand voll Volckes, den unzehlbaren Heeren der Perser die Stirne zu bieten, die sich unterstanden, ungeachtet einer so erschrecklichen Ungleichheit, einen glücklichen Ausgang sich zu versprechen, welche den Sieg gleichsam zwangen, daß er sich auf die Seite des Verdienstes und der Tugend lencken muste, und die endlich allen Zeiten kund machten, was vor herrliche Hülfsmittel man in der Klugheit, in der Tapferkeit, in der Erfahrenheit, in dem Eifer für das Vaterland und die Freyheit, in der Liebe zur Schuldigkeit und in allen Neigungen einer edeln und großmüthigen Seele finde.

Auf diesen Krieg zwischen den Persern und Griechen wird ein andrer, unter den Griechen selbst, aber von einer gantz andern Art, folgen. Man wird darinn nichts, als solche Begebenheiten finden, die, dem Ansehen nach, nicht viel zu bedeuten haben, und, wie es scheinet, einem Leser, der nach grossen Begebenheiten begierig ist, keine sonderliche Gnüge thun können: Da wird man von gewissen besondern Streitigkeiten zwischen einigen Städten, oder unter einigen kleinen Republiken hören: Da wird von Belagerungen gewisser Plätze gehandelt werden, die meistentheils, nicht viel zu sagen haben, wenn ich die Belagerung von Syracus, als eine der wichtigsten im Alterthume ausnehme, und die sich doch weit hinaus verziehen; Da wird man Schlachten zwischen nicht allzuzahlreichen Heeren finden, wo öfters nicht gar viel Blut vergossen worden. Was hat denn diese Kriege so berühmt machen können?

Sallustius lehrt es uns. * „ Wie

* Athenienſium res geſtæ, ſicuti ego exiſtimo, ſatis amplæ magnificæque fuerunt: Verum aliquanto minores tamen, quam fama feruntur.

Sed

„ich dafür halte, sagt er, kann man die „Thaten der Athenienser an sich selbst „schon vor groß und herrlich halten: un„terdessen dürften sie doch wohl etwas ge„ringer seyn, als der Ruff davon ist. „Doch weil sich in Griechenland eine „grosse Anzahl sinnreicher Köpfe und für„treflicher Scribenten befanden, so hat „man diese Thaten, als groß und wun„derbar, der Welt angerühmet. Also „scheinen die Handlungen der Athenien„ser groß, nach dem Maasse des Verstan„des und nach der Geschicklichkeit der „Scribenten, welche dieselben gerühmet „haben. „

Sallustius, der sonst gar zu viel auf die Ehre hielt, welche die Römer durch diejenigen herrlichen Thaten erlanget hatten, deren ihre Geschichte voll ist, läßt dennoch den Thaten der Griechen allhier Recht wiederfahren, indem er erkennet, daß sie

eine

Sed quia provenerunt ibi scriptorum magna ingenia, per terrarum orbem Athenienſium facta pro maximis celebrantur. Ita eorum, quæ fecere, virtus tanta habetur, quantum eam verbis potuere extollere præclara ingenia. SALLVST. in bello Catilin.

eine wahre Hoheit, eine wahre Herrlichkeit besässen, ob sie schon nicht so groß wären, als sie der Ruff machte. Und worinn besteht denn dieser fremde und geborgte Glantz, welchen die Geschichtschreiber durch ihre Beredtsamkeit hinzu gethan haben? Darinn, daß man einstimmig durch die gantze Welt, die Thaten der Athenienser, als die allergrößten rühmet. Alle Völcker, die durch die Annehmlichkeiten der Griechischen Scribenten verführet und gleichsam bazaubert werden, setzen die Thaten dieser Völcker über alles, was man etwa schönes anderswo hat verrichten können. Sehet, das ist nun, nach des Sallustius Meynung, derjenige Dienst, welchen die von den Griechen geschriebene Geschichte den Thaten der Athenienser geleistet hat. Und es ist zu bedauern, daß die unsrige, in Ermangelung einer dergleichen Hülfe, unendlich viel schöne Thaten und Reden hat lassen verlohren gehen, die das Alterthum so sehr zu erheben gewust, und die unsrer Nation Ehre machen würden.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so muß man doch gestehen, daß man von dem Werthe einer That, und von dem Verdienste derjenigen, von denen sie verrichtet

worden, nicht allezeit nach der Wichtigkeit der Begebenheit, urtheilen müsse. In solchen Belagerungen und in dergleichen Schlachten, davon man in dem Peloponesischen Kriege meldet, erhellet wahrhaftig alle Geschicklichkeit eines Feldherrn. So bemercket man auch, daß unsre größten Feldherren, in dem vergangenen Jahrhunderte, nur an der Spitze kleiner Kriegsheere und in ziemlich engen Ländereyen, ihre grosse Geschicklichkeit sehen lassen, und die berühmtesten Feldherren des Alterthumes übertroffen haben. An dergleichen Handlungen hat kein ungefährer Zufall Theil, und bedecket die Fehler nicht, wenn man derer gemacht hat. Die Klugheit des Hauptes richtet alles ein und führet es aus. Er ist in der That die Seele seiner Kriegsvölcker, die nichts thun, und sich nicht bewegen, als wozu er ihnen das Zeichen giebt. Er siehet alles und ist überall. Nichts kan sich seiner Aufmerksamkeit und Wachsamkeit entziehen. Die Befehle werden zu rechter Zeit gegeben und auch zu rechter Zeit ins Werck gerichtet. Verschlagenheit, Kriegslist, falsche Züge, wahre oder verstellte Angriffe, Lager, Aufbruch, mit einem Worte, alles beruhet und kommt auf ihn an.

Und

Und eben daher kan das Lesen der Griechischen Geschichtschreiber, als des Thucydides, Xenophon und Polybius den jungen Kriegsbedienten unendlich nützlich seyn. Denn diese Geschichtschreiber, die zugleich trefliche Kriegshelden waren, lassen sich in eine grosse Zergliederung ein, und führen den Leser, in den Belagerungen und Schlachten, die sie beschreiben, gleichsam bey der Hand, und lehren sie also durch das Exempel der größten Feldherren im Alterthume, und durch eine Art einer vor der Zeit erlangten Erfahrung, wie man Krieg führen müsse.

Nicht nur in den kriegerischen Handlungen wird uns die Griechische Geschichte grosse Muster darbieten. Wir finden auch darinn berühmte Gesetzgeber, geschickte Staats-Männer, Obrigkeitliche Personen, die zum Herrschen gebohren waren, Männer, die in allen Künsten und Wissenschafften fürtreflich gewesen, Weltweisen, die mit ihren Untersuchungen so weit gekommen, als man in diesen entfernten Zeiten kommen konnte, und die uns solche Sätze in der Sittenlehre hinterlassen haben, welche auch die Christen schamroth machen könnten.

Es ist wahr, daß eben diese Philoso-phen, die in gewissen Stücken so aufge-kläret waren, dennoch in andern gantz blind gewesen, so gar, daß ihnen auch die deutlichsten Grundsätze des natürlichen Gesetzes unbekannt blieben. Und öfters hat ihre Aufführung ihrer Lehre wieder-sprochen, indem sie sich durch die allergröb-sten Unordnungen schändeten. Die gött-liche Vorsehung hat es also verhänget, und sie in verkehrten Sinn dahin gegeben, um ihren Hochmuth zu strafen und uns durch ihr Beyspiel zu unterrichten, wenn sie uns zeigte, wozu auch die geschicktesten und erleuchtesten Menschen fähig sind, wenn sie sich ihrer eigenen Schwachheit und ihrer natürlichen Verderbniß über-lassen, und aus was vor Abgründen uns die Gnade des göttlichen Mittlers heraus-gezogen hat. Aber die Unordnungen, darein sie, dem Verstande und dem Willen nach, gefallen sind, ob wir schon dieselben verabscheuen sollen, hindern doch nicht, daß sich nicht in ihren Büchern fürtrefliche Lehren finden sollten, die wir, nach der Gedancke des heiligen Augustin, als ein Gut zurück fordern sollen, welches uns zu-gehöret, so, wie die Israeliten, bey ihrem

Der heil. Augustin von der christl. Lehre im 2. B. c. 40.

Aus-

Ausgange aus Aegypten, mit ihrem Raube sich bereicherten. Und so haben es alle * Heilige gemacht.

Eben dieses sage ich von den tugendhaften Handlungen, die man bey den Heyden antrifft, dergleichen uns die Griechische Geschichte eine grosse Anzahl an die Hand geben wird. Der heilige Augustin ** erinnert uns, „ daß wir, nach dem „Gesetze der Billigkeit, nicht nur diese „Thaten nicht tadlen noch verwerffen können, sondern, daß wir auch Ursache haben, dieselben zu loben und zu erheben. „ Nicht, als ob diese Thaten durchaus gut und löblich wären. Davon gedachte der heili-

---

* Ipsi gentiles, si quid divinum & rectum in doctrinis suis habere potuerunt, non improbaverunt sancti nostri. Avgvst. de bapt. contra Donatistas. L. 6. c. 87.

** Habendi sunt in eorum numero, quorum etiam impiorum nec verum Deum veraciter justeque colentium, quædam tamen facta vel legimus, vel novimus, vel audimus, *quæ secundum justitiæ regulam non solum vituperare non possumus, verum etiam merito rectèque laudamus.* S. Avgvst. Libro de Spir. & Lit. n. 48.

heilige Augustin nicht einmal: * Er befand sie gut an sich selbst und in Ansehung der Pflicht und Schuldigkeit. Doch von Seiten der Absicht fand er sie höchst verwerflich, weil sie nicht auf GOTT gerichtet waren. Nicht von dem wahren GOTT, der ihnen unbekannt war, erbaten sie Weisheit, guten Rath, Glück zu ihren Unternehmungen, Geschicklichkeit und Tugend. Nicht dem wahren GOTT danckten sie dafür, und nicht ihm gaben sie, aus einer demüthigen Erkenntlichkeit, die Ehre. Sie betrachteten ihn weder als die Quelle und den Ursprung, noch auch als den Endzweck alles guten, das sie thäten. Ihre besten Handlungen wurden entweder durch Eigenliebe oder durch Undanckbarkeit verderbet. Sie konnten ihnen zur Seligkeit nicht nütze seyn, als die man nicht ohne Glauben an JEsum Christum erlangen kan.

Doch

* Noveris itaque, non officiis sed finibus, a vitiis discernendas esse virtutes. Officium autem est, quod faciendum est: Fines vero, propter quod faciendum est. Id. contra Julian. L. 4. c. 3. n. 21.

Non erat in eis vera justitia, quia non actibus sed finibus pensantur officia. Ibid. n. 26.

Doch dieses hindert nicht, wie eben dieser heilige Augustin meynet, daß es nicht zum Unterrichte der Christen und zur Regel der Sitten sehr nützlich seyn sollte, die Thaten der Heyden zu erzehlen, und in ihr völliges Licht zu setzen, wenn man sie nur nicht höher halte, als sie es werth sind. Denn ich kann hier wohl auf die Griechen ziehen, was dieser Kirchenvater von den Römern saget. Er wendet ein ganzes Capitel, das ziemlich lang ist, dazu an, daß er die prächtigsten Thaten und Tugenden derselben anzeiget, nehmlich Liebe zum gemeinen Besten, Ergebenheit gegen das Vaterland, Beständigkeit, die grausamsten Martern, ja den Tod selbst, auszustehen, edle und großmüthige Uneigennützigkeit, Hochachtung und Ausübung der Armuth, und die tiefste Ehrerbietung für die Götter und für die Religion. Er machet einige Anmerkungen hierüber, die schon allhier eine Stelle verdienen. Einmal erkennet er, daß GOTT, um alle diese Tugenden der Römer zu belohnen, die unterdessen nur den Namen und den Schein der Tugenden hatten, ihnen die Herrschaft der Welt, als eine Belohnung, überlassen habe, die ihren Verdiensten gemäß waren,

Der heil. Augustin von der Stadt GOttes im 5. B. c. 18.

ren, und damit sie sich, nach ihrer Verblendung, schon begnügen liessen. * Aus eben dieser Ursache hat er haben wollen, daß ihr Name so herrlich seyn unter allen Völkern, und zu allen Zeiten so geehret seyn sollte, damit doch so viele schöne Thaten nicht gänzlich ohne Belohnung blieben.

Zum andern, merket er an, daß diese Tugenden so falsch dieselben gewesen, dennoch dem menschlichen Geschlechte sehr nützlich geworden, und daß sie einen Einfluß in die geheimen Absichten GOttes über die Völcker hatten, entweder selbige zu belohnen, oder zu bestrafen. Und wahrhafftig, die Liebe zur Ehre, die zwar ein Laster ist, erstícket dennoch viel schädlichere und betrübtere, dergleichen Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit und Grausamkeit sind. Und wer zweifelt, daß eine obrigkeitliche Person, daß ein Statthalter

in

* Si Romanis Deus neque hanc terrenam gloriam excellentissimi imperii concederet, non redderetur merces bonis artibus eorum, id est, virtutibus, quibus ad tantam gloriam peruenire nitebantur. At non est, quod de summi ac veri Dei justitia conquerantur. Perceperunt mercedem suam. Ibid. c. 15.

in einer Landschaft, daß ein König, der nur aus menschlichen Absichten der Ehre oder des Nutzens, gelinde, geduldig, wohlthätig, keusch und gerecht seyn wolte; daß, sage ich, so einer der Republik nicht unendlich mehr nützen werde, als wenn er diesen Schatten und diesen äusserlichen Schein der Tugend nicht hätte? Und daß Leute von dieser Gemüthsart nicht ein sehr kostbares Geschenk des Himmels sind? Man kann davon urtheilen, wenn man mit denselben Obrigkeiten und Prinzen von einer entgegen gesetzten Gemüthsart vergleichet, die aller Ehre und Frömmigkeit entsagen, einen guten Namen vor nichts achten, die allerheiligsten Gesetze unter die Füsse treten, und sonst keine andern, als ihre Leidenschaften und ihre viehischen Neigungen erkennen: Mit einem Worte, die da solche Leute sind, die GOtt, in seinem Zorne, den Völkern giebt, die er strafen will, und die er solcher Beherrscher würdig hält. *

Die

* Et talibus quidem dominandi potestas; non datur nisi summi Dei prouidentia, quando res humanas judicas talibus dominis dignas. Ibid. c. 19.

Die dritte und letzte Anmerckung und die, so sich zu meinem Vorhabe und zu meinem Endzwecke, den ich mir, bey Verfertigung dieser Historie vorgesetzt habe, am besten schicket, handelt davon, wie man sich mit denjenigen Lobeserhebungen verhalten soll, die man den Heyden giebt. Sie zeiget den Nutzen, den ein kluger Leser aus der Erzehlung der schönen und tugendhaften Handlungen der Griechen ziehen soll, womit dieser und die folgenden Bände werden angefüllet seyn. * Wenn man sehen wird, wenn sie ihre Güter zur Beqvemlichkeit ihrer Mitbürger, ihr Leben zum Besten des Staats, ja selbst ihre Ehre dem gemeinen Nutzen aufopfern; wenn man sehen wird, wie sie die schwersten Tugenden ausüben, und dieses aus blos menschlicher Bewegung, um einen ** vergänglichen Ruhm zu erlangen: was vor

Ver-

---

* Constat eos, qui ciues non sint ciuitatis æternæ, meliores esse terrenæ ciuitati, quando habent virtutem vel ipsam, quam si nec ipsam. Ibid. c. 19.

** Ideo nobis proposita sunt necessariæ commonitionis exempla, vt, si virtutes, quarum istæ vtcunque sunt similes, quas isti pro ciuitatis terrenæ gloria tenuerunt, pro,

Verweise muß man sich nicht geben, und wie schamroth wird man werden müssen, wenn wir in einer Religion, die uns ewige Belohnungen verheißt, und die uns so wichtige Bewegungsgründe der Liebe und der Erkenntlichkeit vorhält, nicht einmal muthig genug seyn, eben diese Tugenden auszuüben? Sind wir aber so glücklich, in unserer Verbindlichkeit treu zu bleiben, werden wir wohl eine Eitelkeit daraus schöpfen können, wenn wir das wenige, das wir thun, mit demjenigen vergleichen, was Menschen, blos aus Ehre, unternahmen, die doch keinen GOtt erkannten, und die alle ihre Wünsche nur auf die Güter des gegenwärtigen Lebens einschränkten?

Sehet, das ist nun, nach der Meynung des heiligen Augustins, der vornehmste Nutzen, den man aus der Betrachtung und aus dem Lesen der weltlichen Historie ziehen kann. und * GOtt

Dei glorioſiſſima ciuitate non tenuerimus pudore pungamur; ſi tenuerimus, ſuperbia non extollamur. Ibid. c. 18.

* Vt ciues æternæ illius ciuitatis, quamdiu hic peregrinantur, diligenter & ſobrie illa intueantur exempla; & videant, quanta dilectio debeatur ſupernæ patriæ propter vi-

hat die Griechen und Römer zu keinem andern Ende so bekannt und berühmt gemacht, als nur den Beyspielen derjenigen Tugenden desto mehr Gewichte zu geben, die uns ihre Geschichte an die Hand giebt, damit, wenn wir denselben, mit ernsthafter Aufmercksamkeit, nachdächten, wir auch durch die Liebe, die sie für ein irdisches Vaterland und für eine nicht allzulange daurende Ehre gehabt, begreifen möchten, wie eifrig wir nach dem ewigen Vaterlande trachten sollen, allwo eine ewige Glückseligkeit auf uns wartet.

Wenn die Tugenden dererjenigen, davon die Historie Meldung thut, uns zu Mustern in dem Verhalten unsers Lebens dienen können, so sind auch ihre Fehler und ihre Laster nicht weniger geschickt, uns zu unterrichten. Und die Ehrerbietung, die ein Geschichtschreiber der Wahrheit schuldig ist, erlaubet ihm nicht, aus Furcht, ihren Ruhm zu verdunkeln, dieselbigen zu hinterhalten. Was ich allhier sage, das ist einer Regel nicht zuwider, welche Plutarch, über diese Sache, in derje-

---

tam æternam, si tantum a ciuibus suis dilecta est terrena propter hominum gloriam. Ibid. c. 16.

derjenigen Vorrede festsetzet, die sich vor dem Leben des Cimons befindet Er fordert, daß man die löblichen Thaten grosser Männer in ihrem Werthe zeige, und dieselben in ihr vollkommenes Licht setze. Aber was die Fehler anbelange, die ihnen öfters in der Unruhe der Leidenschaft entwischen, oder die ihnen auch die Nothwendigkeit der Sachen bisweilen entreisset, so müsse man dieselben vielmehr als eine * Stafel der Vollkommenheit, die ihrer Tugend mangle, als etwann als solche Laster und Verbrechen betrachten, die aus einem üblen Grunde herkommen. Und er will, daß man, aus Mitleiden gegen die Schwachheit der menschlichen Natur, die doch nichts ganz vollkommenes hervorbringt, sich begnüge, dieselben nur obenhin anzuzeigen. Eben wie es ein geschickter Mahler macht, wenn er ein schönes Gesicht mahlen soll und sich etwann ein Flecken oder ein geringer Fehler darinn zeiget; alsdenn wird er zwar dieselben nicht gänzlich unterdrücken, aber er wird sich auch nicht verbunden halten, sie allzu-

* Ελλειμαΐα μαλλον ἀρετης τινος, ἢ κακιας πονηρευματα. PLVT. in Cimone.

scharf und genau vorzustellen, weil eines die Schönheit des Bildes verderben, das andre hingegen die Aehnlichkeit desselben zerstören würde. Selbst dasjenige Gleichniß, dessen er sich bedienet, zeiget, daß er nur von leichten und noch zu verzeihenden Fehlern rede. Was aber die Thaten der Ungerechtigkeit, der Gewaltthätigkeit und der Unmenschlichkeit anbetrifft, so soll man dieselben, unter keinerley Vorwande, verschweigen wollen. Und ich glaube nicht, daß man der Historie eben diese Freyheit zugestehen wollte, die man der Mahlerkunst giebt, welche * die Kunst, von der Seiten abzubilden, erfunden hat, um einen Prinzen, der ein Auge verlohren hatte, von der Seite vorzustellen, und durch dieses unschuldige und sinnreiche Kunststück eine so in die Augen fallende Häßlichkeit zu verstecken. Die Historie, deren wesentliches Gesetze die Aufrichtigkeit ist, leidet dergleichen Arten von Verschonungen nicht, welche dieselbe um einen grossen Vortheil bringen würden. Da-

---

* Habet in pictura speciem tota facies. Apelles tamen imaginem Antigoni latere tantum altero ostendit, vt amissi oculi deformitas lateret. QUINCT. L. II. C. 13.

Tadel, Schmach, Schande, Haß, und öfters öffentliche Verfluchung, die stets mit den lasterhaften und viehischen Thaten verknüpfet sind, sind nicht weniger geschickt, Abscheu für das Laster beyzubringen, als die Tugend, die allezeit den löblichen Handlungen folget, vermögend ist, zur Tugendliebe zu reizen. Und das ist, nach des Tacitus * Meynung der doppelte Endzweck, den sich ieder Geschichtschreiber vorsetzen soll, daß er dasjenige erwähle, was er an Guten und Bösen am meisten rührend findet, um dem wahren Verdienste, durch einen öffentlichen Lobspruch das Recht wiederfahren zu lassen, das ihm gehöret, und einen Abscheu für die Laster, durch die Furcht einer ewigen Schande, zu erwecken.

Die Geschichte, die ich abhandle, wird nur allzuviele von den letzteren Exempeln an die Hand geben. An Seiten der Perser, wird man aus demjenigen, was von

* Exsequi sententias haud institui, nisi insignes per honestum, aut notabili dedecore: quod præcipuum munus annalium reor, ne virtutes sileantur, vtque prauis dictis factisque ex posteritate & infamia, metus sit. Tacitvs Annal. L. III. c. 65.

ihren Königen gesagt ist, sehen können, daß die Fürsten, die alles vermögen, dennoch öfters sich allen ihren Leidenschaften überlassen: daß nichts so schwer sey, als dem Selbstbetruge von seiner eigenen Hoheit und den Schmeicheleyen derjenigen zu wiederstehen, von denen man umgeben wird: daß die Freyheit, alle seine Wünsche zu vergnügen, und ungestraft übels zu thun, eine gefährliche Versuchung sey: daß die allerbesten Gemüther Noth haben, sich dafür zu schützen: daß sie, wenn es ihnen im Anfange glücklich gegangen, sich unvermerkt von dem Hochmuthe, von der Weichlichkeit und von dem Hasse aufrichtiger Rathschläge verderben lassen: und daß sie sehr selten begreifen, daß man da, wenn man sich über alles erhaben siehet, am meisten der Bescheidenheit, und der Klugheit für sich und andre nöthig habe: und daß man alsdenn gedoppelt weise und gedoppelt stark seyn müsse, um innerlich eine Gewalt durch Vernunfft einzuschränken, welche von aussem durch nichts eingeschränket wird.

An Seiten der Griechen, wird der Peloponesische Krieg vielerley zu erkennen geben, nehmlich die betrübten Würkungen

gen

gen ihrer innerlichen Spaltungen, und die unglücklichen Ausschweifungen, dazu sie die Eifersucht der Herrschaft brachte: Die Ungerechtigkeit, die Undankbarkeit, der Meineyd, die öffentliche Verletzung der Gesetze, oder die niederträchtigen Kunstgriffe und die unwürdige Verschlagenheit, die Ausübung derselben zu hintertreiben. Er wird zeigen, wie die Lacedämonier und Athenienser sich schändlich vor den Barbarn erniedrigten, um einigen Beystand an Gelde von ihnen zu erbetteln: Wie die Erlöser Griechenlandes der Ehre aller ihrer Thaten sich begeben, um hochmüthigen und trotzigen Satrapen aufzuwarten und, nach und nach und um die Wette, den Schutz ihres allgemeinen Feindes, den sie so oft überwunden hatten, anzuflehen, und wie sie sich der Hülfe, die sie daher erhalten, nur dazu bedienen, daß sie ihre alten Bundesgenossen unterdrücken, und ihre eigene Herrschaft, durch unrechtmäßige und gewaltsame Mittel, ausbreiten möchten.

Auf beyden Seiten, und öfters in einem einzigen Menschen, wird man einen wunderbaren Mischmasch von gutem und bösem, von Tugenden und Lastern, von

edlen Thaten, und von niederträchtigen Gedancken sehen; Und man wird sich vielleicht öffters selbst fragen, ob denn dieses eben diejenigen Völker und eben diejenigen Personen sind, von denen man so verschiedene Dinge erzehlet, und ob es wohl möglich sey, daß, aus einem Grunde, bald ein glänzendes Licht, bald ein Nebel und eine so schwarze Finsterniß hervorkomme? Ich führe die Dinge an, wie ich sie in den Scribenten finde, und die Bilder, die ich dem Leser darstelle, sind allezeit nach demjenigen, was uns die alte Historie von denjenigen berichtet, von denen ich rede, und ich könnte auch sagen, nach der Natur und dem menschlichen Herzen abgeschildert. Allein, es scheinet mir, als ob selbst diese Vermischung des Guten und des Bösen, ob sie schon an sich selbst seltsam ist, uns zu einem grossen Nutzen gereichen und uns zu einem Bewahrungsmittel wieder eine ziemlich gewisse und natürliche Gefahr dienen könne.

Denn wenn wir, es sey nun bey Völkern, oder bey besondern Personen, eine Frömmigkeit und edelmüthige Gedancken finden, die sich immer in einer Gleichheit erhalten und ohne Flecken und Schwach-

heit

heit zu seyn scheinen, so sollten wir geneigt seyn, zu glauben, daß das Heydenthum vermögend wäre, wahre und vollkommene Tugenden hervorzubringen, ob uns schon die Religion lehret, daß diese, so wir bewundern, öfters nichts, als den Schatten und den Namen davon haben. Aber der Anblick der Mängel, der Unvollkommenheiten, der Laster und öfters der erschrecklichsten Missethaten, die unter den tugendhaftesten Handlungen untermischet sind und öfters denselben auf dem Fusse nachfolgen, lehret uns, daß wir unsre Hochachtung und unsre Verwundrung mäßigen, und, zu gleicher Zeit, wenn wir dasjenige loben, was uns an den Heyden schön, rechtschaffen und groß scheinet, auf ein Gespenste der Tugend nicht ein völliges Lob und ohne Maasse verschwenden sollen, welches nur der Tugend selbst zukommt.

Dies sind die Grenzen, die ich den Lobsprüchen möchte gesetzet wissen, die ich den grossen Männern des Alterthumes und ihren löblichen Thaten gebe. Und wenn mir, wieder meinen Willen, einige Wörter entwischen, die nicht wohlbedacht genug scheinen, so ersuche ich den Leser, dieselben

gütig

gütig zu erklären, und ihnen ihre gemässe Bedeutung zu geben.

Zweytes Stück.

Entwurf und Eintheilung dieses dritten Theiles.

Die Historie, die in diesem dritten Theile enthalten seyn wird, begreift einen Zeitraum von hundert und siebzehn Jahren, unter der Herrschaft von sechs Königen in Persien, nehmlich des Darius, des ersten dieses Namens und des Sohnes des Hystaspes, Xerxes des ersten, Artaxerxes, des Langhändigten genannt, Xerxes des zweyten, des Sogdien, (diese beyden letzteren herrschten sehr kurze Zeit;) und Darius des zweyten, der sonst insgemein Darius Nothus, oder der Unehliche genennet wird. Diese Historie erstrecket sich von dem Weltjahre 3483. an, bis auf das Jahr 3600.

Dieser ganze Zeitraum theilet sich selbst natürlicher Weise in zweene Theile ein, und ich will ihn auch in zwey Bücher abtheilen.

Erster

Erster Theil.

Der erste Theil von neunzig Jahren erstrecket sich von dem Antritte der Regierung Darius des ersten an, bis auf das zwey und vierzigste Jahr der Herrschaft des Artaxerxes, da sich der Peloponesische Krieg anfängt, das ist von dem Weltjahre 3483. an, bis aufs Jahr 3573. Er enthält vornehmlich die verschiedenen Unternehmungen und Feldzüge der Griechen wieder Griechenland, welches niemals fruchtbarer an grossen Männern und grossen Begebenheiten, als dazumal war, und auch niemals mehr grössere und wahre Tugenden an sich blicken ließ. Man wird in selbigem die berühmten Marathonischen, Thermopylischen, Artemischen, Salaminischen, Plateischen, Mycalischen, Eurymedonischen Schlachten finden. Die berühmtesten Feldherren aus Griechenlande werden darinn ihren Muth herrlich machen, als ein Miltiades, Leonidas, Themistocles, Aristides, Cimon, Pausanias, Pericles, Thucydides, u. s. w.

Damit der Leser im Stande seyn möge, sich desto leichter an dasjenige zu erinnern,

was

was binnen dieser Zeit, davon ich rede, geschahe, so wohl bey den Jüden, als auch bey den Römern, derer Geschichte mit der Griechischen und Persischen gar nichts zu thun hat, so will ich hier, in wenig Worten, die berühmtesten Zeitfälle anmerken.

Das Volk GOttes war dazumal, unter Anführung des Zorobabels, von Babylon nach Jerusalem zurück gekommen. Usserius glaubt, man müsse die Geschichte von der Esther in die Herrschaft des Darius setzen. Das Volck GOttes vollendete endlich, unter dem Schatten des Schutzes dieses Prinzen, und auf die lebhaften Ermahnungen der Propheten Haggai und Sacharja, den Tempelbau, welchen zu unterbrechen, sie einige Jahre, durch die Ränke ihrer Feinde waren genöthiget worden. Artaxerxes war den Jüden nicht weniger günstig. Er schickte im Anfange den Esdreas nach Jerusalem, welcher daselbst den Gottesdienst und die Beobachtung des Gesetzes wieder aufrichtete; Hierauf gieng Nehemias dahin, welcher diese Stadt mit Mauern umgab, und sie, wieder die Anfälle ihrer Nachbarn, in Sicherheit setzte, die auf ihre wiederum anwachsende Gewalt nur allzu eifersüch-

fersüchtig waren. Man glaubet, daß Malachias, der letzte unter den Propheten, mit dem Nehemias zu gleicher Zeit gelebet, oder doch nicht lange nach ihm, geweissaget habe.

Das erste Jahr des Dariius war das 233. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom. Tarqvin der Hochmüthige regierte dazumal daselbst. Ungefähr zehn Jahre darnach ward er daraus vertrieben. An statt der Königlichen Regierung setzte man die Herrschaft der Bürgermeister ein. In demjenigen Zeitraume, welcher darauf folget, kommen vor der Krieg wieder den Porsenna, die Aufrichtung der Zunftmeister des Volkes, die Flucht des Coriolan zu den Volscern, und der Krieg, welcher darüber entstand, die Kriege der Römer wieder die Lateiner, die Vejer, Volscer und andre benachbarte Völker; der Tod der Virginien unter den Zehnmännern; Die Streitigkeiten zwischen dem Volke und dem Rathe über die Heirathen und die Bürgermeisterwürde, welche Gelegenheit gaben, daß die Zunftmeister im Kriege an statt der Bürgermeister erwählet wurden. Dieser Zeitraum endiget sich im

323.

323. Jahre nach Erbauung der Stadt Rom.

Zweyter Theil.

Der zweyte Theil dieses Bandes, der sieben und zwanzig Jahre enthält, erstreckt sich von dem 42. Jahre des Artaxerxes mit der langen Hand, an, bis auf den Tod Darius des Unächten; das ist, vom Weltjahre 3573. bis aufs Jahr 3600. Er enthält vornehmlich den Peloponesischen Krieg, welcher 27. Jahre dauerte, dazu Griechenland und Sicilien der Schauplatz waren, und in welchem die Griechen, als Ueberwinder der Barbaren, ihre Waffen unter sich wieder einander wendeten. Von Seiten Athens war es Pericles, Nicias, Alcibiades; an Seiten der Lacedämonier aber Brasidas, Gylippus, Lysander, die sich darinn gantz besonders hervorthaten.

Die heilige Geschichte ist, in der Zeit dieser sieben und zwanzig Jahre, davon wir reden, sehr mager, oder besser zu sagen, sie ist gänzlich unbekannt.

Rom wird noch immer durch verschie-

dene

dene Streitigkeiten zwischen dem Rathe und dem Volke beunruhiget. Gegen das Ende dieses Zeitraums, und ungefähr im 350. Jahre Roms, belagerte man die Stadt Veji, welche Belagerung zehen Jahre dauerte.

Drittes Stück.

Auszug aus der Historie der Lacedämonier von Einsetzung ihrer Könige an, bis auf die Regierung Darius des ersten.

Ich habe schon anderwerts angemerket, daß die Heracliden, das ist, die Nachkommen des Hercules, achtzig Jahre nach Eroberung der Stadt Troja, in Peloponnes kamen, und sich Lacedämons bemächtigten, allwo zween Brüder, Eurysthenes und Procles, die Söhne des Aristodemus, miteinander regierten. Herodotus merket an, daß diese beyden Brüder, so lange sie gelebt, beständig uneins gewesen, und daß fast alle ihre Nachkommen diese Wiedrigkeit und diesen Haß von ihnen geerbet. Im w. J. 2900. Vor Chr. Geb. 1104. im 6. B. c. 52.

So gewiß und wahrhaftig ist es, daß die höchste Gewalt keine Theilung leiden kann, und daß zween Könige für ein Königreich allezeit zu viel sind. Nach ihnen, blieb das Scepter allezeit unzertrennet bey beyden Häusern. Es ist sehr merkwürdig, daß diese beyden Geschlechter beynahe neun hundert Jahre, von der Zurückkunft der Heracliten nach Peloponnes bis zum Tode des Cleomenes bestanden, und ohne Unterbrechung, der Stadt Lacedämon Könige verschaffet, und zwar fast stets von Vater auf den Sohn, besonders in der älteren Linie.

§. I. Ursprung und Stand der Iloten.

Als die Lacedämonier anfiengen, sich in Peloponnes fest zu setzen, so fanden sie vielen Wiederstand von Seiten der Einwohner des Landes, die immer nach einander mit den Waffen musten bezwungen, oder in ihren Bund, unter gelinden und billigen Bedingungen, aufgenommen werden, indem sie ihnen nur ein leichtes Schutzgeld auflegten. Strabo redet von einer Stadt, Elos genannt, und nahe bey

Strabo im 8. B. p. 365.

bey Sparta gelegen, welche, nachdem sie, gleich den andern, war unter das Joch gebracht worden, öffentlich sich empörte, und das Schutzgeld zu zahlen weigerte. Agis, der Sohn des Eurysthenes, der nur allererst den Thron bestiegen hatte, merkte alle Folgerungen dieses ersten Aufstandes, und gieng sogleich, mit dem Sous, seinem Amtsgehülfen, zu Felde. Die Stadt wurde belagert, und, nach ziemlich langem Wiederstande, genöthiget, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Er hielt sich verbunden, ein Exempel darzustellen, welches die Nachbaren, durch die Strenge der Strafe, furchtsam, aber doch nicht, durch eine unmenschliche Grausamkeit, die Gemüther von ihm abwendig machen möchte. Er vergoß kein Blut. Er ließ allen Einwohnern der Stadt das Leben; sondern er nahm ihnen die Freyheit, und brachte sie also alle in die harten Umstände der Sclaverey. Sie wurden zu den schlechtesten und beschwerlichsten Diensten gebrauchet, und man handelte, nach der äussersten Schärfe, mit ihnen. Das waren diejenigen, die man Iloten nennte. Die Zahl derselben wuchs ausserordentlich an, weil ohne Zweifel die Lacedämonier

Plutarch in Lyc. p. 40.

diesen Namen allen denjenigen gaben, die sie in die Knechtschaft brachten. Da sie zu einem grossen Müßiggange sich gewöhnet hatten, und nichts, als nur Krieg, im Sinne führten, so übergaben sie ihren Ackerbau diesen Sclaven, derer sie jedem ein Stück Landes anwiesen, davon sie die Früchte jährlich ihren Herren einhändigen musten, die sichs recht angelegen seyn liessen, ihnen ihr Joch, durch alle Arten einer übeln Aufführung gegen dieselben, noch schwerer zu machen. Das war eine sehr schlechte Staatsklugheit, die nur dazu diente, daß man beständig in dem Herzen der Republik eine grosse Menge gefährlicher Feinde ernährte, die allezeit bereit und fertig waren, die Waffen zu ergreifen, und sich zu empören. Die Römer führten sich hierinn weit klüger auf, da sie die überwundenen Völker dem Staate einverleibten, ihnen das Bürgerrecht gaben, und sie dadurch, aus gewesenen Feinden, zu ihren Mitbürgern und Brüdern machten.

§. II. Lycurg, der Gesetzgeber der Lacedämonier.

Plut. in Lyc. p. 40. Eurytion, der auch von andern Euripus genennet wird, folgte dem Sous.

Sous. Damit er die Freundschaft des Volkes gewinnen, und seine Regierungsart beliebter machen möchte, so hielt er vor wohlgethan, etwas an der Königlichen Gewalt nachzulassen, welches ihm so viele Liebe bey dem Volke zuwege brachte, daß man auch allen seinen Nachkommen seinen Namen gab, und sie Eurytioniden nennte. Diese Nachlassung brachte zu Sparta eine greuliche Unordnung und eine unbändige Frechheit hervor, welche eine geraume Zeit daselbst unendlich viel Uebel verursachten. Das Volk wurde so unbändig, daß nichts dasselbe im Zaume halten konnte. Wenn die Könige, die auf den Eyrition folgten, Gewalt brauchen wollten, ihr voriges Ansehen wieder zu erlangen, so machten sie sich verhaßt. Und wenn sie, aus Schwachheit oder aus Gefälligkeit, die Verstellung erwählten, so diente ihre Gütigkeit nur dazu, daß sie ihnen die Verachtung von diesen Aufwieglern zuzoge; so, daß also alles in Unordnung war, und man weiter keinen Gesetzen Gehör geben wollte. Diese Unruhen beförderten den Tod des Vaters des Lycurgs. Er hieß Eunomus, und ward in einem Auflaufe des Volkes getödtet. Als Po-

lydect, sein älterer Sohn, der ihm in der Regierung folgte, bald darauf verstarb, so glaubte jederman, Lycurg würde König werden. Er war es auch würcklich so lange, als die Schwangerschaft seiner Schwägerin unbekannt war. So bald als sie aber kund wurde, so erklärte er, daß die Königliche Würde dem Kinde, das geboren werden sollte, zugehörte, wenn es ein Sohn wäre. Und, von dem Augenblicke an, verwaltete er das Königreich, als dessen Vormund, unter dem Namen eines Prodicos, welchen die Lacedämonier den Vormünden der Könige geben. Als das Kind zur Welt kommen war, so nahm es Lycurg auf seine Armen und redete die Gegenwärtigen also an: Da seht ihr den König, ihr Spartanischen Herren, der uns ist geboren worden! Zu gleicher Zeit setzte er ihn auf den Königlichen Thron und nennte ihn Charilans, wegen der Freude, welche das ganze Volk bey seiner Geburt bezeigte. Man kann zu Ende des zweyten Theiles alles dasjenige finden, was die Geschichte des Lycurgs, die Verbeßrung, die er zu Sparta vornahm und die Gesetze, die er daselbst einführte, anbelanget. Agesilaus herrschte dazumal in der älteren Linie.

§. III.

§. III. Krieg zwischen den Argiern und Lacedämoniern.

Einige Zeit hernach, und unter der Herrschaft des Theopompus, erhub sich ein Krieg zwischen den Argiern und Lacedämoniern über ein kleines Land, Thyrea genannt, welches mit beyden Völkern grenzte, und dessen sich beyde anmaassen wollten. Da die beyden Kriegsheere nunmehro bald handgemein werden wollten, so ward man einig, um des Blutes zu schonen, den Streit durch dreyhundert der Tapfersten auszumachen, die man von beyden Theilen auslesen wollte, unter der Bedingung, daß das streitige Land dem siegenden Theile bleiben solle. Die Kriegsvölker zogen sich zurück, um den Streitenden desto mehr Freyheit zu lassen. Hierauf rückten diese tapfermüthigen Streiter, die für zwey Kriegsheere Muth hatten, trotzig gegen einander an, und stritten so erbittert und hitzig, daß sie alle auf dem Platze blieben, drey ausgenommen, nehmlich zween an Seiten der Argier und einer von den Lacedämoniern. Und dennoch konnte auch diese nichts, als die Nacht, voneinander brin-

Herod. im 1. B. c. 82.

gen. Die beyden Argier, die sich vor Ueberwinder hielten, eilten, die Zeitung davon nach Argos zu bringen; Der Lacedämonier, welcher Othryades hieß, plünderte die todten Leiber der Argier und trug ihre Waffen in das Lager der Seinigen, und blieb auf seiner Stelle. Den andern Morgen kamen die Kriegsvölker von beyden Seiten zurück. Jedes Volck behauptete den Sieg auf seiner Seiten zu haben: Die Argier, weil, auf ihrer Seite, mehr Soldaten übrig geblieben, als auf der andern: Die Lacedämonier, weil die wenigen Argier, die übrig geblieben waren, die Flucht genommen, da hingegen ihr einiger Soldat Herr von der Wahlstadt geblieben war, und die todten Leiber der Feinde geplündert hatte. Man muste deswegen handgemein werden, um diesen Streit auszumachen. Das Glück erklärte sich für die Lacedämonier und das Thyreatische Feld blieb ihnen. Othryades konnte sich nicht entschlüssen, seine tapfern Gesellen zu überleben, noch nach ihrem Tode, den Anblick der Stadt Sparta zu ertragen, darum tödtete er sich selbst auf der Wahlstadt, und wollte mit ihnen ein gemeinschaftliches Schicksal und Grab haben.

§. IV.

§. IV. Kriege zwischen den Messeniern und Lacedämoniern.

Man zehlet gegen drey Kriege zwischen den Messeniern und Lacedämoniern, die alle sehr heftig und sehr blutig gewesen. Messenien war eine Landschaft in Peloponnes nicht weit von der Stadt Sparta, gegen Abend zu, gelegen, die sehr mächtig war und ihre besondern Könige hatte.

Erster Krieg der Messenier.

Der erste Messenische Krieg dauerte ganzer zwanzig Jahre, und fieng sich im andern Jahre der neunten Olympias an. Die Lacedämonier gaben vor, als ob sie einige wichtige Beschwerungen wider die Messenier hätten, darunter die Unehre war, die sie ihren Töchtern angethan hatten, die von den Einwohnern in Messenien waren geschändet worden, als sie, ihrer Gewohnheit nach, sich nach einem gewissen Grenztempel beyder Völker begeben, so, wie auch der Mord des Telecles ihres Königes, der sich im Gefolge befunden. Vielleicht war die Begierde

Im W. J. 3261. vor C. G. 713. Paus. im 4. B. p. 216. 242. Just. im 3 B. c. 4.

gierde ihre Herrschaft zu erweitern, und sich eines Landes zu bemeistern, das ihnen gar zu wohl gelegen war, die wahrhafte Ursache dieses Krieges. Dem sey nun, wie ihm wolle, so brach er doch unter der Regierung des Polydorus und des Theopompus, beyder Könige zu Sparta, aus, zu derjenigen Zeit, da die Archonten zu Athen noch ihr Amt zehn Jahre lang führten.

Paus. p. 225. 226.

Euphars, der dreyzehnde Abkömmling des Hercules, war dazumal König in Messenien. Er vertraute die Anführung seines Heeres dem Cleonis an. Die Lacedämonier fiengen den Feldzug mit der Belagerung von Amphra, einer kleinen und nicht allzuwichtigen Stadt an, die ihnen aber zum Waffenplatze sehr geschickt schien. Sie wurde mit Sturm erobert, und alle Einwohner derselben mussten über die Klinge springen. Dieser erste Streich machte nur die Messenier hitziger, indem sie dadurch wohl sahen, was sie zu befürchten hätten, wenn sie sich nicht muthig vertheidigten. Die Lacedämonier ihres Ortes verpflichteten sich durch einen Eid, nicht wieder nach Sparta zurück zu kehren, bevor sie sich aller Städte

und

und Ländereyen der Messenier bemächtiget hätten, so sehr verliessen sie sich auf ihre Stärcke und auf ihren Muth.

Es fielen zwo Schlachten vor, dabey der Verlust, auf beyden Seiten, fast gleich war. Nach der andern litten die Messenier grosses Ungemach, wegen Mangel der Lebensmittel, welches Gelegenheit gab, daß ihre Kriegsvölker Haufenweise davon liefen, und endlich auch noch die Pest unter ihnen verursachte. Eben das. p. 227. 234.

Sie fragten das Orakel zu Delphen um Rath, welches ihnen befahl, daß sie, die Götter zu versöhnen, ihnen eine Jungfrau von Königlichen Geblüte aufopfern sollten. Aristomenes, der aus dem Stamme der Egytiden war, bot seine Tochter an. Hierauf sahen die Messenier wohl, daß, wenn sie in allen ihren Plätzen Besatzungen lassen wollten, sie ihre Stärcke ungemein schwächen würden; Drum verliessen sie alle übrigen Städte, lagerten sich bey Ithome, einer kleinen Stadt, die auf der Höhe eines Berges gleiches Namens lieget, und befestigten sich daselbst. Es giengen sieben gantze Jahre vorbey, da nur auf beyden Seiten leichte Scharmützel vorfielen, ohne daß sich

die

die Lacedämonier unterstanden hätten, dem Feinde ein Treffen anzubieten.

Sie verzweifelten fast, daß sie ihn würden überwinden können, und nichts, als die Heiligkeit des Eidschwures konnte sie noch nöthigen, einen Krieg weiter fortzuführen, der ihnen so sehr zur Last worden war. Was sie noch am meisten beunruhigte, das war die Furcht, daß ihre Abwesenheit, die sie, seit vielen Jahren von ihren Weibern entfernet hielt, und die noch lange anhalten konnte, nicht ihre Geschlechter möchte untergehen und Sparta von Bürgern entblösset werden lassen. Diesem Unglücke zuvor zu kommen, so schickten sie diejenigen von den Soldaten dahin, die zum Heere, nach bereits gethanem Eidschwure, dessen wir oben erwehnet haben, gekommen waren, und zeigten sich gar nicht schwierig, ihnen ihre Weiber frey zu geben. Diejenigen, welche aus diesen unrechtmäßigen Vereinigungen gebohren wurden, nennte man Parthenier, welcher Name die Schande ihrer Geburt anzeigte. Da sie zu mehrerm Alter gekommen waren, und diesen Schimpf nicht erdulden konnten, so verwiesen sie sich selbst aus Sparta, und

Diod. im 15. B. p. 378.

lies-

lieſſen ſich, unter Anführung des Phalantus zu Tarent, in Italien, * nieder, nachdem ſie die alten Einwohner daraus vertrieben hatten.

Endlich geſchahe im achten Jahre des Krieges, welches das dreyzehnde der Regierung des Euphars war, die blutige Schlacht bey Ithome; Euphars drang, mit allzu groſſer Hitze und Uebereilung für einen König, in die Haufen des Theopompus ein. Er wurde mit verſchiedenen Stichen durchboret, derer einige tödtlich waren. Er fiel und ſchien den Geiſt aufzugeben. Dazumal ſtrengte man auf beyden Seiten, den Muth ungemein an, die einen, daß ſie den König davon führen, die andern, daß ſie ihn retten möchten. Cleonnis tödtete acht Spartaner, die ihn davon ſchleppten, und gab ihre Waffen, nachdem er ſie geplündert hatte, ſeinen Soldaten zur Bewahrung. Er hatte verſchiedene Wunden empfangen, und zwar alle von vornen, welches ein gewiſ-

Paus. p. 234. 235. Diod. in Ueberbl.

---

* - - Regnata Laconi rura Phalanto.

Hor. l. ii. Od. vi.

Ich meyne, trauter Freund, das wunderſchöne Land,
Da ſich von Sparta aus, Phalantus hingewandt.

Weidner im Horaz.

gewisses Merkmal war, daß ihn kein Feind zum Weichen gebracht hatte. Aristomenen, der bey eben dieser Gelegenheit und wegen eben dieser Sache fochte, tödtete fünf Lacedämonier, die er gleichfalls plünderte, und dabey keine Wunde bekam. Der König ward von den Messeniern, ganz blutig und durchlöchert, davon getragen, und bezeugte seine Freude darüber, daß sie nicht untergelegen waren. Aristomen traf, nach der Schlacht, den Cleonnis an, der, wegen seiner Wunden, weder selbst, noch mit Hülfe derjenigen gehen konnte, die ihm die Hand reichten. Er lud ihn auf seine Schultern, ohne seine Waffen abzulegen, und trug ihn ins Lager.

Nachdem man dem König in Messenien und seinen Befehlshabern zum erstenmale ihre Wunden verbunden hatte, so erhub sich unter den Messeniern ein neuer Streit, der nicht weniger heftig war, als der erstere, aber von einer ganz andern Art, und der aus der ersteren eine Folge war. Es kam darauf an, daß man nun demjenigen den Preis der Ehre zusprechen sollte, der sich, durch seine Tapferkeit, am meisten darinn hervor gethan hatte. Das

war

war dazumal ein schon ziemlich alter Gebrauch, daß man den tapfersten in der Schlacht, nach einem Treffen, öffentlich ausruffen ließ. Nichts war geschickter, den Muth der Befehlshaber und Soldaten aufzufrischen, ihnen eine unerschrockene Kühnheit beyzubringen, in ihnen alle Furcht für Gefahr und Tod zu unterdrücken. Zween berühmte Kämpfer stritten um diese Ehre, nehmlich Cleonnis und Aristomen.

Der König, so verwundet er auch war, stand, nebst den fürnehmsten Befehlshabern seines Heeres, dem Rathe vor, darinn diese wichtige Sache sollte entschieden werden. Jeder von den Streitenden brachte seine Sache vor. Cleonnis unterstützte seine Forderung mit der grössern Anzahl der Feinde, die er getödtet, und auf die Wunden, die er, im Streite, empfangen hatte, als unzweifelhafte Zeugen desjenigen Muthes, womit er den Tod getrotzet habe; Dahingegen der Zustand, darinn Aristomen aus der Schlacht gekommen, ohne einige Wunden darinn bekommen zu haben, abmerken liesse, daß er gar sehr auf die Erhaltung seiner Person bedacht gewesen, oder

aufs

aufs höchste bewies, daß er glücklicher, aber nicht tapferer, als er, gewesen. Was das anbelange, daß er ihn, auf seinen Schultern, ins Lager getragen habe, so sey dieses eine That, welche die Stärke seines Leibes, aber auch weiter nichts zeigen könne. Und hier, sagte er, komme es nur auf Tapferkeit an.

Der einige Vorwurf, welchen man dem Aristomen machte, bestand darinn, daß er nicht verwundet worden, und dabey hielt er sich auch auf. "Man nennet „mich glücklich, sagte er, weil ich nicht „bin verwundet worden. Hätte ich diesen Vortheil meiner Niederträchtigkeit zu „danken, so würde ich diesen Namen nicht „verdienen. Und an statt, daß man mich „zulassen sollte, um den Preis mit zu „streiten, so sollte ich vielmehr die Schärfe „der Gesetze fühlen, welche die feigen bestrafen. Aber eben dasjenige, das man „mir, als ein Verbrechen, vorwirft, ist „eben das, was ich mir vor eine Ehre schätze. Denn, es sey nun, daß die Feinde, die sich über meine Tapferkeit entsetzet, sich nicht unterstanden, mir zu widerstehen, so ist dieses ein grosses Lob für „mich, daß ich mich ihnen furchtbar gemacht

„macht habe. Oder es sey auch, daß ich „zugleich die Stärke gehabt, sie in die „Pfanne zu hauen, oder die kluge Vor„sicht, mich für ihren Streichen in acht „zu nehmen, so werde ich ja zugleich ta„pfer und klug gewesen seyn. Denn ein „ieder, der sich, auch selbst in der Hitze „des Streites, den Zufällen, mit Klug„heit und Bescheidenheit, aussetzet, der „zeiget, daß er zugleich die Tugenden des „Leibes und der Seelen besitze. Man „kann dem Cleonnis gewißlich nicht vor„werfen, daß es ihm an Muth gefehlet „habe: Doch es ist mir für seine Ehre leid, „daß es scheinet, als ob es ihm an Er„kenntlichkeit mangle. „

Nach diesen Reden, fieng man an die Meynungen zu sammlen. Jederman wartet mit Verlangen auf den Ausspruch. Keine Streitigkeit kommt dieser, an Heftigkeit, bey. Man handelt nicht etwann von Gold und Silber. Hier kommts einzig und alleine auf die Ehre an. Eine uneigennützige Ehre ist der wahre Sold der Tugend. Hier sind keine verdächtigen Richter. Die frischen Thaten reden noch. Es ist selbst der König, der, unter der Begleitung seiner hohen Bedienten, Ober-

richter ist und den Ausspruch thut. Eine Wahlstadt ist eine Gerichtsstätte ohne Ränke und ohne Gunst. Alle Stimmen vereinigen sich dem Aristomen zum besten, und sprechen ihm den Preis zu.

Paus. im 4. B. p. 235 & 241.

Euphars lebte nicht lange nach diesem Urtheilsspruche, und starb einige Tage hernach. Er hatte dreyzehn Jahre regiert, und, binnen dieser ganzen Zeit, mit den Lacedämoniern Krieg geführet. Da er ohne Kinder starb, so ließ er dem Messenischen Volke die Sorge, ihm einen Nachfolger zu erwählen. Cleonnis und Damis machten dieses dem Aristomen streitig. Doch dieser wurde den andern in der Wahl vorgezogen. Als er König worden war, so beehrte er seine beyden Gegner mit den wichtigsten Ehrenämtern. Diese waren weit hitzigere Liebhaber des gemeinen Besten, als der Ehre, zwar Nebenbuhler, aber keine Feinde, und brannten, als grosse Leute, von Eifer für das Vaterland. Und ihre Eifersucht und ihre Freundschaft hatte nur die Erhaltung desselben zum Zwecke.

Ich bin in der Erzehlung, die ich ietzo gemacht habe, der Meynung des verstorbenen Herrn Boivin, des älteren, nachgefol-

gefolget, und habe mir seine gelehrte Abhandlung über ein Ueberbleibsel des Diodorus Siculus, welches nicht sonderlich bekannt war, zu Nutze gemacht. Er setzet darinn zum voraus und beweiset, daß der König, von dem in diesem Ueberbleibsel geredet wird, Euphars sey, und daß Aristomen derjenige ist, welchen Pausanias den Aristodem nennet nach der Gewohnheit der Alten, die öfters zweene Namen hatten. In den Nachrichten der Academie der Inschriften, im 2 Theile p. 84-123.

Aristomen, der auch also sonst Aristodem heisset, regierte fast sieben Jahre, und ward von seinen Unterthanen durchgehends geliebet und hochgeschätzet. Der Krieg dauerte immer, diese Zeit über, annoch fort. Gegen das Ende seiner Regierung schlug er die Lacedämonier, bekam ihren König Theopompus gefangen, und schlachtete dem Jupiter von Ithome zu Ehren, dreyhundert Menschen, darunter der König das vornehmste Opfer war. Er selbst opferte sich, wenige Zeit hernach, auf dem Grabe seiner Tochter, um einen Orakelsspruche genug zu thun. Damis folgte ihm, doch nahm er nicht die Würde eines Königes an. Eusebius in der Evang. Zubereitung, im 4 B. c. 16.

Nach dessen Tode ward es mit den Sa- Paus. p. 241. 242.

chen der Messenier immer schlechter, und sie befanden sich ohne Hülfe und ohne Hoffnung. Da es nun endlich aufs äusserste mit ihnen gekommen war, und sie an Lebensmitteln Mangel litten, so verliessen sie Ithome, und wendeten sich zu denjenigen von ihren Bundsgenossen, die ihnen am nächsten waren. Die Stadt ward sogleich geschleifet, und das ganze übrige Land unterwarf sich. Man nöthigte die Messenier, daß sie sich, durch einen Eid, verbindlich machen musten, die Parthey der Lacedämonier niemals zu verlassen, und sich nie wider dieselben aufzulehnen; welches gewiß eine vergebliche Vorsorge war, und weiter zu nichts diente, als daß man ihnen Gelegenheit gab, zum Aufruhr noch den Meineyd hinzuzusetzen. Man legte ihnen keine Schatzungen auf, und begnügte sich, von ihnen zu fordern, daß sie die Helfte des Getreydes nach Sparta bringen sollten, so sie einerndten würden. Endlich verglich man sich auch noch darüber, daß so wohl Mann als Weib, in Trauerkleidern, dem Leichbegängnisse der Könige und vornehmsten Bürger zu Sparta beywohnen sollten; welches man ohne Zweifel vor ein Zeichen der Unterwürfig-

würfigkeit, und als eine Art einer dem Volke geleisteten Huldigung, ansahe. So endigte sich der erste Messenische Krieg, nachdem er zwanzig Jahre gedauert hatte. Im W. J. 3281. vor Chr. Geb. 723.

Zweyter Messenischer Krieg.

Die Gelindigkeit, welche die Lacedämonier im Anfange gegen die Messenischen Völker bezeigten, dauerte nicht lange. Als sie sahen, daß sich das ganze Land unterworfen hatte, und sie die Einwohner vor unvermögend hielten, ihnen neue Händel zu erregen, so liessen sie ihrer hochmüthigen und trotzigen Gemüthsart den Zügel schiessen, als die öfters in Härtigkeit und bisweilen so gar in Grausamkeit verunartete. An statt, daß sie den Ueberwundenen, als Freunden und Bundesgenossen hätten mit Gütigkeit begegnen, und sich bemühen sollen, diejenigen durch Glimpf zu gewinnen, die sie mit Gewalt bezwungen hatten; so dachten sie nur darauf, wie sie ihnen, Tag für Tag, ihr Joch schwerer machen möchten, so, daß sie die ganze Last desselben empfänden. Sie übertrieben sie mit Schatzungen, überlies-

Paus. im 4 B. p. 242-261. Justin im 3. B. c. 5.

sen sie dem Geize derjenigen, denen sie aufgetragen hatten, dieselben einzuheben, hörten ihre Klagen nicht an, liessen ihnen keine Gerechtigkeit wiederfahren, hielten sie, als elende Sclaven, aufs äusserste verächtlich, und bedienten sich der unverantwortlichsten Gewaltthätigkeiten gegen dieselben.

Der Mensch, der zur Freyheit gebohren ist, läßt sich nicht zur Knechtschaft zahm machen; auch, wenn dieselbe noch so gelinde ist, so ist sie ihm zuwider, und bringt ihn auf. Was konnte man denn also von einer so harten Knechtschaft erwarten, als es diese Messenische war? Nachdem sie dieselbe, * vierzig Jahre lang, mit Mühe ertragen hatten, so waren sie darauf bedacht, das Joch abzuwerfen und sich in ihren vorigen Stand zu setzen. Dieses geschahe im vierten Jahre der drey und zwanzigsten Olympias: dazumal führten die Archonten zu Athen ihr Amt nur

---

* Cum per complures annos gravia servitutis verbera, plerumque & vincula, cæteraque captivitatis mala perpessi essent, post longam pœnarum patientiam, bellum instaurant. Justinus L. III. O. 5.

nur ein einziges Jahr. Anaxander und Anaxidamus herrschten dazumal zu Sparta. Im w. J. 3320. vor Chr. Geb. 684.

Ihre erste Sorge war, sich, durch die Hülfe der benachbarten Völcker, zu stärken. Sie fanden auch dieselben sehr geneigt, in ihre Absichten zu willigen. Ihr eigner Nutzen bewegte sie dazu. Sie sahen nur mit allzugrosser Furcht und Eifersucht zu, wie, mitten unter ihnen, eine mächtige Stadt empor kam, die sichs deutlich genug merken ließ, daß sie Lust habe, ihre Herrschaft über alle andre auszubreiten. Die Völker von Elis, von Argos, von Sicyon erklärten sich für dieselben. Ehe sie sich noch zusammen gezogen hatten, geschahe ein Treffen. Aristomen, der zweyte dieses Namens, befand sich an der Spitze der Messenier. Das war ein Anführer von einem unerschrocknem Muthe und von einer ungemeinen Geschicklichkeit im Kriegshandwerke. Die Lacedämonier wurden geschlagen. Aristomen, der gleich anfangs den Feinden einen vortheilhaftigen Begriff von sich beybringen wollte, weil er wohl wuste, daß derselbe in alle übrigen Unternehmungen einen grossen Einfluß hat, war beherzt

genug, bey Nacht nach Sparta zu kommen, und an das Thor des Tempels der Minerven, welche man Chalciorcos nennte, einen Schild aufzuhängen, dessen Inschrift bemerkte, daß dieses ein Geschenke sey, welches Aristomen, von der Beute der Lacedämonier, der Göttin darbringe.

Die Lacedämonier erschracken würklich über diese höhnische Muthigkeit. Noch mehr aber wurden sie durch den mächtigen Bund beunruhiget, den man wieder dieselben schloß. Das Delphische Orakel, das sie, wegen der Mittel im Kriege glücklich zu werden, um Rath fragten, befahl ihnen, sie sollten sich ein Haupt von Athen hohlen, welches ihnen rathen und sie führen könnte. Das war ein Bezeigen, welches eine so hochmüthige Stadt, als es Sparta war, ungemein demüthigen konnte. Doch die Furcht, sich, durch einen so merklichen Ungehorsam, den Zorn der Götter zuzuziehen, überwog alle andre Bewegungsgründe. Man schickte also zu den Athenienſern. Diese Forderung verursachte ihnen viel Unruhe. Es war ihnen eben nicht zuwieder, die Lacedämonier mit ihren Nachbarn hand-

gemein

gemein zu sehen, und sie hatten eben nicht gar zu grosse Lust, ihnen einen guten Feldherrn zukommen zu lassen: Andern-theils befürchteten sie gleichfalls den Göt-tern ungehorsam zu werden. Um sich endlich aus aller Schwierigkeit herauszu-ziehen, so boten sie ihnen den Tyrtäus dar. Dieser war, seines Handwerkes, ein Dichter, ein ganz eigner und beson-derer Mensch dem Gemüthe nach, und, was den Leib anbetraf, nicht allzu ange-nehm; denn er war hinkend. Diesen Fehler ungeachtet, nahmen ihn die Lace-dämonier, als einen Anführer an, den ihnen der Himmel selbst zugesendet habe. Im Anfange war der Erfolg ihrer Hoffnung, die sie sich von ihm gemacht hatten, nicht all-zugemäß. Sie wurden dreymal hinterein-ander geschlagen.

Die Könige zu Sparta, die, durch so viel Niederlagen ganz niedergeschlagen worden, und sich kein beßres Glück aufs zukünftige versprachen, wollten durchaus nach Sparta zurück kehren, und ihre Kriegsvölker dahin zurück führen. Tyr-täus wiedersetzte sich ihrem Vorhaben sehr stark, und brachte sie, auf sein Gut-dünken, wieder zurück. Er sprach die

Kriegsvölker an, und redete in gewissen Versen zu ihnen, die er zu diesem Endzwecke im Vorrath und, mit der äussersten Sorgfalt, verfertiget hatte. Er tröstete sie, wegen ihres vergangenen Verlustes, den er, nicht etwann einem Versehen an ihrer Seite, sondern einem Unfalle und einem Schicksale zuschrieb, welches keine menschliche Klugheit überwinden könne. Er stellte ihnen vor, wie schimpflich es seyn werde, vor dem Feinde zu fliehen, und wie sehr es ihnen zur Ehre gereichen würde, wenn es auch seyn müste, selbst, mit den Waffen in der Hand, und für das Vaterland fechtend, umzukommen. Nunmehro that er, als ob alle Gefahr vorüber und die Götter, durch die vorhergehenden Niederlagen, völlig und gänzlich befriediget und versöhnet wären, und sich nun gänzlich auf ihre Seite gewendet hätten; Darum stellte er ihnen den Sieg, als gewiß und schon gegenwärtig, und gleichsam so vor, als ob er sie zum Treffen einlade. Alle diejenigen, die, unter den Alten, von der Beschaffenheit der Poesie dieses Tyrtäus geredet haben, merken an, daß sie voll Feuer, voll Hitze, voll Begeisterung gewesen, und die Geister erhitzet,

Plato im 1. B. von Ges. 629. Plut. in Agid. und Cleono 805.

ganz

ganz auſſer ſich gebracht, ihnen, ich weis nicht was? großmüthiges und kriegeriſches * beygebracht, alle Furcht und Empfindung der Gefahr und des Todes in ihnen erſticket, und ſie nur auf das Heyl ihres Vaterlandes und auf ihre eigene Ehre aufmerkſam gemacht hätte.

Dieſe Verſe des Tyrtäus hatten in der That, bey dieſer Gelegenheit, eine groſſe Würckung über die Gemüther der Soldaten. Sie verlangten alle einſtimmig, daß man ſie wieder den Feind führen ſollte. Da ihnen nunmehro das Leben ganz gleichgültig geworden war, ſo dachten ſie nun auf weiter nichts, als ſich der Ehre des Begräbniſſes zu verſichern. Sie machten ſich alle, an ihrem rechten Arme, Bänder feſt, darauf ſie ihren und ihrer Väter Namen geſchrieben hatten, damit, wenn ſie in der Schlacht blieben, und ihre Geſichtszüge, durch die Länge der Zeit, unerkenntlich würden, man ſie, an dieſen Zeichen, gewiß erkennen möchte.

Solda-

---

* Tyrtæusque mares animos in Martia bella,
Verſibus exacuit. - - -

Hor. in arte poetica. v. 402-403.

Tyrtäus folgte nach, und hitzte Haupt und Heer
Zum kühnen Kriegen an. von Eckard.

Soldaten, die sich entschlossen haben zu sterben, sind sehr stark. Das sahe man in diesem Treffen, das sich zutrug. Es war sehr blutig, und der Sieg blieb lange Zeit zweifelhaft. Endlich wichen die Messenier. Als Tyrtäus hierauf nach Sparta gieng, so ward er daselbst mit vielen Merkmalen der Hochachtung aufgenommen, und in die Zahl der Bürger gesetzet.

Diese gewonnene Schlacht endigte diesen Krieg noch gar nicht: er hatte bereits drey Jahre gedauert. Als Aristomen die Ueberbleibsel seines Heeres zusammen gesammlet hatte, so zog er sich auf einen Berg, Ira genannt, den man schwerlich ersteigen konnte. Die Ueberwinder hofften erstlich, ihn zu überrumpeln: Doch er vertheidigte sich eilf Jahre darauf, und that ganz ungemeine Heldenthaten. Und er ward durch nichts anders, als durch Ueberfall und Verrätherey, genöthiget, davon abzuziehen, nachdem er, als ein Löwe, gefochten hatte. Diejenigen Messenier, welche den Lacedämoniern in die Hände fielen, wurden zu dem Stande und Schicksale der Iloten bestimmt: Die andern, da sie ihr Vater-

land

land verwüstet sahen, liessen sich zu Zancla, einer Stadt in Sicilien, nieder, welche nachgehends nach ihrem Namen, Messana, benennet wurde, und noch heut zu Tage Meßina heißt. Nachdem Aristomen eine von seinen Töchtern nach Rhodus geführet hatte, dessen Tyrann selbige heirathete, so war er gesinnet, entweder nach Sarden zu dem König der Lydier Ardys, oder nach Ecbatana, zum Könige der Meder Phraortes sich zu begeben. Aber er ward vom Tode übereilet.

Der zweyte Krieg der Messenier hatte vierzehn Jahre gedauert. Er endigte sich im ersten Jahre der sieben und zwanzigsten Olympias. Im w. J. 3334. vor C. G. 670.

Es entstand auch noch ein dritter, der zur Zeit und bey Gelegenheit eines Erdbebens zu Sparta sich anfieng. Davon soll im folgenden geredet werden.

Sech-

Sechstes Buch.

Historie der Perser und Griechen.

Dieses Buch begreifet die Historie der Perser und Griechen, unter der Herrschaft Darius des ersten und des Xerxes, in einer Zeit von acht und vierzig Jahren.

Das erste Capitel.

Historie des Darius, wie sie mit der Griechischen Geschichte verbunden ist.

Darius. Herod. im 6. B. c. 98. Val. Max. im 9. B. c. 2.

Darius hieß zuvor Ochus. Er nahm den Namen Darius an, der, nach Aussage des Herodotus, in der Persischen Sprache, einen Rächer, einen Menschen bedeutet, der sich den Unternehmungen eines Menschen wiedersetzet; vielleicht, weil er der Frechheit des Magus ein Ziel gesetzet und dieselbe

selbe bestrafet hatte. Er regierte sechs und dreyßig Jahre.

§. I. Heirath des Darius. Aufgelegte Schatzungen. Uebermuth und Strafe des Intaphernes. Tod des Oretes. Geschichte Democedes, des Arztes. Die denen Jüden gegebene Erlaubniß, den Tempelbau fortzusetzen. Die belohnte Großmuth des Syloson. Darius.

Als Darius den Thron bestiegen hatte, so heirathete er, um sich noch mehr darauf zu befestigen, zwo Töchter des Cyrus, die Atossa und Aristone. Die erstere war eine Gemahlin ihres Bruders Cambyses und darauf Smerdis des Magus gewesen, so lange er auf dem Throne gesessen. Aristone befand sich noch im Jungfrauenstande, als er sie nahm, und er liebte sie, unter allen seinen Weibern, am meisten. Er heirathete auch die Parmys, eine Tochter des wahren Smerdis, des Bruders des Cambyses, und Phedime, die Tochter des Otanes, durch deren Verschlagenheit der Betrug des Magus war entdecket worden. Er Im W. J. 3483. vor C. G. 521. Herod. im 3. B. c. 88.

bekam

bekam von diesen Weibern viele Kinder beyderley Geschlechts.

Darius. Es ist schon gezeiget worden, daß die sieben Verschworenen, welche den Magus umgebracht hatten, einig worden waren, daß derjenige unter ihnen sollte zum Könige erkläret werden, dessen Pferd, bey Aufgang der Sonne, am ersten wiehern würde; und daß das Pferd des Darius ihm, durch den Fleiß und die sinnreiche Vorsicht seines Stallmeisters, diese Ehre zuwege gebracht habe. Er wollte seine Erkenntlichkeit, wegen dieser Wohlthat, auf die folgenden Zeiten, fortpflantzen, und ließ eine Bildsäule eines Ritters aufrichten, mit der Inschrift: Darius, ein Sohn des Hystaspes, hat, durch Hülfe seines Pferdes, (dessen Namen angemercket war;) und seines Stallmeisters, das Königreich der Perser erlanget. Es findet sich in dieser Inschrift, darinn man sich nicht schämet, einem Pferde und einem Stallmeister so eine Wohlthat zu danken, als es die Königliche Würde ist, die man doch, wie mir es scheinet, lieber als eine Frucht eines ausserordentlichen Verdienstes ansehen sollte; es findet sich, sage ich, in dieser Inschrift

eine

eine Einfalt und eine Aufrichtigkeit, welche die Beschaffenheit der alten Zeiten, welche weit vom Hochmuthe der unsrigen entfernet ist, vollkommen darthun. Darius.

Eine der ersten Sorgen des Darius, da er sich nun auf dem Throne befestiget sahe, war die, daß er alle Landschaften auf einen gewissen Fuß setzte, und seine Einkünfte in Ordnung brachte. Vor ihm hatten sich Cyrus und Cambyses begnüget, von den bezwungenen Völkern nur freywillige Geschencke anzunehmen, die man ihnen von selbsten anzubieten schien, und von ihnen eine gewisse Anzahl Kriegsvölker, auf bedürfenden Fall, zu fordern. Darius merkte wohl, daß es ihm unmöglich sey, alle Völker, die ihm unterthan waren, in Ruhe und Friede zu erhalten, wenn man nicht immer abgerichtete Kriegsvölker auf den Beinen hätte, noch auch diese Völker zu halten, wenn man sie nicht besoldete, noch auch ihnen diesen Sold richtig zu bezahlen, wenn man nicht den Völkern Schatzungen auflegte. Herod. im 3. B. im 89-97. c.

Damit er nun also das Rentwesen in bessre Ordnung bringen möchte, so machte er aus dem ganzen Reiche zwanzig Ab-

Darius. theilungen oder Statthalterschaften, deren jede jährlich dem zu diesem Ende bestellten Satrapen oder Statthalter eine gewisse Summe bezahlen muste. Die gebornen Unterthanen, das ist die Perser waren von allen Auflagen befreyet. Herodotus erzehlet diese Landschaften nach der Reihe, woraus man den weiten Umfang des Persischen Reiches abnehmen kann.

Merket, was man sich vor einen Begriff davon ungefär machen kann. In Asien besassen sie alles dasjenige, was heut zu Tage die Perser, und Türken, darinn besitzen; Africa, Aegypten und ein Theil Nubiens und noch die Küsten des Mittelmeeres bis an das Königreich Barca; In Europa einen Theil von Thracien und Macedonien. Aber es dient auch zu bemerken, daß, in diesem weiten Umfange so vieler Länder, sich verschiedene Völker fanden, die nicht so wohl Unterthanen, als solche waren, die ihr Schutzgeld erlegten. Und das gilt auch jetzo noch bey dem Türkischen Reiche.

Plut. in sinnreichē Sprüchen. p. 172.

Die Historie bemerket, daß Darius, als er diese Steuern aufgeleget, eine grosse Mäßigung bezeiget habe. Er rufte die

Vor-

Vornehmsten aus jeder Landschaft zusam- Darius.
men, welche die Stärke und Schwäche derselben am besten kennen konnten, und denen selbst daran gelegen war, daß sie, mit Aufrichtigkeit redeten. Er befragte sie, ob eine gewisse Summe, die er jeglichen für ihre Landschaft fürlegte, nicht ihr Vermögen überstiege? Denn seine Absicht, wie er sagte, sey nicht, seine Unterthanen zu überlästigen, sondern nur einen Beytrag von ihnen zu erheben, der ihren Einkünften gemäß und zur Vertheidigung des Staats unumgänglich nöthig sey. Sie gaben alle zur Antwort, daß ihnen diese Summe sehr billig scheine, und daß sie den Völkern nicht zur Last gereichen werde. Dennoch setzte er sie noch um die Helfte herab, und wollte sich also lieber noch unter den billigen Grenzen halten, als Gefahr laufen, dieselben etwann zu überschreiten.

So einer bewundernswürdiger Mäßigung ungeachtet, blieben auch diesmal diese Summen, wie sie es überhaupt sind, eine gehäßige Sache. Daher geschahe es, daß, da die Perser dem Cyrus den Beynamen eines Vaters, dem Cambyses die Benennung eines Herrrn gegeben

Darius. hatten, sie nun kein Wort fanden, die Gemüthsart des Darius zu bemerken, als daß sie ihn einen Handelsmann nennten.

Die Summen, welche Darius, aus den aufgelegten Schatzungen, zog, belieffen sich, so viel man, nach der Rechnung des Herodotus, die aber noch vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, muthmaassen kann, ungefähr auf vier und vierzig Millionen.

Man war, nach dem Tode des Magus, einig worden, daß die Persischen Herren, die sich, wieder ihn, verschworen hatten, ausser verschiedenen anderen Merkmalen des Vorzugs, auch einen freyen Eingang zum Könige, zu allen Zeiten, haben sollten, ausser wenn er mit der Königin alleine seyn würde. Itaphernes, einer von diesen Herren, dem man, aus obiger Ursache, nicht hatte in das Gemach des Prinzen einlassen wollen, erzürnte sich wieder die Bedienten des Palasts, und mißhandelte sie auf eine ungewöhnliche Weise, indem er ihnen das Gesichte mit dem Säbel ganz zerfetzete. Darius empfand diese Beschimpfung sehr heftig. Im Anfange fürchtete er, es möchte ein Verständs-

Herod. im 3. B. c. 118. u. 119.

ständniß unter den Herren seyn. Da man ihn aber des Gegentheils versichert, so ließ er den Itaphernes, mit seinen Kindern und mit seiner ganzen Anverwandschaft, gefangen nehmen und zum Tode verurtheilen; indem er dergestalt, aus einer blinden Ausschweifung in der Strenge, die Unschuldigen mit dem Schuldigen vermengte. Das Weib des Verbrechers kam, alle Morgen, vor die Thore des Palast, heulte, vergoß häufige Thränen, schrie, seufzte und hörte nicht auf, die Gnade des Königs anzurufen. Er konnte einem so rührenden Anblicke nicht wiederstehen und schenkte ihr denjenigen von ihrem Geschlechte, den sie ihm bemerken würde. Da befand sich nun das unglückliche Weib in einer grossen Unentschlüßigkeit, als welche lieber alle gerettet hätte. Endlich entschloß sie sich, nach einer langen Ueberlegung zum besten ihres Bruders. Diese Wahl, bey welcher man die natürlichen Empfindungen, welche die Natur einer Mutter und einem Weibe beybringen soll, nicht sonderlich befragt zu haben schiene, bestürzte den König. Und da er sie diesfalls um die Ursache befragen ließ, so antwortete sie: Ei- Darius.

Darius. ne zweyte Heyrath könne ihr wiederum einen Mann und Kinder verschaffen; Aber keinen Bruder könne sie nicht wieder erlangen, da bereits ihr Vater und ihre Mutter gestorben wären. Darius schenkte ihr, über ihren Bruder, auch noch das älteste unter ihren Kindern.

Herod. im 3. B. c. 120. 128. Ich habe, im vorhergehenden * Theile, angemerkt, durch was vor eine Verrätherey Oretes, einer derjenigen, die in Kleinasien des Königs Statthalter waren, den Samischen Tyrannen, Polycrates, umgebracht hatte. So ein schreckliches und abscheuliches Verbrechen blieb nicht ungestraft. Darius erfuhr, daß sich dieser Landvogt, auf eine ungewöhnliche Weise, seiner Gewalt mißbrauchte, und das Blut derjenigen vor nichts achtete, welche das Unglück hatten, ihm zu mißfallen. Oretes trieb seine unverschämte Verwegenheit so weit, daß er auch einen Boten umbringen ließ, den der König zu ihm gesendet hatte, nur weil ihm dessen mitgebrachter Befehl nicht angenehm war. Darius, der sich auf dem Throne noch nicht befestiget genug hielt, unterstand sich nicht, ihn öffentlich anzugreifen.

* Im zweyten Theile unserer Uebersetzung, p. 399.

greifen. Dieser Landvogt hatte zum we- Darius.
nigsten tausend bewafnete Soldaten zur Leibwacht, ohne die Hülfe zu rechnen, die er aus seiner Landschaft ziehen konnte, welche Phrygien, Lydien und Jonien unter sich begriff. Er fieng es also sehr geheim und verschwiegen an, da er sich von einem so gefährlichen Feinde befreyen wollte. Die Vollstreckung dieses Befehls trug er einem Bedienten auf, der seiner Person am getreusten und gewogensten war. Dieser Hofbediente begab sich, unter einem andern Vorwande, nach Sarden. Er erforschte, auf eine verschlagene Weise, die Gemüther im voraus. Er fieng damit an, daß er den Befehlshabern der Leibwacht solche Briefe des Königes vorzeigte, die nur allgemeine Befehle enthielten. Kurz darauf ließ er sie andre sehen, die genauer lauteten. Und da er sich der Neigung der Kriegsvölker völlig versichert hatte, so laß er ihnen zuletzt noch einen Brief vor, darinn der König befahl, daß man den Landvogt tödten sollte. Und sogleich ward dieser Befehl vollzogen. Alle seine Güter wurden für den Königlichen Schatz eingezogen, und alle diejenigen, so sich in seinem Hause be-

Darius. fanden, wurden nach Susa gebracht. Darunter war ein berühmter Arzt von Croton, mit Namen Democedes. Die Geschichte dieses Arztes ist sehr sonderbar, und gab zu wichtigen Begebenheiten Anlaß.

Herod. im 3. B. c. 129. 130. Es geschahe einige Zeit hernach, daß Darius auf der Jagd vom Pferde fiel, und sich dergestalt am Fusse verletzte, daß er auch die Ferse ausrenkte. Die Aegyptier wurden dazumahl vor die geschicktesten Aerzte gehalten, und der König hatte derer verschiedene bey sich. Sie unternahmen, ihn zu heilen, und * packten, bey so einer wichtigen Gelegenheit, ihre ganze Kunst aus. Aber sie fiengen es so ungeschickt an und griffen ihn den Fuß so hart an, daß sie ihm unglaubliche Schmerzen verursachten und er sieben Tage und sieben Nächte ohne Schlaf bliebe. Dazumal zeigte jemand den Democedes an, von dem er zu Sarden, als von einem sehr geschickten Arzte, hatte reden hören. Er befand sich noch würklich im Gefängnisse. Man ließ ihn so gleich in demjenigen

* Denn vor Alters war Medicus und Chirurgus einerley.

gen Zustande herbey kommen, darinn man ihn fand, nehmlich mit seinen Ketten und in einem nicht allzusauberem Kleide. Der König fragte ihn, ob er einige Kenntniß von der Arztneykunst habe? Im Anfange leugnete er es, weil er befürchtete, daß, wenn er seine Kunst bewiese, man ihn in Persien behalten und auf ewig verhindern möchte, sein Vaterland wieder zu sehen, für welches er eine ungemeine Neigung hatte. Darius, dem diese Antwort mißfiel, befahl, daß man ihn foltern sollte. Nun muste die Wahrheit bekannt werden. Und sehet, auf einmal ist Democedes ein Arzt. Er fieng nun an, gelinde Umschläge auf den kranken Theil zu legen. Sogleich zeigte sich die Würkung des Arztneymittels. Der Schlaf fand sich bey dem Könige wiederum ein, und in wenig Tagen ward er vollkommen geheilet und die Ferse wieder eingerenket. Darius schenkte ihm zwey paar goldene Ketten. Democedes fragte ihn, ob er wohl gedächte ihn dadurch für den glücklichen Erfolg seiner Heilung zu belohnen, wenn er sein Unglück verdoppelte. Der König muste hierüber lachen. Er ließ ihn, durch seine Verschnittene, zu seinen Weibern füh-

Darius.

Darius. ren, um ihnen denjenigen zu zeigen, dem er seine Gesundheit zu danken habe. Sie überhäuften ihn alle mit kostbaren Geschenken, und dieser einzige Tag bereicherte ihn ungemein.

Herod. im 3. B. c. 131. Dieser Democedes war von Croton, einer Stadt Großgriechenlandes in Italien in dem niederen Calabrien, daraus ihn die üble Begegnung seines Vaters getrieben hatte. Er war in die Insul Aegina hinüber gegangen, wo er anfieng, sich durch verschiedene glückliche Heilungen bekannt zu machen. Die Einwohner wiesen ihm jährlich ein Talent an. Das Talent hatte sechzig Minen und betrug, nach unsrer Münze, auf tausend Thaler. Einige Zeit darauf ward er nach Athen geruffen, allwo man ihm sein jährliches Gehalt bis auf tausend dreyhundert und sieben Thaler erhöhte. Endlich begab er sich bey dem Samischen Tyrann Polycrates in Dienste, der ihm zweytausend Thaler gab. Es ist etwas rühmliches für Städte und Prinzen, wenn sie, durch rechtschaffenen Gehalt und ansehnliche Gnadengelder, solche Personen an sich ziehen und auch aus fremden Ländern hohlen, die dem gemeinen Wesen nützlich sind. Von

dieser

dieser Zeit an, wurden die Crotoniden, und, nach ihnen, die Cyrener in Africa, vor die geschicktesten Aerzte gehalten. Zu gleicher Zeit standen die Argier im Rufe, daß sie die besten Musici wären. Darius.

Democedes ward, nach der Heilung des Königes, zu Susa sehr mächtig, und hatte die Ehre, an seiner Tafel zu speisen. Er erhielt den Aegyptischen Aerzten Gnade, die alle zum Galgen verdammt waren, weil sie nicht so geschickt, als der Griechische Arzt gewesen; gerade, als ob sie wären verbunden gewesen, für den glücklichen Erfolg zu stehen, und als ob es ein grosses Verbrechen sey, wenn man einem Prinzen nicht zur Genesung verhelfen kann. Das ist ein seltsamer Mißbrauch und eine ziemlich gewöhnliche Würkung von einer unumschränkten Gewalt, die weder durch Vernunft, noch durch Billigkeit regieret wird, die gewohnt ist, alles sich unter ihre Befehle schmiegen zu sehen, und die da verlanget, daß ihr Wille, er sey auch, wie er sey, niemals unausgeübet bleiben soll! Man hat dergleichen etwas in der Geschichte des Nabucodonosors gesehen, der ein allgemeines Todesurtheil über alle Magos überhaupt aus- Herod. im 132. cap.

sprach,

Darius. sprach, weil sie einen Traum nicht errathen konnten, den er in der Nacht gehabt, und selbst vergessen hatte. Democedes brachte auch verschiedene von denjenigen aus dem Gefängnisse, die, mit ihm, in selbiges waren geleget worden. Er befand sich in einem Ueberflusse an allen Dingen, und hatte ein ausserordentliches Ansehen bey dem Könige. Doch er war von seinem Vaterlande entfernet, und richtete, ohn Unterlaß, seine Augen und sein Verlangen nach Griechenland.

Herod. c. 133-137. Noch eine andere Heilung trug vieles bey, daß sich der Ruf und das Ansehen des Democedes noch vermehrte. Atossa, eine Tochter des Cyrus und eine Gemahlin des Königs, bekam einen Anfall vom Krebs an der Brust. So lange der Schmertz noch mittelmäßig war, trug sie ihn, mit Geduld, weil sie sich, aus Schaam, nicht entschlüssen konnte, ihr Uebel zu entdecken. Endlich ward sie dazu genöthiget, und sie ließ den Democedes kommen, der ihr versprach, sie zu heilen, wobey er sie zugleich bat, daß sie ihm, ihres Ortes, eine Gnade versprechen wolle, welche ihrer Ehre im geringsten nicht nachtheilig sey. Sie verstand sich dazu und

ward

ward geheilet. Diese Gnade bestand dar- Darius.
inn, daß sie ihm zu einer Reise in sein Va-
terland wollte behülflich seyn. Die Kö-
nigin vergaß ihr Versprechen nicht. Es
ist * nicht vergeblich, daß man auf der-
gleichen Begebenheiten aufmerckſam ist,
die zwar an sich selbst nicht sonderlich be-
trächtlich scheinen, die aber öfters zu den
größten Unternehmungen der Prinzen Ge-
legenheit geben, und das geheime Treib-
werk und die entfernte Ursache davon
sind.

Als sich einsmal Atossa mit dem Da-
rius unterhielte, so stellte sie ihm vor, er
befinde sich in der Blüte der Jahre, sey von
starker Leibesbeschaffenheit und fähig, die
Beschwerlichkeiten des Krieges zu ertra-
gen, und habe zahlreiche Kriegsheere zu
seinem Dienste. Drum erfordre seine Ehs-
re, etwas grosses zu unternehmen und den
Persern zu zeigen, daß sie einen beherzten
Mann zum Könige hätten. Ihr habt
meine Gedanken errathen, erwiederte Da-
rius, und ich bin schon längst in meinem
Gemüthe damit umgegangen, daß ich die
Scy-

* Non sine vsu fuerit introspicere illa primo adspectu leuia, ex quibus magnarum sæpe rerum motus oriuntur. Tacit. L. IV. c. 32.

Darius. Scythen angreiffen will. Ich sähe lieber, sagte Atossa, daß ihr zuerst eure Absicht auf Griechenland richtetet. Ich höre sehr viel von den Lacedämonischen, Argischen, Athenienſischen und Corinthischen Weibern reden; ich wünschte wohl einige derselben zu meiner Bedienung zu haben. So habt ihr auch überdies einen Mann, der euch, in diesem Unternehmen, sehr behülflich seyn, und euch eine vollkommene Kenntniß des Landes geben könnte: das ist Democedes, der mich und euch gesund gemacht hat. Mehr brauchte es nicht. Der König trug funfzehn der vornehmsten Perser auf, dem Democedes nach Griechenland zu folgen, und, nebst ihm, die Seeplätze aufs genauste zu untersuchen: absonderlich empfal er ihnen, daß sie diesen Arzt ja nicht aus dem Gesichte verliehren sollten, aus Furcht, er möchte ihnen entwischen, und daß sie ihn ja mit sich zurücke brächten.

Da dieser Prinz so einen Befehl gab, so verrieth er, daß ihm unbekannt sey, wie man es anfangen müsse, wenn man kluge und verdiente Männer in sein Land ziehen, und um sich behalten will. Denn wenn man sich einkommen liesse, Gewalt

zu gebrauchen, so wäre dieses ein sicheres Mittel, in einem Königreich allen Fleiß zu ersticken, und die schönen Künste daraus zu entfernen, die eben so frey sind, als der Verstand, daher sie kommen. Für einen geschickten Mann, den man mit Gewalt anhält, entfernet man viele tausend andre dergleichen, welche die Freyheit und eine gute Begegnung würde herbey gezogen haben. Darius.

Da nun also Darius den Schluß gefaßt hatte, in Griechenland zu schicken, so ließ er den Democedes zu sich kommen. Er eröfnete ihm seine Absichten, und wie nöthig es sey, daß er die Persischen Herren nach Griechenland, und besonders in die Seestädte führte, damit sie die Lage und Stärke derselben kennen lernten; Und er bat ihn inständig, daß er, nach ausgerichteter Sache, wieder mit ihnen zurück kömmen möchte. Er erlaubte ihm, allen seinen Hausrath mit sich zu nehmen, um selbigen seinen Vater und seinen Brüdern zu geben, und versprach ihm zugleich, daß er ihm, bey seiner Zurückkunft, einen weit herrlichern geben wollte, und fügte endlich noch hinzu, er würde die Galere, mit welcher er abreisen werde, mit den kostbar-

Darius. barsten Geschencken beladen lassen, um dieselben unter sein Haus auszutheilen. Da der König also redete, so schiene seine Absicht aufrichtig und ohne List zu seyn: Doch Democedes befürchtete, es möchte dieses eine Schlinge seyn, die er ihm legte: Damit er nun also allen Argwohn entfernen möchte, so ließ er alle sein Geräthe zu Susa, und nahm nur diejenigen Geschenke an, die seinen Brüdern bestimmet waren.

Die Abgeordneten langten zuerst zu Sidon in Phönicien an, allwo sie zwey grosse Schiffe ausrüsteten, und auf ein Lastschiff alles dasjenige packten, was sie mit sich gebracht hatten. Nachdem sie, mit Sorgfalt, die berühmtesten Städte Griechenlandes durchgereiset und untersuchet hatten, so giengen sie nach Tarent in Italien. Die Persischen Herren wurden daselbst, als Kundschafter, angehalten: Democedes machte sich dieser Begebenheit zu Nutze, entwischte ihnen, und flohe nach Croton. Als die Perser ihre Freyheit wieder erlanget hatten, so verfolgten sie ihn dahin: Allein, sie konnten die Crotoniaten nicht überreden, daß sie ihnen ihren Mitbürger ausgeliefert hätten.

Die-

Diese bemächtigten sich so gar des Lastschif- Darius.
fes; und da nun die Abgeordneten ihren Anführer nicht mehr hatten, so liessen sie sichs vergehen, das übrige Griechenland zu durchstreichen, und kehrten in ihr Land zurück. Democedes ließ ihnen, bey ihrer Abreise, sagen, er heirathe die Tochter des Milo, des berühmten Kämpfers zu Croton, dessen Name dem Könige sehr bekannt war, und von welchem hernach soll geredet werden. Die Reise der Persischen Herren im Griechenlande hatte dazumal keine weitere Folge, weil sie, bey ihrer Zurückkunft, den König mit andern Sorgen beschäftiget fanden.

Im dritten Jahre der Regierung dieses Königes, welches aber, nach der Rechnung der Jüden nur erst das andre war, erregten die Samaritaner den Jüden neue Händel. Sie hatten, unter den vorhergehenden Regierungen, ein Verbot erhalten und ihnen kund machen lassen, daß sie, mit dem Tempelbau zu Jerusalem, nicht weiter fortfahren sollten. Doch, auf die lebhaften Ermahnungen der Propheten, und auf ausdrücklichen Befehl GOttes hatten die Israeliten, seit kurzen, das viele Jahre her unterbrochene Werck Esdra im 5. c.

Darius. wieder vor die Hand genommen, und trieben es nun mit grossem Eifer. Die Samaritaner nahmen zu ihren alten Ränken ihre Zuflucht, um eine Hinderniß darinn zu verursachen. Sie wendeten sich an den Thatanai, dem Darius die Statthalterschaft über die Syrischen und Palästinischen Landschaften anvertrauet hatte. Sie beklagten sich bey ihm über die Verwegenheit der Jüden, die, aus eigner Macht, und denen ihnen zugeschickten Verboten entgegen, den Tempel wiederum aufbauten; welches ja allerdings dem Nutzen des Königes zuwider sey. Dieser Statthalter begab sich, auf ihre Klagen, nach Jerusalem. Da er aber sehr glimpflich und billig war, so untersuchte er das Werck, und glaubte nicht, daß er selbiges, allzuhastig und mit Heftigkeit, aufhalten dürfte; und er erkundigte sich bey den Aeltesten der Jüden, wer ihnen erlaubt habe, dergleichen zu unternehmen. Da ihm die Jüden den Befehl des Cyrus vorzeigten, so wollte er für sich selbst nichts anbefehlen, das dem zuwider und entgegen sey; sondern er schrieb an den König, um seinen Willen hierüber zu erfahren. Er stattete einen aufrichtigen

Be-

Bericht: er zeigte ihm, daß die Jüden den Darius.
Befehl des Cyrus zu ihrem Vortheile anführten, und bat ihn, daß er befehlen möchte, die Urkunden nachzuschlagen, um zu erfahren, ob Cyrus würklich so einen Befehl gegeben habe, und daß er geruhen möchte, ihm eine Vorschrift zu geben, wie er sich, bey dieser Begebenheit, verhalten solle. Nachdem Darius diese Nachsuchung hatte anstellen lassen, so fand man den Befehl zu Ecbatana in Medien, allwo sich Cyrus dazumal aufhielt, als er selbigen gab. Da er voller Ehrfurcht für diesen Prinzen war, so bekräftigte er denselben, und ließ einen neuen verfertigen, darinn des Cyrus seiner erneuert wurde. Dieser Bewegungsgrund, wenn er auch der einzige gewesen, würde dennoch rühmlich gewesen seyn: Doch die heilige Schrift berichtet uns, daß es GOtt selbst gewesen, der in dem Verstand und in dem Willen dieses Königes würkte, und ihn den Jüden so günstig machte. Der HErr, so heißt es beym Esra, hatte das Herz des Königes zu Assur zu ihnen gewandt, daß sie gestärcket würden im Werke GOttes, der GOtt Israel ist. Der Inhalt des Befehls bezeuget Esd. c. 6.

Darius. dieses zur Gnüge. Zuerst befielt er, daß man alle Opfer, alle Gaben und allen übrigen Aufwand des Tempels im Ueberflusse darreichen solle, so, wie es die Priester fordern würden. Zum andern, verlanget er, daß die Priester zu Jerusalem, wenn sie diese Opfer dem GOtt des Himmels darbrächten, für die Lebensfristung des Königes und seiner jungen Herrschaft bitten sollten. Endlich geht er so weit, daß er auch auf diejenigen Könige und Völker Flüche setzet, welche den Tempelbau hindern, oder gar ihn zerstören würden; wodurch er denn deutlich bekennet, daß der GOtt Israel der HErr ist, der die Königreiche der Erden umkehren und die größten Könige vom Throne stossen kann.

Kraft dieses Befehls ward nicht nur dieses Volk berechtiget, den Tempelbau fortzusetzen, sondern die dazu erforderlichen Kosten wurden ihm auch noch von den Zöllen der Landschaften dargereichet. Wie würde es doch mit den Jüden abgelaufen seyn, die man Ungehorsams und Aufruhrs beschuldigte, wenn er, bey dieser Gelegenheit, nur ihre Feinde gehöret, und ihnen keinen Raum gegeben hätte, sich zu rechtfertigen? Eben

Eben dieser Prinz, gab, einige Zeit darauf einen sehr herrlichen Beweis von seiner Gerechtigkeitsliebe und von demjenigen Abscheu, den er gegen die Angeber, diese abscheuliche Menschen, die ein Handwerk draus machen, Feinde alles Verdienstes und aller Tugend zu seyn, hegte. Man wird wohl merken, daß ich von dem berühmten Befehle reden will, den er, auf Ansuchung der Esther, und zum besten der Juden, wider den Haman ergehen ließ. Diese Esther war an die Stelle der Vasthi, der Gemahlin des Königes, gekommen. Nach der Meynung des Usserius, ist diese Vasthi eben diejenige, die von den weltlichen Geschichtschreibern Atossa genennet wird; und Ahasverus in der heiligen Schrift soll mit dem Darius eine Person seyn. Andre glauben, er sey Artaxerxes. Die Geschichte ist iederman bekannt, und gehört zur heiligen Historie: Ich habe sie, an einem andern Orte, kürzlich angeführet. Darius.

Dergleichen Gerechtigkeitsübungen machen das Andenken eines Fürsten ehrwürdig. Darius bezeigte, bey einer Gelegenheit, eine Erkenntlichkeit, die ihm viele Ehre macht. Syloson, ein Bru- Herod. im 2. B. c. 139-145.

Darius. der des Samischen Tyrannen Polycrates, hatte ehemals dem Darius ein rothes Kleid geschenket, darnach er ein grosses Verlangen bezeigte, und wollte doch niemals den Preiß dafür annehmen. Darius war dazumal noch ein gemeiner Bürger, und Befehlshaber bey der Leibwacht des Cambyses, dem er nach Memphis in Aegypten nachfolgte. Als er den Thron bestiegen hatte, so begab sich Syloson nach Susa, zeigte sich am Thore des Palasts, und ließ sich, als einen Griechen, anmelden, dem der König verbunden wäre. Darius, der sich über so eine Anmeldung verwunderte, und auch neugierig wurde, die Wahrheit zu erforschen, ließ ihn hinein kommen. Er erkannte würklich, daß dieser sein Wohlthäter sey, und an statt, daß er über eine Begebenheit hätte erröthen sollen, die ihm eben nicht gar zu rühmlich zu seyn schiene, so lobte er vielmehr, mit Verwunderung, eine Großmuth, die keinen andern Bewegungsgrund gehabt hatte, als einen Menschen eine Gefälligkeit zu erweisen, von dem er nichts zu gewarten hatte, und versprach ihm viel Goldes und Silbers zu geben. Das wars gar nicht, was Syloson

son verlangte: Die Liebe zum Vaterlande war seine Leidenschaft. Er bat den Kö- nig, daß er ihn in selbiges wieder einsetzen möchte, doch so, daß dabey nicht das Blut der Bürger vergossen, sondern nur derjenige aus Samos vertrieben würde, der sich, seit des Todes seines Bruders, die Herrschaft darüber angemaasset hatte. Darius trug dieses ins Werk zu richten, dem Otanes, einem der vornehmsten Her- ren seines Hofes, auf, der es mit Freu- den und glücklich vollstreckte. Darius.

§. II. Empörung und Wiedererlan- gung Babylons.

Zu Anfange des fünften Jahres des Darius trug sich die Empörung zu Babylon zu, dessen Wiedererlangung ihm eine Belagerung von zwanzig Monaten koste- te. Diese Stadt, die sonst die Hauptstadt im Morgenlande gewesen, konnte das Joch der Perser nicht ertragen, zumal nach dem der Reichssitz von daher nach Susa war ver- leget worden, welches ihr an ihrer Hoheit und an ihrem Reichthume vielen Abbruch gethan hatte. Die Babylonier, welche sich die Staatsveränderung zu Nutze mach- Im W. J. 3488. vor C. G. 516. Herod. im 3. B. c. 130 - 160.

Darius. ten, die sich in Persien, erstlich beym Tode des Cambyses, und sodenn nach der Hinrichtung der Magen, zutrug, machten vier Jahre alle Anstalten zum Kriege, doch ganz heimlich. Da sie nun glaubten, daß ihre Stadt auf verschiedene Jahre mit Vorrath versehen sey, so gaben sie das Losungszeichen zum Aufruhre. Dieses nöthigte den Darius, daß er sie, mit ganzer Stärke, belagern muste. GOtt fuhr immer noch fort, die erschrecklichen Drohungen zu erfüllen, die er wieder Babylon geredet hatte, und die darinn bestanden, daß diese hochmüthige und gottlose Stadt nicht nur erniedriget und gedemüthiget, sondern auch entvölkert, unter Schwerdt und Brand gesetzet, ausgerottet und zu einer ewigen Einöde sollte gemacht werden. Damit nun diese Weissagungen möchten erfüllet werden, so ließ GOtt geschehen, daß sich die Babylonier wieder den Darius empörten, und sich also selbst die ganze Macht des Reichs auf den Hals zogen: Ja, sie waren die ersten, welche diese Prophezeyungen in die Erfüllung brachten, da sie selbst einen Theil der Einwohner erwürgten, wie man diesen Augenblick sehen wird. Es scheinet, als ob die Jüden, die noch, in ziemlich grosser

Anzahl, zu Babylon zurück geblieben waren, noch ehe die Belagerung angefangen ward, daraus ausgezogen seyn, wie Esaias und Jeremias lange Zeit zuvor, und nur erst jüngst Zacharias, sie dazu ermahnet hatte. Merket die Worte des letzteren: Sion, die du bey der Tochter Babylon wohnest, rette dich, und fliehe aus dem Lande. Darius. Esaias, c. 48. 20. Jerem. 50. 8. und 51. 6, 9. 45. Sacharja 2, 6, 9.

Damit auch der Vorrath desto länger währen, und die Belagerung desto muthiger möchte können ausgehalten werden, so ergriffen die Babylonier die verzweifelteste und grausamste Entschliessung, davon man iemals gehöret hat: nehmlich alle unnütze Mäuler auszurotten. Deswegen brachten sie alle Weiber und alle Kinder zusammen, und erwürgten dieselben. Alles, was nicht zum Kriege taugte, wurde getödtet. Man erlaubte nur einem Manne, diejenige von seinen Weibern, die er am meisten liebte, und eine Magd, zum Hausgeschäfte, beyzubehalten.

Nach dieser grausamen That, hielten sich diese unglücklichen Einwohner vor vollkommen sicher, so wohl, wegen ihrer Festungswercke, die uneroberlich schienen,

Darius. als auch wegen des Ueberflusses an Lebensmitteln, die sie zusammen gebracht hatten. Drum spotteten sie der Belagerer von den Mauern herab, und belegten sie mit Schimpfreden. Die Perser bedienten sich, achtzehn Monate lang, alles dessen, was List und Stärke bey Belagerungen vermag, und vergassen auch des Mittels nicht, welches, einige Jahre zuvor, dem Cyrus gelungen war, nehmlich, daß sie den Lauf des Flusses ableiteten. Alle ihre Mühe war vergebens, und Darius fieng fast an, an der Eroberung des Platzes zu verzweifeln, als ihm eine bis dahin unerhörte Kriegslist die Thore desselben öfnete. Er wurde eines Tages sehr bestürzt, als er den Zopyrus, einen der vornehmsten Herren seines Hofes, und den Sohn des Megabyses, eines von den sieben wieder die Magen Verschworenen; als er diesen, sage ich, ganz blutig, mit abgeschnittenen Ohren und Nase und voller Wunden vor sich erscheinen sahe. Er erhub sich vom Throne und schrie: Ey! wer hat euch immermehr so übel zugerichtet? Ihr selbst, mein Herr, versetzte Zopyrus. Das Verlangen, euch einen Dienst zu leisten, hat mich in diesen Zustand

stand

stand gesetzet. Weil ich mich leicht ver- Darius.
sichern konnte, daß ihr es nimmermehr würdet zugegeben haben, so habe ich nichts, als meinen Eifer, zu Rathe gezogen. Hierauf erzehlte er ihm sein Vorhaben, daß er zu den Feinden übergehen wollte, und ward mit ihm über alles einig, was man thun müsse. Der König sahe ihn, nicht ohne äusserste Wehmuth, fortgehen. Zopyrus näherte sich der Stadt, und ward in dieselbe eingelassen, als er sich zu erkennen gab. Man führte ihn zu dem Befehlshaber. Allda erzehlte er sein Unglück, und die Grausamkeit, die Darius an ihm ausgeübet habe, weil er ihm gerathen, nicht länger vor einer Stadt zu verweilen, die er doch unmöglich würde einnehmen können. Er trug seine Dienste an, welche den Belagerten nicht würden unnütz seyn können, weil er von allen Absichten der Perser Nachricht habe, und ihm auch das Verlangen, sich zu rächen, einen neuen Muth und neue Klugheit geben werde. Der Name und das Gesichte des Zopyrus waren zu Babylon sehr bekannt. Der Zustand, darinnen er erschiene, sein Blut und seine Wunden, gaben ihm Glauben und bekräftigten, durch nicht

Darius. verdächtige Beweisgründe, die Wahrheit alles dessen, was er vorgab. Man vertraute sich ihm also völlig, und man gab ihm so viele Kriegsvölker, als er deren verlangte. Im ersten Ausfalle erlegte er tausend Mann von den Belagerern. Einige Tage darauf machte er noch einmal so viel darnieder. Das drittemal blieben vier tausend auf dem Platze. Alles dieses war abgeredet. Bey den Babyloniern redte man von nichts, als von Zopyrus. Es wollte ihn immer einer mehr erheben, als der andere, und es fehlte an Worten, die Hochachtung, die man gegen ihn hegte, auszudrücken, und das Glück zu rühmen, das man in dem Besitze eines so grossen Mannes erlangte. Er wurde zum Oberstenfeldherrn über das ganze Heer erkläret, und man überließ ihm die Mauernwacht. Als Darius sein Heer, zu der Zeit und an diejenigen Thore hatte anrücken lassen, darüber man einig geworden war, so öfnete er ihm dieselben, und übergab also eine Stadt in seine Gewalt, die er sonst niemals, weder durch Sturm, noch durch Hunger, würde haben einnehmen können.

So

So mächtig auch dieser Prinz war, so sahe er sich doch nicht im Stande, so einen Dienst, auf eine würdige Weise, zu belohnen; und er wiederhohlte öfters, daß er von Herzen gerne hundert Babylons, wenn er sie gehabt hätte, würde dahin gegeben haben, um den Zopyrus eines so grausamen Beginnens zu überheben, als er an sich selbst ausgeübet hatte. Er ließ ihm, Zeit Lebens, die völligen Einkünfte dieser reichen Stadt, die er alleine in dessen Gewalt wieder gebracht hatte, und überhäufte ihn mit allen denjenigen Ehrenbezeigungen, die ein König seinem Unterthanen erweisen kann. Megabyzes, der das Persische Kriegsheer in Aegypten wieder die Athenienser anführte, war sein Sohn; und Zopyrus, der zu den Athenienssern, als ein Flüchtling, übergieng, sein Enkel. Darius.

So bald sich Darius im Besitze der Stadt Babylon sahe, so ließ er die hundert Thore hinweg nehmen, und die Mauern dieser hochmüthigen Stadt abtragen, um sie also ausser Stand zu setzen, daß sie sich, in Zukunft, nicht mehr empören könnte. Wenn er sich der Rechte eines Ueberwinders hätte bedienen wollen,

so

Darius. so konnte er alle Bürger ausrotten. Er begnügte sich damit, daß er nur drey tausend von denjenigen henken ließ, welche den meisten Theil an der Empörung gehabt hatten; den übrigen ließ er Verzeihung wiederfahren. Und damit er verhütete, daß die Stadt nicht in kurzem von Einwohnern entblösset seyn möchte, so sendete er, aus allen Landschaften des Reiches, funfzig tausend Weiber dahin, welche die Stellen derjenigen ersetzen sollten, die sie sich, zu Anfange der Belagerung, so grausam vom Halse geschaffet hatten. Das war nun das Schicksal der Stadt Babylon und die Art und Weise, wie GOTT an dieser gottlosen Stadt ihren grausamen Betrag gegen die Jüden, rächte, weil sie dieselben, als ein freyes Volk, ohne Ursache angegriffen: weil dieselbe ihre Herrschaft, ihre Gesetze und ihren Gottesdienst zerstörte: weil sie dieses Volk aus seinem Vaterlande heraus rieß, um selbiges in ein fremdes Land hinweg zu führen: weil sie dasselbe mit den niederträchtigsten Arbeiten der Knechtschaft belegte, und ihre ganze Macht anstrengte, ein zwar unglückliches, aber von GOTT geliebtes Volk, welches die Ehre hatte, von

ihm

ihm benennet zu werden, zu Boden zu drücken. Darius.

§. III. Darius schicket sich, wieder die Scythen zu Felde zu ziehen. Vorläufige Nachricht von den Sitten dieses Volkes.

Nachdem nun Babylon wiederum war zum Gehorsam gebracht worden, so ließ sichs nunmehro Darius angelegen seyn, grosse Kriegeszurüstungen wieder die Scythen zu machen, welche denjenigen Raum bewohnten, der sich zwischen der Donau und dem Fluß Tanais befindet. Der Vorwand zu diesem Kriege war der: man wolle nehmlich diese Völker wegen desjenigen Einfalls strafen, welchen ihre Ureltern ehedem in Asien gethan hatten. Ein Vorwand, der eben so geringschätzig, als lächerlich ist, der einen alten Streit aufwärmete, der sich schon vor ungefähr hundert und zwanzig Jahren erhoben hatte. Während dieses Einfalles, dessen Dauer lange genug war, (denn er währte acht und zwanzig Jahre;) hatten die Scythischen Weiber ihre Sclaven geheirathet. Als ihre Herren in ihr Land

Herod. im 4. B. c. 1. Just. im 2. B. c. 5.

Darius. Land zurück kehren wollten, so giengen ihnen diese Sclaven mit einer zahlreichen Kriegsmacht entgegen, um ihnen den Eingang in selbiges zu verwehren, und es geschahen einige Schlachten, wobey der Vortheil auf beyden Seiten ungefähr gleich war. Die Scythen bedachten sich, daß sie dadurch ihren Sclaven nur allzu viel Ehre anthun würden, wenn sie denselben, als Soldaten, begegneten, rückten gegen sie, mit der Peitsche in der Hand, an, um sie an ihren Stand zu erinnern. Und sie konnten auch würklich diesen Anblick nicht vertragen, sondern nahmen die Flucht.

Ich werde hier dem Herodotus nachfolgen, der von diesem Kriege Gelegenheit nimmt, dasjenige zu beschreiben, was die Scythen angehet. Aber ich werde dasjenige, was er davon saget, um ein merkliches abkürzen.

Beyläufige Nachricht von den Scythen.

Es fanden sich schon, vor alten Zeiten, Scythen in Europa und Asien, die meistentheils gegen Mitternacht wohnten,

ten. Man redet hier hauptsächlich nur von den ersteren, nehmlich von den Europäischen Scythen. Darius.

Die Geschichtschreiber sagen in den Beschreibungen, die sie uns von den Sitten und Gemüthsneigungen der Scythen hinterlassen haben, solche Dinge, die einander gerade entgegen gesetzet sind, und die sich durchaus zu wiedersprechen scheinen. Hier stellen sie dieselben, als die gerechtesten und glimpflichsten Völker, für: Dorten macht man eine wilde und grausame Nation daraus, welche die Grausamkeit bis zu so einer Ausschweifung triebe, daß sich auch die Natur deren schämen müsse. Dieser Wiederspruch ist ein deutlicher Beweis, daß man verschiedene Stellen auf verschiedene Völker deuten müsse, die sich in diesen weiten und geraumen Gegenden ausgebreitet hatten; und die, ob man sie schon unter einem einzigen Namen begreifet, dennoch nicht in einen Begriff zusammen müssen vermenget werden.

Gewisse Scribenten, die vom Strabo angeführet werden, reden von solchen Scythen, welche an dem Strande des Euxius wohnten, und alle Frem- Strabo im 7. B. Herod. im 4. B. c. 62.

Darius. de umbrachten, die bey ihnen ankamen, sich von ihrem Fleische nährten, und sich ihrer ausgedruckneten Hirnschalen, statt der Trinckgeschirre und Töpfe, bedienten. Wenn Herodotus die Opfer beschreibet, welche die Scythen dem Kriegsgott Mars darbrachten, so sagt er, sie hätten ihm Menschen zum Opfer geschlachtet. Er erzehlet auch eine ziemlich seltsame Gewohnheit, Verträge zu machen, die unter diesen Völkern im Schwange gegangen. * Sie gossen Wein in ein grosses irrdenes Gefäß, und die beyden schliessenden Partheyen, schlitzten sich, mit einem Messer, den Arm auf, und liessen ihr Blut darein laufen: hierauf tunkten sie ihre Waffen darinn ein, und tranken, nebst allen Anwesenden, von diesem Safte; wobey sie schwere Flüche auf denjenigen legten, der den Vergleich verletzen würde.

Herod. im 4. B. c. 71-72.

Dasjenige, was eben dieser Geschichtschreiber von den Gebräuchen meldet, die bey den Begräbnissen der Könige beobachtet worden, ist noch ungewöhnlicher. Ich will

---

* Dieser Gebrauch war bey den Iberiern, einem Volke von Scythischer Abkunft, noch zu Zeiten des Tacitus übrig, der dessen im 12. Buch der Jahrbücher im 47. C. gedenket.

will nur diejenigen davon anführen, welche die Grausamkeit dieser Völcker zu erkennen geben. Nachdem sie den todten Leichnam des Königes gesalbet und mit Wachs überzogen hatten, so führten sie ihn auf einem Wagen von einer Stadt zur andern, und zeigten ihn allen Völkern, die ihm unterwürfig waren. Wenn dieser Umlauf geendet war, so setzten sie ihn an demjenigen Orte nieder, der zu seinem Begräbnisse bestimmt war, allwo sie ein weites Grab machten, darein sie den König, und, nebst ihm, eine von seinen Weibern, seinen Oberschenken, seinen Haushofmeister, seinen Oberstallmeister, seinen Canzler, und seinen Staatssecretar, nachdem sie selbige erwürget hatten, begruben: Sie legten auch noch verschiedene Pferde, eine grosse Menge güldner Gefässe und von jedem Geräthe des Verstorbenen, etwas mit hinein. Hierauf schlossen sie das Grab, und bedeckten selbiges mit Erde. Das war es nicht alles. Wenn der Jahrstag wieder kam, so erwürgten sie noch funfzig Bedienten des verstorbenen Königs und eben so viel Pferde, derer Leiber sie zubereiteten, die Kutteln reinigten und mit Heu ausstopften; und hierauf satzten sie diese Bedienten auf Darius.

Darius. diese Pferde um das Grab herum, vermuthlich, daß sie ihm zur Leibwacht dienen sollten. Es erhellet, daß die Absicht dieses Gepränges war, daß man den König, als noch lebend, betrachten; und, in Ansehung dessen, seine Hofstatt und seine gewöhnlichen Bedienten bey ihm lassen sollte. Ich weis nicht, ob man sich nach Ehrenstellen, mit denen es endlich so ablief, sonderlich werde bestrebet haben.

Justin im 2. B. c. 2. Es ist Zeit, daß wir zu glimpflichern und leutseligeren Sitten fortgehen: Wer weis doch, ob sie, in einem andern Verstande, nicht eben so wild scheinen können. Justin ists ins besondere, der die Beschreibung machet, die ich anführen will. Die Scythen lebten, nach dem Berichte dieses Scribenten, in einer grossen Unschuld und in einer grossen Einfalt. Alle Künste waren ihnen unbekannt: aber eben so wenig kannten sie auch die Laster. Sie hatten das Land nicht unter sich vertheilet, sagt Justin: und das wäre auch eine vergebliche Arbeit gewesen, da sie dasselbe nicht bauten. Horaz bemerket uns in einer Ode, daraus ich bald ein Stück anführen werde, daß einige unter ihnen, einen gewissen Strich Landes, aber nur

auf ein Jahr, gebauet; hernach wurden sie von andern abgelöset, die, unter eben diesen Bedingungen, auf dieselben folgten. Sie hatten kein Haus, keine beständige Wohnung. Sie irreten, ohn Unterlaß, von Felde zu Felde, mit ihren Heerden, herum. Sie führten ihre Weiber und Kinder, in Wägen mit Häuten überzogen, mit sich, welche Wägen ihnen zugleich statt der Häuser dienten. Die Gerechtigkeit * wird daselbst, nach der eignen Neigung und nach dem Geschmacke des Volkes, beobachtet und gehandhabet, nicht aber nach der Strenge der Gesetze, davon sie nichts wissen. Bey ihnen wird kein Verbrechen ernstlicher bestraft, als der Diebstal, und das mit gutem Rechte. Denn da ihre Heerden, darinn eigentlich ihr ganzer Reichthum bestehet, niemals eingeschlossen sind, so würden sie ja nicht bestehen können, wenn der Diebstal nicht aufs schärfste untersaget wäre. Sie sind nicht, wie die übrigen Menschen, nach Gold und Silber begierig. Milch und Honig ist ihre vornehmste Nahrung. Der Ge- Darius.

* Justitia gentis ingeniis culta, non legibus. Jyst. L. 2. c. 2.

Darius. brauch der Wolle und Zeuge ist ihnen unbekannt; und wenn sie sich für die heftige und fortwährende Kälte ihrer Gegend beschirmen wollen, so bedienen sie sich hierzu nur der Häute wilder Thiere.

Ich habe gesagt, daß diese Sitten der Scythen vielen werden rauh und wild scheinen können. Man könnte sagen, sie haben nun würklich Aecker, und bauen dieselben nicht. Sie haben Heerden; und begnügen sich, die Milch davon zu nehmen und achten des Fleisches nicht. Die Wolle ihrer Schafe könnte ihnen bequeme Kleidungen verschaffen, und doch kleiden sie sich in nichts anders, als in Thierhäute. Was sie aber, nach der Meynung der meisten Menschen, am meisten der Unwissenheit und des Unverstandes überführen kann, das ist, daß sie Gold und Silber nicht achten, Dinge, die doch, bey den wohlgesittesten Völckern, allezeit in grossen Ehren gewesen.

Glückselige Unwissenheit, o Dummheit, die unserer vermeynten Artigkeit weit vorzuziehen ist! * Diese Verachtung aller Ge-

---

* Hæc continentia illis morum quoque justitiam indidit, nihil alienum concupiscentibus. Quippe ibidem diuitiarum cupido

Gemächlichkeiten des Lebens, fährt Ju- Darius.
stin fort, hat ihnen zu so billigen und ge-
rechten Sitten verholfen, welche sie ver-
hindern, daß sie niemals eines andern
seine Güter verlangen. Und so findet sich
auch die Neigung zu den Reichthümern
nur da, wo man dieselben brauchen kann.
Und wollte GOtt, sagt eben dieser Scri-
bent, daß man, unter den übrigen Men-
schen, eine gleiche Mäßigung, eine gleiche
Entfernung von der Begierde nach dem
Gute eines andern, herrschen sehen möch-
te! So würde man auch niemals gesehen
haben, wie zu allen Zeiten und in allen
Ländern, immer Krieg auf Krieg gefol-
get; Und die Zahl derjenigen, die durch
Waffen und Eisen hinweg gerissen wer-
den, würde nicht grösser seyn, als die
Zahl derjenigen, die durch die unhinter-
treibliche Nothwendigkeit der Natur hin-
weggeraft werden.

---

est, vbi & vsus. Atque vtinam reliquis mortalibus similis moderatio & abstinentia alieni foret! Profecto non tantum bellorum per omnia secula continuaretur omnibus terris; neque plus hominum ferrum & arma, quam naturalis fatorum conditio raperet. JUST. L. 2. C. 2.

Darius. Justin beschliesset diese Abschilderung der Scythen mit einem vernünftigen Gedanken. Das ist eine sehr wunderbare Sache, sagt er, daß eine glückliche natürliche Gemüthsart, die von aller Hülfe einer Erziehung entblösset ist, den Scythen zu einer Mäßigung und zu einer Weisheit behülflich gewesen, zu welcher die Griechen, weder durch die Anordnungen ihrer Gesetzgeber, noch durch die Lehren ihrer Weltweisen gelangen konnten; Ja es ist wunderbar, daß man die Sitten eines wilden Volkes den Sitten solcher Völker vorziehen muß, welche durch die Künste und Wissenschaften sind glimpflich und artig gemacht worden. Dergestalt hat die Unwissenheit des Lasters bey jenen glücklichere Würkungen, als bey diesen die Erkenntniß der Tugend!

Die Väter hielten, und mit Rechte, davor, daß sie ihren Kindern eine kostbare Erbschaft hinterliessen, wenn sie denselben den Frieden, und die Einigkeit unter sich, liessen. Einer von ihren Königen, der sich Scylurus nennte, ließ, nahe bey seinem Ende, seine Kinder kommen, und reichte, einem nach dem andern, ein Bündel fest zusammen gebundener Pfeile dar,

und

und ermahnte sie, selbiges zu zerbrechen. Darius.
So sehr sie sich anstrengten, so konten sie es doch nicht ins Werk richten. Als der Bund aufgelöset war, so zerbrachen sie alle Pfeile ohne Mühe. Da habt ihr, sagte er, ein Bild dessen, was bey euch Einigkeit und Eintracht vermögen wird. Damit sie diese häuslichen Vortheile noch weiter ausbreiteten, so verbunden sie auch die Hülfe der Freunde noch damit. Die Freundschaft ward bey ihnen, als ein heiliges und unverletzliches Bündniß, betrachtet, welches demjenigen sehr nahe beykomme, welches die Natur unter Brüdern aufgerichtet hat, und dem man nicht entgegen handeln könne, ohne sich eines grossen Verbrechens schuldig zu machen. Lucian im Tox. p. 51.

Es scheinet, als ob sichs die alten Scribenten, aus Eifersucht, recht angelegen seyn lassen, die Unschuld der Sitten, die unter den Scythen regierte, mit prächtigen Lobsprüchen zu erheben. Ich will hier ganz hersetzen, was man im Horaz davon lieset. Er setzet den Scythen die Geten noch zur Seiten, die ihre nächsten Nachbarn waren. Das thut er in dieser schönen Ode, darinn er sich wider die Uppigkeit und Unordnungen seiner Zeit auf-

Darius. lehnet. Nachdem er gesaget hat, daß weder die größten Reichthümer, noch auch die prächtigsten Gebäude, die Ruhe und Zufriedenheit der Seelen verschaffen können, so füget er hinzu: *

Weit besser leben noch die Scythen, die auf Wagen
Die Häuser hin und her im Felde mit sich tragen;
Weit besser leben noch die Geten, derer Feld
Zwar häufig Aehren trägt, doch keine Grenzen hält.

Da säen sie nicht mehr, wenn sie den Acker bauen,
Als wie sie auf ein Jahr zu brauchen sich getrauen:
Läßt der, aus Müdigkeit die Bauerarbeit stehn,
So ist ein andrer da, aufs neue dran zu gehn.

Kein Stiefkind wird daselbst Gewalt und Unrecht leiden,
Die Mutter darf es nicht, so wie bey uns, beneiden.
Kein reiches Eheweib beherrschet ihren Mann,
Und sieht den Buhler nicht mit geilen Augen an.

Die Tugend und die Zucht ist ihre Morgengabe,
Ihr werthes Eigenthum, ja all ihr Gut und Habe;
Die Laster werden da ganz unverblümt genannt,
Und dem, der sie begeht, der Tod zum Lohn erkannt.

Weidner im Horaz p. 140.

Wenn

---

* Campestres melius Scythæ,
Quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
Viuunt, & rigidi Getæ.
Immetata quibus jugera liberas
Fruges & Cererem ferunt!
Nec cultura placet longior annua,
Defunctumque laboribus
Aequali recreat sorte vicarius.

Wenn man, ohne Vorurtheil, die Gemüthsart und die Sitten der Scythen untersuchet, wird man wohl diesen Völkern seine Hochachtung und Bewunderung entziehen können? Ist ihre Lebensart, dem äusserlichen nach, weit von der Lebensart der Erztväter entfernet, die keine bleibende Stätte hatten, welche das Land nicht bauten, die sich nur auf die Ernährung ihrer Heerden legten, und unter Zelten wohnten? Glaubet man, daß dieses Volk sehr zu beklagen sey, daß es den Gebrauch des Goldes und Silbers nicht gewust, ja verachtet hat? wäre nicht vielmehr * zu wünschen, daß beydes beständig Darius.

Illic matre carentibus
Priuignis mulier temperat innocens:
Nec dotata regit virum
Conjux, nec nitido fidit adúltero.
Dos est magna parentium
Virtus, & metuens alterius viri
Certo fœdere castitas;
Et peccare nefas, aut pretium est mori.
HOR. L. III. Ode 24.

* Aurum irrepertum & sic melius situm
Cum terra celat, spernere fortior,
Quam cogere humanos in vsus
Omne sacrum rapiente dextra.
HOR. L. III. Ode. 3.

Darius. ständig in den Eingeweiden der Erden geblieben wäre, und niemals aus denselben herausgerissen worden, um Ursache und Werkzeuge aller Laster zu werden? Was konnten die Scythen vor einen Nutzen daraus ziehen, sie, die nichts, als nur dasjenige hochschätzten, was würcklich zur Nothdurft des Menschen dienet, und die dieser Nothdurft so enge Grenzen setzten? Es ist gar kein Wunder, daß, da sie ohne Häuser lebten, sie auch sich nichts aus denjenigen Künsten machten, die sonst so gerühmt werden, als da sind die Baukunst, die Bildhauerkunst, die Mahlerey; eben so wenig sie sich um die Pracht der Kleider und des Hausraths bekümmerten, indem sie in dem, was sie den Thieren abnahmen, einen Schutz wider das Ungestüm der Witterung fanden. Und kann man wohl überhaupt sagen, daß diese vermeynten Vortheile zum würklichen Glücke des Lebens etwas beytragen? Waren die Völker, so dieselben besassen, mehr gesund und stärker, als die Scythen? Lebten sie länger? Führten sie ein freyeres, ein ruhigeres, ein von Sorgen und Kummer befreyteres Leben? Wir wollen es, der alten Weltweisheit zur Schande, bekennen.

Die

Die Scythen, die sich eben nicht beson- Darius.
ders auf die Weisheit legten, hatten es doch weiter in derselben gebracht, als weder die Aegyptier, noch die Griechen, noch andere gesittete Völker. Sie gaben den Namen der Güter und Reichthümer nur demjenigen, welches selbigen einzig verdienet, wenn man als ein Mensch reden will, ich meyne, der Gesundheit, der Stärke, dem Muth, der Liebe zur Arbeit und zur Freyheit, der Unschuld der Sitten, der Redlichkeit, dem Abscheu für alle Lügen und Verstellung mit einem Worte, allen diesen Eigenschaften, welche den Menschen besser und schätzbarer machen. Füget zu dieser glücklichen Gemüthsbeschaffenheit noch die Erkenntniß und Liebe des wahren GOttes und Mittlers hinzu, ohne welche ihnen dieselbe unnütz war, so wird ein vollkommenes Volk aus ihnen.

Wenn man die Sitten der Scythen mit den Sitten der gegenwärtigen Zeit vergleichet, so sollte man fast glauben, daß man bey so einer schönen Abschilderung, nur allzusehr geschmeichelt habe, und daß ihnen Justin und Horaz Tugenden angedichtet, die sie niemals hatten. Das

ganze

Darius. ganze Alterthum giebt ihnen ein gleiches Zeugniß. Und Homer, dessen Beyfall ein grosses Gewichte geben muß, nennet sie die gerechtesten unter den Menschen.

Wer hätte es aber glauben sollen, daß die Ueppigkeit, die, wie es schiene, nur in einem angenehmen und lustigen Lande bestehen konnte, auch bis in diese harte und ungepflegte Gegend hätte dringen können? Und nachdem sie diejenigen Schranken erbrochen, welche ihr bisher ein beständiger Gebrauch vieler Jahrhunderte entgegen gesetzt hatte, die sich selbst auf die Beschaffenheit der Lage des Landes und auf die Gemüthsneigung der Einwohner gründete, so gelang es ihr endlich, daß sie auch die Sitten der Scyten verderbte, und sie hierinn andern Völkern gleich machte, deren sie sich bereits bemächtiget hatte. Strabo giebt uns diese besondre Nachricht, die gar wohl verdienet, angemerkt zu werden; es lebte selbiger zur Zeit des Augustus und Tiberius. Nachdem er gar sehr die Einfalt, Mäßigkeit und Unschuld der alten Scythen und ihre vollkommene Entfernung von allem Betruge, gerühmet hat; so gestehet er, daß die Gemeinschaft, die

sie

sie, in den neuern Zeiten, mit den andern Völkern gehabt, statt dieser Tugenden, ganz entgegen gesetzte Laster bey ihnen eingeführet habe. Es sollte scheinen, saget er, daß die natürliche Würkung so eines Umgangs mit höflichen und wohlgesitteten Völkern nur dazu hätte dienen sollen, dieselben leutselig und bündig zu machen, wenn sie dadurch diese wilde und rauhe Art, die sie an sich hatten, verlohren hätten: unterdessen verursachte er das gänzliche Verderben ihrer Sitten, und machte dieselben zu ganz andern Menschen. Und in Absicht auf diese Veränderung saget Athenaeus ohne Zweifel, daß die Scythen sich der Wollust und der Schwelgerey überlassen, eben da sie sich der Gewinnsucht und der Habbegierde übergaben. Darius. Athen. im 12. B. p. 524.

Wenn Strabo diejenige Anmerckung machet, die ich angeführet habe, so ist er nicht in Abrede, daß die Scythen diese unglückselige Veränderung den Römern und Griechen zu danken hatten. Unser Beyspiel, saget er, hat fast alle Völker der Erden verkehrt gemacht; indem es, nebst der Schwelgerey, der Lustseuche und Ueppigkeit, die Treulosigkeit und tausenderley

Darius. derley Arten von betrügrischen Kunstgriffen, Geld zusammen zu scharren, unter dieselben eingeführet hat. Das ist ein betrübter Vorzug und eine unglückselige Gabe eines Volkes, wenn es, durch seine Geschicklichkeit, Moden zu erfinden, und alles aufs reine zu bringen, was die Ueppigkeit ernähren und unterhalten kann, der Verderber aller seiner Nachbarn, und ihr Lehrmeister in Unordnungen und Lastern wird.

Wird er diese Scythen nun, die aber dazumal noch unverderbt und in ihrem besten Wohlstande waren, richtete Darius seine Waffen. Und davon muß ich nunmehro Nachricht geben.

§. IV. Feldzug des Darius wider die Scythen.

Ich habe schon kund gemacht, daß der Vorwand, dessen sich Darius bediente, den Krieg wider die Scythen zu unternehmen, derjenige Einfall war, den sie, vor langen Zeiten, in Asien gethan hatten: Doch in der That hatte er keine andre Absicht, als seinem Ehrgeize ein Gnügen zu thun, und seine Eroberungen weiter auszubreiten.

Herod. im 4. B. c. 83-96.

Sein

Sein Bruder Artabanes, für den er eine grosse Hochachtung hatte, und der, seines Ortes, nicht weniger Eifer für den wahren Nutzen des Königes hegte, hielt sich verbunden, ihm, bey dieser Gelegenheit, seine Meynung mit aller Freymüthigkeit zu entdecken, welche die Wichtigkeit der Sache erforderte. „Grosser Fürst, sagte „er zu ihm, * diejenigen, die etwas wichtiges zu unternehmen gedencken, müssen „sehr sorgfältig überlegen, ob so eine Unternehmung dem Staate vortheilhaftig oder „nachtheilig, ob die Ausführung derselben „leichte oder schwer seyn werde, ob sie ihrer „Ehre schädlich oder beförderlich seyn könne, und ob sie endlich den Grundsätzen der „Gerechtigkeit gemäß oder entgegen sey. „Ich sehe nicht, gnädiger Herr, was ihr „vor einen Vortheil aus dem Kriege erwartet, den ihr wider die Scythen „unternehmet, wenn ihr auch von dem „glücklichen Ausgange desselben versichert „wäret. Darius.

* Omnes qui magnarum rerum consilia suscipiunt, æstimare debent, an, quod inchoatur, reipublicæ vtile, ipsis glorioſum, aut promptum effectu, aut certe non arduum sit. Tac. Hist. Lib. 2. c. 76.

Darius. „wäret. Es sind ja Völker, welche,
„durch einen langen Zwischenraum von
„Land und Wasser, von eurem Reiche
„getrennet sind, die in grossen Einöden
„wohnen, die ohne Städte, ohne Häu-
„ser, ohne Eigenthum, ohne Reichthü-
„mer sind. Was werdet ihr bey so einem
„Feldzuge gewinnen, oder, was werdet
„ihr nicht vielmehr dabey verlieren? Sie
„sind gewohnet, aus einer Gegend in die
„andre fortzuziehen. Wenn sie sichs nun
„einkommen lassen, die Flucht für euch
„zu nehmen, nicht etwann aus Furcht
„und Feigheit, dann sie sind sehr muthig
„und kriegerisch, sondern in der Absicht,
„euer Kriegsheer, durch beständige und
„beschwerliche Hin- und Herzüge abzu-
„matten und endlich gänzlich niederzutrei-
„ben; wie würde es alsdenn, auf die-
„sen Fall, in einem ungebauten, unfrucht-
„baren und von allen Dingen entblößten
„Lande mit uns werden, wo wir weder
„Fütterung für unsre Pferde, noch Nah-
„rung für unsre Soldaten finden wür-
„den? Ich befürchte, mein Herr, daß
„nicht etwann eine falsche Einbildung eis-
„nes Ruhms und allzuschmeichlerische
„Rathschläge euch in einen Krieg verwi-

„ckeln,

„ckeln, welcher der Nation zur Schande Darius.
„gereichen könnte. Ihr genieſſet eines
„ruhigen Friedens mitten unter euern
„Völkern, deren Glück und Bewunde-
„rung ihr seyd. Ihr wisset, daß euch die
„Götter zu keinem andern Ende auf den
„Thron gesetzt haben, als daß ihr der
„Mithelfer, oder vielmehr der Diener
„mehr ihrer Gütigkeit, als ihrer Macht
„seyn sollet. Ihr bemühet euch, der Be-
„schützer, der Vormund, der Vater eu-
„rer Unterthanen zu seyn. Und ihr wie-
„derholt es öfters gegen uns, weil ihr
„es würklich glaubet, daß ihr euch nur
„deswegen vor ihren König haltet, daß
„ihr dieselben glücklich machen sollet.
„Was muß nicht dieses vor eine Freude
„für euch seyn, grosser Prinz, daß ihr die
„Quelle so vieles Guten seyd, und daß
„ihr unter dem Schatten eures Namens,
„so vielen Völkern, eine so angenehme Ru-
„he verschaffet! Ist nicht der Ruhm ei-
„nes Königes, der sein Volk liebet, und
„von demselben geliebet wird, der, an
„statt daß er benachbarte oder entfernte
„Völker bekriegen sollte, selbst verhin-
„dert, daß sich kein Krieg unter denselben
„finde; ist dieser Ruhm nicht unendlich

Darius. „mehr reizender, als der Ruhm, daß man „die Erde verwüstet, und überall Mord, „Unruhe, Schrecken, Entsetzen und Ver„zweiflung ausgebreitet habe? Aber noch „ein Bewegungsgrund soll einen noch „mächtigern Eindruck, als alle vorherge„henden, in eurer Seele haben, das ist „die Gerechtigkeit. Gott Lob! ihr * „seyd nicht von der Zahl dieser Prinzen, „die kein ander Gesetz, als der grösseren „Stärke, erkennen, und als eine mit der „Königl. Würde verknüpfte Freyheit be„trachten, darauf kein gemeiner An„spruch machen könne, sich nehmlich des „Gutes eines andern bemächtigen zu dür„fen. Ihr suchet ** eure Hoheit nicht „darinn, daß ihr alles könnet, was ihr „nur wollet, sondern daß ihr nichts wol„let, als was ihr, nach den Gesetzen, „thun könnet, und sollet. Und wird man „nicht

---

* Id in summa fortuna æquius, quod validius: &, sua retinere, priuatæ domus: de alienis certare laudem regiam esse. Tacit. Annal. l. 25. c. 1.

** Vt felicitatis est, quantum velis posse, sic magnitudinis velle, quantum possis. Plin. in Paneg. Traj.

„nicht ungerecht, wird man nicht ein Räuber seyn, wenn man nur eine Hufe „Landes seinem Nachbar abnimmt? Und „wird man da gerecht heissen, wird man „ein Held seyn, wenn man sich ganzer „Landschaften ohne Recht anmaasset, und „in dieselben einfällt? Nun erkühne ich „mich, euch, mein Herr, zu fragen, was „ihr vor ein Recht auf Scythien habet? „Was haben euch die Scythen zuwieder „gethan? Was könnet ihr vor eine Ursa„che anführen, ihnen den Krieg anzukün„digen? Der Krieg, den ihr wieder die „Babylonier führtet, war zugleich ge„recht und nothwendig: Drum verlie„hen ihm auch die Götter einen glückli„chen Ausgang. Es kommt euch zu, o „Herr, zu urtheilen, ob derjenige, den „ihr jetzt unternehmet, eben diese Kennzei„chen habe.„ Darius.

Nur ein großmüthiger Eifer eines Bruders, der einzig und alleine mit der Ehre seines Prinzen und des gemeinen Besten beschäftiget war, konnte so eine Freymüthigkeit verschaffen: aber an Seiten des Prinzen ward auch nur eine vollkommene Mäßigung fähig, dieselbe zu vertra-

* Nerva Cæsar res olim dissociabiles miscuit,

Darius. gen. Darius, wie Tacitus * von einem grossen Kaiser bemerket, verstand, zwo Sachen mit einander zu vereinigen, die sich sonst nicht wohl mit einander vereinigen lassen, nehmlich die unumschränkte Gewalt und die Freyheit. An statt, daß er sich diejenige hätte sollen verdriessen lassen, die sich sein Bruder genommen hatte, so bedankte er sich vielmehr für seinen Rath, aber bediente sich desselben nicht. Der Schluß war einmal gefaßt. Er brach nach Susa auf, vor der Spitze eines Kriegsheeres von sieben hundert tausend Mann: seine Flotte war sechs hundert Schiffe starck, und bestand fürnehmlich aus den Jonischen und andrer Griechischen Völker ihren, die an den Küsten Kleinasiens und des Hellesponts wohnten. Er zog gegen den Thracischen Bosphorus, über den er, auf einer Schifbrücke, gieng: Nachdem er sich hierauf ganz Thraciens bemeistert hatte, so langte er an den Ufern der Donau an, die auch sonsten der Ister genannt ward, allwo seine Flotte, nach seinem Befehl, zu ihm stossen sollte. Er richtete, an verschie-

---

* Principatum ac libertatem. Tac. in Vita Agric. c. 3.

schiedenen Orten seines Durchzuges, Säu- Darius.
len mit prächtigen Inschriften auf, auf deren einer er sich den besten und schönsten unter allen Menschen nennte. Welche Eitelkeit, welche Niederträchtigkeit!

Ja, wenn noch die Fehler dieses Prinzen sich nicht weiter, als auf Hochmuth und Eitelkeit, erstreckt hätten, so könnten sie noch verzeihenswürdig scheinen: wenigstens würden sie doch seinen Unterthanen nicht so schädlich gewesen seyn. Aber wie kann man wohl mit der Gemüthsart des Darius, die voller Gütigkeit und Glimpf zu seyn schien, diejenige wilde Grausamkeit vergleichen, die er gegen den Oebazus, einen wegen seines Standes und seiner Verdienste ehrwürdigen Greis, ausübete? Er hatte drey Söhne, die sich schickten, diesem Prinzen, in seinem Feldzuge wieder die Scythen, zu folgen. Bey seiner Abreise von Susa, bat ihn dieser Vater, daß er ihm, zur Gnade, einen von seinen Söhnen lassen möchte, der ihn ein Trost in seinem Alter seyn könnte. Ein einziger ist nicht genug, antwortete Darius; ich will euch alle drey lassen: und sogleich ließ er sie tödten.

Herod. im 4. B. c. 84. Seneca vom Zorne im 3. B. c. 16.

Darius. Herod. im 4. B. c. 97-101.

Nachdem er über die Donau auf einer Schifbrücke gegangen war, so war er willens, dieselbe abzuwerfen, damit er sein Heer dadurch nicht schwächen möchte, wenn er einen grossen Theil seiner Völker, zu deren Bewachung, hinterlassen müste. Einer von seinen Kriegsbedienten rieth ihm, es sey zuträglich, sich diese Zuflucht, auf den Fall einer schlimmen Begebenheit in dem Kriege, den er unternehme, beyzubehalten. Er glaubte es, und vertraute die Bewahrung der Brücken den Joniern an, welche dieselbe gebaut hatten, mit der Erlaubniß, von derselben nach Hause zurück zu kehren, wenn er nicht in einer Zeit von zweenen Monaten zurück käme: Hierauf rückte er in Scythien ein.

Herod. im 3. B. c. 102. u. 118. 119.

So bald, als die Scythen erfuhren, daß Darius wieder sie im Anzuge sey, so berathschlagten sie sich mit einander über den Entschluß, den sie fassen sollten. Sie merkten wohl, daß sie nicht im Stande wären, einem so fürchterlichen Feinde alleine zu wiederstehen. Drum schickten sie zu den benachbarten Völkern, um sie um Hülfe anzusprechen, und stellten ihnen vor, daß die Gefahr allgemein sey, und

daß

daß ihnen allen gleich viel daran liege, ei- Darius.
nen Feind zurück zu treiben, der an sie alle wolle. Einige gaben auf ihre Bitte eine gar gute Antwort: andre schlugen es schlechterdings ab, sich in einen Krieg zu mischen, der sie nichts angehe; aber sie hatten bald Ursache, sichs reuen zu lassen.

Die Scythen hatten diese kluge Vorsicht gehabt, ihre Weiber und Kinder in Sicherheit zu setzen, indem sie selbige nach den entferntesten mitternächtlichen Gegenden, auf Wagen, nebst ihren Heerden, schickten; dabey sie nichts zurück behielten, als was das Kriegsheer an Lebensmitteln brauchte. Sie hatten mit grosser Sorgfalt, an denjenigen Oertern, wodurch die Perser ziehen musten, alle Pfützen und alle Quellen verstopfet, und alles Futter aufgezehret. Sie giengen ihnen also, mit ihren Bundsgenossen, entgegen, nicht ihnen eine Schlacht zu liefern, denn sie hatten sich fest entschlossen, dieselbe zu vermeiden, sondern sie vielmehr an solche Oerter zu ziehen, dahin sie dieselben, ihres Nutzens wegen, verlangten. Und so geschahe es auch; So bald sich die Perser merken liessen, daß sie dieselben angrei-

Darius. fen wollten, so bald zogen sie sich immer vor ihnen zurück, und giengen tiefer ins Land hinein; und so führten sie dieselben aus einer Gegend in die andre, und zu allen denjenigen Völkern, die es abgeschlagen hatten, mit ihnen in Bund zu treten, derer Länder von dem doppelten Kriegsheere der Perser und Scythen gänzlich verwüstet wurden.

Herod. im 4. B. c. 126=127.

Darius, der endlich dieser langwierigen Herumzüge müde ward, die sein Kriegsheer schwächten, schickte einen Herold an den König der Scythen, mit Namen Indathyrsus, und ließ ihm durch selbigen mündlich sagen: „Fürst der „Scythen, weswegen fliehst du doch be„ständig vor mir? Warum stehst du „nicht endlich stille, entweder mir eine „Schlacht zu liefern, wenn du im Stan„de zu seyn glaubest, mir zu wiederstehen; „oder, wenn du dich allzuschwach befin„dest, mich für deinen Herrn zu erken„nen, und mir Erde und Wasser darzu„reichen. „ Die Scythen waren sehr hochmüthig, ungemein eifersüchtig auf ihre Freyheit, und abgesagte Feinde aller Knechtschaft. Indathyrsus antwortete folgender maassen: „Wenn ich vor dir

„fliehe,

„fliehe, Fürst der Perser, so thue ich die- Darius.
„ses nicht aus Furcht für dich: ich thue
„jetzo eben dasjenige, was ich auch sonst,
„in Friedenszeiten, zu thun pflegte. Wir
„Scythen haben weder Städte noch Ae-
„cker zu beschützen: Willst du uns zum
„Fechten zwingen, so wage dich an die
„Gräber unsrer Väter, so sollst du erfah-
„ren, wer wir sind. Den Namen eines
„Herrn, den du dir anmaassest, hebe für
„andre, als für Scythen, auf. Ich kenne
„sonst keinen Oberherrn, als den grossen
„Jupiter, einen von meinen Ahnen und die
„Göttin Vesta. „

Je tiefer Darius ins Land eindrang, Herod. im 4. B. c. 128-132.
je mehr muste sein Kriegsheer ausstehen.
Es war mit ihm fast aufs äusserste ge-
kommen, als, von Seiten der Scythen,
ein Herold ankam, dem aufgetragen wor-
den, dem Darius einen Vogel, eine Maus,
einen Frosch und fünf Pfeile zum Geschen-
ke darzubringen. Er fragte, was diese
Geschenke bedeuteten. Der Bediente
antwortete, daß er Befehl habe, ihm sel-
bige nur schlechthin zu überreichen, und
weiter zu nichts; ihm komme zu, die Be-
deutung davon zu errathen. Dieser Herr
schloß anfangs daraus, daß ihm die Scy-

Darius. then Erde und Wasser übergäben, die durch die Maus und den Frosch angedeutet würden: ihre Reiterey, welche so leichte war, als die Vögel: ihre eigenen Personen und Waffen, unter der Vorstellung der Pfeile. Gobryas, einer von den sieben, die sich wieder den Magus verschworen hatten, gab diesem Räthsel eine andre Deutung. „Wisset, sagte er zu den „Persern, daß wenn ihr nicht durch die „Luft flieget, wie die Vögel, oder wenn „ihr euch nicht unter der Erden verberget, „wie die Mäuse, oder wenn ihr euch nicht „in das Wasser stürzet, wie die Frösche, so „werdet ihr den Scythischen Pfeilen nicht „entrinnen können.„

Strabo im 7. B. p. 305. u. im 16. B. p. 737.

Und so war es auch würklich an dem, daß sich das ganze Kriegsheer, das man in eine grosse, unbewohnte Wüste und von allem Wasser entblößte Gegend geführet hatte, einer fast unvermeidlichen Gefahr umzukommen, ausgesetzt befand. Und Darius selbst war von dieser Gefahr nicht ausgenommen. Er hatte sein Heil einem Kameele zu danken, welches, mit Wasser beladen, ihm mit grosser Mühe, durch diese abscheuliche Wüsten, nachfolgte. Der Prinz vergaß seines Wohlthäters nicht. Um selbi-

ges für den Dienst, so es ihm geleistet, und für die Mühe, die es ausgestanden, zu belohnen, ließ er, bey seiner Zurückkunft in Asien, ihm einen gewissen Ort zu seiner Nahrung anweisen, den es, als ein Eigenthum, besaß, und den man, dieser Ursache wegen, Gaugamel, das ist auf Persisch Camelhaus, nennte. Bey dieser Stadt ward Darius Codomann von Alexander dem Grossen, zum zweytenmale, überwunden. Darius.

Darius bedachte sich nicht lange weiter, und sahe sich genöthiget, auch wieder seinen Willen, seinem thörichten Unternehmen zu entsagen. Und so war man denn nun, im ganzen Ernste, auf die Rückkehr bedacht, und merkte wohl, daß hier keine Zeit zu verliehren sey. Da die Nacht eingebrochen war, so zündeten die Perser, um den Feind zu betriegen, viel Feuer, wie gewöhnlich, an; und nachdem sie die Kranken und Alten, nebst allen Eseln, die nur allzuviel Geschrey machten, im Lager zurück gelassen, so brachen sie auf, um die Donau wieder zu gewinnen. Die Scythen wurden dieses nicht eher, als des andern Tages früh, innen. Sie schickten sogleich eine grosse Anzahl Kriegsvölker Herod. im 4. B. c. 134 = 140.

Darius. völker nach der Donau ab. Und da sie die Wege sehr wohl kannten, so kamen sie, eine geraume Zeit vor den Persern, bey der Schiffbrücken an. Sie hatten schon vorher zu den Joniern gesendet, und sie ermahnet, die Brücke abzuwerfen. Man hatte es ihnen versprochen, aber ohne Vorsatz, es zu halten. Hier drangen sie weit heftiger auf dieselben, und stellten ihnen für, daß die Zeit, die ihnen Darius zu warten befohlen, bereits vorbey sey; daß sie, ohne ihr Wort zu brechen, oder ihrer Schuldigkeit zuwieder zu handeln, heimkehren könnten; und daß es jetzt nur bey ihnen stehe, das Joch der Dienstbarkeit auf ewig abzuwerfen und sich in eine vollkommene Freyheit zu setzen; und daß sie, die Scythen, den Darius selbst ausser Stand bringen wollten, auf jemanden, wer er auch sey, hinfort einen Anschlag zu machen.

Man zog die Sache in Ueberlegung. Miltiades, der Athenienser, ein Fürst, oder wie die Griechen redeten, der Tyrann von dem Thracischen Chersones, an der Mündung des Hellespont, war aus der Zahl derjenigen, welche den Darius begleitet, und, diesem Vorhaben

zum

zum besten, Schiffe hergegeben hatten. * Darius.
Weil ihm mehr das gemeine Beste, als sein besonderer Nutzen zu Hertzen gieng, so hielt er dafür, man müsse die Scythen zufrieden stellen, und sich so eine vortheilhaftige Gelegenheit zu Nutze machen, Jonien wiederum in Freyheit zu stellen. Alle übrigen Häupter waren mit ihm einerley Meynung, den Tyrann von Milet, Histiaeus, ausgenommen. Als das Reden an ihn kam, so stellte er den Häuptern der Jonier für, wie ihr Glück mit dem Glücke des Darius verbunden sey: Unter dem Schutze dieses Prinzen wäre doch ein jeder Herr von seiner Stadt: Wenn die Macht der Perser fallen oder sich schwächen sollte, so würden die Jonischen Städte nicht ermangeln, ihre Tyrannen zu verjagen, und sich wiederum in Freyheit zu setzen. Dieser letzteren Meynung fielen alle Häupter zu; und der besondere Nutzen gieng, wie es ordentlich zu geschehen pfleget, über das gemeine Beste. Man entschloß sich, den Darius zu erwarten. Damit man aber die Scythen betrügen und

---

* Amicior omnium libertati, quam suæ dominationi fuit. Corn. Nepos.

Darius. und hindern möchte, daß sie nicht selbst etwas unternähmen, so sagten sie ihnen, daß sie entschlossen wären, sich zurück zu ziehen, wie sie wünschten, und stellten sich auch würklich, als ob sie den Anfang der Brücke abwerfen wollten, nachdem sie die Scythen ermahnet hatten, ihres Orts, auch das ihrige zu thun, und eiligst auf den gemeinschaftlichen Feind zurück zu gehen, ihn anzugreifen und zu schlagen. Die allzuleichtgläubigen Scythen zogen sich zurück, und wurden zum zweytenmale betrogen.

Herod. im 4. B. c. 141-144.

Sie verfehlten des Darius, der einen andern Weg genommen hatte, als der war, wo sie ihn anzutreffen glaubten. Dieser Prinz kam bey Nacht an der Schiffbrücke, über die Donau, an, und da er sie abgeworfen fand, so zweifelte er nicht, daß sich die Jonier zurück gezogen hätten, und da hielt er sich nun vor verlohren. Man rufte den Hystiaeus von Milet überlaut, der endlich antwortete, und den König aus seiner Unruhe brachte. Die Brücke wurde wiederum ergänzet. Darius gieng über die Donau zurück, und kam in Thracien. Daselbst ließ er den Megabyses, einen seiner fürnehmsten Feldherren mit einem

Theile

Theile seines Kriegsheeres, um die Erobe- Darius.
rung dieses Landes zu vollenden, und sel-
biges gänzlich unter seinen Gehorsam zu
bringen. Hierauf gieng er, mit seinen
übrigen Völkern, über den Bosphorus,
und begab sich nach Sarden, allwo er
den ganzen Winter, und den größten
Theil des folgenden Jahres, zubrachte,
um seine Kriegsvölker wieder zu erfrischen, die,
in diesem Feldzuge, ungemein viel ausgestan-
den hatten, der eben so unglücklich, als übel
überlegt war.

Megabyses blieb einige Zeit in Thra- Herod. im
cien. Die Völker, welche selbiges be- 5. B. c.
wohnten, würden, nach des Herodotus 1. 11.
Meynung, unüberwindlich gewesen seyn,
wenn sie gewust hätten, ihre Kräfte zu
vereinigen, und sich ein einziges Haupt zu
geben. Einige unter ihnen hatten ganz
besondere Gewohnheiten. Wenn, in ei-
ner gewissen Gegend, ein Kind zur Welt
kam, so überliessen sich alle dessen Anver-
wandten der Traurigkeit und vergossen
Thränen im Ueberflusse, in Absicht auf
dasjenige Elend, dem es nun ausgesetzet
sey: Und hingegen bey dem Tode ihrer
Freunde sahe man nichts als Freude, weil
sie dieselben, erst von diesem Augenblicke

Darius. an, glücklich schätzten, wenn sie dieselben nunmehro immerdar von den Mühseligkeiten dieses Lebens befreyet sahen. In einer andern Gegend, wo die Vielweiberey im Gebrauche war, erhub sich nach dem Tode des Mannes, ein grosser Streit unter seinen Weibern, um zu wissen, welche die geliebteste gewesen. Diejenige, welcher dieser Vorzug zugesprochen ward, hatte die Freyheit, sich, durch ihren nächsten Anverwandten, auf dem Grabe ihres Mannes aufopfern, und sich in selbiges, mit ihm, begraben zu lassen. Und alle übrigen beneideten ihr dieses Glück, und hielten sich gewisser maassen vor geschändet.

Herod. im 4. B. c. 11 s 23. Als Darius, nach seiner Zurückkunft von dem unglücklichen Feldzuge wieder die Scythen, zuverläßige Nachricht bekommen, daß er sein und seines ganzes Heeres Heyl dem Histiaeus zu danken habe, der die Jonier überredet hatte, daß sie die Schiffsbrücke über die Donau nicht abwerfen sollten, so ließ er ihn an seinen Hof kommen, und befahl ihm, daß er getrost um eine Belohnung, die ihm gefällig sey, anhalten sollte. Hystiaeus forderte das Edonische Mircinien, ein Stück Landes

am

am Flusse Styrmon in Thracien, nebst der Freyheit, eine Stadt dahin zu bauen. Es ward ihm nicht schwer, seine Bitte zu erlangen, und er kehrte von dar wieder nach Milet zurück, von dannen er, mit einer ausgerüsteten Flotte, nach Thracien abgieng. Als er nun hierauf von dem ihm angewiesenen Lande Besitz genommen, so griff er nunmehro sein vorgesetztes Unternehmen so gleich an, und schickte sich, eine Stadt zu bauen. Darius.

Megabyses, der dazumal des Darius Statthalter in Thracien war, merkte gar bald, daß diese Unternehmung den Geschäften des Königes in dieser Gegend nachtheilig seyn könnte. Er betrachtete, daß diese neue Stadt am Strande eines schiffbaren Flusses angeleget werde: daß das herumliegende Land an Zimmerholze, welches sich zum Schiffbau schicke, Ueberfluß habe: daß es von verschiedenen theils Griechischen, theils Barbarischen Völkern bewohnet werde, welche eine grosse Anzahl Leute darstellen könnten, welche geschickt wären, zu Wasser und zu Lande zu dienen: daß, wenn diese Völker einmal einen so geschickten und kühnen Anführer, als Hystaeus war, an der Spitze Eben das. im 23. und 25. c.

Darius. hätten, so würden sie zu Wasser und Lande so mächtig werden können, daß es alsdenn dem Könige unmöglich fallen werde, dieselben in ihrer Schuldigkeit zu erhalten; zumal, da sie zugleich einige Gold- und Silberbergwerke in diesem Lande besässen, die ihnen die Mittel darreichen könnten, sich in allen Unternehmungen, da sie nur wollten, Fortgang und Glück zu verschaffen. Bey seiner Zurückkunft nach Sarden stellte er dieses alles dem Könige für, der sich seine Beweisgründe gefallen ließ, und den Hystiaeus zu sich nach Sarden forderte, unter dem Vorwande, er habe wichtige Dinge in Gedanken, und bedürfe seines Rathes. Da er ihn also an seinen Hof gelocket hatte, so nahm er ihn mit sich nach Susa, und gab ihm zu verstehen, daß er gar wohl wisse, wieviel man auf einen so getreuen und verständigen Freund, als er sey, halten müsse, bey dem sich zwo Eigenschaften fänden, die ihn sehr werth machten, und davon er ihm, auf seiner Reise in Scythen, deutliche Proben gegeben habe: daß er übrigens in Persien schon so viel finden sollte, daß er sich wegen desjenigen, so er verließ, im Ueberflusse schadlos stellen könnte. Hystiaeus,

us, den ein so vortheilhaftiger Vorzug kützelte, und der sich auch sonst gezwungen sahe, zu gehorsamen, begleitete den Darius nach Susa und setzte den Aristagoras, an seiner Statt, ins Regiment zu Milet. Darius.

Als Megabyses sich noch in Thracien befand, so hatte er schon verschiedene Persische Herren an den König in Macedonien, Amyntas, abgeschickt, um ihn zu ermahnen, daß er dem Darius, als seinem Herrn, Erde und Wasser geben sollte. Denn das war die ordentliche Erklärung der Unterthänigkeit. Amyntas gestand, ohne Weitläuftigkeit, zu, was man von ihm verlangte, und erwies seinen Abgesandten alle mögliche Ehre. Bey einer Malzeit, die er ihnen gab, verlangten sie am Ende derselben, daß man das Frauenzimmer herbey hohlen sollte, welches wider die Gewohnheit des Landes war: indessen unterstand sich doch der König nicht, ihnen solches abzuschlagen. Da sie vom Weine etwas erhitzet waren, und sich alles vor erlaubt hielten, als ob sie in ihrem Lande wären, so führten sie sich nicht gar zu anständig gegen diese Prinzeßinnen auf. Der Sohn des Kö- Herod. im 5. B. c. 17-21.

Darius. niges, mit Namen Alexander, konnte nicht, ohne äussersten Verdruß, ansehen, wie man mit seiner Mutter und mit seinen Schwestern umgieng. Er schafte sie, unter einen gewissen Vorwande, aus dem Saale hinaus, so, als ob sie bald zurücke kommen würden, und war auch so fürsichtig, daß er den König, seinen Vater, bey Seite zog. Inzwischen ließ er Jünglinge, als Weiber, verkleiden, die er, unter ihrer Kleidung, mit Dolchen bewafnete. Als das vermeynte Frauenzimmer wieder zurück gekommen war, und die Gesandten wiederum anfiengen, sie so zu handeln, wie sie schon zuvor gethan hatten, so zog man die Dolche, und metzelte die Persischen Herren, nebst ihrem ganzen Gefolge, nieder, so, daß auch nicht ein einziger von ihren Leuten verschonet blieb. Diese Begebenheit blieb zu Susa nicht unbekannt, und man sendete Gevollmächtigte dahin, die wegen derselben Erkundigung einziehen sollten. Doch Alexander machte die Sache, mit Geschenken über Geschenken, wiederum gut, und sie hatte weiter keine Folgen.

Die Scythen, die sich nun wegen des Einfalls, den Darius in ihr Land ge-

gethan hatte, rächen wollten, giengen über die Donau, und verwüsteten denjenigen gantzen Theil von Thracien, der sich an die Perser ergeben hatte, bis an den Hellespont. Miltiades verließ Chersones, um ihrer Wuth zu entgehen: Doch, nach der Zurückkehr der Feinde, kam er auch dahin wieder zurück, und ward in eben diese Gewalt wiederum eingesetzet, die er über die Einwohner des Landes gehabt hatte. Darius. Herod. im 6. B. c. 40.

§. V. Darius erobert Indien.

Im eben diese Zeit, (das geschahe aber im dreyzehnden Jahre der Regierung des Darius,) wollte dieser Prinz seine Herrschaft, gegen Morgen zu, erweitern; Und damit er sich die Eroberung dieses Landes desto leichter machen möchte, so kam er auf die Gedanken, von demselben vorher Kundschaft einzuziehen. Zu dem Ende ließ er zu Caspatyra, eine am Indus gelegene Stadt, und noch andern Orten an eben diesem Flusse, bis an die Grenzen des Asiatischen Scythiens, eine Flotte bauen und ausrüsten. Er gab die Anführung derselben dem Scylax, * einem

Im w. J. 3496. vor C. G. 508.

Herod. im 4. B. c. 44.

* Wir haben ein geographisches Werk, welches

Darius. nem Griechen aus Caryandien, einer Stadt in Carien, der sich aufs Seewesen sehr wohl verstand. Er gab ihm Befehl, diesen Fluß hinab zu laufen, und, so viel ihm möglich wäre, alle Länder zu verkundschaften, die, längst seines Ufers, auf beyden Seiten lägen, bis an seine Mündung, von dar in den mittäglichen Ocean fortzugehen, und endlich seinen Weg gegen Abend zu nehmen, um daher wieder in sein Land zurück zu kehren. Nachdem Scylax seine Befehle aufs genauste vollstrecket, und den Fluß Indus durchschiffet hatte, so kam er durch die Meerenge Babelmandel ins rothe Meer. Und, nach einer Reise von dreysig Monaten, von seiner Abreise von Caspatyra an zu rechnen, landete er in Aegypten, in eben demjenigen Hafen an, aus welchem ehemals Nechao, König in Aegypten, die Phönicier, die in seinen Diensten waren, hatte auslaufen lassen, um die Africani-

Herod. im 42. c.

schen

περίπλους genennet wird, und von einem Scylax aus Caryandien verfertiget worden, welcher, wie man glaubet, eben derjenige ist, davon hier geredet wird. Diese Meynung ist dennoch gewissen Schwierigkeiten unterworfen, die zu verschiedenen gelehrten Abhandlungen Gelegenheit gegeben haben.

schen Küsten zu umfahren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Hafen eben derjenige sey, wo, heut zu Tage, die Stadt Suez, am Anfange des rothen Meeres, liegt. Von dar begab er sich nach Susa, allwo er dem Darius von seinen Entdeckungen Rechenschafft gab. Hierauf brach Darius in Indien mit einem Kriegsheere ein, und brachte dieses ganze grosse Land unter seine Bothmäßigkeit. Man wird sichs ganz natürlicher Weise versehen, die Umstände eines so wichtigen Krieges kennen zu lernen. Herodotus sagt kein Wort davon. Er berichtet uns nur, daß das Indische Land die zwanzigste Statthalterey des Reiches dieses Prinzens ausmachte, und daß ihm selbiges jährlich drey hundert und sechzig Talente Goldes einbrachte, welches beynahe zwölf Millionen beträgt. Darius

im 3. B. c. 94.

§. VI. Empörung der Jonier.

Seit dem Darius, nach seinem Scythischen Feldzuge, zu Susa wieder angekommen war, so hatte er die Statthalterschaft zu Sarden dem Artaphernes, einem seiner Brüder, und dem Ota- Im w. J. 3500. vor C. G. 504.

Darius. nes das Hauptregiment in Thracien, und in den benachbarten Ländern, längst dem Meere, statt des Megabyses, anvertrauet.

Herod. im 5. B. c. 28 & 34. Ein kleiner Funcke, der aus einem Aufruhr, der sich in Naxus erhub, entstand, fachte ein grosses Feuer an, und gab zu einem wichtigen Kriege Gelegenheit. Naxus war die mächtigste Insul unter den Cycladen im Aegaeischen Meere, das heut zu Tage der Archipelagus heißt. Weil die vornehmsten der Einwohner von dem grösseren Haufen waren übermannt worden, so wurden viele der reichsten aus der Insul verjaget und verwiesen. Sie flüchteten nach Milet, allwo sie den Beystand des Aristagoras anflehten, daß er sie wieder in ihr Vaterland einsetzen möchte. Er regierte dazumal diese Stadt als Statthalter des Hystiaeus, den Darius mit sich nach Susa genommen hatte, dessen Vetter und Eidam er war. Aristagoras verhieß den Vertriebenen alle Hülfe, die sie forderten.

Aber, da er für sich selbst nicht mächtig genug war, sein Vorhaben ins Werk zu richten, so begab er sich nach Sarden, und überlegte die Sache mit dem Artaphernes. Er stellte ihm vor, daß dieses

eine

eine sehr beqveme Gelegenheit sey, Na- Darius.
xus unter die Bothmäßigkeit des Königs zu bringen: Wenn er sich einmal dieser Insul bemächtiget hätte, so würden die übrigen Cycladen von sich selbst, und nach einander, in seine Gewalt kommen. Hierauf werde es leicht seyn, die Euboeische Insul, oder Negripont, die eben so groß war, als Cypern, zu erobern, welches denn dem Könige einen freyen Durchzug in Griechenland, und zugleich Mittel verschaffen würde, dieses ganze Land sich unterwürfig zu machen: so erfordere auch endlich dieses Unternehmen nicht mehr, als hundert Schiffe, so könne es glücklich bewerkstelliget werden. Dieser Antrag gefiel dem Artaphernes so wohl, daß er dem Aristagoras, statt der hundert Schiffe, die er verlangte, zwey hundert versprach, wenn er nur die Einwilligung des Königes dazu erlangte.

Der König, der von der grossen Hoffnung, damit man ihm schmeichelte, ganz verblendet war, ermangelte nicht, diese Unternehmung vollkommen gut zu heissen, die doch unterdessen nichts, als Ungerechtigkeit, unmäßiger Ehrgeiz und Treulosigkeit an Seiten des Aristagoras und

Arta-

Darius. Artaphernes war. Keine Betrachtung hielt ihn einen Augenblick auf. Der allerungerechteste Vorschlag ward, ohne das geringste Bedenken, beschlossen und angenommen. Vortheil und Beqvemlichkeit geben alleine den Ausschlag. Diese Insul ist den Persern treflich gelegen. Das ist ein gnugsames Recht, dieselbe zu bekriegen. Und fast eben so muß man von allen übrigen Feldzügen dieses Prinzen urtheilen.

So bald Artaphernes die Bewilligung des Königes zu diesem Unternehmen erlanget hatte, so schickte er sich nun an, selbiges ins Werk zu richten. Damit er seinen Anschlag verborgen halten und die Einwohner von Naxus überfallen möchte, so ließ er ausprengen, als ob die Flotte nach dem Hellespont gienge, und schickte das folgende Frühjahr die versprochene Anzahl Schiffe nach Milet, unter der Anführung des Megabates, eines edlen Persers aus dem Königlichen Geschlechte des Achemenes. Da aber seine Vollmacht in sich hielt, daß er den Befehlen des Aristagoras gehorchen sollte, so konnte dieser trotzige Perser nicht leiden, daß er unter dem Befehle eines Joniers ste-

hen

hen sollte, der sich noch überdieß sehr hoch- Darius.
müthig und herrsüchtig gegen ihn aufführ-
te. Dieser Verdruß erweckte unter den
beyden Feldherren eine Trennung, die so
weit gieng, daß auch Megabates, um
sich an dem Aristagoras zu rächen, den
Naxiern unter der Hand wissen liesse,
daß es auf sie gemünzet sey. Auf diese
Nachricht, machten sie zu ihrer Vertheidi-
gung so gute Anstalt, daß die Perser, nach-
dem sie vier Monate auf die Belagerung der
Hauptstadt verwendet, und allen ihren Vor-
rath verzehret hatten, gezwungen wurden,
zurück zu gehen.

Da also diese Unternehmung zu Was- Herod. im
ser geworden war, so warf Megabates 5. B. c.
die ganze Schuld auf den Aristagoras, 35-36.
und brachte ihn bey dem Artaphernes
um alles Ansehen. Der Jonier merkte
auf einmal, daß diese Sache nicht nur den
Verlust seiner Statthalterschaft, sondern
auch sein gänzliches Verderben nach sich
ziehen werde. Da er sich nun also ins
Enge gebracht sahe, so kam ihm ein, sich
wider den König zu empören, weil er
kein ander Mittel aussinnen konnte, sich
aus dieser Noth heraus zu reissen. Kaum
hatte er diesen Entschluß gefaßt, so erhielt

er

Darius. er einen Boten vom Histiaeus, der ihm eben dieses rieth. Histiaeus, der nun einige Jahre an dem Persischen Hofe verblieben war, wurde endlich der Persischen Lebensart überdrüßig, und verlangte eifrigst, wieder in sein Land zurück zu kehren; deswegen gab er auch dem Aristagoras diesen Rath, als das wahrscheinlichste Mittel, zu seinem Zweck zu gelangen. Er schmeichelte sich, daß, wenn er in Jonien einige Unruhe erregte, er den Darius überreden könnte, ihn in dieses Land zu schicken, um selbige zu stillen, wie es auch würklich geschahe. So bald, als Aristagoras sein Vorhaben, durch den Befehl des Hystiaeus unterstützet sahe, so besprach er sich mit den Häuptern der Jonier darüber, die er zu seinen Absichten sehr geneigt fand. Drum bedachte er sich nicht weiter, und da er sich einmal zur Empörung entschlossen hatte, so war er auf nichts weiter bedacht, als die Mittel darzu zuzubreiten.

Im W. J. 3502. v. C. Geb. 502. Die Tyrier, die, seit der Eroberung ihrer Stadt durch Nabucodonosor unter die Knechtschaft waren gebracht worden, hatten, unter dieser Unterdrückung, siebzig Jahre lang, geseufzet. Da aber diese

Zeit

Zeit verlaufen war, so wurden sie, nach der Weissagung Esaiä, * wiederum in den Genuß ihrer alten Rechte, mit der Freyheit, ihren eigenen König zu haben, gesetzet; welche Freyheit sie, bis zur Zeit Alexander des Grossen, genossen. Es scheinet, daß ihnen diese Gnade vom Darius, in Ansehung derjenigen wichtigen Dienste, erzeiget worden, die er von dieser auf dem Meere sehr mächtigen Stadt erlangen konte, um die Jonier wiederum zum Gehorsam zu bringen. Das geschahe im neunzehnden Jahre seiner Herrschaft. Darius.

Das folgende Jahr setzte Aristagoras die Jonier in alle ihre Gerechtigkeiten und in ihre Freyheit, um sie dadurch zu bewegen, daß sie desto fester bey ihm halten sollten. Er fieng zu Milet an, allwo er seiner Gewalt entsagte, und sie dem Volke übergab. Er zog hierauf durch gantz Jonien, wo er alle andre Tyrannen durch sein Beyspiel, durch sein Ansehen, und vielleicht auch durch die Furcht, wieder ihren Willen dazu gezwun- Herod. im 5. B. c. 37-38.

* Und nach siebenzig Jahren wird der HErr Tyrus heimsuchen, daß sie wiederkomme zu ihrem Gewerbe. Es. 23, 17.

Darius. zwungen zu werden, bewegte, desgleichen in jeder Stadt zu thun. Sie entschlossen sich um so viel leichter dazu, je weniger die Persische Macht, nach dem in Scythien erhaltenen Stoß, im Stande war, dieselben wieder die Jonier zu beschützen, die von Natur Liebhaber der Freyheit und der Ununterwürfigkeit, und hingegen Feinde von aller Tyranney, waren. Da er sie also, auf diese Weise, alle in ein Bündniß vereiniget, und sich selbst zum Haupte derselben erkläret hatte, so brach er nun in öffentliche Empörung gegen den König aus, und rüstete sich gewaltig zu Wasser und zu Lande, den Krieg wieder ihn zu führen.

Aristagoras, in Absicht, diesen Krieg nachdrücklicher zu treiben, begab sich, zu Anfange des folgenden Jahres, nach Lacedämon, um diese Stadt dahin zu bringen, daß sie sich zu seinen Absichten bequemen und ihm Hülfe geben möchte. Dazumal befand sich Cleomen auf dem Throne. Sein Vater, Alexandrides, hatte ihn mit einer zweyten Frau gezeuget, die er, auf Einrathen der Aufseher hatte heirathen müssen, weil die erste unfruchtbar war. Diese bekam, nach der Geburt des

Cleo-

Cleomen, noch drey Söhne, nehmlich, den Dorieus, Leonides und Cleombrotus, davon die beyden letzten hernach noch regierten. Aristagoras wandte sich also zum Cleomen; Und nach dem man, wegen eines Ortes der Zusammenkunft einig geworden, so begab er sich dahin, und stellte ihm für, daß die Jonier ihre Landsleute wären: daß es für Sparta, die mächtigste Stadt in Griechenland, eine anständige Sache sey, demjenigen Vorhaben beyzustehen, welches er gefaßt habe, sie in ihre Freyheit zu versetzen: daß die Perser, ihre gemeinschaftlichen Feinde, ein nicht allzu kriegerisches, und zugleich sehr reiches Volk wären, womit die Lacedämonier gar bald fertig werden würden: daß es ihnen, bey der Neigung, darinn sich jetzo die Völker befänden, sehr leichte seyn würde, ihre siegende Waffen bis nach Susa, der Hauptstadt des Persischen Reiches, zu tragen, allwo ihr König zu wohnen pflege: Und er zeigte ihnen zugleich auf einer kleinen ehrnen Tafel, die er mit sich gebracht hatte, alle Völker, und alle Städte, vor denen sie vorbey ziehen müßten. Cleomen bat sich drey Tage Bedenkzeit aus. Da diese Zeit verflossen war, so fragte er den Darius.

Darius. Jonier, wie weit von dem Jonischen Meere bis nach Susa sey, und wie viel man Zeit brauche, diese Reise zu thun. Aristagoras, ohne auf die Würkung zu dencken, welche seine Antwort haben könnte, antwortete, daß man drey Monate auf der Reise zubringen müsse. Cleomen erschrack über einen solchen Vortrag dergestalt, daß er ihm befal, noch vor Untergang der Sonnen, sich von Sparta hinweg zu begeben. Unterdessen folgte er ihm doch bis in sein Haus nach, und nahm ein ander Mittel vor die Hand, sich denselben geneigt zu machen. Das war das Mittel der Geschenke. Er fieng damit an, daß er ihm zehn Talente anbot, welches zehn tausend Thaler in unsrer Münze beträgt; und indem er immer mehr hinzu setzte, so trieb er sein Anerbieten bis auf funfzig Talente. Gorgo, eine Tochter des Cleomen, acht oder neun Jahre alt, welche ihr Vater nicht aus dem Zimmer hatte gehen heissen, weil er sich von einem Kinde von so einem Alter nichts befürchtete, schrie, als sie alle diese Anerbietungen hörte: „Fliehet, mein Vater, flie„het, dieser Ausländer wird euch bestechen.„ Cleomen lachte hierüber, und begab sich würk-

würklich hinweg. Aristagoras aber verließ Sparta. Darius.

Er gieng nach Athen, allwo man ihn freundlicher aufnahm. Er hatte das Glück, zu einer Zeit daselbst anzulangen, da die Athenienser vollkommen geneigt waren, alles anzunehmen, was man ihnen wieder die Perser vorschlagen konnte. Hippias, * ein Sohn des Tyrannen zu Athen, Pisistratus, war, ungefähr zehn Jahre vorher, aus der Stadt verbannet worden. Und nachdem er verschiedene Mittel vergeblich versucht hatte, sich wieder einzuschleichen, so begab er sich endlich nach Sarden, und wendete sich an den Artaphernes. Er besaß die Geschicklichkeit, sich so sehr in seine Gunst einzuschleichen, daß Artaphernes alles geneigt anhörte, was er ihm nur sagte, die Athenienser ihm verhaßt zu machen, und ihn wider dieselben aufzuhetzen. Als die Athenienser Nachricht davon bekamen, so schickten sie eine Gesandschaft nach Sarden, und liessen ihn ersuchen, nicht alles anzuhören, was ihre Verwiesene, zu ihrem Herod. im 5. B. c. 55. u. 96. 97.

* Von dieser Begebenheit hat man, nach der Länge, im andern Theile, p. 693. gehandelt.

Darius. rem Nachtheile, etwann sagen könnten. Die Antwort des Artaphernes bestand darinn: Wenn sie in Friede leben wollten, so müsten sie den Hippias in seinen vorigen Stand wieder einsetzen. Als diese hochmüthige Antwort den Athenienſern hinterbracht ward, so setzte sie die ganze Stadt wieder die Perſer in Wuth. Aristagoras war gleich, bey diesen Umständen, daselbst angekommen, und erhielt also, ohne Schwierigkeit, was er suchte. Es ist weit leichter, sagt Herodotus, eine Menge zu bereden, als einen einzigen. Und so war es auch: Wozu Aristagoras den Cleomen nicht hatte bereden können, dazu beredete er dreyſig tausend Athenienſer. Sie entschlossen sich so gleich, zwanzig Schiffe ihm zur Hülfe zuzusenden. Man kann wohl sagen, daß diese kleine Flotte die erste Ursache und der Ursprung alles Uebels gewesen, welches hierauf den Griechen begegnete.

Herod. im 5. B. c. 99. 103. Als, in dem dritten Jahre dieses Krieges, die Jonier alle ihre Macht zusammen genommen hatten, und noch durch zwanzig Schiffe von Athen und fünf von Eretria, einer Stadt in der Insul Euboea

boea, verstärket wurden, so segelten sie nach Ephesus; Und als sie ihre Schiffe daselbst gelassen hatten; so giengen sie auf die Stadt Sarden los, die sie, ohne Gegenwehr, fanden, und davon sie sich Meister machten, das Schloß ausgenommen, dahin sich Artaphernes begab, und wo man ihm nicht weiter beykommen konnte. Da der meiste Theil der Häuser dieser Stadt von Schilf erbauet war, die folglich leicht Feuer fiengen, so geschahe es, daß als ein Soldat Feuer in einem Hause angeleget hatte, die Flamme sich auch über die andern ausbreitete, und die ganze Stadt in die Asche legte. Als hierauf, nach diesem Zufalle, die Lydier ihre Macht, zu ihrer Vertheidigung, zusammen nahmen, so merckten die Jonier wohl, daß es Zeit sey, auf den Zurückzug zu denken. Zu dem Ende begaben sie sich, mit aller möglichsten Eilfertigkeit, auf den Weg, ihre Schiffe zu Ephesus wieder zu erlangen: als aber die Perser, fast eben so bald, als dieselben, daselbst angekommen waren, so griffen sie dieselben hitzig an, und erlegten derselben eine grosse Anzahl. Die Athenienser, die nun wieder nach Hause gekommen waren, wollten weiter keinen Theil an diesem Kriege nehmen, Darius.

Darius. so sehr sie auch Aristagoras bat, sich wiederum in selbigen einzulassen.

Herod. im 5. B. c. 105. Als Darius die Einäscherung der Stadt erfuhr, und daß die Athenienser daran Theil gehabt hätten, so beschloß er von dazumal an, Griechenland zu bekriegen. Und damit er es ja niemals vergessen möchte, so befahl er einem seiner Hofbedienten, daß er ihm, jedes Tages, bey seiner Malzeit, überlaut zuruffen sollte: Herr, gedenket an die Athenienser. Es trug sich zu, daß, bey der Feuersbrunst zu Sarden, der Tempel der Cylele, der Göttin dieses Landes, mit dem übrigen Theile der Stadt, abbrannte. Dieser Zufall diente hernach den Persern zu einem Vorwande, daß sie alle Tempel, die sie in Griechenland fanden, anzündeten; und sie wurden selbst durch eine Bewegungsursache der Religion dazu getrieben, die ich anderwerts erkläret habe.

Herod. im 5. B. c. 105=107. Da Aristagoras, das Haupt der Empörung, der Statthalter des Hystiaeus zu Milet war, so hielt Darius dafür, daß dieser vielleicht die ganze Karte könnte gemischet haben. Und er erklärte sich hierüber gegen ihn, wobey er seine Gedanken, und die gerechte Ursache des

Arg=

Argwohns gegen ihn entdeckte. Hysti- Darius.
aeus, der ein verschlagener Hofmann, und ein geschickter Meister in der Verstellungskunst war, schien erstaunt und betrübt zu seyn, und sagte, mit einem Thon, der zugleich Schmerz und Verdruß bemerkte. „Wie, gnädiger Herr, habt ihr „eine so beleidigende Meynung von euerm „getreusten und euch zugethanem Diener „fassen können? Ich sollte eine Empörung wider euch erregen? Ach! was „könnte doch mein Absehen dabey seyn? „Fehlt mir irgend etwas? Ich habe eine „der vornehmsten Ehrenstellen. Ich habe die Ehre, euern Rathschlägen beyzuwohnen, und ich erfahre täglich, durch „die Wohlthaten, damit ihr mich überhäufet, neue Proben eurer Gütigkeit gegen mich.„ Er fügte hinzu, die Empörung in Jonien käme nur von seiner Entfernung aus diesem Lande her; man habe nur seine Abwesenheit erwartet, um selbige ausbrechen zu lassen; wenn er zu Milet geblieben wäre, so hätte diese Zusammenrottung nie statt finden sollen; und das sicherste Mittel, die Macht des Königes wieder herzustellen, sey dieses, daß man ihn dahin schicke, diese Unruhen zu

Darius. stillen; er verspreche ihm, bey seinem Kopf, ihm den Aristagoras zu übergeben, und er verbinde sich auch noch über dieses, daß er ihm die grosse Insul * Sardinien zinsbar machen wolle. Die besten Prinzen sind öfters die leichtgläubigsten, und wenn sie einmal ihr Vertrauen auf einen ihrer Unterthanen gesetzt haben, so wird es ihnen schwer, selbiges zurück zu nehmen, und nicht leichte erkennen sie ihren Irrthum. Darius, der durch diese Geberden der Treue, womit Hystiaeus zu ihm redete, betrogen ward, glaubte ihm auf sein Wort, und erlaubte ihm, in Jonien zurück zu kehren, wobey er ihm zugleich einband, an seinen Hof zurück zu kommen, sobald er seine Verheissungen würde ins Werk gerichtet haben.

Herod. im 5. B. c. 103, 104-108 - 122.

Unterdessen verlohren die Empörten, ungeachtet der Verlassung der Athenienser und des ansehnlichen Verlusts, den sie in Jonien erlitten, dennoch den Muth nicht, und trieben immer ihr Werk fort. Ihre Flotte segelte gegen den Hellespont und Pro-

* Diese Insul ist weit von Jonien entfernet, und schickt sich hieher gar nicht. Ich weiß nicht, ob vielleicht dieses ein Fehler in dem Text des Herodotus seyn könnte.

Propontis, und eroberte Bysanz und die meisten übrigen Städte in dieser Gegend. Hierauf giengen die Bundsgenossen gerades Weges zurück, und nöthigten sowohl die Carier, als auch die Einwohner von Cyprus, in diesem Kriege sich zu ihnen zu gesellen. Nachdem die Persischen Feldherren die Kriegsvölker unter sich vertheilet hatten, so zogen sie, durch drey besondre Wege, an, die Anführer anzugreifen, und überwunden sie bey verschiedenen Anfällen, bey derer einem Aristagoras getödtet ward. Darius

Als Hystiaeus zu Sarden angekommen war, so trieb ihn sein verschlagener Geist, daß er eine Zusammenrottung wider die Regierung, angezettelt, darein er eine grosse Anzahl Perser flochte. Als er aber, aus einigen Reden des Artaphernes erkannte, daß diesem Statthalter nicht unwissend sey, wie viel er an der Jonischen Empörung Theil gehabt habe, so merkte er, daß er sich nicht länger zu Sarden in Sicherheit werde befinden können. Darum begab er sich die folgende Nacht, ganz ingeheim davon, und gieng in die Insul Chios über. Von dar schickte er eine vertraute Person mit Herod. im 6. B. c. 1. 5.

Darius. Briefen an diejenigen Perser, die er gewonnen hatte, nach Sarden. Diese Person verrieth ihn, und übergab seine Briefe dem Artaphernes, wodurch der ganze Anschlag entdecket, alle Mitschuldige hingerichtet und sein Vorhaben gänzlich zernichtet ward. Weil er sich aber doch einbildete, daß er noch einige Unternehmungen von Wichtigkeit würde ausführen können, wenn er sich nur einmal an der Spitze des Jonischen Bundes befände, so wagte er einige Versuche, in Milet hinein zu kommen, und daselbst durch die Bürger eingelassen zu werden; aber sie gelungen ihm nicht. Er ward also genöthiget, wieder nach Chios zurück zu kehren.

Herod. im 6. B. c. 3. Als man ihn daselbst fragte, warum er denn den Aristagoras so sehr getrieben habe, sich zu empören, und weswegen er Jonien so grosses Unglück zugezogen, so antwortete er; es sey deswegen geschehen, weil der König beschlossen gehabt, die Jonier nach Phönicien, und die Phönicier nach Jonien zu versetzen. Das war eine blosse Erdichtung von ihm, und ein Betrug, den er selbst ausgedacht hatte, indem ein dergleichen Fürsatz dem Darius niemals

im Sinn gekommen war. Unterdessen diente doch diese List ungemein, sowohl ihn in dem Gemüthe der Jonier zu rechtfertigen, als auch dieselben anzureizen, diesen Krieg, mit Nachdruck, fortzusetzen. Denn diese Fortwanderung beunruhigte sie dergestalt, daß sie einen standhaften Entschluß faßten, sich, bis aufs äusserste, zu wehren. Darius

Artaphernes und Otanes, nebst den übrigen Persischen Feldherren, sahen nun wohl, daß Milet der Mittelpunct des Jonischen Bündnisses sey; Drum entschlossen sie sich, alle ihre Macht dahin zu wenden, und sie versprachen sich, daß, wann sie nur diese Stadt würden erobern können, so würden die übrigen von sich selbst fallen: Da die Jonier Nachricht davon bekamen, so wurden sie, in ihrer allgemeinen Versammlung, einig, kein Kriegsheer ins Feld zu stellen, sondern Milet zu befestigen, und, nach aller Möglichkeit, mit alle demjenigen zu versehen, was nöthig ist, eine Belagerung auszuhalten. Sie wollten alle ihre Macht zusammen nehmen, um die Perser auf dem Meere zu schlagen, weil sie, wegen ihrer Geschicklichkeit im Seewesen, glaubten, Herod. im 5. B. c. 6, 20. und 31-33.

Darius. ten, daß sie, in einem Seetreffen, den Vortheil erlangen würden. Ihr Sammelplatz war zu Lade, einer kleinen Insul, Milet gerade gegen über, allwo sie sich mit dreyhundert und drey und funfzig Schiffen befanden. Beym Anblicke dieser Flotte fürchteten sich die Perser wegen des Anfanges des Treffens, ob sie gleich an der Anzahl der Schiffe die Helfte stärker waren. Und sie vermieden selbiges so lange, bis ihre ausgesendeten Boten den größten Haufen der Bundesgenossen verführet und sie dazu gebracht hatten, daß sie sich zurück begaben: So, daß da es zum Treffen kam, die von Samos, Lesbos und verschiedene andre, die Segel umwendeten, und nach Hause zurück kehrten, und also die ganze vereinigte Flotte nur hundert Schiffe stark war. Drum ward sie auch gar bald, durch die grössere Zahl, übermannet, und fast ganz und gar zernichtet. Die Stadt Milet, die hierauf belagert ward, wurde den Siegern zur Beute, welche dieselbe gänzlich zerstörten; das geschahe nun sechs Jahre nach der Empörung des Aristagoras. Alle Städte, so wohl auf dem festen Lande, als auch die am Strande des

Mee-

Meeres und in den Insuln fanden sich so- Darius.
gleich, entweder gutwillig oder gezwun-
gen, zu ihrer Schuldigkeit. Denenjeni-
gen, die sich widersetzten, begegnete man
so, wie man es ihnen gedrohet hatte.
Die wohlgestaltesten Jünglinge wurden
zum Dienste in dem Königlichen Hause be-
stimmt, und alle Mägdgen wurden nach
Persien gesendet. Städte sowohl als
Tempel wurden in die Asche geleget.
Das hatten sie von der Empörung, darein
sie, durch die ehrgeitzigen Absichten des
Aristagoras und des Hystiaeus gezo-
gen wurden.

Dieser letztere hatte an dem allgemei-
nen Unglück auch seinen besondern Theil.
Denn da er, eben dieses Jahr, von den
Persern war gefangen worden, so führte
man ihn nach Sarden, allwo ihn Ar-
taphernes sogleich aufhenken ließ, ohne
die Einwilligung des Darius hierüber ein-
zuholen, weil er befürchtete, das Wohl-
wollen dieses Prinzen gegen den Hy-
stiaeus möchte ihn dazu bringen, daß er
ihm verzeihen, und also einen gefährlichen
Feind beym Leben lassen möchte, der den
Persern neue Händel erregen könnte.
Der Erfolg zeigte, daß diese Muthmas-

sung

Darius. sung gegründet gewesen. Denn, nachdem man das Haupt des Hystiaeus dem Darius überbrachte, so bezeigte er vieles Mißvergnügen über die Urheber seines Todes, und ließ dieses Haupt mit vielen Ehrenbezeigungen begraben, weil er es, als das Ueberbleibsel von einem Menschen, betrachtete, dem er unendlich verbunden war, dessen Andencken so tief in sein Gemüthe eingedrücket war, daß es auch nicht durch die Grösse der Fehler, die er hernachmals begangen, daraus konnte ausgelöschet werden. Hystiaeus gehörte unter diese unruhigen, verwegenen, Wagehälse, die mit vielen grossen guten Eigenschaften auch viele grosse Laster verbinden; denen alle Mittel, zu ihrem Zwecke zu gelangen, gut sind; welche Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Redlichkeit, als Namen, ohne etwas wesentlichen, betrachten; die sich kein Gewissen machen, Lügen, Betrug, Untreue und Meineyd anzuwenden, wenn ihnen dieses alles nur etwas nützen kann; und die das Verderben der Völker und selbst den Untergang ihres Vaterlandes vor nichts halten, wenn nur beydes zu ihrer Erhöhung dienet. Er nahm ein Ende, das seinen Neigungen

gemäß war, und welches diese gottlosen Staatsleute insgemein finden, die alles ihrem Ehrgeize aufopfern, und sonsten keine Regel, fast keinen andern Gott, als ihren Nutzen und ihr Glücke erkennen. Darius.

§. VII. Feldzug der Kriegsheere des Darius wider Griechenland.

Als Darius, im acht und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, alle seine Feldherren wieder zusammen kommen lassen, so schickte er den Mardonius, einen Sohn des Gobryas, einen jungen Herrn aus einem vornehmen Persischen Geschlechte, der eine seiner Töchter geheirathet hatte, nach Asien ab, daß er in allen Theilen desselben, die an der See ligen, als Oberhaupt, die höchste Kriegsgewalt führen sollte, nebst einem Befehl, einen Einfall in Griechenland zu thun, und ihn an den Atheniensern und Etreriern, wegen der Einäscherung der Stadt Sarden, zu rächen. Der Prinz bewies in dieser Wahl nicht viel Klugheit, da er einen jungen Liebling seinen ältesten und erfahrnsten Feldherren fürzog, absonderlich Im w. J. 3510. vor C. G. 494. Herod im 6. B. c. 43-45.

Darius. lich in einem sehr schwierigen Kriege, dessen glücklicher Fortgang ihm sehr am Herzen lag, und die Ehre seiner Herrschaft gar sehr anbetraf. Daß er des Königs Eydam war, das konnte zwar sein Ansehen vermehren, aber seinem Verdienste legte es nichts bey, und machte ihm auch zu keinem fürtreflicheren Heerführer.

Bey seiner Ankunft in Macedonien, wohin er mit seinem Heere zu Lande gekommen war, nachdem er durch Thracien gegangen, ergab sich das ganze Land aus Schrecken über seine Macht. Als aber seine Schifsmacht bey dem Berge Athos, (der iezt Capo Santo, oder das heilige Vorgebürge genennet wird,) vorbey segeln wollte, um die Küsten Macedoniens zu gewinnen, so ward sie von so einem heftigen Sturm überfallen, daß mehr, als dreyhundert Schiffe, mit mehr, als zwanzig tausend Menschen, dabey umkamen. Zu eben dieser Zeit bekam das Kriegsheer zu Lande einen nicht weniger wichtigen Stoß. Denn da sich selbiges an einem unsichern Orte gelagert hatte, so fielen die Thracier des Nachts in das Lager der Perser ein, richteten ein grosses Niedermetzeln darinnen an, und verwunde-

ten

ten den Mardonius selbst. Alle diese unglücklichen Erfolge nöthigten ihn gar bald, nach Asien, mit Schande und Betrübniß, zurück zu kehren, daß es ihm in diesem Feldzuge zu Wasser und zu Lande so übel von statten gegangen. Darius.

Darius merkte nun allzuspäte, daß die Jugend und die schlechte Erfahrung des Mardonius die Ursache des Stosses gewesen, welchen seine Kriegsvölcker empfangen hatten. Drum rufte er ihn zurück, und setzte zween andre Feldherren an dessen Stelle, nehmlich Datis den Meder und Artaphernes, den Sohn seines Bruders Artaphernes, welcher Statthalter zu Sarden gewesen. Dieser Prinz war nunmehro im Ernste darauf bedacht, wie er dieses grosse Vorhaben ins Werck richten möchte, welches ihm schon lange im Kopfe herum gegangen war. Er wollte nehmlich Griechenland mit aller seiner Macht angreiffen, und besonders von den Athenienſern und Etreriern eine ansehnliche Rache nehmen, derer Unternehmen auf Sarden ihm immer noch gewärtig blieb.

Darius.

I. Beschaffenheit der Stadt Athen. Abschilderung des Miltiades, Themistocles und Aristides.

Wir müssen uns an denjenigen Zustand aufs neue erinnern, darinn Athen sich damals befand, welches den Stoß der Perser zu Marathen alleine aushielt, und uns im voraus einen Begriff von denjenigen grossen Männern machen, welche an diesem Siege Theil hatten.

Nachdem Athen nur erst neulich von demjenigen Joche der Knechtschaft befreyet worden, welches es länger als dreyßig Jahre, unter dem Pisistratus und seinen Kindern, mit Zwang, hatte tragen müssen; so genoß diese Stadt nunmehro in Ruhe aller Vortheile der Freyheit, deren kurze Beraubung nur dazu gedienet hatte, daß ihr dadurch der Werth und die Anmuth derselben begreiflich gemacht wurde. Lacedämon, welches dazumal in ganz Griechenland herrschte, und im Anfange zu dieser glücklichen Veränderung viel beytrug, schiene nachgehends sichs reuen zu lassen. Und da diese Stadt nunmehro selbst über die stille Ruhe, so sie doch selbst ihren Nachbaren verschafft

hatte,

hatte, eifersüchtig ward, so unternahm sie, selbige dadurch zu stören, wenn sie versuchte, dem Hippias, einem Sohne des Pisistratus, wieder auf den Thron zu helfen. Ihre Bemühungen waren vergeblich, und dienten nur dazu, daß sie ihnen ihre schlimme Absichten und denjenigen Verdruß merken liessen, den sie darüber empfand, daß sie ansehen muste, wie Athen, auch gegen jene Stadt, die Ununterwürfigkeit behaupten wolle. Hippias nahm seine Zuflucht zu den Persern. Artaphernes, der Statthalter zu Sarden, ließ den Athenienſern sagen, wie wir schon oben angemerket haben, sie sollten ihn in sein Ansehen wieder einsetzen, wenn sie sich nicht die gantze Macht des Darius auf den Hals ziehen wollten. Da dieser zweyte Versuch nicht besser von statten gieng, als der erste, so erwartete Hippias eine günstigere Gelegenheit. Wir werden bald sehen, daß er denjenigen Feldherren, statt eines Anführers und Leiters, diente, welche der König in Persien wider Griechenland ausschickte. Darius.

Athen war, nach seiner wiedererlangten Freyheit, ganz anders geworden, als

Darius. es unter den Tyrannen gewesen, und zeigte einen ganz neuen Muth. Unter den Bürgern dieser Stadt that sich Miltiades in dem Kriege wider die Perser, davon wir nun reden werden, am meisten hervor. Er war ein Sohn des Cimons, eines berühmten Athenienſers. Dieser hatte einen Bruder, von der Mutter, nicht aber vom Vater her, der auch Miltiades hieß, von einem sehr edlen und alten Hause herstammte, von Egina gebürtig und, seit kurzer Zeit, unter die Bürger zu Athen war aufgenommen worden. So gar zur Zeit des Pisistratus war er daselbst sehr mächtig: Da er aber seine allzuherrschaftliche Gewalt nicht wohl vertragen konnte, so nahm er das Anerbieten, mit Freuden, an, das man ihm that, daß er mit einer Pflantzstadt nach den Thracischen Chersones gehen und sich daselbst niederlassen sollte, als wohin er von den Doloncern, den Einwohnern des Landes, geruffen worden, daß er ihr König, oder wie man dazumal redete, ihr Tyrann, seyn sollte. Weil er ohne Kinder starb, so hinterließ er die Herrschaft dem Stesagoras, seinem Vetter, dem ältesten Sohne des Cimons: und da dieser

Herod. im 6. B. c. 34=41 Cor. Nep. im Milt. c. 1=3.

ser auch, ohne Erben, starb, so hatten die Söhne des Pisistratus, die dazumal zu Athen herrschten, den Miltiades, seinen Bruder, in dieses Land gesendet, daß er ihm daselbst nachfolgen sollte; und dieses ist eben derjenige, davon wir allhier reden. Er kam daselbst an, und setzte sich daselbst in eben demjenigen Jahre feste, als Darius den Krieg wider die Scythen unternahm. Er begleitete diesen Prinzen mit einigen Schiffen bis an die Donau; Und er war es, der den Joniern rieth, die Brücke abzuwerfen und sich zurück zu begeben, ohne den Darius zu erwarten. Während seines Aufenthalts zu Chersones, heirathete er die * Hegesipyle, eine Tochter des Olorus, eines benachbarten Thracischen Königes, von welcher er den Cimon bekam, der ein so berühmter Feldherr der Athenienser ward, und von welchem in folgenden sehr viel wird geredet werden. Nachdem Miltiades, vieler Ursachen wegen, seinen Darius.

* Nach dem Tode des Miltiades bekam diese Prinzeßin von einem zweyten Manne einen Sohn, der, wie sein Großvater, Olorus hieß, und der ein Vater des Geschichtschreibers Thucidides war. Herod, eben daselbst.

Darius

Sitz in Thracien aufgegeben hatte, so schifte er sich mit allen dem seinigen auf fünf Schiffe ein, und segelte nach Athen. Hier ließ er sich aufs neue nieder und erwarb sich einen grossen Ruhm daselbst.

Plut. in Arist. p. 319. 320. in Them. p. 112. 13.

Zu eben dieser Zeit, fiengen zween andre Bürger, die noch jünger waren, als Miltiades, an, sich zu Athen bekannt zu machen; das waren Aristides und Themistocles. Plutarch mercket an, daß der erstere sich nach dem Muster des Clisthenes eingerichtet habe, der einer der größten Männer seiner Zeit und ein eifriger Vertheidiger der Freyheit war, und der viel beygetragen hatte, Athen, mit Vertreibung der Pisistratiden, in den vorhergehenden Stand wiederum herzustellen. Das war eine heilsame Gewohnheit, die sich bey den Alten fand, und die man sich auch unter uns wünschen sollte, daß nehmlich die jungen Leute, die nach den öffentlichen Aemtern sich bestrebten, sich gantz besonders zu den alten Leuten hielten, die sich darinn sonderlich hervorgethan hatten, und also durch ihren Umgang, noch mehr aber durch ihr Exempel, die Kunst, sich selbst wohl aufzuführen, und andre gleichfalls klüglich zu beherrschen,

schen, erlernten. Auf diese Art, sagt Plutarch, hielt sich Aristides zu dem Clisthenes, Cimon zu den Aristides, und wie er derer noch verschiedene andere erzehlet, unter die er auch den Polybius setzt, von dem wir oft geredet haben; als der ein fleißiger Schüler und getreuer Nachahmer des berühmten Philopomen war. Darius.

Themistocles und Aristides waren von ganz verschiedener Gemüthsneigung, leisteten aber alle beyde der Republik grosse Dienste. Themistocles, der von Natur zum Regimente des Volkes geneigt war, ließ nichts vorbey, wodurch er sich dem Volke angenehm, und sich Freunde machen konnte; Drum erzeigte er sich gegen jedermann gesprächig, gefällig und allezeit fertig, seinen Bürgern Dienste zu leisten, die er alle, bey ihrem Namen, kannte, wobey er wegen der Mittel, die er anwendete, ihnen ein Vergnügen zu machen, eben nicht allzu eckel war. Als daher einmals iemand zu ihm sagte, er würde, auf eine vollkommene Weise, herrschen, wann er die Gleichheit unter den Bürgern beybehalten, und nicht mehr für einen, als den andern, geneigt seyn wollte; Cicero vom Alter n. 21.

Darius. te; So antwortete er: „Da sey Gott „für, daß ich mich iemals auf einen Rich„terstuhl setzte, vor welchem meine Freun„de nicht mehr Ansehen und Gunst haben „sollten, als die Fremden.„ Cleon, der einige Zeit darauf zu Athen sich bekannt machte, führte sich ganz anders auf, ob schon dessen Aufführung nicht gänzlich tadelfrey war. Als er nunmehro anfieng, die öffentlichen Geschäfte zu verwalten, so versammlete er alle seine Freunde und that ihnen kund, daß er, von diesem Augenblicke an, ihrer Freundschaft entsage, weil sie für ihn eine Gelegenheit werden könne, seine Schuldigkeit zu unterlassen und Ungerechtigkeiten zu begehen. Das hieß wahrhaftig, seinen Freunden eine schlechte Ehre erweisen, und von denselben nicht gar vortheilhaftig urtheilen. Doch nicht seinen Freunden, sagt Plutarch, sondern seinen Leidenschaften hätte er entsagen sollen.

Aristides wuste eine kluge Mäßigung zwischen dieser doppelten lasterhaften Ausschweifung zu halten. Da er, nach dem Beyspiele des Lycurgus, dessen grosser Bewunderer er war, zur Aristocratie sich geneigt befand, so gieng er, so zu sagen, sei-

seines Weges für sich alleine. Er mochte seinen Freunden gar nicht gefällig seyn, wenn es nicht anders, als auf Unkosten der Gerechtigkeit geschehen konnte; unterdessen war er doch allezeit bereit und fertig, ihnen zu dienen, wenn es mit Gerechtigkeit geschehen konnte. Er nahm sich sehr in acht, durch den Vorschub seiner Freunde zu den Ehrenämtern zu gelangen, weil er befürchtete, dieses möchte für ihn eine zu gefährliche Verbindlichkeit, und für jene ein allzuscheinbarer Fürwand werden, daß sie einen gleichen Dienst, bey gleicher Gelegenheit, von ihm forderten. Er pflegte zu sagen, daß ein wahrer Bürger, ein rechtschaffener Mann, sein Ansehen und seine Gewalt darauf stellen müsse, bey aller Gelegenheit, dasjenige, was ehrlich und billig ist, nicht nur selbst auszuüben, sondern auch selbiges andern anzurathen. Darius.

Bey dieser Widrigkeit ihrer Gemüthsneigungen und ihrer Grundsätze ist es gar kein Wunder, daß, die ganze Zeit ihrer Verwaltung des gemeinen Wesens, eine beständige Widersetzlichkeit zwischen ihnen sich befindet. Themistocles, welcher kühn und unternehmend war, fand

Darius. immer an dem Aristides Widerstand, der sich verbunden hielt, sich seinen Absichten zu widersetzen, auch so gar öfters da, wenn sie gerecht und nützlich waren; als der ihm dadurch verhindern wollte, sich einer Macht über das Volk und eines Ansehens anzumassen, welches der Republik würde nachtheilig geworden seyn. Einsmal, als er über den Themistocles die Oberhand behielt, der eine sehr nachtheilige Sache in Vorschlag gebracht hatte, so konnte er sich nicht enthalten, daß er nicht, bey seinem Hinweggehen aus der Versammlung, öffentlich gesaget hätte, „es sey kein Heyl für die Athenienser zu „hoffen, bis sie beyde in das Barathrum „würden geworfen haben;„ So nennte man den Ort und diesen Abgrund, in welchen man die zum Tode verurtheilten zu werfen pflegte. Dennoch vereinigte sie der gemeine Nutzen. Und wenn sie sich anschickten, ins Feld, oder zu einer andern Verrichtung abzureisen, so wurden sie eins, beym Ausgange aus der Stadt, ihre Zwistigkeiten niederzulegen, unter der Freyheit, selbige, bey ihrer Zurückkunft, wieder hervorzusuchen, wenn sie es vor dienlich erachten würden.

Plutarch in sinnr. Sprüchen grosser Männer p. 186.

Die

Die herrschende Leidenschaft des Themistocles war Ehrgeiz und Ruhmbegierde, die sich, von seinen zartesten Jahren an, bereits bey ihm zeigte. Als man, nach der Marathonischen Schlacht, davon wir bald reden wollen, durchgehends die Tapferkeit und das Verhalten des Miltiades rühmte, der selbige gewonnen hatte, so sahe man, wie er öfters gantz tiefsinnig und nachdenkend einher gieng. Er brachte ganze Nächte zu, ohne ein Auge zuzuthun: er fand sich nicht bey den öffentlichen Festen ein, wie er sonst zu thun gewohnt war. Und wenn ihn seine Freunde, die sich über diese Veränderung verwunderten, um die Ursache derselben fragten, so antwortete er ihnen, die Siegeszeichen des Miltiades liessen ihm keine Ruhe. Sie waren ihm eine Art eines Stachels, der ihn beständig stach, und, ohne Aufhören, reizte. Von der Zeit an nahm die Leidenschaft für die Waffen den Themistocles ein, und bemächtigte sich seiner ganz und gar. Darius.

Was den Aristides anbetraf, so war die Liebe zum gemeinen Besten die grosse Treibefeder aller seiner Handlungen. Man bewunderte besonders an ihm die Be-

Darius. Beständigkeit und Standhaftigkeit bey den unvermutheten Veränderungen, welchen diejenigen ausgesetzet sind, die sich in die Regierung mengen; indem er sich weder durch die Ehre, die man ihm erwies, hochmüthig machen, noch auch durch Verachtung und Wiederstand, so er öfters erfahren muste, niederschlagen ließ. Er behielt allezeit seine gewöhnliche Ruhe und Leutseligkeit bey, weil er überzeugt war, daß man sich seinem Vaterlande überlassen und selbigem, mit einer vollkommenen Uneigennützigkeit, dienen müsse, und dieses noch mehr in Ansehung der Ehre, als des Reichthums. Die allgemeine Hochachtung, die man für die Billigkeit seiner Absichten, für die Reinigkeit seines Eifers, für den Nutzen des Staats und für die Aufrichtigkeit seiner Tugend hatte, zeigte sich eines Tages, als man ein Stück des Eschylus spielte. Denn als die spielende Person denjenigen Vers aussprach, welcher das Lob des Amphiaraus enthielt:

Er will ein Ehrenmann, er will es nicht zum Schein,
Er will es in der That und in den Wercken seyn;

so

so warf jedermann die Augen auf den Aristides und machte die Zueignung auf ihn. Darius.

Was man von ihm, bey Gelegenheit einer Bedienung, darinn er stand, erzehlet, ist allerdings merckwürdig. Er war kaum zum Großschatzmeister der Republik erwehlet worden, so zeigte er, daß diejenigen, von denen, vor ihm, dieses Amt verwaltet worden, besonders aber Themistocles, grosse Summen geraubet hatten: Denn dieser war, bey alle seinem Verdienste, von dieser Seite nicht ganz unschuldig. Als nun Aristides seine Rechnung ablegen wollte, so hetzte deswegen Themistocles viele wieder ihn auf, beschuldigte ihn, als ob er die öffentlichen Einkünfte bestohlen hätte, und brachte es auch so weit, daß er verdammet ward. Doch da sich die fürnehmsten in der Stadt, die meistens ehrliche rechtschaffene Leute waren, wieder ein so unbilliges Urtheil setzten, so ward ihm nicht nur die Geldstrafe erlassen, sondern man ernennte ihn, auch noch auf das folgende Jahr, zum Schatzmeister. Da stellte er sich nun, als ob ihn seiner ersteren Verwaltung gereue. Und da er sich nunmehro mehr

leut-

Darius. leutseliger und glimpflicher bezeigte, so fand er das Geheimniß, allen denjenigen zu gefallen, welche die Republik beraubten. Denn er bestrafte sie nie, und untersuchte ihre Rechnungen nicht gar zu genau, so, daß alle diese Räuber, die sich von Raub und Diebstahl gemäßtet hatten, den Aristides mit Lobeserhebungen überhäuften. Es war ihm leicht, wie man siehet, sich in einem Posten, wie dieser war, zu bereichern, der, so zu sagen, durch die Gelegenheiten, die sich darinn zeigen, selbst dazu anlocket; zumal, wenn man noch solche Bedienten zur Seiten hat, die, weil sie, ihres Ortes, nur auf Rauben denken, allezeit fertig sind, die Diebstäle ihres Schatzmeisters, aus Wiedervergeltung, gleichfalls zu verheelen.

Drum stellten sie nun selbst das Volk an, daß man ihn auch noch das dritte Jahr in dieser Bedienung beybehalten möchte. Als aber der Wahltag erschienen war, und alle Stimmen sich zu seiner Ernennung vereinigten, so stand Aristides auf, und gab den Athenienſern einen derben Verweis. „Wie? sagte er zu ih„nen, da ich eure Renten mit aller Treue „und Wachsamkeit eines ehrlichen Man-

„nes

„nes verwaltet hatte, so erhielt ich von Darius.
„euch die härteste und schimpflichste Be-
„gegnung: und heute, da ich selbige die-
„sen öffentlichen Dieben zur Beute über-
„lassen habe, so bin ich ein fürtreflicher
„Mann und der beste Bürger? Ich thue
„euch also kund, daß ich mehr Schande
„von derjenigen Ehre, die ihr mir heute
„anthut, habe, als ich etwann von der
„Verdammung haben konnte, die ihr,
„vorm Jahre, wieder mich aussprachet.
„Und ich sehe mit Schmerzen, daß es hier
„weit rühmlicher ist, gegen die Boshaf-
„ten gefällig zu seyn, als die Güter der
„Republik wohl zu verwalten und zu er-
„halten.„ Durch diese Reden schloß er allen diesen Gemeindieben den Mund, und brachte sich die Hochachtung aller ehrlie benden und rechtschaffenen Männer zu-wege.

Das war nun die Gemüthsbeschaffen-heit dieser beyden berühmten Athenienser, die da anfiengen, den ganzen Umfang ihrer Verdienste bekannt zu machen, besonders zu derjenigen Zeit, da Darius Griechenland angriff.

Darius.

2. Darius sendet Herolde nach Griechenland, um die Völcker auszuhohlen, und von ihnen die Unterwerfung zu verlangen.

Herod. im 6. B. c. 49=86.

Ehe sich dieser Prinz noch gänzlich in diese Unternehmung einließ, so hielt er es vor dienlich, die Griechen auszuhohlen, und zu erfahren, in was vor Gemüthsneigung gegen ihn sich diese verschiedenen Völker befänden. In dieser Absicht sendete er Herolde durch gantz Griechenland, die, in seinem Namen, Erde und Wasser fordern sollten: Das war die Weise, derer sich die Perser gebrauchten, wenn sie die Unterwürfigkeit von denjenigen forderten, die sie sich unterwerfen wollten. Bey der Ankunft dieser Herolde thaten verschiedene Städte in Griechenland dasjenige, was man ihnen empfohlen hatte, weil sie sich für die Macht der Perser allzusehr fürchteten. Aus dieser Zahl waren die Einwohner von Egina, einer kleinen Insul, die nahe bey Athen und dieser Stadt gerade gegen über lag. Diese Aufführung der Egineten ward, als eine öffentliche Verrätherey, betrachtet. Die Lacedämonier schickten, auf Bitte

der

der Athenienser, den Cleomen, einen von den beyden Königen zu Sparta, dahin, daß er sich der Schuldigen versichern sollte. Die Egeniten schlugen ab, ihm zu gehorchen, und wendeten, zum Schein dieser abschläglichen Antwort, für, es geschähe darum, weil er nicht, nebst seinem Amtsgehülfen, komme; der war Demarates, der zweyte König, der ihnen selbst dieses Mittel an die Hand gegeben hatte. So bald Cleomen nach Sparta zurück kam, so unternahm er, um sich wegen dieses Schimpfs zu rächen, den Demerates vom Throne herab zu stürzen, weil er ohnedies nicht vom Königl. Geschlechte war. Und er kam darinn zu seinem Zweck, durch Beystand der Priesterin zu Delphen, die er stimmte, daß sie ihm eine zu seinem Vorhaben günstige Antwort geben muste. Demerates, der eine so schmähliche Beschimpfung nicht ertragen konte, verwies sich selbst aus seinem Vaterlande und begab sich zu dem Darius, der ihn, mit offnen Armen, aufnahm, und ihn in Persien ungemein wohl unterbrachte. Man gab ihm den Leutychides zum Nachfolger. Dieser vereinigte sich mit seinem Amtsgehülfen, und nachdem sie sich beyde abge-

Darius. redter maassen nach Egina begeben hatten, so huben sie zehn der mächtigsten Bürger auf, die sie, unter die Verwahrung der Athenienser, ihrer abgesagten Feinde, gaben. Da Cleomen einige Zeit darauf verstarb, und sein zu Delphen begangener Betrug entdecket ward, so wollten die Lacedämonier die Athenienser nöthigen die Egineten los zu geben: doch sie schlugen es ab.

Die Herolde, die nach Athen und Sparta giengen, wurden nicht so geneigt aufgenommen, als diejenigen, welche in die andern Städte waren gesendet worden. Einer ward in einen Brunnen, und der andre in eine tiefe Grube geworfen, nebst der Anweisung, Erde und Wasser daselbst zu hohlen. Ich würde wegen dieser unwürdigen Begegnung mich weniger verwundern, wenn es hier nur auf Athen ankäme. Das ist eine Folge und eine Würkung der Regierungsart des Volkes, welche heftig, trotzig und gewaltthätig ist, wo man selten die Vernunft höret, und wo man nur nach Leidenschaft handelt. Hier erkenne ich die Spartanische Billigkeit und Ernsthaftigkeit gar nicht. Sie konnten abschlagen, was man von

Herod. im 7. B. c. 133-136.

ihnen

ihnen forderte; aber öffentlichen Bedien- Darius.
ten auf so eine Weise begegnen, das hieß
ja das Völkerrecht offenbar verletzen.
Wenn man den Geschichtschreibern dies-
falls glauben soll, so blieb dieses Verbre-
chen nicht ungestraft. Talthybius, der Herod. im 7. B. c. 355 - 356. Paus. in Lacon. p. 182.
Herold des Agamemnons, ward zu
Sparta, als ein Gott, verehret, und
hatte daselbst seinen Tempel. Er rächte
die Beschimpfung, die man den Herolden
des Königs in Persien angethan hatte,
und ließ die Lacedämonier, durch ver-
schiedene traurige Begebenheiten, seinen
Zorn merken. Diese, damit sie ihn be-
sänftigen und ihren Fehler wieder gut ma-
chen möchten, schickten hierauf verschiede-
ne ihrer fürnehmsten Bürger nach Per-
sien, die sich dem Tode freywillig für ihr
Vaterland darboten. Man übergab sie
in die Hände des Xerxes. Doch dieser
Herr schickte sie zurück, ohne ihnen das ge-
ringste Leid zuzufügen. Was die Athenien-
ser anbetraf, so ließ Talthybius seinen gan-
zen Zorn über das Geschlecht des Miltia-
des aus, der an der schlechten Begeg-
nung gegen die Herolde des Darius Theil
hatte.

Darius.

3. Niederlage der Perser bey Marathon.

Im W. J. 3514. v. C. Geb. 490. Herod. im 6. B. c. 94. 101.

Darius ließ, mit Eilfertigkeit, den Datis und Artaphernes abreisen, die er, an statt des Mardonius, zu Feldherren ernennt hatte. Sie hatten Befehl, Eretria und Athen zu plündern, und alle Häuser und Tempel darinn anzuzünden: alle Einwohner zu Gefangenen zu machen, und ihm selbige zuzusenden: und zu diesem Ende hatten sie sich mit einem grossen Vorrathe von Ketten versehen. Sie giengen mit einer Flotte von fünf oder sechs hundert Schiffen unter Seegel, nebst einem Kriegesheere von fünf hundert tausend Mann. Nachdem sie sich, ohne Mühe, der Insuln des Aegeischen Meeres bemächtiget hatten, so wendeten sie sich gegen die Euböische Stadt Eretria, die sie, nach einer siebentägigen Belagerung, durch Verrätherey einiger der fürnehmsten Einwohner, eroberten, in die Asche legten, worauf sie alle diejenigen in Ketten und Banden einschlossen, die sie daselbst fanden, welche hernachmahls nach Persien gesendet wurden. Darius begegnete ihnen, wieder ihr Vermuthen, mit

Herod. im 6. B. c. 116.

vieler

vieler Gütigkeit, und gab ihnen eine Stadt im Lande Eißien zur Wohnung ein, die nur eine Tagereise von Susa lag, allwo Apollonius von Tyane, sechshundert Jahre darnach, noch Nachkommen von denselben fand. Darius. Philost. im 1. B. c. 17.

Nach der Verrichtung zu Eretria, rückten die Perser ins Attische fort. Hippias führte sie nach Marathon, welches eine kleine Stadt, am Meere gelegen, war. Sie liessen den Athenienſern das Schicksal der Stadt Eretria kund thun, und wie keiner von ihren Bürgern ihnen entgangen sey; und sie hofften, daß diese Zeitung die Stadt nöthigen würde, sich sogleich zu ergeben. Die Athenienser hatten nach Lacedämon geschickt, Hülfe wieder den gemeinschaftlichen Feind zu fordern, die ihnen auch ohne Bedenken und eiligst zugestanden ward, aber nicht eher, als nach einigen Tagen, abgehen konnte, vermöge einer alten Gewohnheit und eines abergläubischen Lehrsatzes der Religion, so ihnen nicht erlaubte, sich auf den Zug zu begeben, als nach dem Vollmonden. Keiner von den übrigen Bundsgenossen schickte sich an, denselben beyzustehen, so sehr hatte das furchtbare Persische Herod. im 6. B. c. 102 = 120. Corn. Nepos in Milt. 4. 6. Just. im 2. B. c. 3. Plut. in Arist. p. 321.

Darius. Kriegsheer das Schrecken durchgehends ausgebreitet. Die einzigen Platäer führten ihnen noch tausend Mann zu. In dieser äussersten Noth sahe man sich zu Athen genöthiget, die Sclaven die Waffen ergreiffen zu lassen, welches bisher noch nie geschehen war.

Das Kriegsheer der Perser, welches vom Datis angeführet ward, bestand aus hundert tausend Mann Fußvolck und zehn tausend Reitern. Der Athenienser ihres hingegen belief sich, in allem, auf zehn tausend Mann. Es wurde von zehn Häuptern angeführet, darunter Miltiades der erste war, die immer auf einander, jeder seinen Tag, befehlen sollten. Es erhub sich eine grosse Zwistigkeit unter den Häuptern, ob man ein Treffen wagen, oder den Feind in der Stadt erwarten solle. Diese letzte Meynung behielt die Oberhand, und schiene sehr vernünftig. Und wie sollte es auch, in der That, lassen, wenn man, mit einer Hand voll Soldaten, einem so zahlreichen Kriegsheere, als es das Persische war, entgegen gehen wollte? Miltiades erklärte sich doch unterdessen für die gegenseitige Meynung, und zeigte, daß das einzige Mittel,

die

die Herzhaftigkeit ihrer Kriegsvölker recht aufzufrischen, und das Schrecken unter den Feind zu bringen, dieses sey, daß sie nemlich, auf eine zuversichtliche und unerschrockne Weise, auf ihn losgiengen. Aristides unterstützte diese Meynung gar sehr, und brachte auch noch einige andre dazu, so, daß die Stimmen sich in zween gleiche Theile theilten. Miltiades wendete sich hierauf zu dem Callimachus, der * Polemarchus war, und ein Recht zur Stimme, gleich den zehn Häuptern, hatte. Er stellte ihm für, wie das Schicksal des Vaterlandes in seinen Händen sey, seine Stimme werde den Ausschlag geben, ob Athen frey oder ein Sclave seyn solle, und ein Wort, das aus seinem Munde gienge, würde ihn dem Harmodius und Aristogiton gleich machen, welches die Urheber derjenigen Freyheit waren, welche die Athenienser dazumal genossen. Er sprach nun dieses Wort aus, und trat zu der Darius.

* Der Polemarchus war, zu Athen ein ansehnlicher Rathsbedienter, den man auf gleiche Weise brauchte, so wohl den Kriegsvölkern vorzustehen, als auch Recht zu sprechen. Es soll an einem andern Orte von ihm geredet werden.

Darius. Parthey des Miltiades. Also ward die Schlacht beschlossen.

Aristides überlegte wohl, daß die höchste Gewalt im Kriege, wenn sie alle Tage umwechselt, ganz nothwendiger Weise, ungleich, schwach, sich öfters selbst zuwieder ist, und wenig Gehorsam findet, auch weder gleiche und übereinstimmige Absichten noch Ausführungen haben kann. Drum glaubte er, die Gefahr sey allzugroß und allzudringend, als daß man sich diesen Ungemächlichkeiten aussetzen dürfe. Denselben nun vorzukommen, hielt er vor nöthig, die ganze Macht in einem einzigen zu vereinigen; und damit er seine Amtsgehülfen desto eher dazu bringen möchte, so gab er selbst zuerst diesfalls ein Exempel. Da nun also der Tag des Aristides gekommen war, so überließ er die Befehlshabung dem Miltiades, als einem erfahrneren und geschickteren, als er sey. Die andern thaten ein gleiches, indem die Liebe zum Vaterlande alle Empfindung der Eifersucht unterdrückte; und man sahe an diesem Tage, daß es fast eben so rühmlich sey, an andern die Verdienste erkennen, als selbst dergleichen haben. Miltiades hielt es unterdessen vor dienlich, zu warten, bis die Reihe an ihn käme.

käme. Und da nun suchte er, als ein ge- Darius.
schickter Feldherr, durch eine vortheilhaf-
tige Stellung dasjenige wieder herbeyzu-
bringen, was ihm, von Seiten der An-
zahl, abgieng. Er stellte sein Kriegsheer
am Fusse eines Berges, damit der Feind
selbiges nicht möchte einschliessen, oder
von hinten zu angreiffen können. Er ließ
auf beyde Seiten grosse Bäume werfen,
die er ausdrücklich hatte fällen lassen, um
sich von den Seiten her zu bedecken, und
den Persern die Reiterey unnütz zu ma-
chen. Datis, ihr Anführer, merkte gar
wohl, daß ihm der Ort nicht allzuvor-
theilhaftig sey. Weil er sich aber auf die
Anzahl seiner Kriegsvölker, die ungemein
grösser war, als der Feinde ihre, verließ,
und auch sonst nicht gerne warten mochte,
bis die Verstärkung der Lacedämonier
angekommen war, so nahm er den Streit
an. Die Athenienser erwarteten nicht,
bis man sie angriff. So bald man das
Losungszeichen gab, so bald giengen sie,
mit allen Kräften auf die Feinde los. Die
Perser betrachteten dieses erste Unterneh-
men als eine Narrheit für solche Leute, die
in so geringer Anzahl und gänzlich ohne
Reiterey und Bogenschützen, sich befan-

Darius. den: aber sie wurden bald aus diesem Irrthum zurück gebracht. Herodotus bemerket, daß dieses das erstemal gewesen, daß die Griechen also in den Streit gelaufen, welches vielleicht wundersam scheinen kann. Und wahrhaftig! war nicht zu befürchten, daß der erste Anlauf und die Stärke dieser Kriegsvölker, durch diesen Lauf, gleichsam stumpf gemacht und geschwächt werden, und die Soldaten, welche ihre Glieder verlassen, ganz ohne Othem, erschöpft und in Unordnung an einen Feind kommen möchten, der, weil er sie standhaften Fusses, ohne sich zu rühren, erwartete, wie es scheinet, mehr im Stande seyn muste, ihren Anfall vortheilhaftig auszuhalten? Dieses bewegte eben den Pompejus, daß er, in der Pharsalischen Schlacht, seine Völker unbeweglich hielt, und ihnen verbot, eher nicht die geringste Bewegung zu machen, bis sie der Feind angreifen würde. Doch * Caesar

---

* Quod nobis quidem nulla ratione factum a Pompejo videtur: propterea quod est quædam incitatio & alacritas naturaliter innata omnibus, quæ studio pugnæ incenditur; Hanc non reprimere, sed augere imperatores debent. Caesar in bell. civ. l. 3.

sar tadelt sein Verhalten. Die Ursache, die Darius.
er diesfalls anführet, ist die, daß die Hef-
tigkeit des Laufes die Seele der Streitenden
mit einer Begeisterung und kriegerischen
Wuth erfülle, daß sie den Streichen, die sie
führen, mehrere Stärcke und grösseren Nach-
druck gebe, und daß sie den Muth erhitze, der,
wenn man so reden kann, durch die geschwinde
Bewegung so vieler tausend Menschen, so, wie Plut. im Pompej. p. 656. u. im Cäsar p. 729.
die Flamme vom Winde, angefachet und auf-
geblasen wird. Ich überlasse den Leuten, die
das Handwerck verstehen, zwischen diesen
beyden grossen Feldherren die Entscheidung
zu geben, und komme nun zu meinem Vorha-
ben zurück.

Der Streit war hartnäckig und scharf.
Miltiades hatte seine beyden Flügel un-
gemein befestiget, aber hingegen die mitt-
lere Schlachtordnung desto schwächer und
unbesorgter gelassen; und die Ursache da-
von scheint deutlich genug zu seyn. Da
er einer so grossen Menge Feinde nicht
mehr, als zehn tausend Mann, entgegen
zu setzen hatte, so konnte er sein Kriegs-
heer weder in die Länge weit ausbreiten,
noch auch seine Völcker überall gleich hoch
stellen. Drum muste er nunmehro wäh-
len, und er glaubte, daß der Sieg von

nichts

Darius. nichts anders, als von derjenigen Stärcke herkommen könnte, womit er die beyden Persischen Flügel angreifen würde. Denn davon war er schon gewiß, daß, wenn seine beyden Flügel siegreich werden würden, so würden sie dem Streithaufen der Feinde in die Seiten gehen und den Sieg, ohne grosse Hinderniß, vollenden. Das war eben dieser Entwurf, den sich Annibal bey Canna machte, der ihm so wohl gelang, und fast nicht anders, als gelingen kann. Die Barbarn fielen also die mittelste Schlachtordnung der Griechen an, und trafen besonders auf dieser Seiten. Diese hatten den Aristides und Themistocles an der Spitze, die selbige, eine geraume Zeit, mit unerschrockenem Muthe, aushielten, endlich aber doch genöthiget wurden, zu weichen. Diesen Augenblick stiessen die beyden siegreichen Flügel der Griechen zu ihnen, welche die Persischen überwunden und in die Flucht gebracht hatten. Das kam der mittleren Streitordnung sehr gelegen, die schon anfieng, sich zu trennen und durch die Anzahl der Streitenden übermannt ward. Hierauf geriethen die Perser in völlige Unordnung. Sie nahmen alle die Flucht,

nicht

nicht nach ihrem Lager, sondern nach ih- Darius.
ren Schiffen, um sich auf selbige zu ret-
ten. Die Athenienser verfolgten sie bis
dahin, und steckten verschiedene von ihren
Schiffen in Brand. Bey dieser Gelegen-
heit geschahe es, daß Cyurgirus, ein
Athenienſischer Soldat, der sich an ein
Schiff hieng, um mit den Flüchtlingen in
selbiges zu kommen, nach dem ihm erst die
rechte, hernach die lincke Hand, mit einem
Beilhiebe abgehauen worden, sich so gar
mit den Zähnen noch daran anhielt, weil
er seinen Fang nicht hinterlassen wollte, so
sehr war er auf den Feind erbittert. Die
Athenienser bemächtigten sich sieben Schiffe.
An ihrer Seite kamen bey nahe zweyhun-
dert Mann im Streite um, und an Seiten
der Perser, mehr, als sechs tausend, ohne
diejenigen zu rechnen, die, auf der Flucht,
ins Meer fielen, oder durch das Feuer aufs
gerieben wurden, womit man die Schiffe
ansteckte.

Hippias ward in der Schlacht getödtet.
Damit dieser undankbare und treulose Bür-
ger die ungerechte Herrschaft wieder erlan-
gen möchte, welcher sich Pisistratus, sein
Vater, über die Athenienser, angemaas-
set hatte, so hatte er die Niederträchtigkeit

Darius. begangen, sich, auf eine knechtische Weise, zu einem Hofschmeichler bey einem barbarischen Könige zu machen, und sich wieder seine eigene Landsleute brauchen zu lassen. Er, der von Haß und Rache aufgebracht war, hatte ihm alle ersinnliche Mittel an die Hand gegeben, sein Vaterland in die Fessel zu bringen. Und er selbst hatte sich an die Spitze der Feinde desselben gestellet, um diejenige Stadt in die Asche zu legen, die ihm das Leben gegeben hatte, und der er kein Verbrechen vorwerfen konnte, als daß sie ihn nicht für ihren Tyrannen hatte annehmen wollen. Ein schimpflicher Todt, nebst der Verfluchung aller Zeiten, war die billige Belohnung einer so abscheulichen Treulosigkeit.

Gleich nach der Schlacht machte sich ein Athenienſischer Soldat, der noch ganz vom Blute der Feinde rauchte, von dem Kriegsheere hinweg, und lief, aus allen Kräften, nach Athen, um seinen Mitbürgern die glückliche Zeitung vom Siege zu überbringen. Als er bey dem Hause der Obrigkeit angelanget war, so sagte er nur zwey Worte: * Freuet euch, wir sind Ueberwinder;

---

* χαιρετε χαιρομεν. Plut. de gloria Athen. p. 347.

der; und darauf fiel er todt zu ihren Füssen darnieder. Darius.

Die Perser hatten sich den Sieg so gewiß versprochen, daß sie auch Marmor nach Marathon mit sich gebracht, um daselbst ein Siegeszeichen aufzurichten. Die Griechen bemächtigten sich dieses Marmors, und liessen durch den Phidias, eine Bildsäule der Göttin * Nemesis daraus machen, welche einen Tempel nahe an demjenigen Orte hatte, da die Schlacht geschahe. Paus. im 1. B. p. 62.

An statt, daß nun die Flotte der Perser den Weg nach den Insuln hätte nehmen sollen, um Asien wieder zu erlangen, so umsegelte sie das Vorgebürge von Sunium, in Absicht, Athen zu überrumpeln, ehe die Athenienser zum Entsatze daselbst ankommen könnten. Doch diese zogen ihrem Vaterlande, mit neun ** Regimentern zu Hülfe, und eilten so sehr, daß sie noch selbiges Tages ankamen. Von Marathon bis nach Athen sind ungefähr funfzehn Meilen. Das war für ein Kriegsheer sehr viel, welches die Ermüdung eines langen und harten Strei-

---

* Das war die Göttin, welcher zukam, die Ungerechtigkeiten zu rächen.

** Tribus.

Darius. Streites ausgestanden hatte. Also gieng es den Persern mit ihrem Vorhaben unrichtig

Aristides, der mit seinem Regimente alleine zu Marathon war gelassen worden, um die Gefangenen und den Raub zu bewahren, führte sich so auf, daß man sich nicht in der guten Meynung, die man von ihm gefaßt hatte, betrog. Denn ob schon das Gold und Silber in dem feindlichen Lager hin und her zerstreuet lag, und alle Zelte, so wie auch alle Kriegsschiffe, die man genommen hatte, prächtiger Kleider und herrlichen Hausraths, und aller Arten Reichthümer ohne Zahl, voll waren, so wurde er doch nicht versucht, sich daran zu vergreifen, sondern er hielt auch andre ab, daß sie nichts davon berührten.

Nachdem nun der Tag des Vollmondens vorbey war, so machten sich die Lacedämonier, mit zwey tausend Mann, auf den Weg, und da sie so viel eilten, als es möglich war, so kamen sie im Attischen, nach einem übertriebenen Zuge von dreyen Tagen, an, binnen welchen sie einen Weg von zwölf hundert Stadien, oder siebzig Meilen, machten. Die Schlacht war des Tages vorher geschehen. Sie unterliessen

Isocr. in der Lobrede p. 115.

lieſſen nicht, bis nach Marathon zu ge- Darius.
hen, da ſie die Felder mit Todten und Reichthümern bedeckt fanden. Nachdem ſie den Athenienſern, wegen des glücklichen Erfolgs der Schlacht, Glück gewünſchet hatten, ſo kehrten ſie in ihr Land zurück.

Ein eitler und lächerlicher Aberglaube hinderte ſie alſo, an einer That Theil zu nehmen, die, ohne Zweifel, die herrlichſte iſt, deren jemals in der Hiſtorie gedacht worden. Denn man hat faſt ſonſt kein Beyſpiel, daß eine Hand voll Volkes, als die Athenienſer waren, nicht alleine einem ſo anſehnlichen Kriegsheere, als es das Perſiſche war, die Stirn geboten, ſondern auch ſelbiges ſo gar gänzlich zerſtreuet und in die Flucht geſchlagen hätte. Man muß ſich wundern, wenn man ſiehet, daß eine ſo furchtbare Macht von einer ſo kleinen Macht abgewieſen wird, und empfindet bey nahe eine Verſuchung ſo einer Begebenheit ſeinen Glauben zu entziehen, welche ſo wenig wahrſcheinlich ſcheinet, und unterdeſſen doch ſehr gewiß iſt. Dieſe einzige Schlacht zeiget, was die Geſchicklichkeit eines Feldherrn vermöge, der ſeinen

Darius. Vortheil in acht zu nehmen weis: was es mit der Unerschrockenheit der Soldaten, die den Tod nicht fürchten, was es mit dem Eifer fürs Vaterland, mit der Liebe für die Freyheit, mit dem Hasse und der Verabscheuung der Knechtschaft und Tyranney zu sagen habe; zwar alles Neigungen, die den Athenienſern natürlich waren, aber vielleicht in ihnen, durch die einzige Gegenwart des Hippias, vermehret wurden, den sie, nach allem, was vorgegangen war, aufs neue zu ihrem Herrn anzunehmen, fürchteten.

In Monex. p. 239-240. Von Gesetzen im 3. B. p. 698-699.

Plato bemühet sich mehr, als an einem Orte, die Schlacht bey Marathon zu erheben, und will, daß man selbige, als die Quelle und die erste Ursache aller Siege ansehen soll, welche hernach noch sind erlanget worden. Und sie war es auch würcklich, welche der Persischen Macht dieses Schrecken benahm, welches sie so fürchterlich machte, und verursachte, daß sich alles für dieselbe beugen muste. Es war dieser Sieg, der die Griechen ihre Kräfte kennen lehrte, und ihnen zeigte, daß sie nicht für einen Feind erzittern dürften, der, ausser dem Namen, nichts fürchterliches habe. Dieser Sieg war es, der

ihnen begreiflich machte, daß der Sieg nicht auf die Anzahl, sondern auf den Muth der Kriegsvölker, ankomme. Es war dieser Sieg, der diejenige Ehre in ihr völliges Licht setzte, die sich darinn befindet, wenn man sein Leben für das Wohl des Vaterlandes und für die Erhaltung der Freyheit aufopfert. Und endlich war es dieser Sieg, welcher sie, in allen folgenden Jahrhunderten, mit einer edlen Eifersucht und mit einem lebhaften Verlangen erfüllte, ihren Ureltern nachzuahmen, und von ihrer Tugend nicht zu verunarten. Denn bey allen wichtigen Gelegenheiten, stellte man ihnen den Miltiades und seinen unüberwindlichen Haufen vor Augen, das ist, ein kleines Kriegsheer von Helden, derer unerschrockner Muth der Stadt Athen so viel Ehre gemacht hatte. Darius.

Man erwies den Todten sogleich alle Ehre, die ihnen gebührte. Man richtete allen, an eben demjenigen Orte, darauf die Schlacht geschehen war, herrliche Grabmäler auf, darauf ihre und ihrer Regimenter Namen angemerket waren. Man bauete derselben drey ganz verschiedentliche, eines für die Athenienser, das

Darius. andre für die Platäer, und ein drittes für die Sclaven, die man, bey dieser Gelegenheit bewafnet hatte. Hernachmals fügte man das Grabmal des Miltiades noch hinzu.

Ich darf hier nicht die Anmerckung des Geschichtschreibers Cornelius Nepos vorbey lassen, die dasjenige anbetrift, was die Athenienser thaten, das Andenken ihres Feldherrn zu ehren. Ehemals, sagt er, belehnten unsre Vorfahren, (er redet von den Römern;) die Tapferkeit durch nicht allzuprächtige Hochachtungsmerkmale, die sie aber selten iemanden zugestanden, und die dieser Ursache wegen, von einem grossen Werthe waren, da man sich hingegen heut zu Tage nichts mehr daraus macht, weil sie verschwendet werden. Eben so war es, fügt er hinzu, bey den Athenienſern beschaffen. Alle Ehre, die man dem Miltiades, dem Befreyer der Stadt Athen und des ganzen Griechenlandes, erwies, bestand darinn, daß man ihn, auf demjenigen Bilde, darauf die Athenienſer die Schlacht von Marathon mahlen lassen, an der Spitze der zehn Häupter vorstellte, wie er die Soldaten ermahnte, und ihnen ein Beyspiel gab.

Corn. Nepos im Milt. c. 6.

Doch

Doch eben dieses Volck, welches, in den folgenden Zeiten, mächtiger und, durch die Schmeicheleyen seiner Redner, verdorbner worden war, ließ dem Demetrius Phalereus dreyhundert Bildsäulen setzen. Darius.

Plutarch macht eben diese Anmerkung, und bemerket sehr weislich, daß die * Ehre, die man grossen Männern erzeiget, nicht als eine Belohnung ihrer schönen Thaten, sondern nur schlechthin, als eine Bemerkung der Hochachtung, die man dafür hat, müsse angesehen werden, deren Andenken man dadurch verewigen wolle. Also ists nicht der Reichthum noch die Herrlichkeit der Denkmäler, so sie schätzbar oder dauerhaft macht, sondern die aufrichtige Absicht derjenigen, die sie aufrichten. Die dreyhundert Bildsäulen des Demetrius wurden noch bey seinen Lebzeiten, umgeworfen, und die Schilderey, darauf die Hertzhaftigkeit des Miltiades vorgestellet war, blieb noch viele Jahrhunderte, nach ihm, übrig. In Lehren, wie man die Republik ꝛc. p. 210.

Dieses Bild war zu Athen in einem Gange aufgestellet, welcher mit verschie- Plin. im 35 B. c. 9.

* Ου γαρ μισθον εἶναι θει της πραξεως, ἀλλα συμβολον, τηντιμην, ὁ τε και διαμενει πολυν χρονον,

Darius. denen fürtreflichen Gemählden, von der Hand der besten Meister gezieret und ausgeputzet war, und der eben deswegen Poecile genannt ward, welches Wort auf Griechisch, verschieden oder abwechslend bedeutet. Der berühmte Polygnot aus der Insul Thasos, einer der fürnehmsten Mahler seiner Zeit, hatte dieses Bild, wenigstens grösten Theils, gemahlet; Und da es ihm auf die Ehre ankam, und er gegen den Ruhm empfindlicher, als gegen den Nutzen war, so hatte er es umsonst verfertiget, ohne einige Belohnung dafür annehmen zu wollen. Athen bezahlte ihn in einer Münze, die, nach seinem Geschmacke, war, indem es ihm, auf Befehl der Amphictyonen, eine öffentliche Wohnung in der Stadt anwies, darinn er so lange bleiben könne, als es ihm gefällig sey.

Herod. im 6. B. c. 132-136.

Die Erkenntlichkeit der Athenienser gegen den Miltiades war nicht von allzulanger Dauer. Nach der Schlacht bey Marathon hatte er eine Flotte von siebzig Schiffen verlangt und auch erhalten; damit wollte er diejenigen Insuln bestrafen und unterwürfig machen, welche sich den Barbarn gefällig erzeiget hatten. Er

Cornel. Nepos im Miltiad. c. 7. 8.

erober-

eroberte deren verschiedene: Da es ihm Darius.
aber mit der Insul Paros nicht wohl gelungen war, und er sich, wegen eines falschen Gerüchtes von der Ankunft einer feindlichen Flotte, verbunden gehalten hatte, die Belagerung vor der fürnehmsten Stadt aufzuheben, dabey er eine gefährliche Wunde bekommen hatte, so kam er nach Athen, mit seiner Flotte, zurück. Daselbst ward er vor Gericht gezogen, und zwar durch einen Bürger, mit Namen Xantippus, der ihn anklagte, als ob er diese Belagerung, aus Verrätherey, aufgehoben habe, nachdem er grosse Geldsummen vom Könige in Persien erhalten. So wenig Wahrscheinlichkeit diese Anklage hatte, so behielt sie doch über das Verdienst und die Unschuld des Miltiades die Oberhand. Er ward verurtheilet, das Leben zu verliehren, und in das Barathrum geworfen zu werden, welches der Ort war, da hinab man diejenigen stürzte, die eines grossen Verbrechens überzeugt wurden. Die Obrigkeit widersetzte sich der Vollstreckung eines so ungerechten Urtheils. Doch alle Gnade, die man dem Befreyer des Vaterlandes erzeigte, bestand darinn, daß man die

Darius. Todesstrafe in eine Geldbusse von funfzig tausend Thalern verwandelte, welches die Summe war, auf welche sich die Kosten der Flotte beliefen, die man, auf seine Vorstellungen und auf seine Meynung, ausgerüstet hatte. Da er ausser Stande war, dieselben zu bezahlen, so ward er ins Gefängniß gesetzt und starb darinn an derjenigen Wunde, die er zu Paros bekommen hatte. Cimon, sein Sohn, der dazumal noch sehr jung war, bewies, bey dieser Gelegenheit, seine Frömmigkeit sehr herrlich, so wie er hernachmals, wie wir sehen werden, seinen Muth bezeichnete. Er erkaufte die Erlaubniß, den Leichnam seines Vaters zu begraben, indem er die funfzigtausend Thaler für ihn bezahlte, wozu er war verdammt worden; welche Summe er, so gut er nur konnte, aus dem Beutel seiner Anverwandten und Freunde zusammen brachte.

Cornelius Nepos merket an, daß es besonders das Verdienst und der grosse Ruhm des Miltiades gewesen, weswegen die Athenienser dergestalt gegen ihn sich aufgeführet hätten; weil daher das Volk, welches nur allererst von dem Joch der Knechtschaft unter dem Pisistratus

war

war befreyet worden, sich befürchtete, daß derjenige, der ehemals Tyrann in Chersones gewesen, vielleicht auch Lust bekommen möchte, dergleichen zu Athen zu werden. * Also wollte man lieber einen unschuldigen strafen, als so eine Ursache zur Furcht beständig vor Augen haben. Eben dieser Grundsatz führte den Ostracismus zu Athen ein. Ich habe anderswerts die scheinbarsten Ursachen angeführet, worauf sich der Ostracismus gründen konnte. Aber es ist schwer, eine so seltsame Staatsklugheit gänzlich zu entschuldigen, welcher alles Verdienst verdächtig wird, und welche die Tugend selbst in Laster verwandelt. Glückselige Republik, ruffet Valerius Maximus ** aus, wenn er von der Verbannung des Aristides redet, die, nachdem sie dem ehrlichsten Manne, so sie iemals gehabt, so schändlich begegnet, dennoch Bürger

Darius.

Abhandlung von den schönen Wissensch. im 3Th. p.

* Hæc populus reſpiciens, maluit eum innoxium plecti, quam ſe diutius eſſe in timore.

** Felices Athenas, quæ poſt illius exilium inuenire aliquem aut virum bonum, aut amantem ſui civem potuerunt, cum quo tunc ipſa ſanctitas migravit! Valer. Max. L. V. c. 3.

Darius. finden können, die noch, mit Eifer und Treue, ihrem Dienste sich ergaben!

§. VIII. Darius ist darauf bedacht, wie er den Krieg wider Aegypten und Griechenland führen möge. Er wird vom Tode übereilet. Streit zwischen dessen zweenen Söhnen, wegen der Königlichen Würde. Xerxes wird zum Könige erwählet.

Als Darius die Niederlage seines Kriegsheeres bey Marathon erfuhr, so gerieth er in einen grossen Zorn. Und an statt, daß ihm dieser üble Fortgang hätte den Muth benehmen, und ihn von dem Kriege wider Griechenland abwenden sollen, so feuerte er ihn vielmehr an, denselben, mit mehrerem Eifer, fortzusetzen und zu treiben, um, zu gleicher Zeit, wegen der Einäscherung der Stadt Sarden, und wegen des bey Marathon erhaltenen Schimpfes sich zu rächen. Da er sich also entschlossen hatte, mit seiner ganzen Macht, sich in Person selbst auf den Zug zu machen, so sendete er an alle seine Unterthanen in allen Landschaften

seines

seines Reiches Befehl, sich zu diesem Feld- Darius.
zuge zu rüsten.

Nachdem er nun drey Jahre zu diesen Vorbereitungen angewendet hatte, so bekam er, durch die Empörung der Aegyptier einen neuen Krieg. Aus dem, was man im Diodorus Siculus liest, erhellet, daß Darius selbst in Person sich dahin begeben habe, um selbige zu stillen, und auch bald damit fertig geworden sey. Dieser Geschichtschreiber erzehlet, daß, als dieser Herr seine Bildsäule, vor des Sesostris seine habe wollen setzen lassen, der Aegyptische Oberpriester ihm vorgestellet habe, wie er noch nicht dem Ruhme dieses Weltbezwingers beykomme. Der König habe sich die Freymüthigkeit des Aegyptiers nicht verdriessen lassen, sondern geantwortet, daß er beschäftiget sey, denselben noch zu übertreffen. Diodorus füget noch hinzu, daß Darius die gottlose Grausamkeit seines Vorfahrers, des Cambyses, verabscheuet habe, die er in Aegypten ausgeübet hatte; und daß er vielmehr viele Ehrerbietung für die Götter und derer Tempel bezeuget, und verschiedene Unterredungen mit den Aegyptischen Priestern über die Religion und Diod. im 1. B. p. 54. u. 285.

Staats-

Darius. Staatskunst gehabt, und, nachdem er von ihnen erlernet, mit was vor Leutseligkeit ihre alten Könige ihren Unterthanen begegnet wären, sich angeschicket habe, sich, bey seiner Zurückkunft nach Persien, nach diesem grossen Muster, einzurichten. Herodotus aber, der hierinn mehr Glauben verdienet, als Diodorus, bemerket nur, daß dieser Prinz, der sich vorgesetzt hatte, zugleich seine rebellischen Unterthanen zu strafen, und sich an seinen alten Feinden zu rächen, sich entschlossen habe, sie beyde, zu einer Zeit, zu bekriegen, und, mit dem größten Theile seiner Kriegsvölker selbst in Griechenland einzufallen, eben wenn er einen andern Theil davon anwenden werde, Aegypten wieder unter den Gehorsam zu bringen.

Vermöge einer alten Gewohnheit der Perser, war es ihrem Könige nicht erlaubt, in Krieg zu gehen, er habe denn denjenigen ernennet, der, nach ihm, den Thron besteigen sollte. Das war eine klüglich eingeführte Gewohnheit, welche den Staat nicht denjenigen Unruhen ausgesetzt seyn läßt, welche insgemein, bey der Ungewißheit des Nachfolgers, bey den Unbeqvemlichkeiten eines

Herrn-

Herrnlosen Reiches und bey den Kunstgriffen der verschiedenen Kronwerber sich finden. Darius.

Ehe sich nun also Darius in den Feldzug wieder Griechenland einließ, so hielt er sich verbunden, diesem Gesetze ein Gnügen zu thun, um so viel mehr, weil er schon sehr alt war, und sich zwischen zweyen seiner Kinder, wegen der Nachfolge im Reiche, eine Streitigkeit fand, welche einen bürgerlichen Krieg, nach seinem Tode, hätte erregen können, wenn er diese Zwistigkeit unerörtert ließ. Darius hatte drey Söhne von seinem ersten Weibe, der Tochter des Gobryas, die alle drey noch eher, als er zur Krone kam, waren gebohren worden. Er hatte auch noch vier andre, von der Atossa, der Tochter des Cyrus, welche, bereits nach seiner Erwählung zum Könige, waren gebohren worden. Artabazanes, der, beym Justin, Artemenes heißt, war der älteste unter den ersten; Und Xerxes von den andern. Artabazanes führte zu seinem Behufe an, daß, weil er der älteste unter allen seinen Brüdern sey, die Gewohnheit und der Gebrauch aller Völker ihm, für allen andern, die Nachfolge zuspreche. Xerxes wendete darauf ein, er sey ein Sohn des

Da-

Darius. Darius von der Atossa, einer Tochter des Cyrus, welcher das Persische Reich aufgerichtet habe; und es sey viel billiger, daß die Krone des Cyrus auf einen seiner Nachkommen, als auf einen andern falle, welcher dergleichen nicht sey. Demarates, der König von Lacedämon, der von seinen Unterthanen, unbilliger Weise, war abgesetzet worden, und nunmehro am Persischen Hofe, als ein Verwiesner, lebte, gab ihm, in Geheim, noch einen andern Grund an die Hand. Der bestand darinn: Artabazanes sey zwar würcklich der älteste Sohn des Darius, er Xerxes aber sey der älteste Sohn des Königes; so daß Artabazanes, der geboren ward, als sein Vater noch in gemeinem Stande sich befand, nach seinem Erstgeburthsrechte auf nichts, als dessen eigenthümliche Güter, Anspruch machen könne; aber ihm, als dem ältesten Sohne des Königes, gehöre das Recht zu, ihm in der Krone nachzufolgen. Er unterstützte diesen Grund mit dem Beyspiele der Lacedämonier, die, zur Nachfolge im Königreiche, nur diejenigen Kinder zuliessen, die allererst waren gebohren worden, wenn ihr Vater schon König gewesen.

Justin,

Justin, so, wie auch Plutarch, meynen, dieser Streit sey erst, nach dem Tode des Darius, entstanden. Beyde bemerken das kluge Verhalten dieser beyden Brüder bey einer so kützlichen Sache. Nach dieser andern Art, darnach man diese Begebenheit erzehlet, befand sich Artabazanes gleich abwesend, als Darius starb. Xerxes übernahm sogleich alle Merkmale der Königlichen Würde, und that auch alles, was derselben zukommt. So bald sein Bruder angekommen war, so legte er den Stirnbund, den er auf so eine Art trug, die nur dem Könige gehörte, ab, gieng ihm entgegen, und überhäufte ihn mit Höflichkeit. Sie wurden eins, ihren Vetter, den Artabanes, zum Schiedsrichter in dieser ihrer Zwistigkeit anzunehmen, und sich, ohne Einwenden, an seinen Ausspruch zu halten. So lange dieser Streit währte, so gaben diese beyden Brüder unterdessen sich gegenseitig alle Merckmale einer wahrhaftigen brüderlichen Freundschaft, beschenkten und bewirtheten einander, da denn die beyderseitige Hochachtung und das Vertrauen gegen einander, alle Furcht und allen Argwohn, von beyden Seiten, entfernte, so, daß eine reine Freude und eine völlige Sicher-

Darius. Just. im 2. B. c. 10. Plut. von der brüderl. Liebe. p. 458.

Darius. Sicherheit unter ihnen herrschte. Das war ein Anblick, der Verwunderung verdiente, ruffet Justin aus, wenn man siehet, wie die meisten Brüder sich, fast mit gewafneter Hand, um ein mäßiges väterliches Erbtheil zanken; da hingegen diese mit einer so ruhigen Mäßigung ein Urtheil erwarten, welches über das größte Reich in der Welt den Ausspruch thun sollte. * Als Artabanes zum Besten des Xerxes den Ausspruch gethan hatte, so warf sich den Augenblick sein Bruder vor ihm darnieder, erkannte ihn dadurch für seinen Herrn, und führte ihn, mit seiner eigenen Hand, auf den Thron. Und durch diese Aufführung bezeigte er eine recht königliche Großmuth, die weit höher ist, als alle menschliche Hoheit. Daß er so geschwin-

de

---

* Adeo fraterna contentio fuit, ut nec victor insultaverit, nec victus doluerit; ipsoque litis tempore invicem munera miserint; jucunda quoque inter se non solum sed credula convivia, habuerint; judicium quoque ipsum sine arbitris, sine convicio fuerit. Tanto moderatius tum fratres inter se regna maxima dividebant, quam nunc exigua patrimonia patiuntur. Jvstinvs.

de bey einem Ausspruch beruhte, der sei- Darius.
nem Nutzen so nachtheilig war, das war nicht die Würckung einer schlauen Staats-kunst, welche verstehet, wie man sich, bey Gelegenheit, verstellen und sich dasjenige zum Ruhme anwenden muß, was man nicht hindern kann. Es war Ehrerbie-tung für die Gesetze, eine wahre Neigung gegen einen Bruder, und eine Gleichgül-tigkeit für dasjenige, was den Ehrgeiz der Menschen so sehr reizet, und öfters die nächsten Anverwandten wieder einander in die Waffen bringet. Was nun ihn anbelanget, so blieb er beständig dem Nu-tzen des Xerxes, mit solchem Eifer, zu-gethan, daß er auch sein Leben in der Salaminischen Schlacht darüber ein-büßte.

Dieser Streit mag nun in eine Zeit müssen gesetzet werden, in welche er nur will, so ists doch richtig, daß Darius den doppelten Feldzug nicht ins Werck richten konnte, damit er umgieng, nehm-lich einen wieder Griechenland und den zweyten wieder Aegypten, sondern, daß er darüber vom Tode übereilet wurde. Er hatte sechs und dreisig Jahre regiert.

Darius. Dieser Herr hatte unvergleichliche Eigenschaften, die aber auch mit vielen Fehlern untermenget waren; Und das Reich empfand die einen und die andern. Denn * so ist es mit den Königen beschaffen: sie leben nicht und thun nichts für sich alleine. Was sie nur sind, so wohl im Guten, als im Bösen, das sind sie für ihre Völker, und beyder Nutzen ist untrennbar. Man erblickte an ihm eine aufrichtige Gütigkeit, Billigkeit, Gelindigkeit und Leutseligkeit für die Völker: er liebte die Gerechtigkeit, und hatte für die Gesetze Ehrerbietung: er hielt das Verdienst hoch und belohnte selbiges: er bildete sich weder auf seinen Rang, noch auf sein Ansehen etwas ein, so, daß er etwann eine gezwungene Ehrerbietung hätte fordern, oder allen Zutritt zu sich verwehren sollen: so geschickt er für sich selbst war, so hörte er doch andrer ihre Meynung an, und wuste sich selbige zu Nutze zu machen; selbst die heilige **

Schrift

---

* Ita nati estis, ut bona malaque vestra ad rempublicam pertineant. TACIT. L. IV. c. 8.

** Des Königs Sachen musten geschehen vor allen Verständigen auf Recht und Händel. Esther 1. 13.

Schrift saget von ihm, daß er nichts ge- Darius.
than habe, bevor er die Weisen seines Ho-
fes um Rath gefraget hatte. Er wagte
seine eigene Person in den Schlachten, da-
bey er allezeit seine Gleichgültigkeit beybe-
hielt, und er sagte von sich selbst, daß die
heftigste und dringendeste Gefahr seinen Plut. in sinn. Spr. p. 172.
Muth und seine Klugheit nur aufmuntere
und schärfe: kurz, es finden sich wenig
Prinzen, die in der Kunst zu herrschen ge-
schickter, und in dem Kriege erfahrner ge-
wesen, als er. Der Ruhm eines Völker-
bezwingers fehlte ihm auch nicht, wo es
anders ein wahrer Ruhm ist. Denn er
stellte nicht nur das Reich des Cyrus
wiederum her, und befestigte selbiges, da
es durch den Cambyses und den Magus
sehr erschüttert worden war: sondern er
fügte zu demselben auch noch verschiedene
grosse und reiche Landschaften hinzu, be-
sonders die Indien, Thracien, Mace-
donien, und die Insuln, welche an den
Jonischen Küsten liegen.

Doch öfters machten diese gute Eigen-
schaften ganz entgegen gesetzten Fehlern
Platz. Erkennet man wohl die Gütigkeit
und den Glimpf des Darius in derjenigen
Bewegung, die er diesem unglücklichen

Darius. Vater wiederfahren ließ, der sich von den drey Söhnen, die er hatte, einen ausbat, da ihm die andern ins Feld nachfolgen sollten? Hat er wohl zu einer Zeit guten Rath mehr nöthig gehabt, als da er sich entschloß, wider die Scythen Krieg zu führen? Und konnte man ihm wohl einen weiseren geben, als ihm sein Bruder gab? Dennoch hörte er denselben nicht. Erhellet in diesem ganzen Feldzuge eine einzige Spur von Weisheit oder Klugheit? Und erblicket man nicht überall einen Prinzen, der von seiner Hoheit ganz truncken ist, der da glaubet, es könne ihm nichts widerstehen, und in welchem, die thörichte Ehrbegierde, sich, durch ausserordentliche Eroberungen, berühmt zu machen, alle diese Vernunft, alle Urtheilungskraft, alle Geschicklichkeit, im Kriegswesen, so er bisher gezeiget hatte, erstícket?

Was noch dem Darius eine wahre Ehre macht, das ist, daß er von GOtt selbst, so wie Cyrus, war erwehlet worden, daß er das Werckzeug seiner Barmherzigkeit gegen sein Volk, der ernennte Beschützer der Israeliten, und der Wiederhersteller des Tempels zu Jerusalem seyn sollte. Man kann die Geschichte davon im Esra, und in den Propheten Haggai und Sacharja nachlesen.

Das

Das zweyte Capitel.

Historie des Xerxes, wie sie mit der Griechischen verbunden ist.

Die Herrschaft des Xerxes hat nicht länger, als zwölf Jahre, gedauert, ist aber voll grosser Begebenheiten.

---

§. I. Xerxes bringt Aegypten wieder zum Gehorsam, und führet sodann wider die Griechen Krieg. Er hält Rath. Die kluge Rede des Artabanes. Der Krieg wird beschlossen.

Nachdem nun also Xerxes auf den Thron gestiegen war, so wendete er das erste Jahr seiner Regierung dazu an, daß er die Zubereitungen fortsetzte, welche sein Vater, wegen der Wiederunterwerfung Aegyptens angefangen hatte. Er bestättigte den Jüden zu Jerusalem alle die Freyheiten, die ihnen von seinem Vater waren zugestanden worden, besonders aber diejenige, die ihnen das Schutzgeld von Samaria anwieß, daß

Xerxes. Im w. J. 3519. vor C. G. 485. Herod. im 7. B. c. 5. Joseph in Jüd. Alt. im 11. B. c. 5.

Xerres. daß sie sich, bey dem Dienste, den sie GOtt in seinem Tempel leisteten, Opfer dafür anschaffen könnten.

Herod. im 7. B. c. 7. Im zweyten Jahre seiner Herrschaft zog er wieder die Aegyptier aus; Und nachdem er diese Anführer überwunden und unter das Joch gebracht hatte, so machte er dieses Joch ihrer Knechtschaft noch schwerer; Hierauf übergab er die Statthalterschaft in dieser Landschaft seinem Bruder Achemenes, und kam, gegen Ende des Jahres, nach Susa zurück.

Im w. J. 3520. v. C. Geb. 484. Der berühmte Geschichtschreiber Herodotus ward in diesem Jahre zu Halicarnaß in Carien, gebohren. Denn er war drey und funfzig Jahre alt, als der Peloponesische Krieg seinen Anfang nahm.

Aul. Gell. im 15. B. c. 23. Herod. im 7. B. c. 8. 18. Plut. in sinr. Spr. p. 173. Xerxes, der von dem Glücke, das er wider die Aegyptier gehabt, ganz aufgeblassen ward, entschloß sich, Griechenland gleichfalls zu bekriegen. (Er wollte nicht, sagte er, daß man noch weiter für ihn Feigen in der Attischen Landschaft, die fürtreflich waren, einkaufen sollte, und wollte derselben keine eher essen, bis das Land ihm zugehöre.) Ehe er sich noch in

ein

ein Unternehmen von solcher Wichtigkeit einließ, so hielt er sich verbunden, zuvor seinen Rath versammlen zu lassen, und die Meynung aller derjenigen zu erfahren, die an seinem Hofe die größten und berühmtesten Männer waren. Er trug ihnen vor, wie er entschlossen sey, Griechenland zu bekriegen. Seine Bewegungen dazu waren, das Verlangen, seinen Vorfahren nachzufolgen, welche alle ihre Regierungen und ihre Namen, durch edle Unternehmungen, berühmt gemacht hätten; die Verbindlichkeit, darinn er sich befinde, den Uebermuth der Athenienser zu bestrafen, die sich unterstanden hätten, Sarden anzugreifen, und in die Asche zu legen; Die Nothwendigkeit, den in der Marathonischen Schlacht erhaltenen Schimpf zu rächen; Die Hoffnung grosser Vortheile, die man aus diesem Kriege bekommen könne, welcher die Eroberung von Europa, des reichsten und fruchtbarsten Landes in der Welt, nach sich ziehen werde. Er fügte hinzu, dieser Krieg sey schon vom Darius, seinem Vater, beschlossen worden, dessen Absichten er also nur folge, und dieselben ins Werck richte; Und er beschloß endlich damit, daß er Xerxes.

Xerxes. denjenigen grosse Belohnungen versprach, die sich dabey, durch ihre Tapferkeit, hervorthun würden.

Mardonius, eben dieser, der unter dem Darius so unglücklich gewesen, den aber sein Unglück weder mehr weise, noch weniger ehrgeitzig gemacht hatte, und der sehnlichst verlangte, den Kriegsvölkern, als oberster Befehlshaber, vorzustehen, redete zuerst. Er fieng damit an, daß er den Xerxes über alle Könige erhub, die vor ihm gewesen waren, und die noch auf ihn folgen sollten. Er zeigte die unhintertreibliche Nothwendigkeit, daß man den Schimpf rächen müsse, den man dem Persischen Namen bewiesen. Er schrie die Griechen, als feige und furchtsame Völker aus, die weder Muth, noch Stärke, noch Erfahrung im Kriege hätten. Zum Beweis dessen führte er seine eigene Eroberung von Macedonien an, die er, mit hochmüthigen und eiteln Worten, vergrösserte, indem er darthun wollte, als hätte er gar keinen Widerstand gefunden. Er scheute sich nicht, vor gewiß zu sagen, daß kein einziges Volk aus Griechenland sich unterstehen werde, dem Xerxes entgegen zu gehen, wenn er mit der ganzen

Macht

Macht Asiens im Anzuge sey. Und wenn sie verwegen genug wären, sich vor ihm zu zeigen, so würden sie mit ihrem Schaden, lernen, daß die Perser die kriegerischsten und muthigsten Völker auf Erden seyn. Xerxes.

Da man merkte, daß diese schmeichlerische Rede dem Könige sehr wohl gefiel, so unterstand sich niemand in dem Rathe, ihm zu widersprechen, und alle übrigen schwiegen. Das war eine unvermeidliche Folge von derjenigen Art, womit sich Xerxes erkläret hatte. Ein kluger Prinz, der eine Sache in seinem Rathe vorträgt, und aufrichtig verlanget, daß man ihm die Wahrheit sage, ist ungemein behutsam, seine eigene Meynung verborgen zu halten, damit er nicht die andern binde, sondern ihnen vielmehr eine völlige Freyheit lasse. Xerxes hatte hingegen seine Neigung, oder vielmehr seine Entschliessung zum Kriege offenbar merken lassen. Steht es so, so werden die Schmeichler, die listig, bemüht zugefallen, und allezeit fertig sind, sich nach den Leidenschaften desjenigen zu beqvemen, der sie um Rath fraget; so werden sie, sage ich, nicht ermangeln, seine Meynung, durch prächtige und schein-

Xerxes. bare Gründe, zu unterstützen. Da unterdessen diejenigen, die vermögend wären, guten Rath zu geben, durch die Furcht zurück gehalten werden, weil es wenig Hofleute giebt, die den Fürsten lieben, und muthig genug sind, sich zu unterstehen, ihm zu mißfallen, wenn sie sich wieder seinen Geschmack setzten.

Das allzugrosse Lob, welches Mardonius dem Xerxes gab, und welches ordentlich die Sprache der Schmeichler ist, hätte dem Xerxes denselben verdächtig machen, und ihm die Furcht erregen sollen, es möchte dieser Herr, unter dem Scheine des Eifers für seine Ehre, vielleicht seinen Ehrgeiz und sein heftiges Verlangen verbergen, das er hatte, sein Kriegsheer, als oberster Befehlshaber, anzuführen. Allein, an statt, daß diese angenehmen und schmeichelhaften Worte, die, als eine Schlange unter den Blumen hinschleichen, den Prinzen mißfallen sollten, so bezaubern sie vielmehr selbige, und ziehen sie dahin, wohin sie wollen. Sie wissen nicht, daß man sie nur deswegen lobet, weil man sie vor blöde und eitel genug hält, daß sie sich durch Lobeserhebungen betrügen lassen, die mit ihren Verdiensten und

mit

mit ihren Handlungen gar keine Verhältniß haben. Xerxes.

Dieses war es, was allen denjenigen, die sich im Rathe befanden, den Mund schloß. Bey diesem allgemeinen Stillschweigen, hatte Artabanes, der Vetter des Xerxes, ein Herr, den sein Alter und seine Klugheit ansehnlich machte, das Herz, das Wort zu führen. „Grosser König, „sagte er, indem er sich zu dem Xerxes „wandte, erlaubet, daß ich euch meine „Meynung, mit derjenigen Freyheit, sa„ge, die meinem Alter und euerm Nutzen „gebühret. Als Darius, euer Vater „und mein Bruder, damit umgieng, daß „er die Scythen bekriegen wollte, so that „ich mein möglichstes, ihn davon abzu„bringen. Ihr wisset, was ihm dieses „Unternehmen kostete, und was es vor „einen Erfolg hatte.

„Haben die Athenienser alleine das „zahlreiche Kriegsheer, unter dem Datis „und Artaphernes, erlegen können, was „muß man wohl von allen Völkern des „ganzen Griechenlandes erwarten, wenn „sie sich mit einander vereinigen werden? „Ihr seyd willens, aus Asien nach Eu„ropa überzugehen, und deswegen eine

„Brücke

Xerxes. „Brücke über das Meer zu schlagen.
„Aber wie wirds mit uns werden, wenn
„die siegenden Athenienser ihre Flotte ge-
„gen diese Brücke anrücken und selbige
„abwerfen lassen? Ich zittre noch, wenn
„ich daran gedenke, daß man, in dem
„Feldzuge wieder Scythien, das Leben
„des Königs, euers Vaters und das Heil
„des ganzen Heeres auf Treu und Glau-
„ben eines einzigen Menschen ankommen
„ließ. Und wenn Hystiaeus von Milet,
„wie man ihn denn gar sehr dazu an-
„mahnte, die Brücke abgeworfen hätte,
„die man über die Donau geschlagen, so
„war es mit dem Persischen Reiche ge-
„schehen. Setzt euch doch, o Herr, nicht
„einer gleichen Gefahr aus, zumal, da
„euch nichts dazu nöthiget. Nehmet
„euch Zeit, darüber nachzudenken. Wenn
„man eine Sache reiflich überlegt hat, so
„hat man sich nichts vorzuwerfen, der
„Erfolg mag auch davon seyn, wie er
„will: Ueberdem, daß die Uebereilung
„unweise ist, so ist sie auch noch insge-
„mein allezeit unglücklich und von be-
„trübten Würkungen begleitet. Abson-
„derlich laßt euch ja nicht, grosser Prinz,
„weder durch den eiteln Glanz einer ein-

„ge-

„gebildeten Ehre, noch durch den präch- Xerxes.
„tigen Anblick eurer Kriegsvölker, ver-
„blenden. Die allerhöchsten Bäume ha-
„ben am meisten den Donner zu fürchten.
„Da Gott alleine groß ist, so ist er auch
„ein Feind des Hochmuths, und es ge-
„fällt ihm, alles zu erniedrigen, was sich
„erhebet. Und öfters fliehen die zahl-
„reichsten Kriegsheere vor einer Hand
„voll Volkes, weil er diese mit Muth
„erfüllet, und unter jene das Schrecken
„sendet.

Als Artabanes also zum Könige ge-redet hatte, so wendete er sich zum Mar-donius, und verwies ihm, entweder seine schlechte Aufrichtigkeit, oder seine geringe Beurtheilungskraft, so er an den Tag ge-leget, da er dem Könige einen Begriff von den Griechen gegeben, welcher der Wahr-heit ganz entgegen war; Und er zeigte ihm, wie sehr er unrecht thue, daß er die Perser, auf eine verwegene Weise, in ei-nen Krieg verwickeln wolle, den er doch nur aus ehrgeizigen und eigennützigen Absichten verlange. „Uebrigens, sagte „er, wenn man ja den Krieg beschlüssen „sollte, so mag der König, dessen Leben „uns so theuer ist, in Persien verbleiben.

„Und

Xerxes. „Und ihr, weil ihr es nun so sehr wünschet,
„ziehet nur an der Spitze der zahlreichsten
„Kriegsheere, die ihr zusammen bringen kön-
„net, fort. Unterdessen mag man irgend
„wohin eure und meine Kinder bewahren las-
„sen, daß sie für den Ausgang des Krieges
„stehen. Ist er glücklich, so bin ichs zufrie-
„den, daß meine * Kinder getödtet werden:
„wird er aber so seyn, wie ich es vorhers-
„sehe, so verlange ich, daß eure Kinder,
„und ihr, bey euer Zurückkunft selbst, also
„mögen angesehen werden, wie es der toll-
„kühne Rath verdienet, den ihr euerm Herrn
„gebet.„

Xerxes, der nicht gewohnt war, sich dergestalt wiedersprechen zu lassen, ward ganz rasend. „Dankets den Göttern, „sagte er zu den Artabanes, daß ihr der „Bruder meines Vaters seyd; Denn „ohne dieses solltet ihr sogleich die gerechte „Strafe eurer Verwegenheit empfinden. „Aber ich will euch anders bestrafen, ins-
„dem ich euch hier unter den Weibern
„lassen werde, denen ihr, durch eure nie-
„derträchtige Furchtsamkeit, ähnlich seyd,
„da

---

* Wie kamen die Kinder darzu, daß sie wegen der Fehler ihrer Väter sollten gestrafet werden?

„da ich unterdessen an der Spitze meiner Kriegsvölker dahin ziehen will, wohin „mich meine Schuldigkeit und die Ehre „ruffet.„ Xerxes.

Die Rede des Artabanes war sehr wohl überlegt und sehr ehrerbietig: unterdessen ward doch Xerxes dadurch sehr verdrüßlich gemacht. Das ist * das Unglück der Prinzen, die, durch die Schmeicheley, verführet werden, daß sie alles trucken und mürrisch finden, was doch aufrichtig und ehrlich ist, und allen freyen und großmüthigen Rath, für eine aufrührerische Kühnheit halten. Sie überlegen nicht, daß auch ein ehrlicher Mann sich dennoch niemals unterstehet, ihnen alles zu sagen, was er denket, noch ihnen die völlige Wahrheit zu entdecken, absonderlich in solchen Dingen, die ihnen unangenehm seyn können; Und daß die größte Nothwendigkeit sey, einen aufrichtigen und treuen Freund zu finden, der ihnen nichts verberge. Ein Herr muß sich glücklich halten, wenn, unter seiner Regierung, ein

---

* Ita formatis principum auribus, ut aspera, quæ utilia, nec quicquam, nisi jucundum & lætum accipiant. Tacit. Hist. L. 3. c. 56.

Xerxes. ein einziger Mensch, mit dieser Großmuth geboren wird, als welcher das kostbarste Kleinod des Staats, und, wenn man sich also ausdrücken dürfte, das nöthigste * und seltenste Werckzeug der Königlichen Würde ist.

Xerxes erkannte es bey dieser Gelegenheit, davon wir handeln. Als die erste Wuth seines Zorns vorüber war, und ihm die Nacht Raum gegeben hatte, über die beyden verschiedenen Rathschläge, die man ihm gegeben hatte, weiter nachzudenken, so erkannte er, daß er unrecht gethan, daß er seinem Vetter mit Worten übel begegnet sey, und er schämte sich gar nicht, seinen Fehler des andern Tages, im öffentlichen Rathe, wieder gut zu machen, indem er gerade heraus gestand, daß ihn sein Jugendfeuer und seine wenige Erfahrung dahin gebracht hätten, daß er vergessen, was er einem wegen seines Alters und wegen seiner Klugheit so ehrwürdigen Prinzen, als Artabanes war, schuldig sey. Und er pflichte nunmehro seiner Meynung bey, ob er schon, in der Nacht einen Traum

---

* Nullum majus boni imperii instrumentum, quam bonos amicos. Tac. Hist. L. IV. c. 7.

Traum gehabt, darinn ihn ein Gespenst hef- Xerxes.
tig ermahnet habe, diesen Krieg zu unter-
nehmen. Alle, die sich im Rathe befanden,
wurden entzücket, als sie diese Rede hörten,
und bezeigten ihre Freude darüber, indem
sie sich alle, vor dem Könige, darnieder war-
fen, und um einander die Herrlichkeit dieses
Bezeigens erhoben, ohne, daß ihm dergleis-
chen Lobeserhebungen hätten verdächtig seyn
können. Denn man unterscheidet gar bald,
ob das Lob, das man einem Fürsten giebet,
von Herzen gehet und von der Wahrheit her-
kommet, oder ob selbiges nur auf den Lip-
pen schwebet, und nichts, als eine Wür-
ckung der Schmeicheley ist. An statt, daß
ein so aufrichtiges und demüthiges Geständ-
niß in dem Munde des Xerxes einer
Schwachheit hätte ähnlich sehen sollen, so
ward selbiges vielmehr, als ein Beweis
seiner Großmuth betrachtet, die sich, über
die eigenen Fehler, erhebet, und dieselben
muthig bekennet, um sie wieder gut zu
machen. Sie bewunderten dieses edelmü-
thige Verfahren um so viel mehr, da sie
wusten, daß die Prinzen, welche, wie
Xerxes, in einer eitelen Hoheit und zu
einer falschen Ehre auferzogen werden, nie-
mals unrecht haben wollen, und insge-

Xerxes. mein ihr Ansehen zu nichts anders anwenden, als diejenigen Fehler noch hochmüthig zu vertheidigen, die sie, entweder aus Unwissenheit, oder aus Unvorsichtigkeit, begangen haben. Man kann wohl sagen, daß es noch rühmlicher sey, also wieder aufstehen, als niemals gefallen seyn. Und es ist auch würklich nichts grösseres und zugleich nichts selteners, als wenn man einen mächtigen König siehet, der, zur Zeit seiner größten Glückseligkeit, seine Fehler erkennet, wenn er dergleichen begehet, ohne Vorwand noch Entschuldigung zu suchen, selbige zu verstecken; wenn er der Wahrheit gehorsam ist, eben da, wenn sie ihn verdammet; und wenn er den Fürsten, die, auf eine falsche Weise, allzusehr über ihre Ehre halten, die Schande überläßt, beständig voller Fehler zu seyn, und dieselben doch niemahls zugestehen.

Die folgende Nacht zeigte sich, wenn mans dem Herodotus glauben darf, eben dieses Gespenst dem Könige nochmals, und fügte zu der ersteren Anrede, die es an ihn gethan hatte, neue Drohungen hinzu. Xerxes gab seinem Vetter hievon Nachricht: Und damit er doch erkennen möch-

möchte, ob dieser Traum von den Göttern kömme, oder nicht, so drang er gar sehr auf ihn, daß er sich die Königlichen Kleider anlegen, auf den Thron steigen, und hierauf die Nacht in seinem Bette, statt seiner, zubringen sollte. Artabanes redete sehr klug von der Eitelkeit der Träume mit ihm: Hierauf kam er auf das, was ihn insbesondere angieng. * „Ich „schätze es, sagte er, auf eine gleiche „Weise, hoch, von sich selbst wohl zu „denken, und auch dem guten Rath an„derer Gehör zu geben. Grosser Prinz, „ihr habt diese beyden Eigenschaften; „Und wenn ihr eurer Gemüthsneigung „folget, so werdet ihr nichts als weise „und bescheidene Gedanken hegen. Nichts „als die vergifteten Reden der Schmeich„ler treiben euch zu gewaltthätigen Ent„schliessungen, so wie das Meer, welches „an sich selbst ruhig ist, nur durch einen Xerxes.

* Dieser Gedanke ist aus des Hesiodus seinen Werken und Tagen v.293. Cic. für den Cluent. T. Liv. im 22. B. Sæpe ego audiui, milites, eum primum esse virum, qui ipse consulat, quid in rem sit: Secundum eum, qui bene monenti obediat: qui nec ipse consulere, nec alteri parere sciat, eum extremi ingenii esse.

Xerxes. „fremden Eindruck verunruhiget wird.
„Was mich übrigens in eurer Rede wi-
„der mich kränckte, das war nicht der
„Schimpf, den ihr meiner Person an-
„thatet, sondern das Unrecht, das ihr
„euch selbst, durch eure üble Wahl, zwi-
„schen einen doppelten Rath, den man
„euch gab, erwieset; Da ihr nehmlich
„denjenigen verwarft, der euch billige und
„bescheidene Gedanken beybringen woll-
„te, und denjenigen annahmet, der nur
„im Gegentheile darauf abzielte, daß man
„den Hochmuth bey euch unterhalten,
„und den Ehrgeiz reizen möchte.„

Artabanes brachte aus Gefälligkeit, die Nacht im Bette des Königes zu, und hatte daselbst eben dieses Gesicht, welches Xerxes gesehen hatte. Er sahe nehmlich im Schlafe einen Mann, der ihm sehr harte Verweise gab, und ihm mit dem größten Unglücke bedrohte, wenn er fortfahren würde, sich den Absichten des Königes zu widersetzen. Nunmehro wich er selbst, und gab sich darein, weil er glaubte, daß sich etwas göttliches hierbey befinde, und der Krieg wider die Griechen ward also beschlossen. Ich erzehle diese Dinge so, wie ich sie beym Herodotus finde.

Xer-

Xerxes erhielt sich nachgehends bey dieser Ehre sehr schlecht. Wir werden an ihm weiter nichts, als kurze Scheine der Weisheit und des Verstandes erblicken, die nur einen Augenblick glänzen, und den verwerflichsten Ausschweifungen Platz machen. Hieraus kan man urtheilen, daß er im Grunde ganz gut gewesen, und eine glückliche Gemüthsart gehabt habe. Doch die allerfürtreflichsten Eigenschaften werden, durch den Gift der Schmeicheleyen und der höchsten und unumschränkten Gewalt, gar bald verderbet und zu schanden gemacht. * Xerxes.

Ein Staatsrath ist sehr wohl gesinnet, wenn er weniger durch den Schimpf, den man ihm anthut, als durch das Unrechte, das man seinem Herrn beweiset, wenn man ihm einen falschen Rath giebt, beleidiget wird.

Darinn war der Rath des Mardonius unglücklich, weil er, wie Artabanes bemerket, nur dazu diente, daß bey dem Prinzen eine Neigung zur Gewaltthätigkeit vermehret und unterhalten ward, die ihm bereits nur allzu natürlich war; ** und

* Vi dominationis conuulsus. Tac.

** ὑβριν αὐξουσης.

Xerxes. und weil dieser Rath sein Gemüthe angewöhnte, * sein Verlangen immer noch über das gegenwärtige Glück hinauszuführen, beständig weiter fortzugehen, und seinem Ehrgeize keine Schranken zu setzen. Das ist die Leidenschaft derjenigen, die man Weltbezwinger nennet, die aber, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, mit bessern Rechte Völkerräuber heissen möchten. „Gehet, sagt Seneca, die „ganze Reihe der Persischen Könige „durch, werdet ihr wohl einen darunter „finden, der sich selbst in seinem Laufe „angehalten hätte, der mit seinen ersten „Eroberungen zufrieden gewesen wäre, „und den der Tod nicht übereilet hätte, „indem er noch mit etwas neuen umgegangen? Und diese Beschaffenheit, fügt „er hinzu, darf uns nicht Wunder nehmen: Denn der Ehrgeiz ist ein Abgrund „und ein bodenloser Schlund, darinn „sich alles verliehret, und dahinein man „Landschaften und Königreiche umsonst auf „einander pfropfet, ohne daß man iemals den „leeren Raum damit ausfüllen könnte.

Prædones gentium. Jer. IV. 7.

Seneca im 7 B. von den Wohlth. c. 3.

§. II. Xer:

* Ως κακον εἰς δι' ἀσκεν την ψυχην πλεον τι δεξιοσθαι αἰει ἐχεν της παρεοντος.

§. II. Xerxes begiebt sich auf den Zug, und rückt aus Asien in Europa hinüber, indem er über die Hellespontische Meerenge auf einer Schiffbrücke gehet.

Xerxes.

Nachdem nun der Krieg beschlossen war, so wollte Xerxes nicht vergessen, was ihm zu seinem Vorhaben behülflich seyn konnte; Drum trat er mit den Carthaginensern, dem dazumal mächtigsten Volke im Morgenlande in ein Bündniß, und ward mit ihnen eins, daß, indem die Perser Griechenland angreifen würden, sie, die Carthaginenser, die Griechischen Völker anfallen sollten, die sich in Sicilien und Italien befanden, um zu verhindern, daß sie nicht den andern Griechen zu Hülfe kommen möchten. Die Carthaginenser erwehlten den Amilcar zum Feldherrn, der sich nicht damit begnügte, daß er so viel Kriegsvölker in Africa anwarb, als ihm nur möglich war, sondern der auch noch, mit dem Gelde, das ihm Xerxes zugesendet hatte, eine grosse Anzahl Soldaten in seinen Dienst bekam, die er aus Spanien, Gallien und Italien gezogen hatte; dergestalt, daß er auch ein

Im W. J. 3523. vor C. G. 481. Diod. im 11 B. p. 1. 2.

Xerxes. Kriegsheer von dreyhundert tausend Mann und Schiffe nach gleicher Maasse, zusammenbrachte, womit er nun die Absichten des Bundes ins Werk richten wollte.

Dan. 11, 2. Also hatte nunmehro Xerxes, der Prophezeyung des Daniels gemäß, durch seine Macht und durch seine grossen Reichthümer wider das Königreich der Griechen alle Völker, der dazumal bekannten Welt, erreget, die Abendländer unter der Anführung des Amilcars und das ganze Morgenland unter seiner eigenen. Und nun reiste er von Susa ab, um den Krieg anzufangen. Das geschahe im fünften Jahre seiner Regierung, welches das zehnde nach der Marathonischen Schlacht war. Er zog gegen Sarden, wo die Zusammenkunft des Kriegsheers, zu Lande, seyn sollte, dahingegen das Kriegsheer zu Wasser längst den Küsten von Kleinasien nach den Hellespont zusegelte.

Im w. J. 3524. vor C. G. 480.

Herod. im 7. B. c. 26 Er hatte Befehl gegeben, daß man den Berg Athos durchschneiden sollte. Das ist ein Berg in Macedonien, einer Landschaft der Europäischen Türckey, der in den Archipelagus, in Gestalt einer Halb-

Halbinsul, hinein gehet. Er hängt nur durch eine * Erdzunge von einer halben Meile am festen Lande. Wir haben schon gezeiget, daß das Meer an selbigem Orte sehr ungestüm sey, und viele Schiffbrüche daselbst vorgehen. Das war nun der Vorwand zu demjenigen Befehle, welchen Xerxes gab, den Berg zu durchschneiden: Die wahre Ursache aber war, daß er sich durch eine ausserordentliche Unternehmung und durch eine schwere Verrichtung hervorthun wollte, wie etwann Tacitus von dem Nero sagt, daß er ** nichts gewollt habe, als was unglaublich geschienen. Und Herodotus bemerket auch, daß diese Arbeit mehr hochmüthig, als nothwendig gewesen, weil er mit weniger Unkosten, seine Schiffe über den Isthmus hätte können bringen lassen, wie es in den damaligen Zeiten gebräuchlich war. Der Graben, den er daselbst graben ließ, war so breit, daß zwey Schiffe mit drey Ruderbänken, neben einander darauf gehen konnten. Dieser Prinz, der so thöricht war, daß er sich vor den Herrn Xerxes.

* Isthmus.
** Erat incredibilium cupior.

Xerxes. der Elemente und der ganzen Natur hielt, hatte, in diesen Gedanken, an den Berg Athos einen Brief, um ihm seine Befehle anzudeuten, in folgenden Worten geschrieben: Hochmüthiger Athos, der du dein Haupt bis an den Himmel erhebest, sey nicht etwann so verwegen, meinen Arbeitern Steine und Felsen entgegen zu setzen, welche sie nicht entzwey hauen könnten. Sonst will ich dich selbst gänzlich abhauen und ins Meer werfen lassen. Zugleich zwang er seine Arbeiter mit Peitschhieben, das Werck fortzutreiben.

Plut. vom ruh. Gemüthe. p. 470.

Belon. Anmerkungen von besondern Dingen. p. 78.

Ein Reisender, der zur Zeit Franciscus des ersten lebte, und der ein Buch von besondern Begebenheiten in Latein geschrieben hat, ziehet dieses in Zweifel, und merket an, daß, da er bey den Berg Athos vorbey gereiset, er ganz und gar keine Spuren von derjenigen Arbeit gesehen habe, davon hier geredet wird.

Herod. im 7. B. c. 26-29.

Wir haben schon gesagt, daß Xerxes nunmehro gegen Sarden anrückte. Als er aus Cappadocien hinweg und über den Fluß Halys gegangen war, so kam er nunmehro nach Celone, einer Stadt in Phrygien, bey welcher der Fluß Meander

der seinen Ursprung nimmt. Pythius, Xerxes.
der Lydier, wohnte in dieser Stadt. Das war dazumal, nach dem Xerxes, der reichste Prinz. Er nahm ihn und sein ganzes Heer, mit einer unglaublichen Pracht, auf, und bot ihm alle seine Güter an, um zu den Kosten des Feldzugs dadurch einen Beytrag zu thun. Xerxes, der sich über ein so großmüthiges Anerbieten verwunderte und zugleich ergötzte, hatte die Neugierigkeit, zu erfahren, wie hoch sich denn nun seine Reichthümer beliefen? Dieser Herr antwortete ihm, daß er, in der Absicht, ihm selbige anzubieten, eine genaue Rechnung davon gemacht habe, und daß sie in Silber auf zwey tausend Talent, das ist, sechs Millionen, und an Gold auf vier Millionen von * Dariis weniger sieben tausend sich beliefen. Er bot ihm alle diese Summen an, und fügte hinzu, daß seine Einkünfte zum Unterhalte seines Hauses schon zureichend wären. Xerxes bezeigte ihm eine zärtliche Erkenntlichkeit, machte eine sonderbare Freundschaft mit ihm, und, damit er sich nicht in der Großmuth möchte übertreffen lassen, so nöthigte

* Den Darius zu drey Rthlr. 8. gr. gerechnet.

Xerxes. te er ihn, daß er die sieben tausend Darios annehmen muste, die noch an der Summe fehlten, um eine gerade Zahl auszumachen.

Da ich so ein Verhalten jetzo erzehlet habe, wer sollte nun nicht glauben, daß die besondere Tugend und der persönliche Character des Pythius die Großmuth und die Verachtung der Reichthümer gewesen? Und dennoch war er der allersparsamste Herr, der, zu einem stinkenden Geiz gegen sich selbst, noch eine unmenschliche Härtigkeit gegen seine Unterthanen hinzufügte, die er, ohn Unterlaß, mit schweren und unnützen Arbeiten belegte, indem er sie zwang, daß sie für ihn in den Gold- und Silberbergwerken, die sich in seiner Herrschaft fanden, graben musten. Während seiner Abwesenheit kamen sie mit Thränen, und brachten ihre Klagen bey der Prinzeßin, der Gemahlin des Pythius, an, und flehten sie um Hülfe. Sie bediente sich eines ganz besonderen Mittels, ihrem Gemahl die Ungerechtigkeit und das Lächerliche in seiner Aufführung merken und gleichsam mit den Händen fühlen zu lassen. Bey seiner Zurückkunft, ließ sie ihm eine Malzeit auftragen,

die

die zwar prächtig dem Ansehen nach, in der That aber nichts weniger, als eine Malzeit, war. Vorgerichte, Aufsatz, Gebratenes, Zugemüsse, alles war von Gold oder Silber. Und der Fürst blieb, mitten unter diesen reichen Gerichten, und unter diesen gemahlten Speisen, immer noch hungrig. Er errieth den Sinn des Gleichnisses gar bald, und begriff, daß das Gold und Silber nicht blos zum Anschauen, sondern zum Gebrauche bestimmet sey. Und daß, wenn man, wie er that, den Ackerbau hintansetze, und die Unterthanen nur mit der Arbeit im Bergwerke beschäftige, man dadurch sich selbst, und das Land, zum Hungerleiden bringe. Drum begnügte er sich hernachmals damit, daß er nur den fünften Theil daran arbeiten ließ. Plutarch hat uns diese Begebenheit in einer Abhandlung aufbehalten, darinn er noch mehrere zusammen liest, um die Geschicklichkeit und die Verschlagenheit des Frauenzimmers zu beweisen. Die Fabel hat eben diese Gemüthsart in demjenigen beschreiben wollen, was sie von einem Prinzen erzehlet, der eben in diesem Lande geherrschet hatte, für den sich alles, was er nur anrührte, so

Xerxes.

Midas, König in Phrygien.

Xerxes. so gleich in Gold verwandelte; und dieses nach seiner eigenen Bitte, die er deswegen an die Götter hatte ergehen lassen, dadurch er dem Hungersterben sehr nahe war.

Eben dieser Herr, der dem Xerxes so vortheilhaftige Anerbietungen gethan hatte, bat sich, einige Zeit darauf, als eine Gnade von ihm aus, daß er ihm doch von fünf Söhnen, die dazumal unter dem Kriegsheere dienten, den ältesten überlassen möchte, daß er die Stütze und der Trost seines Alters sey; Der König, der, durch so eine billige Bitte, für Zorn ganz ausser sich gebracht ward, ließ diesen seinen ältesten Sohn, vor seinen Augen, erwürgen, und gab ihm zu vernehmen, daß er, nur aus Gnade, ihm und seinen übrigen Kindern das Leben lasse. Und nachdem er den todten Leichnam in zween Theile hatte zerstücken lassen, die man auf die rechte und linke Hand stellte, so ließ er das ganze Kriegsheer mitten durchhin gehen, gleich, als ob er selbiges durch so ein Opfer, aussühnen wollte. Was vor ein Ungeheuer in der Natur ist nicht so ein Prinz! Was kann man wohl vor ein Vertrauen auf die Freundschaft der Grossen, und auf

Herod. im 1. B. c. 38-39. Seneca vom Zorn, im 3. B. c. 17.

die

die feurigsten Versicherungen ihrer Dienste und ihrer Erkenntlichkeit setzen! Xerxes.

Aus Phrygien kam Xerxes zu Sarden an, allwo er den Winter zubrachte. Von daraus schickte er seine Herolde an alle Städte in Griechenland, Lacedämon und Athen ausgenommen, welche verlangten, daß man ihm Erde und Wasser geben solle, welches die Bezeugung der Unterthänigkeit war. Herod. im 7. B. c. 30-32.

So bald der Frühling gekommen war, so reiste er von Sarden ab, und wendete seinen Zug gegen den Hellespont. Als er daselbst angekommen war, so wollte er sich die Lust machen, und ein Seetreffen ansehen. Man hatte ihm, auf einer Höhe, einen Thron aufgerichtet. Da er nun von da herab das ganze Meer mit seinen Schiffen belegt, und das feste Land mit seinen Kriegsvölkern überdeckt sahe, so empfand er anfangs eine heimliche Freude bey sich, da er also, mit seinen eigenen Augen, den ganzen Inbegriff seiner Macht abmessen konnte, und sich deswegen vor den glücklichsten unter allen Menschen hielt: Doch da er hierauf erwegte, daß, von so viel tausend Menschen, in hundert Jahren nicht ein einziger übrig Eben das. im 44-46. c.

seyn

Xerxes. seyn werde, so konnte er der Unbeständigkeit der menschlichen Sachen seine Thränen nicht versagen. Noch ein andrer Gegenstand wäre seiner Thränen noch würdiger gewesen, und er hätte sich einen Verweis geben sollen, daß er dieses unumgängliche Ziel so viel Millionen Menschen selbst verkürze, welche, wegen seines grausamen Ehrgeizes, in einem Kriege umkommen musten, der, ohne Billigkeit und ohne Nothwendigkeit, war angefangen worden.

Artabanes, der keine Gelegenheit versäumte, da er sich diesem jungen Prinzen nützlich machen, und ihm eine Empfindung der Gütigkeit für sein Volk beybringen konnte, machte sich auch dieses Augenblickes zu Nutze, da er ihn gerührt und weichherzig befand. Drum brachte er ihn nunmehro auf die Betrachtung desjenigen Elendes, welches das Leben der meisten Menschen begleitet, und welches ihnen selbiges so betrübt und überdrüßig machet. Zugleich führte er ihm die Verbindlichkeit eines Prinzen zu Gemüthe, der, wenn er auch das Leben seiner Unterthanen nicht verlängern kann, zum wenigsten doch alle seine Sorgfalt anwenden sollte,

ihnen

ihnen die Beschwerden und Bitterkeiten des- Xerxes.
selben zu versüssen.

Bey eben diesem Gespräche fragte Xerxes seinen Vetter, ob er noch bey seiner ersten Meynung bliebe, nehmlich daß er die Griechen nicht bekriegen sollte, gesetzt, daß er auch nicht die Träume gehabt hätte, welche ihm selbige benommen. Dieser gestand, daß er sich nicht ohne Furcht befinde, und daß ihn zwey Dinge erschreckten. Ey! und was denn, versetzte Xerxes? Die Erde und das Meer, antwortete Artabanes. Die Erde; denn es findet sich hier kein Land, welches ein so zahlreiches Heer ernähren könnte: Das Meer; denn es finden sich hier keine Häfen, die da geschickt wären, eine so grosse Anzahl Schiffe zu fassen. Der König empfand die Stärke dieses Vernunftschlusses gar wohl; aber da er nun nicht zurück weichen konnte, so sagte er, in grossen Unternehmungen müsse man die Unbeqvemlichkeiten nicht so gar genau betrachten: denn sonst werde man niemals etwas unternehmen, und wenn seine Vorfahren einer so furchtsamen und zweifelhaften Staatskunst nachgefolget wären, so würde das Herod. im 7. B. c. 47 - 52.

Xerxes. Persische Reich niemals zu dieser Höhe gelanget seyn, darauf man es jetzo sehe.

Artabanes gab ihm auch noch einen andern und sehr weisen Rath, dem er aber gleichfalls nicht folgte. Der bestand darinn, daß er sich der Jonier nicht wieder die Griechen gebrauchen sollte, von denen sie ursprünglich herkamen, weswegen sie ihm auch verdächtig seyn müsten. Xerxes bezeigte ihm, nach dieser Rede, viele Freundschaft, überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, und schickte ihn nach Susa zurück, daß er, in seiner Abwesenheit, für das Reich wachsam seyn sollte, indem er alles sein Ansehen ihm übergab.

Herod. im 7. B. c. 33-36.

Xerxes hatte mit grossen Kosten, eine Schiffbrücke über das Meer bauen lassen, um seine Kriegsvölker aus Asien in Europa darauf überzusetzen. Der Zwischenraum, welcher das feste Land von beyden Seiten, scheidet, so sonst Hellespont hieß, und jetzo die Meerenge der Dardanellen, oder Galliopoli genennet wird, trägt sieben Stadien, das ist, mehr, als eine Viertel Meile, aus. Es entstand auf einmal ein heftiges Ungewitter, und riß die Brücke entzwey. Als Xerxes,

bey

bey seiner Ankunft, diese Zeitung erfuhr, Xerxes.
so kam er, für Zorn, ganz ausser sich. Und damit er sich, wegen eines so grausamen Schimpfes, rächen möchte, so befahl er, daß man zwey paar Ketten ins Meer werfen sollte, selbiges dadurch gleichsam in die Banden zu legen; und man muste ihm dreyhundert Ruthenhiebe geben, und selbiges dabey also anreden: „O bittres und unglückliches Element, „dein Herr bestrafet dich also, weil du „ihn, ohne Ursache, beleidiget hast. Xer„xes wird gar bald, es geschehe mit oder „wieder deinen Willen, über deine Wel„len zu gehen wissen.„ Dabey ließ er es nicht bewenden; Sondern weil er glaubte, die Baumeister müsten für diejenigen Begebenheiten stehen, die ganz und gar nicht in menschlichen Kräften sich befinden, so ließ er allen denjenigen die Köpfe abhauen, welche den Bau des Werkes geführet hatten.

Man baute aufs neue zwo Brücken, Herod. im 7. B. c. 36.
eine für die Kriegsvölker, und die zweyte für das Feldgeräthe und die Lastthiere. Xerxes erwählte sich geschicktere Werkmeister, als die ersteren gewesen; Und sehet nur, wie sie es angriffen. Sie stell-

Xerxes. ten drey hundert und sechzig Schiffe quer über, einige mit drey Ordnungen Ruderbänken, andre mit funfzig Rudern, deren Seiten nach dem Pont-Euxin zustanden: Von der Seite gegen das Aegeische Meer, stellten sie drey hundert und vierzig derselben. Hierauf, warfen sie, von beyden Seiten, schwere Anker ins Wasser, um diese Schiffe wieder den reissenden Strom* aufzuhalten. Von Morgen her liessen sie drey Durchgänge zwischen den Schiffen, wodurch kleine Schiffchen in den Pont-Euxin gehen, und leichtlich daher zurück kommen könnten. Hierauf pflanzten sie Pfäle in das feste Land mit grossen Ringen, und machten von beyden Seiten sechs dicke Seile an jeder von beyden Brücken, feste, davon zwey von Hanf, und vier von einer Art Schilf gemacht waren,
Βίβλος. den man Biblos nennet, dessen man sich bediente, Stricke daraus zu machen. Die Hanfenen musten wohl von einer ausserordentlichen Stärke seyn, weil jede Elle davon

* Polybius merket an, daß im Aegeischen Meere ein fliessender Strom aus dem Meotischen Pfuhl und aus dem Pont-Euxin sich befinde, der durch die Flüsse verursachet werde, welche in diese beyden Meere einfliessen. Pol. im 4. B. p. 307. 308.

davon ein Talent * wog. Diese Taue, Xerxes.
die über die Schiffe weggiengen, reichten von einer Seite des Meers bis ans andre. Da diese Arbeit fertig war, so legten sie über die Breite der Schiffe und über die Seile, davon geredet worden ist, Stämme von Bäumen qver über, die ausdrücklich zu diesem Gebrauche waren abgehauen worden, und legten zusammengefügte und verbundene Bretter darüber, welche statt des Bodens und der Dielen dienen sollten: Hierauf überschütteten sie alles mit Erde, und machten auf beyden Seiten Geländer, damit die Thiere und die Pferde nicht scheu würden, wenn sie das Meer sähen. Das war nun die Bauart dieser so berühmten Brücke des Xerxes.

Als das Werck fertig war, so setzte man den Tag zum Uebergang an. So bald als die ersten Sonnenstralen zum Vorschein kamen, so schüttete man auf beyden Brücken Rauchwerk von allen Arten an, und bestreute die Wege mit Myrten. Xerxes goß zu gleicher Zeit Opfer ins Meer, wendete sich ge-

* Ein Talent im Gewichte hielt sechzig Mienen, das ist, nach heutigen Gewichte, 42 Pfund.

Xerxes. gen die Sonne, als die fürnehmste Gottheit des Reiches, rufte sie um ihre Hülfe zu dem Unternehmen an, das er anfieng, und bat sie, daß sie mit ihrem Schutze gegen ihn fortfahren möchte, bis er alles unter seine Herrschaft gebracht hätte. Hierauf warf er das Geschirr, dessen er sich zum Opfer ausgiessen bedienet hatte, einen andern goldnen Becher und einen Persischen Säbel ins Meer. Das Kriegsheer brachte sieben Tage und sieben Nächte zu, über die Meerenge zu gehen; Denn diejenigen, die dazu bestellet waren, trieben die Soldaten mit Peitschhieben an, nach Gewohnheit des Volkes, welches, eigentlich davon zu reden, nichts, als eine Menge Sclaven war.

§. III. Anzahl des Kriegsheers des Xerxes. Demarates saget dem Prinzen seine Meynung über dieses Unternehmen frey heraus.

Herod. im 7. B. c. 56-99. und 184-187.

Xerxes nahm seinen Weg durch den Thracischen Chersones, und kam zu Dorisca an, welches eine Stadt ist, die an der Mündung des Hebrus in Thracien liegt. Und nachdem er sein Kriegs-

Kriegsheer sich daselbst lagern lassen, und befohlen hatte, daß ihm seine Flotte, längst dem Ufer, nachfolgen sollte, so nahm er beyde in Augenschein. Xerxes.

Er fand sein Kriegsheer, welches er in Asien gebracht hatte, siebzehn hundert tausend Mann zu Fusse, und achtzig tausend Pferde stark, die, wenn man sie zu zwanzig tausend Mann, die wenigstens zu Bewahrung und Anführung der Wägen und Cameele erfordert wurden, rechnet, zusammen achtzehn hundert tausend Mann ausmachten. Als er über den Hellespont gegangen war, so verstärkten die Völker, die sich ihm unterwarfen, sein Heer um dreyhundert tausend Menschen.

Seine Flotte, so, wie sie aus Asien abgegangen war, bestand in zwölf hundert und sieben Kriegsschiffen, die man dreyruderichte nennte, weil sie drey Ordnungen von Ruderbänken hatten. Jedes Schiff führte zwey hundert Menschen, die aus demjenigen Lande herkamen, welches das Schiff hergegeben hatte, und noch überdies dreysig Perser, oder Meder oder Sacer: Das machte zusammen zweyhundert und sieben und siebzig tausend sechs hundert und zehn Mann. Die Eu-

Xerxes. ropäischen Völker vermehrten seine Flotte noch um hundert und zwanzig Schiffe, davon jedes zweyhundert Mann trug, welches zusammen vier und zwanzig tausend Mann machte: alle aber zusammen dreyhundert und ein tausend, sechshundert und zehn Mann.

Ueber die Flotte, die aus grossen Schiffen bestand, beliefen sich auch noch die kleinen Schiffe von dreysig und funfzig Rudern, die Frachtschiffe, die Proviantschiffe und andre Arten von Fahrzeugen auf drey tausend. Wenn man nun auf ein jedes, eins ins andre gerechnet, achtzig Mann setzet, so machte dieses zwey hundert und vierzig tausend Mann.

Als nun also Xerxes zu Thermopylae ankam, so machte seine Macht, zu Wasser und Lande, zusammen eine Anzahl von zwo Millionen, sechshundert und ein und vierzig tausend, sechs hundert und zehn Mann, die Knechte, die Verschnittenen, die Weiber, die Marketender und die andern Arten Leute, welche den Kriegsheeren zu folgen pflegen ungerechnet, als die sich auf eine gleiche Anzahl beliefen. So, daß die Hauptsumme aller Personen' welche dem Xerxes in diesem Feldzuge folg=

folgten, in fünf Millionen zwey hun- Xerxes.
dert und drey und achtzig tausend, zwey hundert und zwanzig Personen bestand. Das ist die Rechnung, die uns Herodotus davon giebt: Plutarch und Isocrates sind mit ihm darüber einig. Diodor von Sicilien, Plinius, Aelianus und andre nehmen sehr viel von dieser Anzahl hinweg: darinn aber scheinen sie weniger glaubenswürdig, als Herodotus, der selbst in demjenigen Jahrhunderte lebte, da dieser Feldzug geschahe, und welcher eine Inschrift anführet, die auf Befehl der Amphictionen, auf das Grabmal derjenigen Griechen gesetzet ward, die bey Thermopylae getödtet wurden, welche bemerket, daß sie wider drey Millionen Menschen gestritten.

Diese Perser zu ernähren, wurden täglich, nach Ausrechnung des Herodotus, mehr als hundert und zehn tausend, dreyhundert und vierzig Medimnen erfordert, welches Maas, nach der Meynung des Budaeus, sechs unsrer Scheffel macht, indem man auf ieden Kopf einen Chönix rechnete, welches so viel war, als bey den Griechen die Herren ihren Sclaven täglich zu geben Herod. im 7. B. c. 187.

Xerxes. pflegten. Die Geschichte gedenket weiter keines so zahlreichen Kriegsheeres, als dieses gewesen. Unter so viel Millionen Menschen machte keiner dem Xerxes seine Schönheit und seine wohlgewachsene Gestalt streitig; welches demnach ein schwaches Lob für einen Prinzen ist, wenn sich selbiges alleine findet. Wenn auch Justin die Anzahl dieser Kriegsvölker angiebt, so setzt er daher dazu, es habe diesem grossen Kriegsheere nichts, als ein * Anführer, gemangelt.

Man würde kaum begreifen können, wie es möglich gewesen, daß man noch für eine so grosse Menge Personen zureichende Lebensmittel finden können, wenn uns der Geschichtschreiber nicht berichtet hätte, daß Xerxes vier ganzer Jahre angewendet habe, die Zurüstungen zu diesem Kriege zu machen. Wir haben gesehen, wieviel er Lastschiffe hatte, die, neben dem Kriegsheere, immer an den Küsten segelten. Und es kamen, ohne Zweifel, derselben noch täglich neue an, welche den Ueberfluß ins Lager mit sich brachten.

Herodotus bemerket die Art, wie man

---

* Huic tanto agmini dux defuit.

man diese Kriegsvölker zehlte, die fast unzehlbar waren. Man versammlete zehn tausend Mann, die man so eng zusammen stellte, als es nur möglich war; Hierauf machte man einen Umkreis um dieselben, und führte um diesen Umkreis eine Mauer auf, die halben Mannes hoch war. Man ließ das ganze Heer in diesen Raum einrücken, und erkannte daraus, wie hoch sich die Anzahl desselben belief. Xerxes.

Eben dieser Herodotus bemerket aufs genauste alle verschiedene Rüstungen der verschiedenen Völker, daraus dieses Kriegsheer bestand. Ausser dem Haupte iedes Volkes, derer ieder die Völker aus seinem Lande anführte, hatte das Kriegsheer zu Lande sechs Persische Feldherren: nehmlich den Mardonius, einen Sohn des Gobryas; den Tirietatechmus, einen Sohn des Artabanes, und Smerdon, den Sohn des Otanes, beyde nahe Anverwandten des Königes; Masistus, einen Sohn des Darius und der Atossa; Gergis, den Sohn des Ariazes; und Megabyzes, den Sohn des Zopyrus. Die zehn tausend Perser, welche man die Unsterblichen nennte, wurden durch den Hy- Herod. im 7. B. c. 602.

Xerxes. Hydarnes angeführt. Die Reiterey hatte ihre besondere Befehlshaber.

Die Flotte hatte gleichfalls vier Persische Feldherren. Man kann bey dem Herodotus die Erzehlung derjenigen Völker finden, welche dieselbe hergaben. Artemisia, die Königin von Halicarnaß, welche, nach dem Tode ihres Gemahls, * in Vormundschaft ihres unmündigen Sohnes, herrschte, brachte nicht mehr, als fünf Schiffe mit sich; doch waren es die besten ausgerüstesten und tüchtigsten unter der Flotte, wenn man die Sidonischen ausnimmt. Sie selbst that sich in diesem Kriege, durch ihren Muth, noch mehr aber durch ihre Klugheit hervor. Herodotus merkt an, daß, unter allen Bedienten des Königes, ihm keiner so kluge Rathschläge gegeben, als diese Königin. Aber er wuste sich selbige nicht zu Nutze zu machen.

Herod. im 7. B. c. 89-99.

Nachdem nun also Xerxes seine Kriegsvölker zu Wasser und Lande gezehlet hatte, so fragte er den Demarates, ob

* Man muß diese Prinzeßin nicht mit der Artemisia, der Gemahlin des Königs in Carien, Mausolus, vermengen, als welche mehr als neunzig Jahre, nach dieser Schlacht, lebte.

ob er wohl glaube, daß sich die Griechen unterstehen würden, ihn anzugreifen? Ich habe schon gesagt, daß dieser Demarates einer von den beyden Lacedämonischen Königen war, der, nachdem er durch die Meuterey seiner Feinde aus Lacedämon war verjaget worden, nach Persien geflohen war, allwo er mit Ehren und Gütern überhäufet ward. Da man sich einsmals verwunderte, daß sich ein König habe verjagen lassen, und man ihn um die Ursache fragte; so antwortete er: Weil das Gesetz zu Sparta stärker ist, als der König. Er war in Persien in grosser Hochachtung. Doch weder die Ungerechtigkeit seiner Mitbürger, noch die gute Begegnung des Königes, konnten ihm sein Vaterland vergessen machen. * So bald er wuste, daß Xerxes an den Zubereitungen des Krieges arbeitete, so hatte er, auf eine geheime Art, den Griechen Nachricht davon gegeben. Da man ihn nun also, bey dieser Gelegenheit, nöthigte, daß er seine Meynung sagen sollte, so that er es mit einer Freyheit, die einem Spartaner und einem Spartanischen Könige anständig war. Ehe

Xerxes.

Plut. in klugen Laconis. Sprüchē. p. 220.

* Amicior patriæ post fugam, quam regi post beneficia. Just. L. 2. c. 10.

Xerxes. Herod. im 7 B. c. 101-105.

Ehe noch Demarates auf die Frage des Königes antwortete, so hatte er ihn gefragt, ob sein Wille sey, daß er mit ihm, der Wahrheit gemäß, oder aus Schmeicheley reden sollte; und da nun Xerxes von ihm eine grosse Aufrichtigkeit forderte, so versetzte Demarates: „Grosser Prinz, „die Wahrheit wird zu euch, durch mei„nen Mund, reden. Wahr ists, daß „Griechenland allezeit in der Dürftig„keit ist erhalten worden: aber man hat „auch die Tugend in selbiges eingeführet, „welche die Weißheit noch mehr verbes„sert, und die Schärfe der Gesetze unters„hält. Weil sich Griechenland dieser „Tugend zu bedienen weis, so vertheidi„get es sich auf eine gleiche Weise wider „die Unbeqvemlichkeiten des Armuths und „wider das Joch der Herrschaft. Doch „nur von meinen Lacedämoniern zu re„den, so versichert euch, daß, da sie in „der Freyheit geboren und gezogen sind, „sie niemals ihre Ohren zu einem Vortrag „neigen werden, der sie zur Knechtschaft „führet. Und wenn sie auch von allen „übrigen Griechen verlassen und bis auf „tausend Soldaten oder auch auf eine „noch geringere Zahl gebracht würden,

so

„so werden sie euch entgegen gehen und Xerxes.
„die Schlacht nicht ausschlagen.„ Da
der König diese Rede hörte, so fieng er an
zu lachen. Und da er nicht begreifen Herod. im
konnte, wie freye und ununterwürfige Leu- 7 B. c.
te, so wie man ihm die Lacedämonier ab- 145 = 146.
schilderte, die keinen Herrn hätten, der
sie zwänge, vermögend wären, sich derge-
stalt dem Tode und der Gefahr auszuse-
tzen; So versetzte Demarates: „Sie
„sind frey und keinem Menschen unter-
„würfig; Doch sie haben ein Gesetz über
„sich, welches über sie herrschet, und sie
„fürchten sich mehr für selbiges, als
„ihr von euern Unterthanen gefürchtet wer-
„det. Dieses Gesetz nun verbietet ihnen,
„daß sie nie im Streit fliehen dürfen, so
„groß auch die Anzahl der Feinde sey;
„und es befielt ihnen, daß sie auf ihrer
„Stelle fest stehen, und entweder über-
„winden, oder sterben sollen.

Xerxes ließ sich die Freyheit nicht ver-
drüssen, mit welcher Demarates zu ihm
redete, und setzte seinen Zug fort.

§. IV. Die Lacedämonier und Athe-nienser schicken vergeblich zu den Bundsgenossen, um Hülfe von ih-

Xerxes. ihnen zu verlangen. Die Anführung der Flotte wird den Lacedämoniern zugestanden.

Herod. im 7. B. c. 145 = 146. Lacedämon und Athen, welches die beyden mächtigsten Städte in Griechenland waren, und denen Xerxes fürnemlich gerne eines versetzen wollte, hatten bey Annäherung eines so furchtbaren Feindes, die Hände auch nicht in Schoos gelegt: Da man ihnen schon, seit geraumer Zeit, Nachricht von den Bewegungen dieses Prinzen gegeben hatte, so hatten sie Kundschafter nach Sarden gesendet, die sich wegen der Anzahl und Beschaffenheit der Kriegsvölker aufs genauste erkundigen sollten. Sie wurden angehalten, und da man sie bereits tödten wollte, so befahl Xerxes im Gegentheil, daß man sie durch das Heer führen, und, ohne ihnen einen Schaden zuzufügen, zurück schicken sollte. Ihre Zurückkunft belehrte die Griechen, was sie zu fürchten hätten.

Zu gleicher Zeit schickte man Abgeordnete nach Argos, in Sicilien zum Gelon, den Tyrannen zu Syracus, in die Insuln Corcyra und Creta, daß sie um Hülfe anhalten und ein Bündniß wi-

wider den gemeinen Feind mit ihnen machen sollten. Xerxes.

Die Argier versprachen einen ansehnlichen Beystand, unter der Bedingung, daß sie die Helfte Theil an der Befehlshabung und der Gewalt mit den Lacedämoniern haben möchten. Diese giengen es ein, daß der König zu Argos eben diejenige Gewalt haben möchte, als ieder von den beyden Lacedämonischen Königen. Das hieß, ihnen viel zugestehen: aber was vermag doch eine übel angebrachte Ehrbegierde und eine eitle Eifersucht, die Oberherrschaft zu führen, nicht! die Argier begnügten sich nicht mit diesen Anerbieten, und versagten den verbundenen Griechen den Beystand, ohne zu bedenken, daß, wann sie dieselben umkommen liessen, das Verderben Griechenlandes das ihrige ungezweifelt nach sich ziehen werde. Herod. im 7. B. c. 148-152.

Die Abgeordneten giengen von Argos nach Sicilien, und wendeten sich zu dem Gelon: das war dazumal der mächtigste Fürst unter den Griechen. Er versprach, zweyhundert Schiffe mit drey Ordnungen der Ruderbänke, zwanzig tausend Mann Fußvolk, zweytausend Reiterey, überdies noch zweytausend leichtbewafnete Soldaten, und eben so viel Schützen und Schleuderer herzugeben, und das Kriegsheer der Griechen mit Le-

Xerxes. bensmitteln zu unterhalten, so lange der Krieg währte, doch unter der Bedingung, daß man ihn zum obersten Feldherrn zu Wasser und Lande erkläre. Die Lacedämonier widersprachen einem dergleichen Antrag. Er ließ auch so viel nach, daß er verlangte, wenigstens die Oberherrschaft entweder über das Kriegsheer zu Lande oder zu Wasser zu haben. Die Athenienser widersetzten sich sehr starck dagegen, indem sie antworteten, daß die Anführung der Flotte ihnen mit Recht zustehe, wenn die Lacedämonier dieselbe aufgäben. Gelon hatte eine noch wichtigere Ursache, Sicilien nicht von Kriegsvölkern zu entblössen, welche die Annäherung des fürchterlichen Kriegsheer der Carthaginenser war, welches von dem Amilcar angeführet ward, und sich auf dreyhundert tausend Mann belief.

Herod. im 7. B. c. 162. Die Einwohner von Corcyra, welche Insul heut zu Tage Corfu heißt, gaben den Abgeordneten eine günstige Antwort, und giengen sogleich, mit einer Flotte von sechzig Schiffen, ins Meer. Aber sie rückten nicht über die Laconischen Küsten hinaus, und wendeten widrige Winde für; Würklich aber erwarteten sie, wie die Schlacht gelingen werde, um alsdenn auf die Seite des Ueberwinders treten zu können.

Die

Die Creter, welche das Delphische Orakel um Rath fragten, was sie erwählen sollten, schlugen gänzlich ab, mit in das Bündniß sich einzulassen. Xerxes. Herod. im 7. B. c. 169. 171.

Dergestalt sehen sich die Athenienser und Lacedämonier fast sich alleine überlassen, weil die andern Völker sich den Herolden unterworfen hatten, welche ihnen Xerxes zuschickte, daß sie Erde und Wasser fordern sollten, die Thespier und Platäer ausgenommen. Bey einer so dringenden Gefahr, war man darauf bedacht, daß man alle Spaltung und Uneinigkeit aufheben möchte; Und die Athenienser machten mit den Egineten Friede, wider die sie sich würcklich in Krieg verwickelt befanden.

Eine ihrer fürnehmsten Sorgen war, einen Feldherrn zu ernennen. Niemals war es nöthiger gewesen, so einen zu erwählen, welcher diesem Amt würdig vorstehen könnte, als bey gegenwärtigen Umständen, da nunmehro ganz Asien über Griechenland daher fallen wollte. Die erfahrensten und geschicktesten wollten sich nicht sehen lassen, weil sie sich über die Grösse der Gefahr allzusehr entsetzten. Es befand sich ein Bürger zu Athen, mit Namen Epycides, der einiges Geschick zu reden hatte, sonst aber ein Kerl ohne Verdienste war, und wegen seines schlechten Muths, Plut. im Themist. 114.

Xerxes. Muths, und noch mehr wegen seines Geizes in üblem Ruffe stand. Unterdessen befürchtete man doch, es möchten bey der Versammlung, die Stimmen ihm allzugünstig seyn. Themistocles, * welcher wohl wuste, daß bey einer Meerstille ein ieder Schiffmann geschickt ist, ein Schiff zu führen, und daß hingegen zur Zeit des Sturms und Ungewitters, der allergeschickteste Steuermann doch nicht geschickt genug seyn kann; dieser, sage ich, begriff auch, daß die Republik verlohren seyn werde, wenn man den Epycides zum Feldherrn ernennte, dessen eigennütziges Gemüth sehr billig befürchten liesse, daß er vielleicht die Probe des Persischen Goldes nicht aushalten möchte. Es giebt gewisse Gelegenheiten, da man, wenn man klug, und ich sage fast ordentlich handeln will, man noch über die Regeln gehen muß. Themistocles, der gar wohl spürte, daß, bey den Umständen, darinn sich dazumal die Sachen befanden, er alleine geschickt sey, das Heer anzuführen, machte sich kein Bedenken, durch viele Geschenke und Freygebigkeiten seinen Mitwerber zu

* Quilibet, nautarum vectorum tranquillo mari gubernare potest: vbi orta sæua tempestas est, ac turbato mari rapitur vento nauis, tum viro & gubernatore opus est. Liv. Lib. 24, 8.

zu entfernen. Und da er also * das Mittel gefunden hatte, den Ehrgeiz des Epycides schadlos zu stellen, wenn er seinem Geldgeize ein Gnüge thäte, so machte er, daß er an dessen Stelle erwählet ward. Mir scheinets, daß man hier auf den Themistocles dasjenige sehr wohl ziehen kann, was Titus Liviius vom Fabius, bey einer gleichen Gelegenheit, saget. Als dieser grosse Mann sahe, daß man, zu der Zeit, da Annibal sich in dem Hertzen Italiens befand, damit umgieng, einen Bürgermeister ohne Verdienste zu ernennen, so wendete er alles sein und seiner Freunde Ansehen an, daß man ihn noch in der Bürgermeisterwürde beybehalten möchte, ohne sich zu bekümmern, was man von ihm sagen werde, und er kam auch hierinn zu seinem Zwecke. Der Geschichtschreiber füget noch hinzu: ** "Die Beschaffen-"
"heit der Zeit und die äusserste Gefahr, dar-"

Χρημασι την φιλοτιμιαν ἐζωνησατο παρα τε Ἐπικυδε.

** Tempus ac necessitas belli, ac discrimen summum rerum, faciebant, ne quis aut in exemplum exquireret aut suspectum cupiditatis imperii consulem haberet. Quin laudabant magnitudinem animi, quod, cum summo imperatore esse opus reipublicæ sciret, seque cum haud dubium esse; minoris inuidiam suam, si qua ex re orietur, quam vtilitatem reipublicæ fecisset. Liv. L. 24. n. 9.

Xerxes. „inn sich die Republik befand, waren Ursa-
„che, daß kein Mensch von so einer Auffüh-
„rung beleidiget ward, welche den gemeinen
„Regeln entgegen zu seyn scheinen konnte;
„Und der Verdacht fand sich bey niemanden,
„als ob etwann Fabius, aus einiger Bewe-
„gung des Nutzens oder des Ehrgeizes, dies-
„fes gethan habe: Man bewunderte viel-
„mehr die Großmuth seiner Seelen darinn,
„daß, da er wuste, daß die Republik eines
„vollkommenen Feldherrn nöthig habe, und
„er sichs selbst nicht verhalten konnte, daß er
„dieser Feldherr sey, er lieber, gewisser maas-
„sen, seinen guten Namen, daran wagen,
„und sich dem Urtheile des Neids aussetzen
„wollte, als es an demjenigen fehlen lassen,
„was er seinem Vaterlande schuldig war.„

Die Athenienser machten auch einen Schluß, alle Verbannte zurück zu ruffen. Aristides war aus der Zahl derselben. Themistocles hatte es, durch seine List und Künste, endlich dahin gebracht, daß er vom Volke war vertrieben worden. Und das Urtheil, das man wider ihn ausprach, ward noch von einem Umstande begleitet, welcher verdienet, hieher gesetzet zu werden. Bey dieser Art der Verurtheilungen gaben die Bürger ihre Stimmen so, daß sie den Namen des Bürgers auf eine Meermuschel

Plut. im Arist. p. 322. 323.

schrie-

schrieben, welche griechisch ὄστρακον heißt, daher der Name des Ostracismus gekommen ist. Bey dieser Gelegenheit nun geschahe es, daß ein Landmann, der nicht schreiben konnte, und auch den Aristides nicht kannte, sich an ihn selbst wendete und ihn bat, daß er den Namen des Aristides auf seine Muschel schreiben möchte. Hat euch denn dieser Mann etwas zu Leid gethan, sagte Aristides zu ihm, daß ihr ihn dergestalt verdammet? Nein, antwortete der andre, kenne ich ihn doch nicht einmal: Aber es verdrüßt mich und ich kan es nicht vertragen, daß ich ihn überall den Gerechten muß nennen hören. Aristides, ohne ein einziges Wort zu antworten, nahm die Muschel ganz gelassen an, schrieb seinen Namen darauf, und gab ihn selbige zurück. Er begab sich also, nach seiner Verweisung fort, und bat die Götter, daß sie nicht zugeben möchten, daß seinem Vaterlande einiger Unfall zustiesse, der machen könnte, daß man sich seiner reuen lasse. Xerxes.

Dieser Unfall kam nur allzugeschwind. Bey Annäherung des Xerxes, befürchteten die Athenienser, Aristides möchte sich zu ihren Feinden schlagen, und noch viele andre, nebst sich, in die Partey der Barbaren ziehen. Sie kannten ihren Bürger

Xerxes. sehr schlecht, der von so einer Treulosigkeit unendlich weit entfernet war. Dem sey nun, wie ihm wolle, so waren sie nunmehro darauf bedacht, ihn zurück zu rufen. Themistocles unterstützte diesen Schluß, mit allen seinem Ansehen, an statt, daß er sich selbigem etwann hätte entgegen setzen sollen. Der Haß und die Zwistigkeit dieser beyden grossen Männer war nicht so unversöhnlich, so bitter, so hochgetrieben, als bey den Römern zu den letzteren Zeiten der Republik. Die Wohlfahrt des Staats vereinigte sie, ohne daß sie Eifersucht oder heimlichen Groll beybehalten hätten. Und wir werden bald sehen, daß Aristides, an statt, daß er seinem ehemaligen Gegner etwann zuwider hätte seyn sollen, das seinige vielmehr sehr eifrig zum glücklichen Fortgange seiner Unternehmungen und seines Ruhms beytrug.

Die Unruhe vermehrte sich in Griechenland nach und nach, ie mehr man vernahm, daß das feindliche Heer immer näher komme. Wenn die Athenienser und Lacedämonier nichts als die Kriegsvölker zu Lande ihm entgegen zu stellen gehabt hätten, so wäre es um Griechenland gethan gewesen. Dazumal merkte man, wie hoch die weise Vorsicht des Themistocles zu schätzen war, der, ganz unter

ter einem andern Fürwande, hundert Xerres.
Kriegsschiffe hatte erbauen lassen. Da die
übrigen Athenienser die Schlacht bey Ma-
rathon als das Ende des Krieges betrachte-
ten, so sahe er vielmehr selbige vor den An-
fang und die Losung zu weit grösseren Schlach-
ten, an, dazu er sein Volk zubereiten müsse.
Und von der Zeit an, war er bedacht, sein
Vaterland der Stadt Lacedämon überlegen
zu machen, welche, seit langer Zeit, über
ganz Griechenland herrschte. In dieser
Absicht hielt er sich verbunden, alle Stärke
der Athenienser aufs Seewesen zu wenden,
weil er wohl sahe, daß sie auf dem Lande alle
zu schwach waren, und also dieses einzige
Mittel übrig hatten, sich den Bundsgenos-
sen nothwendig, und den Feinden furchtbar zu
machen. Es ward seinem Rathe gefolget,
ob sich schon Miltiades darwider setzte, der,
ohne Zweifel, dadurch bedächtlich gemacht
wurde, weil es wenig Ansehen hatte, daß
ein Volk, welches in Seeschlachten noch ganz
unerfahren, und nur kleine Schiffe auszurü-
sten vermögend war, einer so furchtbaren
Kriegesmacht, als der Perser ihre war,
würde widerstehen können, als welche, nebst
einer Flotte von mehr, als tausend Schiffen,
noch ein zahlreiches Kriegsheer zu Lande
hatten.

Xerxes. Plut. im Them. p. 113.

Die Athenienser waren gewohnt, alle Einkünfte unter sich zu vertheilen, die sie aus den Silberbergwerken nahmen, welche sich an einem Orte im Attischen befanden, den man Laurium nennte. Themistocles hatte die Herzhaftigkeit, dem Volke fürzutragen, daß sie diese Austheilungen abschaffen, und dieses Geld zur Erbauung dieser Schiffe mit drey Ordnungen Ruderbänken anwenden möchten, um die Egineten zu bekriegen, wider welche er ihre alte Eifersucht aufs neue erweckte. Das Volk opferte seine eigene und besondere Vortheile nicht leichte dem gemeinen Besten auf, und mag nicht gern das Wohl des Staats, durch seinen eigenen Verlust, erkauffen. Dennoch geschahe dieses diesmal von ihm, und weil es durch die lebhaften Vorstellungen des Themistocles war gerühret worden, so war selbiges zufrieden, daß das Silber, das aus den Bergwerken kam, zur Erbauung hundert Galeeren angewendet würde. Bey der Ankunft des Xerxes verdoppelte man diese Zahl, und diese Flotte war es auch, welche Griechenland noch erhielt.

Als nun die Frage war, wen man zum Oberbefehlshaber der Flotte erwählen solle, so behaupteten die Athenienser, die alleine zwey Drittel dazu hergegeben hatten, diese

Ehre

Ehre komme ihnen zu; und nichts war auch billiger, als diese Forderung. Unterdessen vereinigten sich doch alle Stimmen zum Vortheile des Eurybiades, eines Lacedämoniers. Themistocles, ob er wohl sonst sehr ehrbegierig war, glaubte, daß er, bey dieser Gelegenheit, seines eigenen Nutzens, zum besten der allgemeinen Wohlfahrt seines Vaterlandes vergessen müsse. Und als er den Athenienſern zu verstehen gegeben hatte, daß, wenn sie sich, als herzhafte Leute, aufführten, alle Griechen ihnen bald von selbst die höchste Macht überlassen würden, so beredete er sie auch, daß sie, gleich wie er, den Lacedämoniern weichen sollten. Man kan noch sagen, daß diese kluge Vorsicht des Themistocles den Staat gerettet und erhalten habe. Denn die Bundsgenossen drohten, daß sie auseinander gehen wollten, wenn man einen andern Entschluß fassen würde. Und alsdenn wäre es um Griechenland gethan gewesen. Xerxes.

§. V. Treffen in Thermopilae. Tod des Leonides.

Nun kam es nur darauf an, zu wissen, wo man die Perser erwarten solle, um ihnen den Eingang in Griechenland streitig zu machen. Die Thessalier stellten für, wie Im w. J. 3524. vor C. B. 450. Herod. im 7. B. c. 172, 173.

Xerxes. wie sie dem Angriffe der Feinde am ersten würden ausgesetzet seyn, und daß es billig sey, daß man für ihre Sicherheit sorge, darinn auch zugleich die Sicherheit des ganzen Griechenlandes bestehe: Ausserdem würden sie genöthiget werden, andre Mittel zu ergreifen, die zwar wider ihre Neigung wären, die aber durch so eine Verlassung unumgänglich nöthig seyn würden. Es ward also beschlossen, daß man zehn tausend Mann abschicken sollte, um denjenigen Ort zu besetzen, welcher, nahe bey dem Flusse Peneus, zwischen den Bergen Olympus und Ossa, Macedonien von Thessalien scheidet. Doch als ihnen Alexander, der Sohn des Amyntas und König in Macedonien zu wissen thate, daß, wenn sie die Perser an diesem Orte erwarten wollten, so würden sie, ohne Zweifel, durch ihre Anzahl, über den Haufen geworffen werden: so begaben sie sich nach Thermopylae. Da sich also die Thessalier verlassen sahen, so bedachten sie sich nicht weiter, sondern unterwarfen sich den Persern.

Thermopylae war ein enger Weg oder Durchgang bey dem Berge Oetan zwischen Thessalien und Phocis, welcher nur fünf und zwanzig Fuß breit war, welchen eine kleine Anzahl Kriegsvölker vertheidigen konnte, und welcher der einzige Ort war,

wodurch

wodurch das Persische Heer zu Lande in A- Xerxes.
chaja hinein kommen, und Athen belagern
konnte. Da nun blieb das Griechische
Kriegsheer stehen. Es hatte den Leoni-
das, einen der beyden Könige von Sparta,
zum Haupte.

Xerxes war unterdessen im Anzuge. Er Herod. im 7. B. c. 108-137.
hatte seiner Flotte anbefohlen, daß sie ihm,
längst den Küsten, nachfolgen, und ihre Be-
wegungen nach den Bewegungen des Kriegs-
Heeres zu Lande einrichten sollte. Ueberall
fand er Lebensmittel und Erqvickungen, die
man schon von weiten, auf den von ihm zuge-
schickten Befehl, zubereitet hatte; Und iede
Stadt gab ihm, bey seiner Ankunft, eine
prächtige Abendmalzeit, welche unendliche
Summen kostete. Dieses gab einen Bür-
ger von Abdera, einer Stadt in Thracien,
Gelegenheit, zu einem sinnreichen Einfalle,
als welcher, nach dessen Abreise, sagte, man
müsse den Göttern danken, daß Xerxes des
Tages nur einmal zu speisen pflege.

In eben diesem Lande Thracien fand sich Herod. im 8. B. c. 116.
ein Fürst, der eine ausserordentliche Groß-
muth bezeugte. Das war der König der
Bisalter. Indem alle übrigen recht in die
Knechtschaft hinein rennten, und sich dem
Xerxes, auf eine niederträchtige Weise, un-
terwarfen, so schlug er trotziglich ab, sich un-

ter

Xerxes. ter das Joch zu begeben, und zu gehorsamen. Er war nicht im Stande der offenbaren Gewalt zu widerstehen; drum begab er sich auf die Höhe des Berges Rhodor, als an einen unersteiglichen Ort, und verbot seinen Kindern, deren an der Zahl sechs waren, die Waffen wider Griechenland zu führen. Es mochte aber entweder aus Furcht vor dem Xerxes, oder aus Neugierigkeit, so einen Krieg zu sehen, geschehen, so folgten sie ihm doch nach. Diesen so merklichen Ungehorsam zu bestrafen, ließ ihr Vater, bey ihrer Zurückkunft, allen die Augen ausstechen. Xerxes setzte seinen Zug mitten durch Thracien, Macedonien und Thessalien fort. Alles wich ihm, bis an den engen Durchzug bey Thermopylae.

Paus. im 10. B. p. 645.

Man kann nicht, ohne Verwundrung sehen, wie sehr klein die Anzahl der Kriegsvölker war, welche Griechenland dem unzählbaren Kriegsheere des Xerxes entgegen stellte. Man findet die genauere Erzehlung davon beym Pausanias. Alle diese Völker zusammen machten mehr nicht, als eilf tausend und zwey hundert Mann, aus. Davon stellte man nur vier tausend vor Thermopylae, um den Eingang davor zu verwehren. Doch alle diese Soldaten, füget der Geschichtschreiber hinzu, waren entschlos-

schlossen, entweder zu überwinden, oder zu sterben. Was vermag so ein Kriegsheer nicht? Xerxes.

Als Xerxes nahe bey Thermopylae ankam, so erschrack er gar sehr, da er hörte, daß man sich anschicke, ihm den Durchzug streitig zu machen. Er hatte sich immer geschmeichelt, daß die Griechen, auf das erste Gerüchte von seinem Anzuge, die Flucht nehmen würden. Und es hatte ihm durchaus nicht in den Kopf gewollt, was ihm Demarates, gleich zu Anfange des Krieges, gesagt hatte, daß nehmlich eine Hand voll Volks, beym ersten Durchzuge, sein Kriegsheer anhalten werde. Er sendete einen Kundschafter aus, der von den Feinden Nachricht einziehen sollte. Dieser Kundschafter brachte zurück, daß er die Lacedämonier ausser ihren Verschanzungen angetroffen habe, wie sie sich mit Kriegsübungen belustiget, und ihre Haare gekämmet hätten. Das war bey ihnen die Art, sich zum Streit zuzubereiten. Herod. im 7. B. c. 207 251. Diod im 11. B. p. 5 s 10.

Der König, welcher noch nicht alle Hoffnung verlohren hatte, wartete noch vier Tage, um ihnen Zeit zu geben, sich zurück zu ziehn. Während dieser Zeit versuchte er, ob er den Leonides durch herrliche Versprechungen gewinnen könnte; indem er ihn versi-

chern

Xerxes. chern ließ, er wolle ihn zum Herrn von ganz Griechenland machen, wenn er sich zu ihm schlagen wollte; so ein Antrag ward mit Hochmuth und Unwillen verworfen. Als ihm hierauf Xerxes schrieb, er solle ihm seine Waffen aushändigen; so antwortete ihm Leonides nur mit zwey Worten in einer wahrhaftigen Laconischen Muthigkeit und Schreibart: (*) Komm, hohle sie selbst.

Plut. in Lacedäm. Apoth. p. 225. Nun muste man sich also einzig und alleine zu einem Treffen mit den Lacedämoniern anschicken. Der König ließ zuerst die Meder gegen sie anrücken, mit dem Befehl, sich aller lebendig zu versichern, und selbige zu ihm zu führen.

Herod. im 7. B. c. 210. 239. Die Meder konnten die Stärke der Griechen nicht aushalten; und da sie schimpflicher Weise in die Flucht geschlagen wurden, so zeigten sie, wie Herodotus saget, (**) daß Xerxes wohl viel Menschen, aber wenig Männer habe. Sie wurden von den Persern abgelöset, die man insgemein die Unsterblichen nannte, und welche einen Haufen von zehn tausend Mann ausmachten; das waren die besten Kriegs-

(*) αντιγραψε· Μυλων λαβε.

(**) Οτι πολλοι μεν ἀνθρωποι εἰεν, ὀλιγοι δε ἀνδρες.

Quod multi quidem homines essent, pauci autem viri,

Kriegsvölker im Heere. Sie waren aber nicht glücklicher, als die ersten. Xerxes.

Xerxes fieng nun schon an, zu verzweifeln, ob er iemals diese Kriegsvölker würde bewältigen können, die so entschlossen waren, entweder zu überwinden, oder zu sterben. Drum befand er sich in einer grossen Unruhe, und wuste nicht, was er ergreifen sollte, als ihm ein Einwohner des Landes einen Steig entdeckte, der sich nach einer Höhe (*) streckte, welche sich über den Feinden befand, und dieselben bedeckte. Man sendete einen abgeordneten Haufen dahin, welcher die ganze Nacht den Zug fortsetzte, mit Anbruche des Tages dabey ankam, und sich derselben bemächtigte.

Die Griechen bekamen gar bald Nachricht davon. Leonides, der nun wohl sahe, daß es unmöglich sey, dem Feinde zu widerstehen, nöthigte die übrigen von seinen Bundsgenossen, daß sie sich zurück begeben muften, und blieb mit seinen drey hundert Lacedämoniern stehen, die alle entschlossen waren, Paus. im 1. B. p. 7. und 8.

(*) Als die Gallier, zwey hundert Jahre hernach, Griechenland angriffen, so bemächtigten sie sich des engen Passes Thermopylae durch eben diesen Steig, welchen die Griechen zu besetzen, nochmals vernachläßiget hatten.

Xerxes. waren, nach dem Beyspiele ihres Anführers, zu sterben, als welcher, da er vom Orakel vernommen, daß Lacedämon, oder sein König, umkommen müsse, sich nicht lange besann, sich für sein Vaterland aufzuopfern. Sie befanden sich also ohne Hoffnung zu überwinden, und sich zu retten, und betrachteten Thermopylae, als ihr Grab. Als sie der König ermahnte, daß sie Speise zu sich nehmen sollten, und hinzusetzte, daß sie beym Pluto zu Abend mit einander speisen würden, so erhuben sie insgesamt ein Freudengeschrey, als ob man sie zu einem Feste eingeladen hätte. Hierauf führte er sie, voller Hitze, zum Treffen. Der Anfall war hart und blutig. Leonides fiel zuerst todt darnieder. Die Lacedämonier thaten Wunderwerke, dessen todten Leib zu beschützen. Da sie endlich durch die allzugrosse Anzahl mehr unterdrücket, als überwunden wurden, so kamen sie auch alle um, einen einzigen ausgenommen, welcher sich nach Lacedämon flüchtete, allwo man ihn, als einen feigen, und Verräther seines Vaterlandes, betrachtete; ja niemand wollte mit ihm umgehen, noch auch mit ihm reden. Doch kurze Zeit darauf machte er seinen Fehler, auf eine vortheilhafte Art, in der Schlacht bey Plataea, wieder gut, darinn er sich ganz besonders

hervor

hervor that. Xerxes ward, aus Verdruß, daß Leonides sich unterstanden, ihm die Stirn zu bieten, dergestalt wider ihn entrüstet, daß er auch dessen todten Leichnam an einen Galgen aufhenken ließ; aber dergestalt, da er seinen Feind schänden wollte, sich selbst Schimpf und Schande zuzog. Xerxes. Ebendas. im 238. c.

Man richtete nachmals, auf Befehl der Amphyctionen, diesen tapfern Vertheidigern Griechenlandes ein prächtiges Grabmal mit Inschriften, ganz nahe bey Thermopylae, auf. Die eine von diesen Inschriften betraf überhaupt diejenigen, welche bey Thermopylae gestorben waren, und enthielt daß die Griechen aus Peloponnes, nur vier tausend an der Zahl, einem Persischen Kriegsheere von drey Millionen Menschen die Stirn geboten hätten. Die zweyte Inschrift gieng nur die Spartaner insbesondre an. Das Ungekünstelte in derselben verdient angemerkt zu werden. Der Poet Simonides hatte selbige verfertiget. Sie hieß also: (*)

* Pari animo Lacedæmonii in Thermopylis occiderunt, in quos Simonides:
Dic, hospes, Spartæ nos te hic vidisse jacentes,
Dum sanctis patriæ legibus obsequimur.
Cicero Tusc. Quæst. L. I. n. 101.

Xerxes. Geh, Wandrer, geh und laß es nun zu Sparta wissen,
Daß, weil wir ihr gehorcht, wir hier verwesen müssen.

Als Pausanias, vierzig Jahre hernach, den Sieg bey Plataea davon trug, so ließ er von Thermopylae nach Sparta die Gebeine des Leonides bringen, und richtete ihm ein herrliches Grabmal auf. Das seinige ward gleich darneben angebracht. Man hielt alle Jahre eine Trauerrede zu ihren Ehren, und stellte solche Spiele dabey an, denen die Lacedämonier nur alleine beywohnen durften, um dadurch zu bemerken, daß sie alleine an demjenigen Ruhme Theil gehabt hätten, den man bey Thermopylae davon getragen hatte.

Herod. im 8. B. c. 24. 25.

Xerxes hatte mehr als zwanzig tausend Mann dabey eingebüsset, unter derer Zahl sich zween Brüder des Königes befanden. Er merkte gar wohl, daß so ein grosser Verlust, der ein fühlbarer Beweis des Muths der Feinde war, vermögend wäre, Schrecken und Kleinmüthigkeit unter seine Völker zu bringen. Um ihnen nun die Kundschaft davon zu entziehen, so ließ er in grosse Gräben, die man hernachmals mit Gras und Erde überdeckte, alle diese von seiner Partey begraben, welche in der Schlacht waren getödtet worden, tausend ausgenommen, derer Leiber er auf dem Felde liegen ließ. Diese

List

List gerieth ihm nicht wohl. Und als hernachmals diejenigen, die sich auf der Flotte befanden, auf die Wahlstatt zukommen, weil sie neugierig waren, selbige zu sehen; so diente sie nur dazu, daß sie sein niederträchtiges Gemüthe entdeckte, nicht aber die Zahl der Todten verbarg. Xerxes.

Er selbst, der über einen Sieg zitterte, der ihn so viel kostete, fragte den Demarates, ob die Lacedämonier noch viel dergleichen Soldaten hätten? Dieser antwortete, die Republik Lacedämon besitze eine gute Anzahl Städte, deren Einwohner alles tapfere Leute wären; doch die Lacedämonier, die man eigentlich Spartaner nenne, und die sich ungefähr auf acht tausend Mann beliefen, überträfen alle andre an Tapferkeit, und wären eben so beschaffen, als diejenigen, die unter dem Leonides gefochten hätten. Herod im 7. B. c. 134. 137.

Ich kehre noch einen Augenblick zu der Schlacht bey Thermopylae zurück, deren, dem Ansehen nach, trauriger Ausgang, einen für die Lacedämonier nicht allzu vortheilhaften Begriff in dem Gemüth der Leser zurück lassen, und ihren Muth, als eine Würkung einer eingebildeten Verwegenheit, und einer verzweifelten Kühnheit, vorstellen könnte.

Xerxes. Diod. im 11. B. p. 9.

Die That des Leonides mit seinen dreyhundert Spartanern war nicht ein Streich der Verzweiflung, sondern eine kluge und edelmüthige Aufführung, wie es Diodor von Sicilien sehr sorgfältig anmerket. Denn er erhebet, durch einen prächtigen Lobspruch, die Ehre dieser berühmten Schlacht, und leget ihr den glücklichen Erfolg aller folgenden Feldzüge bey. Da ihm nun bekannt war, daß Xerxes, an der Spitze der ganzen Macht des Morgenlandes, einherzog, um ein kleines Land, durch die grosse Anzahl, zu unterdrücken; so begriff er, nach seiner nicht gemeinen Einsicht, daß, wenn man den Ausgang dieses Krieges darauf ankommeu ließ, daß man Macht der Macht und Anzahl der Anzahl entgegen stellte, die Griechen, wenn sie auch alle zusammen versammlet würden, dennoch den Persern nicht gleich kommen und ihnen den Sieg streitig machen könnten. Es sey also nöthig, dem erschrockenen Griechenlande einen andern Weg zu seinem Heyle zu eröfnen. Man müsse der ganzen aufmerksamen Welt zeigen, was Großmuth der Seelen gegen Stärke des Leibes, eine wahre Herzhaftigkeit gegen eine blinde Ungestümigkeit, die Liebe zur Freyheit gegen eine Tyrannische Unterdrückung, ein kriegerisches und wohlgezogenes Volk gegen eine unordentliche

Men-

Menge ausrichten könne. Diese muthigen Lacedämonier glaubten, daß es dem Auszuge und dem Kern des fürnehmsten Volkes in Griechenland zukomme, sich einem gewissen Tode zu widmen, um den Persern begreiflich zu machen, was es koste, wenn man freye Leute zur Knechtschaft zwingen will, und die Griechen zu lehren, daß man entweder überwinden oder sterben müsse. Xerxes.

Das sind nicht solche Gedanken, die ich etwann aus meinem eigenen Gehirn hervorbringe, und nur dem Leonides beylege: sie sind in der kurzen Antwort enthalten, welche dieser würdige König von Sparta einem Lacedämonier gab, der, über den großmüthigen Entschluß, darinn er selbigen sahe, erstaunte und zu ihm sagte: "Wie nun, Herr, laßt ihr euch einkommen, mit einer" "kleinen Hand voll Volks wider ein unzehlba-" "res Heer zu ziehen? Wenns auf die Anzahl" "ankäme, versetzte Leonides, so würde das" "ganze Griechenland nicht zureichend dazu" "seyn, weil selbiges kaum dem kleinsten Thei-" "le des Persischen Kriegsheers beykommt:" "Wenn aber die Frage von der Herzhaftig-" "keit ist, so ist mein kleines Häuflein mehr als zureichend."

Der Erfolg zeigte, wie recht er urtheilte. Dieses Exempel des Muths erschreckte die

Xerxes. Perser und richtete die Griechen wiederum auf. Der Tod dieser tapfern Soldaten und ihres Anführers ward nützlich angewendet, und brachte eine doppelte Würkung hervor, die grösser und dauerhafter war, als sie nicht gehoffet hatten. Einmal war dieser Tod der erste Sprößling der darauf folgenden Siege, welche den Persern auf ewig die Gedanken benahmen, Griechenland anzugreifen. Und während der sieben oder acht nachfolgenden Regierungen, fand sich nicht ein einziger Prinz, der sich unterstanden hätte, einen Anschlag darauf zu machen, noch ein einziger Schmeichler, der dazu gerathen hätte. Andern theils ließ diese unerschrockne Kühnheit einen Glauben hinter sich, der sehr tief in das Herz aller Griechen eingeschrieben war, daß sie die Perser überwinden, und ihre weitläuftige Herrschaft zerstören könnten. Cimon machte den ersten Versuch davon sehr glücklich. Agesilaus trieb dieses Vorhaben noch weiter und trieb es so weit, daß auch der grosse König in Susa darüber erzittern muste. Und Alexander der führte es endlich, mit einer unglaublichen Leichtigkeit, aus. Er zweifelte gar keinen Augenblick, so wie auch die Macedonier, die ihm nachfolgten, und auch ganz Griechenland, welches ihn, zu dieser Verrichtung, zum Anführer er-

ernennet hatte, daß er nicht, mit dreyßig tausend Mann, das Persische Reich würde umkehren können, nachdem es an dreyhundert Spartanern genug gewesen, dessen sämtliche vereinte Kräfte anzuhalten. Xerxes.

§. VI. Seeschlacht nahe bey Artemisium.

Eben an dem Tage des Treffens bey Thermopylae fiel auch eine grosse Schlacht zu Wasser vor. Die Flotte der Griechen, ohne die kleinen Schiffe und Fahrzeuge zu rechnen, bestand aus zweyhundert und ein und siebzig Schiffen. Sie hatten sich bey Artemisium, dem Euboeischen Vorgebürge an der mitternächtlichen Küste, gegen die Meerenge, vor Anker gelegt. Die feindliche, die weit zahlreicher war, befand sich ganz nahe dabey. Sie hatte aber einen harten Sturm ausstehen müssen, wodurch sie mehr, als vierhundert Schiffe, verlohren hatte. Unterdessen, da sie doch noch der Griechischen unendlich überlegen war, die sie nunmehro anzugreifen, sich anschickte, so sendeten die Perser zween hundert Schiffe ab, die sich bey Euboea setzen sollten, damit keines von den feindlichen Schiffen ihnen entgehen möge. Die Griechen, welche Nach- Herod. im 8. B. c. 1 - 18. Diod. im 11. B. p. 10. 11.

Xerxes. richt davon bekamen, giengen des Nachts unter Seegel, um diesen Haufen, mit anbrechendem Tage, anzugreifen. Da sie selbigen nicht angetroffen hatten, so wolten sie, gegen Abend, die ganze feindliche Flotte angreifen. Es ward ihr sehr übel begegnet. Die Nacht kam darzwischen, daß man sich trennen muste, und jeder begab sich an seine Stelle. Aber eben diese Nacht war für die Perser härter, als das Treffen, das, vor selbiger hergegangen war, wegen eines gewaltigen Sturms, mit Regen und Donner begleitet, so sie in Bewegung und Unruhe, bis zu anbrechendem Tage, erhielt: und die zweyhundert abgesendete Schiffe scheiderten fast alle an den Euboeischen Küsten, weil die Götter wollten, wie Herodotus saget, daß beyde Flotten einander ungefähr gleiche Wage halten sollten.

Da, eben diesen Tag, eine Verstärkung von drey und funfzig Schiffen zu den Atheniensern gestossen war; und die Griechen Nachricht von dem Verlust eines Theils der feindlichen Flotte hatten, so griffen sie, zu eben der Stunde, als es gestern geschehen, die Schiffe der Cilicier an, und bohrten eine grosse Anzahl davon zu Grunde. Die Perser, die sich schämten, daß sie sich von einem an der Anzahl weit geringerem Feinde sollten

beschimpfen lassen, zeigten sich des andern Morgens zuerst in See. Der Streit war sehr hartnäckig, und der Erfolg, auf beyden Seiten, fast gleich, ausser, daß die Perser, durch die Grösse und Menge ihrer Schiffe sich beschwert befanden, und deswegen einen grossen Verlust erlitten. Man zog sich, auf beyden Seiten in guter Ordnung, zurück. Xerxes.

Alle diese Händel, die bey Artemisium vorfielen, gaben keinen gewissen Ausschlag; sie dienten aber gar sehr dazu, daß die Athenienser herzhaft gemacht wurden, indem sie selbige, durch ihre eigene Erfahrung, überzeugten, daß weder die grosse Anzahl der Schiffe, und die herrlichen Auszierungen derselben, noch auch das freche Geschrey und Siegsgesänge der Barbaren etwas fürchterliches für solche Leute habe, die zu streiten wissen, und Muth genug haben, festen Fusses zu fechten. Und sie zeigten ihnen, daß man alles dieses eitle Prahlen nur verachten, gerade auf den Feind losgehen und ihn muthig angreifen müsse, ohne iemals den Fang fahren zu lassen. Plut. im Themist. p. 115. 117. Herod. im 8. B. c. 21. 22.

Die Griechen hatten damals erfahren, was zu Thermopylae geschehen war, und besonnen sich daher nicht lange, was sie thun sollten. Sie reisten von Artemisium ab, und da sie sich immer tiefer in Griechenland hin-

Xerxes. hinein begaben, so blieben sie endlich zu Salamin, einer kleinen Insul, dem Attischen gerade gegen über, stehen.

Als Themistocles, bey diesem Zurückzuge, durch diejenigen Oerter gieng, wo die Feinde nothwendiger Weise, der Erfrischung und des Wassers wegen, anländen musten, so ließ er mit grossen Buchstaben, in die Steine und Felsen diese Worte graben, die er an die Jonier richtete: Jonische Völker, tretet auf unsre Seite; ergreiffet doch die Partey eurer Väter, welche ihr Leben nur für die Erhaltung eurer Freyheit wagten: oder ist euch dieses unmöglich, so thut den Persern im Gemenge, so viel Uebels, als ihr könnet, und bringet die Unordnung unter das Heer. Hierdurch hoffte er, entweder die Jonier an sich zu ziehen, oder sie doch den Barbaren verdächtig zu machen. Man siehet, daß Themistocles, der beständig auf seinen Endzweck aufmerksam war, nichts von demjenigen verabsäumte, was nur etwas zum glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen beytragen konnte.

Herod. im 8. B. c 40. 41.

§. VII. Die

§. VII. Die Athenienser verlassen ihre Stadt. Xerxes erobert sie, und zündet selbige an.

Xerxes.

Unterdessen war Xerxes durch das obre Doris in Phocis eingerückt, dabey er die Phocischen Städte verheerte und verbrannte. Die Peloponesischen Völker waren nur bedacht, ihr Land zu retten; drum hatten sie sich entschlossen, alles übrige zu verlassen, und alle Macht Griechenlandes in dem Isthmus zusammen zu ziehen, den man, mit einer dicken Mauer, von einem Meere zum andern, zu verschliessen gedachte: Das war ein Raum von ungefähr zwo Meilen. Die Athenienser, die, durch eine so niederträchtige Verlassung waren erzürnet worden, waren nicht weit mehr entfernet, in die Hände der Perser zu fallen, und allen Nachdruck ihres Zorns und ihrer Rache zu empfinden. Sie hatten, einige Zeit zuvor, das Orakel zu Delphen um Rath gefragt, welches ihnen geantwortet hatte, ihre Stadt werde kein Heyl, als in hölzernen Mauern, finden. Dieser zweydeutige Ausdruck gab zu verschiedenen Meynungen Anlaß. Einige deuteten dieses auf das Schloß, weil es ehedem, mit hölzernen Pfählen war umgeben gewesen. Themistocles gab ihm einen andern und

mehr

Xerxes. mehr natürlichen Sinn, indem er ihn von den Schiffen verstand, und that dar, daß alles, was sie thun könnten, darinn bestehe, daß sie ihre Stadt verliessen und sich einschifften. Aber davon wollte das Volk nichts wissen, als welches sich nicht weiter zu siegen bemühte, und kein Mittel sahe, sich zu erhalten, wenn sie die Tempel ihrer Götter würden aufgegeben, und die Gräber ihrer Väter verlassen haben. Themistocles hatte hier aller seiner Geschicklichkeit und aller seiner Beredtsamkeit nöthig, um das Volk zu bewegen. Nachdem er ihnen vorgestellet hatte, daß Athen weder in den Häusern, noch in den Mauern, sondern in den Bürgern bestehe, und, daß, wenn man diese erhalte, man auch die Stadt rette; so suchte er sie durch denjenigen Bewegungsgrund, der am meisten vermögend war, einen Eindruck, bey diesem ihren elenden betrübten und gefährlichen Zustand, bey ihnen zu machen, ich will sagen, durch den Bewegungsgrund des göttlichen Ansehens zu rühren, indem er ihnen, durch die Worte des Orakels und selbst durch die geschehenen Wunder, darthat, daß die Götter wollten, daß sie sich, auf einige Zeit, von Athen entfernen sollten.

Herod. im 8. B. c. 51-54.

Man machte also einen Rathschluß, in welchem das harte, welches sich bey dem Entschluß-

schlusse, die Stadt zu verlassen, dergestalt versüsset ward, daß man befahl: "Man" gebe die Stadt Athen in die Hände" und in den Schutz der Minerva," als der Schutzgöttin von Athen; es sollten" alle diejenigen, die im Stande wären, die" Waffen zu führen, sich zu Schiffe begeben," und ieder möge, so gut er könne, für das" Heyl und die Sicherheit seines Weibes, sei=" ner Kinder und seiner Sclaven besorget" seyn." Xerxes. Plut. im Themist. p. 117.

Eine besondere That des Cimons, welcher dazumahl noch jung war, gab, bey dieser Gelegenheit, ein grosses Gewichte. Man sahe ihn, von seinen Gesellen begleitet, und mit freudigem Gesichte, längst der Ceramischen Gasse, nach dem Schlosse gehen, um in dem Tempel der Minerva einen Pferdezaum mit Gebisse, den er in der Hand trug, zu opfern, durch welche rührende Andachtsübung er zu verstehen geben wollte; es komme nun nicht weiter auf Kriegsvolk zu Lande an, und man müsse sich nun ans Meer halten. Nachdem er dieses Opfer des Gebisses verrichtet hatte, so nahm er einen Schild von denjenigen, die an der Wand des Tempels aufgehangen waren, verrichtete sein Gebet zu der Göttin, gieng ans Ufer, und war der erste, der den meisten andern, Plut. in Cimon p. 481.

durch

Xerxes. durch sein Beyspiel, ein Vertrauen beybrachte, und ihnen Muth gab, sich einzuschiffen.

Die meisten schafften ihre Väter und Mütter, die betagt waren, nebst ihren Weibern und Kindern in die Stadt * Trezen, deren Einwohner selbige, mit vieler Großmuth und Leutseligkeit, aufnahmen. Denn sie gaben Befehl, daß man sie, auf gemeine Kosten, ernähren sollte, und wiesen iedem täglich zween Obolen an, welches ungefähr siebzehn Pfennige nach unsrer Münze beträgt. Ueberdieses erlaubten sie den Kindern überall Früchte abzubrechen; und machten noch ein gewisses zu Bezahlung der Lehrmeister aus, welche selbige unterrichteten. Man sieht es mit Vergnügen, wie eine Stadt, welche dem größten Unglücke, wie diese, ausgesetzet war, mitten unter dergleichen Unruhen, dennoch ihre Aufmerksamkeit und Freygebigkeit bis auf die Kinder eines andern erstrecket!

Als sich die ganze Stadt einschiffte, so lockte der betrübteste und traurigste Anblick, der iemals gewesen war, die Thränen aus den Augen aller Zuschauer, und erweckte zugleich eine Bewunderung für die Standhaftigkeit und den Muth dieser Leute, welche ihre Väter

und

* Das war eine kleine Stadt, die am Ufer des Meers, in demjenigen Theile von Peloponnes lag, der Argolis genennet wird.

und Mütter anderwerts verschickten, und die, ohne durch ihr Seufzen, noch durch die zärtlichen Umarmungen ihrer Weiber und Kinder gerührt zu werden, mit so vieler Entschliessung, sich nach Salamin begaben. Was aber das Mitleiden noch unendlich vermehrte, das war eine grosse Menge alter Leute, die man in der Stadt, wegen ihres Alters und ihrer Schwachheit, lassen muste, und derer einige aus einem Bewegungsgrund der Andacht darinn verbleiben wollten, weil sie dasjenige vom Schlosse verstanden, was das Orakel von hölzernen Mauern gesaget hatte. Es fand sich sogar, (denn die Geschichte hat diesen Umstand der Erzehlung würdig geachtet;) es fand sich sogar bis auf die häuslichen Thiere niemand, der nicht an diesem gemeinen Trauern Theil genommen hätte. Und man konnte sich nicht enthalten gerührt und weichmüthig zu werden, wenn man sie ihren Herren brüllend nachlauffen sahe, die sich nun einschifften. Unter allen übrigen bemerket man einen Hund des Xanthippus, des Vaters des Perciles, der nicht ertragen konnte, daß er von seinem Herrn verlassen werden sollte, daher ins Meer sprang, und immer neben dessen Schiffe einher schwamm, bis er endlich bey Salamin, fast ohne Kräfte, ankam, und sogleich Xerxes.

Xerxes. am Ufer starb. Man zeigte, noch zur Zeit des Plutarchs, an eben diesem Orte die Stelle, allwo, wie man vorgiebt, dieser Hund begraben worden, die man auch das Grabmal des Hundes nennet.

Herod. im 8 B. c. 26. Indessen, daß Xerxes seinen Zug fortsetzte, begaben sich einige Ueberläufer aus Arcadien zum Kriegsheere. Als er sie fragte, was denn dazumal die Griechen machten, so wunderte er sich gar sehr, da er vernahm, daß sie sich mit Anschauen der Olympischen Spiele und Kämpfe beschäftigten; noch mehr aber verwunderte er sich, da man ihm sagte, daß die Belohnung des Siegers nur in einer Krone von Oelzweigen bestehe. Was sind das vor Menschen, ruffte ein Persischer Herr aus, die nur von Ehre, nicht aber von Gelde gerühret werden!

Herod. im 8. B. c. 35=39. Diod. im 11. B. p. 12. Xerxes hatte einen ansehnlichen Haufen von seinem Kriegsheere abgesendet, welcher den Tempel zu Delphen plündern sollte, allwo, wie er wuste, sich unzehliche Reichthümer befanden, indem er nicht willens war, dem Apollo glimpflicher, als den übrigen Göttern, zu begegnen, derer Tempel er verheeret hatte. Wenn man dem Herodotus und Diodor von Sicilien diesfalls glauben darf, so war dieser Haufen kaum bis an den Tempel der Minerva, die den Zunahmen der

Vor=

Vorhersehenden führte, gelanget, als sich die Luft auf einmal schwärtzte und sich ein ungeheures Ungewitter erhob, welches von heftigen Winden, Donner und Blitzen und Hagel begleitet ward; Und zween grosse Felsen trennten sich vom Berge ab, und zerqvetschten die meisten von diesen Kriegsvölkern. Xerxes.

Das übrige Kriegsheer rückte gegen die Stadt Athen an, welche von ihren Einwohnern war verlassen worden, eine kleine Anzahl Bürger ausgenommen, die sich in das Schloß begeben hatten, allwo sie sich, mit einer unglaublichen Muthigkeit, bis auf den Tod, vertheidigten, ohne daß sie von einigen Vertrage hätten hören wollen. Xerxes verbrannte die Stadt und alle Tempel gänzlich. Pausanias belehret uns, daß man, in den folgenden Zeiten, ausdrücklich einige in demjenigen Zustand, darein sie von den Persern gesetzt worden, habe stehen lassen, damit diese geheiligten Schutthaufen beständige Bewegungsgründe zu einem unversöhnlichen Hasse seyn möchten, der immer zwischen den Griechen und Barbarn bleiben sollte. Xerxes fertigte sogleich einen geschwinden Boten, mit dieser angenehmen Nachricht, an seinen Vetter, den Artabanes, nach Susa ab, und überschickte ihm zugleich eine grosse Anzahl Schildereyen und Bildsäulen. Paus. im 1. B. p. 14.

Xerxes. Darunter befanden sich des Harmodius und Aristogiton ihre, welches die Befreyer Athens gewesen. Ein Antiochus, König der Syrier, (ich weis nicht welcher, noch zu welcher Zeit,) schickte sie den Athenienſern zurück, weil er glaubte, er könne ihnen kein angenehmeres Geschenk thun.

§. VIII. Schlacht bey Salamin. Jählinge Zurückkehr des Xerxes nach Asien. Lob des Themistocles und Aristides. Niederlage der Carthaginenser in Sicilien.

Herod. im 8. B. c. 56. 65. Plut. im Themist. p. 117.

Nun entstand unter der Griechischen Flotte eine Zwistigkeit. Und die Bundsgenossen waren, in einem gehaltenen Kriegsrathe, sehr getheilter Meynung, da man den Ort bestimmen sollte, wo man schlagen müsse. Die einen, und zwar der größte Haufe, welche den Eurybiades, den obersten Befehlshaber über die Flotte, für sich hatten, wollten, man solle sich der Corinthischen Erdenge nähern, um dem Landheere desto näher zu seyn, welches, unter der Anführung des Cleombrotus, eines Bruders des Leonides, diesen Eingang verwahrte; so, daß man auch daher geschickter seyn konnte, Peloponnes zu vertheidigen. Andre, und

an

an derer Spitze, Themistocles, behaupte- Xerxes.
ten, das hiesse das Vaterland verrathen, wenn man einen so vortheilhaften Posten, als Salamin war, verlassen wollte. Und da dieser seine Meynung, mit vieler Hitze, vertheidigte, so hohlte Eurybiades mit dem Stock auf ihn aus. Der Athenienser, ohne sich zu entrüsten, sagte: Schlage, aber höre nur. Hierauf fuhr er fort zu reden, und thate dar, wie wichtig es für die Griechische Flotte sey, deren Schiffe leichter und weniger, als der Perser ihre wären, daß man das Treffen an so einem Orte, wie Salamin sey, liefere, welcher den Feind ausser Stand setzen werde, den grösten Theil seiner Macht zu gebrauchen. Eurybiades, der die Mäßigung des Themistocles nicht ohne Verwunderung hatte ansehen können, wich seinen Gründen, und er that es, ohne Zweifel, noch mehr aus Furcht, daß nicht etwann die Athenienser, derer Schiffe mehr, als die Helfte der Flotte ausmachten, sich von den Bundsgenossen trennen möchten, wie es sie ihr Anführer hatte merken lassen.

Bey den Persern hatte man auch einen Herod. im 8. B. c. 67-70.
Kriegsrath gehalten, weil man wissen wollte, ob man eine Seeschlacht wagen solle. Xerxes hatte sich zur Flotte begeben, um sich des Raths seiner Feldherren zu erholen. Alle

Xerxes. le bestanden darauf, daß man das Treffen liefern müsse, weil sie wusten, daß der König dazu geneigt war. Niemand, als die Königin Artemisia, widersetzte sich diesem Vorhaben. Sie stellte für, es sey gefährlich, mit Leuten handgemein zu werden, die weit erfahrner und geschickter im Seewesen wären, als die Perser: auf den Verlust einer Schlacht zur See werde unmittelbar der Untergang des Kriegsheeres zu Lande folgen: wenn sie den Krieg lange hinaus spielten, und sich dem Peloponnes näherten, so würden sie unter den Feinden Zwistigkeit erregen, oder diejenige, die bereits unter ihnen sehr groß sey, noch mehr vermehren: die Bundesgenossen würden nicht ermangeln, aus einander zu gehen, ein ieder sein eigen Land zu beschützen: und alsdenn könne sich der König ohne Mühe, und, so zu sagen, ohne Schwerdtstreich, des ganzen Griechenlands bemächtigen. Man kam diesem so klugen Rathe nicht nach, und entschloß sich, die Schlacht zu liefern.

Weil Xerxes den üblen Erfolg der ersteren Schlachten zu Wasser seiner Abwesenheit zuschrieb, so wollte er ein Zeuge von dieser allhier seyn, weswegen er seinen Thron zu oberst auf eine Höhe setzen ließ. Das konnte ein Mittel seyn, die Kriegsvölker beherzt zu machen.

chen. Doch es findet sich noch ein weit sichererers und kräftigeres derselben, nehmlich selbst die Gegenwart und das Beyspiel des Fürsten, der an der Gefahr Theil nimmt, und dadurch zeiget, daß er würdig sey, die Seele und das Haupt so vieler herzhaften Leute zu seyn, die alle bereit sind, für ihn zu sterben. Wenn ein Prinz nicht diese Unerschrockenheit hat, die sich für nichts entsetzet, und welche selbst durch die Gefahr noch mehr aufgefrischet wird, so kan er zwar übrigens gar löbliche Eigenschaften haben, alleine zu einem Feldherrn und Heerführer schickt er sich gar nicht. Bey einem Feldherrn kan nichts den Mangel der Herzhaftigkeit ersetzen. Und * ie mehr er sich bemühet, sich äusserlich also anzustellen, wenn er sie nicht würklich besitzet, ie mehr entdeckt er seine Furcht. Es findet sich würklich ein ungemeiner Unterschied zwischen einem Feldherrn und einem gemeinen Soldaten. Xerxes sollte sich nur, als das Haupt, und nicht, als die Hand, aussetzen: er sollte nur derjenige seyn, der Befehl giebt, und nicht der, so selbige zur Vollstreckung bringet. Aber wenn man sich von aller Gefahr gänzlich entfernet, und nur einen blossen Zuschauer ab-

Xerxes.

* Quanto magis occultare ac abdere pauorem nitebantur, manifestius pauidi. Tac. Hist.

Xerxes. abgiebt, so führt man sich dergestalt nicht, als ein Feldherr, auf.

Weil Themistocles wohl wuste, daß man bey der Griechischen Flotte noch immer Sinnes war, sich nach der Erdenge zu begeben, so ließ er dem Xerxes, unter der Hand, zu wissen thun, daß, da die Griechen, an einem Orte, vereiniget wären, es ihm leichte seyn werde, alle zusammen über den Haufen zu werfen und zu überwinden; Da er hingegen niemals so eine günstige Gelegenheit wieder bekommen werde, wenn sie sich, wie es darauf stehe, zertheilten. Der König glaubte es, und eine grosse Menge Schiffe musten, bey Nacht, Salamin umgeben, um den Griechen alle Gelegenheit zu benehmen, von diesem Orte hinweg kommen zu können.

Herod. im 8. B. c. 74-78.

Niemand ward gewahr, daß das Kriegsheer dergestalt war eingeschlossen worden. Aristides kam eben diese Nacht von Aegina, allwo er einige Kriegsvölker anführte, und gieng, unter grosser Gefahr, mitten durch die feindliche Flotte. Als er bey dem Zelte des Themistocles anlangte, so nahm er ihn bey Seite, und redete ihn also an: „Themistocles, wenn wir klug sind, so wollen wir „künftighin dieser eiteln und kindischen Zwistigkeit entsagen, die uns bisher getrennet „hat.

Plut. im Arist. p. 323 Herod. im 8. B. c. 78-82.

hat. Und wir wollen nun, aus einem weit " Xerxes.
edleren und heilsameren Eifer, es einander "
zuvor zu thun suchen, wer unter uns dem "
Vaterlande am besten dienen wird; ihr, "
wenn ihr die Oberherrschaft führet und der "
Schuldigkeit eines rechtschaffenen und klu- "
gen Feldherrns ein Gnüge leistet: und ich, "
wenn ich euch gehorche, und euch, mit mei- "
ner Person und mit meinem Rathe beystehe. "
Er gab ihm hierauf Nachricht, daß das Kriegsheer durch die Persischen Schiffe eingeschlossen worden, und ermahnte ihn gar sehr, das Treffen ja nicht länger aufzuschieben. Themistocles, der sich über so eine Großmuth und edele Freymüthigkeit aufs äusserste verwunderte, schämte sich, gewisser maassen, daß er sich von seinem Gegner hatte überwinden lassen, und erröthete nicht, solches zu gestehen. Er versprach dabey, daß er seiner Großmuth nachahmen, und, wenn er könnte, selbige, in aller seiner übrigen Aufführung, so gar übertreffen wolle. Als er ihm hierauf die List vertrauet hatte, die er sich ausgesonnen, den Barbarn zu hintergehen, so bat er ihn, er möchte sich zum Eurybiades begeben, und ihm fürstellen, daß kein anderes Heyl für sie sey, als, bey Salamin, zu Wasser zu schlagen; das that er freudigst,

Xerxes. und es gelang ihm auch; Denn er galt bey diesem Feldherrn sehr viel.

Herod. im 8. B. c. 84-96. Man schicket sich also, von beyden Seiten, zur Schlacht an. Die Griechische Flotte bestand aus dreyhundert und achtzig Schiffen. Sie folgte in allem dem Befehl und der Ordnung des Themistocles. Da nichts seiner Fürsichtigkeit sich entziehen konnte, und er, als ein geschickter Feldherr, sich alles zu Nutze zu machen wuste, so stand er so lange an, das Treffen anzufangen, bis ein Wind, der alle Tage, zu einer gesetzten Stunde, sich ordentlich erhob, und den Feinden gerade entgegen war, anfieng zu wehen. Hierauf nun gab man das Losungszeichen. Die Perser, welche wusten, daß der König aufmerksame Augen auf sie habe, rückten mit einem Ungestüm und mit einer Muthigkeit an, welche vermögend waren, alles mit Furcht und Schrecken zu erfüllen. Doch diese erste Hitze nahm gar bald ab, als es zum Handgemenge kam. Alles war ihnen entgegen: der Wind, der ihnen gerade ins Gesichte gieng; die Höhe und Schwere ihrer Schiffe, die sich schwerlich bewegten; die grosse Menge dieser Schiffe, die, an statt, ihnen nützlich zu seyn, nur noch dazu dienten, daß sie, an diesem engen und versperrten Orte, weder vor sich noch hinter sich

konn-

konnten: da hingegen, an Seiten der Grie- Xerxes.
chen, alles ordentlich und recht abgemessen, ohne Lerm und ohne Unordnung, zugieng, weil alles dem Befehle eines einzigen gehorchte. Die Jonier, welche Themistocles durch die, längst den Euboeischen Küsten, in Stein eingegrabene Buchstaben ermahnet hatte, sich zu erinnern, woher sie stammten, waren die ersten, welche die Flucht ergriffen: und die übrige Flotte folgte ihnen bald nach. Artemisia that sich, durch eine unglaubliche Kühnheit, herfür, so daß auch Xerxes, als er sie dergestalt fechten sahe, ausrief, * es wären, in diesem Treffen, die Männer zu Weibern und die Weiber zu Männern, dem Muthe nach, geworden. Die Athenienser waren so unwillig darüber, daß ein Weib sich unterstanden habe, die Waffen wider selbige zu führen, daß sie eine Belohnung von zehntausend Drachmen darauf setzten, wer selbige würde lebendig bekommen können: Doch sie entgieng allen ihren Nachstel-

* Ὁ' ιμεν ἀνδρες, γεγονασι μοι γυναικες· αἱδε γυναικες ἀνδρες.

Artemisia inter primos duces bellum acerrime ciebat; quippe, vt in viro muliebrem timorem, ita in muliere virilem audaciam cerneres. Just. L. 2. c. 13.

Xerxes. stellungen. Wenn sie selbige auch bekommen hätten, so würde sie nichts anders verdienet haben, als daß man sie mit Lob und Ehre überhäufet hätte.

Das war nun der Erfolg der Schlacht bey Salamin, welche eine der merkwürdigsten ist, deren in der alten Historie gedacht wird, und welche den Namen und den Muth der Griechen auf ewig berühmt gemacht hat. Man nahm den Persern viele Schiffe ab, und noch mehrere davon wurden zu Grunde gebohret. Verschiedene der Bundsgenossen, welche die Grausamkeit des Königes eben so sehr, als den Feind, fürchteten, begaben sich in ihr Land zurück.

Themistocles brachte, in einer geheimen Unterredung mit dem Aristides, in Betrachtung, um ihn auszuhohlen, und dessen wahre Gedanken zu erkennen, ob es nicht nützlich sey, einige Schiffe abzuschicken, welche die Brücke abwerfen sollten, die Darius erbauet hatte, um, wie er sagte, Asien in Europa zu fangen; er war aber ganz anders gesinnt. Aristides that ihm die lebhaftesten Vorstellungen wider so ein Fürhaben, und zeigte ihm, wie gefährlich es sey, einen so mächtigen Feind zur Verzweiflung zu bringen, von dem man ja nicht zeitlich genug befreyet werden könne. Themistocles schien

seinen

seinen Bewegungsgründen zu weichen; und damit er die Abreise des Königs beschleinigen möchte, so ließ er ihm heimlich hinterbringen, daß die Griechen gesonnen wären, die Brücke abwerfen zu lassen. Es scheinet, als ob die Absicht des Themistocles, bey dieser falschen Vertraulichkeit, gewesen, sich mit dem Ansehen des Aristides, welches von grossem Gewichte war, wider die Meynung der andern Feldherren zu schützen, wenn sie sich etwann einkommen liessen, die Brücke abwerfen zu wollen. Vielleicht wollte er sich auch gegen die Mißgunst seiner Feinde in Sicherheit setzen, welche ihn dereinst vor dem Volke der Verrätherey hätten anklagen können, wenn sie etwann erfahren hätten, daß er dem Xerxes diese heimliche Nachricht gegeben habe. Xerxes.

Dieser Printz, der über so eine Zeitung sich entsetzte, verlohr keine Zeit, und brach bey Nacht auf, nachdem er den Mardonius mit einem Heere von drey hundert tausend Mann zurück gelassen hatte, um, wo es möglich wäre, die Griechen zu unterwerfen. Die Griechen, welche drauf warteten, daß ihnen Xerxes des andern Tages ein neues Treffen liefern werde, setzten ihm, auf die Nachricht von seiner Flucht, doch vergebens, nach. Sie hatten zwey hundert feindliche Herod. im 8. B. c. 115, 120.

Schiffe

Xerxes. Schiffe zernichtet, die eroberten ungerechnet. Der Ueberrest der Persischen Flotte ward unterweges durch die Winde übel zugerichtet, und wendete sich gegen die Küste nach Asien, allda sie in den Hafen zu Cyme, einer Stadt in Aeolien, einlief, und daselbst überwinterte, ohne sich zu unterstehen, Griechenland aufs neue anzugreifen.

Herod. im 8. B. c. 130. Xerxes führte sein übriges Kriegsheer mit sich zurück, und nahm seinen Weg nach dem Hellespont. Da sich keine bestellten Lebensmittel daselbst befanden, so litte es währenden Zuge, der fünf und vierzig Tage dauerte, ungemein viel. Nachdem sie alle Früchte, die sie antrafen, verzehret hatten, so wurden die Solbaten endlich genöthiget, sich mit Kräutern, und so gar mit Baumblättern und Rinden zu ernähren. Drauf riß die Krankheit unter dem Heere ein. Und die Ruhr und die Pest brachten einen grossen Theil davon ums Leben.

Der König, voller Ungeduld, sich in Sicherheit zu bringen, war, mit wenig Volke, voraus gegangen, damit er desto geschwinder ankommen möchte; aber er fand, daß die Brücke, von einem entstandenen grossen Sturm, war entzwey gerissen worden, und sahe sich genöthiget, in einem Schifferkahn sich übersetzen zu lassen. Das war ein Anblick,

blick, der sehr geschickt war, die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge begreiflich zu machen, da man, in einem kleinen Kahne, (*) fast ohne Gefolge und ohne Geräthe, einen Prinzen sahe, für dessen Kriegsheere und Schiffe, kurze Zeit zuvor, kaum Erde und Meer zureichend seyn können. Das war nun der Erfolg des Feldzuges des Xerxes wider Griechenland. Xerxes.

Wenn man den Xerxes zu zwo verschiedenen Zeiten, mit ihm selbst vergleichet, so kann man ihn kaum erkennen. Kams darauf an, daß man berathschlagen sollte, wer war muthiger, wer unerschrockener, als dieser Herr? Er wundert sich, ja er wird so gar ungehalten darüber, wenn man sich einige Schwierigkeit aufs zukünftige vorstellet, und einige Unruhe bezeiget. Wenn aber die Stunde der Vollstreckung und der Gefahr herbey kommt, so nimmt er, verzagter Weise, die Flucht, und ist nur auf die Sicherheit seines Lebens

---

* Erat spectaculo res digna & æstimatione sortis humanæ, rerum varietate mirandæ, in exiguo latentem videre nauigio, quem paulo ante vix æquor omne capiebat: carentem etiam omni seruorum ministerio, cujus exercitus, propter multitudinem terris graves erant. Just. L. 2. c. 13.

Xerxes. Lebens bedacht. Hier sieht man ganz deutlich den Unterschied, der sich zwischen einer wahren Herzhaftigkeit, die niemals ohne Klugheit ist, und zwischen einer Verwegenheit findet, die immerzu blind und eingebildet ist. Ein geschickter und kluger Prinz überlegt alles, ehe er sich in einen * Krieg einläßt, für den er sich zwar nicht fürchtet, den er aber auch nicht wünschet; und selbst zur Zeit der Vollstreckung muß ihn der Anblick der Gefahr erst recht herzhaft machen. Die hochmüthige Einbildung kehret diese Ordnung um. ** Da sie da, wo Klugheit und Fürsichtigkeit seyn sollte, Trotz und Verwegenheit anbringet, so zeigt sie auch Schrecken und Verzweiflung, wo man Muth und Unerschrockenheit sehen sollte.

Herod. im 8. B. c. 122-125. Die erste Sorge der Griechen, nach der Schlacht bey Salamin, war, daß sie die Erstlinge der reichen Beute, die sie gemacht hatten, nach Delphen schickten. Cimon, so

---

* Non times bella, non provocas. *Plin. in Traj.*

Fortissimus in ipso discrimine, qui ante discrimen quietissimus. *Tac. Hist. lib.* 1. *c.* 84.

** Ante discrimen feroces, in periculo pavidi. *ibid. c.* 68.

so jung als er dazumal noch war, that sich, bey dieser Schlacht, besonders hervor, und bezeigte eine ganz merkbare Tapferkeit, welche ihm einen grossen Ruhm zuwege brachte, und machte, daß man ihn, von selbiger Zeit an, als einen Bürger betrachtete, welcher dereinst seinem Vaterlande wichtige Dienste werde leisten können. Xerxes. Plut. in Cimon p. 481.

Themistocles aber trug fast alleine allen Ruhm von diesem Siege davon, welcher einer der berühmtesten war, welchen die Griechen iemals über die Perser erhalten. Die Wahrheit zwang selbst diejenigen, welche auf seinen Ruhm am eifersüchtigsten waren, ihm dieses Zeugniß zu geben. Es war eine Gewohnheit in Griechenland, daß die Feldherren, nach einer Schlacht, diejenigen öffentlich kund machten, die sich dabey am meisten hervor gethan hatten; sie schrieben nemlich den Namen desjenigen, der den ersten Preis, und desjenigen, der den zweyten Gewinn verdienet hatte, auf einen Zeddul. Hier geschahe es, daß ein jeder, aus einem Urtheile, welches die gute Meynung bemerkte, die jeder, natürlicher Weise, für sich hat, sich selbst den ersten Preis zusprach, und den zweyten dem Themistocles zugestand; das hieß ja, selbigen wirklich über alle setzen. Plut. im Themist. p. 120.

Xerxes. Die Lacedämonier führten ihn nach Sparta, um ihm diejenigen Ehrenbezeigungen zu erweisen, welche ihm gehörten, und sprachen ihren Feldherrn Eurybiades den Preis der Tapferkeit, und dem Themistocles den Preis der Klugheit zu, welcher in einer Krone von Oelzweigen für beyde bestand. Sie schenkten auch dem Themistocles den schönsten Wagen, der sich in der Stadt befand. Und bey seiner Abreise liessen sie ihn, durch dreyhundert der angesehnsten jungen Leute aus der Stadt, bis an die Grenzen des Landes begleiten; eine Ehre, welche sie bisher noch keinem Menschen erwiesen hatten.

Aber dieses verursachte ihm noch ein empfindlicheres Vergnügen, als er, bey den ersten Olympischen Spielen, die nach der Schlacht bey Salamin, in Versammlung des ganzen Griechenlandes, gehalten worden, den öffentlichen Freudenzuruff erhielt. Sobald er erschien, so stand iedermann auf, um ihm Ehre zu erweisen. Niemand merkte auf die Spiele oder auf den Kampf: Themistocles alleine war das Schauspiel. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, und ein ieder bemühte sich, selbigen den Ausländern, die ihn nicht kannten, mit der Hand zu zeigen. Er gestand hernachmals seinen Freunden, daß er diesen Tag, als den allerschönsten sei-

nes

nes Lebens, betrachte; niemals habe er ei- Xerxes.
ne so angenehme und lebhafte Freude em-
pfunden, als dazumal; und diese Beloh-
nung, als die billige Frucht seiner Bemü-
hungen, übertreffe alle seine Wünsche.

Man hat, ohne Zweifel, zwey oder drey Dinge an dem Themistocles bemerket, die ihn unter die größten Männer setzen können. Der Fürsatz, den er sich machte, und auch ins Werk richtete, alle Stärke der Atheni-enser aufs Meer zu wenden, zeigte bey ihm einen hohen Geist an, welcher der größten Absichten fähig ist, ins zukünftige eindrin-gen kann, und in den Geschäften allezeit den Punct, der den Ausschlag giebt, zu treffen weis. Er begriff wohl, daß, da Athen nur einen mageren und nicht allzuweitläuftigen Grund und Boden besitze, dieses das einzige Mittel noch sey, sich zu bereichern und groß zu machen. Man kann diesen Anschlag, als die Quelle und Ursache aller grossen Bege-benheiten betrachten, welche nachgehends die Athenienſische Republik so blühend gemacht haben.

Aber ich setze noch sehr weit über diese klu-ge Fürsichtigkeit, die seltne Mäßigung, die er, bey zwo entscheidenden Gelegenheiten, zeigte, dabey es um Griechenland gethan war, wenn er den Rath eines übel ange-

Xerxes. brachten Ehrgeitzes gehöret, und sich einer falschen Ruhmbegierde angemasset hätte, wie es Leuten von seinem Gewerbe und von seinem Alter sonst sehr gewöhnlich ist. Die erste Gelegenheit war, da er, ungeachtet der schreienden Ungerechtigkeit, die man wider seine Republik und seine eigene Person begieng, da man einen Lacedämonier zum Oberstenbefehlshaber der Flotte ernennte; da er, sage ich, dennoch die Athenienser bewegte, von ihrer so billigen Forderung abzustehen, um denjenigen betrübten Würkungen zuvor zu kommen, welche die Spaltung zwischen den Bundsgenossen unfehlbar würde gehabt haben. Und wie unvergleichlich ist nicht seine geschwinde Entschlüssung und seine Gleichgültigkeit, als eben dieser Eurybiades, mit drohender Gebärde und stachlichten Worten mit dem Stock auf ihn aushohlet! Man erinnere sich, daß Themistocles dazumal noch nicht gar zu alt war; daß er sich voller Hitze nach Ruhm und Ehre befand; daß er eine zahlreiche Flotte anführte; daß er die Billigkeit für sich hatte. Was würden unsre jungen Kriegsbedienten, bey dergleichen Umständen, thun? Dieser vertrugs; und der Sieg bey Salamin war die Frucht seiner Geduld.

Ich werde im folgenden Gelegenheit bekommen, mit mehrerer Weitläuftigkeit, von dem Verdienste des Aristides zu reden. Das war, so zu sagen, der Mann der Republik. Wenn nur selbiger wohl gedienet ward, so war es ihm übrigens gleich viel, von wem es geschehe. Das Verdienst anderer war ihm kein Dorn im Auge, sondern ward sein eigenes, durch den Beyfall, den er selbigem gab. Wir haben gesehen, wie er mitten durch die feindliche Flotte, nicht ohne sein Leben aufzusetzen, hindurch gegangen, um dem Themistocles einen heilsamen Rath zu geben. Und Plutarch merket an, * daß, so lange der letztere die Herrschaft im Kriege geführet, dieser Aristides ihm, bey aller Gelegenheit, mit seinen Rathschlägen, und mit seinem Ansehen, beygestanden, ob er ihn schon als seinen Gegner, ja als seinen Feind, betrachten konnte. Man halte doch diese Edelmüthigkeit der Seelen gegen den schwachen Verstand, und gegen das niederträchtige Gemüthe dieser kützlichen, zärtlichen und auf die Oberherrschaft so eiferfüchtigen Leute, die sich nie mit ihren Amtsgehülfen vertragen,

Xerxes.

* παντα συνεπραττε, και συνεβουλευεν, ἐνδοξοτατον ἐπι σωτηρια κοινη ποιων τον ἐχθιστον. Plut. in vita Aristidis p. 323.

Xerxes. nur einzig und alleine drauf merken, wie sie sich die Ehre von allem zueignen, die allezeit fertig und bereit sind, das allgemeine Beste ihrem besondern Besten aufzuopfern, und die ihre Gegner Fehler begehen lassen, um für sich Vortheile daraus zu ziehen.

Herod. im 7. B. c. 165 - 167. Diod. im 11. B. p. 16, 22.

Eben an dem Tage der Thermopylischen Schlacht, war das furchtbare Kriegsheer der Carthaginenser, welches aus drey hundert tausend Mann bestand, vom Gelon, dem Tyrannen zu Syracus, aufs Haupt geschlagen worden. Herodotus setzet diese Schlacht auf denjenigen Tag, als das Treffen bey Salamin vorfiel. Ich habe die Umstände davon in der Geschichte der Carthaginenser angemerket.

Im 1. Th. unsrer Uebersetzung p. 293.

Nachdem nun die Griechen, nach der Schlacht bey Salamin, vom Nachsetzen der Perser zurück kamen, so durchlief Themistocles alle diejenigen Insuln, die es mit ihnen gehalten hatten, um selbige zu brandschatzen, und Geld daraus zu heben. Er fieng mit der Insul Andros an, und forderte eine ansehnliche Summe von ihren Einwohnern, zu denen er sagte: „Ich komme „zu euch, von zwoen mächtigen Gottheiten „begleitet, nehmlich von der Ueberredung, „und von der Gewalt.“ Sie antworteten: „Wir haben, unsers Orts, zwo andre

„Gott-

„Gottheiten, die nicht weniger mächtig sind, Xerxes.
„als eure, und die uns nicht erlauben, das
„Geld zu zahlen, das ihr von uns fordert;
„die sind das Armuth und das Unvermö-
„gen.“ Auf diese erhaltene abschlägliche Antwort stellte er sich, als ob er sie belagern wolle, und drohete, ihre Stadt gänzlich zu zerstören. Auf gleiche Weise begegnete er verschiedenen andern Insuln, die sich nicht unterstanden, sich ihm, wie Andros, zu widersetzen, und er zog grosse Summen daraus, ohne daß die andern Feldherren etwas davon wusten. Denn man glaubte von ihm, daß er das Geld liebe, und sich gerne bereichern wolle.

§. IX. Schlacht bey Plataea.

Mardonius, welcher, mit einem Kriegsheere von dreyhundert tausend Mann, in Griechenland war stehen geblieben, ließ alle seine Kriegsvölker in Thessalien überwintern, und führte sie, das folgende Frühjahr, nach Boeotien. Es fand sich im Lande ein sehr berühmtes Orakel, nehmlich das Lebadische, welches er, wie er dafür hielt, um Rath fragen muste, um zu erfahren, was der Krieg vor einen Ausgang nehmen werde. Der Priester, der in seine

Im W. J. 3525. vor C. B. 479. Herod. im 8 B. c. 113. 131 136 140 Plut. im Arist. p. 324. Diod. im 11 B. p. 22. Plut. von den Mängeln der Orakeln p. 412.

Xerxes. Entzückung gerieth, antwortete in einer Sprache, welche niemand von den umstehenden verstand; wodurch das Orakel gleichsam zu verstehen geben wollte, daß es sich nicht die Mühe nehme, sich gegen einen Barbarn zu erklären. Zu gleicher Zeit schickte er den König aus Macedonien, Alexandern, mit verschiedenen Persischen Herren nach Athen, und ließ den Einwohnern daselbst, im Namen seines Herrn, sehr vortheilhaftige Anerbietungen thun, um sie dadurch von den übrigen Bundsgenossen abtrünnig zu machen. Er versprach ihnen, ihre Stadt gänzlich wieder herzustellen, welche war eingeäschert worden, ihnen grosse Geldsummen zu verschaffen, ihnen zu erlauben, daß sie, nach ihren Gesetzen, lebten, und ihnen die Oberherrschaft über ganz Griechenland zu geben. Alexander ermahnte sie, in seinem Namen, und als ihr alter Freund, sie sollten sich so eine günstige Gelegenheit, ihren Sachen wieder aufzuhelfen, zu Nutze machen, und führte ihnen zu Gemüthe, daß sie ja ausser Stande wären, einer so furchtbaren Macht, als es die Persische sey, die Stirn zu bieten, als welche die Griechische noch weit übertreffe. Die Lacedämonier hatten auch ihres Orts, auf das erste Gerüchte von dieser Gesandschaft, Abgeordnete nach Athen gesen-

det,

det, um die Würkung derselben zu verhin- Xerxes.
dern. Sie waren bey dem Verhör. Als Alexander schwieg, so nahmen sie das Wort, wendeten sich zu den Athenienſern, und ermahnten sie gar sehr, den allgemeinen Nutzen Griechenlandes ja nicht aufzugeben, und sich nicht von dem Bündnisse abzutrennen; wobey sie noch vorstellten, daß die Verbindung und Einigkeit, bey den Umständen, darinn sich ietzo Griechenland befinde, ihre ganze Stärke ausmache, und sie unüberwindlich machen werde. Sie fügten noch hinzu, es gehe der Republik Sparta der betrübte Zustand der Athenienſer sehr nahe, die sich ohne Häuser und ohne Aufenthalt befänden, und derer Erndten, zwey Jahre nach einander, wären verderbet worden: sie erbiete sich, so lange der Krieg dauern werde, ihre Weiber, ihre Kinder, und ihre Alten zu ernähren und zu unterhalten, und für alle ihre Bedürfniß reichlich zu sorgen. Sie schlossen mit dem, was den Alexander angieng, von dessen Rede sie sagten, sie sey so gewesen, wie man sie von einem Tyrannen habe erwarten können, der einem Tyrannen zum besten rede: es scheine aber, daß er vergessen habe, daß das Volk, zu dem er rede, bey allen Gelegenheiten, als die eifrigsten Vertheidiger der allgemeinen Freyheit sich erwiesen.

Xerxes. Aristides befand sich dazumal im Amte, das ist, er war der fürnehmste Archont. Er antwortete, er verzeihe es den Barbaren, daß sie nichts, als Gold und Silber hochschätzten, daß sie gehoffet hätten, sie würden ihre Treue, durch prächtige Versprechungen, bestechen können: aber dieses könne er nicht, ohne Erstaunung, und ohne einen gewissen Unwillen, ansehen, daß die Lacedämonier nur auf das gegenwärtige Armuth und Elend der Athenienser ihr Auge richteten, und dabey ihre Herzhaftigkeit und ihre Großmuth dergestalt vergessen hätten, daß sie ietzo kämen, und selbige noch erst, auf Absicht einiger Belohnungen und einiger angebotenen Nahrungsmittel, ermahnen wollten, für das gemeine Heil des ganzen Griechenlandes tapfermüthig zu streiten. Sie möchten nur ihrer Republik kund machen, daß alles Gold in der Welt nicht vermögend sey, die Athenienser zu versuchen, oder sie von der Vertheidigung der gemeinen Freyheit abzuwenden. Sie wären für das verbindliche Anerbieten der Lacedämonier, ihrer Schuldigkeit gemäß, erkenntlich; doch sie würden es so zu machen wissen, daß sie keinen von ihren Bundesgenossen beschwerlich wären. Hierauf wendete er sich zu den Abgeordneten des Mardonius, und zeigte ihnen mit der Hand die

Son-

Sonne, wobey er sagte: „Wisset, so lange Xerxes.
dieses Gestirn seinen Lauf fortsetzen wird,“
so lange werden die Athenienser abgesag-“
te Feinde der Perser seyn, und nicht auf-“
hören, die Verwüstung ihrer Aecker und“
die Einäscherung ihrer Häuser und Tem-“
pel an ihnen zu rächen.“ Er bat den Kö-“
nig aus Macedonien, daß wenn er ihr
wahrer Freund seyn wolle, er sich nicht
mehr, mit solchen Worten, sollte zu ihnen
senden lassen, die sie nur schändeten, ohne ei-
nige andre Würkung zu haben.

Aristides begnügte sich nicht mit so einer nachdrücklichen und genauen Erklärung. Damit er einen noch grösseren Abscheu für dergleichen Antrag allen beybringen, und aus einem Bewegungsgrunde der Religion, alle Gemeinschaft mit den Barbaren auf ewig untersagen möchte, so befahl er, daß die Priester denjenigen verwünschen und mit Flüchen belegen sollten, der sich unterstehen würde, ein Bündniß mit den Persern und eine Verlassung des Griechischen Bundes anzutragen.

Als Mardonius, aus der Antwort der Athenienser vernahm, daß keine * Belohnung,

* Posteaquam nullo pretio libertatem his videt venalem &c. Jvst. L. 2. c. 14.

Xerxes. nung, kein Vortheil sie bewegen könne, ihre Freyheit zu verkaufen, so rückte er, mit seinem ganzen Kriegsheere in das Attische ein, und verheerte alles, was ihm in Weg kam. Die Athenienser, welche nicht im Stande waren, diesem reissenden Strome zu widerstehen, hatten sich nach Salamin begeben, und ihre Stadt, zum zweytenmale, verlassen. Mardonius, der noch nicht alle Hoffnung, zum gütlichen Vergleiche mit ihnen, hatte sinken lassen, sendete nochmals einen Abgeordneten an sie ab, der ihnen eben diese vorigen Vorschläge aufs neue thun sollte. Ein Athenienser, Lycidas mit Namen, war der Meynung, man solle ihn anhören, ward aber deswegen, auf der Stelle, gesteiniget. Und, zu gleicher Zeit, liefen die Athenienſischen Weiber nach seiner Wohnung, und steinigten auch dessen Weib und Kinder. So ein abscheuliches Verbrechen schien ihnen ein Friedensschluß mit den Barbaren! Man hatte doch unterdessen für die Würde, die der Abgesandte führte, Achtung, und sendete ihn zurück, ohne ihm einiges Leid anzuthun. Nunmehro sahe Mardonius wohl, daß er auf keinen Frieden warten dürfe. Er zog zu Athen ein, verbrannte und riß alles um, was der Zerstörung, im vorhergehenden Jahre, etwann

noch

noch entgangen war, und ließ gar nichts stehen. Xerxes.

An statt, daß die Lacedämonier ihre Völker hätten ins Attische führen sollen, wie sie sich anheischig gemacht hatten, so waren sie nur darauf bedacht, wie sie sich in den Pelopones einschliessen möchten, um sich darinn zu vertheidigen; und, in dieser Absicht, hatten sie angefangen, eine Mauer an dem Isthmus aufzurichten, um dem Feinde den Eingang dazu zu verschliessen, und daher glaubten sie, nunmehro in Sicherheit zu seyn, und der Athenienser weiter nicht nöthig zu haben. Diese schickten nach Sparta Abgeordnete ab, die sich über die Längsamkeit und Nachläßigkeit ihrer Bundesgenossen beschweren sollten. Die * Aufseher schienen von ihren Vorstellungen nicht eben sonderlich gerührt zu werden. Und da an diesem Tage gleich ** das Fest des Hyacinthus einfiel, so brachten sie denselben feyerlich und mit Lust-

---

* Ephori.

** Bey den Lacedämoniern dauerte das Fest des Hyacinthus drey Tage. Der erste und letzte waren Trauertage, wegen des Todes des Hyacinthus, der zweyte aber war ein Freudentag: Man hielt an selbigem Gastmale, Spiele, und alle Arten von Lustbarkeiten. Dieses Fest ward, alle Jahre, im Augustmonat, zu Ehren des Apollo und des Hyacinthus gefeyert.

Xerxes. Lustbarkeit zu, und verschoben die Antwort bis auf morgen. Und da sie die Sache, unter verschiedenem Fürwande, immer auf die lange Bank hinaus schoben, so gewannen sie zehen Tage Zeit, da unterdessen die Mauer vollendet ward. Es war bey nahe an dem, daß sie die Abgeordneten, schimpflicher Weise, zurück schicken wollten, als ihnen ein gemeiner Bürger fürstellte, wie unanständig es seyn werde, wenn man den Athenienſern, nach allem freywilligen Verluste, den sie, wegen der gemeinen Vertheidigung der Freyheit, so großmüthig erlitten, und nach allen Diensten, so sie Griechenlande geleistet, dergestalt begegnen wollte; hierauf eröffneten sie die Augen, und schämten sich einer so häßlichen Treulosigkeit. Ja so gar die folgende Nacht liessen sie, ohne daß es die Athenienser wußten, zehen tausend Spartaner abgehen, derer jeder sieben Iloten bey sich hatte. Als, den folgenden Morgen, die Abgeordneten ihre Klagen, mit vieler Lebhaftigkeit, erneuerten, so wurden sie gar sehr betroffen, als sie erfuhren, daß die Hülfe schon auf dem Wege sey, und sich dem Attischen nähere.

Herod. im 9. B. c. 12. 16. Mardonius hatte selbiges schon verlassen, um nach Böotien zurück zu gehen. Er glaubte, daß dieses Land, weil es auf-

stand

stand und gleich und eben war, sich besser für ihn zum schlagen, als das Attische, schicke, als welches ein rauhes und unebnes Land, voll Höhen und enger Wege war, welches folglich ihm keinen geschickten Boden verschaffen konnte, darauf er sein zahlreiches Heer hätte stellen, oder seiner Reuterey Gelegenheit verschaffen können, etwas auszurichten. Bey seiner Zurückkehr schlug er sein Lager am Flusse Asopus auf. Die Griechen folgten ihm, unter der Anführung des Königs zu Lacedämon, Pausanias, und des Athenienſischen Feldherrn Aristides dahin nach. Das Kriegsheer der Perser bestand, nach des Herodotus Meynung, aus dreyhundert tausend Mann, oder, nach des Diodorus Rechnung, aus fünf hundert tausend. Das Griechische belief sich nur auf sechzig tausend Mann. Darunter befanden sich nur fünf tausend Spartaner: doch wurden sie von fünf und dreysig tausend Jloten begleitet, derer sieben zu einem Spartaner gerechnet; und diese letztern waren nur leicht bewafnet. Die Athenienser waren nur acht tausend Mann stark. Das übrige machten die Bundesgenossen aus. Die Spartaner führten den rechten Flügel, und die Athenienser den linken an, wel-

Xerxes.

Xerxes. welche Ehre ihnen von den Tegeaten, wiewohl vergeblich, streitig gemacht ward.

Plut. im Arist. p. 26 Indem nun ganz Griechenland noch auf eine Schlacht wartete, welche den Ausschlag seines Schicksals geben sollte, so setzte eine Meuterey den Aristides in grosse Unruhe, welche mitten in dem Athenienstischen Lager, von einigen mißvergnügten Bürgern war erreget worden, die damit umgiengen, daß sie entweder die Herrschaft des Volks zernichten, oder Griechenland den Persern überliefern wollten. Er hatte hier aller seiner Klugheit nöthig. Weil er nicht gewiß die Zahl derjenigen wuste, die sich in diese Verschwörung konnten eingemischet haben, so begnügte er sich, nur achte davon in Verhaft nehmen zu lassen; und von diesen achten flüchteten noch diejenigen zween aus dem Lager, da man ihnen ihr Recht thun wollte, wider die er alleine die Untersuchung anstellen ließ, weil sie am meisten in der Schuld waren. Aristides hatte sie, ohne Zweifel, gerne fliehen lassen, weil er befürchtete, er möchte genöthiget werden, sie abstrafen zu lassen, und weil ihre Bestrafung einigen Aufstand hätte erregen können. Die übrigen ließ er los, gleich als ob er nichts wider sie gefunden habe, und sagte ihnen, die Schlacht solle der Richterstuhl seyn, da sie sich völlig

rechts

rechtfertigen und zeigen könnten, daß es ihnen niemals eingekommen sey, ihr Vaterland zu verrathen. Diese kluge Verstellung, die doch Raum zur Reue gab, und die schuldigen nicht gänzlich zur Verzweiflung brachte, stillte alle Bewegung. Xerxes.

Mardonius, der die Griechen ein wenig versuchen wollte, schickte seine Reiterey ab, daß sie wider selbige scharmützeln sollten, darinn er am stärksten war. Die Megarier, welche sich auf der Ebene gelagert hatten, litten am meisten dabey. Und so harten Widerstand sie auch thaten, so hätten sie doch bey nahe weichen müssen, wenn nicht noch ein abgeschickter Haufen von drey hundert Athenienſern, mit einigen Bogenschützen, zu ihrer Unterstützung angekommen wäre. Masistius, ein Feldherr der Persischen Reiterey, einer der ansehnlichsten Herren seines Volks, sahe sie, in guter Ordnung, ankommen, und rennte auf dieselben zu. Die Athenienſer erwarteten ihn festen Fusses. Da setzte es nun sehr harte Stösse, weil die beyden Theile, auf gleiche Weise, begierig waren, durch den Ausgang dieses Gefechtes, zu zeigen, wie der Ausschlag der Hauptschlacht seyn werde. Der Sieg blieb lange zweifelhaftig; doch da endlich das verwundete Pferd des Masistius seinen Herrn

Xerxes. auf die Erde warf, und er selbst auf der Stelle getödtet ward, so nahmen die Perser sogleich die Flucht. Als die Barbarn seinen Tod erfuhren, so entstand eine grosse Betrübniß unter ihnen. Sie schnitten sich die Haare, und ihren Pferden und Maulthieren die Mähnen ab, und erfüllten das ganze Lager mit Geschrey und Heulen, so, als ob sie den tapfersten von ihrem Kriegsheere verlohren hätten.

Nach diesem Gefechte wider die Reiterey der Perser, blieben die beyden Kriegsheere lange Zeit stille stehen, ohne handgemein zu werden, weil die Wahrsager, aus den besehenen Eingeweiden der Opferthiere, beyden, auf eine gleiche Weise, den Sieg weissagten, wenn sie sich nur immer gegen einander vertheidigten; da sie hingegen beyden mit einer gänzlichen Niederlage droheten, wenn sie einander angreiffen würden.

Zehen Tage giengen also dahin, da sie einander nur ansahen. Mardonius, der eines hitzigen und unruhigen Gemüthes war, konnte kaum einen so langen Aufschub erdulden. So hatte er auch überdies, nur noch auf wenige Tage, Lebensmittel übrig, und die Griechen verstärkten sich mehr und mehr mit neuen Kriegsvölkern, die täglich zu ihnen stiessen. Er versammlete also seinen

Rath,

Rath, um zu überlegen, ob man schlagen solle. Artabazes, ein Herr von einem sonderbaren Verdienste, und von einer grossen Erfahrung, war der Meynung, man solle keine Schlacht wagen, sondern sich, unter die Mauern der Stadt Theben zurück ziehen, wo man Sorge tragen könne, Lebensmittel und Futter zusammen zu bringen. Er stellte für, wie der einzige Aufschub vermögend sey, die Hitze der Bundsgenossen um ein grosses verrauchen zu lassen; man solle sich bemühen, durch Gold und Silber, so man unter die Häupter und die angesehensten Männer in jeder Stadt austheilen müsse, die meisten vom Bunde abzuziehen; und durch dieses Mittel würden sie weit leichter und sicherer des ganzen Griechenlandes sich bemächtigen können. Das war ein sehr kluger Rath, und dennoch behielt die gegenseitige Meynung die Oberhand, welches eben des Mardonius seine war, dem zu widersprechen, sich niemand erkühnte. Es ward also beschlossen, daß man, des andern Tages, die Schlacht liefern solle. Alexander, König in Macedonien, der im Herzen gut Griechisch war, näherte sich, um Mitternacht, ihrem Lager in aller Stille, und berichtete dem Aristides alles, was vorgegangen war. Xerxes.

Xerxes. Sogleich gab Pausanias seinen Kriegsbedienten Befehl, sich zur Schlacht anzuschicken, und eröfnete dem Aristides seinen Anschlag, den er gefaßt hatte, seine Schlachtordnung zu verändern, indem sich die Athenienser vom linken Flügel auf den rechten stellen musten, um sie den Persern entgegen zu setzen, mit denen sie zu fechten schon gewohnt waren. Er mochte nun aus Klugheit oder Furchtsamkeit diesen Vorschlag gethan haben, so nahmen ihn doch die Athenienser, mit vielen Freuden, an. Man hörte unter ihnen nichts, als Ermahnungen, die sie an einander thaten, daß sie sich, als beherzte Leute, erweisen sollten; weder sie, noch ihre Feinde, hätten sich, nach der Marathonischen Schlacht, verändert, ausser, daß etwann der Sieg den Muth der Athenienser vermehret, und die Herzhaftigkeit der Perser darnieder geschlagen habe. Wir fechten nicht, wie sie, sagten sie, wegen eines Landes, oder nur wegen einer Stadt, sondern wegen der zu Marathon und Salamin aufgerichteten Siegeszeichen, damit sie nicht Werke des Miltiades und des Glückes, sondern der Athenienser, scheinen möchten. Unter diesen Reden wechselten sie, mit Freuden, ihren Stand um. Da aber Mardonius, auf erhaltene Nachricht hiervon, gleichfalls

falls seine Schlachtordnung geändert hatte, Xerres.
so setzte man alles, von beyden Seiten, in vo-
rigen Zustand. So gieng denn dieser ganze
Tag dahin, ohne daß man etwas vorgenom-
men hätte.

Abends hielt man unter den Griechen einen Rath, darinn beschlossen ward, daß man das Lager aufheben, und einen Ort su-
chen solle, der wegen des Wassers beqvem
sey. Da nun die Nacht kam, und die Feld-
herren anfiengen, vor ihren Kriegsheeren,
nach dem abgesteckten Lager aufzubrechen, so
entstand viele Unordnung unter den Kriegs-
völkern, deren einige dahin, die andern dort-
hin giengen, ohne einige Ordnung in ihrem
Zuge zu beobachten. Man blieb nahe bey
der kleinen Stadt Plataea stehen.

Auf den ersten Ruff von dem Aufbruche der Griechen, stellte Mardonius sein gan-
zes Kriegsheer in Schlachtordnung, und
gieng, unter grossem Geschrey und entsetzli-
chem Gebrülle der Barbaren, auf den Feind
los, und meynte nicht sowohl zum Streite,
als vielmehr zur Plünderung der Flüchtlin-
ge angekommen zu seyn. Er selbst, ihr
Feldherr, der schon den Sieg für gewiß hielt,
spottete sehr hochmüthig der furchtsamen und
feigen Klugheit des Artabazes, und seines
falschen Begriffes, den er sich von den Lace-

Xerxes. dämoniern gemacht, welche, wie er glaubte, niemals vor dem Feind zu fliehen pflegten. Und gleichwohl sähe man hier das Gegentheil. Er empfand gar bald, daß dieser Begriff nicht falsch war. Er traf auf die Lacedämonier, welche alleine, und von dem Hauptkriegsheere abgesondert waren, an der Zahl fünf tausend Mann, nebst drey tausend Tegeaten. Es gieng sehr hart zu. Auf beyden Seiten zeigte man einen Löwenmuth, und die Barbaren erkannten, daß sie mit Soldaten zu thun hätten, die entschlossen wären, entweder zu siegen, oder zu sterben. Die Athenienser, an die Pausanias einen Kriegsbedienten abgesendet hatte, hatten sich schon aufgemacht, ihnen zu Hülfe zu kommen; doch diejenigen Griechen, die es mit den Persern hielten, kamen ihnen, funfzig tausend Mann stark, entgegen, und hielten sie auf, daß sie nicht weiter gehen konnten. Aristides hielt ihren Anfall, mit seinem kleinen Haufen, festen Fusses, aus, und zeigte ihnen, daß die grosse Anzahl nichts wider Muth und Tapferkeit vermöge.

Da also die Schlacht an zween Orten geschahe, so trennten die Lacedämonier die Perser zuerst, und brachten selbige in Unordnung. Als aber ihr Anführer, Mardonius, an einer empfangenen Wunde, todt darnieder

nieder fiel, so nahm das ganze Kriegsheer die Flucht, und die Griechen, die mit dem Aristides fochten, thaten ein gleiches, so bald sie die Niederlage der Barbaren erfahren hatten. Diese waren in ihr erstes Lager zurück geflohen, und hatten sich, mit einer hölzern Einfassung, darinn eingeschlossen. Die Lacedämonier hatten sie bis dahin verfolget, und ihre Verschanzung angegriffen, aber mit Schwachheit und Nachläßigkeit, als solche Leute, die eben nicht sehr gewohnt waren, Belagerungen vorzunehmen, und Mauren zu bekältigen. Die Athenienser, welche Nachricht davon bekamen, hörten auf, den Griechen nachzusetzen, rückten gegen das Lager an, eroberten selbiges, nach verschiedenen Stürmen, und richteten ein grosses Niedermetzeln darinn an. Xerxes.

Artabazes, der dieses Unglück aus den übeln Anstalten des Mardonius vorher gesehen hatte, zog sich bey Zeiten, mit vierzig tausend Mann, die er anführte, zurück, nachdem er in der Schlacht selbst alle mögliche Merkmale des Muths und der Unerschrockenheit hatte spüren lassen. Und weil er also, durch seinen geschwinden Fortzug, dem Gerüchte von seiner Niederlage zuvor gekommen war, so langte er in Sicherheit zu Byzanz an, und gieng von daraus nach

Xerxes. Asien hinüber. Von dem ganzen übrigen Heere entkamen nicht mehr, als vier tausend, dem Metzeln dieses Treffens. Alle wurden von den Griechen getödtet, und in Stücken zerhauen, die sich hierdurch, auf eine gute Weile, von den Einfällen dieser Völker befreyten, weil kein Persisches Kriegsheer, seit dieser Zeit, sich diesseits des Hellesponts sehen ließ.

Im w. J. 3525. v. C. Geb. 479. Paus. im 5. B. p. 332. Diese Schlacht geschahe den vierten Tag des Monats * Boedromion, nach der Athenienstischen Art zu zehlen. Die Bundsgenossen, um ihre Erkenntlichkeit zu bemerken, liessen, auf gemeine Kosten, eine Bildsäule des Jupiters verfertigen, welche sie in seinen Tempel zu Olympus setzten. Die Namen aller Griechischen Völker, die sich beym Treffen befunden hatten, waren, auf der rechten Seite des Fußgestelles der Säule, eingegraben, vornen an die Lacedämonier, die Athenienser hernach, und die übrigen nach der Reihe.

Herod. im 9. B. c. 77-78. Einer der fürnehmsten Bürger zu Aegina kam zum Pausanias, und ermahnte ihn, er solle doch die Beschimpfung rächen, welche Mardonius und Xerxes dem Leonides an-

ge-

* Dieser Tag kommt mit dem 19. Tag unsers Monats September überein.

gethan hatte, dessen todter Leichnam, auf ih- Xerxes.
ren Befehl, an einem Galgen war aufgehen-
ket worden, und redete ihm zu, daß er dem
Leichname des Mardonius eben also bege-
gnen sollte. Um ihn desto mehr dazu zu be-
wegen, fügte er noch bey, daß, wenn man den
abgeschiednen Seelen derer, die bey Thermo-
pylae getödtet worden, dergestalt genug thä-
te, so sey dieses auch ein sicheres Mittel, seinen
Namen unter allen Griechen, und während
vieler Jahrhunderte, unsterblich zu machen.
"Geht mit euern niederträchtigen Rathschlä-"
gen anderwärts hin, versetzte Pausanias."
Ihr müßt euch wohl sehr schlecht auf wahre"
Ehre verstehen, wenn ihr glaubt, daß ich ei-"
nen sehr grossen Ruhm erlangen würde,"
wenn ich mich den Barbarn gleich machte."
Wenn man es so machen muß, um den Ae-"
ginern gefällig zu werden, so will ich mir"
lieber die Hochachtung der Lacedämonier"
beybehalten, bey denen man nicht das nie-"
derträchtige und unanständige Vergnügen"
der Rache mit der Lust, Gütigkeit und"
Mäßigung gegen unsre Feinde, besonders"
nach ihrem Tode, zu zeigen, in Vergleichung"
bringt. Was die Seelen der Spartaner"
anbelanget, so sind sie bereits durch den Tod"
so viel tausend Spartaner, die, in der letz-"

Xerxes. „ten Schlacht, auf dem Platze geblieben, zur „Gnüge gerächet. „

Plut. im Arist. p. 331. Eine Streitigkeit, die sich zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern erhub, um zu wissen, welchem von beyden Völkern man den Preis der Tapferkeit zusprechen und ein Siegeszeichen setzen sollte, hätte beynahe die Herzlichkeit des erhaltenen Sieges beschmitzet, und die Freude über denselben gestöret. Sie würden diese Zwistigkeit durch die Waffen entschieden haben, und aufs äusserste gerathen seyn, wenn nicht Aristides, durch seine tüchtigen Gründe, sie noch beredet hätte, dem Urtheile der Griechen die Entscheidung dieser Sache zu überlassen. Der Vorschlag ward angenommen. Als sich also die Griechen, auf der Stelle selbst, versammlet hatten, über diese Zwistigkeit zu urtheilen, so gieng die Meynung des Theogiton von Megara dahin, man müsse weder Athen noch Sparta, sondern einer dritten Stadt, diesen Preis der Tapferkeit zusprechen, wenn sie nicht einen bürgerlichen Krieg erregen wollten, der betrübter seyn werde, als der Krieg, den sie nunmehro zu Ende gebracht hätten. Als, nach ihm, Cleocritus von Corinth aufstand zu reden, so zweifelte niemand, daß er nicht diese Ehre für sein Vaterland fordern werde; Denn Corinth war, nach den Städten

Athen

Athen und Sparta, an Macht und Würde, die erste und fürnehmste Stadt im Griechenlande. Aber man sahe sich, auf eine angenehme Weise, betrogen, da man gewahr ward, daß seine Rede nur auf das Lob der Plataeer gieng, und er endlich beschloß, daß man, um diesen so gefährlichen Zwist auszutilgen, ihnen alleine den Preis zusprechen müsse, worüber keiner von beyden streitenden Theilen, weder eifersüchtig, noch verdrüßlich seyn könnten. Diese Rede ward von der ganzen Versammlung, mit Beyfall angenommen. Aristides, an Seiten der Athenienser, fiel diesem Rathe am ersten bey, und ihm folgte Pausanias im Namen der Lacedämonier. Xerxes.

Da sie nun also alle zusammen einig waren, so legten sie, ehe sie noch die Beute theilten, achtzig Talente * für die Plataeer bey Seite, welche dieselben, zur Erbauung eines Tempels für die Minerva anwendeten, ihr davon eine Bildsäule setzten, und diesen Tempel mit schönen Bildern auszierten, die noch zur Zeit des Plutarchs übrig waren, das ist, sechs hundert Jahre darnach, und die noch so neu sahen, als wenn sie allererst aus der Hand des Mahlers gekommen wären. Was das Siegeszeichen anbetrifft, so richteten die Athenienser Herod. im 9. B. c. 79. 80.

* Sind achtzig tausend Thaler.

Xerxes. enser eines für sich besonders auf, und die Lacedämonier thaten dergleichen.

Die Beute war unermeßlich. Man fand unzehlbare Gold- und Silbermünzen in dem Lager des Mardonius; Becher, Gefässe, Betten, Tische, Hals- und Armbänder von Gold und Silber, alles unzehlich und unschätzbar. Ein Geschichtschreiber * merket an, daß dieser Raub dem ganzen Griechenlande zum Unglücke gereichet sey, und zuerst die Liebe zu den Reichthümern und den Gefallen an der Ueppigkeit unter sie gebracht habe. Man fieng, nach der andächtigen Gewohnheit der Griechen, damit an, daß man den Zehnden von aller Beute für die Götter bey Seite legte; das übrige ward unter die Völker und Städte, welche Kriegsvölker hergegeben hatten, auf eine gleiche Weise, getheilet. Und die Häupter, die sich, bey dem Treffen, hervor gethan hatten, genossen auch, bey dieser Austheilung einen Vorzug. Man sendete einen güldnen Dreyfuß nach Delphen. Pausanias hatte, in der Inschrift, angemerket, „er habe die Barbaren

“bey

---

* Dicto Mardonio, castra referta regalis opulentiæ capta; vnde primum Græcos, diuiso inter se auro Persico, diuitiarum luxuria cepit. Jvst. l. 2. c. 4.

bey Plataea erlegt, und, aus Erkenntlich-" Xerxes.
keit für diesen Sieg, habe er dem Apollo die-" Corn. Ne-
ses Geschenk dargebracht." Diese hoch-" pos in
müthige Inschrift, darinn er sich alleine Sieg Paus. c. 1.
und Opfer zuschrieb, war den Lacedämoni-
ern zuwider; Und damit sie seinen Hoch-
muth, von eben derjenigen Seite strafen möch-
ten, von der er sich zu erheben gedachte, und
um zugleich den Bundsgenossen ihr Recht
wiederfahren zu lassen, so liessen sie seinen Na-
men auslöschen und setzten, an dessen Stelle,
diejenigen Städte, welche zum Siege das ih-
rige beygetragen hatten. Eine allzuhitzige
Ruhmbegierde machte, daß ihm unbekannt
war, daß man, durch eine kluge Bescheiden-
heit, welche sich in acht nimmt, ihre Dienste
nicht gar zu hoch anzusetzen, nichts verliere, und
daß sie, wenn man sie für Neid befreyet, nur
zu Vermehrung * des Ruhms dienet.

Pausanias hatte den Spartanischen Geist und Geschmack noch mehr in einer doppelten Malzeit zu erkennen gegeben, welche er, wenig Tage nach geschehener Schlacht, zubereiten ließ. Die eine war prächtig und herrlich,

* Ipsa dissimulatione Famæ famam auxit.

Tacitus.

Xerxes. lich, ** dabey man alles aussetzte, was sonsten zur Zierde der Tafel des Mardonius gedienet hatte; die andre war schlecht und häußlich nach Art der Spartaner. Hierauf verglich er beyde mit einander, und zeigte seinen Kriegsbedienten, die er ausdrücklich dazu beschieden hatte, den Unterschied darzwischen. „Was war das vor eine Thorheit des Mar„donius, sagte er zu ihnen, daß, da er sich an „dergleichen Malzeiten gewöhnet hatte, er „solche Leute angriff, die, wie wir, dieses al„les zu entrathen wissen?„

Die Griechen schickten zusammen nach Delphen, um sich bey dem Orakel zu befragen, was sie vor ein Opfer thun sollten. Der Gott antwortete ihnen: Sie sollten dem Jupiter, dem Befreyer, einen Altar aufrichten, aber sich wohl hüten, einiges Opfer darauf zu opfern, bevor sie alles Feuer ausgelöscht hätten, welches sich im Lande befinde, weil es von den Barbaren verunreiniget und entheiliget worden; und alsdenn sollten sie von Delphen ein reines Feuer von dem so genannten allgemeinen Altar hohlen.

Da

** Die Perser waren besonders, bey ihren Malzeiten, üppig und wollüstig. Drum sagt Horaz von so einem persischen Schmause:

Persicos odi, puer, adparatus.

L. I. od. 38.

Da dieses Orakel den Griechen war hin- Xerxes.
terbracht worden, so giengen sogleich die Feld-
herren durchs ganze Land, und liessen alles
Feuer auslöschen. Und Euchidas, aus der
Stadt Plataea gebürtig, nahm auf sich, das
Feuer des Gottes, so geschwind, als es nur
möglich seyn werde, abzuhohlen, und begab
sich deswegen nach Delphen. Vor allen
Dingen reinigte er sich, besprengte sich mit
Weihwasser, krönte sich mit einem Lorberkran-
ze, nahte sich dem Altare, nahm das heilige
Feuer, mit Ehrerbietung, davon hinweg, und
begab sich nach Plataea zurück, allwo er,
noch vor Niedergange der Sonnen, ankam,
da er, diesen Tag, tausend Stadien, oder
funfzig Meilen, zurück gelegt hatte. Bey
seiner Ankunft grüßte er seine Mitbürger,
übergab ihnen das Feuer, fiel zu ihren Füssen
darnieder, und gab, einen Augenblick darauf,
seinen Geist auf. Die Plataeer trugen ihn
hinweg, und begruben ihn in dem Tempel der
Diana, welche Eucleja, oder des guten
Gemüthes, zugenamet ward, und setzten fol-
gende Grabschrift, in einem einzigen Verse,
auf sein Grab. Hier liegt Euchidas, der,
in einem Tage, nach Delphen, und auch
von dar zurück gieng.

In der ersten allgemeinen Versamm-
lung Griechenlandes, die einige Zeit

darauf

Xerxes. darauf gehalten ward, brachte Aristides diesen Befehl in Vorschlag, daß iedes Jahr alle Städte Griechenlandes ihre Abgeordnete nach Plataea schicken sollten, um Jupitern, dem Befreyer und den andern Göttern der Stadt, zu opfern. Diese Versammlung ward, zur Zeit des Plutarchs, noch richtig gehalten. Man solle auch, von fünf Jahren zu fünf Jahren, Spiele halten, die man die Spiele der Freyheit nennte: man solle, durch ganz Griechenland, zehn tausend Mann zu Fusse und tausend Pferde anwerben: man solle eine Flotte von hundert Schiffen ausrüsten, die deswegen unterhalten werden müßten, damit man die Barbaren bekriegen könne: Die Plataeer, die einzig und alleine dem Dienste des Gottes ergeben waren, sollten als heilige Leute angesehen werden, an denen sich niemand vergreifen dürfe, weil sie keine andre Beschäftigung hätten, als Gebet und Opfer für das Heyl der Griechen darzubringen.

Da nun alle diese Stücke für genehm gehalten worden, so übernahmen die Plataeer, alle Jahre das Jahrgedächtniß derjenigen zu begehen, welche in dieser Schlacht waren getödtet worden. Die Ordnung und Art dieses Opfers war folgende. Den sechzehnden Tag des Monaths Maimacterion, der in

un-

unsern Christmonat fällt, hielt man, bey anbrechendem Tage, * einen feyerlichen Umgang, vor welchem man mit einer Trompete Lerm bließ. Auf diese Trompete folgten verschiedene Wägen voll Kronen und Zweigen von Myrthen. Nach den Wägen kam ein schwarzer Ochs: hinter dem Ochsen giengen junge Leute, welche Krüge voll Wein und Milch trugen, so man ordentlicher Weise, den Todten, als ein Opfer, auszugiessen pflegte, wie auch Flaschen mit Oel und wohlriechenden Wassern. Alle diese jungen Leute waren freye; Denn es war keinem Sclaven erlaubt, sich in dieses Gepränge mit einzumischen, welches man solchen Leuten zu Ehren anstellet, welche für die Freyheit gestorben waren. Endlich ward dieser prächtige Aufzug von dem Archon, oder der fürnehmsten obrigkeitlichen Person zu Plataea, beschlossen, welcher, zu aller andrer Zeit, verboten ist, das Eisen nur anzurühren und eine andre Kleidung, als eine weisse, zu tragen. Doch, an diesem Tag, war Xerxes.

* Das geschahe drey Monate nach demjenigen, in welchem die Plataeische Schlacht vorgefallen war. Vermuthlich hat man dieses Leichbegängniß nicht eher zum ersten male gehalten, als bis sich die Feinde gänzlich zurück gezogen und das Land frey gelassen hatten.

Xerxes. war er mit einem purpurfarbnen Rocke bekleidet, hatte einen Degen anhängen, und hielt einen Krug in der Hand, den er aus der öffentlichen Cantzley herausgenommen hatte, er gieng, mitten durch die Stadt, zu demjenigen Orte, allwo sich die Gräber befinden. Sobald er daselbst ankam, so schöpfte er, mit seinem Kruge, Wasser aus dem Brunnen, wusch selbst die kleinen Säulen, die sich auf diesen Gräbern befanden, rieb sie mit wohlriechenden Säften, und schlachtete hierauf den Ochsen auf einem Scheiterhaufen, den man zubereitet hatte. Nachdem er zu dem *unterirdischen Jupiter und Mercur gebetet hatte, so lud er diese tapfern Leute zu diesem Trauermale und zu diesen Todtenausgiessungen ein: und nachdem er einen Becher mit Wein gefüllet, so goß er ihn aus, und sagte, mit lauter Stimme: Ich bringe diesen Becher diesen tapfern Männern dar, welche für die Freyheit Griechenlandes gestorben sind. Das waren die Gebräuche, die man, auch noch zur Zeit des Plutarchs, beobachtete.

Diod. im 11. B. p. 86. Diodor setzet noch hinzu, daß die Athenienser

---

* Jupiter terrestris, oder der unterirdische Jupiter ist nichts anders, als Pluto und Mercur ward auch terrestris genennt, weil sein Amt war, die abgeschiedenen Seelen in die unterirdischen Oerter zu führen.

enser ins besondere, mit Pracht, die Gräber derjenigen ausgezieret, die im Kriege wider die Perser ums Leben kommen waren; ihnen zu Ehren, Trauerspiele und eine feyerliche Lobrede angestellet hätten, welche vermuthlich alle Jahre wiederholet ward. Xerxes.

Man wird so zur Gnüge merken, ohne daß ich verbunden wäre, es selbst merkbar zu machen, wieviel diese feyerlichen und beständigen Bezeugungen der Ehre, der Hochachtung, der Erkenntlichkeit gegen diese Soldaten, die für die Vertheidigung der Freyheit gestorben, beygetragen haben, das Verdienst der Tapferkeit und der dem Vaterlande geleisteten Dienste zu erheben, und den Zuschauern Herzhaftigkeit beyzubringen; und wie geschickt dieses alles gewesen, die Unerschrockenheit unter einem Volke fortzusetzen, und unüberwindliche Kriegsvölker zu machen.

Man wird, ohne Zweifel, nicht weniger durch die wundernswürdige Aufmerksamkeit bey diesen Pflichten der Religion, seyn gerühret worden. Die Begebenheit, die ich erzehlet habe, ich meyne die Schlacht bey Plataea, giebt davon deutliche Beweise in dem jährlichen und beständigen Opfer für Jupiter, den Befreyer, welches, noch zur Zeit des Plutarchs, fortgesetzt ward; in der Sorgfalt, den Göttern von aller Beute den Zehnden zu

Xerxes. weyhen; in dem Befehl, den Aristides in Vorschlag brachte, alle Jahre ein feyerliches Fest auf immerdar aufzurichten. Mich dünkt, es sey schön, wenn man siehet, wie abgöttische Völker öffentlich dergestalt bezeugen, daß sie alles von der Gottheit erwarten, und daß sie sich verbunden halten, ihr alles zuzuschreiben; daß sie dieselbe, als den Ursprung des Glückes und der Siege, und, als den unumschränkten Herrn der Staaten und Reiche betrachten, und sie als diejenige ansehen, die da heilsame Rathschläge giebt, und Muth und Klugheit beybringet. Und die, dieser Ursachen wegen, würdig sey, den fürnehmsten Theil an der Beute zu haben, und so wichtiger Wohlthaten wegen, eine ewige Erkenntlichkeit verdiene.

§. X. Schlacht nahe bey Mycale. Niederlage der Perser.

Herod. im 9. B. c. 89=150. Diod. im 11. B. p. 26=28.

Eben den Tag, da die Griechen bey Plataea schlugen, trug auch ihre Flotte in Asien einen merkwürdigen Sieg über die übriggebliebene Persische Flotte davon. Denn da sich die Griechische, unter Anführung des Leotychides, Königs zu Lacedämon, und Xantippus, des Athenienſers, zu Aegina, befand, so bekamen sie Abgeordnete

nete von den Joniern, die sie ersuchen sollten, nach Asien zu kommen, um die Griechischen Städte von der Knechtschaft der Barbaren zu befreyen. Auf diese Nachricht, segelten sie nach Asien, und nahmen ihren Weg über Delos. Indem sie noch daselbst waren, so kamen noch andre Abgesandte von Samos zu ihnen, und berichteten, daß die Persische Flotte, welche zu Cyme überwintert hatte, sich gegenwärtig zu Samos befinde, und daselbst sehr leicht könnte geschlagen und vernichtet werden; mit Bitte, eine so günstige Gelegenheit ja nicht zu vernachläßigen. Die Griechen segelten also auf Samos zu. Aber die Perser, welche von ihrer Annäherung Nachricht hatten, zogen sich, nach dem Vorgebürge des festen Landes in Asien, Mycale, zurück, allwo ihr Kriegsheer zu Lande sein Lager hatte, welches hundert tausend Mann starck war, als worinn noch die Ueberbleibsel derjenigen bestand, welche Xerxes, das vorhergehende Jahr, aus Griechenland heraus geführet hatte. Hier zogen sie ihre Schiffe ans Land, welches bey den Alten etwas gewöhnliches war, und umgaben sie mit einer starken Brustwehr. Die Griechen, welche ihnen bis hieher nachgefolget waren, schlugen, unter Beystand der Jo- Xerxes.

Xerxes. nier, ihr Kriegsheer zu Lande, stürmten ihre Brustwehr, und verbrennten alle ihre Schiffe.

Die Schlacht bey Plataea geschahe des Morgens, und die bey Mycale, des Nachmittags, an einem Tage. Unterdessen erzehlen alle Griechische Scribenten, daß man zu Mycale, ehe noch die Schlacht den Anfang genommen, schon die Nachricht von dem Sieg bey Plataea erhalten habe, ob sich schon zwischen beyden das ganze Aegäische Meer befand, über welches man nicht anders, als nach einer Schiffarth von einigen Tagen, kommen konnte. Doch Diodor aus Sicilien erkläret uns dieses Geheimniß. Er berichtet uns, daß Leotychides gemerket habe, daß seine Soldaten, durch die Furcht, es möchten ihre Landsleute dem furchtbaren Kriegsheere des Mardonius zu Plataea unterliegen müssen, sehr beunruhiget würden; Drum habe er eine Kriegslist erdacht, um ihrem sinkenden Muth wieder aufzuhelfen. Denn da es an dem gewesen, daß der erste Angriff geschehen sollen, so habe er, unter seine Kriegsvölker, ausstreuen lassen, daß die Perser * überwunden wären, ob er schon

nicht

nicht die geringste Wissenschafft davon gehabt habe. Xerxes.

Als Xerxes diese beyden grossen Niederlagen erfahren hatte, so verließ er Sarden, mit eben so vieler Geschwindigkeit, als er es mit Athen, nach der Schlacht bey Salamin, gethan hatte, und gieng über Hals und Kopf, in Persien zurück, um seinen siegreichen Feinden, so weit, als es möglich war, aus dem Wege zu gehen. Ehe er aber noch aufbrach, so gab er Befehl, alle Tempel der Griechischen Städte in Asien zu zerstören und zu verbrennen; welches dergestalt vollbracht ward, daß der einzige Tempel der Diana zu Ephesus unverbrannt übrig geblieben. Das that er, auf Anstiften der Magen, welche abgesagte Feinde der Tempel und der Bilder waren. Der zweyte, Zoroaster, hatte ihn von ihrer Religion aus dem Grunde aus unterrichtet, und zu einem hitzigen Vertheidiger derselben gemacht. Plinius berichtet uns,

Diod. im 11 B. p. 28. Strabo im 14. B. p. 643.

* Was man von dem Sieg des Paulus Aemilius über die Macedonier saget, den man zu Rom, an eben demjenigen Tage erfuhr, da er war gewonnen worden, geschahe vielleicht eben also. Plut. in Paulus Aemil. p. 268.

Xerxes. daß Ostanes, das Haupt der Magen, und der Erzvater dieser Secte, welcher die Lehrsätze, und den Nutzen derselben, bis zur Raserey behauptete, den Xerxes, auf seinem Feldzuge wider Griechenland, begleitet habe. Da dieser Prinz nach Susa durch Babylon gieng, so zerstörte er auch daselbst alle Tempel, wie er in Griechenland und klein Asien, ohne Zweifel, aus gleichem Grunde gethan hatte; wozu vielleicht noch der Haß für die Secte der Sabaeer kam, welche Gott unter Bildern anbeteten, welchen Gottesdienst die Magen allerdings verabscheueten. Vielleicht brachte ihn auch sein Verlangen, sich wegen der Kosten schadlos zu stellen, die ihn sein Feldzug wider Griechenland gekostet hatten, dahin, daß er diese Tempel plünderte und zerstörte, um sich die Beute daraus zu Nutze zu machen: Denn er fand unendliche Reichthümer darinn, welche der Aberglaube der Völker und der Fürsten, viele Jahrhunderte hinter einander, daselbst zusammen gebracht hatte.

Herod. im 9. B. c. 113-120.

Die Griechische Flotte segelte, nach der Schlacht bey Mycale, nach dem Hellespont zu, um sich derjenigen Brücken zu bemächtigen, welche Xerxes über die Meerenge verfertigen lassen, weil sie glaubten, sie würden noch ganz seyn. Da sie aber selbige durch

den

den Sturm bereits zerbrochen fand, so giengen Leotychides und die Peloponeser in ihr Land zurück. Xantippus aber blieb mit den Athenienſern, und den verbundenen Joniern, ſtehen, und bemächtigten ſich Seſtus und des Thraciſchen Cherſones, wo ſie groſſe Beute und viele Gefangene machten. Hierauf gieng ein jeder, bey Annäherung des Winters, in ſeine Stadt zurück. Xerxes.

Nach dieſer Zeit empöreten ſich alle Städte in Jonien wider die Perſer; und da ſie nun mit den Griechen in Bund traten, ſo erhielten die meiſten ihre Freyheit, ſo lange dieſes Reich dauerte.

§. XI. Unmenſchliche und grauſame Rache der Ameſtris, einer Gemahlin des Xerxes.

Indeß ſich Xerxes zu Sarden aufhielt, hatte er eine heftige Leidenſchaft gegen die Gemahlin ſeines Bruders Maſiſtes gefaſſet, der ein Prinz von einem ſeltnen Verdienſte war, der ihm allezeit eifrigſt gedienet, und ihm nicht die geringſte Urſache zu einem Mißvergnügen gegeben hatte. Die Tugend dieſes Frauenzimmers, ihre Treue und Zärtlichkeit gegen ihren Mann, hatten ſie gegen Im J. 3525. d. C. B. 479. Herodot. 9 B. 107. f.

Xerxes. alles Anhalten des Königes unbeweglich gemacht. Er hoffte, er werde sie gewinnen können, wenn er sie mit Wohlthaten überhäufte; und unter andern Gnadenbezeugungen, die er ihr that, ließ er auch seinen ältesten Sohn, Darius, den er zu seinem Nachfolger bestimmet hatte, die Artaynta, die Tochter dieser Prinzeßin, heyrathen, und er wollte, daß diese Heyrath sollte vollzogen werden, so bald er zu Susa würde angekommen seyn. Doch Xerxes fand, aller dieser Vortheile ungeachtet, mit seinen Anfällen, keinen bessern Zugang bey ihr; drum veränderte er auf einmal den Gegenstand, und verliebte sich aufs äusserste in die Tochter, welche der klugen und tugendhaften Aufführung ihrer Mutter nicht nachahmte. Während dieser Liebeshändel schenkte dem Xerxes seine Gemahlin, Amestris, einen kostbaren und prächtigen Rock, den sie selbst verfertiget hatte. Dem Xerxes gefiel dieser Rock gar sehr wohl, drum zog er ihn auch an, als er das nächste mal die Artaynta besuchte. Bey der Unterredung nöthigte er sie, daß sie ihm bemerken sollte, was sie von ihm verlange, unter Versprechung und Eide, daß er ihr alles, was sie nur begehrte, zugestehen wollte. Artaynta bat ihn um den Rock, den er trug. Xerxes, der das Un-

glück vorher sahe, welches dieses Geschenk nach sich ziehen werde, wandte alles an, was ihm nur möglich war, den Erfolg desselben zu verhindern, und bot alles andre, an dessen Stelle, dar. Aber da er sie nicht überreden konnte, und sich, durch sein unbedachtsames Versprechen und seinen Eidschwur, für gebunden hielt, so gab er ihr seinen Rock. Kaum hatte ihn dieses Weib empfangen, so trug sie ihn schon öffentlich, als ein Siegeszeichen. Xerxes.

Da nun diese That die Amestris in ihrem Argwohne befestiget hatte, so ward sie auch aufs höchste dadurch aufgebracht. Aber, an statt, daß sie sich an der Tochter hätte rächen sollen, welche alleine schuldig war, so entschloß sie sich vielmehr, an der Mutter ihre Rache auszuüben, welcher sie diesen Handel beymaß, ob sie schon gänzlich unschuldig daran war. Sie erwartete die Zeit des grossen Festes, welches alle Jahre, am Geburtstage des Königs, gefeyert ward, und nicht weit mehr entfernet war. Bey diesem Feste muste ihr der König, nach einer eingeführten Gewohnheit, alles zugestehen, was sie nur begehrte. Als nun dergestalt der Tag erschienen war, so forderte sie, daß ihr das Weib des Masistes möchte ausgehändiget werden. Xerxes, welcher das Fürha-

Xerxes. hen der Königin merkte, und für Entsetzen darüber bebte, so wohl aus Hochachtung gegen seinen Bruder, als auch wegen der Unschuld dieses Frauenzimmers, wider die er seine Gemahlin sehr aufgebracht sahe, schlug ihr anfangs diese Bitte ab, und that alles, was er nur konnte, sie davon abzubringen. Doch da er sie nicht gewinnen, noch auch sich entschlüssen konnte, mit Herzhaftigkeit zu handeln, so wich er endlich aus einer Gefälligkeit, die eben so kleinmüthig, als grausam, war, und zog den unverletzlichen Pflichten der Gerechtigkeit und Leutseligkeit, die willkührlichen Rechte einer Gewohnheit für, die nur als eine Gelegenheit zur Gütigkeit und Freygebigkeit eingeführet worden.

Die Leibwacht des Königs bemächtigte sich also dieses Frauenzimmers, und übergab sie der Amestris, welche ihr die Brüste, die Zunge, die Nase, die Ohren, und die Lefzen abschneiden, und selbige, in ihrer Gegenwart, den Hunden vorwerfen ließ, und sie dergestalt zerstümmelt in das Haus ihres Mannes zurück sendete. Unterdessen hatte ihn Xerxes zu sich hohlen lassen, um ihn auf diese traurige Zeitung vorzubereiten. Er bezeugte ihm, wie er verlange, daß er sich von seiner Gemahlin scheiden solle, hingegen wolle er ihm, statt derselben, eine von seinen Töch-

tern

tern zur Ehe geben. Masistes, der eine Xerxes.
ausserordentliche Neigung für seine Gemahlin hatte, konnte sich nicht entschlüssen, selbige zu verlassen: Das machte, daß Xerxes ganz zornig zu ihm sagte, weil er seine Tochter ausschlage, so solle er weder selbige, noch auch sein Weib, haben, und er wolle ihn lehren, daß man das Anerbieten seines Herrn nicht verwerfen müsse; und mit dieser unfreundlichen Antwort schickte er ihn nach Hause.

Masistes, den so ein Verfahren in die größte Unruhe setzte, und ihn alles befürchten hieß, eilte, nach Hause zurück zu kommen, um zu sehen, was daselbst vorgehe. Er fand daselbst sein Weib in demjenigen bejammernswürdigen Zustande, den wir itzt beschrieben haben. Er, der, wie man leicht erachten kann, aufs äusserste dadurch aufgebracht ward, versammlete sein ganzes Haus, sein Gesinde, und alle, die ihm unterwürfig waren, und eilte, so sehr es nur möglich war, die Landschaft Bactria zu erlangen, davon er Statthalter war, mit dem Entschlusse, so bald er nur daselbst angekommen seyn werde, ein Kriegsheer anzuwerben, und den König zu bekriegen, um sich, wegen dieser barbarischen Begegnung, an ihm zu rächen. Doch Xerxes, der von seiner eiligen Abreise Nachricht

Xerxes. richt bekommen, und daher von seinem Vorhaben argwohnte, schickte ihm einen Haufen Reiterey nach, der ihn einhohlte, und, nebst seinen Kindern, und allen, die bey ihm waren, in Stücken zerhieb. Ich weis nicht, ob die Geschichte uns ein traurigeres Exempel der Rache an die Hand giebt, als dasjenige ist, welches ich itzt erzehlet habe.

Herod. im 7. B. c. 114. Man erzehlet auch noch eine andre That der Amestris, die nicht weniger grausam, nicht weniger gottlos war. Sie ließ viezig Kinder aus den besten Häusern in Persien, den unterirdischen Göttern zum Opfer, lebendig verbrennen, um einer abergläubischen Gewohnheit gehorsam zu seyn, welche bey den Persern üblich war.

Da nun also Masistes todt war, so gab er die Statthalterschaft über Bactrien seinem zweyten Sohne, dem Hystaspes, der, weil er deswegen sich genöthiget sahe, vom Hofe entfernet zu leben, seinem jüngsten Bruder, dem Artaxerxes, die Gelegenheit verschafte, zu seinem Nachtheile, nach dem Tode des Vaters, den Thron zu besteigen, wie man weiter unten sehen wird.

Hier endiget sich die Geschichte des Herodotus, nehmlich bey der Schlacht bey Mycale, und bey der Belagerung Sestus durch die Athenienser.

§. XII.

§. XII. Die Athenienser bauen die Mauren ihrer Stadt, trutz der Widersetzung der Lacedämonier, wieder auf. Xerxes.

Da nun der Krieg, den man insgemein den Medischen Krieg nennte, und der nicht länger, als zwey Jahre dauerte, sich geendiget hatte, wie man gesehen hat, so liessen die Athenienser, die nun in ihr Vaterland zurück gekommen waren, auch ihre Weiber und Kinder dahin zurück kommen, die sie, während des Krieges, anderwerts in Verwahrung gegeben hatten. Und sie waren nunmehro darauf bedacht, ihre Stadt wieder herzustellen, die von den Persern fast gänzlich war zerstöret worden, und selbige mit tüchtigen Mauren zu umgeben, um sie für Anfälle in Sicherheit zu setzen. Als die Lacedämonier Nachricht davon bekamen, so wurden sie eifersüchtig darüber, und fiengen an, zu fürchten, es möchte Athen, welches bereits nur allzumächtig auf dem Meere war, und immer von Tage zu Tage stärker ward, endlich unternehmen, ihnen Gesetze zu geben, und das Ansehen und Vorzugsrecht zu entwenden, welches sie bisher beständig über Griechenland gehabt hatten. Drum schicken sie zu den Athenien-

Im w. J. 3526. v. C. Geb. 478. Thucid. im 1. B. n. 59. 62.

sern,

Xerxes. sein, um ihnen vorzustellen, daß der gemeinschaftliche Nutzen Griechenlandes erfordere, daß man, ausser dem Peloponnes, keine befestigte Stadt zulasse, aus Furcht, damit nicht, bey einem vorfallenden zweyten Einfalle, dieselbe den Persern zum Waffenplatz dienen möchte, die nicht ermangeln würden, sich daselbst fest zu setzen, so, wie sie ehedem zu Theben gethan hätten, von daher sie das ganze Land beunruhigten, und sich desselben gar bald bemächtigten. Themistocles, der, nach der Schlacht bey Salamin, zu Athen in grossem Ansehen stand, sahe, ohne Mühe, die wahre Absicht der Lacedämonier ein, welche sie unter dem falschen Scheine des gemeinen Besten, versteckten; aber da sie im Stande waren, zumal, wenn sie sich noch mit den Bundsgenossen vereinigten, das angefangene Werk mit Gewalt aufzuhalten, wenn man ihnen eine ausdrückliche und abschlägliche Antwort gegeben hätte, so rieth er dem Rathe, sich gleichfalls so, wie jene, einer List zu gebrauchen. Die Antwort fiel dahin aus, man solle Abgeordnete nach Lacedämon senden, um der Republik, wegen ihrer Furcht, und wegen ihres Argwohns, ein Genüge zu leisten. Er ließ sich selbst mit zum Abgesandten ernennen, und erinnerte den Rath, daß sie seine Amtsgehülfen

nicht

nicht mit ihm, und auch nicht zusammen sen- Xerxes.
den sollten, damit man Zeit gewinne, und mit dem Werke immer weiter komme. Die Sache ward also vollstrecket. Er kam zuerst nach Lacedämon, ließ aber verschiedene Tage hingehen, ohne den obrigkeitlichen Personen aufzuwarten, noch in die Rathsversammlung zu kommen. Und wenn man auf ihn drang, daß er dieses thun sollte, und ihn um die Ursachen eines so langen Verzugs fragte, so antwortete er, daß er warte, bis seine Gefährten angekommen wären, damit er sich, mit ihnen zugleich, in den Rath begeben könne, und er gab eine grosse Verwunderung vor, daß sie so lange aussen blieben. Sie kamen nach und nach, einer nach dem andern, daselbst an. Unter dieser Zeit aber trieb man das Werck zu Athen ungemein starck. Die Weiber, die Kinder, die Ausländer, die Sclaven, mit einem Worte, alle waren mit dieser Arbeit beschäftiget, und man ruhete weder Tag noch Nacht. Das war zu Lacedämon nicht unbekannt, und man beklagte sich gegen den Themistocles gar sehr darüber, der die Sache gänzlich läugnete, und die Lacedämonier antrieb, neue Abgeordnete nach Athen zu senden, um durch sie Erkundigung einzuziehen zu lassen, was an der Sache sey,

Xerxes. und sich nicht bey ungewissen und unordentlichen Gerüchten aufzuhalten, die doch keinen Grund hätten. Unter der Hand ließ er die Athenienser erinnern, sie sollten die Abgeordneten bis zu ihrer Zurückkunfft, als so viel Geiseln, bey sich aufhalten, weil er mit Recht befürchtete, man möchte ihn und seine Amtsgehülfen zu Lacedämon in Verhafft nehmen. Als nun alle seine Gefährten angekommen waren, so verlangte er Verhör, und erklärte in öffentlicher Rathsversammlung, es sey wahr, daß die Athenienser sich entschlossen hätten, ihre Stadt mit tüchtigen Mauern zu umgeben und zu befestigen, das Werck sey fast gäntzlich vollendet, daß sie dieses für unumgänglich nothwendig gehalten, so wohl für ihre eigene Sicherheit, als auch des Nutzens ihrer Bundsgenossen wegen: und überhaupt könne man sie, wenn man das vergangene betrachte, nicht in Verdacht ziehen, als ob es ihnen an Eifer fürs gemeine Beste fehle. Da aber der Zustand aller Bundsgenossen einerley seyn solle, so sey es billig, daß die Athenienser, wie alle andre, durch alle Mittel, die sie vor nöthig halten würden, für ihre eigene Sicherheit sorgen dürften: daß sie dieses gethan hätten, und daß sie nun im Stande wären, ihre Stadt wieder jeder-

mann

mann zu vertheidigen, der sich unterstehen wollte, dieselbe anzugreifen, übrigens * stehe es den Lacedämoniern nicht zum besten an, daß sie ihre Macht nicht auf ihre eigene Stärcke und Hertzhaftigkeit, sondern auf die Schwäche ihrer Bundsgenossen gründen wollten. Diese Rede misfiel den Lacedämoniern gar sehr. Dennoch aber verstellten sie sich, es mochte nun aus Hochachtung und Erkenntlichkeit für die von den Atheniensern dem Vaterlande geleisteten grossen Dienste, oder aus Ohnmacht geschehen, weil sie sich diesem Unternehmen nicht widersetzen konnten, und die, von beyden Seiten, mit Ehren zurück gesendete Abgeordnete kamen in ihre Stadt zurück. Xerxes.

Themistocles, der beständig auf Vermehrung der Macht und des Ruhms der Republik bedacht war, ließ es bey den Mauern der Stadt nicht bewenden; Er schickte sich, mit eben so vieler Begierde, an, den Bau und die Befestigung des Hafens Pyräeus zu vollenden, welches grosse Werck er, so bald er nur ins obrigkeitliche Amt gekommen war, angefangen hatte. Vor ihm Thucyd. p. 62. 63. Diod. im 11. B. p. 32. 33. Paus. im 1 B. p. 1.

* Grauiter castigat eos, quod non virtute, sed imbecillitate sociorum, potentiam quærerent. Just. L. 2. c. 15.

Xerxes. war der Phalereische, der einzige Hafen zu Athen, nicht sonderlich geraum und auch nicht gar sehr beqvem, so, daß er sich zu den grossen Absichten des Themistocles nicht schickte. Er richtete also seine Absichten auf den Pyräeus, der, wie es schien, durch seine vortheilhafftige Lage und durch die Beqvemlichkeit seiner drey Einfuhrten ihn selbst dazu einzuladen schien, als darinn er mehr, als vierhundert Schiffe, halten konnte. Man arbeitete, mit einer Bemühung und mit einer Hitze daran, welche das Werck, in kurtzer Zeit, sehr weit brachten. Themistocles ließ auch Befehl geben, daß man, zur Vermehrung der Flotte, alle Jahre, zwanzig Schiffe erbauen sollte; und damit er eine grosse Menge Arbeiter und Schiffleute in die Stadt ziehen möchte, so ließ er ihnen ganz besondere Freyheiten zugestehen. Seine Absicht war, wie ich schon anderwerts angemercket habe, Athen hauptsächlich zu Wasser mächtig zu machen; worinn er denn einer Staatskunst folgte, welche der alten Könige zu Athen ihrer gerade entgegen war, die nur sich bemühten, ihre Bürger vom Seewesen und Kriege zu entfernen, und sie einzig zum Ackerbau und zum Frieden anzuführen, weswegen sie auch diese Fabel ausbrachten, es habe nehmlich Minerva einsmal

mal wider den Neptun gestritten, um zu wissen, ob sie oder er zur Schutzgottheit des Attischen Gebietes erkläret werden, und der neuerbauten Stadt den Namen geben sollte: und daß sie die Sache gewonnen habe, indem sie ihren Richtern den Oelzweig, den sie gepflantzet, als ein glückseliges Zeichen des Friedens und des Ueberflusses, zeigte, da hingegen Neptun aus der Erden ein wildes Pferd, als ein Bild der Unruhe und des Kriegs, herfür gebracht. Xerxes.

§. XIII. Böses Vorhaben Themistocles, welches aber, durch gemeine Einstimmung des Athenienſischen Volkes verworfen ward. Gefälligkeit des Aristides für dieses Volk.

Themistocles, der bey sich selbst den Schluß gefaßt hatte, den Lacedämoniern die Schue auszutreten, und die Athenienser, an jener statt, in die Herrschaft Griechenlandes zu setzen, ließ dieses grosse Vorhaben niemals aus den Augen. Und da er, in Erwählung seiner Mittel, eben nicht so gar gewissenhaft war, so fand er ieden Weg vor gut, der ihn nur zu seinem Endzweck führen konnte. Einsmal erklärte er sich also, bey öffentlicher Versammlung, er habe einen wichtigen Entschluß gefasset, aber er könne ihn Plut. im Them. p. 121. 122. im Arist. p. 332.

Xerxes. dem Volke nicht mitheilen, weil eine grosse Verschwiegenheit erfordert werde, wenn er vor sich gehen solle; und er verlangte, man sollte ihm einen benennen, gegen den er sich hierüber erklären könnte. Jedermann ernennte den Aristides, und ließ es auf seine Meynung ankommen, so sehr verliessen sie sich auf seine Redlichkeit und Klugheit. Da ihn nun Themistocles bey Seite geführet hatte, so sagte er ihm, er sey gesonnen, die Griechische Flotte zu verbrennen, die sich in einem benachbarten Hafen befand; und hierdurch werde Athen die Beherrscherin des ganzen Griechenlandes gantz gewiß werden. Aristides kam in die Versammlung zurück, und erklärte sich nur obenhin, es sey nichts nützlicher, als das Vorhaben des Themistocles, aber auch zugleich nichts ungerechter. Das ganze Volk verbot dem Themistocles, mit einmüthiger Stimme, nicht weiter darinn fortzugehen.

Ich weiß nicht, ob sich in der ganzen Geschichte eine Begebenheit befindet, die mehr Verwunderung verdienet, als diese. Das sind nicht etwann Weltweise, die es nicht hoch zu stehen kommt, in ihren Schulen schöne Lehren und hohe Regeln der Sittenlehre einzuführen, und welche ausdrücklich lehren, daß das nützliche niemals dem ehrlichen vorgehen

hen soll. Das ist ein gantzes Volk, uneigen- Xerxes.
nützig in dem Antrage, den man ihm thut, welches selbigen, als sehr wichtig, für das Beste des Staats betrachtet; und welches nichts desto weniger, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, denselben einmüthiglich nur deswegen verwirft, weil er der Gerechtigkeit entgegen ist. Was fand sich gegentheils nicht vor eine Bosheit und Treulosigkeit in dem Vorhaben, welches Themistocles vorschlug, nehmlich, bey vollem Frieden, die Griechische Flotte zu verbrennen, um dadurch die Macht der Athenienser zu verstärken! Und wenn er auch noch hundertmal mehr Verdienst gehabt hätte, als man ihm beyleget, so würde doch diese eintzige That genug seyn, allen Glanz seines Ruhms zu verdunkeln. Denn das Herz, das heist die Redlichkeit und Ehrlichkeit giebt von dem wahren Verdienste den Ausschlag.

Mich verdrießt es, daß Plutarch, der sonst von den Dingen sehr vernünftig urtheilet, allhier den Themistocles nicht zu verdammen scheinet. Nachdem er von der Arbeit, die er auf den Hafen Pyraeus wendete, geredet hat, so kommt er auf die That, davon hier die Rede ist: Themistocles sann noch auf eine * grössere Sache, dadurch er

* Μεῖζον τι διανοούμενον.

Xerxes. die Macht auf dem Meere vermehren wollte.

Als die Lacedämonier in der Rathsversammlung der Amphyctionen in Vorschlag gebracht hatten, daß alle Städte, welche nicht die Waffen wider den Xerxes ergriffen, von dieser Versammlung ausgeschlossen seyn sollten, so befürchtete Themistocles, daß, wenn die Thessalier, Argier, und Thebaner nicht mehr dazu gezogen würden, die Lacedämonier die Stimmen in ihrer Gewalt haben, und alles, nach ihrem Gefallen, einrichten möchten. Drum sprach er für die Städte, die sie ausschliessen wollten, und brachte die Abgeordnete auf andre Meynung, indem er ihnen vorstellte, daß nur ein und dreyßig Städte in das Bündniß getreten, deren die meisten sehr kleine und nicht sonderlich betrachtenswürdig wären. Es würde also eine sehr seltsame und zugleich gefährliche Sache seyn, wenn man das übrige Griechenland aus dieser Versammlung hinaus weisen wollte, indem also dieser hohe Rath der Amphyctionen in die Willkühr zwoer oder dreyer der mächtigsten Städte gerathen würde, welche, durch diese Ausschliessung, allen andern Gesetze geben und die Gleichheit aufheben würden, die man, mit Rechte, als die Seele aller Republiken betrachten müsse.

Plut. im Themist. p. 122.

Die

Die Eröfnung dieser Meynung brachte ihm den Haß der Lacedämonier zuwege, die sich öffentlich wider ihn erklärten. Xerxes

Er hatte es auch, durch seine harte und geizige Art, mit den Bundsgenossen verderbet, von welchen er Schatzungen eingetrieben hatte.

Da nun die Stadt Athen gänzlich wieder hergestellet ward, und sich das Volk in Ruhe und Friede sahe, so suchte es, auf alle Art und Weise, sich der Herrschaft zu bemächtigen, und selbige dem Volke gänzlich zuzuwenden. Plut. im Arist. p. 332.

Dieser obwohl geheim geführte Anschlag konnte der Wachsamkeit des Aristides sich nicht entziehen, und er sahe alle Folgen desselben zuvor. Aber da er überlegte, daß eines Theils das Volk allerdings einige Achtung verdiene, weil es so viele Tapferkeit in allen bisher gewonnenen Schlachten bezeiget habe; und daß es, anderntheils, nicht so gar leichte sey, eben dieses Volk zum Gehorsam zu bringen und im Zaume zu halten, welches die Waffen in Händen führte, und durch seine Siege, hochmüthiger als iemals geworden war: so hielt er sich verbunden, selbiges zu schonen, und eine Mäßigkeit hierinn zu treffen. Er verfertigte daher einen Schluß, des Inhalts, daß die Regierung allen Bürgern gemein seyn sollte. Und man solle auch alle

Xerxes. Archonten, welches die fürnehmsten obrigkeitlichen Personen in der Republik waren, und die man nur von den Reichen in der Republik, und von denjenigen erwählte, die zum wenigsten fünfhundert Medimnen von ihren Gütern zogen, in Zukunft, gleichdurch und ohne Unterschiede, aus allen Athenienſern, erwählen. Weil er nun dergestalt dem Volke etwas nachließ, so kam er betrübten Zwistigkeiten zuvor, welche den Untergang Athens und des ganzen Griechenlandes hätten verursachen können.

§. XIV. Die Trotzigkeit des Pausanias machet, daß die Lacedämonier die Herrschaft verliehren.

Im W. J. 3528. v. C. Geb. 476. Thucyd. im 1. B. p. 63. u 84-86

Die Griechen, die nun durch den glücklichen Erfolg, den ihre Waffen überall gehabt hatten, waren beherzt gemacht worden, schickten eine Flotte ab, die ihre Bundsgenossen befreyen sollte, welche sich noch unter der Gewalt der Perſer befanden. Sie ward von Seiten der Lacedämonier, vom Pausanias angeführet: Und Aristides und Cimon, der Sohn des Miltiades, waren im Namen der Athenienſer, Befehlshaber darauf. Sie segelte erst nach der Insul Cyprus, und setzte alle Städte derselben in Freyheit: Hierauf richtete sie ihren Lauf gegen

gen

gen den Hellespont, und griff die Stadt By- Xerxes.
zanz an, und eroberte selbige, allwo man viele zu Gefangenen machte, darunter sich die reichsten und angesehensten Herren in Persien befanden.

Pausanias, der, von daher an, trachtete, sein Vaterland zu verrathen, hielt sich verbunden, sich diese Gelegenheit zu Nutze zu machen, um die Gunst des Xerxes zu gewinnen. Er ließ unter dem Kriegsheere ausprengen, daß diese Persische Herren, die er einem seiner Kriegsbedienten zur Verwahrung übergeben, bey Nacht entwischet und unsichtbar geworden wären. Er hatte sie aber selbst diesem Prinzen, nebst einem Briefe, zurück gesendet, worinn er sich anheischig machte, ihm Sparta und ganz Griechenland in die Hände zu spielen, wenn er ihm seine Tochter zur Ehe geben wolle. Der König ermangelte nicht, ihm eine günstige Antwort zu geben, und ließ ihm starke Geldsummen auszahlen, um diejenigen, unter den Griechen, zu gewinnen, die er geneigt finden würde, ihm in seinem Vorhaben beyzutreten. Er trug diese Unterhandlung dem Artabazes alleine auf. Und damit er ihn in Stand setzte, in derselben desto leichter und sicherer fortzufahren, so gab er ihm die Statthalterschaft an den Seeküsten in Kleinasien.

Pausa-

Xerxes.

Plut. im Arist. p. 332. 333.

Pausanias, der von seiner künftigen Hoheit schon gantz trunken war, änderte, von diesem Augenblicke an, seine Aufführung. Die armselige, nüchterne und bescheidene Lebensart der Spartaner, und die Unterwürfigkeit unter die härtesten und strengsten Gesetze, die keiner Person schonten, und, auf gleiche Weise, für die Grossen sowohl, als für die kleinen und armen, unerbittlich waren, alles dieses ward ihm unerträglich. Er scheute sich, bey seiner Zurückkunft nach Sparta, nachdem er die Oberherrschaft geführet, wiederum in eine Gleichheit des Standes gesetzet zu werden, die ihn unter die geringsten Bürger mischen werde: Drum fieng er auch mit den Barbaren zu handeln an. Er legte also gänzlich die Art und die Sitten seines Landes ab, nahm Persischen Hochmuth und Persische Kleidung an, und that es ihnen, in der Pracht und Verschwendung gleich. Er begegnete den Bundsgenossen mit einer unerträglichen Härtigkeit, redete mit den Kriegsbedienten, nicht anders, als hochmüthig und drohend, ließ sich ausserordentliche Ehre erweisen, und machte, durch diese Aufführung, die Herrschaft der Lacedämonier allen Bundsgenossen gehäßig. Die glimpfliche, rechtschaffene und einnehmende Begegnung des Aristides und Cimon; eine Entfernung von allen

herrsch-

herrschsüchtigen und trotzigen Gebehrden, die Xerxes.
nur, die Gemüther unwillig zu machen, die-
nen; eine Gütigkeit und Gesprächigkeit, die
immer einerley blieb, und wodurch sie das An-
sehen ihrer Herrschaft zu mäßigen, und ange-
nehm zu machen wusten; die Leutseligkeit und
Gerechtigkeit, die sich, in allen ihren Hand-
lungen, zeigte; und die Aufmerksamkeit, die
sie hatten, niemand zu beleidigen, und ieder-
mann gutes zu thun: alles dieses schadete
dem Pausanias unendlich viel, da es ihm
entgegen gestellet ward, und vermehrte das
Mißvergnügen. Endlich brach dieses Miß-
vergnügen öffentlich aus, und alle Bundsge-
nossen untergaben sich der Anführung der
Athenienser, und ihrem Schutze. Plu-
tarch saget, da Aristides der Härtigkeit
und dem Trutze des Pausanias vielen
Glimpf und viele Leutseligkeit entgegen ge-
setzt, und Cimon, seinen Amtsgehülfen,
eben dergleichen Gedancken beygebracht ha-
be, so habe er dadurch, ganz unvermerket,
die Gemüther der Bundesgenossen von den
Lacedämoniern abgezogen, und ihnen end-
lich die Oberherrschaft im Kriege entrissen:
nicht zwar mit Gewalt, und durch Hülfe
der Kriegsheere und Flotten, noch auch mit
List und Treulosigkeit: sondern dadurch,
daß er, durch eine kluge und glimpfliche

Auf-

Xerxes. Aufführung, die Herrschaft der Athenienser beliebt machte.

Die Lacedämonier liessen, bey dieser Gelegenheit, eine Hoheit der Seelen und eine Mäßigung von sich blicken, die man nicht genugsam bewundern kann. Denn da sie sahen, daß die allzugrosse Gewalt ihre Feldherrn trotzig und unbescheiden machte, so entsagten sie freywillig dieser Oberstelle, welche sie bisher unter den andern Griechen gehabt hatten, und hörten auf, ihre Feldherrn, zu Uebernehmung der Gewalt über die Kriegsheere, abzuschicken, indeme sie, wie der Geschichtschreiber hinzufüget, lieber kluge, bescheidene und der Zucht und den Sitten des Landes vollkommen unterthänige Bürger haben, als den Vorzug über alle andre Griechen beybehalten wollten.

§. XV. Geheimer Anschlag des Pausanias mit den Persern. Dessen Tod.

Im W. J. 3529. vor C. G. 475. Thucyd. im 1 B. p. 86. 89. Diod. im 11 B. p. 34-36.

Unterdessen liefen, von allen Orten her, die Klagen über den Pausanias ein, weswegen er auch nach Lacedämon zurück geruffen ward, um ihn zur Rechenschaft zu fordern. Sie konnten ihn noch nicht eines Verständnisses mit dem Xerxes überführen. Da

er

er sich nun, mit Vortheil dieser ersten Ver- urtheilung entzogen hatte, so kehrte er, aus eigner Macht, und ohne Bewilligung der Republick, nach Bysanz zurück; und von dar aus setzte er seine geheimen Unterhandlungen mit dem Artabazes fort. Weil er nun daselbst viele Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten begieng, so nöthigten ihn die Athenienser, daß er sich hinweg begeben muste. Er gieng nach Colon, einer kleinen Stadt in der Landschaft Troas. Daselbst erhielt er Befehl von den Aufsehern, daß er sich nach Sparta begeben sollte, bey Straffe, vor einen öffentlichen Feind und Verräther seines Vaterlandes erkläret zu werden, falls er ungehorsam seyn werde. Er begab sich dahin, in Hoffnung, sich abermals, durch Geld, aus diesem Urtheile loszuwickeln. Man fieng damit an, daß man ihn ins Gefängniß legte: hierauf ward er vor die Richter geführet. Man hatte heftigen Argwohn und starke Vorurtheile wieder ihn. Verschiedene seiner Sclaven gestanden, daß ihnen Pausanias die Freyheit verheissen habe, wenn sie ihm, in allen seinen Absichten, beytreten, und ihm, mit Eifer, in Ausführung seiner Anschläge, dienen wollten. Doch da die Aufseher gewohnt waren, wieder niemand das

Xerxes. Corn. Nepos in Paus.

Todes-

Xerxes. Todesurtheil, ohne völlige Ueberzeugung, auszusprechen, so schienen ihnen diese Beweise nicht zureichend zu seyn, besonders wieder einen Mann von Königlichen Geschlechte, und der jetzo würcklich im obrigkeitlichen Amte stand: Denn Pausanias führte die Königliche Würde, als Vormund und nächster Anverwandter des Plistarchus, der ein Sohn des Leonides, und dazumal noch ein Kind war. Er ward also los gelassen.

Indem noch die Aufseher in dieser Ungewißheit und in diesem Zweifel waren, so kam ein Sclave, der Argilier genannt, zu denselben, und übergab in ihre Hände einen Brief des Pausanias an den König in Persien, davon er der Bote war, und den er dem Artabazes einhändigen sollte. Dieser und der Lacedämonier waren eins geworden, daß sie keinen dieser Boten, die einer an den andern abschickte, nach verrichteter Bothschaft, wollten leben lassen, um dadurch alle Spuren ihrer Unterhandlung hinweg zu nehmen. Der Argilier, der keinen seiner Gesellen zurück kommen sahe, gerieth auf einen Argwohn; und als die Reihe an ihn kam, so eröfnete er den Brief, der ihm war gegeben worden, welcher ausdrücklich in sich hielt, daß ihn Artabazes,

so

so bald er den Brief würde überbracht ha- Xerxes.
ben, sollte umbringen lassen. Dieser Brief ward nun zu den Auffsehern gebracht. Sie begnügten sich noch nicht mit diesem Beweise, sondern wollten ihn, durch das eigene Zeugniß des Pausanias, noch mehr bestärken. Der Sclave, der sich schon mit ihnen verstand, flohe in den Tempel des Neptunus, als in eine Freystadt, wo er sicher seyn könne. Man hatte, im geheim, daselbst zwey kleine Behältnisse angebracht, allwo sich die Auffseher, nebst einigen Spartanern, versteckten. So bald Pausanias erfuhr, daß der Argilier in diesen Tempel geflohen wäre, so lief er gleich dahin, um die Ursache davon zu erfahren. Der Sclave gestand, daß er seinen Brief eröfnet habe, und daß ihm die Furcht für den Tod, damit ihm sey gedrohet worden, dahin gebracht, daß er in diesen Tempel geflohen. Pausanias, der die Sache nicht leugnen konnte, entschuldigte sich, so gut, als es möglich war, that ihm grosse Versprechungen, und bekam endlich das Wort von ihm, daß er die Sache geheim halten wolle. Und hiermit giengen sie aus einander.

Nun war das Verbrechen des Pausanias weiter nicht mehr zweifelhaft. So bald er in die Stadt zurück kam, so hielten

Xerxes. es die Aufseher vor ihre Pflicht, ihn einziehen zu lassen. Er erkennte an der Gesichtsgebehrde des einen unter ihnen, daß man einen verdrüßlichen Entschluß wieder ihn möchte gefaßt haben; Drum lief er aus Leibskräften nach dem in der Nähe befindlichen Tempel der Pallas, mit dem Beynahmen Chalciorcos, allwo er ankam, ehe man ihn noch erreichen konnte. Der Eingang dazu ward sogleich, mit grossen Steinen, versperret, und man saget, die Mutter des schuldigen habe den ersten Stein dazu herbey getragen. Man deckte auch das Dach des Heiligthums ab. Weil sich die Aufseher nicht unterstanden, ihn, mit Gewalt, daheraus zu ziehen, aus Furcht, sie möchten die Heiligkeit dieser geweihten Freystadt verletzen: so ergriffen sie das Mittel, ihn, so, wie er der unfreundlichen Witterung ausgesetzet war, für Hunger und Elend daselbst sterben zu lassen. Sein Leib ward an einem Orte in der Nähe begraben. Doch das Delphische Orakel, welches sie bald hernach um Rath fragten, erklärte, daß, wenn man den Zorn der Göttin besänftigen wolle, die, wegen der Verletzung ihres Tempels, billig ungehalten sey, so müsse man daselbst dem Pausanias zu Ehren, zwo Bildsäulen aufrichten. Und das geschahe auch.

Das

Das war nun das Ende des Pausanias, in welchem eine thörichte Ehrbegierde alle Empfindung der Redlichkeit, der Ehre, der Liebe fürs Vaterland, des Eifers für die Freyheit, des Hasses und des Abscheus für die Barbaren erstickte: solche Empfindungen und Gedancken, die, gewisser maassen, den Griechen, besonders aber den Lacedämoniern, eigen waren. Xerxes.

§. XVI. Themistocles, der von den Athenienſern und Lacedämoniern, als ein Mitschuldiger bey der Zusammenverschwörung des Pausanias verfolgt wird, flüchtet sich zu dem Admet.

Themistocles befand sich auch mit in die Anklage verwickelt, die man wieder den Pausanias anstellte. Er war dazumal aus seinem Vaterlande verwiesen. Eine heftige Begierde nach Ehre, nebst einem allzustarcken Verlangen, alleine zu herrschen, hatten ihn seinen Bürgern sehr gehäßig gemacht. Er hatte, ganz nahe bey seinem Hause, der Diana einen Tempel gebaut, unter dem Namen der Diana Aristobulus, das ist, des guten Rathes, um den Athenienſern gleichsam dadurch zu verstehen zu geben, daß er seiner Stadt Thucyd. im 1. B. p. 89. 90. Plut. im Themist. c. 123. 124. Corn. Nepos im Themist. c. 8.

Xerxes. und dem ganzen Griechenlande guten Rath gegeben habe; und er hatte auch nicht vergessen, seine Bildsäule dahin zu setzen, welche man, noch zur Zeit des Plutarchs, daselst sahe. Sie zeigte, saget er, daß seine Gesichtsbildung eben so heldenmäßig, als sein Muth, gewesen. Da er sahe, daß man allen Verleumdungen, welche dessen Feinde wieder ihn ausstreueten, willigst Gehör gab, so hörte er nicht auf, bey allen Versammlungen, von denjenigen Diensten zu reden, die er seinem Vaterlande geleistet hatte, um ihnen den Mund zu stopfen. Und da mans endlich überdrüßig ward, immer einerley zu hören, so sagte er zu ihnen: Ey! werdet ihrs denn auch überdrüßig, öfters von einerley Personen Gutes zu empfangen? Er bedachte nicht, daß, ihnen seine Wohlthaten so oft vor die Augen stellen, nichts anders sey, * als ihnen vorwerffen, daß sie dieselben vergessen hätten, welches eben nicht gar zu verbindlich war. Und es scheinet, als ob er nicht gewust habe, daß das sicherste Mittel, gelobt zu werden, diese sey, daß man andern diese Sorge überlasse, und für sich nur bedacht sey, lobenswürdige Din-

* Hoc molestum est. Nam isthæc commemoratio est quasi exprobratio immemoris beneficii. Terent. in Andria.

Dinge zu thun; Und daß eine allzuöftere Erwehnung seiner eigenen Tugenden und grossen Handlungen, den Neid nur noch mehr aufbringet, als daß sie selbigen stillen sollte. Xerxes.

Themistocles, der, durch den Ostracismus, aus Athen war verwiesen worden, begab sich nach Argos. Eben, da er sich daselbst aufhielt, ward wieder den Pausanias, als einen Verräther, verfahren, der wieder sein Vaterland sich verschwohren habe. Anfangs hatte er zwar seine Verrätherey vor dem Themistocles geheim gehalten, ob er schon einer seiner besten Freunde war: Da er aber sahe, daß er verjagt und wegen dieses Schimpfs sehr ungehalten war, so gab er ihm von seinem Anschlag Theil, und drang auf ihn, daß er sich in selbigen mit einlassen sollte. Um ihn dazu zu bewegen, zeigte er ihm Briefe für, welche der König in Persien an ihn schrieb, und bemühte sich, ihn wieder die Athenienser aufzubringen, indem er ihm die Ungerechtigkeit und Undanckbarkeit derselben sehr groß vorstellte. Themistocles verwarf den Vortrag des Pausanias gänzlich, und schlug es rund ab, einigen Theil an seinem Fürhaben zu nehmen. Doch hielt er es verschwiegen, und entdeckte niemanden die Reden, die er gegen ihn geführet hatte, noch auch seine Plut im Themist. p. 112.

Xerxes. Unternehmung, es sey nun, daß er hoffte, er werde ihr von selbst bald entsagen, oder daß er nicht zweifelte, es werde bald, auf eine andere Art entdecket werden; da ja ein so verwegenes und übel angefangenes Unternehmen niemals einen guten Ausgang haben könne.

Da nun Pausanias war getödtet worden, so fand man, unter seinen Briefschaften, Schreiben und andre Schriften, welche vielen Argwohn wider den Themistocles erregten. Die Lacedämonier schickten Abgeordnete nach Athen, welche ihn anklagen und es dahin bringen sollten, daß er zum Tode verurtheilt würde; Und die Neider, die er unter seinen Bürgern hatte, gesellten sich zu seinen Anklägern. Aristides hätte dazumal eine schöne Gelegenheit gehabt, sich wegen der üblen Begegnungen, die ihm von seinem Gegner widerfahren waren, zu rächen, wenn ihm dieses grausame Vergnügen angenehm gewesen wäre. Doch er schlug es beständig ab, in so ein schändliches Vorhaben sich mit einzumischen, indem er eben so weit entfernet war, sich ins geheim über das Unglück seines Gegners zu erfreuen, als er es ehedem gewesen, sich über sein Glücke zu betrüben. Themistocles antwortete durch Briefe auf alle diese Verleumdungen, deren er angeklaget ward, und stell-

te vor, daß, da er stets gesucht habe, zu herrschen, und niemals willens gewesen, einen Herrn über sich zu erkennen, es gänzlich unwahrscheinlich sey, daß er sich selbst, und das ganze Griechenland Feinden und Barbaren überliefern wollen. Xerxes.

Unterdessen schickte das Volk, welches durch seine Ankläger überredet ward, Leute ab, die sich seiner bemächtigen und ihn herbey führen sollten, damit er von dem Rathe Griechenlandes gerichtet würde. Themistocles, der noch Zeit genug davon Nachricht bekam, gieng in die Insul Corcyra über, der er ehemahls einige Dienste geleistet hatte; Doch da er sich auch da nicht in Sicherheit befand, so flohe er nach Epirus. Und da er sich immer noch von den Athenienſern und Lacedämoniern verfolget sahe, so nahm er, gleichsam aus Verzweiflung, einen sehr verwegenen Entschluß, indem er zu dem Könige der Molosser, Admet, flohe. Dieser Prinz hatte ehemals einige Hülfe von den Athenienſern verlanget, aber, durch den Themistocles, der damals das größte Ansehen besaß, eine schimpfliche und abschlägliche Antwort erhalten; weswegen er noch immer einen heftigen Unwillen beybehielt, und bezeugte, daß er sich rächen wolle, wenn er eine bequeme Gele-

Xerxes. genheit dazu finden werde. Doch Themistocles, der da glaubte, daß bey den Umständen, darinn er sich finde, der annoch gantz neue Neid seiner Bürger weit mehr für ihn zu fürchten sey, als der alte Haß dieses Königes, wollte es darauf wagen. Als er in seinem Pallast ankam, nud vernahm, daß er abwesend sey, so wendete er sich an die Königin, die ihn mit Gütigkeit empfieng, und ihn die Art lehrte, wornach er seine Bitte einrichten müsse. Bey der Zurückkunft des Admets nimmt Themistocles den Sohn des Königes in seine Arme, und setzet sich auf seinen Heerd, mitten unter seine Hausgötter. Und daselbst eröfnet er ihm, wer er sey, und weswegen er zu ihm geflohen, und flehet seine Gütigkeit an: er erkennet, daß sein Leben und sein Tod in seiner Gewalt stehe, ermahnet ihn, das vergangene zu vergessen, und stellet ihm für, daß einem grossen Könige nichts anständiger sey, als der Gütigkeit sich gebrauchen. Admet, der erstaunt und gerührt war, den größten Mann aus Griechenlande und den Ueberwinder Asiens, in einer so demüthigen Stellung, zu seinen Füssen zu sehen, hob ihn sogleich auf, und versprach ihm seinen Schutz. Und da nun die Athenienser und Lacedämonier kamen, ihn

wieder abzufordern, so schlug er es gänzlich ab, selbigen einen Bittenden und einen Gast auszuantworten, der in seinen Palast geflohen war, in Hoffnung, eine geheiligte und unverletzliche Freystadt daselbst zu finden. Xerxes.

Unterdessen, als er am Hofe dieses Herrn war, fand einer seiner Freunde Gelegenheit, sein Weib und seine Kinder von Athen hinweg zu führen und ihm zuzuschicken, und wegen dieser Entführung ward er einige Zeit darauf vor Gericht gezogen, und zum Tode verurtheilet. Was seine Güter anbetrifft, so retteten seine Freunde einen grossen Theil davon, die sie ihm hernachmals an dem Orte seines Aufenthalts zuschickten. Alles aber, was man davon hatte entdecken können, und sich auf * hundert Talente belief, ward in den gemeinen Schatz gebracht. Er besaß nicht dreyer Talente werth, als er zur Verwaltung der Republic kam. Ich verlasse diesen ansehnlich Verwiesenen, einige Zeit, bey dem Admet, um die Folge der Geschichte wieder vor die Hand zu nehmen.

§. XVII. Uneigennützigkeit des Aristides in Verwaltung der öffentlichen Einkünfte. Sein Tod. Sein Lobspruch.

* Hundert tausend Thaler.

Xerxes.

Plut. im Arist. p. 333=334. Diod. im 11. B. p. 36.

Ich habe schon im vorhergehenden gesagt, daß die Oberherrschafft Griechenlandes von Sparta auf Athen gekommen. Bis hieher hatten die Griechischen Städte und Völker einiges Geld zusammen geschossen, um damit die Kosten des Krieges wider die Barbaren zu bestreiten: Doch diese Eintheilung hatte stets grosses Mißvergnügen verursachet, weil sie nicht, mit einer gnugsamen Gleichheit, geschahe. Unter der neuen Herrschaft hielt man es vor dienlich, den öffentlichen und allgemeinen Schatz Griechenlandes in die Insul Delos zu bringen, wegen des Rentwesens neue Ordnung zu machen, und eine Schatzungsordnung fest zu stellen, welche, nach dem Einkommen ieder Stadt und ieden Volkes eingerichtet wäre, damit, wenn also die Auflagen, unter allen Gliedern, woraus der Cörper der Bundsgenossen bestand, auf eine gleichmäßige Weise, eingetheilet wären, niemand sich, mit Rechte, beklagen könne. Nun kams nur drauf an, einen Mann zu finden, der geschickt sey, einer für das gemeine Beste so wichtigen, und so kützlichen Bedienung, die noch dazu voll Gefahr und Verdrießlichkeiten war, genug zu thun. Alle Bundsgenossen warfen ihre Augen auf den Aristides. Sie gaben ihm eine völlige Gewalt, und überliessen es gänzlich

lich seiner Klugheit und seiner Gerechtigkeit, Xerxes. iedem seine Schatzung aufzulegen.

Man durfte sich so einer Wahl nicht gereuen lassen. * Er verwaltete dis Rentwesen mit der Treue und Uneigennützigkeit eines Mannes, der es, als ein Hauptverbrechen, ansiehet, in fremdes Gut zu greifen; mit Aufmerksamkeit und Munterkeit eines Hausvaters, der seine eigenen Einkünffte verwaltet; mit einer Enthaltung und mit dem Gewissen einer Person, welche, für die öffentlichen Landessteuern eben so viel Ehrerbietung hat, als für geheiligte Dinge. Ueberhaupt, welches etwas so schweres, als seltnes ist, brachte er es doch dahin, daß er sich, bey einem Amte, beliebt macht, da man sonst schon sehr viel gethan hat, wenn man sich nur nicht verhaßt macht. Das ist das rühmliche Zeugniß, welches Seneca einer Person giebt, die fast eine gleiche Bedienung auf sich hatte und zugleich der schönste Lobspruch, den man einem Oberaufseher über die Landseinkünfte oder einem Rentmeister geben könnte.

Man

---

* Tu quidem orbis terrarum rationis administras tam abstinenter, quam alienas, tam diligenter, quam tuas, tam religiose, quam publicas. In officio amorem consequeris, in quo odium vitare difficile est. Senec. L. de breu. vitæ. c. 18.

Xerxes. Man wird das Bildniß des Aristides darinn gewahr. Er bezeigte so viele Billigkeit und Klugheit in Ausübung dieses Dienstes, daß kein Mensch darüber sich beklagte: und nachgehends betrachtete man diese Zeit beständig, als das goldene Weltalter, das heißt, als die gute und glückliche Zeit Griechenlandes. Und so ward auch würcklich die Schatzung, die er, in allem, auf vierhundert und sechtzig Talente * bestimmet hatte, von dem Pericles auf sechs hundert, und, bald hernach, bis auf dreyzehn hundert Talente erhöhet: nicht als ob die Kriegeskosten sich höher belaufen hätten, sondern weil man vielen unnöthigen Aufwand damit machte, daß man dem Volke zu Athen Geld in die Hand gab, viel auf Feyerung der Feste und Spiele, und auf Erbauung der Tempel und öffentlichen Gebäude verwendete; wie denn auch noch überdies diejenigen Hände, welche mit den öffentlichen Einkünften umgiengen, nicht so rein und unangreifisch waren, als des Aristides seine. Dieses so kluge und billige Verhalten versicherte ihm den rühmlichen und herrlichen Namen des Gerechten.

Nichts desto weniger erzehlet Plutarch eine That des Aristides, die da zeiget, daß die

* Das Talent zu Tausend Thaler gerechnet.

die Griechen, (und man muß eben dieses von den Römern sagen,) einen sehr eingeschränkten und unvollkommenen Begriff von der Gerechtigkeit hatten. Sie schränkten den Gebrauch derselben auf das innere der bürgerlichen Gesellschafft ein, und gaben zu, daß einer gegen den andern verbunden sey, alle Regeln derselben genau zu beobachten. Was aber das Vaterland, die Republik, ihren grossen Abgott, anbetraf, darauf sie alles richteten, so waren sie ganz anders gesinnt, und hielten es vor einen Grundsatz, daß sie verbunden wären, derselben nicht alleine ihre Güter und ihr Leben, sondern selbst die Religion und die heiligsten Verbindlichkeiten, trotz der feyerlichsten Eidschwüre, aufzuopfern. Das erhellet aus derjenigen That klärlich, die ich ietzt anführen will. Xerxes

Nachdem Aristides, nach gemachter Eintheilung der Schatzungen, alle Stücke des Bündnisses in Ordnung gebracht hatte, so ließ er die Bundsgenossen schwören, daß sie denselben, von Stück zu Stücke, nachkommen wollten, und er selbst schwur im Namen der Athenienser und warf, unter Aussprechung der Flüche, welche die Eidschwüre begleiteten, einige Stücke ganz glüendes Eisens in das Meer. Doch als nachgehends die Geschäfte die Athenienser nöthigten, einige dieser Plut. im Arist. p. 333. 334.

Stü-

Xerxes. Stücke zu übertreten, und etwas mehr herrischer zu regieren, so ermahnte er sie, allen Fluch auf ihn zu werfen, und sich dadurch von der Strafe frey zu machen, welche einem Meineyd gehöret, den die Geschäfte unumgänglich von ihnen erforderten. Ueberhaupt aber, (Plutarch redet noch immer,) schreibt Theophrast, daß dieser Mann, der in allem, was ihn ins besondre angieng, und in allen Geschäften seiner Bürger, sich einer so genauen und scharfen Gerechtigkeit befließ, in der Regierung der Republik viele Dinge, nach Erforderung der Umstände, und nachdem es das Vaterland erheischte, that, als welches, nach seiner Meynung, bisweilen nöthig habe, zur Ungerechtigkeit seine Zuflucht zu nehmen, um sich in gutem Stande zu erhalten: Und er führet ein Beyspiel davon an. Einsmal, als man im Rathe erwegte, ob man, dem Vertrage entgegen, den gemeinschaftlichen Schatz Griechenlandes nach Athen sollte bringen lassen, der zu Delos aufgehoben ward, wozu die Samier gerathen hatten; so sagte er, als die Rede an ihn kam, daß dieses zwar ungerecht, aber dennoch nützlich sey; und so behielt also dieser Rath die Oberhand. Diese That zeiget, von wie vielen Finsternissen die vermeynte Weisheit der Heyden begleitet ward.

Was

Was die Verachtung der Reichthümer betrift, so wird man es wohl schwerlich darinn weiter bringen können, als er gethan hat. Themistocles, dem das Lob eines andern nicht eben das größte Vergnügen machte, sahe wohl, daß man, die edle Uneigennützigkeit des Aristides, in Verwaltung des Rentwesens, mit vieler Verwunderung, erhob; Aber er spottete nur darüber, und ließ sich vernehmen, daß die Lobeserhebungen, die man ihm hierüber gab, ihn nicht anders, als einen festen Geldkasten, fürstellten, der alles Geld, das man ihm anvertrauet, treulich bewahret, ohne das geringste davon zurück zu halten. Xerxes.

Dieser frostige Scherz war eine kindische Rache wegen eines Wortes, das ihn sehr verdrossen hatte. Denn als Themistocles einsmal sagte, er halte dafür, daß die größte Eigenschaft eines Feldherrn sey, die Anschläge seiner Feinde vorher zu sehen und im voraus zu mercken, so antwortete ihm Aristides: „Diese Eigenschaft ist zwar „nöthig; Doch es findet sich noch eine an„dre würklich schöne und einem Feldherrn an„ständige, die ist, reine Hände haben, und „sich nicht durch das Geld beherrschen lassen.„ Aristides hatte Fug, also zu ihm zu reden, er, der durch so viele Bedienungen gegangen,

die

Xerxes. die andern sonst sehr vortheilhaftig sind, und doch dabey würcklich arm geblieben war. Es schiene, als ob er die Armuth aus Hochachtung und Wohlgefallen, liebe; Und weit gefehlt, daß er sich derselben hätte schämen sollen, daß er vielmehr aus derselben nicht weniger Ehre überkam, als aus allen seinen Siegeszeichen und aus allen Siegen, die er davon getragen hatte. Die Historie giebt uns ein sehr herrliches Beyspiel davon an die Hand.

Callias, ein naher Anverwandter des Aristides und der reichste Bürger zu Athen, ward vor Gericht gezogen. Sein Ankläger, der sich bey der Hauptsache nicht sonderlich aufhielt, machte ihm fürnehmlich dieses zu einem Verbrechen, daß, da er so reich sey, er sich dennoch nicht schäme, den Aristides sowohl, als dessen Weib und Kinder, in der Dürftigkeit zu lassen. Callias, der wohl sahe, daß dieser Vorwurf in den Gemüthern der Richter einigen Eindruck machte, ersuchte den Aristides, er möchte sich vor ihnen erklären, ob es nicht wahr sey, daß er ihm öfters grosse Summen Geldes angeboten, und ihn, recht inständig genöthiget habe, dieselben anzunehmen; und ob er sie nicht allezeit standhaft ausgeschlagen habe; indem er ihm geantwortet, er könne sich, mit besserm Rechte, seiner Armuth, als re sei-

nes

nes Reichthums, rühmen: Man finde zwar noch Leute genug, die sich ihrer Reichthümer wohl gebrauchten, aber man treffe hingegen wenige dergleichen an, welche die Armuth mit Muth, ja sogar, mit Freudigkeit ertrügen: Und niemand werde sich seines Armuths schämen, als die, so, wieder ihren Willen, arm wären, oder durch eigene Schuld, in Armuth gerathen, weil sie faul, unmässig, verschwenderisch und unordentlich gewesen. Aristides gestand, daß alles, was sein Anverwandter gesagt habe, die Wahrheit sey, und fügte noch hinzu, daß eine Seele, die so gesinnet ist, daß sie sich alles Verlangen nach überflüßigen Dingen beschneidet, und die Bedürfniß des Lebens aufs genauste und engste einschränket, den Menschen, gewisser maassen, selbst der Gottheit nähert, die ohne Sorge und Bedürfniß ist; zu geschweigen, daß sie von tausend beschwerlichen Sorgen befreyet, und eine völlige Freyheit gönnet, mit nichts, als gemeinen Geschäften, umzugehen. Es war niemand in der Versamlung, der nicht mit dieser Gedanke und mit dieser innerlichen Ueberzeugung hinweg gieng, daß er lieber Aristides, mit seiner Armuth, als Callias, mit allen seinen Reichthümern, habe seyn wollen.

Xerxes.

Plut. in Vergl. des Arist. mit dem Cato. p. 355.

Xerxes. Plutarch führet hier ein kurz gefaßtes aber rühmliches Zeugniß an, welches Plato der Tugend des Aristides giebt, wegen welcher er ihn allen andern grossen Leuten, die zu seiner Zeit gelebt haben, ungemein weit vorzieht. Denn Themistocles, Cimon und Pericles, saget er, haben ihre Stadt mit prächtigen Gebäuden, verdeckten Gängen, Bildsäulen, Reichthümern, Zierrathen und anderm eiteln Uberflusse von dergleichen Dingen, erfüllet: Aristides aber hat sich bemühet, selbige mit Tugend zu erfüllen. Wenn man aber einer Stadt ein würkliches Glück verschaffen will, so muß man sie tugendhaft, nicht aber reich, machen.

Eben dieser Plutarch bemerket noch eine andre Begebenheit des Lebens des Aristides, welche, so schlecht sie auch ist, ihm dennoch viel Ehre macht und vielleicht zu einer wichtigen Lehre dienen kann. Man findet sie in der schönen Abhandlung, darinn er untersuchet, ob die Alten fortfahren sollen, mit der Regierung etwas zu thun zu haben, und darinn er, auf eine unvergleichliche Art, die verschiedenen Dienste anzeiget, die sie noch dem Staate leisten können, ob sie sich schon in einem hohen Alter befinden. Man darf sich nicht einbilden, saget er, daß, um

seinen Bürgern Dienste zu leisten, es nöthig sey, sich viele Mühe zu geben, an das Volk zu reden, die obersten Stellen einzunehmen, und Kriegsheere anzuführen. Ein weiser Alter darf nicht aus dem Hause gehen, und kann doch eine Art eines obrigkeitlichen Amtes daselbst ausüben, das zwar dunkel und geheim, aber dennoch nichts weniger wichtig ist, indem er die Jugend durch seinen Rath unterrichtet, und ihr die Bahn bezeichnet, darauf sie, bey Handhabung der Geschäfte, einher gehen soll. Aristides, fügt Plutarch hinzu, befand sich nicht stets in obrigkeitlicher Bedienung, aber er war doch allzeit seinem Vaterlande nützlich. Sein Haus war eine öffentliche Schule der Tugend, der Weisheit und der Staatskunst. Es stand allen jungen Leuten zu Athen offen, die ein gut Gemüthe hatten und ihn, als ein Orakel, um Rath fragten. Er nahm sie gütigst auf, hörte sie, mit Geduld, an, unterrichtete sie sehr vertraut, und legte sich besonders darauf, daß er ihren Muth erhob, und ihnen ein Vertrauen beybrachte. Man bemerket ins besondre, daß er diesen wichtigen Dienst dem Cimon geleistet, dessen Name nachgehends so sehr berühmt ward. Xerxes.

Xerxes. Plutarch* theilte das Leben der Staatsmänner, die zur Regierung bestimmt sind, in drey Alter ein. Er verlangte, daß sie in dem ersten sich die Grundsätze der Regierung bekannt machen, in dem zweyten dieselben zur Uebung bringen, und im letzteren andre darinn unterrichten sollten.

Die Historie saget uns nichts gewisses, weder wenn, noch auch wo Aristides gestorben: Und sie giebt seinem Andencken ein sehr rühmliches Zeugniß, indem sie bemerket, daß dieser grosse Mann, der die obersten Aemter in der Republick bedienet, und das Rentwesen, mit unumschränkter Gewalt, geführet hatte, so arm gestorben, daß er auch nicht die Begräbnißkosten hinterlassen. Der Staat muste die Kosten seines Leichbegängnisses tragen, und nahm auch die Unterhaltung seines Geschlechtes auf sich. Seine Töchter wurden verheyrathet, und sein Sohn Lysimach auf** Kosten des gemeinen

Vers

---

* Er ziehet auf die Gelegenheit dasjenige, was zu Rom üblich war, allwo die Vestalischen Jungfrauen die ersten zehn Jahre mit Erlernung ihres Amtes, in einer Art der Versuchjahre, zubrachten, die folgenden zehn Jahre zur Ausübung ihres Amts anwendeten, und endlich in den zehn letzten Jahren die angehenden Vestalen unterrichteten. Plut. in Arist. p. 334. 335.

** Sumptibus Prytanei

Versorgungshauses unterhalten, welches auch der Tochter dieses letzteren eben diesen Unterhalt anwies, den man den Uberwindern in den Olimpischen Spielen gab. Plutarch erzehlet bey dieser Gelegenheit, was die Athenienser, der Nachkommenschaft des Aristogiton, ihres Befreyers, zu gut gethan hatten, welche ins Armuth gerathen war; Und er setzet noch hinzu, daß sie noch zu seiner Zeit, das ist bey nahe sechshundert Jahre darnach, eben diese Gütigkeit, eben diese Freygebigkeit sehen liessen. Das ist ein grosser Lobspruch für eine Stadt, daß sie sich so lange Zeit bey Großmuth und Erkenntlichkeit erhalten, und ein mächtiger Bewegungsgrund, den Muth der Bürger anzuflammen, die sich versichert wusten, daß sie ihren Kindern die Belohnungen hinterliessen, die sie selbst zu empfangen, vom Tode waren verhindert worden. Man sahe mit Vergnügen, wie die Urenkel der Befreyer und Vertheidiger der Republik, die von ihren Vätern kein ander Erbtheil, als den Ruhm von ihren schönen Thaten, erhalten hatten, noch lange Zeit hernach, in Betrachtung der Dienste, die ihr Geschlecht dem Staate geleistet hatte, auf gemeine Kosten, unterhalten wurden. Auf diese Art und Weise konnten sie desto ansehnlicher Xerxes.

Xerxes. auskommen, und erneuerten das Gedächtniß ihrer Ahnen weit herrlicher, als eine grosse Menge anderer Bürger, derer Väter nur darauf bedacht gewesen, wie sie ihnen grosse Reichthümer hinterlassen möchten, welche doch gemeiniglich diejenigen nicht lange überleben, welche dieselben erworben haben, und ihrer Nachkommenschaft nichts hinterlassen, als das gehäßige Andenken der Ungerechtigkeiten, davon sie die Frucht gewesen.

Die größte Ehre, welche das Alterthum dem Aristides erwies, war, daß es ihm den Beynahmen des Gerechten gab. Nicht etwann eine besondre Gelegenheit, sondern seine Aufführung und seine Thaten überhaupt brachten ihm diese so herrliche Benennung zuwege. Plutarch macht allhier eine denkwürdige Anmerkung, die ich, wie ich glaube, nicht vorbey lassen darf.

Plut. im Leben des Aristides p. 321, 322.

Unter allen Tugenden des Aristides, sagt dieser vernünftige Schriftsteller, war seine Gerechtigkeit diejenige, die am bekanntesten war, und sich am meisten spüren ließ, weil dieses diejenige Tugend ist, deren Gebrauch am meisten immer fortgehet, deren Wirkungen sich über eine grosse Anzahl Personen erstrecken, und welche gleichsam der Grund und die Seele aller Bedienungen und aller öffentlichen Verwaltung ist. Daher

kam

kam es, daß, ob er schon arm und vom gemeinen Volke war, er dennoch den Zunamen des Gerechten verdiente: ein Zuname, sagt Plutarch, der wahrhaftig königlich, oder besser zu sagen, würklich göttlich ist, darnach aber die Fürsten und Grossen nicht eben so ehrgeizig sind, weil sie die Treflichkeit und Schönheit desselben nicht erkennen. Sie haben es lieber, wenn man sie * Städteeroberer, Kriegsblitze, Sieger und Völkerbezwinger nennet: ja bisweilen lieben sie so gar die Benennung der Adler und Löwen. Dergestalt ziehen sie aber die eitle Ehre dieser hochmüthigen Benennungen, die nichts, als Verwüstung und Gewaltthätigkeit, anzeigen, der würklichen Ehre derjenigen für, welche Gütigkeit und Tugend bemerken. Sie wissen nicht, so fähret immer noch dieser Plutarch fort, daß von den drey fürnehmsten Eigenschaften der Gottheit, deren Ebenbild zu seyn, die Könige die Ehre haben, ich verstehe die Unsterblichkeit, die Macht und die Gerechtigkeit, deren die erste unsre Bewundrung und unser Verlangen erwecket, die zweyte uns mit Furcht und Entsetzen erfüllet, und die dritte uns Liebe und Ehrerbietung beybringet; daß, sage ich, von diesen dreyen Eigenschaften es die letztere alleine ist, welche dem Menschen per-

Xerxes.

* Poliorcetes, Ceraurii, Nicanores.

Xerxes. persönlich und würklich mitgetheilet wird, und auch die einzige, die ihn zu den zwo andern führen kann, weil doch der Mensch nicht anders unsterblich und mächtig werden kann, als wenn er gerecht wird.

Im W. J. 3532. im Jahre Roms 302. Ehe wir noch die Folge der Geschichte wieder vor die Hand nehmen, so wirds nicht undienlich seyn, anzumerken, daß es ungefehr um diese Zeit, davon wir reden, geschehen, daß der gute Ruff Griechenlandes, welches wegen der Klugheit seiner Regierungsart noch berühmter war, als wegen der Pracht seiner Siege, die Römer bewegte, dessen Einsicht zu Rathe zu ziehen. Rom, welches unter den Königen entstanden war, hatte einen Mangel an Gesetzen, die zu guter Einrichtung einer Republik erfordert werden. * Diese Stadt schickte daher Abgeordnete ab, um die Gesetze der Griechischen Städte, besonders aber die Athenienſischen, aufzusuchen, als welche der Herrschaft des Volkes mehr gemäß waren, welche, nach Vertreibung der Könige, daselbst war eingeführet worden. Nach diesem Muster musten die zehn

* Missi legati Athenas, jussique inclitas leges Solonis describere & aliarum Græciæ ciuitatum instituta, mores juraque noscere. Decem tabularum leges perlatæ sunt, quibus adjectæ postea duæ; &c. Liv. L. 3. n. 31. & 34.

zehn obrigkeitlichen Personen, die man, unter dem Namen der * Zehnmänner, mit einer unumschränkten Gewalt, einsetzte, die Gesetze der zwölf Tafeln in Ordnung bringen, welche der Grund und der Ursprung des Römischen Rechtes sind.

§. XVIII. Tod des Xerxes, der vom Artabanes umgebracht ward. Seine Gemütsart.

Die übeln Erfolge, welche Xerxes, bey seinem Feldzuge wider die Griechen, hatte erfahren müssen, schlugen ihm endlich den Muth nieder. Und da er nun allen Anschlägen von Kriegen und Eroberungen entsaget hatte, so überließ er sich ganz und gar der Ueppigkeit und Weichlichkeit, und dachte nun auf weiter nichts, als auf seine Wollust. Artabanes, * von Geburt ein Hyrcanier, Hauptmann seiner Leibwacht, und, seit langer Zeit, einer seiner fürnehmsten Lieblinge, ward gewahr, daß ihm diese Aufführung die Verachtung seiner Unterthanen zugezogen hatte; Und er glaubte, dieses sey eine bequeme Gelegenheit, sich wider seinen Herrn zu verschwören, und gieng dabey mit seinen ehr-

Im w. J. 3531. v. C. Geb. 473.

Cres. c. 24. Diod. im 11 B. Justin im 3. B.

* Decemviri.

** Das war nicht Artabanes, des Xerxes Vatersbruder.

Xerxes. geizigen Absichten so weit, daß er sich auch schmeichelte, seine Stelle einzunehmen, und auf den Thron zu steigen. Noch eine andre Ursache konnte ihn auch noch wohl zu dieser Uebelthat bewegen. Xerxes hatte ihm befohlen, daß er seinen ältesten Sohn Darius sollte ums Leben bringen lassen, ob uns schon die Geschichte die Ursache dazu nicht berichtet. Da dieser Befehl mitten unter einem Gastmale und bey der Hitze des Weins, gegeben worden, so glaubte er, Xerxes werde es vergessen, und übereilte sich mit der Vollstreckung nicht. Doch er betrog sich: Der König beschwerte sich, daß man ihm nicht gehorsam gewesen. Artabanes fürchtete sich also für dessen Zorn, und hielt es vor nöthig, demselben zuvor zu kommen. Er verwickelte in seinen Anschlag den Mithridates, einen der Verschnittenen bey Hofe und Oberkammerherrn des Königes; Und durch dessen Vermittelung kam er in die Kammer, darinn dieser Prinz lag, und tödtete ihn im Schlaffen. Hierauf begab er sich zu dem Artaxerxes, dem dritten Sohne des Xerxes. Er eröfnet ihm den Mord seines Vaters, und schob ihn auf den Darius, dessen ältern Bruder, als ob ihn die Ungeduld zu herrschen, zu diesem Vatermorde verleitet habe. Er fügte noch hinzu, daß, um sich in völlige Sicherheit zu setzen, dessen Vor-

haben

haben sey, sich auch ihn annoch vom Halse zu Xerxes: schaffen, drum sey es höchstnöthig, daß er auf seiner Hut stehe: Artaxerxes bey dem, als bey einem annoch jungen Herrn, diese Reden so einen Eindruck hatten, wie es Artabanes wünschte, gieng so gleich in das Zimmer seines Bruders, und erwürgte ihn, unter Beystande des Artabanes und seiner Leibwacht. Hystaspes, der zweyte Sohn des Xerxes, war derjenige, dem nunmehro, nach dem Darius, die Krone zugehörte; Da er sich aber dazumal noch in der Landschaft Bactria befand, allwo er Stadthalter war, so setzte Artabanes den Artaxerxes auf den Thron, dabey er willens war, ihn nicht länger darauf zu lassen, als bis er eine Partey für sich zusammen gebracht hätte, die stark genug wäre, denselben von selbigem zu verjagen und hingegen ihn selbst darauf zu verhelfen. Das grosse Ansehen, darinn er gestanden, hatte ihm zu einer grossen Menge Creaturen verholfen. Ueberdieses hatte er sieben Söhne, alle von ansehnlicher Grösse, wohlgebildet, voll Stärke und Muthigkeit, die noch dazu zu den gröβten Würden des Reiches waren erhoben worden. Die Hülfe, die er von ihnen erwartete, hatte ihn fürnehmlich zu diesem ehrgeitzigen Fürhaben angereitzet. Doch indem er sich förderte, selbiges zum Ende zu bringen, so entdeck-

Xerxes. deckte Artaxerxes diesen Anschlag, vermittelst des Megabyzes, welcher eine von dessen Schwestern geheyrathet hatte, und bemühte sich also, selbigem zuvor zu kommen, und ließ ihn umbringen, ehe er noch seine Verrätherey ins Werck richten konnte. Durch dessen Tod befestigte sich dieser Prinz in dem Besitze des Königreiches.

Wir haben nur ietzt gesehen, wie Xerxes, einer der mächtigsten Fürsten, so iemals gewesen, umgekommen ist. Ich habe nicht Ursache, dem Leser vorher eine Anleitung zu geben, was man vor ein Urtheil von ihm fällen müsse. Man siehet alles um ihn, was, nach der Meynung der Menschen, am größten und am herrlichsten ist: Das weitläuftigste Reich, so damals auf Erden gewesen, unermeßliche Reichthümer, und Kriegsheere zu Wasser und Lande, deren Zahl unglaublich scheinet. Alles dieses ist um ihn, nicht aber in ihm, und vermehrt also seine natürlichen Eigenschaften gar nicht. Doch, wie die Verblendung den Prinzen und Grossen sehr gemein ist, die, im Ueberflusse, aller Güter, mit einer unumschränckten Gewalt, und in einer Herrlichkeit, die sie nichts kostet, gebohren werden, so hatte er sich auch angewöhnt, von seinen Geschicklichkeiten und von seinem persöhnlichen Verdienste, nur nach dem äusserlichen seines

Stan-

Standes und seines Ehrenvorzuges, zu ur- Xerxes.
theilen. Er verachtete den klugen Rath, den ihm sein Vetter Artabanes, mehr als einmal, so wie auch Demarates, gab, die alleine die Herzhaftigkeit hatten, ihm die Wahrheit zu sagen; und überließ sich gänzlich solchen Hofleuten, die sein Glücke anbeteten, und sich nur damit beschäftigten, wie sie ihm in seinen Leidenschaften sanft thun möchten. Er vermeynte den Erfolg seiner Unternehmungen, nach dem Umfange seiner Gewalt, auszumessen und einzurichten. Die knechtische Unterthänigkeit so vieler Völker hat nichts besonders mehr für seinen Ehrgeiz; Und da er nun schon eines allzugeschwinden und allzuleichten Gehorsams überdrüßig ist, so gefällts ihm, seine Herrschaft über die Elemente zu führen, die Berge zu durchschneiden und schiffbar zu machen, das Meer zu züchtigen, welches ihm seine Brücke zerrissen hatte, und sich närrisch zu unternehmen, die Wellen desselben, durch die dahinein geworfene Ketten, gefangen zu nehmen. Voll kindischer Eitelkeit und lächerlichen Hochmuths, betrachtet er sich, als den Herrn der Natur: Er glaubt, es werde sichs kein Volk unterstehen, seine Ankunft zu erwarten: und er verläßt sich, mit einem hochmüthigen und thörichten Vertrauen, auf die viel tausendmal tausend Menschen

und

Xerxes. und Schiffe, die er nach sich schleppet. Doch, als er, nach der Schlacht bey Salamin, die betrübten Ueberbleibsel und schändlichen Trümmer seiner, durch ganz Griechenland, ausgestreuten unzehlichen Völker sahe, so begriff er, * was sich vor ein Unterschied zwischen einem Kriegsheere und einem Haufen Menschen befinde. Mit einem Worte; wenn man vom Xerxes wohl urtheilen will, so darf man ihn nur gegen einen schlechten Bürger von Athen, gegen einen Miltiades, gegen einen Themistocles, gegen einen Aristides, stellen. Auf der einen Seite findet sich alle Vernunft, alle Klugheit, alle Geschicklichkeit im Kriegswesen, alle Herzhaftigkeit, alle Großmuth, auf der andern siehet man nichts, als Eitelkeit, Hochmuth, Eigensinn, niederträchtiges Gemüthe, damit man Mitleiden haben muß, und bisweilen eine viehische und wilde Aufführung, die Entsetzen erregen kann.

---

* Stratusque per totam Græciam Xerxes, intellexit, quantum ab exercitu turba distaret. SENECA de benef. L. 6. c. 31.

Siebendes Buch.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Fortsetzung der Historie der Perser und Griechen, unter der Regierung Artaxerxes des Langhändigten.

Das erste Capitel.

Dieses Capitel enthält die Historie der Perser und Griechen vom Anfange der Regierung des Artaxerxes an, bis auf den Peloponesischen Krieg, welcher im zwey und vierzigsten Jahre der Herrschaft dieses Prinzen sich anfängt.

§. I. Artaxerxes zernichtet den Anhang des Artabanes, und des Hystaspes, seines älteren Bruders.

Im W. J. 3531. vor C. G. 473.

Die Griechischen Geschichtschreiber geben diesem Prinzen den Beynamen des Langhändigten, weil, nach dem Berichte des Strabo, seine Hände so lang waren, daß, wenn er ganz gerade und aufrecht stand, er seine Knie damit berühren konnte: nach des Plutarchs Meynung

Strabo, im 15. B.

Artaxerxes, der Langhändigte. Im Artax. p. 1011.

nung aber, weil seine rechte Hand länger war, als die linke. Dieses ausgenommen, konnte er vor den schönsten Mann seiner Zeit gehalten werden: Doch rühmte man noch mehr seine Gütigkeit und seine Großmuth. Er herrschte neun und vierzig Jahre.

Ob sich nun schon Artaxerxes, durch den Tod des Artabanes, von einem gefährlichen Mitwerber des Reichs befreyet sahe, so waren doch noch zwey Hinderniße von ihm zu überwinden, ehe er ein friedlicher Besitzer seiner Krone seyn konnte: das eine in seinem Bruder Hystaspes, der Statthalter in Bactria war, das andre in dem Anhange des Artabanes. Bey dem letzteren fieng er an.

Ctes. c. 30.

Artabanes hatte sieben Söhne, und eine grosse Anzahl Anhänger hinterlassen, die nicht anstanden, sich zu versammlen, um seinen Tod zu rächen. Es fiel zwischen ihnen, und denen, die es mit dem Artaxerxes hielten, eine Schlacht für, in welcher eine grosse Anzahl edler Perser das Leben verlohren. Da endlich Artaxerxes die Oberhand behielt, so rottete er alle diejenigen aus, welche sich in diese Zusammenverschwörung eingelassen hatten. Absonderlich übte er an denjenigen eine denkwürdige Rache aus, die an dem Morde seines Vaters Theil gehabt hatten,

und

und besonders an dem Verschnittenen, Mithridates, der ihn verrathen hatte. Er ließ ihn mit der Lebensstrafe der Tröge umbringen. Dabey gieng es folgender maassen zu. Man legte den Verbrecher umgekehrt in einen Trog; und nachdem man ihn, an den vier Enden, sehr stark angebunden hatte, so bedeckte man ihn, mit einem andern Troge, Kopf, Füsse und Hände ausgenommen, die, durch ausdrücklich dazu verfertigte Löcher, herausgiengen. In dieser unbequemlichen Stellung reichte man ihm die nöthige Nahrung dar, und man nöthigte ihn, selbige, auch wieder seinen Willen, zu sich zu nehmen: zum Tranke gab man ihm Honig in Milch gemischet, und beschmierte ihm das ganze Gesicht damit, welches ihm eine unglaubliche Menge Fliegen zuzog, um so viel mehr, da er beständig den brennenden Sonnenstralen sich ausgesetzt befand. Die Würmer, die aus seinem Unflate gezeugt wurden, zernagten ihm das Eingeweide innwendig. Diese Lebensstrafe dauerte ordentlich vierzehn oder zwanzig Tage, in welcher Zeit der Leidende unbeschreibliche Martern ausstand. Artaxerxes, der Langhändigte.

Als nun also Artaxerxes den Anhang des Artabanes zerstreuet hatte, so fand er sich im Stande, ein Kriegsheer nach Ba-

Artaxerxes der Langhändigte.

ctria zu senden, welche Landschaft es mit seinem Bruder hielt: Doch allda gieng es ihm nicht so glücklich. Als die beyden Kriegsheere zum Treffen kamen, so behauptete Hystaspes seinen Stand sowohl, daß, wenn er auch nicht den Sieg davon trug, er doch auch keinen Schaden dabey hatte; dergestalt, daß beyde Kriegsheere, mit gleichem Glücke, von einander abliessen, und sich, auf jeder Seite, zurück zogen, um sich zu einem zweyten Treffen zuzubereiten. Artaxerxes, der nun ein grösseres Kriegsheer, als sein Bruder, zusammen gebracht, und sonst das ganze Reich auf seiner Seite hatte, schlug ihn in einer zweyten Schlacht, und zerstörte seinen Anhang gänzlich. Dieser Sieg machte ihn zum friedfertigen Besitzer seines Reiches.

Um sich dabey zu erhalten, setzte er alle Stadthalter, welche ihm verdächtig schienen, ab, und andre an ihre Stelle, zu denen er ein vollkomenes Vertrauen trug. Hierauf befliß er sich, die Mißbräuche und Unordnungen zu verbessern, die sich in die Regierung eingeschlichen hatten. Durch eine so Klugheitsvolle und für das gemeine Beste so eifrige Aufführung, erwarb er sich gar bald einen grossen Ruhm und ein grosses Ansehen, und brachte sich die Liebe seiner Unterthanen zuwege, welche

die

die fürnehmste Stütze der Gewalt grosser Regenten' ist.

Artaxerxes der Langhändigte.

§. II. Themistocles flüchtet sich zu dem Artaxerxes.

Nach des Thucydides Bericht, flohe Themistocles zu diesem Prinzen, gleich zu anfange seiner Regierung: Denn andre Scribenten, als Strabo, Plutarch und Diodor, setzen diese Begebenheit in die Regierung seines Vorfahrers, des Xerxes. Herr Prideaux ist auf ihrer Seite; und er glaubet auch, daß der Artaxerxes, von dem wir reden, derjenige Prinz sey, welchen die Schrift Ahasverus nennet, dessen Gemalin die Esther war: Da hingegen wir, mit dem gelehrten Usher voraus setzen, daß es Darius, der Sohn des Hystaspes gewesen, der diese berühmte Jüdin geheyrathet. Ich habe es schon öfters gesagt, daß ich mich in dergleichen Streitigkeiten nicht einlassen mag. Ich halte mich also wegen der Flucht des Themistocles nach Persien, sowohl, als auch wegen der Geschichte von der Esther, an die Meynung des Ushers, der mein ordentlicher Führer ist.

Im J. w. J. 3531.

Wir haben gesehen, wie sich Themistocles zu dem König der Molosser, Admet, in Schutz begeben, der ihn sehr wohl aufgenommen. Die Athenienser und La-

Thucyd. im 1. B. p. 90. 91. Plut. im Themist. p. 125 - 127. Diod. im 11. B. p. 42 - 44.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Corn. Nepos im Themist. c. 8. 10.

cedämonier liessen ihn nicht daselbst in Frede, und forderten ihn von diesem Prinzen, unter Bedrohung, daß sie ihn, in seinem Lande, bekriegen wollten, wenn er ihn noch ferner verweigerte. Admet, der sich nicht gern so furchtbare Feinde auf den Hals ziehen, noch weniger aber seinen Gast verrathen wollte, gab ihm von der Gefahr Nachricht, darinn er sich befand, und war ihm zu seiner Flucht beförderlich. Themistocles kam zu Lande zu Pydne, einer Stadt in Macedonien, an, und schiffte sich daselbst auf einem Kaufmannsschiffe ein, welches nach Jonien seinen Lauf nahm. Als dieses Schiff, durch den Sturm, nahe an die Insul Naxus angetrieben ward, welche dazumal von den Athenienſern belagert wurde, so zwang ihn die eindringende Noth, in welcher er sich sahe, dem Schiffherrn und Steuermanne zu entdecken, wer er sey; Und durch Bitten und Drohen brachte er es so weit, daß sie weiter giengen, und ihren Weg nach Asien nahmen.

Plut im Themist. p. 122.

Themistocles konnte sich dazumal an ein Wort erinnern, das ihm sein Vater sagte, da er noch sehr jung war, mit welchem er ihn erinnern wollte, er solle sich nicht allzusehr auf die Gunst des Volks verlassen. Sie giengen, längst des Hafens, mit einander

der spazieren. Indem er ihm alte Kriegsschiffe zeigte, die ans Ufer geworfen und verlassen waren, so sagte er zu ihm: „Siehest du, mein Sohn, wie sich das Volk „gegen seine Führer bezeiget, wenn es keine „Dienste mehr von ihnen erhält?„ Artaxerxes, der Langhändigte.

Er kam also zu Cyme, einer Stadt Aeoliens in Kleinasien, an. Der König in Persien hatte auf seinen Kopf einen Preis gesetzt, und demjenigen * zwey hundert Talente versprochen, der ihm denselben überliefern würde. Die ganze Küste war voll solcher Leute, die auf ihn acht hatten, um ihn zu fangen. Er flohe nach Aegae, einer kleinen Stadt in Aeolien, wo ihn niemand, als sein Wirth, Nicogenes, kannte, welcher der reichste im Lande war, und grosse Verbündniß mit allen Herren des Persischen Hofes hatte. Er hielt sich, einige Tage, bey ihm verborgen auf, bis er ihn in Sicherheit, und, unter einer guten Begleitung, in einem dieser verdeckten Wägen nach Susa bringen ließ, darinn die Perser, welche sehr eifersüchtig waren, ihre Weiber pflegten fahren zu lassen. Und diejenigen, welche denselben führten, streuten aus, sie führten einem grossen Herrn am Hofe ein junges Griechisches Frauenzimmer zu.

* Zweyhundert tausend Thaler.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Als er an dem Persischen Hofe angelanget war, so wendete er sich an den Hauptmann der Leibwacht, und sagte ihm, daß er ein Grieche von Geschechte sey, und daß er hieher gekommen, um mit dem Könige, aus wichtigen Geschäften, zu reden, welche seinen Dienst anbeträfen. Der Hofbediente erinnerte ihn wegen eines Gebrauches, der, wie ihm bekannt war, einigen Griechen zuwider gewesen, aber unumgänglich nöthig war, wenn man mit dem Prinzen sprechen wollte: der bestand darinn, daß man sich sehr tief vor ihm darnieder werfen muste. „Denn unser Gesetz, sagte er, befielet uns also „den König zu ehren und ihn, als ein leben„diges Bild des unsterblichen Gottes, anzube„ten, der alle Dinge unterhält und bewahret.„ Themistocles willigte darein ein. Als man ihn zum Verhör ließ, so warf er sich sehr tief vor dem Könige darnieder, und redete ihn, durch einen Dollmetscher, also an: „Grosser König, * ich bin Themistocles, „der Athenienser, der, nachdem er von den „Griechen verbannet worden, allhier eine „Freystadt suchet. Ich habe freylich zwar „den Persern Schaden gethan, aber ich „habe ihnen auch nicht weniger Gutes, durch „die heilsamen Erinnerungen erwiesen, die ich

* Thucydides läßt ihn fast eben dieses, aber in einem

„ich ihnen mehr, als einmal, geben lassen, Artaxerxes, der Langhändigte.
„und ich bin im Stande, ihnen noch grössere
„Dienste, als iemals, zu leisten. Mein
„Schicksal ist in eueren Händen. Ihr kön-
„net hier entweder eure Gütigkeit, oder euern
„Zorn zeigen. Durch jene werdet ihr einen
„demüthig Bittenden retten, durch diesen
„werdet ihr den größten Feind Griechen-
„landes umkommen lassen.„

Der König antwortete ihm sogleich nichts, ob er schon voll Verwunderung über seinen grossen Verstand und über seine Kühnheit war: Doch saget man, er habe sich, nebst seinen Freunden, dieser Begebenheit wegen, als eines grossen Glückes, selbst Glück gewünschet, und seinen Gott Arimanius gebeten, er wolle doch seinen Feinden immer dergleichen Gedancken eingeben, und sie dahin bewegen, daß sie dergestalt ihre größten Leute von sich schaften. Man setzet noch hinzu, daß, als er sich schlaffen geleget, seine überschwengliche Freude verursachet, daß er dreymal, in völligem Schlafe, geschrien: Ich habe den Themistocles, den Athenienser, bey mir.

Briefe sagen, den er an den König geschrieben habe, ehe er noch mit ihm geredet.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Des andern Tages, bey anbrechendem Morgen, forderte er die größten Herren seines Hofes zusammen, und ließ den Themistocles ruffen, der sich nichts anders, als etwas trauriges, versahe, zumal da einer von der Leibwacht, als er seinen Namen gehöret, zu ihm gesaget hatte, eben da er aus dem Saale des Königes gegangen: „Du „Schlange Griechenlandes, voll List und „Bosheit, das Glück des Königes führt dich „hieher.„ Doch die Heiterkeit, die sich im Gesichte des Königes sehen ließ, verkündigte ihm nichts, als Glück. Und so nahm er ihn auch würklich sehr günstig auf, und sagte, er wolle damit anfangen, daß er ihm die zweyhundert Talente gebe, welche Summe er demjenigen versprochen, der ihm selbigen überliefern würde, und die, eben aus dieser Ursache, ihm gehöre, weil er selbst seinen Kopf dargebracht, da er sich ihm übergeben habe. Er befahl ihm hierauf, daß er von den Griechischen Geschäften mit ihm reden sollte. Weil sich aber Themistocles nicht anders, als vermittelst eines Dollmetschers, erklären konnte, so bat er den König, er möchte ihm erlauben, daß er erst die Persische Sprache erlernte, indem er hoffte, daß er im Stande seyn werde, dasjenige selbst besser zu erklären, was er ihm mitzutheilen habe, als er es nicht, vermit-

vermittelst eines andern thun könne. Es ist, sagte er, mit den Reden eines Menschen beschaffen, als wie mit Tapeten, darauf Personen stehen, die man aufwickeln und aus einander legen muß, wenn man sehen will, was darinn enthalten ist. Als ihm diese Gnade zugestanden ward, so erlernte Themistocles, Zeit eines Jahres, die Sprache des Landes sowohl, daß er das Persische zierlicher redete, als die Perser selbst, und nachgehends im Stande war, sich mit dem Könige, ohne Dollmetscher, zu unterhalten. Dieser Prinz bezeugte eine ausserordentliche Hochachtung und Liebe gegen ihn. Er schafte, daß er ein Frauenzimmer aus einem der edelsten Geschlechte in Persien heyrathete. Er gab ihm ein Haus und eine Geräthschaft, die sich für ihn schickte, und wies ihm Einkünfte an, die zu seinem ansehnlichen Unterhalte erfordert wurden. Er nahm ihn mit sich auf die Jagd, zog ihn zu allen seinen Lustbarkeiten und Ergötzungen, und unterhielt sich öfters ganz geheim mit ihm, so, daß auch die grossen Herren seines Hofes darüber eifersüchtig und unruhig wurden. Er führte ihn so gar zu den Prinzeßinnen, welche ihn, mit ihrer Gewogenheit beehrten, und gab ihm freyen Eintritt bey denselben. Man merkt es, als ein Zeichen einer besondern Gnade an, daß ihm, auf

Artaxerxes, der Langhändigte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

des Königs ausdrücklichen Befehl, zugelassen worden, die Lehren und Reden der Magen zu hören, und sich von ihnen, in allen Geheimnissen ihrer Weltweisheit unterrichten zu lassen.

Man führet noch einen andern Beweis seines Ansehens an. Demarates von Sparta, der, zu eben dieser Zeit, sich am Hofe befand, bekam vom Könige Befehl, er sollte ein Geschenk von ihm fordern; und er bat ihn, er möchte ihm erlauben, daß er seinen Einzug in die Stadt Sarden zu Pferde, mit der Königlichen Binde auf dem Haupte, halten dürfte. Eine lächerliche Eitelkeit, die eben sowohl der Edelmüthigkeit eines Griechen, als auch der Gemüthsart eines Lacedämoniers unwürdig war, welche sonst nichts von Pracht und Hochmuth hielten! Der König, der sich durch diese unverschämte Bitte sehr beleidiget fand, bezeugte sein Mißvergnügen mit vieler Heftigkeit, und es schiene, als ob er ihm niemals verzeihen würde: Doch Themistocles that einen Fürspruch für ihn, und brachte ihn wieder in Gnaden.

Mit einem Worte; das Ansehen des Themistocles war so groß, daß, wenn die Könige in Persien, unter den folgenden Regierungen, da die Persischen Geschäfte

mit

mit den Griechischen noch mehr verwickelt waren, einen Griechen in ihre Dienste und an sich ziehen wollten, sie ihm schrieben, und, mit ausdrücklichen Worten, versprachen, daß er bey ihnen noch grösser werden solle, als es Themistocles beym Könige Artaxerxes gewesen. Artaxerxes, der Langhändigte.

Man sagt auch, daß Themistocles, der nun zu dieser hohen Staffel der Gunst gelanget war, und von iedermann geehrt und gesuchet wurde, indem man sichs recht angelegen seyn ließ, ihm Ehrerbietung zu bezeigen, einsmal, als er seine Tafel sehr köstlich besetzet sahe, zu seinen Kindern gesaget habe: Meine Kinder, wir waren verlohren, wenn wir nicht wären verlohren gewesen.

Doch da man endlich glaubte, daß der Nutzen des Königes erfordere, daß Themistocles in einer Stadt Kleinasiens seinen Aufenthalt nähme, um daselbst näher zu seyn, ihm, bey Gelegenheit, einen Dienst zu leisten, so schickte man ihn nach Magnesia, welche Stadt am Maeander lag, und wies ihm, noch über alle Einkünfte dieser Stadt, die doch jährlich funfzig Talente austrugen, auch noch das Einkommen der Städte Myus und Lampsacus an. Die eine von diesen Städten sollte ihm sein Brod verschaffen, die andre den Wein und die

dritte

Artaxerxes, der Langhändigte.

dritte das Fleisch geben. Einige Scribenten setzen noch zwo andre hinzu, eine zu seinem Hausrathe und die andre zu seiner Kleidung. Denn das war die Gewohnheit der alten Könige im Morgenlande: an statt der Gnadengelder, gaben sie denen, so sie beschenken wollten, Städte und öfters sogar Landschaften, die, unter dem Namen des Brodes, Weines, u. s. f. ihnen alles dasjenige, im Ueberflusse, darreichen musten, was zu prächtiger Unterhaltung ihres Hauses und ihres Gefolges nöthig war. Themistocles brachte einige Jahre, in Ueberflusse und Herrlichkeit, zu Magnesia zu, bis er sein Leben daselbst, auf diejenige Weise, endigte, wie man in folgenden sehen wird.

§. III. Cimon fängt an, sich zu Athen hervor zu thun. Seine ersten Verrichtungen. Doppelter Sieg, der über die Perser, nahe bey dem Flusse Eurymedon, erhalten ward.

Im W. J. 3534. vor C. G. 472.

Athen, welches nunmehro, durch die Flucht des Themistocles, einen seiner ansehnlichsten Bürger und seiner besten Feldherren verlohren hatte, suchte diesen Verlust dadurch zu ersetzen, daß es die Anführung der Kriegsheere dem Cimon anvertraute, der ihm, an Verdienste, keinesweges wich.

Seine

Seine ersten Jahre hatten ihm eben nicht viel Ehre gemacht, noch auch einen grossen Begriff von ihm gegeben. Das Exempel dieses berühmten Athenienſers, dessen Jugend in sehr üblen Ruffe war, und der doch nachgehends sich einen so grossen Namen erwarb, zeiget, daß man, wegen der Unordnungen dieses Alters, noch nicht an einen jungen Menschen verzweifeln müsse, zumal, wenn man einen guten Verstand, ein gutes Gemüthe, rechtmäßige Neigungen und Hochachtung für Leute von Verdiensten, an ihm merket. So aber war Cimon gesinnet. Weil sein übler Ruff das Volk sehr wider ihn aufgebracht hatte, so ward er auch im Anfange von selbigem sehr übel angenommen; und da ihn so ein unfreundliches Begegnen verdrüßlich machte, so war er willens, aller öffentlichen Geschäfte sich gänzlich zu entschlagen. Aristides, der, mitten unter dessen Fehlern, dennoch auch grosse Eigenschaften entdeckte, tröstete ihn, gab ihm die Hoffnung wieder, wies ihn auf den Weg zurück, und legte sich besonders darauf, ihn zuzurichten, und trug, durch die Unterweisung, die er ihm gab, und durch die Gewogenheit, die er ihm beständig bezeigte, nicht wenig bey, ihn so zu machen, wie er sich in der Folge hernach zeigte; welches wahrhaftig der größte Dienst war, den er dem Vaterlande erweisen konnte.

Artarexerxes, der Langhändigte. Diod. im 11. B. p. 15. Plut. im Cimon p. 482-483. Plut. in Cim p. 480.

Plu-

Artaxerxes, der Langhändigte. Eben daſ. p. 481.

Plutarch merket an, daß, nach dieſen erſteren Abweichen, in den Sitten des Cimons ſich nichts, als groſſes und edles gefunden habe: daß er weder dem Miltiades an Herzhaftigkeit und Muth, noch auch dem Themiſtocles an Klugheit und Verſtand gewichen, daß er aber ein gerechterer und frömmerer Mann, als beyde, geweſen. Und gleichwie er ihnen nichts an kriegeriſchen Tugenden nachgegeben, ſo habe er ſie auch beyde an bürgerlichen Tugenden noch weit übertroffen.

Das würde ein groſſer Vortheil für einen Staat ſeyn, wenn diejenigen, die in einer ieden Sache fürtreflich ſind, ſichs vor ein Vergnügen und vor eine Schuldigkeit hielten, die jungen Leute zu unterrichten und anzuführen, in denen ſie eine gute natürliche Beſchaffenheit gewahr werden. Denn dadurch würden ſie ein Mittel finden, ihre Dienſte, auch noch nach dem Tode, gegen das Vaterland fortzuſetzen, und durch ihre Lehrlinge den Wohlgefallen an wahrem Verdienſte, und die Ausübung guter Regeln darinn fortpflantzen.

Als, wenige Zeit nach der Flucht des Themiſtocles, die Athenienſer unter Anführung des Cimon, dem Sohne des Miltiades, eine Flotte ins Meer gebracht hatten, ſo eroberten ſie Eione am Strymon, Amphipolis und andere Oerter in Thracien:

und

und da dieses Land sehr fruchtbar war, so setzte Cimon eine Pflanzstadt dahin, und brachte zehn tausend Athenienser dahinüber. Artaxerxes, der Langhändigte.

Das Schicksal der Stadt Eione ist so seltsam, daß es angeführet zu werden verdienet. Boges war, im Namen des Persischen Königes, daselbst Stadthalter. Er bezeigte gegen seinen Herrn eine Verbindlichkeit und eine Treue, die wenig ihres gleichens hat. Da er vom Cimon und den Atheniensern belagert ward, konnte er einen rühmlichen Abzug erhalten, und sich, mit aller seiner Haabe und seinem Geschlechte nach Asien begeben. Er glaubte nicht, daß er es, mit Ehren, thun könnte, und entschloß sich, viel lieber umzukommen, als sich zu ergeben. Er hielt harte Anfälle aus, und vertheidigte sich immer mit unglaublicher Herzhaftigkeit. Da er sahe, daß es ihm gänzlich an Lebensmitteln gebrach, so warf er, zu oberst von den Mauern, alles Gold und Silber, so sich in der Stadt befand, in dem Fluß Strymon; Hierauf ließ er einen Scheiterhaufen anzünden, und nachdem er sein Weib und seine Kinder, und alle, die zu seinem Hause gehörten, erwürget hatte, so ließ er sie mitten ins Feuer werfen, und stürzte sich auch selbst darein. Xerxes unterließ nicht, eine so wunderbare Großmuth zugleich zu bewundern und zu be- Herod. im 7. c. 107. Plut. p. 483.,

Artaxerxes, der Langhändigte.

klagen. Die Heyden konnten es so nennen: Doch ist es vielmehr Grausamkeit und wildes Wesen.

Cimon bemächtigte sich auch der Insel Scyros, allwo er die Gebeine des Theseus, eines Sohnes des Aegeus, fand, der, nach seiner Flucht von Athen, sich in diese Stadt begeben hatte, und daselbst gestorben war. Ein Orakel hatte befohlen, daß man dieselben aufsuchen sollte. Er ließ sie auf sein Kriegs-Schiff laden, zierte sie prächtig aus, uñ brachte sie also hundert Jahre hernach, als Theseus von Athen abgereiset war, in sein Vaterland zurück. Das Volk empfieng sie, mit grossen Freudenbezeugungen, und stiftete, um das Andencken dieser Begebenheit beyzubehalten, einen Wettstreit unter Tragischen Poeten, der sehr berühmt war, und vieles zur Vollkommenheit der Schaubühne beytrug, und dieses durch die ausserordentliche Begierde, welche selbiger unter die Scribenten brachte, daß es immer einer dem andern zuvor thun wollte, derer Schauspiele darauf aufgeführet wurden. Denn als Sophocles, der noch sehr jung war, dazumal sein erstes Stück aufführen ließ, und der Archon, der diesen Spielen fürstand, unter den Zuschauern grosse Tücke und Partheylichkeit gewahr ward, so brachte er den Cimon, und die übrigen Feld-

her-

herren, seine Amtsgehülfen dahin, derer an der Zahl zehn waren, aus ieder Zunft einer, daß sie das Richteramt auf sich nahmen. Der Preis ward dem Sophocles zugesprochen; welches denn dem Aeschylus, der bisher auf dem Schauplatze den Vorzug behalten, dergestalt schmerzte und verdroß, daß er sich nicht länger zu Athen aufhalten konnte. Er begab sich von dar hinweg und nach Sicilien, allwo er auch starb. Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Bundsgenossen hatten, in den Städten Sestus und Bysanz, viele Gefangene von den Barbaren bekommen, und damit sie dem Cimon die Ehre erwiesen, so baten sie ihn, er möchte die Beute theilen. Cimon stellte, auf die eine Seite, die Gefangenen ganz nackend, und legte, auf die andre Seite, allen ihren Schmuck und alle von ihnen gemachte Beute. Die Bundsgenossen beschwerten sich anfänglich über diese Theilung, als ob sich so viel Ungleichheit dabey finde. Doch Cimon gab ihnen die Wahl. Sie nahmen also, ohne sich zu besinnen, den Schmuck der Perser, und überliessen die Gefangenen den Athenienſern. Cimon reiste also mit demjenigen Lose, das ihm zugefallen war, ab, und ward als ein Mensch angesehen, der sich auf Theilungen sehr übel verstehe, und sehr ungeschickt dabey verfahre. Plut. im Cimon p. 484.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Denn die Bundesgenossen trugen eine grosse Menge güldene Ketten, Hals- und Armbänder von Golde, viel reiche Kleider und schöne Purpurmäntel mit sich davon. Und die Athenienser bekamen, zu ihrem Theile, nichts, als nackende Leiber, die sich noch dazu nicht sonderlich zur Arbeit schickten. Doch kurze Zeit darauf sahe man aus Phrygien und Lydien die Verwandten und Freunde dieser Gefangenen ankommen, die sie, mit grossen Geldsummen, keinen einzigen ausgeschlossen, loskauften; So daß also Cimon von den Einkünften dieses Lösegeldes so viel bekam, daß er seine Flotte, vier Monate, unterhalten konnte, und doch noch genug Gold für den allgemeinen Schatz übrig blieb, ohne zu rechnen, was auf ihn selbst kam. Er machte sich nachgehends ein Vergnügen daraus, diese Begebenheit seinen Freunden selbst zu erzehlen, und erzehlte sie allezeit mit einer gewissen Anmuthigkeit.

Plut. im Cimon p. 484. Cornel. Nepos im Cim. c. 4. Athen im 12. B. p. 533

Er gebrauchte sich seiner Güter auf eine Art, die der Redner Gorgias, zwar mit wenig Worten, aber sehr lebhaft und zierlich bemerket. * Cimon, saget er, brachte Reichthümer zusammen, um sich derselben zu gebrauchen, und er gebrauchte sich der-

* Φησι τες Κιμωνα τα χρηματα πλασθαι μεν ὡς χρησθαι, χρησθαι δε ὡς τιμωτο.

derselben, um sich beliebt und geehrt zu machen. Man kann hier, im Vorbeygehen, sehen, was der Endzweck, was die Seele der schönsten Thaten des Heydenthums gewesen, und wie sehr Tertullian recht gehabt, einen Heyden, so vollkommen er auch scheinen können, als ein * eitles und hochmüthiges Thier, zu beschreiben. Cimon befahl, daß seine Obst- und Lustgärten, zu allen Zeiten, den Bürgern offen stehen sollten, daß sie Früchte daraus nehmen möchten, die ihnen nur anständen. Er hatte täglich eine Tafel, darauf zwar mäßig, aber doch rechtschaffen, aufgetragen ward. Sie hatte keine Gleichheit mit diesen kostbaren und zärtlichen Tafeln, daran man nur wenige Personen von hohem Stande ziehet, und dieses nur darum, damit man entweder mit seinem gutem Geschmacke, oder mit seiner Pracht prahlen möge. Die seinige war schlecht, doch überflüßig, und alle arme Bürger der Stadt wurden daran, ohne Unterschied, angenommen. So verbannte er denn also alles dasjenige von seinen Gastmalen, was nach Hochmuth, Ueppigkeit und Wollust schmeckte, und ersparte sich also einen unerschöpflichen Vorrath, nicht nur zu dem Aufwande für sein Haus, sondern auch zur Nothdurft seiner Freunde und seiner An-

Artaxerxes, der Langhändigte.

* Animal gloriæ.

Artaxerxes, der Langhändigte.

gehörigen, und einer grossen Anzahl Bürger. Dadurch er denn zeigte, daß er weit besser, als die meisten Reichen erkenne, wozu eigentlich das Reichthum bestimmet sey, und was es vor einen Nutzen habe.

Es musten ihm allezeit einige Hausbediente nachfolgen, welche Befehl hatten, ganz geheim den Armen, die ihm begegneten, einige Stücken Geldes in die Hand zu drücken, und denjenigen Kleider zu geben, welche Mangel an selbigen hatten. Oefters sorgte er auch für das Begräbniß derjenigen, die gestorben waren, ohne etwas zu ihrer Beerdigung zu hinterlassen. Wundernswürdig ist es, wie auch Plutarch anmerket, daß er dieses nicht deswegen that, um sich bey dem Volke mächtig zu machen, noch auch dessen Stimmen sich zu erkaufen; weil man bey allen Gelegenheiten sahe, daß er immer für die widrige Partey, das ist für der Bürger ihre, die, wegen ihrer Reichthümer und Ansehens, beträchtlich waren, sich erklärte.

Ob er schon sahe, wie sich die übrigen Statthalter seiner Zeit, durch ihre Ungerechtigkeiten und Beraubungen des gemeinen Wesens, sehr bereicherten, so erhielt er sich doch beständig so, daß er nicht bestochen werden konnte, und behielt seine Hände rein, nicht nur von aller Rechtsbeugung, sondern

auch

auch von allem Geschenke, und fuhr, bis ans Ende seines Lebens, fort, umsonst und ohne einige eigennützige Absicht alles zu thun und zu sagen, was der Rebublik nützlich und zuträglich war. Artaxerxes, der Langhändigte.

Cimon verband, mit vielen andern fürtreflichen Eigenschafften, einen grossen Verstand, eine seltne Klugheit und eine tiefe Erkenntniß der Gemüthsart und Neigung der Menschen. Die Bundesgenossen musten, über die Summe Geldes, die iedem aufgeleget war, auch noch eine gewisse Anzahl Leute und Schiffe hergeben. Verschiedene unter ihnen, welche, nachdem sich Xerxes zurück gezogen, sich nach nichts, als nach der Ruhe sehnten, und auf nichts, als ihren Ackerbau, bedacht waren, wollten lieber, um sich der Beschwerlichkeiten und der Gefahr des Krieges zu entledigen, Geld, als Mannschaft geben, und überliessen den Athenienfern die Sorge, die Schiffe mit Soldaten und Ruderknechten zu besetzen, die sie verschaffen musten. Die andern Feldherren, die nicht auf das künftige sahen, machten ihnen erst Verdruß, und wollten sie zwingen, den Vertrag, dem Buchstaben nach, zu erfüllen. Als die Reihe an den Cimon kam, so führte er sich dabey ganz anders auf. Er ließ sie des Friedens ruhig

Artaxerxes, der Langhändigte.

genieſſen, indem er gar wohl merkte, daß die Bundsgenoſſen, ſo gute Soldaten ſie zuvor geweſen, weiter zu nichts, als zum Ackerbau und zum Handel würden geſchickt ſeyn; Dahingegen die Athenienſer, die beſtändig Waffen oder Ruder in Händen hätten, immer kriegeriſcher, aber auch daher von Tage zu Tage mächtiger werden würden. Was er zuvor geſehen, blieb nicht auſſen; Und eben dieſe Völker machten ſich mit ihren eigenen Koſten und Zahlungen Herren, und wurden aus Bundsgenoſſen und Geſellen der Athenienſer gewiſſer maaſſen ihre Unterthanen, die ihnen Schutzgeld bezahlen muſten.

Plut. im Cimon p. 485-487. Thucyd. im 1. B. p. 66. Diod. im 11. B. p. 45-47.

Niemals hat ſich ein Griechiſcher Feldherr gefunden, der den Hochmuth und die Gewalt des groſſen Perſiſchen Königes mehr erniedriget, als es Cimon that. Nachdem die Barbaren aus Griechenland waren verjaget worden, ſo ließ er ihnen nicht Zeit, zu ſich ſelbſt zu kommen, und verfolgte ſie, mit einer Flotte von mehr als zweyhundert Segeln, aufs heftigſte, nahm ihnen die feſteſten Oerter hinweg, und machte ihnen alle ihre Bundsgenoſſen abſpenſtig, ſo daß, in ganz Aſien, von dem Lande Jonien an bis an Pamphylien, kein Soldat übrig war, der es mit dem Könige der Perſer gehalten hät-

hätte. Er aber trieb sein Werk immer fort, und hatte die Kühnheit, die feindliche Flotte anzugreifen, ob sie gleich weit zahlreicher war, als die seinige. Sie befand sich nahe bey der Mündung des Flusses Eurymedon, bestand aus dreyhundert und funfzig Segeln, und ward von dem Landheere am Ufer unterstützet. Sie ward gar bald in Unordnung gebracht. Man nahm mehr, als zweyhundert Schiffe, hinweg, diejenigen ungerechnet, die in Grund gebohret wurden. Verschiedene Perser waren aus ihren Schiffen gesprungen, um sich zu ihrem Kriegsheere zu Lande zu verfügen, welches sich am Strande befand. Es war ein sehr kühnes Unternehmen, daß er eine Landung, im Angesichte des Feindes, wagte, und durch einen langen Streit bereits ermüdete Kriegsvölker, wieder ganz frische und weit zahlreichere Mannschaft führte. Doch Cimon, welcher sahe, daß das ganze Kriegsheer wider die Barbarn zu ziehen begehrte, hielt sich verbunden, diese Hitze der Soldaten sich zu Nutze zu machen, welche der erste glückliche Erfolg ungemein muthig gemacht hatte. Er setzte sie also ans Land und führte sie gerade auf die Barbarn zu, welche selbige, festen Fusses, erwarteten, und den ersten Anfall, mit vieler Stärke, aushielten. Endlich

Artaxerxes, der Langhändigte.

Artaxerxes der Langhändigte.

aber wurden sie gezwungen zu weichen, und nahmen die Flucht. Das Niedermetzeln war groß: man machte unzehlich viele Gefangene und eine unermeßliche Beute. Cimon, der nun schon, in einem einzigen Tage, zween Siege davon getragen hatte, welche fast eben so rühmlich waren, als die beyden Schlachten bey Salamin und Plataea, gieng, noch zum Ueberflusse, einer Verstärkung von achtzig Phoenicischen Schiffen entgegen, die von Cyprus kamen, und sich mit der Persischen Flotte vereinigen wollten, aber noch nichts von dem geschehenen wusten. Sie wurden alle entweder genommen oder in Grund gebohret, und fast alle Soldaten entweder getödtet, oder ersäuft.

Cimon kehrte, nach dieser rühmlichen Verrichtung, siegprangend nach Athen zurück, und wendete einen Theil der Beute zu Befestigung des Hafens und zur Auszierung der Stadt an. Das war ein würdiger Gebrauch der Reichthümer, die ein Feldherr, bey seinen Feldzügen, sammlet, und der ihm ungleich mehr Ehre bringet, als wenn er sie nur dazu anwendete, daß er sich selbst prächtige Palaeste baute, die, über kurtz oder lang, an Fremde kommen würden, dahingegen diese Gebäude, die, zum gemei-

nen

nen Nutzen, aufgeführet werden, ihm gewisser maassen beständig zugehören, und seinen Namen auch auf die späteste Nachkommenschaft bringen. Dergleichen Ausschmückungen in einer Stadt gefallen dem Volke ungemein wohl, welches, wie man weis, gegen dergleichen Zierrathen nicht unempfindlich ist. Und dieses ist, wie es Plutarch, da er vom Cimon redet, bemerket, eines der sichersten und zugleich rechtmäsigsten Mittel, dessen Freundschaft zu erwerben, und sich bey ihm in Hochachtung zu setzen.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Plut. von der Republ. p. 818.

Das folgende Jahr segelte dieser Feldherr nach dem Hellespont, und als er die Perser aus dem Thracischen Chersones, dessen sie sich bemächtiget hatten, verjaget hatte, so machte er dieses Land den Athenienſern unterthan, ob er schon selbst, von seinem Vater Miltiades her, mehr Recht dazu gehabt hätte, als welcher die Oberherrschaft darinn geführet hatte. Er griff hierauf die Einwohner der Insul Thasus an, die sich wieder die Athenienser empöret hatten, und schlug ihre Flotte. Sie beharrten in ihrer Empörung, mit einer Halsstarrigkeit, welche wenig ihres gleichen hat. Sie bestimmten demjenigen die Todesstrafe, der am ersten von einem Vertrage mit den Athenienſern reden werde, gleich, als ob

Plut. im Cimon p. 487. Thucyd. im 1. B. v. 66. 67. Diod. im 11. B. p. 13.

Artaxerxes, der Langhändigte.

sie mit grausamen und barbarischen Feinden hätten zu thun gehabt, von denen das äusserste zu befürchten gewesen. Die Belagerung währte drey Jahre, und ließ diese unglücklichen Bürger die allergrausamsten Kriegsübel empfinden, ohne daß dadurch ihre Hartnäckigkeit wäre überwunden worden. Die Weiber standen ihren Bemühungen, mit eben so viel Hitze bey. Und da es an Seilen zu den Kriegswerckzeugen mangelte, so schnitten sie sich alle, mit gutem Willen, das Haupthaar ab, und wendeten selbiges zu diesem Gebrauche an. Der Hunger, der in der Stadt aufs äusserste gekommen war, riß täglich eine grosse Menge Einwohner dahin. Als nun Hegetorides, ein Thasier, mit Schmerzen seine Mitbürger umkommen sahe, so stand er gar nicht bey sich an, sein Leben für das Heyl der Stadt aufzuopfern. Er legte sich einen Strick an Hals, und sagte, als er sich der Versammlung darstellte: „Meine Landsleute, macht „mit mir, was ihr nur wollt, und schonet „meiner nicht, wenn ihr es vor dienlich er„achtet: Doch erhaltet nur das übrige Volk, „durch meinen Tod, und hebet das mörde„rische Gesetz auf, das ihr, wieder euern ei„genen Nutzen, gegeben habt.„ Die Thasier wurden durch diese Rede dergestalt gerüh-

rühret, daß sie das Gesetz abschafften, und keinesweges zuliessen, daß es einen so großmüthigen Bürger hätte das Leben kosten sollen. Sie ergaben sich den Athenienſern, die ihnen das Leben schenkten, und sich mit Schleifung der Mauern ihrer Stadt, begnügten. Artaxerxes der Langhändigte.

Nachdem nun Cimon seine Kriegsvölker, an dem Strande, Thracien gegen über, ausgeschiffet hatte, so bemächtigte er sich aller Goldbergwercke auf dieser Seiten, und unterwarf sich dieses ganze Land, bis an Macedonien. Er hätte die Eroberung dieses Königreichs versuchen können, und, wie es scheinet, würde es ihm nicht schwer geworden seyn, sich eines Theils dieses Königreiches zu versichern, wenn er sich der Gelegenheit hätte bedienen wollen. Deswegen eben, weil er sie vernachläßiget hatte, ward er, bey seiner Zurückkunft nach Athen, vor Gericht gezogen, unter dem Vorwande, daß er sich durch das Geld der Macedonier und ihres Königs Alexanders, habe bestechen lassen. So eine Mißhandlung war ferne von ihm, und er rechtfertigte sich auch völlig.

§. IV. Empörung Aegyptens wieder die Perser, wird von den Athenienſern unterhalten. Tod des Themistocles.

Un-

Artaxerxes, der Langhändigte. Im W. J. 3544. vor C. G. 460. Thucyd. im 1. B. p. 68. u. 71=72 Ctes. c. 32.=35. Diod. im 11. B. p. 54=59.

Unterdessen empörten sich die Aegyptier wieder den Artaxerxes, um sich von dem Joche der Ausländer zu befreyen, welches sie mit Wiederwillen trugen, und nahmen den Inarus, den Fürsten der Lybier, zu ihrem Könige an. Sie rufften die Athenienser zur Hülfe, die dazumal eine Flotte von zweyhundert Schiffen bey der Insul Cyprus hatten, und sich zu dieser Einladung sehr willig finden liessen, und sogleich nach Aegypten segelten, weil sie diese Gelegenheit vor sehr bequem hielten, die Macht der Perser zu schwächen, wenn sie selbige aus einem so schönen Königreiche vertrieben.

Auf erhaltene Nachricht von dieser Empörung, versammlete Artaxerxes ein Kriegsheer von dreyhundert tausend Mann, und war entschlossen, selbst wieder die Aufrührer auszuziehen. Weil ihm aber seine Freunde riethen, er solle seine eigne Person nicht aufs Spiel setzen, so vertraute er die Sorge für diesen Feldzug einem seiner Brüder, dem Achemenides, an. Als dieser in Aegypten ankam, so lagerte er sich, mit seinem zahlreichen Kriegsheere, am Ufer des Nils. Als, unterdessen, da dieses vorgieng, die Athenienser die Flotte der Perser im Meer geschlagen, und funfzig von ihren Schiffen,

ent=

entweder gefangen oder vernichtet hatten, so lieffen sie, diesen Fluß herauf, setzten ihre Kriegsvölcker, unter Anführung des Charitimis, ihres Feldherrns, ans Land; Und da selbiger sich mit dem Inarus und seinen Aegyptiern vereiniget, so fielen sie alle über den Achemenides daher, und schlugen ihn, in einem grossen Treffen, in welchem dieser Persische Feldherr, und hundert tausend seiner Soldaten das Leben verlohren. Diejenigen, so noch davon kamen, flüchteten sich nach Memphis. Die Ueberwinder verfolgten sie bis dahin, und bemächtigten sich sogleich zweyer Theile der Stadt, da sich aber die Perser in dem dritten Theile derselben, welcher die weisse Mauer hieß, und der stärkste und größte Theil unter allen dreyen war, verschanzet hatten, so hielten sie eine Belagerung darinn aus, die fast drey Jahre dauerte, unter welcher Zeit sie sich tapffer vertheidigten, bis sie durch diejenigen befreyet wurden, die man ihnen zum Entsatz zuschickte.

Artaxerxes, der die Niederlage seines Kriegsheeres erfahren und zugleich vernommen hatte, wie viel Antheil die Athenienser daran gehabt, wollte gern ihre Macht vertheilen, und sie verhindern, daß sie wider ihn streiten sollten; Drum schickte er Abgeordnete an

Artaxerxes, der Langhändigte.

die

Artaxerxes, der Langhändigte.

die Lacedämonier, nebst einer grossen Summe Gelds, welche sie dazu bringen sollten, daß sie die Athenienser bekriegten. Als aber die Lacedämonier nichts davon hören wollten, so faßte er, um zu seinem Zwecke zu kommen, den Entschluß, den Themistocles, an der Spitze eines Kriegsheeres, in das Attische Gebiete zu senden, indem er nicht zweifelte, die Athenienser würden, bey einer so grossen Gefahr, ihre Kriegsvölker zurück berufen, derer sie alsdenn zu ihrer eigenen Beschützung würden benöthiget seyn. Zu dem Ende schickte er dem Themistocles Befehl zu, daß er sich zu diesem Feldzuge anschicken möchte. Zu gleicher Zeit ließ er ein Kriegsheer zu Lande und eine Flotte an den Jonischen Küsten zusammen bringen, deren Anführung er diesem Feldherrn zu geben gedachte.

Themistocles befand sich in einer grossen Unruhe. An einem Theile fand sich das Andencken der Wohlthaten und der Gütigkeit, womit ihn der König überhäufet hatte, das ausdrückliche Wort, so er ihm gegeben, daß er ihm, bey gegebener Gelegenheit, eifrigst dienen wolle, der nachdrückliche Befehl des Königes, der, wegen seines Versprechens, auf ihn drang; alles dieses ließ ihm nicht die Freyheit, diesen Antrag von sich abzuwenden. Auf der andern Seite fand sich die Liebe zum

Va-

Vaterlande, welche die üblen Begegnungen und die Ungerechtigkeit seiner Landsleute nicht hatte in ihm ersticken können, dazu noch kam, daß er schwer dran gieng, den Ruhm seiner grossen Thaten und seine ehemaligen Siegeszeichen, durch eine so schändliche Aufführung, zu beschmitzen, und vielleicht auch die Furcht, daß er in einem Kriege nicht glücklich seyn möchte, in welchem ihm so viele fürtrefliche Feldherren, und besonders Cimon, die Stirn bieten könnten, welcher bis hieher eben so glücklich, als tapfer gewesen war. Alle diese Gedanken erlaubten ihn nicht, sich wider sein Vaterland, bey einem Unternehmen, zu erklären, dessen Ausgang, er mochte auch seyn, wie er wollte, dennoch nicht anders, als zu seiner Schande, gereichen konnte. Artaxerxes der Langhändigte.

Um sich also dieser grausamen Unruhe zu befreyen, * so entschloß er sich, seinem Leben ein Ende zu machen, indem er nur dieses einzige Mittel fand, durch welches er es dahin bringen konnte, daß er weder seine Schuldigkeit gegen das Vaterland, noch auch seine Verbindlichkeit gegen den Prinzen, der dergleichen von ihm fordern konnte, hintansetzte. Er stellte also ein feyerliches Opfer an, dazu er alle seine Freunde einlud: Und nachdem

er

* Die weisesten in dem Heydenthume glaubten nicht, daß es erlaubt sey, sich selbst zu tödten.

Artaxerxes, der Langhändigte.

er ihnen den letzten Abschied gegeben hatte, so trank er das Blut des Opferochsens, oder verschluckte, nach andrer ihrer Erzehlung, ein sehr geschwindes Gift, und starb also zu Magnesia, in einem Alter von fünf und sechzig Jahren, davon er den mehrsten Theil mit Anführung der Kriegsheere zugebracht hatte. Als der König die Ursache und die Art seines Todes erfuhr, so schätzte er ihn desto höher und bewunderte ihn noch mehr, fuhr auch fort, seinen Freunden und denjenigen, die zu seinem Hause gehöret hatten, freundlich zu begegnen.

Cic. vom Alter, n. 72

Die Magnesier richteten ihm, auf dem öffentlichen Platze, ein prächtiges Grabmal auf, und gestanden seinen Nachkommen besondere Freyheiten und Ehren zu. Sie genossen derselben noch zu Zeiten des Plutarchs, das ist, beynahe sechshundert Jahre hernach, und sein Grabmal war dazumal noch übrig.

Brutus, n. 42, 43.

Atticus widerleget, in dem schönen Gespräche des Cicero, welches Brutus überschrieben wird, mit vielem Verstande und mit Anmuth, die traurige Art des Todes des Themistocles, wie ich sie, nach dem Berichte einiger Scribenten, erzehlet habe. Und er behauptet, es sey eine blosse Erdichtung, die von den Rednern erfunden worden, welche, auf das blosse Gerichte, daß Themistocles,

an

an Gift gestorben sey, das übrige von ihrem eigenen dazu gethan, um diese Erzehlung dadurch auszuschmücken, welche sonst weder rührend noch einnehmend seyn würde. Er hält sich dabey an die Meynung des Thucidides, eines sehr vernünftigen Geschichtschreibers, der selbst von Athen gebürtig war, und fast zu gleicher Zeit lebte. Dieser Scribent verhält zwar nicht, daß ein Gerücht gegangen, als ob er an Gift gestorben sey, doch glaubt er, daß er bloß an einer Krankheit gestorben, und daß seine Freunde seine Gebeine heimlich nach Athen gebracht, allwo man, zur Zeit des Pausanias, sein Grab, nahe bey dem grossen Hafen annoch sahe. Diese Erzehlung scheinet weit wahrscheinlicher. Artaxerxes, der Langhändigte.

Themistocles war würklich einer der größten Männer, die iemals sich in Griechenlande bekannt gemacht haben. Er hatte eine hohe Seele, einen unüberwindlichen Muth, den die Gefahr selbst nur noch stärker machte; eine unglaubliche Begierde nach Ruhm und Ehre, welche dennoch die Liebe zum gemeinen Besten bisweilen bey ihm mässigen konnte, die ihn aber auch bisweilen allzuweit führte; eine * Fertigkeit in Entschlüs-

* De instantibus, ut ait Thucydides, verissime

Artaxerxes, der Langhändigte.

schlüssungen, welche ihm im Augenblicke zeigte, was er vor einen Entschluß fassen sollte; endlich eine Fähigkeit, ins Zukünftige einzudringen, welche ihm die verstecktesten Absichten der Feinde entdeckte, die da machte, daß er schon von weiten solche Anstalten traf, die vermögend waren, dieselben zu schanden zu machen, und die ihm edle, grosse, herzhafte, weit aussehende Absichten, zur Ehre seines Vaterlandes, beybrachte. Die guten Eigenschaften des Willens, welches die wesentlichsten sind, fehlten ihm; ich meyne die Frömmigkeit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Er ist auch nicht vom Verdachte des Geizes frey geblieben, welches wahrhaftig ein grosser Schandfleck in dem Leben eines Staatsmanns ist.

Man erzehlet nichts desto weniger eine schöne That und ein gutes Wort von ihm, welche beyderseits ein edles und uneigennütziges Gemüthe anzeigen. * Als seine Tochter zur Ehe begehret ward, so zog er einen ehrlichen obschon armen Mann einem reichen für,

---

judicabat, & de futuris callidissime conjiciebat. Corn. Nepos in Them. c. 1.

* Themistocles, cum consuleret, utrum bono viro pauperi, an minus probato diulti filiam collocaret: *Ego vero*, inquit, *malo virum, qui pecunia egeat, quam pecuniam, quæ viro.* Cicero de Officiis, L. 2. c. 71.

für, der eben nicht im besten Ruffe war, und sagte, Verdienst ohne Reichthum sey ihm lieber, als Reichthum ohne Verdienst. Artaxerxes, der Langhändigte.

Megabyses und Artabazes, welchen Artaxerxes die Anführung der Kriegsvölker im Aegyptischen Kriege anvertrauet hatte, hatten in Cilicien und Phoenicien ein Kriegsheer von dreyhundert tausend Mann zusammen gebracht. Man muste warten, bis die Flotte im Stande war, welches sich bis ins folgende Jahr verzog. Hierauf übernahm Artabazes die Anführung, und segelte nach dem Nil, da unterdessen Megabyses, mit einem Landheere, den Weg nach Memphis nahm. Er ließ die Belagerung davor aufheben, und lieferte hierauf dem Inarus eine Schlacht. Alle Kriegsvölker von beyden Seiten befanden sich bey diesem Treffen. Inarus ward im selbigen aufs Haupt geschlagen: Das Niedermetzeln, welches groß war, fiel hauptsächlich auf die empörten Aegyptier. Nach dieser Niederlage zog sich Inarus, ob er schon von dem Megabyses war verwundet worden, mit den Athenienſern und denjenigen Aegyptiern zurück, die sich zu ihm fanden; und er erreichte Byblos, eine Stadt in der Insul Prosopitis gelegen, welche Plut. im Themist. p. 121.

Artaxerxes, der Langhändigte.

che von zween Armen des Nils eingeschlossen wird, welche beyde schiffbar sind. Die Athenienser legten sich mit ihrer Flotte in einen dieser Armen, allwo sie für die Anfälle der Feinde in Sicherheit war, und hielten in dieser Insul eine anderthalbjährige Belagerung aus.

Nach der Schlacht hatte sich das übrige Aegypten dem Sieger unterworffen, und sich wieder unter die Herrschaft des Königs Artaxerxes begeben, den Amyrteus ausgenommen, der, in den Sümpfen, noch einen kleinen Anhang hatte, allwo er sich lange Zeit durch die Schwierigkeit erhielt, welche die Perser fanden, daß sie nicht bis zu ihm gelangen konnten, um ihn zu paaren zu treiben.

Die Belagerung zu Prosopitis gieng immer noch fort. Die Perser, die nun wohl sahen, daß sie mit der gewöhnlichen Art nicht fortkamen weil sie mit Leuten zu thun hatten, denen es weder an Herzhaftigkeit, noch an Geschicklichkeit, sich wohl zu vertheidigen, fehlte, nahmen ihre Zuflucht zu einem ausserordentlichen Hülfsmittel, welches bald dasjenige that, was die Gewalt nicht hatte thun können. Sie stachen durch verschiedene Gräben den Arm des Nils ab, darinn sich die Athenienſische Flotte

befand, machten ihn trocken, und eröfneten dadurch ihrem ganzen Kriegsheere einen Weg, in diese Insul zu kommen. Inarus, der sich nun verlohren sahe, ward mit dem Megabyses wegen seiner Person, aller seiner Aegyptier und ungefähr funfzig Athenienser einig: und er ergab sich, unter der Bedingung, daß man ihnen das Leben lassen sollte. Die übrigen Hülfsvölker, die einen Haufen von sechs tausend Mann ausmachten, erwählten, sich noch länger zu vertheidigen: Und zu dem Ende zündeten sie ihre Schiffe an, und stellten sich in Schlachtordnung, entschlossen, mit dem Degen in der Faust, umzukommen; und nach dem Beyspiele der Lacedämonier, die sich bey Thermopylae hatten tödten lassen, ihr Leben theur genug zu verkaufen. Die Perser, welche diesen verzweifelten Entschluß sahen, hielten es nicht vor dienlich, sie anzugreifen. Man trug ihnen Frieden an, und versprach ihnen, daß man ihnen erlauben wolle, sich aus Aegypten hinweg zu begeben, und es solle ihnen der Weg frey aufstehen, in ihr Land, entweder zu Wasser oder zu Lande zurück zu kehren. Sie nahmen diese Bedingungen an, setzten die Ueberwinder in den Besitz von Byblos und der ganzen Insul, und giengen zu Lande nach Cyrene, allwo sie sich nach

Artarexerxes, der Langhändigte.

Griechenland einschifften. Dennoch aber waren die meisten Kriegsvölker, die zu diesem Feldzuge gebraucht worden, darinn umgekommen.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Das wars nicht alleine, was die Athenienser dabey verlohren. Eine andre Flotte von funfzig Segeln, die sie ihren belagerten Leuten zum Entsatz schickten, lief in einer Mündung des Nils kurze Zeit darnach ein, als der Ort bereits übergeben worden, da doch ihre Absicht war, selbigen frey zu machen, indem ihr noch nichts von dem vorgegangenen bewust war. Kaum war sie daselbst eingelaufen, als die Persische Flotte, welche sich in See befand, sie daselbst von hinten zu angrieff, da unterdessen das Kriegsheer mit Pfeilen, von dem Ufer des Flusses her, auf sie schoß. Es kamen nur einige Schiffe davon, die sich, mitten durch die feindliche Flotte, hindurch drangen, und alle übrigen kamen um. So endigte sich der unglückliche Krieg, welchen die Athenienser in Aegypten führten, und der sechs Jahre lang währte. Hierauf begab sich Aegypten wieder unter das Joch der Perser, und blieb darunter, so lange noch die Herrschaft des Artaxerxes dauerte. Das geschahe im zwanzigsten Jahre derselben. Allein, das Schicksal der Gefan-

fangenen, die man in diesem Kriege bekommen hatte, war sehr traurig. Artaxerxes, der Langhändigte. Im w. J. 3550. vor C. G. 454.

§. V. Inarus wird der Mutter des Königs, wider Treu und Glauben, übergeben. Schmerz des Megabyses. Seine Empörung.

Artaxerxes, welcher, ganzer fünf Jahre, den heftigen Forderungen und beständigen Ungestümigkeiten seiner Mutter widerstanden, welche den Inarus, und die Athenienser, die mit ihm in Aegypten gefangen worden, von ihm verlangte, um selbige der Seele ihres Sohns Achmenides zu opfern, gestand ihr endlich selbige zu. Eine blinde und grausame Schwachheit eines Prinzen, der treulos wird, um gefällig zu seyn, und welcher, trotz allen Gewissensbissen, seinen Eid und das Völkerrecht verletzet, aus Furcht, eine ungerechte Mutter zu beleidigen! Diese unbarmhertzige Prinzeßin, ließ, ohn einige Absicht auf das gegebene Wort, den Inarus kreuzigen, und den übrigen den Kopf abschlagen. Megabyses gerieth darüber fast in Verzweiflung. Da er ihnen sein Wort gegeben hatte, daß ihnen kein Leid geschehen solle, so fiel der Schimpf hauptsächlich auf ihn. Er verließ den Hof, und begab sich nach Syrien, allwo er Stadthalter war. Und sein

Im w. J. 3550. vor C. G. 454.

Ctes. im 35-40. c.

Thucyd. im 1. B. 72.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Mißvergnügen gieng so weit, daß er ein Kriegsheer anwarb, und sich öffentlich empörte.

Der König schickte den Osiris mit einem Heere von zweyhundert tausend Mann wider ihn. Dieser Osiris war einer der größten Herren seines Hofes. Megabyses lieferte ihm ein Treffen, verwundete ihn, nahm ihn gefangen, und schlug sein Heer in die Flucht. Artaxerxes ließ ihn zurück fordern. Und Megabyses sendete ihm selbigen großmüthig zurück, sobald er geheilet war.

Im folgenden Jahre schickte der König ein anderes Kriegsheer wider ihn aus, dessen Anführung er dem Menostanes, dem Sohne des Artarius, der ein Bruder des Königes und Statthalter von Babylon war, anvertraute. Dieser Feldherr war nicht glücklicher, als der erstere. Er ward gleichfalls geschlagen und in die Flucht gebracht. Und dieser Sieg des Megabyses war nicht geringer, als der vorhergehende.

Artaxerxes, der nun wohl sahe, daß er ihn nicht, mit Gewalt, zum Gehorsam bringen könne, schickte seinen Bruder Artarius, und seine Schwester Amytis, welche des Megabyses Gemahlin war, an ihn, nebst noch verschiedenen andern Personen vom ersten Range, die ihn dahin bewegen sollten,

daß

daß er zu seiner Schuldigkeit zurück kehrte. Ihre Handlung gelung ihnen: Der König verzieh ihm, und er kam nach Hofe zurück. Artaxerxes, der Langhändigte.

Einsmals, als sie sich auf der Jagd befanden, und ein Löwe auf seinen hinteren Tatzen sich erhob, und den König anfallen wollte, so erschrack Megabyses, über die Gefahr, darinn er ihn sahe; Und, aus Neigung und Ergebenheit für ihn, schoß er einen Pfeil ab, und tödtete den Löwen. Artaxerxes befahl, unter dem Vorwande, daß er der Ehrerbietung gegen seinen Prinzen vergessen, da er das Thier vor ihm getödtet, daß man ihm den Kopf abhauen sollte. Seine Schwester Amytis und seine Mutter Amestris konnten kaum erhalten, daß diese Strafe gemildert, und in eine beständige Verweisung verwandelt ward. Er ward nach Cyrta, einer Stadt am rothen Meere gelegen, geschicket, und verurtheilet, seine Tage daselbst zu beschlüssen. Doch, als fünf Jahre zu Ende waren, so flüchte te er sich unter der Verkleidung eines Aussätzigen, und kam in sein Haus nach Susa zurück, allwo er, durch Vermittelung seiner Gemahlin und seiner Schwiegermutter, nochmahls zu Gnaden, ja in besondere Gunst, aufgenommen ward. Er erhielt sich darinn bis an seinen Tod, der, einige Jahre

Artaxerxes, der Lanybändigte.

re hernach, in seinem sechs und siebzigsten Jahre, erfolgte. Er ward von dem Könige und dem Hofe ungemein bedauert. Er war der geschickteste Mensch im Königreiche, und auch der beste Feldherr. Artaxerxes hatte ihm Leben und Crone zu danken. Doch * es ist für einen Unterthanen sehr gefährlich, wenn ihm sein Herr allzusehr verbunden seyn muß. Das war eben die Ursache alles Unglückes, welches diesem wiederfuhr.

Man muß sich wundern, wenn man siehet, wie ein Prinz von einem so gesetzten Geiste, als es Artaxerxes war, auf einen Herrn seines Hofes habe eifersüchtig seyn können, deswegen, weil er, bey einer Jagdlust, das Thier, das man verfolget, zuerst geschossen. Findet sich wohl eine Schwachheit, die dieser gleichet, und heißt dieses seine Ehrbegierde, als ein König, wohl anbringen? Unterdessen giebt uns doch die Geschichte viele Beyspiele davon an die Hand. Ein Wort des Plutarchs sollte mich fast glauben machen, daß sich Artaxer-

Plut. in sinnreich. Sprüchen p. 173.

* Beneficia eo usque læta sunt, dum videntur, exsolui posse: vbi multum antevertere pro gratia odium redditur. Tacitus L. IV. c. 18.

xerxes dieser wütenden Ausschweifung geschämet, wozu ihn dieser falsche Ehrgeitzkützel gebracht hatte, und daß er gewisser maassen seinen Fehler öffentlich gut gemacht habe. Denn er machte, wie es dieser Schriftsteller erzehlet, durch einen Befehl, kund, daß es iedem, der sich bey dem Könige auf der Jagd befinden werde, erlaubt seyn solle, zuerst auf das wilde Thier zu schiessen, wenn er nur könnte. Und er war der erste, sagt Plutarch, der diese Erlaubniß gab. Artaxerxes, der Langhändigte.

§. VI. Artaxerxes schicket zuerst den Esdras und hierauf den Nehemias nach Jerusalem.

Ehe ich noch in Erzehlung der Persischen und Griechischen Geschichte fortfahre, so will ich, in wenig Worten, berichten, was sich, in den ersten zwanzig Jahren der Herrschaft des Artaxerxes, unter dem Volke GOttes, zugetragen: Das ist ein wesentliches Stücke der Geschichte dieses Prinzen.

Im siebenden Jahre des Artaxerxes, erhielt Esdras vom Könige und seinen sieben Räthen, eine weitläuftige Vollmacht, nach Jerusalem, mit allen denjenigen von seinem Volke, zurück zu kehren, die ihm dahin folgen wollten, daselbst den Staat und Gottesdienst der Juden wieder aufzurichten, und beydes, Im W. J. 3537. vor C. G. 467. Esdra c. 7.

nach

Artaxerxes, der Langhändigte.

nach ihren eigenen Gesetzen einzurichten. Esdras war ein Abkömmling des Saraja, der, zur Zeit der von Nabucodonosor vollbrachten Zerstörung der Stadt Jerusalem, Hoherpriester gewesen, und auf seinen Befehl getödtet worden. Er war nicht weniger gelehrt, als fromm. Was ihn besonders von den übrigen Jüden unterschied, das war, daß er in der Erkenntniß der heiligen Schrift sehr erfahren war: Drum wird er auch ein sehr geübter Lehrer im Gesetze des GOttes vom Himmel, genennet. Er reiste von Babylon mit den Geschenken und Gaben ab, welche ihm der König, seine Hofleute und alle diejenigen vom Volke Israel, die zu Babylon geblieben waren, für den Tempel mitgegeben hatten, und die er aufs treulichste in die Hände der Opferpriester übergab, sobald er zu Jerusalem nur angekommen war. Aus dem, was ihm Artaxerxes auftrug, erhellet, daß dieser Herr viele Ehrerbietung für den GOtt Israel müsse gehabt haben, weil,

Esd. 1, 2. 3. wenn er seinen Bedienten befiehlet, den Jüden alles aufs genaueste zu verschaffen, was sie zum Dienste ihres GOttes nöthig haben würden, er noch hinzufüget, man solle dieses thun, weil sonst zu befürchten, es möchte sich sein Zorn wider das Königreich des Königes, und wider dessen Kinder, ent-

zün-

zünden. Diese erhaltene Vollmacht gab ihm, wie ich schon gesagt habe, die Gewalt, den GOttesdienst und den Staat der Jüden, nach dem Gesetze Mosis, einzurichten, Obrigkeit und Richter wiederum einzusetzen, welche die Widerspenstigen straften, nicht nur mit Gefängniß und Einziehung der Güter, sondern auch mit Verweisung, ja sogar mit Todesstrafe, alles nach Beschaffenheit der Verbrechen, deren sie sich würden schuldig gemacht haben. Mit so einer Gewalt war Esdras versehen, die er auch, dreyzehn Jahre lang, mit aller Treue, ausübte, bis Nehemias von dem Persischen Hofe, mit einer neuen Vollmacht, ankam. Artaxerxes der Langhändigte.

Nehemias war ebenfalls ein Jüde, von einer ganz fürtreflichen Frömmigkeit und von einem besondern Verdienste, und Oberschenke des Königes Artaxerxes. Diese Bedienung hatte an dem Persischen Hofe viel zu bedeuten, wegen der Freyheit, die sie gab, daß man sich öfters zu der Person des Prinzen nahen, und mit ihm, in den günstigen Augenblicken, reden konnte. Weder die Herrlichkeit dieser seiner Bedienung, noch auch die gewisse Wohnung, welche sein Haus in diesem Lande der Gefangenschaft gefunden hatten, konnten es dahin bringen, daß er des Vaterlandes seiner Vorfahren und ihrer Religion vergeß- Im w. J. 3550. vor C. G. 454. Nehem. c. 1. 2.

Artaxerxes, der Langhändigte.

vergessen hätte. Seine Liebe zu dem einem sowohl, als zu der andern erkaltete niemals bey ihm, und er befand sich mit seinem Herzen beständig zu Zion. Als einige von Jerusalem gekomene Jüden ihm den traurigen Zustand, darinn sich diese Stadt befand, vorstellten, wie ihre Mauern zerstöret, ihre Thore durchs Feuer verzehret, und ihre Einwohner deswegen den Anfällen ihrer Feinde und der Verachtung ihrer Nachbarn ausgesetzt wären; So hatte die Gefahr und Bedrängniß seiner Brüder allen denjenigen Eindruck in seinem Herzen, als man von seiner Frömmigkeit erwarten konnte. Eines Tages, als er sein Amt verrichtete, so bemerkte der König eine gewisse traurige Geberde an ihm, die ihm sonst nicht gewöhnlich war, und fragte ihn um die Ursache derselben; welches denn an diesem Prinzen eine besondre Gütigkeit anzeiget, die man selten bey Personen von seinem Stande findet, und die dennoch weit schätzbarer ist, als die prächtigsten Eigenschaften. Nehemias ergriff diese Gelegenheit, um mit ihm von dem betrübten Zustande zu sprechen, darinn sich sein Land befand. Und er flehete ihn an, daß er ihm erlauben möchte, nach Jerusalem zu reisen, um daselbst die Festungswerke wieder zu ergänzen. Die Könige in Persien, seine Vorfahren, hatten den Jüden erlaubt, den

Tem-

Tempel wiederum aufzubauen, nicht aber die Mauern zu Jerusalem wieder aufzurichten. Artaxerxes ließ sogleich einen Befehl verfertigen, dessen Inhalt vermochte, man solle die Mauern und Thore zu Jerusalem wieder aufbauen. Dem Nehemias ward, als dem Stadthalter von Judaea, sowohl der Befehl, als auch die Vollstreckung desselben aufgetragen. Um ihn noch mehr Ehre zu machen, gab ihm der König noch eine Begleitung von Reiterey, welche von einem ansehnlichen Kriegsbedienten angeführet ward, um ihn also sicher zu führen. Er schrieb auch an alle Statthalter der Landschaften disseits des Euphrates, daß sie ihm, nach ihrem Vermögen, in demjenigen Werke beystehen sollten, dazu er abgesendet worden. Dieser fromme Jüde that seiner aufhabenden Vollmacht, mit einer unglaublichen Lebhaftigkeit und mit vielem Eifer, ein Gnüge.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Von Verfertigung dieses Befehls, der von Artaxerxes im zwanzigsten Jahr seiner Regierung gegeben worden, daß man die Mauern zu Jerusalem wieder bauen sollte, fangen sich die siebzig Jahrwochen in der berühmten Prophezeyhung des Daniels an, nach deren Verlaufe der Meßias erscheinen und getödtet werden sollte. Ich will sie ganz hieher setzen, doch ohne die Erklärung

Dan. im 9. c. v. 23. 26.

Artaxerxes, der Langhändigte.

davon zu geben, die man anderwerts finden kann, und welche nicht zur Historie gehöret.

„So merke nun drauf, daß du das Ge„sicht verstehest. Siebenzig Wochen sind „bestimmt über dein Volk und über deine „heilige Stadt, so wird dem Uebertreten ge„wehret, und die Sünde zugesiegelt, und „die Missethat versöhnet, und die ewige Ge„rechtigkeit gebracht, und der Allerheiligste „gesalbet werden. So wisse nun und mer„cke: Von der Zeit an, da ausgehet der „Befehl, daß Jerusalem soll wieder er„bauet werden, bis auf Christum, den „Fürsten, sind sieben Wochen und zwey und „sechzig Wochen, so werden die Gassen und „Mauern wieder gebauet werden, wiewol „in kümmerlicher Zeit. Und nach den zwey „und sechzig Wochen, wird Christus aus„gerottet werden und wird nichts mehr seyn. „Und ein Volk des Fürsten wird kommen, „und die Stadt und das Heiligthum zerstö„ren, daß es ein Ende nehmen wird, wie „durch eine Fluth, und bis zum Ende des „Streites wirds wüste bleiben. Er wird „aber vielen den Bund stärken eine Woche „lang, und mitten in der Wochen wird das „Opfer und Speisopfer aufhören, und bey „den Flügeln werden stehen Greuel der Ver„wüstung, und die Verwüstuug wird bis ans „Ende fortdauern.„

Als

Als Esdras die Gewalt hatte, und dabey sein Hauptzweck war, die Religion, in ihrer alten Lauterkeit, wieder herzustellen, so brachte er die heiligen Bücher in Ordnung, die er aufs fleißigste durchsahe; und las die alten Urkunden des Volks GOttes zusammen, woraus er hernach die beyden Bücher der Chronik verfertigte, denen er noch die Geschichte seiner Zeit hinzufügte, welche vom Nehemias vollendet ward. Und mit ihren Büchern endiget sich diese lange Geschichte, welche Moses angefangen, und die folgenden Scribenten, bis auf die Wiedererbauung der Stadt Jerusalem, ununterbrochen fortgesetzet hatten. Das übrige von der heiligen Geschichte ist nicht in gleichen Zusammenhange geschrieben worden. Dazumal, als Esdras und Nehemias den letzten Theil dieses grossen Werkes verfertigten, fieng Herodotus, den die weltlichen Schriftsteller den Vater der Historie nennen, zu schreiben an. Also kamen die letzten Verfertiger der heiligen Geschichte mit dem ersten Griechischen Geschichtschreiber zusammen; Und als diese Historie der Griechen sich anfieng, enthielt die Geschichte des Volkes GOttes, wenn man nur vom Abraham anrechnet, bereits funfzehn Jahrhunderte. Herodotus unterließ von den Jü-

Artaxerxes, der Langhändigte.

Herr Bossuet, in s. allgem. Historie.

Paralipomena.

Artaxerxes der Langhändigte.

den in der Historie, die er uns hinterlassen hat, zu reden: Und die Griechen musten nur von solchen Völkern Nachricht bekommen, welche ihnen der Krieg, die Handelsschaft oder eine grosse Herrlichkeit bekannt machte. Judaea, welches zu selbiger Zeit kaum anfieng, sich aus seinem Schutte wieder zu erheben, zog dazumal ihren Blick nicht auf sich.

§. VII. Gemüthsart des Pericles. Mittel, deren er sich bediente, das Volk zu gewinnen.

Ich komme auf Griechenland zurück. Nach der Flucht des Themistocles und dem Tode des Aristides, davon man die Zeit nicht eigentlich weis, theilten zween Bürger das Ansehen und die Gewalt zu Athen unter sich, nehmlich Cimon und Pericles. Der letztere war weit jünger, und am Gemüthe von ihm sehr unterschieden. Da er in der folgenden Geschichte eine grosse Person vorstellen wird, so ist uns dran gelegen, daß wir ihn wohl kennen lernen, wie er beschaffen gewesen, wie er erzogen worden, und was vor einem Entwurfe und Wege er, bey seiner Regierung, gefolget sey.

Pe-

Pericles stammte, auf beyden Seiten, von den fürnehmsten und berühmtesten Geschlechtern zu Athen her. Sein Vater Xanthippus, welcher bey Mycale die Befehlshaber des Königs in Persien schlug, heirathete die Agariste, eine Muhme des Clisthenes, der die Pisistraten verjagte, und zu Athen die Herrschaft des Volkes einführte. Pericles hatte sich schon bey Zeiten zu seinem Vorhaben zubereitet, nehmlich in die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte sich einzulassen.

Artaxerres, der Langhändigte. Plut. im Leben des Pericl. p. 153-156.

Er hatte die gelehrtesten Männer seiner Zeit zu Lehrmeistern, und besonders darunter den Anaxagoras von Clazomen, welcher der Verstand zubenamet ward, weil er, wie man saget, der erste war, der die menschlichen Begebenheiten, so wie auch die Schöpfung und Regierung der Welt, nicht dem ungefähren Zufalle, wie einige thaten, noch auch einem unhintertreiblichen Schicksale, sondern einem höheren Verstande zuschrieb, als welcher alles, mit Weisheit, leite und regiere. Dieser Lehrsatz und diese Meynung war weit älter, als er. Vielleicht hatte er nur selbige in ein grösseres Licht als andre, gesetzet, und nach Grundsätzen und einer gewissen Lehrart zuerst fürgetragen. Anaxagoras unterwies seinen

Artaxerxes, der Langhändigte.

Schüler recht gründlich in diesem Theile der Philosophie, welche mit den natürlichen Dingen umgehet, und deswegen auch * Physik oder Naturlehre, genennet wird. Die Erlernung dieser Wissenschaft gab ihm eine Stärke und Hoheit der Seelen, welche ihn über unendlich viele pöbelhafte Vorurtheile und eitle Gebräuche, welche, zu seiner Zeit, durchgehends eingeführet waren, erhob; als welche Gebräuche, in den Staatsgeschäften und in den Kriegsunternehmungen, öfters die nöthigsten und klügsten Anstalten zernichteten, oder doch selbige, durch abergläubischen Aufschub, welcher, mit dem Scheine der Religion, bemäntelt ward, unnütz und unkräftig machten. Bald waren es Träume, oder Vorherbedeutungen: bald entsetzliche Wunderzeichen, als Sonnen- und Mondenfinsternisse; ein andermal Wahrsagungen und Ahndungen, der Thorheiten der urtheilenden Sternseherkunst nicht einmal zu gedenken. Die Kenntniß der natürlichen Dinge, die sich von allem niederträchtigen und furchtsamen Aberglauben frey machet, welchen die Unwissenheit zeuget, brachte ihm, sagt

* Die Alten begriffen, unter diesem Namen, alles, was wir Physik und Methaphysik nennen: das ist, die Wissenschaft von den geistigen Dingen, von Gott, von den Geistern und von den Körpern.

sagt Plutarch, eine gründliche Frömmigkeit gegen die Götter bey, welche von einer unbeweglichen Standhaftigkeit der Seelen, und von einer ruhigen Hoffnung der Güter, die man von ihnen erwarten soll, begleitet wird. So viele Reizung diese Wissenschaft für ihn hatte, so vertiefte er sich nicht, als ein Philosoph, darein, sondern legte sich nur, als ein Staatsmann, darauf; Und er wuste sich selbst, welches eine schwere Sache ist, Grenzen in dem Laufe der Wissenschaft fürzuschreiben. Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Geschicklichkeit, in der er sich am sorgfältigsten übte, war die Geschicklichkeit zu reden, weil er dieselbe, als das allernöthigste Werkzeug für denjenigen, betrachtete, welcher das Volk führen und mit ihm umgehen will. Und es ist andem, daß man in einer Republik, wie es Athen war, dadurch in den Versammlungen herrschte, die Stimmen an sich zog, sich zum Meister der Geschäfte machte, und, über Verstand und Willen, eine unumschränkte Herrschaft ausübte. Er richtete also alle seine Absichten dahin; dazu wendete er alle seine übrige Erkenntniß an, und was er vom Anaxagoras erlernet hatte, * so daß er, wenn ich mich des Ausdruckes des

* Βαφὴ τῇ ἐπιλοίσῃ τὴν φυσιολογίαν ὑποχεομένος.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Plutarchs bedienen darf, die Wissenschaft der Philosophie in die Farbe der Rednerkunst eintauchte; das will so viel sagen: Um seine Rede schön zu machen und auszuzieren, entlehnte er für die Stärke und Gründlichkeit seiner Schlüsse die Farben und Annehmlichkeiten der Beredsamkeit.

Er durfte sich der Zeit nicht gereuen lassen, die er auf diese Wissenschaft gewendet hatte: Denn der Erfolg übertraf alle seine Hoffnung. * Die Poeten seiner Zeit, sagten von ihm, er blitze, er donnere, er bringe ganz Griechenland in Bewegung, so fürtreflich war er in der Gabe zu reden. ** Er hatte solche lebhafte und rührende Ausdrückungen an sich, welche bewegen und eindringen. Und seine Rede hinterließ allezeit in den

---

* Ab Aristophane poeta fulgurare, tonare, permiscere Græciam dictus est. CICERO in Orat. n. 29.

** Quid Pericles? De cujus dicendi copia sic accepimus, vt, cum contra voluntatem Atheniensium loqueretur pro salute patriæ, severius tamen id ipsum, quod ille contra populares homines diceret, populare omnibus & jucundum videretur: cujus in labris veteres comici leporem habitasse dixerunt: tantamque vim in eo fuisse, vt in eorum mentibus, qui audissent, quasi aculeos quosdam relinqueret. CICERO L. III. de Orat. n. 138.

den Gemüthern der Zuhörer gleichsam eine Spitze und einen Stachel. Er wuste Anmuth mit Nachdruck zu verbinden, und Cicero bemerket, daß er, eben da, wenn er mit der größten Standhaftigkeit, wider den Geschmack und die Begierden der Athenienser gestritten, die Kunst gehabt, selbst die Strengigkeit und diese gewisse Art einer Härtigkeit, womit er wider die Schmeichler des Volkes redete, so zu mildern, daß sie selbst dem Volke gefallen müssen. Man konnte weder der Gründlichkeit seiner Schlüsse noch auch der Anmuth seiner Worte widerstehen; weswegen man auch sagte, die Göttin der Ueberredung wohne, mit allen ihren Annehmlichkeiten, auf seinen Lippen. Als man auch daher einsmal den Thucydides, * seinen Gegner und Neider fragte, welcher unter ihnen am besten ringe, so antwortete er: „Wenn ich ihn auch, im Ringen, zu Boden „geworffen habe, so versichert er das Gegen„theil mit solchem Nachdrucke, daß er würk„lich alle Umstehende, wider das Zeugniß ih„rer Augen, beredet, er sey nicht gefallen.„ Er war in seiner Rede nicht weniger klug und bedächtig, als stark und heftig. Und man hat angemerket, daß er niemals öffentlich ge-

Artaxerxes der Langhändigte.

* Das war nicht der Geschichtschreiber.

Artaxerxes, der Langhändigte.

redet, er habe denn zuvor die Götter gebeten, sie möchten nicht zulassen, daß ihm ein Wort entfahre, welches sich nicht zu seinem Zwecke schickte, oder das Volk beleidigen könnte. Wenn er in der Versammlung erscheinen sollte, so sagte er, ehe er ausgieng, zu sich selbst also: Bedenke wohl, Pericles, daß du zu freyen Leuten, zu Griechen und zu Athenienſern reden willst.

Was die Geschichtschreiber von der Sorgfalt melden, welche Pericles gehabt, seinen Verstand durch die Erlernung der Wissenschaften geübt zu machen, und sich besonders in der Geschicklichkeit zu reden zu üben, das ist eine grosse Lehre für diejenigen Personen, die zu den wichtigsten Bedienungen des Staats bestimmet sind, und eine gerechte Verdammung derjenigen, die, weil sie sich sehr wenig um alles dasjenige bekümmern, was Wissenschaft und Gelehrsamkeit heißt, in diese Ehrenstellen, * in welcher sie ohne Erkenntniß und ohne Beruff eintreten, nichts als eine närrische Hochachtung für sich selbst und eine vermessene Kühnheit, in allen Dingen

---

* Nunc contra plerique, ad honores adipiscendos & ad rempublicam gerendam, nudi veniunt & inermes, nulla cognitione rerum, nulla scientia ornati. Cicero Lib. 3. de Orat. 136.

gen den Ausschlag geben zu können, mit sich bringen. Plutarch, der eine Abhandlung geschrieben, darin er zeiget, daß sich ein Philosoph, für allen andern, an die Staatsleute halten soll, weil, wenn er sie wohl unterrichtet, er ganzen Städten und Republiken Unterricht giebt, führet darinn die Beyspiele der größten Männer, sowohl aus Griechenland, als Italien, an, welche diese Hülfe von der Philosophie erhalten haben. Z. E. Pericles, von dem allhier die Rede ist, der vom Anaxagoras, Dion von Syracus, der vom Plato, verschiedene Fürsten in Italien, die vom Pythagoras unterrichtet worden, Caton, der berühmte Sittenrichter, der ausdrücklich eine Reise zu dem Athenodorus that; endlich auch der berühmte Scipio, der Zerstörer der Stadt Carthago, der den Philosophen Panetius beständig bey sich hatte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Eine der fürnehmsten Sorgen des Pericles gieng dahin, daß er die Gemüthsneigung der Athenienser recht aus dem Grunde erlernte, damit er wissen möchte, was man vor geheime Treibfedern in Bewegung setzen müsse, um sie zu diesem oder jenen zu bringen, und wie man sich gegen sie verhalten müsse, wenn man sich ihr Vertrauen er-

Artaxerxes, der Langhändige.

werben wolle. * Denn hauptsächlich darein setzten, vor alten Zeiten, die grossen Männer ihre Geschicklichkeit und ihre Staatskunst. Er erkannte, aus den Anmerkungen, die er, über alle Begebenheiten seiner Zeit, machte, daß unter diesem Volke nichts, als ein vollkommener Haß wieder die Tyranney, und eine heftige Liebe zur Freyheit herrsche, welche ihm eifersüchtige, furchtsame und mißtrauische Gedanken gegen diejenigen Bürger beybrächten, die sich, durch ihre Geburt, durch ihr persöhnliches Verdienst, durch ihr eigen Ansehen oder ihrer Freunde ihres, allzusehr hervor thäten. Ausserdem, daß er dem Pisistratus, durch die Annehmlichkeit seiner Stimme und durch seine grosse Fertigkeit zu reden, sehr ähnlich war, so hatte er auch noch vieles von seinem Ansehen und von seiner Gesichtsbildung an sich. Und er bemerkte, daß den allerältesten in der Stadt, die den Tyrann noch etwann konnten gesehen haben, diese Aehnlichkeit gar sehr zu Herzen gieng. So war er überdies auch sehr reich, von fürnehmer Geburt, und hatte

* Olim noscenda vulgi natura, & quibus modis temperanter haberetur; Senatus & optimatium ingenia, qui maxime perdidicerant, callidi temporum & sapientes habebantur. Tacit. Annal. Lib. IV. c. 33.

hatte viele sehr mächtige Freunde. Damit er sich nun also bey dem Volke nicht verdächtig machen und dessen Eifersucht nicht erwecken möchte, so nahm er sich anfangs in acht, sich nicht in solche öffentliche Geschäfte zu mischen, welche einen beständigen Aufenthalt in der Stadt erforderten, und war nur bedacht, sich im Kriege und in Gefahr hervor zu thun. Artaxerxes, der Langhändigte.

Da er aber sahe, daß Aristides todt, Themistocles vertrieben war, und Cimon, die meiste Zeit, durch fremde Kriege ausser Griechenland aufgehalten ward, so fieng er an, sich, mit etwas mehrerer Freyheit, öffentlich zu zeigen, und wendete sich gäntzlich auf die Seite des Volkes, nicht aus natürlichen Wohlgefallen oder aus Neigung, denn sein Gemüthe war dem Volke an sich selbst gar nicht zugethan, sondern um dadurch allen Verdacht von sich abzulehnen, als ob er nach der Tyranney strebe, noch mehr aber sich eine sichere Brustwehr wider das Ansehen und die Gewalt des Cimons zu machen, der sich für die Partey der Edlen erkläret hatte.

Zu gleicher Zeit änderte er alle seine Handlungen und seine gantze Lebensart, und nahm in allen die Art und Aufführung eines Staatsmannes an, der nur einzig und alleine mit Geschäften umgehet, und sich ganz dem ge-

Artaxerxes, der Langhändigte.

gemeinen Wesen widmet. Er erschien niemals auf der Gassen, als wenn er in die Versammlung des Volkes oder in den Rath gehen wollte. Auf einmal entsagte er allen Festen, Zusammenkünften und andern Ergötzlichkeiten dieser Art, deren er sonst gewohnt war. Und die ganze Zeit, so lange er der Republik vorstand, welches lang genug war, sahe man ihn niemals zu seinen Freunden zum Abendessen gehen, ein einziges mal ausgenommen, da er bey einem seiner nächsten Verwandten zur Hochzeit war.

Plut. vom Eigenlobe, p. 541.

Er wuste, * daß das Volk, welches, von Natur, flüchtig und unbeständig ist, derjenigen gemeiniglich gar bald überdrüßig wird, welche ihm immer vor Augen sind, und daß eine allzugrosse Bestrebung, ihm zu gefallen, selbigem endlich Ueberdruß erwecket und ungelegen fällt: und man merket an, daß diese Aufführung dem Themistocles sehr viel geschadet habe. Diese Ungelegenheit zu vermeiden, kam er selten in die Versammlungen, und stellte sich nur, zu gewissen Zeiten, dem Volke dar, damit er von ihm verlanget wer-

den,

---

* Ista nostra assiduitas, SERUI, nescis quantum interdum afferat hominibus fastidii, quantum satietatis - - - . Utrique desiderium nostrum nihil obfuisset. CICERO pro Marc. n. 21.

den, und sich bey demselben ein immer neues Ansehen beybehalten möchte, welches, durch eine allzugrosse Emsigkeit nicht abgenützet und gleichsam welk würde. Dabey er sich, mit Klugheit, auf die grossen und wichtigen Gelegenheiten sparte. Daher sagte man auch, er ahme dem Jupiter nach, welcher, nach der Meynung einiger Philosophen, sich, bey Regierung der Welt, nur mit grossen Begebenheiten beschäftige und die Sorge fürs kleinere den Untergottheiten überliesse. Und wahrhafftig, was Sachen von geringer Wichtigkeit waren, die verrichtete Pericles, durch Vermittlug seiner Freunde und einiger Redner, die er zu seinem Willen hatte, und aus deren Zahl auch Ephialtes war. Artaxerxes, der Langhändigte.

Er wendete allen seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit dazu an, daß er sich die Gunst des Volkes erwerben möchte, um dadurch dem Ansehen und dem Ruhme des Cimons die Wage zu halten. Doch konnte er es der prächtigen und großmüthigen Freygebigkeit seines Gegners nicht gleich thun, als der sich, wegen seiner unendlichen Reichthümer, im Stande fand, solche Mildthätigkeiten, zu erzeigen, die uns kaum glaublich vorkommen, so sehr waren sie von unsern Sitten entfernet. Weil er ihm, von dieser Seite her, nicht gleich kommen konnte, so bediente er sich eines Plut. in Pericles, p. 156.

an-

Artaxerxes der Langhändigte.

andern Mittels, das Volk zu gewinnen, welches vielleicht nicht weniger kräfftig, aber doch wahrhafftig weniger rechtmäßig und ehrlich war. Er war der erste, welcher den Bürgern die eroberten Ländereyen austheilen, der ihnen, zu ihren Lust- und Schauspielen, die öffentlichen Einkünffte austheilen ließ, und ihnen, für alle ihre öffentliche Bedienungen, Besoldungen anwies; so, daß man ihnen ordentlich gewisse Summen, so wohl für ihren Platz bey den Spielen, als auch für ihre Gegenwart auf den Gerichtsplätzen und bey Beurtheilung der Geschäffte gab. Man kan nicht sagen, wie betrübt diese unglückliche Staatskunst der Republik geworden, und wie vieles Unglück sie nach sich gezogen. Denn, zugeschweigen, daß diese neue Anstalten den öffentlichen Schatz erschöpften, so machten sie auch das Volk verschwenderisch und liederlich, da es hingegen zuvor nüchtern und bescheiden war, und sich begnügte, durch seine Arbeit und im Schweisse seines Angesichtes, seinen Unterhalt zu gewinnen.

Dabey ließ es Pericles nicht bewenden. Er unternahm sich, das Gericht des Areopagus zu schwächen und zu erniedrigen, darinn er sich nicht befand, weil ihm das Loß

Plut. im Pericles p. 157. In Cimon p. 488.

nie-

niemals so gefallen war, daß er * Archon, oder Thesmothetes, oder König der Opfer, oder Polemarchus geworden wäre. Das waren verschiedene Aemter in der Republik, die, in den alten Zeiten, allezeit durchs Loß ausgetheilet wurden; und keiner, als wer in diesen Aemtern wohl gedienet hatte, konnte eine Stelle im Areopagus erlangen. Pericles, der sich die Abwesenheit des Cimons zu Nutze machen wollte, ließ dem Ephialtes, der ihm gäntzlich ergeben war, unter der Hand, seine Dinge machen, und es gelung ihm endlich, diese erleuchte Gesellschaft zu demüthigen, darinn die Hauptstärke des Adels bestand. Das Volk, welches, durch so eine mächtige Meuterey, unterstützet und verwegen gemacht ward, stieß die alte Regierungsart über den Haufen, warf alle Grundgesetze und alte Gewohnheiten um, nahm dem Rathe des Areopa-

Artaxerxes, der Langhändigte.

* Nach einigen Veränderungen in der Regierungsart der Stadt Athen, vertraute man endlich die Gewalt neun obrigkeitlichen Personen an, welche Archonten hiessen, und sie dauerte nicht länger, als ein Jahr. Der eine nennte sich König, der andere Polemarch, der dritte Archon, und dieser war eigentlich der fürnehmste unter den andern, der auch das Jahr, nach seinem Namen, benennte; und sechs Thesmotheten, welche eine besondere Aufsicht über die Gesetze und Befehle hatten.

Artaxerxes, der Langhändigte.

pagus die Macht, über die meisten Sachen zu erkennen, die doch für ihn gehörten, und ließ ihm nicht mehr, als die allergemeinsten, und dieselben noch darzu in geringer Anzahl, und machte sich also zum unumschränkten Herrn aller Gerichte.

Als Cimon nach Athen zurück kehrte, so sahe er, mit Schmerzen, daß das Ansehen des Rathes unter die Füsse getreten worden, und versuchte es durch allerley Mittel, daß er ihn wieder zum Besitze seiner Gewalt helfen, und die Aristocratie auf denjenigen Fuß setzen möchte, auf welchen sie, zur Zeit des Clistenes, gestanden. Doch seine Feinde fiengen an zu schreyen, und das Volck wieder ihn zu erregen, indem sie ihm, nebst noch vielen andern Dingen, auch seine allzugrosse Neigung gegen die Lacedämonier fürwarfen. Gewisser maassen hatte er zu diesem Vorwurfe selbst Gelegenheit gegeben, weil er mit den kützlichen Athenienſern nicht behutsam genug umgieng. Denn wenn er zu ihnen redete, so unterließ er nie, ihnen, bey aller Gelegenheit, die Lacedämonier zu erheben; Und wenn er, in einigen Stücken, ihre Aufführung tadelte, so war er gewohnt zu sagen: So machens die Spartaner nicht. Dergleichen Reden zogen ihm den Neid und den Haß seiner

Bür-

Bürger zu. Doch eine Begebenheit, daran er jedoch keinen Theil hatte, machte vollends sein Maaß voll. Artaxerxes, der Langhändigte.

§. VIII. Erdbeben zu Sparta. Empörung der Iloten. Saamen der Uneinigkeit zwischen Athen und Sparta. Cimon wird verjaget.

Im vierdten Jahre der Regierung des Archidamus, entstand zu Sparta das greulichste Erdbeben, davon man iemals hat reden hören. An verschiedenen Orten ward das Land von den Abgründen verschlungen, der Taygetes und die andern Berge wurden, biß in ihren Grund, erschüttert, verschiedene ihrer Gipfel, die sich abgetrennet hatten, verrückten sich von ihrer Stelle, die ganze Stadt ward umgestürzet, fünf Häuser ausgenommen, welche, mitten unter dieser erschrecklichen Zerstörung, übrig blieben. Zum Unglücke liessen sichs die Iloten, welches die Sclaven der Lacedaemonier waren, dünken, das sey eine günstige Gelegenheit, sich in Freyheit zu sezen; darum liessen sie von allen Enden herzu, diejenigen auszurotten, welche das Erdbeben noch verschonet hatte. Da sie aber dieselben bewaffnet und in Schlachtordnung fanden, weil sie die weise Fürsichtigkeit des Archidamus derge- Plut. im Cimon p. 484=489.

Artaxerxes, der Langhändigte.

stalt um sich versammlet hatte, so begaben sie sich in die nächsten Städte, und fiengen, von diesem Tage, an, dieselben offenbar zu bekriegen, weil sie verschiedene ihrer Nachbarn in ihre Rotte gezogen hatten, und sich durch die Messenier gestärket sahen, welche dazumal würklich mit den Spartanern im Krieg verwickelt waren.

In dieser äussersten Noth schickten die Lacedaemonier nach Athen, um Beystand von daher zu verlangen. Ephialtes setzte sich dagegen, und behauptete, man müsse einer Stadt, die eine Gegnerin der Stadt Athen sey, nicht beyspringen, noch ihr aufhelfen, sondern man sollte sie also in ihren Abgründen sich begraben lassen und den Hochmuth der Stadt Sparta dergestalt in der Demuth erhalten. So eine Staatskunst war dem Cimon erschrecklich. Er besann sich nicht einen Augenblick, den Nutzen der Lacedaemonier dem Wachsthume seines Vaterlandes fürzuziehen; und indem er, mit Lebhaftigkeit, vorstellte, daß es nicht anständig sey, Griechenland hinckend, und Athen ohne Gegengewicht zu lassen, so zog er endlich das Volk in seine Meynung, und ließ befehlen, daß man ihn beystehen sollte. Sparta und Athen konnten würklich, als die beyden Stützen oder Steifen Grie-

chen-

chenlandes betrachtet werden: wenn also eine davon eingieng, so blieb Griechenland gleichsam hinkend. Das ist auch wahr, daß das Athenienſiſche Volk dergestalt von seiner Hoheit aufgeblasen war, daß es hochmüthig und verwegen ward, und also eines Zügels gar wohl benöthiget war, dessen wilden Wesen Einhalt zu thun. Und dazu fand sich nichts bessers, als Sparta, als welche Stadt alleine vermögend war, dem Ungestüm der Athenienser, statt eines Gegengewichtes, zu dienen. Cimon zog also den Lacedaemoniern, mit vier tausend Mann, zu Hülfe. Artaxerres, der Langhändigte.

Da sieht mans, was in einer Republik und in einem Staate ein Mann von einem fertigen Kopfe und von gutem Rathe vermag, wenn er, mit einem grossen und gründlichen Verdienste, einen wohlbefestigten Ruhm der Frömmigkeit, Uneigennützigkeit und der Liebe fürs gemeine Beste verbindet. Es gelung endlich dem Cimon, ohne viele Mühe, daß er den Athenienſern edle und großmüthige Gedanken, wider ihren anscheinenden Nutzen, beybrachte, ob ihm schon die Reizungen einer geheimen Eifersucht entgegen standen, welche sich, bey dergleichen Gelegenheiten, nur allzuheftig spüren läßt. Durch das Ansehen und die Gewalt, welche ihm seine Tugend über die Gemüther gab, erhebt er sie über eine nieder-

Artaxerxes, der Langhändigte.

trächtige und ungerechte Staatskunst, die aber sonst gewöhnlich genug ist, die da verursachet, daß man das Unglück seiner Nachbarn, als einen Vortheil, betrachtet, den man sich, weil es der Nutzen des Staats nicht nur erlaube, sondern auch so gar befehle, nützlich machen müsse. Der Rath des Cimons war voller Klugheit und Billigkeit; Doch ist zu verwundern, daß er ihn einem ganzen Volke gefällig machen können: welches man sonst nur von einer Versammlug kluger und ansehnlicher Rathsherren erwarten könnte.

Plut. eben daselbst. Thucyd. l im 1. B. p. 67. u. 78.

Einige Zeit darauf ruften die Lacedämonier die Athenienser nochmals, wieder die Messenier, und Iloten, zu Hülfe, die sich von Ithome Meister gemacht hatten. Doch, als diese Kriegsvölker, unter Anführung des Cimons, angekommen waren, so fiengen sie an, sich für ihre Verwegenheit, ihre Macht und ihren grossen Ruhm zu fürchten; und thaten ihnen den Schimpf an, daß sie selbige, als solche zurück schickten, die schlimme Anschläge hegten, und vermögend wären, die Waffen wieder sie zu kehren.

Die Athenienser, welche nun, voll Zorn und Unwillen, zurück gekehret waren, erklärten sich, von diesem Tage an, vor Feinde aller derjenigen, welche an dem Nutzen

ßen der Lacedämonier Theil nehmen würden; Und bey der ersten Gelegenheit, die sie dazu fanden, verwiesen sie den Cimon durch den Ostracismus. Das war nun die erste Gelegenheit, dabey, auf eine sehr merkbare Weise, das Mißverständniß zwischen diesen beyden Völkern sich äusserte, welches immer unterhalten ward und sich nachgehends noch durch verschiedenes Mißvergnügen, auf beyden Seiten, vermehrte. Es ward aber deßnoch, einige Jahre lang, durch Verträge und Stillstände, noch aufgeschoben, welche immer noch die Folgen davon aufhielten; endlich aber brach es, ohne Verschonen, in dem Peloponesischen Kriege aus. Artaxerxes, der Lanyhändigte.

Diejenigen, die sich in Ithome eingeschlossen hatten, ergaben sich an die Lacedämonier, nachdem sie sich, zehn Jahre lang, darinn vertheidiget hatten. Die Lacedämonier schenkten ihnen das Leben, doch unter der Bedingung, daß sie niemals wieder in den Peloponnes kommen wollten. Die Athenienser nahmen sie, aus Haß gegen die Lacedämonier, mit ihren Weibern und Kindern, an, und setzten sie nach Naupact, dessen sie sich bemeistert hatten. Die Megarier verliessen, zu gleicher Zeit, die Parthey der Lacedämonier, um es mit Thucid. im 1. B. p. 60, 71.

Artaxerxes, der Langhändigte. Diod. im 11. B. p. 59-65.

den Athenienſern zu halten. So entſtanden verſchiedene Rotten von beyden Seiten: es geſchahen viele Treffen, darunter das Tanagriſche in Boeotien das berühmteſte war, welches Diodor dem Marathoniſchen und Plataeiſchen vergleichet, und darinn Myronides, der Heerführer der Athenienſer, die Spartaner überwand, die den Thebanern zu Hülfe gekomen waren.

Plut. im Cimon p. 489.

Bey dieſer Gelegenheit hielt Cimon dafür, hier ſey es ihme erlaubt, ſeine Verweiſung hintanzuſetzen; Drum begab er ſich, mit ſeinen Waffen, in ſein Viertheil, um ſeinem Vaterlande zu dienen, und, mit ſeinen Landsleuten, wieder die Lacedämonier zu fechten. Seine Feinde brachten einen Befehl wieder ihn aus, daß er ſich hinweg begeben ſollte. Ehe er noch hinweg gieng, ſo ermahnte er ſeine Geſellen, die man ſo wohl, als wie ihn, im Verdacht hatte, daß ſie für Sparta zu günſtig geſinnet wären, daß ſie, aus völligen Kräften, und ohne iemandes zu ſchonen, ſtreiten ſollten, damit dieſe Schlacht zu einem Beweiſe ihrer Unſchuld dienen, und aus den Gemüthern ihrer Bürger einen Verdacht auslöſchen möchte, der für ſie alle ſo beleidigend ſey. Dieſe tapfern Soldaten, die an der Zahl hundert waren, wurden dergeſtalt, durch dieſe

Wor-

Worte, beherzt gemacht, daß sie sich seine völlige Rüstung von ihm ausbaten, die sie, mitten unter ihrem kleinen Streithaufen, auffetzten, damit sie ihn gleichsam vor Augen und gegenwärtig haben möchten. Sie stritten mit so vieler Tapferkeit und Hartnäckigkeit, daß sie alle umgebracht wurden, und also den Athenienſern eine unendliche Bedaurung ihres Verlusts, und eine grosse Reue, daß sie dieselben so unbillig angeklaget hatten, hinterliessen. Artaxerxes, der Langhändigte.

Ich übergehe verschiedene Begebenheiten mit Stillschweigen, die eben nicht sonderlich beträchtlich sind.

§. IX. Cimon wird zurück geruffen. Er stellet den Frieden zwischen den beyden Städten wieder her. Er trägt verschiedene Siege davon, welche den Artaxerxes nöthigen einen für die Griechen sehr rühmlichen Vertrag zu machen. Tod des Cimons.

Die Athenienſer, welche nun merkten, wie sehr sie den Cimon nöthig hatten, rufften ihn, aus seiner Verweisung, zurück, darinn er fünf Jahre zugebracht hatte. Pericles war es selbst, der den Befehl dazu in Vorschlag brachte, und auch selbst ausfertig- Plut. im Cimon p. 490.

Artaxerxes, der Langhändigte.

te. So sehr wurden, sagt Plutarch, die Hefftigkeiten und Zänkereyen alsdenn besänftiget, und schickten sich zur Beruhigung an, so bald es der gemeine Nutzen erforderte. Und so sehr wich der Ehrgeiz, der eine der heftigsten und stärksten Leidenschafften ist, der Zeit, und richtete sich nach der Bedürfniß des Vaterlandes!

Im W. J. 3554. vor C. G. 450. Plut. eben daselbst. Diod. im 12. B. p. 13, 14.

So bald, als Cimon zurück kam, so erstickte er gar bald den Krieg, der zwischen den Griechen anfieng sich zu entzünden, söhnte die beyden Städte mit einander aus, und machte, daß sie einen Stillestand von fünf Jahren schlüssen musten. Und damit er den Athenienſern, die, durch so vieles Glück, aufgeblasen worden, Lust und Gelegenheit benehmen möchte, ihre Nachbarn und Bundesgenossen anzugreifen, so hielt er es vor nöthig, sie zu entfernen und wider den gemeinen Feind zu führen, durch welches rühmliche Mittel er seine Bürger zugleich kriegerisch und auch reich zu machen suchte. Er brachte also eine Flotte von zwey hundert Schiffen ins Meer. Sechzig davon schickte er nach Aegypten, dem Amyrteus zu Hülfe, und gieng mit den übrigen wider die Insul Cyprus. Artabazes befand sich dazumal in diesen Meeren, mit einer Flotte von dreyhundert Seegeln. Und Megabyses, der zweyte

Feld-

Feldherr des Artaxerxes, stand, mit einem Kriegsheere von dreyhundert tausend Mann, an den Küsten von Cilicien. Sobald die abgeschickten Schiffe, die Cimon nach Aegypten gesendet hatte, wieder zu seiner Flotte gestossen waren, so griff er den Artabazes an, und nahm ihm hundert seiner Schiffe. Er bohrte verschiedene andre derselben in Grund, und verfolgte die übrigen, bis an die Phönicischen Küsten. Er betrachtete diesen ersten Sieg nur als eine Vorbereitung zu einem zweyten: Drum that er auch auf Cilicien eine Landung, traf mit dem Megabyses, schlug ihn, und tödtete ihm eine ungeheure Menge Menschen. Hierauf kehrte er, mit diesem doppelten Siege, nach Cyprus zurück, und belagerte Citium, welches ein sehr starker und wichtiger Ort war. Sein Vorhaben war, nachdem er diese Insul würde erobert haben, nach Aegypten überzugehen, und daselbst den Barbarn neue Händel zu machen. Denn seine Absichten waren niemals mittelmäßig, und er war auf nichts geringeres bedacht, als das Reich des grossen Königs in Persien gänzlich zu zerstören. Das Gerüchte, welches gieng, als ob Themistocles dessen Kriegsheer anführen sollte, spornete seine Herzhaftigkeit gleichsam von neuem an, und er erfreute sich, daß er seine

Artaxerxes, der Langhändigte.

Artaxerxes, der Langhändigte. Diod. p. 74-75.

Kräfte gegen ihn prüfen sollte, wobey er sich eines glücklichen Erfolgs fast versichert hielt. Wir haben aber schon gesehen, daß Themistocles, um eben diese Zeit, sich selbst das Leben nahm.

Artaxerxes, der endlich eines Krieges überdrüßig ward, dabey er viel eingebüsset hatte, entschloß sich, auf Gutdünken seines geheimen Rathes, demselben, durch einen Vergleich, ein Ende zu machen. Er sendete Befehl an seine Feldherren, daß sie mit den Athenienſern Friede machen, und, so viel möglich, gute Bedingungen, von ihnen zu erlangen suchen sollten. Megabyses und Artabazes schickten Abgesandte an die Athenienser, die ihnen hiervon Eröfnung thun sollten. Man erwählte, von beyden Seiten, Gevollmächtigte. Callias war der fürnehmste unter den Athenienſiſchen. Die Bedingungen des Vertrages waren folgende: 1.) Sollen alle Griechische Städte in Asien ihre Freyheit und eine freye Wahl der Gesetze und Regierungsart haben, darunter sie leben wollen. 2.) Kein einziges Perſiſches Kriegsschiff soll sich in den Gewässern sehen lassen, welche von den Cyanaeiſchen Insuln an, bis an die Chelidoneiſchen sich befinden; das ist, vom Pontus Euxinus an, bis an die Pamphy-

phylischen Küsten. 3.) Kein Persischer Feldherr soll sich, mit seinen Kriegsvölkern, diesen Meeren, drey Tagreisen weit, nähern dürfen. 4.) Die Athenienser sollen keine Landschaft mehr angreiffen, die zu den Staaten des Königes gehöret. Diese Vertragsstücke wurden genehm gehalten, von beyden Theilen beschworen, und also der Friede ausgeruffen. Artaxerxes, der Langhändigte.

Dergestalt endigte sich dieser Krieg, der von der Zeit an, als die Athenienser Sarden abgebrannt hatten, ganzer ein und funfzig Jahre gedauert, und einer unendlichen Menge Menschen, sowohl an Seiten der Perser, als auch der Griechen, das Leben gekostet hatte. Im W. J. 3555. vor C. G. 449.

Unterdeß, da man an Schlüssung dieses Vertrags arbeitete, starb Cimon, entweder an einer Krankheit, oder an einer Wunde, die er, bey der Belagerung der Stadt Citium, bekommen hatte. Als er nun sahe, daß er bald sterben werde, so befahl er seinen Kriegsbedienten, daß sie die Flotte eiligst nach Athen zurück führen, und seinen Tod sehr sorgfältig verhalten sollten. Dieses ward auch so geheim ins Werk gerichtet, daß weder die Feinde, noch auch selbst die Bundsgenossen, nicht das geringste davon wusten. Und sie kehrten voll Plut. im Cim. p. 491

Sis-

Artaxerxes, der Langhändigte.

Sicherheit, als unter der Anführung und dem Schutze des Cimons, nach Hause zurück, ob schon selbiger bereits vor mehr, als dreyßig Tagen, verstorben war.

Cimon, ward durchgehends bedauert, * welches eben in Ansehung so eines Mannes, nichts wunderbares ist, der, in seiner einzigen Person, so viele fürtrefliche Eigenschaften mit einander verknüpfte: Denn er war ein Sohn voll Zärtlichkeit, ein treuer Freund, ein für sein Vaterland wohlgesinnter Bürger, ein grosser Staatsmann, ein vollkommener Feldherr, mithin unter seinen grossen Bedienungen und prächtigen Ehrenstellen, bescheiden, wohlthätig und freygebig, bis zur Pracht, ja fast bis zur Verschwendung, selbst im Schooße des Ueberflusses und der Reichthümer, schlecht und recht und von allem Hochmuthe entfernet; und endlich auch so ein Liebhaber armer Bürger, daß er auch seine Güter mit ihnen theilte, und sich ihrer Armuth nicht schämte. Die Historie gedenket keiner Bildsäulen, oder ihm zu Ehren aufgerichteten Denkmäler, keines herrlichen Leichenbegängniß, welches ihm, nach

---

* Sic se gerendo, minime est mirandum, si & vita ejus fuit secura, & mors acerba. Corn. Nepos in Cimone. c. 4.

nach seinem Tode, gehalten worden. Die Bedaurung des Volkes zierten selbiges wohl am allerschönsten. * Und das sind beständige und bleibende Ehrensäulen, die keinem Wetterschaden unterworfen sind, und das Andenken grosser Männer immerdar hochachtungswürdig machen. Denn die allerherrlichsten Ehrenmäler, die ehrnen und marmornen Werke, die man, den Grossen zu Ehren, aufführet, werden von der Nachkommenschaft, wenn ihr das Andenken derselben verhaßt wird, nicht anders, als Gräber, angesehen, die nichts als Todenbeine in sich schlieſſen.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Die folgende Zeit gab erst noch mehr zu erkennen, was vor einen Verlust Griechenland erlitten habe. Nach dem Cimon, fand sich weiter kein Feldherr unter den Griechen, der etwas sonderbares oder ausnehmendes wider die Barbarn ausgerichtet hätte. Sie, die von den Redner gereizet wurden, die sich des Volkes bemächtigten, und unter die Versammlungen den Geist der Unruhe und der Spaltung brachten, kehrten sich ends

---

* Hæ pulcherrimæ effigies & manſuræ. Nam, quæ Saxo ſtruuntur, ſi judicium poſterorum in odium vertit, pro ſepulcris ſpernuntur Tacit. Annal, L. IV. c. 38.

Artaxerxes, der Langhändigte.

endlich gegen einander selbst, und es kam zuletzt zu einem offenbaren Kriege unter ihnen, ohne, daß jemand bedacht gewesen, den betrübten Folgen desselben Einhalt zu thun: welches eine sehr nützliche Sache für den König war, dabey sich seine Geschäffte wieder erhohlen konnten, die aber zum Untergange Griechenlandes gereichte.

§. X. Man setzet den Thucydides dem Pericles entgegen. Neid wieder diesen. Er rechtfertiget sich, und bringt es dahin, daß Thucydides verwiesen wird.

Plut. im Pericl. p. 158-161.

Als der Adel zu Athen den Pericles auf dem höchsten Gipfel der Gewalt, und, weit über alle andre Bürger, erhaben sahe, so suchte er ihm einen Mann entgegen zu stellen, der ihm, einiger maassen, die Stirne bieten, und verhindern könnte, daß dieses grosse Ansehen nicht endlich in eine Monarchie verunartete. Sie setzten ihm also den Thucydides, einen Schwager des Cimons, entgegen, welches ein Mann von einer geprüften Weisheit war, der zwar die grosse Geschicklichkeit des Pericles zum Kriegswesen nicht besaß, aber doch nicht weniger, als jener, geschickt war, die Versamm-

sammlungen des Volks, nach seinem Willen, zu leiten und zu lenken, und der, weil er sich nie aus der Stadt hinweg begab, und sich darauf besonders legte, dem Pericles beständig zu wiedersprechen und mit ihm zu streiten, das Gleichgewicht gar bald wieder herstellte. Dieser aber, der in allem dem Volke sich gefällig erzeigen wollte, ließ ihm noch mehr den Zügel schiessen, als er bisher noch nicht gethan hatte. Er ließ sichs angelegen seyn, ihm, so offt es nur möglich war, Schauspiele, Feste, Feyertage und andere Lustbarkeiten zu verschaffen. Artaxerxes, der Langhändigte.

Er fand ein Mittel, eine grosse Anzahl armer Bürger, acht Monate im Jahr zu besolden, indem er sie auf eine Flotte von sechzig Schiffen brachte, die er alle Jahre ausrüstete. Und dadurch leistete er zugleich dem Staate einen guten Dienst, da er, zu dessen Vertheidigung, so gute Seeleute machte. Ferner legte er auch verschiedene Pflantzstädte im Chersones, zu Naxus, zu Andros, in dem Bisalterlande und in Thracien an. Eine sehr zahlreiche davon schickte er nach Italien, von welcher wir bald reden werden, und die Thurium erbaute. Er hatte bey Aufrichtung dieser Pflantzstädte, verschiedene Absichten, ohne des besondern Absehens zu gedenken, das

er

Artaxerxes, der Langhändigte.

er vielleicht dabey abzielen konnte, nehmlich das Volk dadurch zu gewinnen. Er that es, um die Stadt von einer Menge Müßiggänger zu befreyen, die stets bereit sind, in einem Staate Unruhen anzurichten: um der Dürftigkeit des geringen Volkes unter die Armen zu greiffen, welches sonst gar nichts zu seinem Unterhalte hatte: und endlich die Bundsgenossen, in Furcht und Ehrerbietung, zu erhalten, wenn er gebohrne Athenienser, als so viele Besatzungen, unter sie setzte, die sie verhindern könnten, an einige Unternehmungen zu denken. Die Römer wusten sich dieses Beyspiel wohl zu Nutze zu machen, und man kan sagen, daß diese kluge Staatskunst eines der kräftigsten Mittel gewesen, dessen sie sich bedienten, die Ruhe und Sicherheit des Staats zu befestigen.

Was aber dem Pericles bey dem Volke die meiste Ehre machte, das war die Pracht der Gebäude und Werke, womit er die Stadt zierte und ausschmückte, welche die Fremden in Verwunderung und Entzücken setzten, und ihnen einen grossen Begriff von der Macht der Athenienser gaben. Es ist etwas wundernswürdiges, wenn man siehet, in wie wenig Zeit, so viele verschiedene Werke der Baukunst, der Bildschnitzerey, der Mahlerey, zu Stande gebracht worden; und wie sie, dem

unge-

ungeachtet, auf einmahl zur höchsten Vollkommenheit gediehen. Denn sonst pflegen Werke, welche so leicht und so hurtig vollendet werden, keine gründliche und dauerhafte Annehmlichkeit, noch auch eine genaue Richtigkeit einer vollkommenen Schönheit haben. Insgemein kann ihnen nichts, als genug Zeit, nebst fleißiger Arbeit, eine Stärcke geben, die vermögend ist, sie zu erhalten, daß sie über Jahrhunderte siegen können. Und das machte eben die Werke des Pericles noch unvergleichlicher, daß sie nehmlich so geschwinde verfertiget worden, und doch so lange Zeit gedauert haben. Denn jedes von diesen Werken hatte, so bald es nur vollendet war, eine Schönheit, die schon das Alterthum anzeigte. Und noch heut zu Tage, sagt Plutarch mehr als fünfhundert Jahre hernach, sehen sie noch so frisch und neu aus, als ob sie nur erst aus der Hand des Künstlers kämen; So sehr behalten sie noch eine blühende und neue Annehmlichkeit bey, welche verhindert, daß die Zeit die Pracht nicht daran verderbe, gleich, als ob ein immer verjüngender Geist und eine Seele, die vom Alter befreyet, alle diese Werke belebet hätte.

Artaxerxes der Langhändigte.

Was der gantzen Welt zur Verwunderung diente, das erweckte den Neid wider den Pericles. Seine Feinde hörten nicht auf,

Artaxerxes, der Langhändigte.

in den öffentlichen Versammlungen, zu schreyen, das Volk schände sich, indem es sich das baare Geld des ganzen Griechenlandes zueigne, welches man von Delos hatte hohlen lassen, allwo es in Verwahrung gelegen: Die Bundsgenossen könnten so ein Unternehmen nicht anders, als eine offenbare Tyranney, betrachten, wenn sie sehen, daß die Steuern, die sie zum Kriege gezwungen hergeschossen, von den Athenienſern zur Vergoldung und Auszierung ihrer Stadt, und nur zu Aufrichtung prächtiger Ehrensäulen und Erbauung solcher Tempel, die Millionen kosteten, angewendet würden. Man vergrösserte die Dinge nicht, wenn man also redete. Denn der Tempel der Minerva, Parthenoar, genannt, kostete würcklich eine Million.

Pericles hingegen stellte den Athenienſern vor, daß sie nicht verbunden wären, ihren Bundsgenossen von dem Gelde Rechnung abzulegen, welches sie empfangen hatten: es sey genug, daß sie selbige vertheidigten, und die Barbarn abhielten, da unterdessen die Bundsgenossen weder Soldaten, noch Pferde, noch Schiffe hergäben, und mit einigen Geldsummen davon kämen, welche, so bald sie ausgezahlet worden, nicht mehr denen zugehörten, die selbige gegeben, son-

sondern denjenigen, welche dieselben empfangen hätten, wenn sie nur diejenigen Bedingungen erfüllten, darüber sie einig geworden wären und weswegen sie selbige gehoben hätten. Er fügte noch hinzu, da Athen zur Gnüge mit alle demjenigen versehen sey, was zum Kriege erfordert werde, so sey es auch billig, daß man seinen übrigen Reichthum zu solchen Werken anwende, die, wenn sie vollendet wären, dieser Stadt eine unsterbliche Ehre machen würden; und die zu der Zeit, da man daran arbeite, den Ueberfluß überall ausbreiteten, und einer unendlichen Zahl Bürger Unterhalt verschafften. Sie hätten auch alle Arten des Bauzeuges, Holtz, Steine, Erzt, Elfenbein, Gold, Ebenholz und Cypressen; überdies noch geschickte Arbeiter in jeder Art, welche dieses Zeug verbauen könnten, als Zimmerleute, Mäurer, Schmiedte, Steinmetzen, Färber, Arbeiter in Golde und Ebenholze, Maler, Sticker, Drechsler: und auch Leute, die diese Bausachen, über Meer, anführen und herbey schaffen könnten, als Kaufleute, Schiffsleute und erfahrne Steuermänner; noch andre aber, die geschickt wären die Anfuhre zu Lande leichte zu machen, Wagner, Fuhrleute, Kärner, Seiler, Pflasterer und Berghäuer. Es sey

Artaxerxes der Langhändigte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

dem Staate zuträglich, allen diesen Arbeitern und Handwerksleuten etwas zu thun zu geben, welche, als so viel abgesonderte Haufen, zusammen eine Art eines häuslichen und friedlichen Heeres, ausmachten, derer verschiedene Verrichtungen den Gewinn auf alle Arten Leute von iedem Alter und iedem Geschlechte, ausschütteten. Und daß es endlich billig sey, daß da die starken Leute, die das Alter hätten, die Waffen zu führen, die Schiffleute und Soldaten, nebst den Besatzungen in den Städten, von den öffentlichen Einkünften besoldet würden, die andern Bürger, die in der Stadt blieben, auf ihre Art, ein gleiches genössen, und weil sie doch alle der Republik zugehörten, alle einen gleichen Vortheil daher zögen, da sie ihr zwar andre Dienste leisteten, die aber doch alle entweder zu ihrer Sicherheit, oder zu ihrer Zierde, etwas beytrügen.

Eines Tages, als die Klagen sehr hitzig wurden, erbot sich Pericles, er wolle alle Kosten selbst auf sich alleine nehmen, wenn man nur in den öffentlichen Inschriften bemerkte, daß er diese Unkosten alleine getragen habe. Das Volk wollte ihm diese Ehre nicht zugestehen, es sey nun, daß es dessen Großmuth bewundert, oder auch von der Eifersucht gereizet ward, drum rief es

aus,

aus, er könne aus dem gemeinen Schatze so viel nehmen, als zu den nöthigen Kosten erfordert werde, ohne etwas zu sparen. Artaxerxes, der Langhändige.

Phidias, dieser berühmte Bildhauer, stand aller dieser Arbeit für, und hatte die Oberaufsicht darüber. Er für seine Person ins besondre machte das goldne Bild der Göttin Pallas, welches von den Kennern in dem Alterthume so sehr bewundert worden. Es fand sich unter den Arbeitern eine unglaubliche Hitze und Begierde, es einander zuvor zu thun. Jeder bemühte sich um die Wette, den andern zu übertreffen, und seinen Namen durch Meisterstücke der Kunst zu verewigen.

Das Odeon, oder der Schauplatz der Musik, welcher inwendig, in verschiedenen Reihen, Sitze und Pfeiler hatte, und welcher in der Höhe immer ie höher, ie enger zugieng, und spitzig schloß, ward, wie man sagt, nach dem Muster des Zeltes des Königs Xerxes gebauet, und Pericles selbst hatte den Einfall, daß man sich nach diesem Muster richten sollte. Dazumal trug er auf einen Befehl, mit grossem Eifer, an, darinn verordnet werden sollte, daß man, an den Panathenäischen Festen, Musikspiele halten solle. Und als er zum Richter und Austheiler der Preise war erwählet worden, so

Artaxerxes, der Langhändigte.

richtete er die Art und Weise ein, wie die Musicanten auf der Flöte und Leyer spielen und singen sollten. Die Musikspiele wurden, von der Zeit an, allezeit auf diesem Schauplatze gehalten.

Ich habe schon erinnert, daß, ie mehr diese Werke, durch ihre Schönheit und durch ihren Glanz ins Gesichte fielen, destomehr auch den Neid und die Klagen wider den Pericles erweckten. Die Redner, welche von der gegenseitigen Partey waren, hörten nicht auf, wider ihn zu schreyen und auf ihn loszuziehen, wobey sie ihn anklagten, daß er die Renten durchbringe, und die Einkünfte des Staats, auf eine ungeschickte Weise, zu Gebäuden einer eiteln Pracht anwende. Endlich zerfiel er mit dem Thucydides, dergestalt, daß einer oder der andere durch den Ostracismus muste verwiesen werden. Er behielt über den Thucydides die Oberhand, und brachte es endlich dahin, daß er verjagt ward, zerstreute dergestalt die Rotte, die sich ihm widersetzte, und machte sich zu einem unumschränkten Herrn der Stadt Athen und aller ihrer Geschäfte. Er schaltete mit dem Rentwesen, mit den Kriegsvölkern und mit den Schiffen, nach seinem Gefallen. Die Insuln und das Meer waren ihm unterthan, und er herrschte in dieser grossen Herrschaft alleine, die sich

nicht

nicht alleine über die Griechen, sondern auch über die Barbarn, erstreckte, und welche durch den Gehorsam und die Treue der unterthänigen Völker, durch die Freundschaft der Könige, und durch Bündnisse, die mit verschiedenen Prinzen geschlossen worden, gegründet und befestiget ward. Artaxerres, der Langhändigte.

Die Geschichtschreiber rühmen die prächtigen Werke gar sehr, womit Pericles Athen ausschmückte, und ich habe ihr Zeugniß getreulich angeführet. Aber ich weis nicht, ob die Klagen, die man wider ihn anbrachte, so gar übel gegründet waren. War es denn wohl in der That billig und recht, daß man zu überflüßigen Gebäuden und eitlen Zierrathen, solche * unschätzbare Summen anwendete, die eigentlich zu Kriegskosten bestimmet waren? Und wäre es nicht besser gewesen, wenn man den Bundsgenossen einen Theil der Steuern erlassen hätte, welche, unter der Regierung des Pericles, fast um ein Drittheil höher gesetzt worden, als sie es zuvor nicht gewesen? Cicero erkennet keine Gebäude und Werke würklich vor verwunderns-würdig, als diejenigen, welche den gemeinen Nutzen zum Endzwecke haben, als da sind Wasserleitungen, Stadtmauern, Schlösser, Zeughäuser, im 2. B. von den Pflichten, n. 6.

* Sie beliefen sich auf mehr, als zehn Millionen.

Artaxerxes, der Langhändigte.

häuser, Meerhafen; und unter diese Zahl muß man die Bemühung des Pericles rechnen, Athen mit dem Pyräneischen Hafen zu verbinden. Doch Cicero unterläßt auch nicht anzumerken, daß man es eben diesem Pericles übel gesprochen habe, daß er den öffentlichen Schatz erschöpfet, um seine Stadt mit überflüßigen Zierrathen zu bereichern. Plato, der von allen Dingen, nach der Wahrheit, und nicht nach dem äusserlichen Scheine, urtheilte, merket, nach seinem Lehrmeister, dem Socrates, an mehr, als einem Orte, an, daß Pericles, mit allen seinen schönen Werken, es nicht dahin gebracht, daß ein einziger von seinen Bürgern besser geworden wäre, sondern, daß er vielmehr die Reinigkeit und Einfalt ihrer alten Sitten dadurch verderbet habe.

In Gorg. p. 515. im Alcib. 1. p. 119.

§. XI. Pericles ändert seine Aufführung gegen das Volk. Seine höchste Gewalt und seine Uneigennützigkeit.

Da sich nun Pericles dergestalt mit aller Gewalt begabt sahe, so fieng er an, seine Lebensart zu ändern, sich nicht mehr so glimpflich und leutselig zu bezeigen, sich nicht mehr den Grillen des Volkes zu überlassen, noch dessen Eigensinne, als einem ieglichen

Win-

Winde zu weichen. Sondern er zog die Zügel dieser allzuschlaffen und gefälligen Regierung des Volkes an sich, wie man die Sayten eines musicalischen Werkes anziehet, wenn sie zu sehr nachgelassen haben, und verwandelte selbige in eine Aristocratische Herrschaft, oder vielmehr in eine Art einer Königlichen Regierung, doch so, daß er sich dabey niemals vom gemeinen Besten entfernete. Da er also allezeit auf dasjenige gerade zusgieng, was das beste war, und sich, in allen Stücken, untadelich aufführte, so kam er mit dem Volke so wohl aus, daß er es, nach seinem Willen, lenken konnte. Bald brachte er selbiges blos durch seinen Rath und durch seine Ueberredung, ganz glimpflich zu seinem Endzwecke, und lockte eine allgemeine Einstimmung von ihnen heraus: bald aber, wenn er Widerstand und Widersetzlichkeit bey ihm fand, riß er es, gleichsam mit Gewalt und wider dessen Willen, mit sich zu demjenigen dahin, was am besten zur Sache diente. Er that es hierinn einem klugen Arzte gleich, der, in einer langwierigen und hartnäckigen Krankheit, seine Zeit wohl in acht zu nehmen weis, seinem Kranken allerley unschuldige Dinge zuzugestehen, die ihm Vergnügen machen, und ihm hierauf desto stärkere Arztneymittel zu geben, die ihn zwar angreifen, aber

Artaxerxes, der Langhändigte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

auch alleine vermögend sind, ihm die Gesundheit wieder zu verschaffen.

Man begreift auch, in der That, sehr leichte, wie viel Kunst und Geschicklichkeit darzu gehörten, eine Menge, die auf ihre Macht so hochmüthig, und voll Eigensinn war, zu regieren und zu lenken. Und darinn war Pericles ganz fürtreflich. Er bediente sich, nach den verschiedenen Umständen, bald der Furcht, bald der Hoffnung, als eines doppelten Steuerruders, sowohl der Wuth und Ungestümigkeit des Volkes Einhalt zu thun, als auch selbiges zu erheben, wenn es allzuniedergeschlagen und träge war. Durch dieses Verhalten zeigte er, daß die Beredsamkeit, wie Plato saget, nichts anders, als eine Kunst, die Gemüther in Händen zu haben, sey; Und daß das Meisterstück dieser Kunst darinn bestehe, daß man, zu gelegner Zeit, die verschiedenen Leidenschaften, sie mögen sanfte oder heftige seyn, zu erregen wisse, welche der Seelen eben das sind, was die Sayten auf einer Laute sind, und also nun von einer geschickten Meisterhand dürfen gerühret werden, wenn sie ihre Würckung thun sollen.

Unterdessen muß man bekennen, daß dem Pericles nicht alleine die Stärke seiner Beredsamkeit, sondern, wie Thucydides saget,

auch

auch der Ruhm und das gute Gerüchte von seinem Lebenswandel und seine ausnehmende Redlichkeit, diese grosse Gewalt gegeben habe. Artaxerxes, der Langhändigte.

Plutarch bemerket eine Eigenschaft an ihm, die einem Staatsmanne wesentlich seyn soll, die sehr vermögend ist, ihm die Hochachtung und das Vertrauen des Volkes zuwege zu bringen, und einen sehr grossen Verstand voraussetzet. Die bestehet darinn, daß man nicht alles von sich selbst thun will, daß man sich nicht zu allen fähig hält, daß man sich, bey seinen Arbeiten und Verrichtungen, Männer von Verdienste zu Gehülfen nimmt, ieden, nach seiner Geschicklichkeit, gebrauchet und solche Kleinigkeiten auf sie wirft, welche die Zeit und die Freyheit des Geistes dahin nehmen, die zu grösseren Dingen erfordert werden: Diese Aufführung, sagt Plutarch, bringt zween grosse Vortheile hervor. Erstlich tilget sie den Neid und die Eifersucht aus, oder macht sie doch gelinder, wenn man dergestalt gewisser maassen eine Macht mit andern theilet, welche die Eigenliebe beleidiget und verletzet, wenn man sie in einem einzigen Menschen vereiniget und zusammen gezogen siehet, gleich als ob er alleine das Verdienst aller andern besitze. Und so denn befördert und erleich- Plut. von Verw. der Rep. p. 812

tert

Artaxerxes, der Langhändigte.

tert sie die Vollstreckung der Geschäfte, und macht, daß sie desto sicherer gelingen. Plutarch bedienet sich eines sehr schönen und natürlichen Gleichnisses, um seine Gedanken desto besser zu erklären. Die Hand, saget er, ist zwar in fünf Finger getheilet, aber deswegen nicht schwach, sondern vielmehr desto stärker, desto fertiger und desto biegsamer. Eben so ist es mit einem Staatsmanne beschaffen, der, auf eine geschickte Weise, seine Verrichtungen zu vertheilen weis, und dadurch seine Gewalt desto fertiger, thätiger, weitreichend und endscheidend macht. Da hingegen die unzeitige Bänglichkeit eines kleinen Geistes, der sich für alles fürchtet, und der alles für sich alleine zusammen fassen will, zu nichts anderm nützet, als dessen Schwachheit und Unfähigkeit kundbar zu machen, und allen guten Fortgang seiner Sachen zu zernichten. Pericles, sagt Plutarch, machte es nicht also. Er war einem geschickten Steuermañe gleich, der, ob er gleich fast unbeweglich scheinet, dennoch alles in Bewegung setzet, und der auch bisweilen seine untergebene Schiffsbedienten ans Steuerruder sitzen läßt. Er war die Seele des Staats, und ob es schon schiene, als ob er nichts für sich selbst thäte, so regierte und bewegte er doch alles, und

wuste

wuste die Beredtsamkeit des einen, das Ansehen des andern, jenes seine Klugheit, und dieses seinen Muth und seine Tapferkeit, wohl anzuwenden. Artaxerxes, der Langhändigte.

Man füge zu dem, was ich erzehlet habe, noch eine andre nicht weniger seltne und nicht weniger schätzbare Eigenschaft hinzu, ich rede von einer edlen und über allen Eigennutz erhabnen Seele. Pericles war so weit entfernet, Geschenke anzunehmen, er verachtete die Reichthümer so sehr, und war über allen Geiz und über alle Begierde so weit hinüber, daß, ob er schon die Stadt so reich und wohlhabend gemacht, als wir gesehen haben, und ob er gleich verschiedene Könige und Tyrannen an Macht übertroffen, ob er schon, lange Zeit, mit einer unumschränkten Gewalt, das Rentwesen Griechenlandes verwaltet, er dennoch das Vermögen, das ihm sein Vater hinterlassen, nicht um einen Heller vermehret hatte. Das war die wahre Quelle und Ursache des höchsten Ansehens des Pericles in der Republik, welches also eine würdige Frucht seiner Aufrichtigkeit und seiner vollkommenen Uneigennützigkeit war. Plut. im Pericl. p. 161-162.

Dieses Ansehen behielt er nicht etwann nur einige schnelle Augenblicke, oder nur in der ersten Lebhaftigkeit einer angehenden Gunst, deren Blüthe und Annehmlichkeit

ins-

Artaxerxes, der Langhändigte.

insgemein von kurzer Dauer sind. Er erhielt sich dieselbe ganzer vierzig Jahre, und dieses trotz allen Cimonen, Tolmiden, Thucydiden und noch vielen andern, die sich alle wider ihn erkläret hatten. Und von diesen vierzig Jahren brachte er die letzten funfzehn nach der Verweisung des Thucydides, ohne Gegner, und als der einzige Meister über alle Geschäfte, zu. Doch mitten unter dieser höchsten Gewalt, die er auf seine Person, beständig und ohne Grenzen, gebracht hatte, erhielt er sich doch immer gegen die Reichthümer unüberwindlich und unbezwinglich, ob es ihm gleich sonst an Geschicklichkeit nicht fehlte, sein Vermögen nützlich anzuwenden. Denn er war denjenigen Herren nicht gleich, welche, ihrer unendlichen Einkünfte ungeachtet, entweder durch Nachläßigkeit und üble Haushaltung, oder durch hochmüthigen und thörichten Aufwand, mitten unter ihren Reichthümern, beständig arm sind, sich auffer Stand und ohne Willen finden, tugendhaften Freunden, oder treuen und ergebenen Bedienten das geringste Vergnügen zu machen, und endlich, mit Schulden überhäuft, sterben; und ihren Namen und ihr Gedächtniß bey unglücklichen Gläubigern im Fluche hinterlassen, derer Verderben sie verursachet haben. Ich rede hier nicht von einer andern

Aus-

Ausschweifung, wozu diese Nachläßigkeit und dieser Mangel bey der Haußhaltung sehr öfters zu verleiten pfleget, ich verstehe Raub, Liebe zun Geschenken, und Geldpressungen. Denn hieher sowohl, als zu den Renten des Staats, schickt sich der Grundsatz des Tacitus: * „Wenn man sein Vermögen durch„gebracht hat, so sinnet man nur darauf, wie „man den Verlust desselben ersetzen und den „leeren Raum, durch alle Arten Mittel, „wenn es auch die lasterhaftesten wären, wie„der ausfüllen will.„

Artaxerxes, der Langhändigte.

Pericles wuste besser, wie ein Staatsmann, der bey der Regierung gebrauchet wird, sich seiner Reichthümer bedienen soll. Ihm war bekannt, daß er sie zum Dienste des gemeinen Wesens widmen müsse, um dadurch geschickte Mitarbeiter, in seinem Amte, an sich zu ziehen, tüchtigen Bedienten unter die Armen zu greifen, die öfters vom Glücke schlecht bedacht werden, das Verdienst, es sey von einer Art, als es nur wolle, zu belohnen und aufzumuntern, und noch zu tausenderley dergleichen Gebrauche, dem ohne Zweifel, entweder wegen der innerlichen Freude, oder auch

---

* Si ambitione ærarium exhauserimus, per scelera supplendum erit, Tacit. Annal. L. 2, c. 38.

Artaxerxes, der Langhändigte.

auch des wahren Ruhmes, so daraus entstehen, den übersteigenden Aufwand auf Tafel, Spiele und Geräthschaft, niemand vergleichen wird. In dieser Absicht gieng Pericles mit seinem Vermögen sehr wirthschaftlich um, wie er sich denn selbst einen alten Bedienten abgerichtet hatte, der seine Geschäfte unter sich hatte, von dem er sich, zu gesetzter Zeit, eine genaue Rechnung von Einnahme und Ausgabe, ablegen ließ. Er selbst schränkte sich und sein Haus auf eine ehrliche Nothdürftigkeit ein, welche mit seinem Stande und mit seinem Einkommen eine Gleichheit hatte, davon er aber doch allen eiteln und hochmüthigen Ueberfluß ernstlich entfernte. Es ist wahr, daß diese Lebensart seinen Kindern, als sie erwachsen waren, noch weniger aber seinem Weibe, gar nicht gefallen wollte. Sie fanden, daß der Aufwand auf ihren Unterhalt nicht zureichend sey, und beklagten sich über diese, ihrer Meynung nach, niederträchtige und geizige Haushaltung, welche denjenigen Ueberfluß gar nicht spüren ließ, welcher sonst insgemein, in denjenigen Häusern, herrschet, in welchen Reichthum und Ansehen mit einander vereiniget sind. Pericles machte sich aus diesen Klagen nicht gar viel, und führte sich, nach weit höheren Absichten, auf.

Ich glaube, daß ich allhier eine sehr gründliche Anmerkung anbringen kann, welche Plutarch, in der Vergleichung des Cato mit dem Aristides, macht. Nachdem er gesagt hat, daß die Staatstugend, das ist, die Kunst, Städte und Königreiche zu regieren, die gröste und vollkommenste sey, welche der Mensch erlernen kann, so setzet er noch hinzu, daß die Häußlichkeit und Wirthschaftskunst nicht weniger kein geringer Theil dieser Tugend sey. Denn da würklich die Reichthümer solche Mittel sind, die entweder zum Heyl, oder zum Verderben der Staaten das meiste beytragen können, so ist die Kunst, so da lehret, dieselben zu verwalten und wohl zu gebrauchen, und die man die Wirthschaftskunst nennet, ohne Wiederspruch, ein Theil der Staatskunst. Und sie ist nicht etwann einer der geringsten Theile derselben, weil eine mehr, als mittelmäßige Klugheit erfordert wird, hierinn ein billiges Mittel zu treffen, und das Armuth, aber auch den allzugrossen Reichthum aus einem Staate zu entfernen. Das ist diese Kunst, welche, mit Sorgfalt, allem unnützen und leichtsinnigen Aufwande vorbeuget, und nicht zuläßt, daß man genöthiget sey, das Volk zu überlästigen, sondern immer in dem gemeinen Kasten ansehnlichen

Artaxerxes, des Langhändigen.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Vorrath aufbehält, um unvermutheten Nothwendigkeiten und Kriegen, so entstehen können, dadurch zu statten kommen zu können. Was man aber von einem Königreiche, von einer Stadt saget, das muß man auch von dem gemeinen Manne sagen. Denn die Stadt, die aus einem Haufen Häuser bestehet, und, aus verschiedenen zusammen gelesenen Stücken, nur ein Ganzes ausmachet, ist in ihrem Ganzen nur in so weit stark und mächtig, als alle Glieder stark und mächtig sind, daraus dieselbe zusammen gesetzet ist. Pericles hat es wahrhaftig in dieser Wissenschaft, was die Regierung seines Hauses anbelangt, sehr weit gebracht; ich lasse es dahin gestellet seyn, ob man eben dieses in Ansehung der Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, von ihm sagen kann.

§. XII. Eifersucht und Uneinigkeit zwischen den Lacedämoniern und Athenienſern. Friedensvertrag auf dreyſig Jahre.

Plut. im Pericles, p. 162.

So war also das Verhalten des Pericles in dem innersten seines Hauses beschaffen: dasjenige, das er ausser demselben und für die öffentlichen Geschäfte bezeigte, war nicht weniger wundernswürdig.

Als

Als die Lacedämonier anfiengen, wegen des Wachsthumes der Stadt Athen eifersüchtig zu werden, und solches, mit genauer Noth, zu vertragen, so gab Pericles, um seinen Bürgern desto mehr Großmuth und Hertzhaftigkeit beyzubringen, einen Befehl, darinn er anordnete, man sollte alle Griechen, sie möchten auch in einem Theile von Europa oder Asien wohnen, wo sie wollten, und alle grosse oder keine Städte, erinnern, daß sie, ohne Verzug, ihre Abgeordneten nach Athen schicken sollten, um sich über die Mittel zu berathschlagen, wie man die Tempel, die von den Barbarn verbrannt worden, wieder aufbauen, und diejenigen Opfer verrichten wolle, die man für das Heyl Griechenlandes darzubringen sich verbindlich gemacht hatte, als man im Kriege mit ihnen begriffen gewesen; ingleichen auch über die Mittel, die man ergreiffen müsse, das Seewesen in so einen guten Stand zu setzen, daß sie allerseits sicher schiffen und, im Frieden, unter einander leben könnten. Artaxerxes, der Langhändigte.

Man erwählte also zu dieser Gesandschafft zwanzig Personen, deren jeder älter, als funfzig Jahre, war. Fünf davon schickte man zu den Joniern und Doriern in Asien, und an die Einwohner der Insuln, bis nach Lesbos und Rhodus; fünf nach den Ge-

Artaxerxes, der Lang. händigte.

genden des Hellespont und Thraciens bis gen Byzanz. Fünf hatten Befehl, sich nach Boeotien, nach Phocis, und in den Peloponnes zu begeben, und von dar, durch das Land der Locrier, in das obere feste Land hinauf zu gehen, und selbiges bis nach Arcanien und Ambracien zu durchlaufen. Den fünf letzteren ward aufgetragen, über Euboea zu gehen, und sich zu den Einwohnern des Berges Oeta und des Malaischen Meerbusens, und zu den Phthioten, Achaeern und Thessaliern zu begeben; um alle diese dazu zu bewegen, daß sie sich, bey der zu Athen zusammen verschriebenen Versammlung, einfinden, und den Berathschlagungen beywohnen möchten, die daselbst wegen des Friedens und der allgemeinen Geschäfte Griechenlandes würden angestellet werden. Ich habe mich verbunden geachtet, mich in diese Zergliederung einzulassen, welche mir sehr geschickt geschienen, eine Kenntniß von dem Umfange der Herrschaft der Griechen und des Ansehens der Athenienser unter ihnen, zu geben.

Alle diese Erinnerungen waren vergebens. Die Städte schickten keine Abgeordneten, weil die Lacedämonier, wie man saget, sich darwieder setzten. Und darüber darf man sich nicht verwundern. Sie merk-

ten

ten gar wohl, daß die Absicht des Pericles sey, es dahin zu bringen, daß man Athen vor die Beherrscherin und das Haupt aller andern Griechischen Städte erkennen sollte; Lacedämon aber hatte kein sonderliches Belieben, ihr diese Ehre abzutreten. Eine geheime Uneinigkeit und Zwistigkeit hatte, seit einigen Jahren, die Ruhe Griechenlandes zu stören angefangen, und wir werden sehen, daß die Gemüther, in den folgenden Zeiten, nur noch mehr verbittert worden. Artaxerxes, der Langhändigte.

Pericles hatte sich vielen Ruhm, durch diejenige Klugheit erworben, wornach er alle seine Unternehmungen einrichtete. Die Kriegsvölker hatten ein völliges Vertrauen zu ihm, und folgten ihm, mit einer gäntzlichen Zuversicht. Im Kriege war das sein grosser Grundsatz, man müsse kein Treffen wagen, wenn man nicht des glücklichen Ausganges bey nahe versichert sey, und des Bürgerblutes schonen. Er pflegte zu sagen, wenn es nur bey ihm stünde, so sollten sie unsterblich seyn. Abgehauene und niedergeschlagene Bäume fänden sich, in kurtzer Zeit, wieder, aber todte Menschen wären auf immerdar verlohren. Ein Sieg, der nur die Würkung einer glücklichen Verwegenheit gewesen, würde ihm nicht eben Lo-

Artaxerxes, der Langhändigte.

benswürdig geschienen haben, ob schon ein dergleichen öffters sehr bewundert worden.

Seine Verrichtung in Chersones gereichte ihm zu vieler Ehre, und war allen Griechen in diesem Lande sehr ersprießlich. Denn er verstärkte nicht nur die Städte dieser Halbinsul, durch die Athenienſischen Pflantzstädte, die er dahin führte, sondern verschloß auch noch die Erdenge durch eine gute Mauer mit Festungswerken, die er, auf eine gleiche Weite von einander, von einem Meere, bis zum andern, anlegte; wodurch er denn das gantze Land wieder die beständigen Anfälle der Thracier in Sicherheit setzte, die allzunahe mit ihm benachtbart waren.

Er umreiste auch den Peloponnes mit hundert Schiffen und erregte überall das Schrecken für die Athenienſischen Waffen, ohne, daß etwan ein verdrüßlicher Zufall sein Glück unterbrochen hätte.

Er drang mit einer sehr zahlreichen und prächtig ausgerüsteten Flotte, bis in das Königreich Pontus, und gestand den Griechischen Städten alle Gefälligkeiten zu, die sie von ihm verlangten. Zugleich aber legte er den Barbariſchen Völkern, die sich daherum befanden, ihren Königen und ihren Prinzen, die Hoheit und Macht der Athenienſer vor Augen, und gab ihnen

durch

durch die Zuversicht, mit welcher er überall herum schiffte, zu verstehen, daß sie sich im Besitze des Meeres, befänden, ohne daß ihnen jemand selbigen streitig machte. Artaxerxes, der Langhändigte.

Ein so herrliches und beständiges Glück verblendete die Athenienser. Weil sie von dem Begriffe ihrer Macht und ihrer Hoheit gantz trunken geworden waren, so speisten sie sich mit nichts andern, als kühnen und prächtigen Anschlägen ab. Sie redeten unaufhörlich von neuen Versuchen, die sie auf Aegypten thun wollten, von einem Angriffe der Landschaften am Meere des grossen Königes, wie sie ihre Waffen nach Sicilien bringen wollten, (welches ein unglücklicher und betrübter Entschluß war, der zwar dazumal nicht von statten gieng, aber kurz darauf wieder erwachte;) und wie sie ihre Eroberungen, auf der einen Seite bis nach Etrurien, und auf der andern, bis nach Carthago fortzusetzen gedächten. Pericles war weit entfernet, dergleichen thörichten Gedanken nachzuhängen, oder selbige, durch sein Ansehen und durch seine Genehmhaltung, zu unterstützen. Er war vielmehr nur damit beschäftiget, wie er diese unruhige Hitze aufhalten und einen Ehrgeiz zähmen möchte, welcher weiter weder Maaß noch Grenzen kannte. Nach seiner Meynung, sollten die Athenien- Eben daselbst, p. 164.

Artaxerxes, der Langhändigte.

ser künftighin ihre Stärke zu nichts anders anwenden, als dasjenige zu bewahren und sich zu versichern, was sie erlanget hatten. Und er sahe, daß dieses schon genug gethan hieß, wenn man die Lacedaemonier im Zaume hielte, deren Macht zu erniedrigen er stets bedacht war; welches sonderlich in dem heiligen Kriege erhellte.

Plut. im Per. p. 73. Thucyd. im 1. B. p. 73.

Denn so nennte man denjenigen Krieg, der über Delphen erreget worden. Die Lacedaemonier waren, mit gewafneter Hand, in dasjenige Land eingefallen, darinn der Tempel lag, hatten den Völkern aus Phocis die Oberaufsicht über den Tempel abgenommen, und selbige den Delphern übergeben. So bald sie sich zurück begeben hatten, gieng Pericles, mit einem Heere, dahin, und setzte die Phocier wieder darinn ein.

Als sich, zu gleicher Zeit, Euboea empöret hatte, sahe sich Pericles genöthiget, mit einem Kriegsheere dahin zu gehen. Er war kaum daselbst angelanget, als er die Zeitung erhielt, daß die Megaraeer die Waffen ergriffen hätten, und die Lacedaemonier, unter Anführung ihres Königes Plistonax, sich auf den Attischen Grenzen befänden. Er ward also gezwungen, Euboea zu verlassen, und, mit der größten Eilfertigkeit, seinem Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Als das

Kriegs-

Kriegsheer der Lacedaemonier sich zurück gezogen, so kehrte er auch wider die Anführer zurück, und brachte alle Euboeischen Städte wieder unter dem Gehorsam der Stadt Athen. Artaxerxes, der Langhändigte.

Nach der Zurückkunft von diesem Feldzuge, war zwischen den Athenienſern und Lacedaemoniern ein Stillstand von dreyſig Jahren. Dieſer Vertrag ſtellte die Ruhe, vor dismal, wieder her: da er aber ſich nicht bis auf den Urſprung des Uebels erſtreckte, und die Eiferſucht und Feindſchaft der beyden Völker nicht heilte, ſo war dieſe Ruhe von keiner langen Dauer. Im W. J. 3558. vor C. G. 446. Thucyd. im 1. B. p. 75. Diod. p. 87.

§. XIII. Neue Gelegenheit zu Klagen und Zänckereyen zwiſchen beyden Völckern, die aus der Belagerung von Samos, welche die Athenienſer vornahmen, aus dem Beyſtande, den ſie den Einwohnern von Corcyra bewilligten, und aus der Belagerung die ſie vor Potidaea legten, herrührte. Offenbarer Friedensbruch.

Sechs Jahre hernach erklärten ſich die Athenienſer wieder die Samier, den Mileſiern zum beſten. Im W. J. 3564. vor C. G. 440.

Artaxerxes, der Langhändigte. Thucyd. im 1. B. p. 75-76. Diod. im 12. B. p. 88. 89. Plut. im Pericles p. 165-167.

Städte waren wegen der Stadt Priene mit einander streitig, die jede, als ihr Eigenthum, behaupten wollte. Man giebt vor, Pericles habe dieses Kriegsfeuer selbst angefachet, um einem berühmten Weibe von nicht allzugutem Ruffe dadurch eine Gefälligkeit zu erweisen, der er sehr ergeben war. Sie hieß Aspasia, und war von Milet gebürtig. Nach verschiedenen Begebenheiten, nach verschiedenen Schlachten, die, auf beyden Theilen, vorfielen, belagerte endlich Pericles die Hauptstadt in der Insul Samos. Man saget, er habe sich dazumahl der Kriegsmaschinen, nehmlich des Sturmbocks und der Mauerbrecher zu erst bedienet, die ein Werkmeister, Artemon genannt, erfunden hatte, welcher lahm war, und sich in einem Tragsessel auf seine Schanzen tragen ließ, und daher auch den Zunahmen des * Herumträgers bekam. Der Gebrauch dieser Maschinen war schon seit langer Zeit im Morgenlande bekannt. Zu Ende des neunten Monats ergaben sich die Samier. Pericles schleifte ihre Mauern, nahm ihnen alle Schiffe ab, und forderte, wegen der Kriegskosten, unschätzbare Summen, davon sie ei-

* Periphoretus.

einen Theil baar bezahlten, für das übrige sich eine gewisse Zeit ausbaten, und zur Sicherheit der Bezahlung Geiseln von sich gaben. Artaxerxes, der Langhändigte.

Als Pericles, nach der Einnahme der Stadt Samos, nach Athen zurück kam, ließ er denjenigen prächtige Leichbegängnisse halten, welche in diesem Kriege umgekommen waren, und hielt ihnen selbst die Leichenrede auf ihrem Grabe. Diese Gewohnheit ward nachgehends, alle Jahre, richtig wiederholet. Und der Rath des Areopagus ernennte allezeit, bey diesen Gelegenheiten, den Redner. Er ward zehn Jahre hernach, zu Anfange des Peloponesischen Krieges, zu einem gleichen Gepränge erwählet. Im W. J. 3572. vor C. G. 432. Thucyd. im 1. B. p. 70. - 73. Diod. im 12. B. p. 90. - 93. Plut. im Pericles, p. 167.

Pericles, der wohl zum voraus sahe, daß es sich mit dem Friedensbruche zwischen den beyden Völkern von Athen und Lacedämon nicht lange mehr verziehen werde, rieth den Athenienſern, daß sie den Einwohnern von Corcyra Hülfe zuschicken sollten, welche von den Corinthern waren angegriffen worden, um diese auf dem Meere so mächtige Insul an sich zu ziehen, weil sie, wie er ihnen zuvor sagte, nächstens die Peloponesischen Völker auf dem Halse haben würden. Man sehe, was zu dieser Streitigkeit, zwischen Corcyra und Corinth, Gelegenheit gab, welche den Peloponesischen

Krieg

Artaxerxes, der Langhändigte.

Krieg nach sich zog, der eine der merkwürdigsten Begebenheiten in der Griechischen Geschichte ist.

* Epidamna, eine Seestadt in Macedonien bey den Taulantinern, war eine Pflantzstadt der Corcyrer, deren Stifter Phalius, der Corinther gewesen. Da nun diese Stadt, mit der Zeit, sehr volkreich und mächtig geworden, so schlich die Zwietracht darein ein, und das Volk verjagte die reichsten Einwohner daraus, die sich zu den benachbarten Völkern schlugen, und selbige, durch ihre Streifereyen, sehr beunruhigten. In dieser äussersten Noth, nahmen sie zuerst zu den Corcyrern, und, als diese abschlägliche Antwort gegeben, zu den Corinthern, ihre Zuflucht, welche selbige in ihren Schutz nahmen, Hülfe dahin schickten, und neue Einwohner daselbst einsetzten. Sie blieben daselbst nicht lange in Ruhe. Die Corcyrer kamen, mit einer zahlreichen Flotte, diese Stadt zu belagern. Die Corinther eilten zu ihrem Entsatze herbey, wurden aber zu Meere geschlagen, und bekamen einen wichtigen Stoß, so, daß sich die Stadt, an eben dem Tage, unter der Be-

(*) Das ist eben diese Stadt, welche nachgehends Dyrrachium genannt ward.

Bedingung, ergab, daß die fremden Sclaven und die Corinther, Gefangene, bis auf weitern Befehl, seyn sollten. Die Corcyrer richteten ein Siegeszeichen auf, erwürgten ihre Gefangenen, die Corinther ausgenommen, und richteten im ganzen Lande eine grosse Verwüstung an. Artaxerxes, der Langhändigte.

Das Jahr nach der Schlacht, brachten die Corinther ein neues Kriegsheer auf die Beine, welches zahlreicher, als das erstere war, und rüsteten eine neue Flotte aus. Die Corcyrer, die sich nicht im Stande sahen, so einem mächtigen Feinde alleine zu widerstehen, schickten nach Athen, sich um dessen Bündniß zu bewerben. Der Friedenschluß zwischen den Griechischen Völkern, erlaubte den Griechischen Städten, die sich zu keinem Theile gehalten hatten, die Freyheit, eine Partey zu erwehlen, welche sie wollten. In diesem Zustande befand sich dazumal Corcyra, welche es nicht vor nöthig gehalten hatte, sich auf die eine oder die andre Seite zu wenden, und bisher ohne Bundsgenossen geblieben war. Dieser Sache wegen schickte sie nun nach Athen. Als es die Corinther erfuhren, so sendeten sie gleichfalls ihre Abgeordneten dahin. Die Sache ward, mit vieler Hitze, in Gegenwart des Volkes, untersuchet, welches die Bewegungsgründe der einen und

der

Artaxerxes, der Langhändigte.

der andern anhörte, und in der Versammlung, zweymal in Erwegung gebracht. Der Athenienser ihre Meynung fiel zu erst für die Corinther aus: Doch das ander mal änderten sie ihre Meynung, ohne Zweifel auf Eingebung des Pericles, und nahmen die Corcyrer in ihren Bund auf. So weit gieng man aber unterdessen doch nicht, daß man ein Bündniß zum Angriffe und zur Vertheidigung mit ihnen gemacht hätte; Denn die Athenienser konnten die Corinther nicht bekriegen, ohne zugleich mit dem gantzen Peloponnes zu brechen: Sondern es blieb nur dabey, daß man einander helfen wolle, wenn man sie, entweder sie selbst in eigner Person, oder auch in ihren Bundesgenossen angreiffen würde. Ihr wahres Absehen war, diese beyden zu Meere so mächtigen Völker an einander zu hetzen, damit eines das andre, durch einen langwierigen Krieg, schwächen möchte, um alsdenn über das schwächere zu siegen. Denn dazumal befanden sich in Griechenland nur drey Staaten, welche mächtige Flotten hatten, nehmlich Athen, Corinth und Corcyra. Sie hatten auch dabey ihr Auge auf die Italienischen und Sicilischen Geschäfte gerichtet, dazu die Insul Corcyra sehr beqvem war.

Nach diesem Entwurfe, nahmen sie die

Cor-

Corcyrer in ihren Bund auf, und schickten ihnen zehn Kriegsschiffe zu, nebst Befehl, wider die Corinther nicht zu fechten, wenn sie nicht die Insul Corcyra, oder einen andern Platz ihrer Bundsgenossen angreiffen würden: welches sie hinzu thaten, um den Stillstand nicht zu brechen. Artaxerxes, der Langhändigte.

Es war schwer, sich an diese Worte zu halten. Die Schlacht zwischen den Corcyrern und Corinthern, geschahe bey der Insul Sibote, Corcyra gegen über. Das ist eine der beträchtlichsten Schlachten, die jemals unter den Griechen geschehen, und dieses wegen der Anzahl der Schiffe. Der Vortheil war ungefähr, auf beyden Seiten, gleich. Gegen das Ende des Streites, da es schon Nacht ward, kamen zwanzig Athenienfische Kriegsschiffe an. Mit dieser neuen Verstärckung, segelten die Corcyrer, des andern Tages mit anbrechenden Morgen, gegen den Hafen von Sibote zu, dahin sich die Corinther gezogen hatten, um zu sehen, ob sie ihr Glück noch einmahl versuchen wollten. Doch diese begnügten sich nur, in Schlachtordnung herauszurücken, ohne doch handgemein zu werden. Die beyden Parteyen richteten ein Siegeszeichen in der Insul Sibote auf; denn iede schrieb sich den Sieg zu.

Aus

Artaxerxes der Langhändigte. Thucyd. im 1. B. p. 37, 42. Diod. im 12. B. p. 93, 94.

Aus diesem Kriege entstand ein anderer, der Gelegenheit zum öffentlichen Friedensbruche zwischen den Athenienſern und Corinthern, und hierauf auch zum Peloponeſiſchen Kriege gab. Potidaea, eine Stadt in Macedonien, war eine Pflantzstadt von Corinth, welches jährlich obrigkeitliche Personen dahin schickte; Doch dazumal stand sie unter Athen und bezahlte ihr Schatzungen. Die Athenienſer, die sich befürchteten, diese Stadt möchte sich empören, und die übrigen ihrer Bundesgenoſſen in Thracien, mit in ihre Empörung ziehen, befahlen ihren Einwohnern, ihre Mauern, gegen Pallene, abzutragen, ihnen Geiſſeln in die Hände zu geben, welche ihnen Bürgen ihrer Treue wären, und die Obrigkeiten zurück zu senden, welche ihnen Corinth gegeben hatte. Ein so ungerechtes Begehren beförderte den Aufſtand. Potidaea erklärte sich wider die Athenienſer, und verschiedene benachbarte Städte folgten ihrem Beyſpiele nach. Athen und Corinth rüſteten sich von beyden Theilen, und schickten Kriegsvölker dahin. Es fiel ein Gefechte zwischen den beyden Heeren nahe bey Potidaea vor. Das Athenienſiſche trug den Sieg davon. Alcibiades,

der

der damahls noch sehr jung war, und Socrates, sein Lehrmeister, thaten sich dabey auf eine besondere Weise herfür. Das ist was seltsames, wenn man siehet, wie ein Philosoph in den Harnisch kriechet und untersuchet, wie er sich aus einem Treffen herauswickle. In dem ganzen Kriegsheere war niemand, der die Ermüdungen so ausstand, wie Socrates, und die Arbeit so trug, wie er. Hunger, Durst, Kälte waren solche Feinde, die er, schon von langen Zeiten her, zu verachten, und, ohne Mühe, zu besiegen gewohnt war. Thracien, darinn dieser Feldzug geschahe, ist ein Land, voll Eis und Kälte. Wenn die andern Soldaten sich in tüchtige Kleider von warmen Fellen einhüllten, und sich, in ihren Zelten, bedeckt und verschlossen hielten, und sich nicht getrauten, an die Luft zu kommen, so gieng er aus, nicht anders, als sonst ordentlich bekleidet, und mit blossen Füssen. Er machte, durch seine Lustigkeit und durch seine sinnreichen Sprüche, alles bey der Tafel lebhaft, und lud auch die übrigen, durch sein Beyspiel, zum Trunke ein, ohne sich doch iemals im Weine zu übernehmen. Wenns zum Handgemenge kam, so that er alsdenn seiner Schuldigkeit ein wundernswürdiges Gnüge. Als Alcibiades verwundet und

Artaxerxes, der Langhändigte. Plut im Alcib p. 194.

Artaxerxes, der Langhändigte.

zur Erden geworfen ward, so stellte sich Socrates vor ihm, vertheidigte ihn muthiglich, und wehrte den Feinden, im Angesichte des ganzen Heeres, daß sie ihn nicht gefangen nehmen noch sich auch seiner Waffen bemächtigen konnten. Der Preis der Tapferkeit gehörte also dem Socrates billigster maassen. Doch als sichs die Feldherren merken liessen, daß sie geneigter wären, dem Alcibiades, in Ansehung seines fürnehmen Geschlechtes, selbigen zu geben, Socrates aber nichts mehr suchte, als die Begierde zur wahren Ehre noch mehr in ihm zu entzünden, so trug er, durch das vortheilhaftige Zeugniß, das er ihm gab, selbst mehr, als ein anderer dazu bey, daß ihm die Krone und völlige Rüstung, darinn der Preis der Ehre bestand, zugesprochen ward.

Der Stoß, den die Corinther in der Schlacht erhalten hatten, änderte die Meynung der Bürger zu Potidaea gar nicht. Sie beharreten, halsstarrig sich zu weigern, den Befehlen zu gehorchen, die man ihnen zugeschicket hatte. Die Stadt ward also belagert. Die Corinther, welche einen Platz von so grosser Wichtigkeit zu verliehren befürchteten, lagen ihren Bundsgenossen sehr stark an, und alle schickten nach Lacedaemon und

Thucyd. im 1. B. p. 43. 59.

lies-

Artaxerxes, der Langhändigte.

lieſſen ſich über die Athenienſer, als Friedensſtörer, beſchweren. Die Lacedaemonier lieſſen ſie, in einer ihrer ordentlichen Verſammlungen, zum Verhör. Die Aegineten, ob ſie ſchon mit Athen ſehr mißvergnügt waren, unterſtanden ſich doch nicht, öffentlich iemanden mit dahin zu ſenden, weil ſie ſich ſcheuten, eine Republik ungehalten zu machen, unter deren Gewalt ſie ſich befanden: Doch, unter der Hand, trieben ſie, gleich den andern, das Werk. Die Megaraeer beſchwerten ſich, mit vieler Bitterkeit, darüber, daß die Athenienſer, dem Völkerrechte entgegen, und zum Nachtheile des unter den Griechen getroffenen Vertrags, ihnen, durch einen öffentlichen Befehl, den Zugang zu ihren Märkten und Handlungen unterſaget und alle Häfen, die unter ihrer Botmäßigkeit ſtänden, verſchloſſen hätten.

Durch dieſen Befehl kündigten, nach des Plutarchs * Berichte, die Athenien- Plut. im Pericl. p. 168.

* Einige geben vor, daß Pericles dieſen Befehl zuwege gebracht habe, um einen beſondern Schimpf zu rächen, welchen die Megaraeer der Aſpaſia dadurch zugefüget, daß ſie ihr zwo liederliche Weibsperſonen entführet. Und führen einen Vers aus dem Ariſtophanes an, der, in einem Schauſpiele, die Acharnenſer genannt, dem Pericles dieſen Vorwurf macht. Doch Thucydides, ein Geſchicht-

Artaxerxes, der Langhändigte.

ser der Stadt Megara einen unsterblichen und unversöhnlichen Haß an, und befahlen, daß alle Megaraeer, die nur einen Fuß in Athen setzen würden, am Leben sollten gestrafet werden, und daß alle Athenienstische Feldherren, durch den hohen und feyerlichen Eid, sich anheischig machen sollten, daß sie jährlich, zu zweyen malen, das Gebiete dieser feindlichen Stadt wollten verheeren lassen.

Die fürnehmsten Klagen kamen von dem Corinthischen Abgeordneten her. Er redete, mit vielem Nachdrucke und mit grosser Freyheit. Er stellte den Lacedämoniern vor, daß es ihnen, wegen ihrer Aufrichtigkeit, davon sie, weder in öffentlichen noch besondern Geschäften abwichen, freylich schwer fallen müsse, andrer ihre Treulosigkeit zu glauben. Und daß ihre Bescheidenheit sie verhindere, den Ehrgeiz ihrer Feinde zu entdecken. An statt, daß sie, durch eine fertige Thätigkeit, dem Unglücke und der Gefahr entgegen gehen sollten, so schöben sie es so lange auf, derselben zu steuern, bis

---

schreiber, der auch, zu gleicher Zeit, gelebet hat, und gar wohl wuste, was zu Athen vorgieng, gedenket dieser Entführung nicht mit einem Worte. Und er verdienet mehr Glauben, als ein Dichter, der aus Verleumdung und Höhnerey ein Handwerk machte.

bis sie dadurch würden zu Boden geschlagen werden. Durch ihre Nachläßigkeit und Unthätigkeit, hätten sie die Athenienser unvermerkt allzusehr wachsen und zu demjenigen Gipfel der Hoheit und Macht gelangen lassen, darauf man sie nun erblicke. Mit den Athenienſern sey es ganz anders beschaffen. „Sie wären munter, wachsam, „auf alles aufmerksam, blieben niemals in „Ruhe, und liessen auch andre nicht darinn. „Sie giengen nur mit ihren Anschlägen um, „und machten derer keine, als die groß und „verwegen seyen, wären in Rathschlägen „geschwind, und noch geschwinder in der „Ausübung. Ein erstes Unternehmen ist „ihnen eine Staffel zu dem zweyten. Sie „wissen sich Glück und Unglück zu Nutze zu „machen, halten sich nirgends auf, und „lassen sich nichts verdrüßlich machen. Ihr „aber, die ihr solche Feinde vor euch habt, „ihr schläfert euch in einer unglücklichen Ruhe „ein, und ihr bedenket nicht, daß, wenn man „in Ruhe leben will, es nicht genug sey, daß „man niemanden kein Leids thut, sondern „daß man auch wehren muß, daß uns niemand etwas zu Leide thue; und daß die „Gerechtigkeit nicht nur darinn bestehe, nichts „übels zu thun, sondern auch dasjenige, das „man uns angethan hat, zu rächen. Darf

Artaxerxes, der Langhändigte.

Artaxerxes, der Lang. händigte.

„ichs sagen? Eure Redlichkeit ist für die „Umstände, darinn wir uns befinden, allzu „altväterisch. Man muß in der Staats„kunst, so, wie in allen andern Dingen, sich „nach der Zeit und der Bedürfniß beqve„men. Befindet man sich in der Ruhe, „so mag man seine alten Grundsätze beybe„halten: wenn man aber verschiedene Hän„del auf dem Halse hat, so muß mans mit „neuen Mitteln versuchen und alles anwen„den, sich daraus zu ziehen. Dadurch „haben die Athenienser ihre Macht so sehr „vermehret. Hättet ihr es ihnen, in ihrer „Munterkeit, gleich gethan, so würden sie „uns Corcyra nicht entführet haben, noch „auch würklich und gegenwärtig Potidaea „belagern. Folget doch nur wenigstens ietzo „ihrem Beyspiele, und stehet den Potidae„ern und euern Bundesgenossen bey, wie „euch eure Schuldigkeit dazu verbindet. Und „nöthiget eure Freunde und eure Nachbarn „nicht, daß sie, wenn sie von euch verlassen „werden, aus Verzweiflung zu andern, als „euch, ihre Zuflucht nehmen müssen.„

Der Athenienſische Abgesandte, welcher, andrer Geschäfte wegen, nach Sparta gekommen war, und sich dazumal mit in der Versammlung befand, glaubte, er dürfe diese Rede nicht ohne Antwort lassen. Er

erin-

erinnerte die Lacedämonier an die noch ganz frischen Dienste, welche seine Repu- blick dem ganzen Griechenlande geleistet habe, die endlich gar wohl verdienten, daß man einige Achtung für selbige hätte, nicht aber, daß man sie beneidete, und sie zu erniedrigen suchte: Man könne die Athenienser nicht beschuldigen, daß sie sich der Herrschaft über Griechenland eigennützig angemaasset hätten, weil sie nur durch die Bitte der Bundesgenossen, und, gewisser maassen, durch die Einwilligung der Spartaner, wären gezwungen worden, das aufgegebene Regimentsruder wieder in die Hand zu nehmen: Diejenigen, die sich beschwerten, thäten es ohne Ursache, und nur deswegen, weil es ihnen, wie allen andern Menschen, schwer falle, die allerglimpflichste Unterwürfigkeit und die allerbilligste Oberherrschaft zu vertragen: Er ermahne sie, sich Zeit zur Ueberlegung zu nehmen, ehe sie brächen, und nicht sich und das ganze Griechenland, leichtsinniger Weise, in einen Krieg zu verwickeln, welcher erschreckliche Folgen haben könnte. Es fänden sich ja wohl noch Glimpfsmittel zum Vergleiche, dadurch man die unter den Bundesgenossen entstandene Zwistigkeiten ausmachen könne, ohne daß man auf einmal zu offenbarer Gewalt greiffe: Artaxerxes, der Langhändigte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Athenienser würden übrigens, wenn wan sie angreiffen wollte, gar wohl Gewalt der Gewalt entgegen zu setzen wissen: Und nachdem sie zuvor die Götter, als Rächer des Meineides und der gebrochenen Verträge würden angeruffen haben, so würden sie sich auf einen tapfern Wiederstand gefaßt machen.

Als die Abgeordneten sich zurück begeben hatten, und die Sache in Erwegung gezogen worden, so fielen die meisten Stimmen dahin aus, daß man den Krieg ankündigen sollte. Ehe es noch damit zum Schlusse kam, so erhob sich Archidamus, König zu Sparta, über diejenigen Leidenschaften, welche die andern dahin rissen, richtete seine Gedanken aufs Zukünftige, nahm das Wort, stellte die betrübten Folgen des Krieges vor, in welchen man sich einlassen wolle, zeigte, was die Stärcke und Hülfsmittel der Athenienser wären, ermahnte, daß man doch erst den Glimpf versuchen sollte, zumal da sie selbst das Anerbieten dazu zu thun schienen, unterdessen aber an den zu so einem wichtigen Unternehmen erforderlichen Zubereitungen arbeiten möchte, ohne zu befürchten, daß man ihre Mäßigung und ihren Aufschub vor Feigheit schelten werde; als wie-

der

der welchen Verdacht ihre vergangenen Thaten sie in Sicherheit setzten. Artaxerxes, der Langhändigte.

So weiser Vorstellungen ungeachtet, ward der Krieg beschlossen. Das Volk ließ die Bundesgenossen wieder herzu kommen, und erklärte ihnen, es halte davor, daß die Athenienser Unrecht hätten: Daß man aber vorher alle diejenigen zusammen bringen müsse, die von der Partey wären, um Krieg oder Frieden, mit einmüthiger Uebereinstimmung, zu beschlüssen. Dieser Lacedämonische Befehl ward im vierzehnden Jahre des Stillstandes gegeben, und war nicht so wohl eine Würkung der Klagen der Bundsgenossen, als vielmehr der Eifersucht über die Hoheit der Athenienser, welche sich schon einen guten Theil Griechenlandes unterwürfig gemacht hatten.

Man versammlete also die Bundsgenossen zum zweyten male. Sie gaben alle ihre Stimmen, nach der Ordnung, von der größten Stadt an bis zur kleinsten, und der Krieg ward einstimmig beschlossen. Da man aber noch nichts vorräthig hatte, so ward man Raths, eiligst an den Zurüstungen zu arbeiten, und unterdessen Abgesandte nach Athen zu schicken, mit Befehle, sich über die Verletzung des Stillstands zu beschweren, damit man dadurch Zeit gewinnen, und

Artaxerxes der Langhändigte.

doch auch das Ansehen haben möge, als ob man alle gebräuchlichen Umstände dabey beobachten wolle.

Die ersten, die man dahin schickte, weckten eine alte Klage aufs neue auf, und verlangten, daß man die Abkömmlinge derjenigen aus Athen verjagen sollte, welche, bey der Sache des Cylon, * den Tempel der Minerva entheiliget hatten. Da Pericles von seiner Mutter her aus diesem Geschlechte war, so gieng die Absicht der Lacedämonier, bey dieser Forderung, dahin, daß er entweder verbannet, oder dessen Ansehen verringert werden sollte. Sie kamen nicht damit fort. Die zweyten verlangten, man solle die Belagerung vor Potidaea aufheben, Aegina wieder in Freyheit setzen, und fürnehmlich den wider die Megaraeer ergangenen Befehl wiederruffen, ohne welche Dinge an keinen Vergleich zu denken sey. Endlich kam auch noch eine dritte Gesandschaft, die

(*) Dieser Cylon hatte sich, vor mehr als hundert Jahren, des Schlosses zu Athen bemächtiget. Diejenigen, die bey ihm waren, wurden darinn belagert, und zum äussersten Hunger gebracht, und flohen hierauf in den Tempel der Minerva, als in eine Freystadt, woraus man sie aber zog und erwürgte. Die Urheber dieser Mordthat wurden vor Gottlose und Kirchenräuber erkläret, und auch, als solche, verwiesen. Einige Zeit darauf, ruffte man sie zurück.

die von alle diesem nichts sagte, als nur dieses, daß Lacedämon den Frieden begehre; daß aber dergleichen nicht zu haben sey, wenn nicht die Athenienser Griechenland in der Freyheit liessen. Artaxerxes, der Langhändigte.

§. XIV. Händel, welche wieder den Pericles erreget worden. Er macht, daß sich das Volk zu Athen entschlüßt, den Krieg wieder die Lacedämonier zu unterhalten.

Pericles wiedersetzte sich allen diesen Forderungen sehr stark, besonders aber derjenigen, welche die Megaräer angieng. Er hatte zwar grosses Ansehen zu Athen, aber er hatte auch viele Feinde daselbst. Weil sie sich nicht unterstanden, ihn sogleich in eigner Person anzugreiffen, so liessen sie diejenigen Personen vors Gerichte des Volkes ziehen, die ihm am meisten zugethan waren, nehmlich den Phidias, die Aspasia, und den Anaxagoras. Und ihr Absehen war dabey, hierdurch das Volk auszuhohlen, wie es gegen den Pericles selbst gesinnet sey. Plut. im Pericl. p. 168. 169.

Man klagte den Phidias an, daß er ansehnliche Summen, bey Verfertigung der goldnen Bildsäule der Minerva, gestohlen

habe,

Artaxerxes, der Langhändigte.

habe, welche sein schönstes Werk war. Als diese Sache, rechtlicher Weise, in der Versammlung verfolget ward, so konnte man keinen Beweis des vorgegebenen Raubs des Phidias beybringen. Denn gleich vom Anfange hatte er, nach dem Rathe des Pericles, das Gold des Bildes dergestalt gearbeitet, daß man es gäntzlich abnehmen und wägen konnte; welches Pericles den Anklägern vor iedermann zu thun befahl. Doch Phidias hatte Zeugen wieder sich, derer Wahrheit er nicht wiederlegen, noch derer Stimmen er ersticken konnte: das waren die Schönheit und der Ruhm seiner Werke, solche Ursachen zu dem Neide, den man wider ihn hegte, die allezeit blieben. Absonderlich verziehe man ihm dieses nicht, daß er, in der Schlacht der Amazonen, die auf dem Schild der Göttin gestochen war, sich selbst, so wie auch den Pericles, nach der Aehnlichkeit, vorgestellet hatte. Und, durch eine unbegreiffliche Kunst, hatte er alle diese Bilder mit dem ganzen Werke dergestalt verbunden und ihm einverleibet, daß es unmöglich war, dieselben davon hinweg zu nehmen, ohne die ganze Bildsäule ungestalt zu machen und zu zerbrechen. Phidias ward also ins Gefängniß geschleppet, allwo er entweder durch Krankheit oder durch Gift starb.

An-

Andre Scribenten sagen, er sey nur verwiesen worden, und er habe nach dieser Zeit die berühmte Bildsäule des Jupiters verfertiget, die sich zu Olympus befand. Man kann unmöglich auf einige Weise weder die Undankbarkeit der Athenienser entschuldigen, welche dergestalt ein Meisterstück der Kunst, mit Gefängniß oder Tod bezahlten; noch auch ihre allzuhoch gespannte Zärtlichkeit, eine an sich unschuldig scheinende That gleich vor ein Verbrechen anzusehen und als eine Hauptmissethat zu bestrafen, die, aufs höchste, eine Eitelkeit war, die man einem Künstler noch wohl zu gute halten kann. Artaxerres, der Langhändigte.

Aspasia, gebürtig von Milet in Asien, hatte sich zu Athen niedergelassen, und hatte mehr durch ihre Lebhaftigkeit, durch ihre starke Geschicklichkeit, und durch die Weitläuftigkeit ihrer Erkenntniß, als durch die Reizungen ihrer Schönheit, sich in grosses Ansehen daselbst gesetzt. Die berühmtesten Männer der Stadt hielten sichs vor eine Ehre, ihr Haus fleißig zu besuchen. Socrates selbst gieng beständig allda aus und ein, schämte sich nicht, ihr Schüler zu seyn, und zu bekennen, daß er die Redekunst von ihr gelernet habe. Pericles behauptete, er habe ihr seine Wohlredenheit zu danken, die ihn zu Athen so berühmt machte, und

habe

Artaxerxes der Langhändigte.

habe auch, bey ihren Unterredungen, die Grundsätze der Staatskunst begriffen, weil sie eine grosse Wissenschafft von den Regeln der Staatswissenschaft hatte. Andre, und noch stärkere Ursachen hatten ein so festes Band geschlossen. Drum liebte er auch sein Weib nicht, sondern überließ sie gutwillig einem andern, und nahm hingegen für sich diese Aspasia zur Ehe, die von ihm gar sehr geliebet ward, ob sie schon in einem etwas zweydeutigen Ruffe stand.

Diese Aspasia ward der Gottlosigkeit und einer übeln Lebensart angeklaget. Pericles rettete sie nicht anders, als durch seine Bitte, und durch das Mitleid, das er sich bey den Richtern erweckte, da er, als er ihre Sache vor Gerichte vertheidigte, viele Thränen vergoß, die seinem Character und seinem Stande eines Hauptes des mächtigsten Staats im Griechenlande nicht eben gar zu rühmlich waren.

Man hatte einen Rathschluß gemacht, darinn befohlen, daß man * alle diejenigen an-

---

(*) Τα θεια μη νομιζοντας, ἡ λογους περι των μετεωρων διδασκοντας. Da Anaxagoras lehrte, daß der göttliche Verstand alleine allen Theilen der Natur eine richtige Bewegung gebe, und der Regierung der Welt vorstehe, so zernichtete er durch dieses Lehrgebäude, die Vielheit der Götter, ihre Macht, und

angeben sollte, welche dasjenige nicht einräumen wollten, was man den Göttern zu ihrer Verwaltung zuschrieb, oder, in ihren Schulen, dasjenige lehrten, was in der Luft und in der Bewegung der Himmel vorgehet, welches man vor solche Sachen hielt, welche der eingeführten Religion höchst nachtheilig wären. Der Endzweck dieses Befehls war, daß man den Pericles, wegen seines Lehrmeisters Anaxagoras, in Verdacht bringen wollte. Dieser Philosoph lehrte, daß ein einziges verständiges Wesen das Chaos aus einander gewickelt, und die Welt in diese schöne Ordnung gebracht habe, darinn wir selbige sehen. Das hieß ja freylich nichts anders, als die Götter des Heydenthums sehr ins Abnehmen bringen. Pericles, der da verzweifelte, daß er ihn würde retten können, schaffte ihn aus der Stadt und in Sicherheit.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Als die Feinde des Pericles sahen, daß das Volk alle diese Angebungen gut hieß, und mit Vergnügen annahm, so klagten sie ihn selbst, in eigner Person, an, als ob er das gemeine Wesen, Zeit seiner Regierung, bestohlen habe. Man machte einen Schluß

des

---

und alle besondere Verrichtungen, die ihnen angewiesen waren.

Artaxerxes, der Langhändigte.

des Inhaltes, daß Pericles ehstens seine Rechnung ablegen sollte, daß man in der Sache durch funfzehn hundert Richter wollte sprechen lassen, und daß es ein Rechtshandel wegen beschuldigter Geldpressung und Rauberey seyn sollte. In der That hatte er nichts zu fürchten, weil, in Verwaltung der öffentlichen Geschäffte, seine Aufführung stets untadelich, besonders des Eigennutzes wegen, gewesen: Doch der Unwillen des Volkes, dessen Leichtsinnigkeit und Unbestand er kannte, beunruhigte ihn unterdessen dennoch. Einsmal, als Alcibiades, der noch sehr jung dazumal war, in sein Haus kam, ihn zu besuchen, so sagte man ihm, er werde nicht mit ihm sprechen können, weil er würklich mit wichtigen Dingen beschäfftiget wäre. Als er sich nun erkundigte, was denn dieses vor wichtige Sachen wären, so antwortete man ihm, Pericles sey auf Ablegung seiner Rechnungen bedacht. Er sollte vielmehr darauf sinnen, versetzte der junge Mensch, wie er sie nicht ablegen möge. Und dazu entschloß sich Pericles auch würklich. Um das Ungewitter zu besänftigen, erwählte er endlich, sich nicht länger der Neigung des Volkes zum Peloponesischen Kriege zu wiedersetzen, darauf man sich schon, seit geraumer Zeit, zubereitete,

indem

indem er gewiß glaubte, daß dadurch die Klagen, die man wieder ihn führte, sich gar bald verliehren würden, daß der Neid einem stärkerm Bewegungsgrunde weichen, und die Stadt, bey so einer dringenden Gefahr, nicht ermangeln werde, sich in seine Armen zu werfen, und sich seiner Anführung zu überlassen, in Ansehung seiner Macht und seines grossen Ruhmes. Artaxerxes, der Lanzhändigte.

Das ists, was einige Geschichtschreiber erzehlet haben. Und die comischen Poeten unterliessen so gar nicht, bey dem Leben des Pericles und vor seinen Augen, dieses Gerüchte unter dem gemeinen Volcke auszustreuen, um sich dadurch, wo möglich, an seinen Ruhm und an sein Verdienst zu machen, weswegen er viele Neider und Feinde bekam. Plutarch machet hierüber eine Anmerkung, die nicht nur für diejenigen, welchen die Regierung oblieget, sondern auch für alle Arten Leute und für das gemeine Leben, einen guten Nutzen haben könnte. Es scheinet ihm seltsam, daß, wenn die Thaten an sich selbst gut sind, und äusserlich nichts, als lobenswürdiges, zeigen, daß man, um grosse Männer in üblen Ruff zu bringen, ihnen gleichsam das Herz durchsuchen will, und ihnen, aus niederträchtiger und entsetzlicher Bosheit, solche Absichten

Artaxerxes, der Langhändigte.

und Anschläge andichtet, die ihnen vielleicht niemals in Sinn gekommen. Er wollte, in Gegentheil vielmehr wünschen, daß, wenn der Bewegungsgrund dunckel ist, und eine einzige That zwo Gestalten haben kann, man sie allezeit nach der guten ansähe, und sich geneigt finden liesse, das beste davon zu urtheilen. Er machet die Anwendung dieses Grundsatzes auf die Gerüchte, die man von dem Pericles ausgestreuet hatte; als ob er den Peloponesischen Krieg, nur aus besondern und eigennützigen Absichten, erreget habe: Da doch hingegen sein ganzer voriger Lebenswandel zu einem andern Urtheil Anlaß geben könnte, daß er sich nehmlich endlich, aus Staatsursachen, in eine Meynung ergeben habe, welcher sich bisher zu widersetzen, er vor seine Schuldigkeit gehalten hatte.

Thucyd. im 1. B. p. 93 - 99. Diod. im 12. B. p. 95-97.

Unterdessen, da diese Sache zu Athen in Bewegung war, so liessen die Lacedaemonier einmal über das andere, durch verschiedene Gesandschaften, die verschiedenen Forderungen thun, davon schon geredet worden. Die Sache ward also, in der Versammlung des Volkes in Erwegung gezogen, und darinn beschlossen, man sollte insgesammt über alle Stücke besonders seine Meynung sagen, ehe man eine zuverläßige

Ant-

Antwort gäbe. Die Meynungen waren getheilet, wie es insgemein geschicht; und einige schlossen, man müsse den Befehl wider Megara aufheben, als welcher das Haupthinderniß des Friedens zu seyn schien. Artaxerxes, der Langhändigte.

Pericles redete, bey dieser Gelegenheit, mit einer Beredsamkeit, welche die Betrachtung des gemeinen Bestens und die Ehre seines Vaterlandes, noch hefftiger und siegender machte, als sie es noch niemals zuvor gewesen. Er zeigte erstlich, daß der Befehl wider Megara, dabey man sich am meisten aufhalte, keine so gleichgültige Sache sey, als man sichs einbilde. Die Forderung der Lacedaemonier in diesem Stücke, sey nichts anders, als ein Versuch, die Athenienser auszuhohlen, wie sie gesinnet wären, und zu erkennen, ob man sie unterthänig machen könnte, wenn man ihnen eine Furcht einjagte. Wenn man, bey dieser Gelegenheit zurück weichen wollte, so würde man Furcht und Schwachheit allzusehr verrathen. Es komme etwan nicht auf was geringes, sondern darauf an, daß man den Lacedaemoniern die Herrschaft abtreten sollte, in deren Besitz die Athenienser, seit vielen Jahren, durch ihren Muth und durch ihre Standhaftigkeit, sich gesetzet hätten: Liesse man in diesem Stücke etwas nach, so

Artaxerxes, der Langhändigte.

würde man ihnen sogleich neue Gesetze geben, als solchen Leuten, die sich fürchteten: da man hingegen, bey ihren muthigen Widerstande sich werde gezwungen sehen, ihnen wenigstens, als ihres gleichen, zu begegnen; Man könne zwar, um diese gegenwärtigen Zwistigkeiten friedlich beyzulegen, Schiedsrichter annehmen; Doch komme es den Lacedämoniern nicht zu, der Stadt Athen so meisterhaft anzubefehlen, daß sie Potidaea verlassen, Aegina freygeben, und den Befehl wieder Megara aufheben sollte. Diese Herrsüchtige Aufführung sey dem Vertrage gerade entgegen, der, mit ausdrücklichen Worten, enthalte, daß, wenn einige Irrungen, unter den Bundsgenossen, entstehen sollten, man dieselben, durch friedsame Mittel ausmachen wolle, ohne sich desjenigen zu begeben, was man besitze: Uebrigens sey das sicherste Mittel, sich nicht immer mit Bestreitung desjenigen, so man besitzet, zu bemühen, dieses, daß man die Waffen in die Faust nehme, und seine Gerechtsame mit der Degenspitze behaupte: Die Athenienser könnten sich die gröste Hoffnung machen, ihre Sache, durch dieses Mittel, zu gewinnen. Und damit er desto lebhaftere Gedanken in ihnen erwecken möchte, so machte er

eine

eine prächtige Beschreibung von dem Zustande, darinn sich die Athenienſischen Geschäffte gegenwärtig befanden, dabey er, bis aufs kleineste bemerkte, wie hoch sich ihre vorräthigen Geldsummen, ihre Einkünfte, ihre Flotten, ihre Kriegsvölker zu Wasser und Lande und ihrer Bundsgenossen ihre beliefen; welches alles er mit der Armuth der Lacedämonier in Vergleichung brachte, die gar keine Landseinkünfte hatten, die doch die Seele des Krieges sind, und die, auf Seiten des Seewesens, ungemein schwach waren, welches doch im Kriege den besten Ausschlag giebt. Und so fanden sich auch würklich in dem gemeinen Schatze, den man von Delos nach Athen gebracht hatte, neun tausend und sechshundert Talente, welches bey nahe acht und zwanzig Millionen ausmacht. Der Beytrag der Bundsgenossen betrug jährlich vierhundert und sechzig Talente. Im Falle der Nothwendigkeit konnte man unerschöpfliche Hülfsmittel in dem Schmucke der Tempel finden, weil nur die Ausschmückungen der Bildsäule der Minerva auf funfzig Talente Goldes, das ist, auf funfzehn hundert tausend Franken, sich beliefen, welche man von dem Bilde, ohne selbiges zu zernichten, abnehmen, und hernach, bey bessern Zeiten, wieder daran hängen konnte. Was

Artaxerres, der Langhändigte.

Diod. im 21. B. p. 96, 97.

Artaxerxes, der Langhändigte.

das Kriegsvolk zu Lande anbelanget, so belief sichs ungefehr auf dreysig tausend Mann, und die Flotte bestand in dreyhundert Kriegsschiffen. Er rieth ihnen besonders, daß sie, in ihrem Lande, kein Treffen wieder die Peloponeser wagen sollten, welche mehr Kriegsvölker, als sie hätten: sie sollten die Verwüstung ihrer Felder vor nichts achten, als die schon wieder gut zu machen wären, aber den Verlust der Leute, der unwiederbringlich sey, sollten sie über alles schätzen: sie sollten alle ihre Staatskunst darein setzen, daß sie ihre Stadt bewahren und sich die Herrschaft über das Meer beybehalten möchten, welches sie, über lang oder kurz, zu Herren über ihre Feinde machen werde. Er machte einen Entwurf des Krieges, nicht etwan nur auf einen einigen Feldzug, sondern auf die ganze Zeit, so lange er dauern werde, und machte ihnen das Unglück begreiflich, das sie zu befürchten hätten, wenn sie von dieser Einrichtung abgiengen, Pericles fügte noch andere Betrachtungen hinzu, die aus der Beschaffenheit und innerlichen Regierungsart der beyden Republiken herflossen; Die eine sey, in ihren Berathschlagungen, unschlüßig und wankend, und noch träger in der Vollstreckung, weil sie gezwungen ist, den Beyfall ihrer Bundsgenossen

nossen erst zu erwarten; die andre sey fertig, entschlüssend, unterwürfig und ihrer Entschlüssungen selbst mächtig, welches zu einem glücklichen Erfolg der Unternehmungen nicht gleichgültig sey. Endlich beschloß Pericles seine Rede und faßte seinen Rath also ab: Artaxerxes, der Langhändigte.

„Nichts ist übrig, als daß man die Abgesandten zurück sendet, und ihnen zur Antwort giebt, wir wolten den Megaraeern „das Gewerbe mit Athen zulassen, wenn „die Lacedämonier den Handel mit ihnen, „weder uns, noch unsern Bundsgenossen „untersagen würden. Was die Griechischen Städte anbelange, so wollten wir diejenigen in der Freyheit lassen, welche sich, „zur Zeit unsers Vergleiches, darinn befunden hätten, unter der Bedingung, daß sie „ihres Ortes, ein gleiches gegen diejenigen „Städte thun sollten, die sich unter ihrer „Botmäßigkeit befänden. Wir weigerten „uns nicht, unsre Streitigkeiten auf den „Ausspruch gewisser Schiedsrichter ankommen zu lassen, und wir würden den Krieg „nicht zuerst anfangen: wir würden uns aber „mächtig vertheidigen, wenn man uns anfallen wollte.„

Man antwortete den Abgesandten, wie es Pericles angerathen hatte. Sie bega-

Artaxerxes, der Langhändigte.

ben sich von dar auf die Zurückreise, und kamen seit dem nicht wieder. Kurz darauf fieng sich der Peloponesische Krieg an.

Das zweyte Capitel.

Die Geschäfte der Griechen, so wohl in Sicilien, als in Italien.

DA der Peloponesische Krieg eine grosse Begebenheit ist, welche uns, eine geraume Zeit, beschäftigen wird, so halte ich mich verbunden, ehe ich mich noch darein einlasse, in wenig Worten zu erzehlen, was sich, bis auf diejenige Zeit, dabey wir uns befinden, in Großgriechenlande, sowohl in Italien, als in Sicilien, am merckwürdigsten zugetragen habe.

§. I. Niederlage der Carthaginenser in Sicilien. Theron, Tyrann zu Agrigent. Herrschaft des Gelon zu Syracus und seiner beyden Brüder. Wiederherstellung ihrer Freyheit.

I. Gelon.

Im J. w. 3520. vor C. G. 484. Diod. im 11. B. 1. 15 16. 22.

WIr haben gesehen, wie Xerxes, der nur mit völliger Ausrottung aller Griechen umgieng, die Carthaginenser dazu gebracht habe, daß sie diejenigen

nigen bekriegten, die in Sicilien wohnten. Sie begaben sich mit einer Landmacht von mehr, als dreyhundert tausend Mann, und mit einer Flotte dahin, die aus zweytausend Schiffen, und aus mehr, als dreytausend kleinen Fahrzeugen zur Geräthschaft, bestand. Dem Amilcar, der dazumahl der geschickteste Feldherr zu Carthago war, ward dieser Feldzug aufgetragen. Der Erfolg war einer so fürchterlichen Zurüstung nicht gleich. Das Carthaginensische Kriegsheer ward vom Gelon geschlagen, welcher dazumal die höchste Gewalt zu Syracus führte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Dieser Gelon war aus einer Stadt in Sicilien gebürtig, welche an der Mittäglichen Küste zwischen Agrigent und Camarin lag, und Gela hieß, daher er auch seinen Namen bekommen. Er hatte sich in den Kriegen sehr herfür gethan, welche Hippocrates, der Tyrann zu Gela, wieder seine Nachbarn zu führen hatte, die er fast alle unter das Joch brachte, wobey er sich auch beynahe der Stadt Syracus bemächtiget hätte. Nach dem Tode des Hippocrates, ergriff Gelon, unter dem Fürwande, als ob er die Rechte und den Nutzen der Kinder des Tyrannen vertheidigen wollte, die Waffen wieder seine eigenen Bürger;

Herod. im 7. B. c. 153-167.

Artaxerxes, der Landhändigte.

und als er sie in einem Treffen überwunden hatte, so bemächtigte er sich der höchsten Gewalt für seine eigene Person. Einige Zeit darauf bemeisterte er sich gleichfalls der Stadt Syracus vermittelst einiger Verwiesenen, die er wieder hinein gebracht hatte, und die das Volk dazu bewegten, daß es ihm die Thore öfnete. Hierauf überließ er Gela seinem Bruder Hieron, und wendete seine Bemühungen auf Erweiterung der Grenzen des Syracusischen Reiches, und machte sich, in kurzer Zeit, sehr mächtig. Man kan dieses aus * der ansehnlichen Menge Kriegsvolkes schlüssen, welche er den Griechischen Abgesandten anbot, die seine Hülfe wieder den Persischen König verlangten, so wie auch aus der Forderung, die er that, daß man ihn zum Oberfeldherrn erwählen sollte, welches man ihm aber nicht zugestehen mochte. Die Furcht, darinn er sich dazumahl befand, hinderte ihn fürnehmlich, den Griechen Hülfe zuzusenden. Er handelte übrigens als ein verschlagener Staatsmann, und als er erfuhr, daß Xerxes über den Hellespont gegangen sey, so schickte er einen vertrauten Mann, mit grossen Geschenken dahin, und befahl ihm, daß er

(*) Er versprach zweyhundert Schiffe und dreyßig tausend Mann Kriegsvolk herzugeben.

er acht haben sollte, was das erste Treffen vor einen Erfolg haben werde; und im Falle es für den Xerxes günstig ausfiel, so sollte er ihm die Unterthänigkeit, seinetwegen bezeigen; wo aber dieses, nicht geschähe, so sollte er ihm sein Geld wieder zurück bringen. Wir müssen zu den Carthaginensern zurück kehren.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Sie waren auf heftiges Anhalten des Terillus, der ehedessen Tyrann zu Himära gewesen, von dem Theron aber, einem andern Tyrannen, der zu Agrigent herrschte, vertrieben worden, nach Sicilien gekommen. Dieser letztere war aus einem der berühmtesten Geschlechter in Griechenlande, indem er, in gerader Linie, von dem Cadmus herstammte. Er heirathete in das Geschlechte, welches dazumal zu Syracus herrschte, und aus vier Brüdern bestand, dem Gelon, Hieron, Polyzeles und Thrasibulus. Er verheirathete dem erstern seine Tochter, und nahm selbst die Tochter des dritten zum Weibe.

Amilcar, der sich zu Panormus ausschiffte, fieng mit der Belagerung der Stadt Himaera an. Gelon kam seinem Schwiegervater, mit einem zahlreichen Kriegsheere zu Hülfe, und alle beyde zusammen schlugen die Carthaginenser. Dieser Sieg ist

viel-

Artaxerxes, der Langhändigte.

vielleicht der vollkommenste, welcher jemals verhalten worden.

Diese Schlacht geschahe an eben dem Tage, da der Handel bey * Thermopylae vorfiel. Ich habe die Umstände davon in der Geschichte der Carthaginenser bereits erzehlet. Es ist merkwürdig, daß unter den Friedensbedingungen, welche Gelon den Ueberwundenen vorschrieb, eine der fürnehmsten diese war, daß sie aufhören sollten, ihre Kinder dem Saturnus aufzuopfern. Welches zugleich die Grausamkeit der Carthaginenser und die Frömmigkeit des Gelon bemerket.

Die Beute war unschätzbar und belief sich auf einen unendlichen Werth. Gelon bestimmte den größten Theil davon zu Auszierung der Tempel zu Syracus. Die Anzahl der Gefangenen war auch ganz unglaublich.

(*) Herodotus sagt, daß diese Schlacht mit der bey Salamin, an einem Tage vorgefallen sey: welches weniger wahrscheinlich ist. Denn als die Griechen von dem Glücke des Gelons waren benachrichtiget worden, so baten sie ihn, daß er wieder den Xerxes ihnen zu Hülfe ziehen möchte, welches sie nach der Schlacht bey Salamin, nicht würden gethan haben, als welche ihnen den Muth dergestalt aufbließ, daß sie sich von dieser Zeit an, stark genug hielten, ihren Feinden wiederstehen und diesen Krieg, zu ihrem Vortheile, ohne anderer Hülfe endigen zu können.

lich. Er theilte dieselben, mit größter Billigkeit, unter sie aus, welche sie zum Ackerbaue und zur Erbauung prächtiger Gebäude, die sowohl zur Zierde, als auch zum Nutzen der Stadt dienen sollten, gebrauchten, und dabey so fürsichtig waren, daß sie ihnen Beineisen anlegten. Verschiedene Bürger zu Agrigent hatten derer bis zu fünfhundert. Artaxerxes, der Langhändigte.

Gelon, der, nach einem so herrlichen Siege, hätte hochmüthiger und trotziger werden können, bezeigte sich vielmehr gegen seine Bürger und Bundsgenossen, weit mehr leutseliger, glimpflicher und gesprächiger, als er iemals gethan hatte. Bey seiner Zurückkehr aus diesem Feldzuge, ruffte er die Versammlung der Syracuser zusammen, welche Befehl hatten, gewafnet dabey zu erscheinen. Er, seines Orts, kam unbewafnet in dieselbe: er erzehlte der Versammlung seine Aufführung, wozu er die Summen gebraucht habe, die man ihm anvertrauet, und wie er sich seines Ansehens bedienet, und fügte noch hinzu, daß, wenn man eine Klage über ihn zu führen hätte, seine Person und sein Leben in ihrer Hand stehe. Das ganze Volk, welches von so einer unvermutheten Rede, noch mehr aber von dem Vertrauen, mit welchem er sich ihm überließ, sich gerührt Im w. J. 3525. vor C. G. 479.

fand,

Artaxerxes, der Langhändigte.

fand, antwortete durch ein allgemeines Geschrey des Lobes, der Freude und der Erkenntlichkeit. Und man übergab ihm sogleich, aus allgemeiner Übereinstimmung, die allerhöchste Gewalt mit dem Titul eines Königes. Und damit das Andenken dieser merkwürdigen That des Gelon beständig möchte beybehalten werden, der in die Versammlung gekommen war, die Syracuser, nach ihrem Gutdünken, mit sich handeln zu lassen; so richteten sie ihm eine Ehrensäule auf, darauf er, in der schlechten Kleidung eines Bürgers, ohne Wehrgehenke und ohne Waffen, vorgestellet ward. Diese Ehrensäule hatte nachgehends ein besonderes Schicksal, welches derjenigen Bewegungsgründe würdig war, die zur Errichtung derselben Gelegenheit gegeben hatten. Als Timoleon, mehr als hundert und dreyßig Jahre hernach, die Freyheit zu Syracus wieder hergestellet hatte, so hielt er es vor dienlich, um keine Spur der Tyrannischen Regierungsart darinn übrig zu lassen, und zugleich der Dürftigkeit des Volkes zu statten zu kommen, alle diese Bildsäulen der Prinzen und Tyrannen, welche diese Stadt bisher beherrschet hatten, durch den öffentlichen Ausruff, zu verkaufen. Doch vorher ließ er ihre Sache gerichtlich ausmachen,

wie

wie man etwann Verbrechern zu thun pfleget, und hörte über jede Zeugen und Aussagen an. Sie wurden also alle einmüthiglich verdammet, diese Säule des Gelon ausgenommen, davon ich hier rede, als welche einen beredten Fürsprecher in der lebhaften und aufrichtigen Erkenntlichkeit der Bürger gegen diesen grossen Mann, fand, dessen Tugend sie noch eben so verehrten, als ob er noch lebend gewesen wäre. Artaxerxes, der Langhändigte.

Es durfte die Syracuser gar nicht gereuen, daß sie dem Gelon ein völlige Gewalt anvertrauet hatten. Sie that zwar nichts zu demjenigen Eifer hinzu, den er bis hieher für ihren Nutzen gehabt hatte, sondern setzte ihn nur in Stand, ihnen nützlicher zu seyn. Denn, aus einer bisher unerhörten Veränderung, davon * Tacitus nur ein eintziges Beyspiel am Vespasian gesehen hat, war er der erste, den die unumschränkte Gewalt besser machte. Er gab mehr, als zehn tausend Fremden, das Bürgerrecht, die unter ihm gedienet hatten. Seine Absichten waren, die Hauptstadt volkreich, den Staat aber mächtiger zu machen, die Dienste dieser tapfern und treuen Soldaten zu belohnen,

und

(*) Solus omnium ante se principium in melius mutatus est. Hist. L. I. c. 50.

Artaxerxes, der Langhändigte.

und sie der Stadt Syracus, durch das Andenken einer so vortheilhaften Versorgung, noch verbindlicher zu machen, welchen sie ihnen dadurch verschaffte, da sie selbige in die Zahl ihrer Bürger aufnahm.

Plut. in sinnreich. Sprüch. p. 175.

Absonderlich aber befleißigte er sich einer Aufrichtigkeit, einer Wahrhaftigkeit und einer besonderen Redlichkeit, sein Wort zu halten, welche alle Proben aushielt: welches gewiß eine wesentliche Eigenschaft an einem Fürsten, und alleine vermögend ist, ihm das Vertrauen seiner Unterthanen und der Fremden zuwege zu bringen, und die, als der Grund aller guten Staatskunst, und aller guten Regierung, muß betrachtet werden. Als er zu einer Verrichtung, die er vorhatte, Geld brauchte, (es scheinet, als ob dieses, noch vor dem über die Carthaginenser erhaltenen Siege, geschehen,) so wendete er sich ans Volk, um diese Steuer von ihm zu erlangen. Doch da er sahe, daß es den Syracusanern schwer eingieng, sich zu entschlüssen, diesen Aufwand auf sich zu nehmen, so sagte er, was er von ihnen verlange, sey nichts, als nur ein Darlehn, und er mache sich anheischig, ihnen selbiges, nach geendigtem Kriege, sogleich zurück zu geben. Die Summen wurden ihm verschaffet, und er gab sie, zu gesetzter Zeit, richtig wieder.

Was

Was vor eine Hülfe für einen Staat ist nicht so eine Billigkeit! Welches Unglück, welche Blindheit, den geringsten Anschlag darauf zu machen! Artaxerxes, der Langhändigte.

Seine fürnehmste und größte Aufmerksamkeit, so, wie es ihm auch sein Nachfolger hierinn gleich that, gieng dahin, daß er den Acker- und Feldbau in Ansehen setzte. Man weis, was Sicilien vor ein fruchtbares Land, an Getreyde gewesen, und was man vor ein unschätzbares Einkommen von einem so reichen Boden ziehen konnte, wenn man ihn nur fruchtbar machen wollte. Er belebte die Arbeit durch seine Gegenwart, und machte sich ein Vergnügen daraus, sich bisweilen an der Spitze der Ackersleute sehen zu lassen, wie man ihn sonst vor einem Kriegsheere hatte herziehen sehen. Sein Absehen, sagt Plutarch, gieng nicht nur darauf, wie er das Land fruchtbar machen und bereichern möchte, sondern noch mehr, seine Unterthanen zu üben, zur Arbeit auszuhärten, und, durch dieses Mittel, für tausend Unordnungen zu bewahren, welche die unvermeidlichen Folgen eines weichlichen und müßigen Lebens sind. Es findet sich kein Grundsatz in der Staatskunst, worauf die Alten stärker gedrungen, als auf denjenigen, welcher den Feldbau angehet, wel-

Artaxerxes, der Langhändigte. p. 916. 917.

ches ein Beweis ihrer grossen Weisheit und ihrer tiefen Kenntniß ist, die sie von den wahren Stützen und von den wahren Hülfsmitteln eines Staats hatten. Xenophon zeiget in einem Gespräche, das Hieron überschrieben ist, und von dem Regimente handelt, was vor ein Vortheil für einen Staat dieses sey, wenn sichs der Prinz angelegen seyn läßt, diejenigen zu belohnen, die in Feld- und Ackerbau sich herfür thäten. Eben dieses saget er vom Kriege, von der Handlung, und von allen übrigen Künsten, da die Ehre, die man denjenigen erweisen würde, die sich darinn herfürthäten, alles in Bewegung setzen, eine edle und lobenswürdige Eifersucht unter den Bürgern erwecken und zur Erfindung tausenderley Mittel Gelegenheit geben würde, diese Künste dadurch zur Vollkommenheit zu bringen.

Es scheinet nicht, als ob Gelon so sey erzogen worden, wie die Reichen unter den Griechen ihre Kinder auferziehen liessen, die man in der Musik und in der Kunst, auf Sayten zu spielen, unterrichtete. Vielleicht war dieses eine Würkung seiner geringen Ankunft, oder vielmehr seiner Geringschätzung dergleichen Uebungen. Als man einsmal, nach der Malzeit, wie es gebräuchlich war, allen Gästen eine Leyer gab,

und

und die Reihe auch an den Gelon kam, so ließ er sich, an statt auf dieser Leyer zu spielen, wie es die andern gethan hatten, sein Pferd herbey führen, und stieg mit einer wundernswürdigen Leichtigkeit und Artigkeit darauf, und zeigte, daß er etwas bessers gelernet habe, als auf der Leyer spielen. Artaxerxes, der Langhändigte. Plut. in sinnreich. Sprüch. p. 173.

Nach der Niederlage der Carthaginenser in Sicilien, genossen alle Städte daselbst einer tiefen Ruhe, und Syracus ins besondere schmeckte, mit Vergnügen, alle Früchte des Friedens, unter der weisen Regierung des Gelon. Er war zwar nicht von Syracus, unterdessen aber gaben sich die Syracuser, die sonst auf ihre Freyheit sehr eifersüchtig waren, alle Mühe, ihn zu ihrem Könige zu machen. Ob er schon ein Ausländer war, so suchte ihn doch die Oberherrschaft selbst, ohne daß sich iemand für ihn bestrebet hatte, als nur sein Verdienst. Er kannte alle Pflichten derselben: Er fühlte alle Schwere davon. Er nahm sie nicht, als nur zum Vortheile der Völker, an. Er hielt sich nur deswegen vor einen König, daß er über gute Ordnung halten, die Unschuld und Gerechtigkeit beschützen, und allen seinen Unterthanen, durch sein bescheidenes, ordentliches, ungekünsteltes und emsiges Leben, ein Muster aller bürgerlichen Tu- Diod. im 12. B. p. 29:30.

Artaxerxes der Langhändigte.

genden geben sollte. Von der Königlichen Würde behielt er nichts für sich, als die Mühe und die Sorgen, als den Eifer fürs gemeine Beste, als ein empfindliches Vergnügen, durch seine Wachsamkeit die Ruhe so vieler tausend Menschen zu befördern. Mit einem Worte; er betrachtete die Königliche Würde nur als eine Verbindlichkeit und auch als ein Mittel, die Menschen glücklicher zu machen. Er entfernete die Pracht, den Hochmuth, die Freyheit, ungeahndet übels zu thun, davon. Es schiene, als ob er nicht herrschen möchte; denn er begnügte sich, die Gesetze herrschen zu lassen. Er ließ es seine Untergebenen niemahls fühlen, daß er Herr sey: er machte ihnen nur begreiflich, daß er sowohl, als sie, der Vernunft und der Gerechtigkeit nachgeben müsse. Da er sich beliebt machen wollte, so bediente er sich nichts, als der Ueberredung und des guten Exempels dazu, welches eben die Waffen der Tugend sind, und die alleine einen aufrichtigen und beständigen Gehorsam zuwege bringen.

Ein in Ehren gehaltenes Alter, ein von allen seinen Unterthanen geehrter und geliebter Name, ein, auf gleiche Weise, inn- und äusserlicher ausgebreiteter guter Ruff, waren die Früchte dieser Weisheit, die er,

bis

bis an seinen letzten Hauch auf dem Throne, beybehielt. Seine Regierung war kurz, und zeigte ihn nur gleichsam den Sicilianischen Ländern, um, in seiner Person, das Muster eines guten und wahren Königes zu geben. Nachdem er nur sieben Jahre geherrschet hatte, so starb er, von seinen Unterthanen gar sehr bedauert. Jedes Haus glaubte, es habe seinen besten Freund, seinen Beschützer, seinen Vater verlohren. Das Volk richtete ihm, ausser der Stadt, an demjenigen Orte, allwo seine Gemahlin Demareta war begraben worden, ein prächtiges Grabmal auf, welches mit neun Thürmen, von einer ausserordentlichen Pracht und Höhe, umgeben war, und bestimmte ihm die Ehre, die man dazumal den Halbgöttern erwies, die man auch die Helden nennte. Die Carthaginenser rissen nachgehends dieses Grabmal, und Agathocles diese Thürme, darnieder. Doch weder die Gewaltthätigkeit, noch der Neid, saget dieser Geschichtschreiber, noch auch die Zeit, die alles zerstöret, haben seinen Namen zernichten, noch auch das Andenken seiner grossen Tugenden und schönen Thaten aufheben können, als welche, durch Liebe und Dankbarkeit, allzu tief in die Herzen der Sicilier eingegraben waren.

Artarerres, der Langhändigte.

II. Hieron.

Artaxerxes, der Langhändigte. Im W. J. 3532. vor C. G. 472.

Nach dem Tode des Gelon blieb das Scepter, beynahe noch zwölf Jahre bey seinem Hause. Hieron, der älteste unter seinen Brüdern, folgte ihm nach.

Man muß, wenn man die Scribenten wegen dieses Prinzen, mit einander vereinigen will, derer einige ihn, vor einen guten König, ausgeben, andre aber vor einen Tyrannen schelten, man muß, sage ich, voraussetzen, daß er, durch das Beyspiel eines von allen Unterthanen geehrten und geliebten Bruders, die ersten zehn Jahre, dergestalt im Zaum gehalten worden, daß er sich weislich und bescheiden aufgeführet: Und daß er nachgehends, als er sich seinem bösen Gemüthe überlassen, und von den Hofschmeichlern verderbet worden, von seiner ersteren Tugend verunartet sey, und, wie es nur allzuoft geschicht, müde geworden, in dem Wege einherzugehen, welchen ihm sein Vorfahrer bemerket hatte, und darauf er sich so wohl befunden.

In sinnr. Sprüch. p. 175.

Plutarch führet ein Wort von ihm an, welches eine fürtrefliche Gemüthsneigung an einem Prinzen bemerket. Er sagte, sein Haus und seine Ohren ständen allen offen, die ihm die Wahrheit, und zwar, mit Freymüthig-

müthigkeit, und ohne Verschonen, sagen wollten.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Es scheinet auch würcklich also, als ob er seinen Freunden diese Freyheit gegeben habe. Eine anfangs schwache und durch viele Kranckheiten versuchte Gesundheit, ließ ihm Zeit übrig, Ueberlegungen anzustellen, und brachte ihn auf die Gedanken, gelehrte Leute zu sich zu beruffen, die fähig wären, ihn angenehm zu unterhalten, und ihm nützliche Lehren zu geben. Die berühmtesten Dichter seiner Zeit kamen an seinen Hof, als Simonides, Pindarus, Bacchylides, Epicharmus; und man will behaupten, daß die Anmuth und Annehmlichkeit ihres Umganges nicht wenig beygetragen, das wilde und harte Gemüthe des Hieron glimpflicher zu machen. Diese Dichter waren nicht nur in der Poesie fürtreflich, sondern besassen auch sonst noch eine tiefe und grosse Gelehrsamkeit, und wurden, als die Weisen ihrer Zeit, betrachtet und zu Rathe gezogen. Das sagt * Cicero besonders von dem Simonides.

Aelian, im 4. B. c. 15.

(*) SIMONIDES, non poeta solum suavis, verum etiam cæteroqui doctus sapiensque traditur. CIC. L. I. de nat. Deorum, n. 90.

Artaxerxes der Langhändigte.

Einige Zeit hierauf, nachdem er den Thron bestiegen hatte, gerieth er in heftigen Verdacht wieder seinen Bruder Polyzeles, dessen grosses Ansehen, das er in der Stadt hatte, ihn befürchten ließ, er möchte sichs einkommen lassen, ihn vom Throne zu vertreiben. Um sich, ohne vielen Lerm, eines, nach seiner Meynung, ihm sehr gefährlichen Feindes zu entledigen, wollte er ihm die Anführung einiger Kriegsvölker geben, die er den Sibariten wieder die Einwohner von Croton zu Hülfe sendete, weil er hoffte, er werde in diesem Feldzuge umkommen. Die abschlägige Antwort, welche sein Bruder gab, diese Anführung anzunehmen, erbitterte ihn noch mehr wieder denselben. Thelon, welcher die Tochter des Polyzeles geheirathet hatte, nahm sich seines Schwiegervaters an. Und dieser Sache wegen schwebten grosse und lange Uneinigkeiten, zwischen den Königen zu Syracus und Agrigent ob: Doch zuletzt verglichen sie sich, durch die kluge Vermittelung des Poeten Simonides. Und damit sie ihren Vergleich desto dauerhafter machen möchten, so befestigten sie selben durch eine neue Verbindung. Hieron heirathete die Tochter des Theron. Von dieser Zeit an, lebten die beyden Könige in gutem Verständnisse mit einander.

Man

Man siehet aus demjenigen, was ich ietzt gesagt habe, daß Simonides viele Macht über das Gemüthe des Königes hatte, und daß er sich derselben nur dazu bediente, daß er ihn zur Tugend anführen möchte.

Artaxerres, der Langhändigte. Cicero im 1. B. von der Nat. der Götter. n. 90.

Ihre Unterredungen fielen öfters auch auf Philosophische Sachen. In einer dieser Unterredungen fragte Hieron den Simonides, was er von der Natur der Gottheit und ihren Eigenschaften vor Gedanken habe? Dieser bat sich einen Tag zum Nachdenken aus: Des andern Morgens verlangte er deren zween, und vermehrte die Zahl derselben immer weiter. Als der Prinz auf ihn drang, daß er die Ursache dieses Aufschubs anzeigen sollte, so gestand er, daß die Sache über seine Kräfte gehe, und daß er, ie mehr er derselben nachsinne, auch desto mehr Dunkelheit darinn finde.

Wir haben eine unvergleichliche Abhandlung des Xenophon von der Art, wohl zu regieren, welche Hieron überschrieben wird, und ein Gespräche zwischen diesem Prinzen und dem Simonides ist. Hieron unternimmt sich dem Poeten darzuthun, daß die Tyrannen und Könige nicht so glücklich seyn, als man sichs einbilde. Unter einer grossen Menge Beweise, die er davon anführet, hält er sich fürnehmlich dabey auf, daß sie so

Artaxerxes, der Langhändigte.

unglücklich wären, des größten Gutes und der größten Annehmlichkeit des menschlichen Lebens nehmlich eines wahren Freundes, beraubet zu seyn, in dessen Schos man sicherlich alle seinen Verdruß, seine Unruhe und seine Geheimnisse ausschütten könne; der unsre Freude und unser Leid mit uns theilet; mit einem Worte, der ein ander ich sey, und nur ein Herz und eine Seele mit uns ausmache. Simonides giebt ihm, seines Orts, unvergleichliche Lehren über die Pflichten der Königlichen Würde. Er stellet ihm vor, daß ein König nicht für sich selbst, sondern für andre, ein König sey: daß seine Hoheit nicht in Anführung prächtiger Paläste, sondern in Erbauung der Tempel und in Befestigung und Auszierung seiner Städte bestehe: daß es ihm eine Ehre sey, nicht wenn man ihn fürchtet, sondern wenn man für ihn besorgt ist: daß es eine wahre Königliche Sorge sey, nicht sich mit dem ersten besten, bey den Olympischen Spielen, in Wettstreit einzulassen, (das war die Leidenschaft der Fürsten selbiger Zeit, und besonders des * Hieron;) sondern es mit den benach-

bar-

(*) Man saget, daß als ihm Themistocles bey den Olympischen Spielen, mit einem prächtigen Aufzug, erscheinen gesehen, er der Meynung gewesen, man sollte ihn dabey, so, wie auch seinen

barten Königen anzunehmen, wer es unter ihnen, am weitesten bringen werde, den Ueberfluß in seinen Staaten auszubreiten, und seine Völker glücklich zu machen. Artaxerxes, der Langhändige.

Ein andrer Dichter, und das ist Pindar, lobet nichts destoweniger diesen Hieron wegen des Sieges, den er, bey dem Pferdelauf, davon getragen. Er saget in seiner ersten Olympischen Ode von ihm:

Der Held, der die Sicilergränzen,
Die voller Macht und Reichthum glänzen,
Durch seine Billigkeit, beglückt,
Hat, in dem Laufe seiner Jugend,
Von allem Ruhm, von ieder Tugend
Die reinsten Blumen abgepflückt.
Er, der, weil er die Musen schätzet,
An Dicht- und Thonkunst sich ergötzet,
Er, der bey Tische Freude spürt,
Wenn man die muntre Laute rührt.
Wohlan! so fasse Geist und Feuer,
Und nimm die aufgehangne Leyer,
Und stimm sie nach dem Dorerthon.
Du wirst ja * Pisensstadt noch kennen;
Jetzt träget, mit dem schnellsten Rennen,
Phoenicos Ruhm und Sieg davon,
Der ohne Sporrn, in edler Hitze,
Bis an den Alpheus, gleich dem Blitze,
Den Syracuserkönig führt,
Daß ihm der Lorberkranz gebührt.

Auf

Bruder Gelon, nicht zulassen, weil er den Griechen, wieder den gemeinschaftlichen Feind, nicht beygestanden. Und diese Meynung gereichte dem Athenienfischen Feldherrn zur Ehre. Aelian, im 9. B. c. 5.

(*) Pisa war die Stadt, in deren Nähe, die Olympischen Spiele gehalten wurden: Pherenicos, der

Arrayer-res, der Lang-händigte.

Auf diese Ode folgt unmittelbar eine andere, welche dem König zu Agrigent, dem Theron zu Ehren verfertiget worden, als er in dem Wettlaufe mit Wägen, Ueberwinder geworden. Verschiedene betrachten selbige, als das Meisterstück des Pindars, so hoch scheinete ihnen der Ausdruck, so edel die Gedancken, so rein die Sittenlehre darinn.

Ich weiß nicht, wie weit man sich auf die übrigen Lobsprüche verlassen darf, welche Pindar den Hieron giebt. Denn die Poeten nehmen es eben mit der Aufrichtigkeit der Lobsprüche, die sie grossen Herren geben, nicht gar zu genau. Doch dieses ist wenigstens gewiß, daß er seinen Hof zu einem Sammelplatz aufgeweckter Köpfe gemacht, und gar wohl gewust habe, wie er sie, durch sein artiges und verbindliches Bezeigen, noch mehr aber durch seine Freygebigkeit an sich locken müsse, welches für einen König kein geringes Verdienst ist.

Man kann dem Hofe des Hieron nicht dasjenige Lob geben, welches * Horaz dem Hofe des Maecens giebt, an welchem eine un-

---

Name, des Rosses des Hieron, bedeutet einen, der den Sieg davon trägt.

(*) - - - Non isto viuimus illic,
Quo tu rere, modo: Domus hac nec purior ulla est,
Nec magis his aliena malis.

unter Gelehrten sonst seltne Art herrschte, die aber schätzbarer ist, als alle ihre Wissenschaft. Man wuste, sagt Horaz, an diesem liebenswürdigen Hofe, nichts von den niederträchtigen Empfindungen des Neides und der Eifersucht, und man konnte an denjenigen, welche die Gunst des Herrn unter sich theilten, gar wohl ein höheres Ansehen und Verdienst sehen, ohne darüber eifersüchtig zu werden. Weder bey dem Hieron, noch bey dem Theron, war es auch so beschaffen. Man sagt, daß Simonides und sein Vetter Bacchylides, durch allerley Tadel, sich bemühet hätten, die Hochachtung, welche diese Prinzen für die Wercke des Pindars bezeigten, zu schwächen. Dieser aber erniedrigte sie, aus einem Rechte der Wiederahnung, in der Ode auf den Theron ganz ungemein, wenn er sie den Raben vergleichet, welche vergeblich wieder den göttlichen Vogel des Jupiters schreyen. Die Bescheidenheit war eben die Tugend des Pindars nicht.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Hie-

Nil mi officit vnquam,
Ditior hic aut est, quia doctior.
Est locus vni-
Cuique suus.

HORAT. L. I. SAT. 10.

Artaxerxes, der Lany. bändigte.

Hieron vertrieb aus Catana und Naxus die alten Einwohner, und setzte eine zahlreiche Pflantzstadt darinn ein, die aus zehntausend Menschen bestand, davon fünf Syracuser, und die andern fünf tausend aus dem Peloponnes angekommen waren. Dieses bewegte eben die Einwohner dieser beyden Städte, daß sie ihm, nach seinem Tode, diejenige Ehre wiederfahren liessen, die man den Halbgöttern oder Helden erzeigte, weil sie ihn, als ihren Stiffter betrachteten.

Diod. im 11. B. p. 37.

Eben daselbst.

Er bezeigte viele Gütigkeit gegen die Kinder des Anaxilaus, der Tyrann zu Zancle und ein grosser Freund des Gelon, seines Bruders, gewesen. Als sie zum männlichen Alter gelanget waren, so ermahnte er sie, sie sollten die Regierungszügel in die Hände nehmen, zuvor aber sich Rechnung von ihrem Vormunde ablegen lassen, welcher Micythos hieß. Als dieser die nächsten Anverwandten und die besten Freunde der jungen Prinzen zusammen kommen lassen, so legte er, in ihrer Gegenwart, eine so gute Vormundschaftsrechnung ab, daß alle, voll Verwunderung, seiner Klugheit, seiner Treue und seiner Gerechtigkeit, ein ganz ausserordentliches Lob gaben. Die Sache gieng so weit, daß so gar die jungen Prinzen selbst auf ihn sehr heftig eindrungen,

er

er möchte doch noch weiter fortfahren, sich der Regierung zu unterziehen, wie er bisher gethan hätte. Doch der weise Vormund, der die Annehmlichkeit der Ruhe aller Pracht der Herrschaft vorzog, und so gewiß glaubte, es erfordre der Nutzen des Staats, daß die jungen Prinzen für sich selbst herrschten, erwählte den Abgang. Artaxerxes, der Langhändigte.

Das Ende der Regierung des Hieron kam nicht mit dem Anfange überein, darinn wir fast nichts, als lauter Lobenswürdiges, gesehen haben. Er war, nach des Diodorus Bericht, geizig, heftig, ungerecht, und nur auf die Stillung seiner Begierden bedacht, ohne sich die Mühe zu geben, die Hochachtung und Liebe der Völker an sich zu ziehen, welche ihres Orts einen ungemeinen Haß wieder einen Prinzen hegten, den sie mehr vor einen Tyrann, als vor einen König hielten. Nichts, als die Ehrerbietung für das Gedächtniß des Gelon konnte sie noch abhalten, daß dieser Haß nicht öffentlich ausbrach. Hieron starb, nachdem er eilf Jahre regieret hatte. Diod. im 11. B. p. 51.

III. Thrasybulus.

Sein Bruder Thrasybulus folgte ihm nach: Und er suchte es ihm in seinen Diod. im 11. B. p. 51, 52.

La-

Artaxerxes, der Langhändigte.

Lastern noch zuvor zu thun, damit man ihn ja nicht bedauern möchte. Er war voll Hochmuth und unvernünftiger Wuth, achtete die Menschen vor nichts, und glaubte, sie wären nur für ihn gemacht, und er selbst sey ganz anderer Natur, als dieselben. Er überließ sich gänzlich dem schmeichlerischen Rathe, junger unverständiger Leute, die um ihn waren. Er begegnete allen seinen Unterthanen mit der äussersten Härtigkeit, indem er die einen verwies, den andern die Güter entzog, und eine grosse Anzahl davon tödtete. Die Syracuser konnten so eine harte Knechtschaft nicht ausstehen. Sie rufften die benachbarten Städte zu Hülfe, denen, so, wie ihnen, dran gelegen war, das Joch der Tyranney abzuwerfen. Thrasibulus ward, in Syracus selbst, belagert, davon er noch einen Theil unter seiner Herrschaft behalten hatte, nehmlich Achradina und die Insul die stark befestiget war. Der dritte Theil der Stadt, welcher Tyche hieß, befand sich in der Hand seiner Feinde. Nach einem ziemlichen schwachen Wiederstande, verlangte er den Abzug, verließ die Stadt und begab sich, als ein Vertriebener, zu den Locriern. Er hatte sich, nur ein Jahr lang, auf dem Throne befunden. Syracus gelangte also wieder in Freyheit. Sie

befreyte auch die andern Städte von der Tyranney, führte überall die Herrschaft des Volkes ein, und erhielt sich selbst sechzig Jahre darinn, bis zur Zeit des Tyrannen Dionysius, welcher diese Stadt aufs neue in die Knechtschaft brachte. Artaxerxes, der Langhändigte.

Nachdem nun Sicilien von der Herrschaft der Tyrannen war befreyet, und allen Städten die Freyheit wieder gegeben worden, und dabey das Land, an sich selbst, ungemein fruchtbar war, auch der Friede, den man durchgehends genoß, alle Musse gab, sich auf den Ackerbau und die Unterhaltung der Heerden zu legen; So wurden die Völcker dieser Insul sehr mächtig und brachten grosse Reichthümer zusammen. Damit auch das Andenken dieses glückseligen Tages auf immerdar möchte beybehalten werden, daran sie das Joch der Knechtschaft, durch Verjagung des Thrasibulus abgeworfen hatten, so befahlen sie, in der allgemeinen Versammlung des Volkes, an, daß man eine sehr grosse Bildsäule Jupitern, den Befreyer, aufrichten, alle Jahre, an diesem Tage, ein feyerliches Danksagungsfest für die Gnade der wieder hergestellten Freyheit begehen und den Göttern vierhundert und funfzig Ochsen opfern sollte, welche auch hernach zu Bewirthung des Volkes,

Artaxerxes, der Langhändigte.

kes, bey dem allgemeinen Freudentage, dienen sollten.

Es blieb aber doch immer in den Gemüthern verschiedener Bürger, ich weiß nicht was vor ein geheimer Unrath der Tyranney übrig, welcher die Republik öfters beunruhigte, und verschiedene Bewegungen in Sicilien verursachte, in deren genauere Erzehlung mich einzulassen, ich nicht vor nöthig halte. Um den Würkungen davon zuvor zu kommen, führte man zu Syracus den Petalismus ein, welcher, mit dem Ostracismus zu Athen, fast einerley war, und den man also von dem Griechischen Worte πεταλον benennte, welches ein Blat bedeutet, weil man seine Stimme auf einem Oelblat gab. Dieser Verurtheilung gebrauchte man sich wieder die Bürger, derer Gewalt befürchten ließ, sie möchten sich einkommen lassen, sich zu Tyrannen aufzuwerfen, und sie wurden dadurch, auf zehn Jahre, verwiesen. Doch sie bestand nicht lange, und ward gar bald wieder aufgehoben, weil die Furcht, derselben zu unterliegen, die rechtschaffensten Leute genöthiget hatte, sich hinweg zu begeben, und der Regierung zu entsagen, daß also die fürnehmsten Aemter nur mit solchen Bürgern besetzet waren, welche am wenigsten Verdienste hatten.

Dell-

Deucetius, nach des Diodors Aussage, war das Haupt der Völker, die man eigentlich Sicilier nennte. Nachdem er sie alle, die von Hybla ausgenommen, in einen einzigen Haufen vereiniget hatte, so ward er sehr mächtig und unternahm verschiedene grosse Dinge. Er erbaute die Stadt Palica, nahe bey dem Tempel der Götter, welche Palici genennt wurden. Dieser Tempel war, wegen einiger Wunder, die man davon erzehlet, sehr berühmt, noch mehr aber wegen der Heiligkeit derjenigen Eidschwüre, die man daselbst verrichtete, auf derer Verletzung allezeit eine jählinge und merkwürdige Strafe folgte. Das war eine sichre Freystadt für alle diejenigen, welche eine höhere Gewalt drückte, besonders für die Sklaven, die von ihren Herren, ungerechter Weise, geplaget oder grausam gehalten wurden. Sie blieben daselbst so lange in Sicherheit, bis ihnen die Schiedsleute und Mittler, zum Frieden wiederum verholfen hatten; Und man findet kein Exempel, daß jemals ein Herr sein Wort nicht gehalten hätte, das er von sich gegeben, seinem Sclaven zu verzeihen, so sehr waren die Götter, welche diesen Tempel vorstanden, im Ruffe, daß sie den Meineid aufs schärfste bestraften.

Artaxerxes, der Langhändigte. Diod. p. 67-70.

Artaxerxes der Langhändigte.

Nachdem es diesem Deucetius verschiedene male sehr glücklich gegangen und er bey verschiedenen Gelegenheiten grosse Vortheile über die Feinde, und besonders über die Syracuser, davon getragen, so sahe er auf einmal sein Glück, durch den Verlust einer Schlacht, sich verändern, und ward fast von allen seinen Kriegsvölkern verlassen. In dem Erschrecken, und in der Kleinmüthigkeit, darinn er sich, wegen dieser geschwinden und allgemeinen Verlassung, befand, ergriff er einen Entschluß, den ihm die Verzweiflung alleine an die Hand geben konnte. Er begab sich, gegen Abend und bey Nacht, nach Syracus, gieng bis auf den öffentlichen Platz, und allda warf er sich, als ein demüthig-bittender, vor denen Altären darnieder, und überließ sich, sein Leben und seine Länder der Willkühr der Syracuser, das ist, seiner Abgesagten Feinde. Dieser sonderbare Anblick zog einen grossen Zulauf des Volkes herbey. Die Obrigkeit ruffte sogleich die Versammlung zusammen, und man zog die Sache in Betrachtung. Man fieng damit an, daß man die Redner hörte, denen es, ordentlicher weise, zukam, an das Volk zu reden, welche selbiges wieder den Deucetius, als einen allgemeinen Feind, ungemein aufbrach-

ten,

ten, den ihnen, wie es schiene, die Vor- Artaxer-
sehung selbst in die Hände liefere, um, durch xes, der
seinen Tod, alles dasjenige Unrecht zu be- Lang-
strafen und zu rächen, welches er der Re- händigte.
publik angethan habe. So eine Rede war allen rechtschaffenen Männern, die sich in der Versammlung befanden, ein Greuel. Die weisesten und ältesten Rathsherren stell-
„ten vor, man müsse hier nicht betrachten,
„was Deucetius verdiene, sondern was
„sich für die Syracuser schicke: sie dürften
„ihn nicht mehr, als einen Feind, sondern
„als einen bittenden betrachten, welche Ei-
„genschaft seine Person geheiligt und unver-
„letzlich mache: es sey eine Göttin, welche
„Nemesis hieß, eine Rächerin der Verbre-
„chen, und ins besondere der Grausamkeit
„und Gottlosigkeit, welche, ohne Zweifel,
„diese nicht unbestraft lassen werde. So sey
„es auch noch über dies niederträchtig und
„unmenschlich, wenn man noch der Unglück-
„lichen spotten, und alle diejenigen vollends
„zertreten wolle, die man schon unter sei-
„nen Füssen nieder geschlagen fände; Es
„komme der Hoheit und der guten Gemüths-
„art der Syracuser zu, Gütigkeit und Se-
„lindigkeit auch gegen diejenigen sehen zu
„lassen, die derselben am wenigsten würdig
„sind.„ Das ganze Volk fiel dieser Mey-

Artaxerxes, der Langhändigte.

nung bey, und erhielt, aus einmüthiger Uebereinstimmung, dem Deucetius das Leben. Die Stadt Corinth, als die Hauptstadt und Urheberin der Stadt Syracus, ward ihm zum Orte seines Aufenthalts angewiesen, und die Syracuser machten sich anheischig, ihm alles dasjenige zu verschaffen, was ihm nöthig seyn würde, daselbst ansehnlich zu leben. Wer begreifft nicht, wenn man diese beyden Meynungen gegen einander hält, in welcher sich das schöne und das grosse befinde?

§. II. Von einigen Personen und Städten, welche in Großgriechenlande berühmt gewesen; als Pythagoras, Charondas, Zaleucus, Milo, der Ringer: Croton, Sybaris, Thurium.

Pythagoras.

Diog. Laert. im Leben des Pythag. Im W. J. 3480. vor C. G. 524.

Da ich dasjenige durchgehe, was Großgriechenland in Italien anbetrifft, so darf ich den Pythagoras nicht vergessen, welcher die Ehre und Zierde desselben gewesen. Er war von Samos gebürtig. Nachdem er viele Länder durchgestrichen, und seinen Verstand mit sehr vielen seltenen Wissenschaften bereichert hatte, so hielt er sich nicht lan-

lange daselbst auf, und dieses wegen der tyrannischen Regierungsart, die er daselbst vom Polycrates eingeführet fand, der dennoch alle mögliche Hochachtung für ihn hatte, und sein Verdienst so hoch schätzte, als es selbiges verdiente. Doch die Uebung in Wissenschaften und besonders in der Philosophie, läßt sich nicht wohl mit der Knechtschaft vereinigen, es mag selbige auch noch so sanfte und anständig seyn. Er gieng also nach Italien über, und schlug seine ordentliche Wohnung zu Croton, zu Metapont, zu Heraclea und zu Tarent auf. Servius Tullius, oder Tarqvin der Hochmüthige, herrschte dazumal in Rom: welches denn die Meynung derjenigen gänzlich zernichtet, die da glauben, daß Numa, Pompilius, der zweyte König zu Rom, der mehr, als hundert Jahre zuvor, lebte, ein Schüler des Pythagoras gewesen; welche Meynung sich villeicht auf die Aehnlichkeit ihrer Sitten, ihrer Gemüthsart und ihrer Grundsätze gründet.

Artaxerres, der Langhändigte.

Liv. im 1. B. n. 18.

Das * ganze Land spürte die Gegenwart dieses ernsthaften Philosophen gar bald.

* Pythagoras, cum Italiam venisset, exornavit eam Græciam, quæ magna dicta est, & privatim & publice, præstantissimis & institutis & artibus. CICERO. TUSC. QUÆST. L. V. n. 10.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Der Geschmack für die Wissenschaften und die Liebe zur Weisheit breiteten sich, in sehr kurzer Zeit, fast durchgehends darinn aus. Man kam aus allen benachbarten Städten herbey, den Pythagoras zu sehen, zu hören, und sich seine heilsame Lehren zu Nutze zu machen. Alle Prinzen des Landes machten sich ein Vergnügen und eine Ehre daraus, ihn bey sich zu haben, sich mit ihm zu unterhalten, und von ihm sich lehren zu lassen, wie man die Völker weislich regieren müsse. Seine Schule war die berühmteste, welche jemals gewesen. Er hatte nie unter vier oder fünfhundert Schüler. Ehe er sie in diesen Stand aufnahm, so prüfte er sie, in einer gewissen Art der Versuchjahre, welche fünf Jahre währten, und verurtheilte sie, diese ganze Zeit über, zu einem strengen Stillschweigen, weil er haben wolte, daß sie sich erst sollten unterrichten lassen, ehe sie reden wollten. Ich werde seine Lehrsätze und seine Meynungen anführen, wenn ich von den verschiedenen Secten der Philosophen reden werde: jederman weiß, daß die Seelenwanderung, eine der fürnehmsten Lehren desselben gewesen. Seine Schüler hatten eine grosse Ehrerbietung für alles dasjenige, was aus seinem Munde gieng, und es war genug, daß er es gesagt hatte,

so

so glaubte man es, ohne eine weitere Untersuchung deswegen anzustellen. Und wenn sie versichern wollten, daß eine Sache wahr sey, so pflegten sie sich also zu erklären: * Der Meister hats gesagt. Das ist die Gefälligkeit und die Gelehrigkeit gar zu weit treiben, wenn man dergestalt sich aller Untersuchung begab, und seine Vernunft und Erkenntnis gänzlich aufopferte; Ein Opfer, welches man dem göttlichen Ansehen nur alleine schuldig ist, als welches weit höher ist, als alle unsre Vernunft und unsre Erkenntniß, und folglich befugt ist, ihnen Gesetze zu geben, und, als ihre Oberbeherrscherin, mit ihnen zu reden.

Artaxerres der Langhändigte.

Es kamen aus der Schule des Pythagoras eine grosse Anzahl berühmter Schüler, welche ihrem Lehrmeister unendlich viel Ehre machten: Weise Gesetzgeber, grosse Staatsmänner, geschickte Leute in allen Wissenschaften, Männer, welche fähig waren, Staaten zu beherrschen, und Staatsräthe der größten Prinzen zu seyn. * Lange Zeit nach seinem Tode, ward

(*) Αυτος ἐφα.

(*) Pythagoras tenuit magnam illam Græciam cum honore & disciplina, tum etiam auctoritate, multaque secula postea sic viguit, Pythagoreorum nomen, ut nulli alii docti viderentur. TVSC. QVÆST. L. I. n. 38.

Artaxerxes, der Langhändigte.

dieser Theil Italiens, den er, durch seine Lehren gepfleget und unterrichtet hatte, annoch gleichsam als eine Baumschule und als der Aufenthalt der Gelehrten in ieder Art, betrachtet, und er erhielt sich verschiedene Jahrhunderte, bey diesem höchstrühmlichen Besitze. Man muste wohl zu Rom einen grossen Begrieff von dem Verdienste und der Tugend des Pythagoras haben, weil, als das Orakel zu Delphen den Römern, zur Zeit des Samnitischen Krieges, anbefahl, daß sie an dem berühmtesten Orte der Stadt, zwo Ehrensäulen aufrichten sollten, eine für den tapfersten, die andre für den weisesten unter den Griechen, sie dieselben an dem Orte, wo die Landtäge gehalten wurden, dem Themistocles und Pythagoras aufrichteten. Von dem Orte und der Zeit des Absterbens des Pythagoras weis man nichts gewisses.

Plin. im 34. B. c. 6.

2. Croton. Sybaris. Thurium.

Im W. J. 3295. vor C. G. 709. Strabo, im 6. B. p. 262:269.

Croton ward vom Miscellus, dem Haupte der Achaeer, im dritten Jahre der siebzehnden Olympias gegründet. Dieser Myscellus war nach Delphen gegan-

gangen, um das Orakel des Apollo um Rath zu fragen, an welchem Orte er seine Stadt erbauen solle. Er fand den Corinther Archias daselbst, den ein gleiches Vorhaben dahin geführet hatte. Der Gott hörte sie freundlich an; und nachdem er ihnen die Entscheidung wegen des Ortes, der sich am besten zu ihrem neuen Anbau schicke, gegeben hatte, so schlug er ihnen verschiedene Vortheile vor, und ließ ihnen, unter andern, die freye Wahl zwischen Gesundheit und Reichthum. Die Reichthümer rührten den Archias; und Myscellus forderte Gesundheit. Und Apollo, wenn man der Geschichte glauben darf, hielt beyden sein Wort. Archias gründete Syracus, welches, in kurzer Zeit, die reichste Stadt in Sicilien ward. Myscellus gründete Croton, welche wegen des langen Lebens und der natürlichen Stärke ihrer Einwohner so berühmt war, daß sie zum Sprichworte geworden, * wenn man einen sehr gesunden Ort andeuten wollte, allwo die Luft ganz ungemein reine sey. Sie that sich, durch sehr viele Siege in den Griechischen Spielen herfür, und Strabo saget, daß, in einer einzigen Olympias, zehn Crotoner in

Artaxerres, der Langhändigte. Dion. von Halicarn. in Römis. Alterth. im 2. B. p. 121.

(*) Κροτωνος ὑγιεσερος.

Artaxerxes, der Langhändigte.

in den Olympischen Spielen gekrönet worden, und alle den Preis des Wettlaufes davon getragen.

Strabo, im 6. B. p. 263. Athen. im 12. B. p. 518-520.

Sybaris lag zehn Meilen, oder zwey hundert Stadien, von Croton, und war auch von den Achaeern, aber noch vor jener, gegründet worden. Diese Stadt ward nachgehends sehr mächtig. Es waren ihr vier benachbarte Völker und fünf und zwanzig Städte unterthan, so, daß sie alleine dreyhundert tausend Mann auf die Beine stellen konnte. Diesen Reichthümern und diesen Ueberflusse folgte die Ueppigkeit und so eine Verderbung der Sitten, die fast unglaublich ist, auf dem Fusse nach. Die Bürger giengen mit nichts, als Festen, Spielen, Lustbarkeiten und Schwelgereyen um. Es fanden sich öffentliche Belohnungen und Zeichen des Vorzuges für diejenigen, welche das prächtigste Gastmal gaben, ja auch sogar für die Köche, die in der wichtigen Kunst glücklich waren, neue Entdeckungen zu den Schmausereyen zu machen, und die Befriedigung des Geschmacks ins feine zu bringen. Zärtlichkeit und Weichlichkeit giengen bey ihnen so weit, daß man alle Arbeiter, aufs schärfste, von der Stadt entfernte, die, bey ihrer Arbeit, allzuviel Lerm machten, und nicht einmal die Hähne daselbst duldete, aus

Furcht,

Furcht, es möchte ihr helles und durchdrin- gendes Geschrey die Annehmlichkeit der Ru- he stören. Artaxerxes, der Langhändigte.

Zu allen diesen Uebeln kam noch Zwistigkeit und Uneinigkeit hinzu, welches endlich ihren gänzlichen Untergang verursachte. Fünfhundert der reichsten in der Stadt, wurden, durch die Rotte eines gemeinen Mannes, Telys genannt, aus derselben verjaget, und flohen nach Croton. Telys ließ sie von ihnen zurück fordern, und weil es ihm die Crotoner abschlugen, selbige auszuliefern, zu welchem großmüthigen Entschlusse sie von dem Pythagoras gebracht wurden, der sich dazumal bey ihnen aufhielt, so war der Krieg angekündiget. Die Sybariten giengen, mit dreyhundert tausend Mann, zu Felde, die Crotoner aber nur mit hundert tausend Mann. Doch wurden sie von dem Milo, diesem berühmten Ringer, angeführet, von dem bald mehr soll geredet werden, welcher eine Löwenhaut um sich hatte, und mit einer Keule, als ein neuer Hercules, bewafnet war. Diese letzteren trugen einen vollkommenen Sieg davon, und hieben alle Flüchtlinge darnieder, so, daß nur eine geringe Anzahl derselben sich rettete; und ihre Stadt blieb wüste. Ungefehr sechzig Jahre hernach liessen sich die Im w. J. 3484. vor C. G. 520. Diod. im 12. B. p. 76-85.

Thessa-

Artaxerxes, der Langhändigte.

Thessalier daselbst nieder: Doch blieben sie nicht lange daselbst in Ruhe, sondern wurden von den Crotonern wieder von dannen verjaget. Da sie sich, auf eine so verdrüßliche Weise, aufs äusserste gebracht sahen, so rufften sie Sparta und Athen zu Hülfe. Die Athenienser wurden, über den jämmerlichen Zustand, darein sie gerathen waren, mit Mitleid gerühret, liessen im Peloponnes ausruffen, daß diejenigen, welche Lust hätten, sich dieser Pflanzstadt beyzugesellen, es frey thun könnten, und schickten den Sybariten eine Flotte von zehn Schiffen, unter der Anführung des Lampon, und des Xenocrates, zu.

Im W. J. 3560. vor C. G. 444. Dionys. Halicar. im Leb. des Lysand. Strabo, im 1. B. p. 656.

Sie erbauten eine Stadt nahe bey dem alten Sybaris, die sie Thurium nennten. Zween berühmte gelehrte Leute, derer einer ein Redner, der andre ein Geschichtschreiber war, gesellten sich zu dieser Pflanzstadt. Der erstere war Lysias, und dazumal nur erst funfzehn Jahre alt. Er blieb zu Thurium bis zur Zeit desjenigen Unglückes, welches den Athenienſern in Sicilien begegnete, und gieng hierauf nach Athen. Der zweyte war der Herodotus. Ob er schon zu Halicarnaß, einer Stadt in Carien, war gebohren worden, so hat man ihn doch unter die Thurier gerechnet, weil

er

er sich daselbst, mit dieser Pflanzstadt, nieder ließ. Ich werde anderwerts weitläuftig von ihm reden. Artaxeres, der Langhändigte.

Die Zwistigkeit riß gar bald in der Stadt ein, und zwar wegen der neuen Einwohner, welche die andern aller Bedienungen und aller Freyheiten berauben wollten. Doch da sie an der Anzahl weit stärcker waren, so verjagten sie alle alten Sybariten und blieben von der Stadt alleine Meister. Da sie durch das Bündniß, das sie mit den Crotonern schlossen, unterstützet wurden, so gelangten sie, in weniger Zeit, zu der größten Gewalt. Sie führten hierauf die Herrschaft des Volkes in ihrer Stadt ein, und theilten die Bürger derselben in zehn Zünfte, denen sie die Namen derer verschiedenen Völker gaben, von denen sie herkamen.

3. Charondas, der Gesetzgeber.

Hierauf waren sie auf nichts weiter bedacht, als ihr Regiment, durch weise Gesetze, zu befestigen, und zu dem Ende erwählten sie unter sich den Charondas, der in der Schule des Pythagoras war aufgezogen worden, dem sie die Sorge auftrugen, dieselben zu entwerfen. Ich will doch einige davon anführen. 1.) Er

Artaxerxes, der Lanzhändigte.

1.) Er schloß diejenigen vom Rathe und aller öffentlichen Würde aus, welche zur zweyten Heirath schreiten würden, wenn sie schon Kinder aus der ersten Ehe hätten. Denn er glaubte, daß ein Mann, der auf den Nutzen seiner Kinder so wenig aufmerksam wäre, es noch weniger seyn werde, wenn es den Nutzen seines Vaterlandes beträfe.

2.) Er verdammte die Verleumder, daß sie durch die ganze Stadt, mit dem Kraute Heyde, gekrönet, als die nichtswürdigsten Menschen, sollten geführet werden, eine Schande, welche sie meistentheils nicht überleben konnten. Die Stadt, als sie von dieser Pest befreyet war, erlangte ihre Ruhe und ihre Stille wieder. Die Verleumder * sind würklich insgemein die Quelle aller öffentlichen und besonderen Unruhen, und, werden, nach des Tacitus Anmerkung, in den meisten Ländern nur allzusehr verschonet.

3.) Er führte ein ganz neues Gesetz wieder eine andre Art des Verderbens ein, das, in einer Republik die gewöhnliche Ursache der Verderbniß der Sitten ist, indem er diejenigen vor Gericht ziehen ließ, welche, durch

---

(*) Delatores, genus hominum publico exitio repertum, & pœnis quidem nunquam satis ceorcitum, TAC. ANNAL. L. IV. c. 30.

durch Freundschaft und Umgang, sich mit bösen Leuten verbinden würden, und sie zu einer ansehnlichen Geldbusse verdammte. Artaxerxes, der Langhändigte.

4.) Er wollte haben, daß alle Bürgerskinder in den schönen Wissenschaften sollten unterwiesen werden, davon dieses die eigentliche Würkung sey, daß die Gemüther dadurch höflicher gemacht, ihnen glimpfliche Sitten beygebracht, und sie zur Tugend angeführet werden: welches die Glückseligkeit eines Staats ausmachet und allen Bürgern durchgehends nöthig ist. In dieser Absicht, besoldete er öffentliche Lehrmeister, damit die Unterweisung, wenn sie umsonst gegeben würde, desto allgemeiner werden könnte. Er betrachtete die Unwissenheit als das größte Uebel und die Quelle aller Laster.

5.) Er gab ein Gesetz, die Wäysen betreffend, welches auch vernünftig genug scheinet, indem er die Sorge für ihre Auferziehung den Verwandten, von mütterlicher Seite, anvertraute, von denen man nichts, wieder ihr Leben, zu befürchten hatte, und hingegen die Verwaltung ihrer Güter den Anverwandten von Väterlicher Seite her, gab, derer Nutzen selbst war, dieselben zu erhalten, indem sie die Erben derselben, nach dem Tode ihrer Mündlein, werden konnten.

Artaxerxes, der Langhändigte.

6.) An statt die Flüchtlinge, und diejenigen, die, im Streite, ihre Glieder verliessen, mit dem Tode zu strafen, begnügte er sich, dieselben dazu zu verdammen, daß sie, drey Tage lang, in der Stadt, mit einem Weiberkleide angethan, erscheinen sollten: Dabey er denn hoffte, es werde die Furcht für so eine Schande nicht weniger würken, als die Furcht für den Tod; Und er wollte auch überdies diesen feigen Bürgern noch Raum übrig lassen, bey erster Gelegenheit, ihren Fehler zu bedecken und wieder gut zu machen.

7.) Um zu verhindern, daß seine Gesetze nicht allzuleicht und vermessen wieder möchten abgeschaffet werden, so legte er denjenigen eine harte und ziemlich kützliche Bedingung auf, welche einige Veränderung darinn vorschlagen wollten. Sie sollten in der Versammlung, mit einem Stricke am Halse, erscheinen, und, wenn die vorgeschlagene Aenderung nicht vor sich gienge, sogleich erwürget werden. Und in der ganzen folgenden Zeit begab sichs nur dreymal, daß dergleichen Aenderungen vorgeschlagen wurden; und sie wurden auch angenommen.

Charondas lebte nicht lange nach seinen gegebenen Gesetzen. Als er, eines Tages, von Verfolgung der Räuber zurück kam

kam, und die Stadt im Aufruhr fand, so kam er in die Versammlung ganz gewafnet, welches er doch ausdrücklich verboten hatte. Ein gemeiner Bürger verwies es ihm, daß er seine eigenen Gesetze übertrete. Nein, sagte er, ich übertrete sie nicht, aber ich will sie mit meinen Blute versiegeln. Und alsbald tödtete er sich mit seinem eigenen Schwerdte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Zaleucus, ein andrer Gesetzgeber.

Zu eben dieser Zeit und in eben dieser Gegend, fand sich noch ein andrer berühmter Gesetzgeber, welcher Zaleucus hieß, und eben sowohl, als Charondas, ein Schüler des Pythagoras war. Es ist uns von ihm weiter nichts übrig geblieben, als eine Art eines Einganges, den er vor seine Gesetze gesetzt hatte, und der einen grossen Begriff davon giebt. Er fordert, vor allen Dingen, von seinen Bürgern, daß sie gläuben und fest überzeugt seyn sollten, daß Götter wären. Und er füget hinzu, man dürfe nur die Augen gen Himmel erheben, und die Ordnung und Schönheit desselben betrachten, wenn man sich überzeugen wolle, daß ein so wundernswürdiges Werk keinesweges die Würkung eines ungefähren Zufalles, oder

Artaxerxes der Langhändigte.

der menschlichen Geschicklichkeit seyn könne. Er ziehet diese natürliche Folgerung und Ermahnung aus dieser Ueberzeugung, daß sie die Götter ehren und hochachten sollten, als die Urheber alles dessen, was sich gutes, gerechtes, und ehrliches unter den Menschen findet. Sie sollten sie nicht etwann nur blos durch Opfer und prächtige Geschenke, sondern, durch eine kluge Aufführung, und, durch reine und keusche Sitten, ehren, welche den Göttern unendlich mehr gefielen, als alle Opfer.

Nach diesem Eingange, der so voll Religion und Gottesfurcht ist, darinn er die Gottheit, als die erste Quelle der Gesetze, als die höchste Gewalt, welche die Beobachtung derselben befiehlet, als den mächtigsten Bewegungsgrund, denselben treu zu bleiben, und als das vollkommenste Muster, dem man sich gleich machen müsse, angiebt, nach diesem Eingange, sage ich, gehet er die Pflichten, nach der Reihe, durch, welche die Menschen gegen einander zu beobachten haben, und giebt ihnen ein Gebot, welches sehr vermögend ist, in dem Umgange des menschlichen Lebens, Friede und Einigkeit zu erhalten, indem er darinn befahl, daß man Haß und Feindschaft nicht ewig machen solle, welches ein wildes und unbändiges Gemüthe anzeigen würde, sondern daß man

sich

sich gegen seine Feinde so verhalten muste, daß daß man sie bald zu Freunden bekomme. Man darf keine grössere Vollkommenheit von dem Heydenthume erwarten. Artaxerxes, der Langhändigte.

Was die Richter und obrigkeitlichen Personen anbelangt, so stellet er ihnen vor, daß sie sich, bey den Urtheilssprüchen, weder durch Haß, noch durch Freundschaft, noch durch einige andre Leidenschaften, dürften einnehmen lassen. Er begnüget sich hierauf, dieselben zu ermahnen, daß sie doch, mit aller Sorgfalt, allen Hochmuth und alle Härtigkeit in Ansehung der Parteyen vermeiden möchten, die ohnedies gnugsam zu beklagen wären, daß sie die Mühe und die Beschwerlichkeiten ausstehen müsten, welche der Verfolg eines Rechtshandels nach sich ziehet. Ihr Amt, so beschwerlich es auch ist, giebt ihnen dennoch würcklich kein Recht, die Parteyen ihren Widerwillen empfinden zu lassen. Sie sind ihnen ja die Gerechtigkeit, ihrem Stande nach schuldig, eben weil sie Richter sind; Und wenn sie ihnen selbige, auch mit Glimpf und Leutseligkeit wiederfahren lassen, so ist dieses nur eine Schuld, der sie ein Gnüge thun, und nicht eine Gnade, die sie ihnen erweisen.

Um von seiner Republik alle Ueppigkeit zu entfernen, die er, als das gewisse Ver-

Artaxerxes, der Langhändigte.

derben des Staats ansahe, folgte er nicht dem bey andern Völkern eingeführten Gebrauche nach, bey denen man glaubet, daß es, selbige zu unterdrücken, genug sey, diejenigen, welche den Gesetzen entgegen handeln, am Gelde zu strafen. Er griff es, sagt der Geschichtschreiber, auf eine artigere und sinnreichere, und zugleich kräftigere Weise, an. Er verbot den Weibern, reiche und prächtige Zeuge, gestickte Kleider, Edelgesteine, Ohrengehenke, Hals und Armbänder, göldne Ringe und andre dergleichen Zierrathen zu tragen, und niemand, als schändliche Weibspersonen, hatten von diesem Gesetze eine Ausnahme. In Ansehung der Mannspersonen machte er, so, wie sichs für sie schickte, eine gleiche Einrichtung, und nahm auch niemand davon aus, als diejenigen, die sichs würden gefallen lassen, daß man sie vor liederliche und ehrlose Leute hielte. Durch dieses Mittel, wendete er die Bürger ganz leichte, und ohne Gewaltthätigkeit, von alle demjenigen ab, was Ueppigkeit und Weichlichkeit spüren ließ. Denn es fand sich * niemand, der so gar

(*) More inter veteres recepto, qui satis poenarum adversus impudicos in ipsa professione flagitii credebant. TACITVS ANNAL. L. II. c. 85.

gar aller Empfindlichkeit der Ehre hätte entsagt gehabt, daß er, im Angesichte einer ganzen Stadt, die Merkmale seiner Schande hätte herum tragen, dadurch die öffentliche Verachtung und den allgemeinen Spott sich zuziehen und sein Geschlecht auf ewig verunehren wollen. Artaxerxes, der Langhändigte.

5. Milo, der Ringer.

Wir haben ihn schon, an der Spitze eines Kriegsheeres, einen sehr grossen Sieg davon tragen sehen. Doch er war noch berühmter wegen seiner Herzhaftigkeit im Kriege. Man gab ihm den Beynamen des Crotoners, von seinem Vaterlande Croton. Der ist es, dessen Tochter, wie wir gesagt haben, Democedes, dieser berühmte Arzt, der sein Landsmann war, heirathete, nachdem er von dem Hofe des Darius geflohen war, um nach Griechenland zurück zu kommen. Im w. J. 3484. vor C. G. 520.

Pausanias saget, Milo sey, in den Pythischen Spielen, siebenmal siegreich gewesen, einmal noch als ein Kind; er habe sechs Siege bey den Olympischen Spielen davon getragen, alle im Ringen, davon ihm einer gleichfalls in seiner Kindheit zugesprochen worden. Und da er sich zum sieben- im 6. B. p. 369. 370.

Artaxerxes, der Langhändigte.

den male zu Olympia zum Ringen dargestellet habe, so habe er nicht streiten können, weil sich kein Gegner für ihn finden wollen. Er nahm einen Granatapfel dergestalt in die Hand, daß er ihn, ohne ihn zu zerdrücken, so fest faste, daß er ihn, trotz der Bemühung derjenigen, die da suchten, ihm selbigen herauszureissen, dennoch zurück hielt. Er hielt sich auf einer * Kugel, die man noch mit Oele bestrichen hatte, um selbige schlüpfriger zu machen, dergestalt fest, daß es unmöglich war, ihn darauf wankend zu machen. Er band sich einen Strick, gleich einem Stirnbande, um den Kopf; und wenn er hierauf seinen Othem stark an sich hielt, so schwollen die Adern seines Hauptes so sehr auf, daß sie auch endlich den Strick zerrissen. Wenn er den Ellebogen in seine Seite stemmte, und seine rechte Hand aufgethan hinreichte, so daß ein Finger an dem andern angeschlossen war, den Daumen ausgenommen, so war keine Menschenstärke vermögend, ihm den kleinen Finger von den übrigen dreyen hinweg zu bringen.

Strabo, im 6. B. p. 263.

Alles dieses war an dem Milo nichts, als eine eitle und kindische Prahlerey mit seiner Stärke. Ein ungefährer Zufall verschaffte ihm eine Gelegenheit, dabey er sie

Los

(*) Discus, eine Art einer Werfkugel glatt und rund.

Lobenswürdiger anwenden konnte. Eines Tages, als er die Lehren des Pythagoras hörte, (denn er war einer von seinen emsigsten Schülern;) und die Säule, welche die Decke des Hörsals hielt, auf einmal, ich weis nicht, durch was vor einen Zufall, erschüttert ward, so erhielt er sie alleine, gab den Zuhörern Zeit, sich hinweg zu begeben, und rettete sich selbst, nachdem er die andern in Sicherheit gebracht hatte. Artaxerxes, der Langhändigte.

Was man von der Gefräßigkeit der Ringer erzehlet, ist bey nahe unglaublich. Des Milo seine konnte kaum mit zwanzig Pfund Fleisch, und eben so viel Brodt gestillet werden. Athenaeus berichtet, er habe einmal die ganze Rennebahn, mit einem Ochsen auf den Schultern, durchlaufen, ihn mit einem Faustschlage getödtet, und auch an selbigem Tage ganz aufgegessen. Das übrige will ich dem Milo gerne zugestehn. Aber findet man die geringste Wahrscheinlichkeit, daß ein Mensch, in einem Tage, einen ganzen Ochsen fressen könne?

Man sagt, daß Milo, als er, in seinem späten Alter, die andern Fechter sich im Ringen üben gesehen, seine sonst so starken Armen betrachtet, die aber nunmehro durch das Alter geschwächet worden, und Cicero vom Alter, n. 27.

Artaxerxes, der Langhändigte. Paus. im 6. B. p. 370.

weinend ausgeruffen habe: Ach! jetzo sind diese Armen abgestorben.

Unterdessen vergaß er entweder seine Entkräftung, oder verhielt sich dieselbe selbst; und das Vertrauen, das er, bis an sein Ende, darauf behielt, gereichte ihm zum Unglücke. Als ihm auf dem Wege einsmal eine alte Eiche aufstieß, die durch einige Keile, die man mit Gewalt hinein getrieben hatte, war aufgespalten worden, so unternahm er sich, selbige vollends mit seinen Händen entzwey zu reissen. Doch da die Gewalt, die er dabey anwendete, die Keile losmachte, so wurden seine Hände, von der Zusammenschliessung der beyden Theile des Baumes, die sich wieder zusammen thaten, gefangen und eingequetschet; so, daß da er sich nicht mehr losmachen konnte, er von den Wölfen gefressen ward.

Ein Scribent bemerket sehr vernünftig, daß dieser so starke Ringer, der sich so viel auf seine Leibeskräfte einbildete, der schwächste unter allen Menschen, in Ansehung einer Leidenschaft, gewesen, die öfters die Stärksten zu Boden schläget, und unter die Knechtschaft bringet; indeme er sich von einem unzüchtigen Weibsbilde gänzlich leiten lassen, die ihm zu allem bringen konnte, was sie nur von ihm verlangte.

Aelian, im 2. B. c. 24.

Das

Das dritte Capitel.

Der Peloponesische Krieg.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Der Krieg in Peloponnes, davon ich nunmehro zu reden anfange, fieng sich gegen das Ende des ersten Jahres der sieben und achtzigsten Olympias an, und währte sieben und zwanzig Jahre. Thucydides hat die Geschichte davon, bis aufs ein und zwantzigste Jahr desselben, selbiges mit eingeschlossen, geschrieben. Er bemerket mit vieler Sorgfältigkeit, alles, was sich in jedem Jahre zugetragen, die er in Feldzüge und Winterläger eintheilet. Ich werde mich nicht in so eine genaue Erzehlung aller kleinen Umstände einlassen, und ich werde mich begnügen, dasjenige davon herauszu ziehen, was mir am seltsamsten und wichtigsten scheinen wird. Plutarch und Diodor aus Sicilien werden mir auch eine gute Hülfe leisten, und mir in vielen Stücken ein grosses Licht geben. Im W. J. 3573. vor C. G. 431.

§. 1. Belagerung der Stadt Plataea durch die Thebaner. Gegenseitige Streifereyen im Attischen und im Peloponnes. Ehrenbezeigungen, welche den Athenienfern erwiesen wor-

den

Artaxerxes, der Langhändigte.

den, die im ersten Feldzuge ums Leben gekommen. Erstes Jahr des Krieges.

Thucyd. im 1. B. p. 99-122. Diod. im 12. B. p. 97-100. Plut. im Pericl. p. 170.

Die erste Feindseligkeit, wodurch der Krieg angefangen ward, kam von den Thebanern her, welche Plataea, eine Stadt in Boeotien, die mit den Athenienſern im Bunde stand, angriffen. Sie gelangten, durch Verrätherey, hinein. Doch die Bürger griffen sie des Nachts an, und tödteten dieselbigen alle, ungefähr zwey hundert ausgenommen, die man zu Gefangenen machte, und welche, kurze Zeit darauf, zum Tode gebracht wurden. Die Athenienſer, welche von dem, was zu Plataea vorgegangen war, Nachricht erhalten hatten, schickten so gleich Hülfe dahin, liessen Lebensmittel in die Stadt bringen, und schafften alle unnütze Mäuler aus derselben hinaus.

Da nun also der Stillestand offenbar gebrochen war, so schickte man sich von beyden Seiten, zu einem öffentlichen Kriege an, und sendete an alle Orte Abgesandte, um sich durch das Bündniß mit den Griechen und Barbarn, zu verstärken. Alles war in Griechenlande in Bewegung, ausser einigen Völkern, und einigen Städten, welche

unter-

unterdessen es mit keinem Theile hielten, sondern den Erfolg erwarteten. Die größte Menge neigte sich zu den Lacedämoniern, als zu den Befreyern Griechenlandes, und man hielt es eifrigst mit ihnen, weil die Athenienser schon vergessen hatten, daß die Mäßigung und die Gelindigkeit ihrer Regierung ihnen anfangs viele Bundsgenossen verbindlich gemacht hatten, und dieselben nunmehro alle durch ihren Trutz und durch die Härtigkeit ihrer Herrschaft, von sich abwendig machten, so, daß sie durchgehends gehaßt wurden, nicht nur von denenjenigen, die sich schon unter ihrer Gewalt befanden, sondern auch von denjenigen, die noch befürchteten, darunter zu gerathen. In so einer Beschaffenheit befanden sich die Gemüther. Lasset uns sehen, was jedes Volk vor Bundsgenossen hatte. Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Lacedämonier hatten den ganzen Peloponnes für sich, Argos ausgenommen, welches für sich und unparteyisch blieb. Die Achaeer waren es anfangs auch, die Pellenier ausgenommen; doch liessen sie sich nach und nach auch in den Krieg ein. Ausser dem Peloponnes hatten sie die Megaraeer, die Locrier, die Boeotier, die Phocaeer, die Ambracioten, die Leucadier und die Anactorier.

Die

Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Bundesgenossen der Stadt Athen waren Chios, Lesbos, Plataea, die Messenier aus Naupact, die meisten von den Acarnaniern, die Corcyraeer, die Cephalenier, die Zacynthier: ohne derjenigen Länder zu gedenken, welche Schutzgeld gaben, als Carien an der See, Doris, welches nahe dabey liegt, Jonien, Hellespont, die Städte in Thracien, Chalcis und Potidaea ausgenommen: alle Inseln die zwischen Creta und dem Peloponnes, gegen Morgen zu, liegen, ausser Melos und There.

Gleich nach gemachten Unternehmen auf die Stadt Plataea, hatten die Lacedämonier, in und ausser dem Peloponnes Werbungen angestellet, und alles dasjenige zubereiten lassen, was erfordert ward, wenn man in das feindliche Land eindringen wollte. Als nun alles fertig war, so begaben sich die zwey drittel Kriegsvölker an die Erdenge von Corinth und das dritte blieb zur Bewahrung des Landes stehen. Dazumal versammlete Archidamus, der König von Lacedämon, der das Kriegsheer anführte, die Feldherren und führnehmsten Kriegsbedienten, und stellte ihnen die grossen Thaten ihrer Ahnen vor die Augen, und auch diejenigen, so sie selbst gethan hatten, oder da-

von

von sie doch Zeugen gewesen. Er ermahnte sie hierauf, sie sollten den alten Ruhm ihrer Städte, so wie auch ihre eigene Ehre muthig beybehalten. Er stellte ihnen vor, wie ganz Griechenland aufmerksame Augen auf sie gerichtet habe, und daß selbiges in Erwartung des glücklichen Ausganges eines Krieges, der von dessen Schicksal den Ausschlag geben sollte, nicht ablasse, Gelübde zum Himmel für ein Volk zu thun, welches ihm eben so lieb sey, als verhaßt ihm die Athenienser wären. Uebrigens wolle er ihnen nicht verhalten, daß sie wieder einen Feind auszögen, der ihnen zwar an Anzahl und Stärke nachgeben müsse, der aber sonst mächtig, kriegerisch, unternehmend sey, und dessen Muth sich noch mehr, durch den Anblick der Gefahr und der Verwüstung ihrer Felder vermehren werde. * Deswegen werde man sich ausserordentlich angreiffen müssen, gleich Anfangs das Schrecken ins Land zu bringen, in welches sie sich begäben, und den Bundsgenossen eine grosse Zuversicht zu erwecken. Alle antworteten durch ein Freudengeschrey und durch wiederholte Versicherungen, daß sie ihre Schuldigkeit wohl thun wollten.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Als

(*) Gnarus imprimis euentibus metum aut fiduciam gigni. TACIT. ANNAL. L. 12. c. 31.

Artaxerxes, der Lang. händigte.

Als die Versammlung wieder aus einander gegangen war, so schickte Archidamus, der immer voll Eifer für das Heyl Griechenlandes und aufmerksam war, nichts zu verabsäumen, wodurch einem Friedensbruche zuvor zu kommen wäre, davon er alle betrübte Folgerungen schon zuvor sahe; so schickte er, sage ich, einen Spartaner nach Athen, der es versuchen sollte, ehe man noch weiter gieng, ob man nicht die Athenienser bewegen könnte, daß sie, beym Anblicke eines Kriegsheeres, welches bereit sey ins Attische einzubrechen, vielleicht etwas gelindere Sayten aufzögen. Doch an statt, daß sie ihm hätten Verhör geben und seine Gründe anhören sollen, so erlaubten sie ihm nicht einmahl den Eingang in ihre Stadt. Denn Pericles hatte erhalten, daß man keinen Herold oder Abgesandten von den Lacedämoniern annehmen sollte, wenn sie nicht zuvor die Waffen niedergelegt hätten. Man gab ihm also den Befehl, er solle sich, noch an eben diesem Tage, aus der Stadt hinweg begeben, und gab ihm Leute zu, die ihn, bis an die Grenze, begleiteten, um zu verhindern, daß er mit niemanden auf dem Wege reden könnte. Als er Abschied von ihnen nahm, so sagte er zu ihnen, dieser Tag werde der Anfang des grösten Unglückes für

Grie-

Griechenland seyn. Archidamus, der nun weiter keine Hoffnung zum Vergleiche sahe, begab sich, mit einem Kriegsheere von sechzig tausend Mann, nach dem Attischen, auf den Weg, welches alles auserlesen Kriegsvolk war. Artaxerxes, der Langhändigte.

Ehe er noch in selbiges einbrach, so erklärte sich Pericles gegen die Athenienser, daß, wenn Archidamus, bey Verwüstung ihrer Felder, diejenigen verschonen würde, die ihm eigenthümlich zugehörten, er möchte nun dieses aus Ursache des Gastfreyheitsrechts, so sich zwischen ihnen befand, oder auch deswegen thun, daß dadurch seine Feinde und Neider Gelegenheit bekämen, ihn zu verleumden, als ob er mit ihnen im Verständnisse stehe: So schenke er, von diesem Tage, an, der Stadt Athen alle seine Güter und seine Häuser. Er gab ihnen zu vernehmen, daß das Heyl des Staates darinn bestehe, daß man die Macht des Feindes nach und nach verzehre, wenn man den Krieg weit hinaus spiele; und deswegen müsten sie, in Geschwindigkeit, alle ihre Güter vom Lande herein ziehen und sich in die Stadt einschliessen, ohne jemals es zu einer Schlacht kommen zu lassen. Und ihre Kriegsvölker waren auch würklich nicht so zahlreich, daß sie hätten ins Feld rücken und dem Feinde

Artaxerxes, der Langhändigte.

die Stirn bieten können. Sie hatten, ohne die Besatzungen, dreyzehn tausend schwer bewafnete Soldaten, sechzehn tausend Einwohner, junge und alte, Bürger und andre, welche zur Bewahrung des Platzes bestimmt waren: über dieses noch zwölf hundert Pferde, die Schützen zu Pferde darunter mit gerechnet, und sechzehn hundert Schützen zu Fusse. Sehet, so hoch belief sich das Kriegsheer der Athenienser. Doch ihre fürnehmste Stärke bestand in einer Flotte von dreyhundert Kriegsschiffen; davon ein Theil bestimmt war, das feindliche Land zu verwüsten, der andre aber die Bundsgenossen in der Schuldigkeit zu erhalten, von denen man Beysteuern zog, ohne welche man den Kriegskosten nicht gewachsen war.

Die Athenienser, welche, durch die lebhaften Ermahnungen des Pericles beweget wurden, führten ihre Weiber, ihre Kinder, ihr Hausgeräthe und alle ihre Güter vom Lande hinweg, so gar, daß sie auch ihre Häuser darnieder rissen, und das Holtz davon hinweg trugen. Das Rindvieh, nebst den Lastthieren, schickten sie in die Insul Euboea und an die benachbarten Insuln. Diese traurige und eiligste Fortwanderung gieng ihnen allerdings sehr nahe, und verursachte ihnen viele Thränen. Nach dem Zurückzuge

der

der Perser, das ist, bey nahe seit funfzig Jahren, hatten sie einer öffentlichen Ruhe genossen, und waren nur mit dem Ackerbaue und der Weide ihrer Heerden beschäftiget gewesen. Nunmehro muste man alles aufgeben und überhaupt allem entsagen. Sie thaten es, und machten sich in der Stadt Wohnung, so gut sichs wollte thun lassen, indem sie sich entweder zu ihren Freunden, oder zu ihren Verwandten begaben, ja einige nahmen so gar die Tempel und andre öffentliche Gebäude ein.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Unterdessen brachen die Lacedämonier auf, und kamen ins Land, und schlugen ihr Lager bey Oenoe auf, welches der fürnehmste feste Ort, gegen Boeotien zu, ist. Sie brachten, geraume Zeit, mit der Vorbereitung zum Angriffe und zur Aufwerfung der Schanzen, zu. Dies verursachte ein Murren wieder den Archidamus, als ob er deswegen den Krieg nachläßig führe, weil es nicht seine Meynung gewesen, denselben anzufangen. Man warf ihm seine Langsamkeit im Fortziehen, und seinen allzulangen Aufenthalt bey Corinth vor. Man beschwerte sich auch noch darüber, daß er ein wenig zu lange verzögert, das Kriegsheer, zu versammlen, gleich, als ob er den Athenienfern dadurch hätte Zeit geben wol-

Artaxerxes, der Langhändigte.

len, dasjenige, was sie auf dem Lande hatten, hinweg zu nehmen: dahingegen alles würde seyn geplündert worden, wenn er gerade zu in selbiges eingefallen wäre. Doch seine Absicht war gewesen, die Athenienser, durch diesen Aufschub, zu einem Vergleiche zu bringen, und einem Friedensbruche vorzubeugen, dessen Folgen, wie er wohl voraus sahe, dem ganzen Griechenlande schädlich seyn würden. Da er sahe, daß er nach vielen Stürmen, dennoch die Stadt nicht erobern können, so hob er die Belagerung auf, und kam ins Attische mitten in der Erndte. Nachdem er das ganze Land verheeret hatte, so rückte er bis nach Archarnes, einem der größten Flecken, die zu Athen gehörten, fort, welcher nicht weiter, als funfzehn hundert Schritte von der Stadt entfernet war. Er lagerte sich daselbst, in der Hoffnung, daß die Athenienser, voll Unwillen, sie so nahe bey sich zu sehen, zur Vertheidigung ihres Vaterlandes heraus kommen und ihm Gelegenheit geben würden, sie zu einer Schlacht zu bringen.

Und da sie so trotzig und heftig waren, so kostete es sie allerdings viele Mühe, diese Art eines Hohns und Spottes von einem Feinde zu vertragen, dem sie, wie sie glaubten, am Muthe nichts nachgaben.

Sie

Sie sahen mit ihren Augen die Verwüstung ihrer Felder und die Einäscherung ihrer Häuser und ihrer Mäyerhöfe. Sie konnten diesen traurigen Anblick nicht länger vertragen, und forderten, man solle sie fechten lassen, es koste auch, was es nur wolle. Pericles sahe wohl, daß dieses, alles aufs Spiel wagen, und die Stadt einem gewissen Verderben aussetzen hieß, wenn man, vor ihren Thoren, einem Kriegsheere eine Schlacht liefern wollte, welches aus sechzigtausend Streitern und aus den besten Kriegsvölkern bestand, die man nur in Boeotien und in Peloponnes finden konnte. Artaxerres der Langhändigte.

So war auch sonst sein Hauptgrundsatz, man müsse des Bürgerblutes schonen, dessen Verlust unersetzlich sey. Er blieb also, bey seinem gemachten Entwurfe beharrend, und war nur darauf bedacht, wie er diese Ungeduld und diese Wuth der Athenienser stillen möchte. Drum ließ er es wohl bleiben, daß er den Rath noch auch das Volk hätte versammlen sollen, aus Furcht, man möchte, seinem Willen entgegen, einen verdrießlichen Entschluß darinnen fassen. Seine Freunde gaben sich alle Mühe, ihn, durch ihre Bitten, zu bewegen. Andern theils vergassen auch seine Feinde nichts, ihn, durch ihre Drohungen und durch ihre üble Reden von

Artaxerxes der Langhändigte.

ihm wanckend zu machen. Sie bemühten sich, ihm, durch Schimpflieder und Stachelschriften, weh zu thun, darinn sie seine Aufführung, als eines feigen und unempfindlichen Menschen, ausschryen, der ihren Feinden alles zum Raube überlasse. * Cleon bezeigte die meiste Verbitterung gegen ihn. Er war ein Sohn eines Gerbers, und für sich selbst auch ein Gerber. Er hatte sich durch List und Kunstgriffe, und vermuthlich, durch eine Art eines Verdienstes, wie es erfordert ward, wenn man sich in einer Republik hervor thun wollte, erhoben. Er besaß eine erschreckliche und gebietende Stimme, nebst der wunderbaren Kunst, das Volk zu gewinnen und in seinen Nutzen zu ziehen. Er führte es ein, daß man iedem der sechs tausend Richter drey Obolen, statt der zween, die man ihnen vorher gab, reichen muste. Seine Gemüthsbeschaffenheit bestand in einer unmäßigen Hochachtung seiner selbst, in einem thörichten Vertrauen auf sein Verdienst, und in einer Kühnheit im Reden, welche bis zur Unverschamheit und Frechheit gieng, und keines Menschen schonte. Alle diese Bewegungen rührten den

(*) Das ist eben dieser Cleon, den Aristophanes so übel gehandelt hat.

den Pericles nicht. * Er besaß eine unüberwindliche Großmuth der Seelen, die ihn weit über alles Gerüchte und Geschrey erhob. So, wie ein tüchtiger Steuermann, bey einem heftigen Sturm, nachdem er seine Befehle gegeben, und alles nothwendige besorget hat, auf nichts weiter denket, als sich seiner Kunst zu gebrauchen, ohne sich, durch die Bitten oder Thränen, derjenigen erweichen zu lassen, denen die Furcht für die Gefahr die Vernunft benimmt, oder doch beunruhiget: Eben so verhielt er sich auch, als der, nachdem er für die Sicherheit der Stadt gesorget und überall Wächter ausgestellet hatte, um nicht überfallen zu werden, demjenigen Rathe folgte, den ihm seine Klugheit an die Hand gab, und sich dabey die Klagen, den Spott und den Ungestüm seiner Bürger wenig anfechten ließ, weil er überzeugt war, daß er besser zu regieren wisse, als sie. Dazumahl sahe man wohl, sagt Plutarch, daß Pericles sich würklich der Gemüther bemeistert hatte, da es ihm, bey solchen Umständen, gelung, * zu verhindern, daß die Athenienser

Artaxerxes, der Langhändigte.

Plut. ob ein Alter der Rep. vorstehen 2c. p. 784.

* Spernendis rumoribus validus. TACIT.

** Διεκωλυσε μονον τα ὑπλα τε δημε και τας κλεις τον πυλων ἀποφραγισαμενος.

Artaxerxes, der Langhändigte.

enser sich nicht aus der Stadt heraus begäben, gleich, als ob er die Schlüssel der Stadt in seinen Händen gehalten und ihre Waffen mit dem Siegel seines Ansehens versiegelt hätte, um ihnen allen Gebrauch derselben zu untersagen. Was er vorher gesehen hatte, das geschahe auch. Als die Feinde sahen, daß die Athenienser nicht aus der Stadt heraus wollten, und erfuhren, daß die feindliche Flotte ihre Länderey-en verwüste, so huben sie ihr Lager auf; Und nachdem sie eine Verheerung im ganzen Lande angerichtet hatten, das sie, auf ihrem Zuge, betraten, so giengen sie in den Pelopones zurück, und ein ieder begab sich nach Hause.

Man kann fragen, warum Pericles ein solches Verhalten an sich sehen ließ, welches demjenigen gantz entgegen war, welches Themistocles, ungefähr funfzig Jahre zuvor, beobachtet hatte, als er, bey Annäherung des Xerxes, die Athenienser bewegte, daß sie ihre Stadt verliessen und sie den Feinden aufgaben. Man kann leichtlich sehen, daß die Umstände sehr von einander unterschieden sind. Themistocles, der von der gesammten Macht des Morgenlandes angegriffen ward, glaubte mit vielem Rechte, daß er, in einer einzigen Stadt, die-

se

se Fluth der Barbarn nicht würde aushalten können, welche dieselbe würden überschwemmt und ihm alle Hoffnung zu Schanden gemacht haben, von seinen Bundsgenossen Hülfe zu erlangen. * Das ist die Ursache, die uns Cicero davon giebt. Es war also der Klugheit gemäß, auf einige Zeit zu weichen, und dieser unordentlichen Menge der Barbarn die Zeit zu lassen, sich selbst unter einander aufzureiben, und sich zu zerstreuen. Pericles hatte keinen so unterdrückenden Krieg auszuhalten. Er ward mit fast gleicher Stärke geführet, und er sahe zum voraus, daß er ihm manchen Zwischenraum gönnen werde, wieder zu sich selbst zu kommen. Also schloß er sich beständig, als ein geschickter Kopf und erfahrner Staatsmann, in die Stadt ein, ohne sich, weder durch die Vorstellungen, noch auch durch das Bitten der Bürger auf andern Sinn bringen zu lassen. Cicero, wenn er an seinen Freund Atticus schreibt, verwirft den Entschluß gänzlich, welchen Pompejus gefaßt hatte, Rom dem Caesar zu überlassen, da er doch, nach dem Beyspiele des Pericles, mit dem Rathe,

Artaxerxes, der Langhändigte.

im 7. B. der Briefe im 11. Brf.

* Fluctum enim totius barbariæ ferre vrbs vna non poterat.

Artaxerxes, der Langhändigte.

mit den obrigkeitlichen Personen und mit dem Kern der Bürgerschaft, die es mit ihm hielt, sich darein hätte verschliessen sollen.

Nachdem die Lacedämonier sich zurück begeben hatten, so vertheilten die Athenienser Kriegsvölker zur Bewahrung der wichtigsten Oerter zu Wasser und Lande, nach dem Entwurfe, dem sie, nach ihrem Vorsatze, so lange der Krieg dauern würde, folgen wollten. Man beschloß auch, allezeit tausend Talente und hundert Kriegsschiffe, auf den Nothfall, zurück zu halten, und sich derselben nicht eher zu bedienen, als wenn die Feinde das Attische Gebiete zu Wasser anfallen würden, wobey die Todesstrafe auf diejenigen gesetzt ward, welche in Vorschlag bringen würden, selbige anders anzuwenden.

Die Kriegsschiffe, die man nach Peloponnes geschickt hatte, richteten grosse Verwüstungen darinn an, und trösteten die Athenienser gewisser maassen wegen des erlittenen Verlusts. Eines Tages, als man sich einschiffte und Pericles in sein Schiff stieg, verfinsterte sich die Sonne auf einmal gänzlich, und die Erde ward mit Finsterniß bedecket. Dieses Himmelszeichen brachte die Gemüther der Athenienser in Furcht und Entsetzen, die, aus Aberglauben und Unwissenheit der natürlichen Ursachen, gewohnt

waren, dergleichen Begebenheiten, als unglückliche Vorherbedeutungen, zu betrachten. Da nun also Pericles seinen Steuermann so bestürzt, und in einer Ungewißheit sahe, was er thun solle, so warf er ihm seinen Mantel über das Gesicht, und fragte ihn, ob er sehe? Als der Steuermann antwortete, daß ihm der Mantel daran verhindere, so gab ihm Pericles zu verstehen, daß eine gleiche Ursache, nehmlich der dichte Körper des Mondes, der sich zwischen unsre Augen und die Sonne setzet, ihn verhindere, die Klarheit derselben zu sehen. Artaxerxes, der Langhändigte.

Da nun also das erste Jahr des Peloponesischen Krieges dergestalt verlaufen war, so hielten die Athenienser, des Winters über, nach einer alten Gewohnheit, welche der Leutseligkeit und Erkenntlichkeit sehr gemäß ist, denjenigen Leichbegängnisse, welche, in diesem Feldzuge, waren getödtet worden. Und sie beobachteten hernachmals, so lange noch dieser Krieg währte, eine gleiche Gewohnheit. Zu dem Ende richtete man, drey Tage zuvor ein Zelt auf, darinn man die Gebeine der Verstorbenen aussetzte, und ein ieder warf Blumen, Weihrauch, wohlriechende Dinge und dergleichen darauf. Hierauf lud man sie, in Cypressenen Särgen, auf Wägen, dabey iede Zunft des Volkes ihren Thucyd. im 2. B. p. 122-130.

Artaxerxes, der Langhändigte.

besonderen Sarg und Wagen hatte: Doch war auch noch ein Wagen, welcher einen grossen leeren Sarg trug, für diejenige, derer Leiber man nicht hatte finden können. Der Zug geschahe mit einem majestätischen, ernsthaften und Andachtsvollen Gepränge. Eine grosse Menge Einwohner, sowohl Bürger, als Fremde, wohnten diesen traurigen Gepränge bey. Die Verwandtinnen der Verstorbenen fanden sich bey dem Grabe ein, um daselbst zu weinen. Man trug diese Gebeine in ein gemeinschaftliches Grabmal in der schönsten Vorstadt Athens, welche Ceramicus hieß, allwo man, zu allen Zeiten, diejenigen beygesetzet, die im Kriege gestorben waren, die bey Marathon ausgenommen, als welche, ihrer seltnen Tapferkeit wegen, auf der Wahlstadt beerdiget wurden. Hierauf bedeckte man sie mit Erde, und einer der fürnehmsten Bürger der Stadt hielt ihnen die Leichenrede. Allhier ward Pericles erwählet, diese ruhmsvolle Verrichtung zu übernehmen. Als das Gepränge vollendet war, begab er sich von dem Grabe auf den Rednerstul, damit ihn jederman hören könnte, und hielt seine Rede. Thucydides hat uns dieselbe ganz beybehalten. Sie mag nun entweder würklich von dem Pericles herkommen, oder man

mag

mag sie auch seinem Geschichtschreiber beylegen müssen, so kann man doch sagen, daß sie würklich des Ruhmes dieser beyden grossen Männer, wegen der edlen Einfalt des Ausdruckes, wegen der würklichen Schönheit der Gedanken und wegen des grossen und hohen Inhalts, würdig sey. Nachdem man nun also diesen doppelten Zoll des Weinens und des Lobes dem Gedächtnisse dieser tapfern Soldaten abgetragen, welche ihr Leben für die Vertheidigung der gemeinen Freyheit aufgeopfert hatten, so ließ das Volk seine Erkenntlichkeit nicht bey Gepränge, und mageren Thränen bewenden, sondern sorgte für den Unterhalt ihrer Wittwen und Waysen, welche, im zarten Alter, zurück gelassen worden. Das war * ein mächtiger Sporn, sagt Thucydides, den Muth unter den Bürgern zu reizen. Denn die grossen Männer entstehen da, wo das Verdienst am besten belohnet wird.

Artaxerxes, der Langhändigte.

§. II. Das Attische Gebiete wird durch die Pest verheeret. Man nimmt dem Pericles die Heerschaft ab: Sein Tod. Zweytes und drittes Jahr des Krieges.

Zu

(*) Ἆθλα γὰρ οἷς κεῖται ἀρετῆς μεγιστά, τοῖς δὲ καὶ ἄνδρες ἄριστοι πολιτεύουσι.

Artaxerxes, der Langhändigte. Im W. J. 3574. vor C. G. 430. Thucyd. im 2. B. p. 130. 142. Diod. p. 101. 102. Plut. im Pericl. p. 171.

Zu Anfange des zweyten Feldzuges brach der Feind, wie zuvor, wieder ins Land ein, und verheerte selbiges. Doch die ansteckende Seuche richtete noch eine weit grössere Verwüstung zu Athen an: dergleichen hatte man noch nicht gesehen. Man sagt, sie habe in Aethiopien angefangen, von dar sie nach Aegypten herunter gekommen, und von daraus Libyen und einen grossen Theil von Persien eingenommen, worauf sie, jählings und auf einmal, Athen überfallen. Thucydides, der von dieser Krankheit selbst war angegriffen worden, beschreibet alle Umstände und alle dabey sich ereigenden Kennzeichen, sehr ausführlich, damit eine genaue Erzehlung, wie er sagt, den Nachkommen zum Unterrichte dienen könnte, wenn so ein Unglück sich zum zweyten male begeben sollte. Hippocrates, der bey der Heilung der Kranken gebraucht ward, beschreibet dieselbe gleichfalls, als ein Arzt: und Lucrez, als ein Dichter. Das Uebel gieng über alle Hülfsmittel. Die allerstärksten Leiber hatten nicht die Gewalt, demselben zu wiederstehen. Die Sorge und die Geschicklichkeit der Aerzte war eine schlechte Hülfe für sie. So bald man davon angegriffen ward, so bald fielen die Kranken in Verzweiflung, die sie hinderte,

Im 3. B. von anst. Krankh. §. 3.

im 2. B.

daß

daß sie nichts zu ihrer Genesung unternahmen. Die Hülfe, die man ihnen leisten wollte, war ihnen unnütz, und ward denjenigen von ihren Anverwandten oder Freunden selbst tödtlich, welche die Herzhaftigkeit hatten, sich ihnen zu nähern. Die Menge der Geräthschaft, die man vom Lande in die Stadt gebracht hatte, verursachte eine grosse Unbequemlichkeit darinn. Die meisten, weil sie keine Wohnung hatten, wohnten unter kleinen Hütten, darunter man, in der Sommerhitze, kaum athmen konnte; so, daß man sie unordentlich über einander geschlichtet sahe, die Sterbenden auf den Todten, oder, wie sie auf den Gassen herum krochen, oder an den Brunnen lagen, zu denen sie sich genähert hatten, den brennenden Durst zu löschen, welcher sie verzehrte. Selbst die Tempel waren mit Aesern angefüllet, und die Stadt zeigte überall nichts, als ein abscheuliches Bild des Todes, dabey sie ohne Mittel für das gegenwärtige, ohne Hoffnung auf das Zukünftige war.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Pest, ehe sie noch ins Attische kam, hatte schon in Persien grosse Verwüstungen angerichtet. So bald sie sich nur merken ließ, so erinnerte sich Artaxerxes, daß er von dem grossen Ruhme des Hippocrates von Cos, als des berühmtesten Arztes,

der

Artaxerxes, der Langhändigte.

der damals und auch nachher gewesen, reden hören; Drum ließ er ihm durch seine Statthalter schreiben, daß er in seine Länder kommen und diejenigen heilen möchte, welche von dieser Krankheit angefallen würden. Er that ihm die vortheilhaftigsten Anerbietungen, indem er, was dem Nutzen anbetraff, den Belohnungen, die er ihm zu geben versprach, keine Grenzen setzte, und ihm auch, von Seiten der Ehren, verhieß, ihn allen denjenigen gleich zu machen, welche die angesehensten an seinem Hofe hiessen. Wir haben schon gesehen, wie hoch man in Persien die Griechischen Aerzte schätzte. Und kann man auch so wichtige Dienste theuer genug bezahlen? Doch aller Glanz des Goldes und der Würden, die man dem Hippocrates versprach, war nicht vermögend, ihn zu versuchen, und konnte, in seinem Gemüthe, den Haß und die Abneigung nicht ersticken, welche den Griechen wider die Perser recht natürlich geworden, seit dem diese jene angefallen hatten. Seine Antwort war also: Er befinde sich ohne Bedürfniß und ohne Verlangen: er sey seine Sorgfalt seinen Mitbürgern und Landsleuten, nicht aber den Barbarn schuldig, welches abgesagte Feinde der Griechen wären. Die Könige sind abschläglicher Antworten

nicht

nicht gewohnt. Artaxerxes, der für Verdruß gantz ausser sich war, schickte nach der Stadt Cos, dem Vaterlande des Hippocrates, allwo er sich dazumal würklich aufhielt, und ließ die Bürger derselben ermahnen, daß sie ihm diesen unverschämten Menschen ausliefern sollten, damit er ihn, nach Verdienste, bestrafen könne, unter der Bedrohung, daß er, im Falle des Ungehorsams, ihre Stadt und Insul dergestalt zerstören wolle, daß keine Spuren davon übrig bleiben sollten. Sie antworteten, daß die Drohungen des Darius und Xerxes ehemals sie nicht bewegen können, ihm Wasser und Erde zu geben, noch auch seinen Befehlen zu gehorchen: Des Artaxerxes seine würden nicht mehr Würkung haben. Es möge ihnen nun auch begegnen, was ihnen wolle, so würden sie doch ihren Mitbürger nicht ausliefern. Sie verliessen sich übrigens auf den Schutz der Götter.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Hippocrates hatte geschrieben, daß er sich seinen Landsleuten schuldig sey. Und so bald er auch nur nach Athen verlanget ward, so begab er sich dahin, und gieng nicht eher wieder aus der Stadt, als bis die Pest aufgehöret hatte. Er widmete sich dem Dienste der Kranken gänzlich; und da-

Artaxerxes, der Langhändigte.

mit er sich, so zu sagen, vervielfältigen möchte, so schickte er verschiedene seiner Lehrlinge durchs ganze Land, nachdem er sie zuvor von der Art und Weise unterrichtet hatte, wie sie mit denen von der Pest angesteckten, umgehen sollten. Ein so großmüthiger Eifer rührte die Athenienser mit der allerlebhaftesten Erkenntlichkeit. Sie befahlen, durch einen öffentlichen Rathschluß, an, daß Hippocrates, in dem grossen Geheimnisse, eben so, als wie ehemals Hercules, der Sohn des Jupiter, sollte unterrichtet werden; man solle ihm eine goldne Krone, tausend Stater * am Werthe, geben, welches sich auf fünfhundert Pistolen unsrer Münze beläuft: und der Rathsschluß, welcher ihm selbige zusprach, solte von einem Herolde, mit lauter Stimme, bey den öffentlichen Spielen, und an dem grossen Panathenarischen Feste, abgelesen werden: er solle das Bürgerrecht haben, und in dem ** allgemeinen Versorgungshause, auf Kosten des Staats, Zeit seines Lebens, unterhalten werden, wenn es ihm anstehe: und daß endlich die Kinder der Einwohner zu Cos,

des

---

* Der Attische Stater war eine Goldmünze, zwey Drachmen schwer. Im Grundtexte heißt es χρυσων χιλιων.

** Prytaneum.

derer Stadt einen so grossen Mann hervorgebracht, zu Athen könnten genehret und auferzogen werden, als ob sie daselbst wären geboren worden. Artaxerxes, der Langhändigte.

Unterdessen war das feindliche Kriegsheer in das Attische eingebrochen, begab sich nach der Küste hinabwerts, und verwüstete, im Fortziehen, das ganze Land. Pericles, der immer noch, bey seinem Entwurfe, standhaft beharrte, daß man das Heyl des Staats nicht auf eine Schlacht wagen müsse, erlaubte seinen Kriegsvölkern nicht, aus der Stadt sich zu begeben: ehe aber die Feinde das flache Land verliessen, so segelte er, mit hundert Kriegsschiffen, nach dem Peloponnes, um ihren Abzug, dadurch zu beschleunigen, wenn er ihnen zu Hause so viel zu schaffen machte. Und nachdem er abermals alles verheeret hatte, wie im vorigen Jahre, so kam er in die Stadt zurück. Die ansteckende Seuche hielt in selbiger sowohl, als auch auf der Flotte, noch immerfort an, und gerieth auch unter die Kriegsvölker, welche den Peloponnes belagerten.

Da nun der Feldzug sich dergestalt geendiget hatte, und die Athenienser ihr Land, zu gleicher Zeit, von zwo grossen Strafruthen, dem Kriege und der Pest, verwüsten sahen, so fiengen sie an wider den Pericles

Artarerxes, der Langhändigte.

cles zu murren, den sie, als den Urheber alles ihres Unglückes betrachtete, weil er sie in diesen Krieg verwickelt habe. Sie schickten daher nach Lacedämon, um ein Mittel zum Vergleiche zu versuchen, in dem Entschlusse, ihnen nachzugeben, was sie verlangen würden: Doch die Abgesandten kamen zurück, ohne daß sie etwas erhalten können. Hierauf erhub sich Klagen und Murren vom neuen, und die ganze Stadt befand sich in einer Unruhe und in einer Unordnung, welche alles befürchten ließ. Pericles konnte, bey einem so allgemeinen Schrecken, sich nicht enthalten, das Volk zu versammlen, und er versuchte es, ob er selbiges besänfftigen und wieder muthig machen, zugleich aber auch sich rechtfertigen könnte. „Die Bewegungsgründe, sagte er, welche „euch schlüßig gemacht haben, den Krieg „zu unternehmen, und die ihr dazumahl alles„samt gut geheissen habt, sind immer einer„ley und haben sich, bey der Aenderung der „Umstände, nicht mit verändert, welche „Veränderung ihr so wenig, als ich selbst, „voraus sehen konntet. Wenn es euch frey „gestanden, zwischen Krieg und Frieden ei„nes zu erwählen, so würde die Wahl des „letzteren allerdings den Vorzug behalten ha„ben: da ihr aber eure Freyheit nicht an„ders,

„ders, als vermittelst der Waffen, beybe- Artaxer-
„halten könnet, bedarf es da noch vieler res, der
„Ueberlegung? Sollen wohl unsre persönli- Lang-
„chen Unglücksfälle machen, daß wir den all- händigte.
„gemeinen Nutzen des Staats hintan setzen,
„wenn wir wahre Bürger seyn wollen? Je-
„der fühlet sein Uebel, weil es gegenwärtig
„ist: und niemand merket das gute, so dar-
„aus entstehen wird, weil es noch nicht sicht-
„bar ist. Habt ihr schon die Stärke und
„Hoheit eures Reiches vergessen? Von den
„beyden Theilen der Welt, von Erde und
„Meer, besitzet ihr den letzteren gantz unum-
„schränkt und alleine, und es findet sich kein
„König und keine Gewalt, welche eurer
„Seemacht wiederstehen könnten. Jetzt
„kommts drauf an, diese Ehre und dieses
„Reich beyzubehalten, oder demselben auf
„immerdar zu entsagen. Betrübet euch doch
„daher nicht darüber, wenn ihr des Genus-
„ses einiger Gärten und einiger Lusthäuser
„etwann beraubt seyd, die nicht anders dür-
„fen geachtet werden, als der Ramen an
„einem Bilde, ob ihr schon das Hauptwerk
„darinn suchen wollet. Betrachtet, daß,
„wenn ihr eure Freyheit beybehaltet, es euch
„leicht seyn werde, dieselben wieder zu erlan-
„gen; und daß, wenn ihr selbiger verlustig
„werdet, ihr, mit derselben zugleich alles ver-

Artaxerxes, der Langhändigte.

„liehret. Zeigt doch, daß ihr nicht weniger großmüthig seyd, als eure Väter, die, „um ihre Stadt zu erhalten, dieselbe gar verliessen. Und, die, da sie diese Hoheit nicht „von ihren Vätern empfangen hatten, alles „thaten und erduldeten, euch dieselbe zu erwerben. Ich gestehe es, daß die Unglücksfälle, die über euch gekommen, aufs äusserste gerathen sind, und ich finde mich dadurch gerührt und wehmüthig, wie es meine „Schuldigkeit ist. Aber ists wohl billig, „daß ihr euch wieder euer Haupt, eines Zufalls wegen, entrüstet, der über alle menschliche Klugheit gehet, und daß er euch für „eine Begebenheit stehen soll, daran er keinen Theil hat? Man muß das Ubel, das „uns der Himmel zuschickt, geduldig ertragen, und demjenigen tapfer wiederstehen, „welches uns die Menschen verursachen. „Was den Haß und die Eifersucht anbetrifft, „welche euer Glück begleiten, so ist ja dies „ses das ordentliche Loß aller derjenigen, die „sich zu Herrschen vor würdig gehalten haben. Doch Haß und Eifersucht währen „nicht immer, da hingegen der Ruhm, welcher die schönen Thaten begleitet, unsterblich ist. Stellet euch also, ohne Unterlaß, „vor, wie schimpflich es sey, seinen Feinden weichen, und was sich vor Ehre dabey

„fin-

„findet, wenn man die Oberhand über die- Artaxer-
„selben behält. Lasset euch diese doppelte xes, der
„Betrachtung aufmuntern, daß ihr der Ge- Lang-
„fahr, mit Freude und Muthe, entgegen händigte.
„gehet, ohne den Lacedämoniern, so nie-
„derträchtig und vergeblich gute Worte zu
„geben, wie ihr thut. Und bedenket, daß
„diejenigen, welche am meisten Herz und
„Entschluß in der Gefahr zeigen, die meiste
„Hochachtung und das größte Lob erlangen.„

Die Bewegungsgründe, des Ruhms und der Ehre, das Andenken der fürtreflichen Thaten, ihrer Ahnen, der schmeichlerische Name der Herren von Griechenlande, und besonders die Eifersucht wieder Sparta, als welches eine alte Gegnerin der Stadt Athen war, waren die gewöhnlichen Mittel, deren sich Pericles bediente, die Athenienser zu bewegen und aufzumuntern, und es war ihm auch jederzeit damit gelungen. Doch allhier überwog die Empfindung des gegenwärtigen Ubels alles übrige, und erstickte alle andre Gedanken. Sie liessen sichs zwar nicht weiter einkommen, zu den Lacedämoniern, des Friedens wegen, zu senden, aber die einzige Gegenwart und das Anschauen des Pericles machte sie ungehalten. Sie nahmen ihm seine Feldherrnbedienung, und verdammten ihn zu einer Geld-

Artaxerxes, der Langhändigte.

busse, welche, nach einiger Rechnung, auf * funfzehn, nach anderer Meynung, auf funfzig Talente sich belief.

Dieser öffentliche Unfall des Pericles konnte nicht lange dauern. Der Zorn des Volkes bekam, durch diesen ersten Streich, seine Befriedigung, und ward, durch diese üble Begegnung, erschöpfet, so, wie die Biene ihren Stachel in der Wunde zurück läßt. Mit seinem häuslichen Elende gieng es nicht also. Denn ausserdem, daß er durch die Pest, eine grosse Anzahl seiner Anverwandten und Freunde verlohren hatte, so herrschte auch, schon eine geraume Zeit, die Uneinigkeit in seinem Hause. Xantippus, sein ältester Sohn, hatte eine natürliche Neigung zur Verschwendung, und eine junge Frau geheyrathet, welche dieselbe nicht weniger liebte. Drum konte er die allzugenaue Haushältigkeit seines Vaters nicht vertragen, der ihm nur allzuwenig, zu seinen Ergötzlichkeiten gab. Er ließ also einiges Geld, auf den Namen seines Vaters borgen. Als derjenige, der es geliehen hatte, selbiges wieder forderte, so weigerte sich nicht nur Pericles, selbiges zu bezahlen, sondern verklagte ihn auch noch darzu.

Xan-

* Funfzehn oder funfzig tausend Thaler.

Xantippus, für Verdruß gantz auſſer ſich, führte ſich ungemein heftig gegen ſeinen Vater auf, verkleinerte ihn überall, und ſpottete öffentlich derjenigen Verſammlungen, die er in ſeinem Hauſe hielt, und des Umganges, den er mit den Sophiſten pflegte. Es war ihm unbewuſt, daß ein Sohn, wenn ihm auch gleich unbilliger Weiſe, übel begegnet wird, welches doch allhier nicht geſchahe, die Ungerechtigkeiten ſeines Vaters, mit Gedult, ertragen ſoll, wie ein Bürger verbunden iſt, die Ungerechtigkeit ſeines Vaterlandes zu erdulden. Artaxerxes, der Langhändigte.

Xantippus ſtarb an der Peſt. Pericles verlohr, zu gleicher Zeit, ſeine Schweſter, nebſt verſchiedenen ſeiner Anverwandten und beträchtlichſten Freunden, die ihm, bey der Regierung, am nöthigſten waren. Unterdeſſen ließ er ſich doch alles dieſes Unglück nicht unterdrücken: Die Standhaftigkeit ſeiner Seelen ward dadurch nicht beweget, und man ſahe ihn weder weinen, noch, bey dem Grabe eines ſeiner Anverwandten, die gewöhnlichen Zeichen des Schmertzes zu erkennen geben, bis an den Tod des Paralus, welcher das letzte von ſeinen ehrlichen Kindern war. Dazumal ward er, durch einen ſo rauhen Stoß, dergeſtalt beſtürzet und beweget, daß er ſich alle Mühe geben

Artaxerxes der Langhändigte.

muste, sich, in seiner Gelassenheit, zu erhalten, und kein Merkmal der Unruhe, an sich spüren zu lassen. Als er aber die Blumenkrone dem Todten aufs Haupt setzen wollte, so konnte er diesen grausamen Anblick nicht aushalten noch Meister seines Schmerzens bleiben, daß er vielmehr in öffentliches Geschrey und Aechzen und in einen Thränenstrom ausbrach.

Pericles, der sich, durch die Lehrsätze einer falschen Philosophie, hatte verführen lassen, bildete sich ein, den Tod seiner Anverwandten und seiner Kinder beweinen, sey eine Schwachheit, die sich nicht gar wohl zu derjenigen Großmuth der Seelen schicke, die er beständig bezeiget hatte, und glaubte, die Empfindlichkeit des Vaters beschmitze den Ruhm des Siegers. Grober Irrthum, kindischer Betrug! So soll denn das Wesen eines Helden in einer wilden und grausamen Härtigkeit bestehen? Oder im innersten des Hertzens bleibt eben dieser Schmerz, eben diese Unruhe, und von aussen prahlet man mit einem eitlen Scheine der Stärke und des Muthes, um sich sehen zu lassen? Muß denn die kriegerische Tapferkeit die Natur auslöschen? Hat man weiter keine Empfindung, weil man ein wichtiger Mann in der Republik ist? Der Kayser

An-

Antonin hatte hierüber vernünftigere Gedanken, da er, bey Gelegenheit des Marcus Aurelius, der den Tod desjenigen beweinte, der ihn auferzogen hatte, sagte: * Erlaubt es ihm, daß er ein Mensch sey. Denn weder die Philosophie noch die höchste Oberherrschaft macht ihn unempfindlich.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Unbeständigkeit war die herrschende Neigung des Athenienſischen Volkes: und da sie selbiges jählings zu den größten Ausschweiffungen verleitete, so brachte sie auch selbiges bald auf Glimpf und Mäßigung zurück. Es währte nicht lange, so ließ sichs seiner üblen Begegnung gegen den Pericles gereuen, und verlangte inbrünstig, ihn wiederum in den Versammlungen zu sehen. Je mehr die Athenienser ausstehen musten, je mehr fiengen sie an, sich, nach und nach, gegen das häusliche Unglück auszuhärten, und, von Tage zu Tage, für die Ehre des Staats empfindlicher zu werden. Und weil sie ein Verlangen hatten, die Geschäffte des Staats wieder herzustellen, so sahen sie niemanden, der dazu geschickter gewes

* Permittite illi, vt homo sit: neque enim vel Philosophia, vel imperium tollit affectus. Jul. Capit. in Vita Antonini Pii.

Artaxerxes, der Langhändigte.

wesen, als er. Er hielt sich dazumal, in seinem Hause, verschlossen auf, und ward vom Verluste, den er erlitten, ganz zu Boden gedruckt. Alcibiades und seine übrige Freunde, beredeten ihn, daß er ausgehen und sich zeigen sollte. Das Volk bat ihn, wegen seiner Undankbarkeit, um Verzeihung. Und Pericles, der durch dessen Bitte gerühret ward, und davor hielt, ein rechtschaffener Bürger müsse niemals einen Groll gegen sein Vaterland beybehalten, nahm sich der Regierung aufs neue an.

Die erste Sache, die er that, als er, aufs neue, zum Feldherrn war erwählet worden, war, daß er in Vorschlag brachte, man solle das Gesetz aufheben, welches er ehemals selbst wieder die unächten Kinder hatte geben lassen, als er noch eheliche und rechtmäßige Kinder hatte. Dieses Gesetz war des Inhaltes, daß man keine vor eingebohrne Athenienser halten solle, als die von einem Athenienſischen Vater und von einer Athenienſischen Mutter wären erzeuget worden: und dieses Gesetz war sogleich, mit vieler Schärfe, in die Vollstreckung gesetzt worden. Denn als der König * in Aegyp-

(*) Plutarch nennt diesen König nicht. Es scheinet, als ob es Inarus gewesen, dem die Atheni-

Aegypten ein Geschenk, von vierzig tausend Maaß Getreyde, nach Athen geschickt hatte, daß es unter das Volk sollte ausgetheilet werden, so erregte man allen unächten Kindern, nach dem Buchstaben der neuen Anordnung, tausend Händel, und Schwierigkeiten, die bisher nicht statt gefunden, und daran man nicht gedacht hatte. Man zehlte derselben bey nahe fünf tausend, welche zu Sclaven verdammt und auch also verkauft wurden; es fanden sich vierzehn tausend und vierzig Bürger, welche in ihren Freyheiten bestätiget und vor wahre Athenienser erkannt wurden. Es schiene sehr seltsam, daß selbst der Urheber und Beförderer dieses Gesetzes, die Aufhebung desselben begehrte. Doch das häusliche Elend des Pericles rührte die Athenienser mit Mitleid, und sie erlaubten ihm, daß sein unächter Sohn in das Verzeichniß der Bürger aus seiner Zunft, eingeschrieben werden, und dessen Namen führen durfte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Wenige Zeit darauf ward er an der Pest krank. Da er sich in den letzten Zügen, und in dem Augenblicke befand, daß er seinen Geist aufgeben sollte, unterredeten sich seine Freunde, die ihm übrig geblieben wa-

---

enser, ungefähr dreyßig Jahre zuvor, Hülfe wieder die Perser gesendet hatten.

Artaxerxes, der Langhändigte.

waren, und die fürnehmsten Bürger, in seinem Zimmer, von seinem seltnen Verdienste, giengen seine Thaten durch, und rechneten die Zahl aller seiner Siege zusammen. Denn, so lange er Feldherr der Athenienser gewesen, hatte er, zum Ruhme seiner Stadt, neun Siegeszeichen, wegen so viel gewonnener Schlachten, aufgerichtet. Sie glaubten nicht, daß sie der Kranke hörte, welcher, wie es schien, ohne Verstand lag: doch er hatte nicht ein Wörtlein von dem geredeten verhöret, und brach auf einmal das Stillschweigen und sprach: „Ich verwun„dere mich, daß ihr solche Dinge so wohl im „Gedächtniß behaltet, und dieselben so sehr „erhebet, an welchen doch das Glück so gros„sen Theil hat, und die mir mit andern Feld„herren gemein sind, da ihr unterdessen das„jenige vergesset, was sich doch, in meinem „Leben, am grösten, und für mich am „rühmlichsten findet. Das ist, fügte er „hinzu, daß ich keinen einzigen Bürger „in Trauer gebracht habe.„ Ein schönes Wort, welches wenige, die sich in den fürnehmsten Bedienungen finden, mit Wahrheit sagen können! Man kan leicht urtheilen, wie sehr Athen so einen Bürger müsse bedauert haben.

Man

Man wird, ohne Zweifel, aus demjenigen, was bisher von dem Pericles gesaget worden, angemerket haben, daß er in einer eintzigen Person, fast alle Arten des Verdienstes vereinigte, woraus ein grosser Mann bestehet: eines Helden zur See, wegen seiner Geschicklichkeit im Seewesen; eines unvergleichlichen Feldherrns, wegen seiner Eroberungen und Siege; eines Oberauffsehers über das Rentwesen, wegen der guten Ordnung, so er darinn anrichtete; eines grossen Staatsmannes, wegen des Umfanges und der Gerechtigkeit seiner Absichten, wegen seiner Beredsamkeit bey den öffentlichen Berathschlagungen, und wegen seiner Aufrichtigkeit in Verwaltung der Geschäfte; eines Staatsrathes, wegen der Mittel, die er anzuwenden wuste, den Handel und alle Künste blühend zu machen; endlich eines Vaters des Vaterlandes, wegen des Glückes, welches er alle Glieder der Republik geniessen ließ, und welches er beständig, als den wahren Endzweck seiner Herrschaft sich vorstellte. Artaxerxes, der Langhändigte.

Doch ich darff auch hier noch einer andern Gemüthsneigung nicht vergessen, die ihm eintzig und alleine, als eigen zukam. Er führete sich, mit so vieler Weisheit, Mässigung, Uneigennützigkeit und Eifer für das gemeine Wesen auf; er zeigte überall so hohe

Ga-

Artaxerxes, der Langhändigte.

Gaben; und er gab einen so hohen Begriff von seiner Erfahrung, von seiner Fähigkeit und von seiner Redlichkeit, daß er das Vertrauen aller Athenienser überhaupt gewann, und, sich zum besten, ihre natürliche Unbeständigkeit, während einer vierzigjährigen Regierung beständig zu machen wuste. Er entwafnete die Eifersucht, welche eine ausschweifende Zärtlichkeit für die Freyheit ihnen wieder alle Bürger beybrachte, welche sich, durch ihr Verdienst und durch die Gewalt der Herrschaft, hervor thaten. Und noch mehr wundernswürdig ist, er that dieses alles durch Ueberredung, ohne Zwang, ohne niederträchtige Kunstgriffe, und ohne einziges dieser Mittel, die sich sonst eine gemeine Staatskunst unter dem prächtigen Fürwande, der Nothwendigkeit der Geschäfte und des Staatsnutzens, zu gute hält.

Plut im Pericles, p. 162.

Anaxagoras starb in eben dem Jahre, als Pericles. Plutarch erzehlet eine Begebenheit von ihm, welche einige Jahre zuvor geschehen war, und die hier nicht darf vergessen werden. Man sagt, als dieser Weltweise, der sich selbst willkührlich zu einer äussersten Armuth entschlossen, um sich desto besser auf die Wissenschaften legen zu können, gesehen, daß ihn Pericles in seinem Alter hintan gesetzet, der so mit Geschäften über-

überhäuft war, daß er nicht allezeit Musse hatte, an ihn zu denken: So habe er sich nieder geleget, sein Haupt in Mantel eingehüllet, und sich also entschlossen, Hungers zu sterben. Pericles, der von ungefähr Nachricht davon bekam, lief eiligst und ganz ausser sich und ohne Trost, nach dessen Hause. Er wendete die zärtlichsten und beweglichsten Bitten an, ihn zu bewegen, daß er leben möchte: und fügte hinzu, er beweine nicht ihn, sondern er weine über sich selbst, wenn er so unglücklich seyn sollte, einen so weisen, so getreuen, und so einen Freund zu verliehren, der so fähig sey, ihm bey den dringenden Nöthen der Republik guten Rath zu ertheilen. Hierauf deckte Anaxagoras sein Haupt ein wenig auf, und sagte zu ihm: Pericles, diejenigen, die mit einer Lampe zu thun haben, tragen Sorge, Oel darein zu giessen. Der Verweiß war gelinde, aber lebhaft und durchdringend. Pericles hätte zuvorkommen sollen. Viele Lampen löschen so, durch den Fehler und die Nachläßigkeit derjenigen in einem Staate aus, welche selbige unterhalten sollten.

Artaxerxes der Langhändigte.

§. III. Lacedämon nimmt seine Zuflucht zu den Persern. Eroberung

Artaxerxes, der Langhändigte.

der Stadt Potidaea durch die Athenienser. Belagerung von Plataea durch die Lacedämonier. Belagerung und Eroberung der Stadt Mitylene durch die Athenienser. Plataea ergiebt sich. Die Pest fängt zu Athen aufs neue an.

Viertes und fünftes Jahr des Krieges.

Thucyd. im 2. B. p. 144.

Gegen Ende des zweyten Feldzuges waren Abgesandte von Lacedämon abgeschickt worden, welche auf sich hatten, sich um das Bündniß des Königes in Persien zu bewerben und ihn dahin zu bringen, daß er Geld, zum Unterhalte der Flotte, vorschiessen möchte: welches gewißlich für die Lacedämonier ein sehr schimpfliches Beginnen war, die sich vor die Befreyer Griechenlandes ausgaben, und die dadurch alles dasjenige wieder umwarfen und beschmitzten, was sie rühmliches wieder die Perser für selbiges gethan hatten. Sie nahmen ihren Weg durch Thracien, in Absicht, Sitalce von dem Bunde der Athenienser abzuziehen, und sie zu bewegen, der Stadt Potidaea zu Hülfe zu kommen. Sie trafen Abgesandten von Athen daselbst an, wel-

welche dieselben, als Störer der öffentlichen Ruhe, anhalten, und sie nach Athen führen liessen, allwo man sie, noch selbigen Tag, tödtete, ohne ihnen Gehör geben zu wollen. Man warf ihre Leichname auf den Anger, um den Lacedämoniern gleiches mit gleichen zu vergelten, die denjenigen, die nicht von ihrem Anhange waren, eben also begegneten. Man kanns kaum begreiffen, wie zwo Städte, die, kurze Zeit zuvor, durch das genauste Bündniß vereiniget waren, und die sich gegen einander des Glimpfs und der Höflichkeit hätten befleißigen sollen, vermögend sind, zu solchen grausamen Ausschweifungen eines giftigen Hasses zu kommen, der alle Gesetze des Kriegs, der Leutseligkeit und des Völkerrechts verletzet, und der zu grössern Ausschweifungen unter Griechen Anlaß giebt, als sie nie wieder die Barbarn begangen hatten.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Potidaea war nun schon, bey nahe drey Jahre belagert worden. Die Einwohner, die aufs äusserste gebracht waren, dergestalt an Lebensmitteln Gebruch litten, daß auch einige von Menschenfleisch leben musten, und keine Hülfe aus Peloponnes hoffen konnten, dessen Bemühungen im Attischen vergebens gewesen, ergaben sich, und wurden auf Vergleich angenommen. Weswegen

Artaxerxes, der Landsbändigte.

die Athenienser sich noch glimpflich gegen sie bezeigten, das war, auf einer Seiten, das äusserste Elend, welches die Belagerer, des harten Winters wegen, ausstehen musten, und andern theils der übersteigende Aufwand bey dieser Belagerung, die schon zweytausend Talente gekostet hatte. * Sie zogen also, mit ihren Weibern und Kindern, ab, sowohl Bürger, als Fremde, und durften nicht mehr als ein Kind, die Weiber aber deren zwey haben, ohne etwas weiteres mit sich zu nehmen, als etwas weniges Geld zu ihrem Abzuge. Die Athenienser legten es ihren Feldherren vor übel aus, daß sie diesen Vergleich, ohne ihren Befehl, getroffen hatten, weil die Stadt, die nun aufs äusserste gebracht worden, sich auf Gnade und Ungnade würde ergeben haben. Man schickte eine Pflanzstadt dahin.

Im W. J. 3567. vor C. G. 428. Thucyd. im 2. B. p. 147 - 152.

Was sich in den folgenden Jahren, am merkwürdigsten fand, das war die Belagerung, welche die Lacedaemonier vor Plataea

(*) Das Kriegsheer, welches Potidaea belagerte, bestand aus dreytausend Mann, die sechzehn hundert ungerechnet, welche, unter Anführung des Phormion, waren abgeschickt worden. Von den Soldaten bekam jeder des Tages zwey Drachmen, für sich und seinen Knecht. Und die sich auf den Kriegsschiffen befanden eben so viel. Thucyd. im 3. B. p. 182.

taea legten, und die eine der berühmtesten im Alterthume war, wegen der Grösse der Arbeiten auf beyden Theilen, besonders aber wegen des großmüthigen Widerstandes der Belagerten, und wegen der klugen und kühnen Kriegslist, durch deren Vermittlung, verschiedene unter ihnen sich aus der Stadt begaben, und sich der Wuth der Feinde entzogen. Die Lacedaemonier nahmen diese Belagerung, zu Anfange des dritten Feldzuges, vor die Hand. So bald sie sich vor der Stadt gelagert hatten, um, in den umliegenden Gegenden, eine Verheerung anzurichten, so schickten die Plataeer an den Archidamus, der das Kriegsheer anführte, und liessen ihm vorstellen, er könne sie nicht, mit Rechte, angreiffen, weil, nach der berühmten Schlacht bey Plataea, Pausanias, der Feldherr der Griechen, als er in ihrer Stadt, in Gegenwart aller Bundsgenossen, Jupiter, dem Befreyer, geopfert, dieselben, zur Belohnung ihrer Tapferkeit und ihres Eifers, frey gemacht habe, und daß man sie also ihrer Freyheit sollte geniessen lassen, die ihnen ein Lacedaemonier gegeben hätte. Archidamus antwortete, ihre Bitte würde billig seyn, wenn sie sich nicht an die Athenienser gehängt hätten, welche abgesagte

Artaxerxes, der Langhändigte. Diod. im 12 B. p. 102, 105.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Feinde der Griechischen Freyheit wären: Wenn sie ihre Parthey verlassen, oder wenigstens mit keinen von beyden halten wollten, so würde man sie in dem vollkommenen Genusse ihrer Freyheiten lassen. Die Abgeordneten antworteten, es sey ihnen unmöglich, etwas zu beschlüssen, ohne der Stadt Athen Theil davon zu geben, wo sich ihre Weiber und ihre Kinder befänden. Man erlaubte ihnen, dahin zu senden. Und auf die Versicherung, welche die Athenienser den Plataeern gaben, daß sie ihnen, mit aller ihrer Macht, beystehen wollten, entschlossen sich die Plataeer, viel eher das äusserste auszustehen, als sich zu ergeben, und sie liessen den Lacedaemoniern von ihren Mauern herab wissend machen, daß sie dasjenige nicht thun könnten, was man von ihnen verlange.

Hierauf nahm Archidamus die Götter zu Zeugen, daß er das Bündniß nicht zuerst brechе, daß er an allem Unglücke unschuldig seyn wolle, welches den Plataeern deswegen begegnen könne, daß sie so gerechte und billige Bedingungen ausgeschlagen, und schickte sich zur Belagerung an. Er schloß die Stadt mit einer Gegenverschantzung von Bäumen ein, die, ihrer Länge nach, nahe beysammen gestreckt lagen, so daß ihre Aeste

in

in einander geflochten und gegen die Stadt gewendet waren, um zu verhindern, daß sich niemand heraus begeben könnte. Hierauf ließ er eine Katze zur Geschützbettung aufwerfen, in Hofnung, wegen der vielen Arbeiter, den Platz bald zu erobern. Er ließ daher Bäume auf dem Berge Citheron abhauen, und untermischte sie mit Schanzkörben, um das Erdreich, auf beyden Seiten, zu erhalten: Hierauf ließ er Holz, Erde, Steine, mit einem Worte, alles hinein werfen, was dienen konnte, dasselbe auszufüllen. Das ganze Kriegsheer arbeitete Tag und Nacht, ohne Aufhören, siebzig Tage lang, indem die eine Helfte ruhete, wenn die andre arbeitete. Artaxerres, der Langhändigte.

Als die Belagerten sahen, daß das Werk anfieng, sich zu erheben, so bauten sie eine hölzerne Wand noch auf die Stadtmauern, der Katze gerade gegen über, damit sie allezeit die Höhe über die Belagerer behalten möchten, und schütteten das hohle in dieser Wand mit Holz und Backsteinen aus, die sie von den abgetragenen nahen Häusern nahmen, so, daß die Holzstücken zur Verbindung und Vertheidigung dienten, um zu verhindern, daß diese Mauer nicht einstürzte, wenn sie höher würde. Sie war von aussen mit Fellen und Ledern

Artaxerxes, der Langhändigte.

versehen, um die Arbeit und die Arbeiter wider das Feuer in Sicherheit zu setzen, welches man auf sie warf. Je mehr sich selbige erhob, ie mehr erhöhte man auch diese flach auf geworfne Schanze, die dergestalt sehr hoch ward. Doch die Belagerten brachen, gerade gegen über, durch die Stadtmauer, um das Erdreich hinweg zu nehmen, welches die Schantze unterstützte. Als dieses die Belagerer gewahr wurden, so liessen sie, Körbe mit Kalk gefüllet an die Stelle des hinweggenommenen Bodens, weil man selbige nicht so leicht davon tragen konnte. Da nun die Belagerten sahen, daß ihnen ihre erste List zu Wasser geworden, so gruben sie, unter der Erde, biß an die Schanze, um bedeckt arbeiten zu können, und die Erde und die andern Dinge, daraus sie bestand, herauszuziehen, die von Hand zu Hand, bis in die Stadt gereichet wurden. Die Belagerer merkten dieses lange Zeit nicht, bis sie sahen, daß ihr Werk nicht stieg, und daß sich die Erde immer mehr niedersenke, ie mehr man neue darauf that. Doch die Belagerten, die davor hielten, daß endlich die grössere Menge gewinnen werde, hielten sich, bey dieser Arbeit, nicht länger auf, und mochten auch die Mauer gegen die Schanze nicht weiter erhöhen, sondern begnügten sich, eine

andre inwendig, in Gestalt eines Kreutzes, zu bauen, welche sich, von beyden Seiten, an die Mauer anschloß, um sich dahin zurück ziehen zu können, wenn die erste Mauer würde überwältiget seyn, und den Feind alsdenn zu einer zweyten Arbeit zu verbinden. Artaxerxes, der Langhändigte.

Da unterdessen die Belägerer ihr Sturmzeug, ohne Zweifel nach Ausfüllung des Grabens, obgleich Thucydides nichts davon saget, aufgerichtet hatten, so gaben sie der Stadtmauer gewaltige Stösse, welches zwar die Belagerten sehr beunruhigte, aber nicht feig machte. Da war keine Erfindung, die sie nicht wieder die Schanzen des Feindes angewendet hätten. Sie unterbrachen die Gewalt des Sturmbocks mit Stricken, welche den Stoß abwendeten. Sie bedienten sich noch eines andern Kunstgriffes, indem sie einen langen Balken, bey dessen beyden Enden, an lange eiserne Ketten fest machten, welche auf beyden Seiten an zwey grossen Stücken Holzes hingen, welche sich auf die Seite ausstreckten, und auf der Mauer aufstanden. Und wenn die Maschine des Feindes spielte, so hoben sie diesen Balken auf, und liessen ihn qver auf die Spitze des Sturmbocks fallen, welches seine ganze Stärke schwächte, und ihn unnütz machte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Da die Belagerer sahen, daß ihnen der Angriff nicht gelingen wollte, und daß man ihrer flachen Schanze eine neue Mauer entgegen gesetzt, so verzweifelten sie, daß sie jemals den Ort mit Sturm würden erobern können, und entschlossen sich, selbigen nur einzusperren. Doch versuchten sie noch zuvor, ob sie nicht Feuer in die Stadt bringen könnten, indem sie glaubten, daß sie dieselbe, wegen ihres kleinen Umfangs, leichtlich würden verbrennen können, wenn sie nur die Gelegenheit eines guten Windes erwarteten: Denn sie wendeten alle ersinnliche Mittel an, sich derselben, bald und ohne Unkosten, zu bemächtigen. Sie warfen also Reisgebünde in den Raum, der sich zwischen den Mauern der Stadt und den Verschanzungen befand, womit sie die Stadt umgeben hatten, und erfüllten, in kurzer Zeit, diesen Zwischenraum, wegen der Menge ihres Volkes, damit sie das Feuer, zu gleicher Zeit, an verschiedenen Orten, anstecken möchten. Hierauf zündeten sie selbiges mit Pech und Schwefel an, welches denn auf einmal eine so grosse Glut verursachte, daß man nie dergleichen gesehen. Diese Erfindung hätte beynahe die Stadt ins Verderben bringen können, die allen andern Wiederstand gethan hatte. Denn man konn-

te

te an gewisse Orte der Stadt nicht kommen, und wenn das Wetter, wie es die Feinde hofften, ihnen günstig gewesen wäre, so war es um die Stadt geschehen: Doch es fiel, wie man sagen will, in einem Augenblicke, ein Platzregen herab, welcher das Feuer auslöschte. Artaxerxes, der Langhändigte.

Als nun auch diese letztere Bemühung der Belagerer, so, wie alle vorhergehenden unnütz gemacht worden, so verwandelten sie die Belagerung in eine Einsperrung, und umgaben die Stadt mit einer Mauer von Backsteinen, die sie, von innen und aussen, mit einem tiefen Graben versahen. Diese Arbeit ward unter alle Kriegsvölker vertheilet: und als sie vollendet war, so liessen sie Leute da, welche die Helfte bewahren sollten; Denn die Boeotier erboten sich, die andre zu bewachen; und ieder begab sich, gegen den Monat October, nach Hause. Uebrigens befanden sich in der Stadt nicht mehr als vierhundert Einwohner und achtzig Athenienser, mit hundert und zehn Weibern, welche ihnen das Essen zubereiten musten, ohne eine andre Person, sie magfrey oder Sclave seyn, weil die übrigen, noch vor der Belagerung, nach Athen waren geschickt worden.

Den folgenden Sommer, welches das vierte Jahr des Krieges war, entschlossen sich die Einwohner der Insul Lesbos, die Thucyd. im 3. B. p. 174. 207.

Me-

Artaxerxes, der Langhändigte. Diod. im 22. B. p. 108-109.

Methymnier ausgenommen, das Bündniß der Athenienser zu verlassen. Sie waren schon willens, sich zu empören, ehe noch der Krieg angekündiget worden: Doch die Lacedämonier wollten sie dazumal nicht annehmen. Die Methymnier gaben den Athenienfern Nachricht davon, und liessen ihnen sagen, wenn man nicht eile, so sey die Insul verlohren. Da Pest und Krieg bereits zu Athen so viel Unglück angerichtet und die Stadt zu Boden gedrücket hatten, so war es für die Bürger derselben ein neuer Anwachs der Betrübniß, da sie die Empörung einer so wichtigen Insul erfahren musten, deren Macht, die bisher durch nichts geschwächet worden, nunmehro sich zu den Feinden schlug, und denselben sogleich mit einem mächtigen Kriegsheere zu Schiffe verstärken konnte. Sie liessen daher alsbald vierzig Kriegsschiffe auslaufen, die nach dem Peloponnes bestimmt waren, und nach Mitylene nunmehro segelten. Die Einwohner, welche ungemein betroffen wurden, weil sie noch nichts in Bereitschaft hatten, unterliessen nicht, um den Feind, durch eine gute Unerschrockenheit, zu hintergehen, mit ihren Schiffen aus dem Hafen hervor zurücken. Doch da sie zurück getrieben wurden, so redeten sie von einem Vergleiche, und die

Athe-

Athenienser gaben ihnen Gehör, weil sie befürchteten, sie möchten nicht stark genug seyn, die Insul wieder zu ihrer Schuldigkeit zu bringen. Man machte also einen Waffenstillstand, während dessen die Mitylener Abgeordnete nach Athen sendeten. Die Furcht, daß sie vielleicht ihre Bitte nicht erhalten möchten, machte, daß sie, zu gleicher Zeit, noch andre nach Lacedämon schickten, um ihren Beystand sich auszubitten. Ihre Fürsichtigkeit war nicht vergebens gewesen. Denn die Antwort, die von Athen einlief, war nicht die freundlichste. Artaxerxes, der Langhändigte.

Nachdem nun die Abgesandten von Mitylene, nach einer gefährlichen Schifffahrt, zu Lacedämon angekommen waren, so schob man es, bis auf die Olympischen Spiele, auf, ihnen Verhör zu geben, damit die Bundesgenossen ihre Klagen mit anhören könnten. Ich will die Rede gantz hersetzen, die sie dabey hielten, weil sie zugleich von der Schreibart des Thucydides, und auch von der Neigung der Völker gegen die Athenienser und Lacedämonier, einen gemessenen Begriff geben kann. „Ansehnliche Herren, sagten sie, wir wissen, daß es „der Gebrauch ist, daß man Anfangs den „Ueberläufern freundlich begegnet, weil man „sie brauchen kann, aber dieselben endlich,

„als

Artaxerxes, der Langhändigte.

„als Verräther, verachtet, welche ihre Par-
„they verlassen haben. Die Meinung ist
„nicht unbillig, wenn dieselben nichts nö-
„thiget, eine Aenderung zu treffen, und wenn
„sich zwischen beyden Theilen eine beständi-
„ge Einigkeit und gegenseitige Hülfe findet.
„So sind die Sachen zwischen den Atheni-
„ensern und uns gar nicht beschaffen, und
„wir bitten euch, daß ihr euch von unserm
„Bezeigen keine üblen Gedanken deswegen
„beybringen lasset, daß, da wir, zur Frie-
„denszeit, freundlich von ihnen gehalten
„worden, wir uns, zur Zeit ihres Unsterns,
„von ihrem Bündnisse abziehen. Denn da
„wir hier erscheinen, euch zu ersuchen, daß
„ihr uns in die Zahl eurer Bundesgenossen
„und Freunde aufnehmen möchtet, so müs-
„sen wir anfangen, uns wegen der Billigkeit
„und Nothwendigkeit dieses Bezeigens zu
„rechtfertigen, weil keine wahre Freundschaft
„in dem bürgerlichen Leben und kein
„festes Bündniß zwischen Städten seyn
„kann, wenn nicht beyde auf die Tugend
„und auf die Gleichheit der Grund-
„sätze und Meynungen sich gründen. Um
„nunmehro zur Sache selbst zu kommen, so
„war es ja mit dem Vertrage, den wir mit
„den Atheniensern errichtet haben, nicht
„darauf abgesehen, daß Griechenland un-

„ters

„ters Joch sollte gebracht werden, sondern „vielmehr, daß man es von dem Joche der „Barbarn befreyen möchte: und er ward, „nach der Zurückkehr der Barbarn, geschlos„sen, als ihr die Herrschaft im Kriege auf„gabet. Wir haben ihn willigst gehalten, „so lange ihre Absichten nur gerecht waren: „Da wir aber sahen, daß sie nur deswegen „von den Feinden abliessen, um die Bundes„genossen zu bekriegen, so faßten wir ein „Mißtrauen gegen ihre Aufführung. Und „da es schwer ist, daß, wenn die Nutzen „und die Meynungen so sehr von einander „unterschieden sind, alle wohl vereiniget bey „einander halten können; noch schwerer aber, „es mit denselben alleine und besonders an„zunehmen: so haben sie, nach und nach, „alle Bundsgenossen sich unterwürfig ge„macht, die Einwohner der Insul Chios und „uns ausgenommen; und dazu haben sie „sich unsrer Macht bedienet. Denn sie lies„sen uns die Freyheit, nur dem Scheine „nach, und nöthigten uns, ihnen zu folgen, „ob wir uns schon auf ihr Wort nicht mehr „verlassen konnten, sondern grosse Ursache „hatten, eine gleiche Begegnung gegen uns „von ihnen zu erwarten. Und was vor eine „Wahrscheinlichkeit findet sich auch wohl, „daß, da sie die andern unters Joch ge„bracht

Artaxerxes, der Langhändigte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

„bracht haben, wir die einzigen seyn würden, für die sie einige Achtung hätten, und daß sie leiden dürften, uns, als ihres gleichen betrachten zu müssen, da sie unsre Herren werden können, zumal, da ihre Macht täglich eben so sehr zunimmt, als hingegen die unsrige sich schwächet? Die gegenseitige Furcht, welche Bundesgenossen gegen einander haben, ist ein mächtiges Band, ein Bündniß fest zu machen, und ungerechte und gewaltthätige Unternehmungen zu hintertreiben, wenn man alles im Gleichgewichte erhält. Haben sie uns auch also die Freyheit gelassen, so geschahe es nur deswegen, weil sie sich noch nicht, durch offenbare Gewalt, der Geschäfte bemächtigen konnten, sondern sich noch dieser anscheinenden Billigkeit und Gelindigkeit bedienen musten, die sie gegen uns bezeiget haben. Einmal gedachten sie, durch die bescheidene Aufführung, die sie gegen uns beobachteten, uns zu überreden, daß, da wir frey waren, wir uns nicht mit ihnen wider die andern Bundesgenossen würden eingelassen haben, wenn sie ihnen nicht eine billige Ursache zu klagen gegeben hätten. Und da sie sodann im Anfange nur die schwächsten angriffen, und sie, nach einander bezwungen, so setzten sie sich im

„Stand,

„Stand, durch den Untergang der ersten, Artaxer-
„die mächtigsten, ohne Mühe, unter das xes, der
„Joch zu bringen, die sich endlich alleine Lang-
„und ohne Stütze sehen würden. Da hin- händigte.
„gegen, wenn sie den Anfang mit uns ge-
„macht hätten, zu der Zeit, da die Bundes-
„genossen noch alle ihre Macht beysammen
„gehabt, und in eine Partey zusammen tre-
„ten können, sie ihre Absichten nicht so leichte
„würden haben ins Werk richten können. Ue-
„berdies hielt sie auch noch unsre Flotte, be-
„ständig im Zaume, die sehr zahlreich und
„fähig war, den Anhang derjenigen gar
„sehr zu verstärken, zu denen wir uns schla-
„gen würden. Dem füget noch bey, daß
„die Sorgfalt, die wir beständig gehabt ha-
„ben, es mit ihrer Republik nicht zu ver-
„derben, und uns diejenigen hold zu ma-
„chen, welche derselben fürstanden, unsern
„Untergang noch, auf einige Zeit, zurück ge-
„setzet hat. Doch es war um uns gesche-
„hen, wenn dieser Krieg nicht darzwischen
„gekommen wäre; und das Schicksal der
„andern läßt uns nicht daran zweifeln.

„Was kann doch nun vor eine Freunds-
„schaft und vor ein dauerhaftes Bündniß
„unter Leuten seyn, die, nur aus Gewalt,
„Freunde und Bundsgenossen bleiben?
„Denn sie sind verbunden, so lange der

Artaxerxes der Langhändigte.

„Krieg währet, uns liebzukosen, um zu verhindern, daß wir uns nicht zu ihren Feinden schlagen: so würden wir verbunden seyn, zur Friedenszeit, eben dergleichen zu thun, um sie zu verhindern, damit sie uns nicht angreiffen. Was anderwerts die Zuneigung thut, das that hier die Furcht. Das hat gemacht, daß ein Bündniß einige Zeit gedauert, welches, zu seiner Trennung, von beyden Seiten, nur eine bequeme Gelegenheit erwartete. Drum lege es uns niemand zur Schuld bey, daß wir ihnen zuvor gekommen. Wir hatten nicht allezeit das Mittel, uns zu retten, wie sie es hatten, uns zu verderben. Man hat die Gelegenheit in acht nehmen müssen, ehe man öffentlich losgebrochen.

„Da sehet ihr, meine Herren, die Ursachen, die uns vorjetzo nöthigen, uns um euer Bündniß zu bewerben: solche Ursachen, deren Billigkeit und Gerechtigkeit, wie es uns scheinet, rührend ist, und die uns haben antreiben müssen, unsre Sicherheit zu suchen. Wir würden uns schon eher unter euerm Schutz begeben haben, wenn ihr uns eher hättet annehmen wollen. Denn ehe noch der Krieg sich anfieng, so boten wir uns euch schon an. Nunmehr kommen wir, auf Einrathen der Boeotier, eu-

„rer

„rer Bundsgenossen, uns von den Unter- Artaxer-
„drückern Griechenlandes loszumachen, xes, der
„und unsere Waffen den Vertheidigern Lang-
„desselben anzubieten; zugleich aber auch händigte.
„für unsre Sicherheit zu sorgen, die sich in
„einer augenscheinlichen Gefahr befindet.
„Findet man, wider unser Verhalten, et-
„was einzuwenden, so kan es dieses seyn,
„daß wir uns gar zu zeitlich, mit mehrerer
„Großmuth, als Klugheit, blos gegeben,
„weil wir uns noch nicht gerüstet haben.
„Aber eben dieses soll euch bewegen, uns
„desto schleuniger beyzustehen, damit ihr
„nicht die Gelegenheit verliehret, die Un-
„terdruckten zu beschützen, und euch an eu-
„ern Feinden zu rächen. Niemals ist sie
„günstiger gewesen, als bey gegenwärtigem
„Zustande, da die Pest und der Krieg ihre
„Macht aufgerieben, und ihre Einkünfte er-
„schöpfet haben: nicht zu gedenken, daß ihre
„Seemacht vertheilet ist, uñ sie nicht im Stan-
„de sind, euch zu widerstehen, wenn ihr sie, zu
„gleicher Zeit, zu Wasser und Lande angreiffet.
„Denn entweder sie werden uns verlassen, um
„es mit euch anzunehmen, und uns in Frey-
„heit setzen, euch beyzustehen; oder sie werden
„uns beyde zugleich angreiffen, und auf diese
„Art und Weise, werdet ihr nur mit ihrer
„halben Stärke zu thun haben.

Artaxerxes, der Langhändigte.

„Uebrigens mag nur niemand denken, „daß ihr euch solcher Leute wegen in Gefahr begäbet, die euch keinen Dienst leisten „könnten. Es ist wahr, unser Staat ist „zwar entfernet, aber unsre Hülfe ist nahe. „Denn der Krieg wird nicht, wie man sich „einbildet, in dem Attischen seyn, sondern „in demjenigen Lande, welches, durch seine „Einkünfte, das Attische unterhalten muß. „Und wir sind davon nicht weit entfernet. „Bedencket doch auch, daß, wenn ihr uns „aufgebet, ihr jener ihre Macht durch unsre „vermehren werdet, und daß sich niemand „weiter unterstehen wird, sich wider dieselben zu erklären. Stehet ihr uns aber „bey, so werdet ihr euch mit einer Seemacht verstärken, die euch fehlet, ihr werdet dadurch vielen eine Anleitung geben, „sich nach unserm Beyspiele auf eure Seite „zu wenden; Und ihr werdet den Vorwurf vermeiden, daß ihr diejenigen verlasset, die zu eurem Schutze Zuflucht nehmen, welches euch kein geringer Vortheil „zu einem glücklichen Ausgange des Krieges „werden muß.

„Wir bitten euch also, ansehnliche Herren, im Namen des Olympischen Jupiters, in dessen Tempel wir uns befinden, „daß ihr die Hoffnung der Griechen nicht

„fehl

„fehl schlagen lasset, und solche bittende „nicht zurück weiset, derer Erhaltung euch „sehr nützlich, und derer Verderben euch sehr „schädlich seyn kann. Zeiget euch hier so, „wie es so wohl der Begriff, den man sich „von eurer Großmuth gemacht, als auch „die äusserste Gefahr erfordert, darinn wir „uns befinden, nehmlich, als die Beschützer „der Bedrängten, und als die Befreyer „Griechenlandes. „

Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Bundsgenossen wurden von diesen Bewegungsgründen gerühret, und nahmen sie also in das Peloponesische Bündniß auf. So gleich ward auch beschlossen, daß man eiligst in des Feindes Land einfallen wolle, und daß die Bundesgenossen, mit zwey dritteln ihrer Macht, sich zu Corinth sollten finden lassen. Die Lacedämonier begaben sich zuerst dahin, und bereiteten daselbst Machinen zu, die Schiffe damit aus dem Corinthischen Meerbusen in das Athenienſische Meer zu bringen, damit sie das Attische, zu Wasser und zu Lande angreiffen könnten. An ihrer Seite gieng es hitzig zu: doch die Bundesgenossen, die sich mit ihrer Erndte beschäftigten, und schon anfiengen, des Krieges müde zu werden, brachten lange Zeit zu, ehe sie sich versammleten.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Athenienser sahen wohl, daß alle diese Zurüstungen wieder sie, in der Meynung, die man von ihrer Schwäche hatte, angestellet wurden; Drum wollten sie die Gemüther aus dem Irrthum bringen, und zeigen, daß sie im Stande wären, ein Schiffsheer zu unterhalten, ohne das Lesbische dazu zu nehmen. Zu dem Ende schickten sie eine Flotte von hundert Seegeln in die See, die sie so wohl mit Bürgern, als Fremdlingen, besetzten, ohne einen einzigen Bürger auszunehmen, ausser diejenigen, welche verbunden waren, zu Pferde zu dienen, oder fünf hundert Maaß Getreyde Einkommens hatten. Nachdem sie sich, bey der Erdenge bey Corinth hatten sehen lassen, um ihre Macht zu zeigen, so stiegen sie in dem Peloponnes da aus, wo es ihnen gefällig war.

Eine so schöne Kriegsmacht zur See hatten sie noch nicht beysammen gehabt. Sie bewahrten ihr Land und die Euboeischen und Salaminischen Küsten mit einer Flotte von hundert Seegeln. Sie kreuzten mit einer andern von gleicher Zahl um dem Peloponnes, ohne die Schiffe zu rechnen, die sich vor Lesbos und anderwerts befanden. Alle zusammen beliefen sich auf mehr, als zweyhundert Kriegsschiffe. Der

Auf-

Aufwand auf diese mächtige Zurüstung nahm vollends ihre Schätze mit dahin, die, durch die Potidaeische Belagerung schon ziemlich waren erschöpfet worden. Artaxerres, der Langhändigte.

Die Lacedämonier, welche über eine so schreckliche Rüstung sich entsetzten, deren sie sich gar nicht vermuthet hatten, kamen geschwind in ihr Land zurück, und begnügten sich, vierzig Kriegsschiffe nach Mitylene zur Hülfe, zu bestimmen. Die Athenienser hatten eine Verstärkung des Kriegsvolkes an tausend schwer bewafnete Soldaten dahin gesendet, durch deren Hülfe man, mit Bollwerken, an den bequemsten Orten, eine Gegenverschanzung angeleget; so, daß sich diese Stadt, zu Anfange des Winters, zu Wasser und zu Lande, eingeschlossen sahe. Bey der dringenden Bedürfniß, darinn sich die Athenienser befanden, Geld, zu Fortsetzung dieser Belagerung aufzubringen, sahen sie sich genöthiget, sich selbst unter einander zu schätzen, welches sie noch nicht gethan hatten, und bekamen * zweyhundert Talente daher.

Die Mitylener, welche an allem Gebruch litten, und nun auf die Hülfe umsonst gewartet hatten, zu der ihnen von den La-

(*) Zweyhundert tausend Thaler.

Arrarer-res, der Lang-händigte.

cedämoniern Hoffnung war gemacht worden, ergab sich, unter der Bedingung, daß man niemanden tödten oder gefangen nehmen solle, bis die Abgeordneten zurück kämen, die man nach Athen abschicken wolle, und daß unterdessen die Kriegsvölker in die Stadt sollten eingelassen werden. Als die Athenienser sich derselben bemächtiget hatten, so wurden die Aufwiegler, die so gleich zu der Freyheit der Altäre ihre Zuflucht genommen hatten, nach Tenedos, und einige Zeit darauf nach Athen gesendet. Man zog daselbst die Sache der Bürger von Mitylene in Berathschlagung. Da ihre Empörung das Volk ungemein erbittert hatte, weil sie durch kein übels Begegnen verursachet worden, und weil sie, wie es schiene, nur eine Würkung ihres Hasses wieder die Athenienser gewesen: So beschloß man, in der ersten Bewegung des Zorns, ohne Unterschiede, alle Einwohner tödten und ihre Weiber und Kinder in die Knechtschaft bringen zu lassen. Und sogleich muste ein Kriegsschiff abgehen, um diesen Schluß in die Vollstreckung zu bringen.

Die Nacht gab Raum und Zeit zun Ueberlegungen. Diese Schärfe schien allzuweit zu gehen, und die billigen Grenzen zu überschreiten. Man stellte sich das

Schick-

Schicksal dieser unglücklichen Stadt für, welche dem Niedermetzeln gäntzlich überlassen ward, und ließ sichs reuen, daß man die Unschuldigen mit den Schuldigen vermenget hatte. Diese jählinge Aenderung der Gemüther, gab den Abgeordneten von Mytilene einen Anfang zur Hoffnung, und sie erlangten von der Obrigkeit, daß die Sache, aufs neue, möchte in Ueberlegung gezogen werden. Cleon, der Urheber des ersteren Schlusses, ein heftiger, und bey dem Volke sehr angesehener Mann, behauptete seine Meynung, mit vieler Stärcke und Hitze. Er zeigte, wie unanständig es einer so klugen Regierung sey, daß sie sich eine jede Luft umwenden liesse, und früh wieder umstiesse, was man, des Abends vorher, anbefohlen, und wie wichtig es, der folgenden Zeiten wegen, sey, durch eine merckwürdige Bestrafung, die Empörungen noch zurück zu halten, die bald überall ausbrechen würden. Artaxerxes der Langhändigre.

Diodotus, welcher dem Cleon, in der ersten Versammlung, bereits widersprochen hatte, that es allhier noch heftiger. Nachdem er, auf eine rührende und bewegliche Weise, den bejammernswürdigen Zustand der Stadt Mitylene beschrieben, welche jetzo in den Bewegungen und in der Marter einer grausamen Unruhe sich befinde, indem

Artaxerxes, der Langhändigte.

sie einen Urtheilsspruch erwarte, welcher von ihrem Leben oder von ihrem Tode den Ausschlag geben sollte, so erinnerte er die Athenienser an den Ruhm der Gütigkeit, des Glimpfes und der Gelindigkeit, der ihnen bis hieher so viel Ehre gemacht und sie so rühmlich, von allen andern Völkern, unterschieden hatte. Er zeigte ihnen, daß das Volk zu Mitylene, wider seinen Willen, zur Empörung gezwungen worden; und sein Beweis dazu war, daß er ihnen die Stadt übergeben, so bald es nur Meister davon gewesen: sie erwürgten also, durch ihre Stimmen, ihre Wohlthäter, und zeigten sich zugleich undankbar und ungerecht, weil sie, die Unschuldigen und die Schuldigen, auf eine gleiche Weise, straften. Er fügte noch hinzu, daß, wenn sie auch alle Verbrecher wären, dennoch ihr eigener Nutzen erfordere, daß man sich verstelle, damit man nicht, durch die Strengigkeit der Strafe, die übrigen Bundesgenossen wider sich aufbringe. Und das Mittel, das Uebel zu stillen, sey dieses, wenn man eine Thüre zur Reue aufstehen lasse, nicht aber, wenn man, durch eine unbedingte und unwiederrufliche Versagung der Verzeihung, die Menschen in Verzweiflung bringe. Seine Meinung gieng also dahin, man sollte die Sache der

Auf-

Aufwiegler, die nach Athen gebracht worden, reiflich überlegen und den übrigen Einwohnern die Verzeihung angedeyen lassen. Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Meynungen waren getheilet, und der Rath des Diodotus behielt nur mit einigen Stimmen die Oberhand. So gleich ließ man ein zweytes Kriegsschiff auslaufen. Es war mit allen demjenigen versehen, was dessen Lauf beschleunigen konnte, und die Abgeordneten von Mitylene verhiessen denjenigen, die selbiges führten, eine grosse Belohnung, wenn es, noch zu rechter Zeit, anlangen würde. Die Ruderer liessen sichs auffer der Weise sauer werden. Sie giengen nicht von den Ruderbänken hinweg, um ihre Speise zu sich zu nehmen, sondern assen und tranken beym Rudern, und schliefen wechselsweise; und zum guten Glücke, war ihnen noch der Wind günstig. Das erstere Kriegsschiff hatte schon einen Tag und eine Nacht zum voraus. Doch da es eine traurige Zeitung mit sich brachte, so hatte es eben nicht sonderlich geeilet. Seine Ankunft in der Stadt hatte daselbst das Schrecken ausgebreitet. Es vermehrte sich ungleich mehr, als man bey völliger Versammlung das Todesurtheil ablas, welches wider alle Bürger war ausgesprochen worden. Da hörte man nichts, als Geschrey

und

Artaxerxes, der Langhändigte.

und Brüllen in der ganzen Stadt. In dem Augenblicke, da man sich zur Vollstreckung anschickte, erfuhr man, daß ein neues Kriegsschiff angekommen wäre. Da ward alles aufgeschoben. Man rufte die Versammlung aufs neue zusammen, und die Verlesung des Befehls, welcher Gnade mit sich brachte, ward mit einem Stillschweigen und mit einer Freude angehöret, die man sich leichter einbilden, als beschreiben kann.

Was die Aufwiegler anbelanget, so wurden sie alle abgethan, ob schon derselben mehr, als tausend waren. Die Mauern der Stadt wurden hierauf geschleifet, die Schiffe übergeben, und die ganze Insul, die Stadt Metymnus ausgenommen, in dreytausend Theile vertheilet, davon man dreyhundert zum Dienste der Götter widmete; die übrigen wurden nach dem Losse, den Einwohnern von Athen zugetheilet, die man dahin schickte, denen die Landeseingebohrenen zwo * Minen für jedes Theil, als den Pacht für das Einkommen, gaben, wodurch sie zwar die Besitzer der Insul blieben, ob sie schon nicht mehr die Eigenthümer davon waren. Die Städte, welche

den

* Die Attische Mine galt hundert Drachmen, das ist sechzehn Thaler und sechzehn Groschen.

den Mithlenern an der Asiatischen Küste zugehörten, wurden unter dem Gehorsam der Athenienser gebracht. Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Plataeer, die sich ohne Hoffnung eines Entsatzes sahen, und an Lebensmitteln Gebruch litten, faßten, in dem Winter des vorhergehenden Feldzuges, den Entschluß, sich, mitten durch die feindlichen Völker, zu flüchten. Doch die Helfte davon erschrack dergestalt über die Grösse der Gefahr und über die Kühnheit des Unternehmens, daß sie den Muth verlohren, als es dazu kam, daß es sollte ausgeführet werden. Die übrigen aber, die in ungefähr zweyhundert und zwanzig Soldaten bestanden, beharrten auf ihrer Entschlüssung, und retteten sich so, wie ich jetzt erzehlen will. Thucyd. im 3. B. p. 185-188.

Ehe ich noch die Beschreibung davon anfange, so muß ich erinnern, in was vor Verstande ich gewisse Ausdrückungen nehme, deren ich mich gebrauchen werde. Eigentlich heißt die Linie, oder die Befestigung, die man um eine belagerte Stadt ziehet, um die Ausfälle dadurch zu verhindern, die Gegenverschanzung; und diejenige, die man aufführet, um den Entsatz von aussen her abzuschneiden, wird die Umschanzung genennet. Beyde finden sich allhier: Doch,

damit

Artaxerxes, der Langhändige. damit ich kurz seyn möge, so werde ich mich nur des ersten Wortes bedienen.

Die Gegenverschantzung bestand aus zwo Mauern, welche sechzehn Schuhe von einander entfernet waren. Der Zwischenraum zwischen den beyden Mauern war in Gestalt einer ebenen Erhöhung aufgeführet, schiene daher, als ob es ein eintziges Gebäude sey, und stellte eine Reihe Wohnungen dar, in deren Zimmer, die darinn angebracht waren, die Soldaten sich aufhielten. Man hatte, von einem Orte zum andern, hohe Thürme gebauet, die sich, von einer Mauer bis zur andern, erstreckten, um sich, zu gleicher Zeit, wieder diejenigen, die sich darinn, und wieder die, so sich ausser derselben befanden, zu vertheidigen. Man konnte aus keinem Zimmer in das andre kommen, als wenn man durch diese Thürme hindurchgieng, und die Höhe der Mauer war, auf beyden Seiten, mit einer Brustwehr umgeben, allwo man ordentlich Wacht hielt: Wenn es aber regnete, so begaben sich die Soldaten in diese Thürme ins trockene, die gleichsam zu Wachthäusern dieneten. So war die Gegenverschantzung beschaffen, welche auf beyden Seiten einen Graben hatte, daraus man die Erde zu Verfertigung der Backsteine gebraucht hatte.

Die

Die Belagerten fiengen damit an, daß sie die Höhe der Mauer einholten, indeme sie die Reihen Backsteine zehlten, daraus sie zusammen gesetzt war, welches zu vielen malen und von verschiedenen Personen geschahe, betrügen möchte. Es war um desto leichter, sich dessen zu versichern, da die Mauer nicht weit entfernet war, und man alles vollkommen erkennen konnte. Man verfertigte also Leitern, die ein Verhältniß mit der Mauer hatten. Artaxerxes, der Langhändigte.

Als nun alles zu Ausführung des Vorhabens fertig war, so begaben sich die Belagerten, in einer Nacht aus der Stadt, darinn kein Mond schiene und, bey einem grossen Winde, ein grosser Regen fiel. Nachdem sie über den ersten Graben gegangen waren, so näherten sie sich der Mauer, ohne entdeckt zu werden, weil die Nacht sehr finster war; zu geschweigen, daß auch der Wind und der Regen verhinderten, daß man nichts vernehmen konnte. Sie giengen im Fortziehen ein wenig von einander entfernet, damit sie nicht ihre Waffen an einander stossen möchten, die sehr leichte waren, um sich desto bethulicher zu machen; und sie trugen nur an einem Fusse Schuhe und Strümpfe, damit sie in dem Kothe nicht so leichtlich ausglitschten. Diejenigen, welche die Leitern

trus-

Artaxerxes, der Langhändigte.

trugen, legten sie in demjenigen Zwischenraume an, welcher sich zwischen den Thürmen befand, wo, wie sie wohl wusten, wegen des Regens, niemand auf der Wacht stand. Im Augenblicke stiegen zwölf Mann hinauf, ohne weitere Waffen, als den Brustharnisch und den Dolch, und begaben sich sogleich nach den Thürmen, sechs von dieser, und sechs von jener Seiten. Ihnen folgten Soldaten, die nur mit Wurfspiesen bewafnet waren, damit sie desto eher hinauf steigen könnten; und hinter ihnen trug man ihnen ihre Schilde nach, damit sie sich derselben, wenn es zum Handgemenge käme, bedienen könnten.

Da die meisten von diesen sich schon oben auf der Mauer befanden, so wurden sie, vermittelst eines Ziegelsteines, entdeckt, welchen einer, im Hinaufsteigen, herabriß, weil er sich allzustark an die Brustwehr angeklammert hatte, um sich desto fester zu halten. Sogleich entstehet ein Geschrey von der Mauer herab, und das ganze Lager nähert sich zur Mauer, ohne zu wissen, was es bedeute, wegen des Sturms und der Nacht. Ueberdies machten auch diejenigen, welche in der Stadt geblieben waren, auf einer andern Seite einen Lerm, um sie anderswohin dadurch zu ziehen, so daß auch der Feind, in

dies-

dieser Ungewißheit, sich nicht getraute, seinen Stand zu verlassen. Doch ein Haufen von dreyhundert Mann, welcher für die unvermutheten Zufälle aufbehalten ward, rückte aus der Gegenverschanzung heraus, und man hob, auf der Seite nach Theben zu, Fackeln in die Höhe, um zu zeigen, daß man, nach dieser Seite zu, laufen müsse. Die in der Stadt erhoben, zu gleicher Zeit, an verschiedenen Orten, eben dergleichen; Denn sie hielten sie, zu diesem Endzwecke, auf der Mauer in Bereitschaft. Artaxerxes, der Langhändigte.

Die ersten, welche hinauf gestiegen waren, hatten sich nun der beyden Thürme bemächtiget, welche den Raum bestrichen, allwo die Leitern waren angeleget worden. Und nachdem sie diejenigen getödtet, welche dieselben bewachten, so setzten sie sich daselbst, um den Zugang dazu zu vertheidigen, und zu hindern, daß man sich nicht zu ihnen hinzu machen konnte. Hierauf legten sie von der Mauer herab Leitern an die beyden Thürme an, und liessen eine gute Anzahl von ihren Leuten darauf hinauf steigen, um mit Pfeilschüssen die Zunäherung, denjenigen zu verwehren, die sowohl unten am Fusse der Mauer herzuliefen, als auch von den nächsten Thürmen herbey kamen. Und in der Maasse, daß viele hinauf stiegen, stiegen

Artaxerxes, der Langhändigte.

auch eben so viele, auf der andern Seite, herab, und stellten sich an dem Rande des Grabens, der auswerts sich befand, um auf diejenigen zu schiessen, die sich würden sehen lassen. Nachdem sie alle hinüber waren, so stiegen auch noch zuletzt diejenigen herab, welche in den Thürmen sich befanden, und liefen nach dem Graben zu, um, gleich den andern, weiter zu gehen.

In diesem Augenblicke kam die Wacht der dreyhundert mit Windlichtern an. Da man sie, bey der Klarheit der Fackeln, besser sahe, als man von ihnen nicht gesehen ward, so traf man auch dieselben desto gewisser, so, daß die letzteren über den Graben kamen, ohne daß sie, beym Uebergange, wären angegriffen worden. Doch gieng es freylich, nicht ohne grosse Mühe, zu, weil der Graben gänzlich zugefroren war, das Eis aber, wegen des Thauwetters und des Regens, nicht trug. Die Heftigkeit des Sturms war eine grosse Hülfe für sie.

Als die alle hinüber waren, so nahmen sie ihren Weg auf Theben zu, um ihre Flucht desto besser zu verstecken, weil es gar kein Ansehen haben konnte, daß sie sich, nach einer feindlichen Stadt flüchten sollten. Und sie sahen auch, daß sie die Belagerer, mit Fackeln, auf dem Wege nach Athen,

suchten. Nachdem sie den Weg nach Theben, * sechs oder sieben Stadien lang, gehalten, so wendeten sie sich auf einmal nach dem Gebürge, und setzten ihren Weg nach Athen fort, wohin sich zweyhundert und zwanzig flüchteten, weil die andern, aus Mangel der Herzhaftigkeit, zurück gekehret waren, einen Schützen ausgenommen, welcher, am Rande des Grabens bey der Gegenverschanzung, war gefangen worden. Da ihnen nun also die Belagerer vergebens nachgesetzet hatten, so kehrten sie in ihr Lager zurück. Artaxerxes, der Langhändigte.

Weil unterdessen diejenigen, die sich in der Stadt befanden, glaubten, daß ihre Gesellen alle zusammen getödtet worden, wie es die Zurückgekommenen, zu ihrer Rechtfertigung, vorgegeben hatten, so schickten sie einen Herold ab, welcher ihre Leichname zurück fordten sollte. Als er aber die Wahrheit erfuhr, so begab er sich zurück.

Gegen Ende des folgenden Feldzugs, darinn Mitylene erobert ward, musten sich die Plataeer, aus Mangel der Lebens- und Vertheidigungsmittel, auf die Bedingung, ergeben, daß man sie nicht anders, als nach rechtlicher Erkenntniß der Sache, strafen solle. Zu dem Ende kamen fünf Abgeordnete Thucyd. im 3. B. p. 208-220.

(*) Mehr, als eine Viertel Meile.

Artaxerxes, der Langhändigte.

nete von Lacedämon, die, ohne ihnen ein Verbrechen aufzubürden, dieselben nur gerade hin fragten, ob sie, bey diesem Kriege, den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen, einigen Dienst geleistet hätten. Sie wurden über diese Frage betroffen und ganz verwirrt gemacht. Sie merkten wohl, daß sie von den Thebanern, ihren abgesagten Feinden, herkam, welche ihnen den Tod geschworen hatten. Sie erinnerten die Lacedämonier an die guten Dienste, die sie dem ganzen Griechenlande, so wohl bey der Artemischen als auch Plataeischen Schlacht, geleistet hatten; besonders aber auch der Stadt Lacedämon zur Zeit des Erdbebens, worauf die Empörung ihrer Sclaven folgte. Hätten sie nachgehends es mit den Athenienſern gehalten, so hätten sie es nur gethan, um sich wieder die Gewaltthätigkeit der Thebaner zu schützen, wieder welche sie die Lacedämonier vergebens um Hülfe angesprochen. Wenn man ihnen daraus ein Verbrechen mache, was ihr Unglück gewesen, so sollte doch dieses Verbrechen das Andenken der alten Dienste nicht gänzlich auslöschen. „Wendet eure „Augen, sagten sie, auf die Gräber eurer „Väter, die ihr allhier sehet, denen wir jährlich alle Ehre erweisen, die man dem Andenken

„denken der Todten erzeigen kann. Ihr „habt selbst gewollt, daß wir die Verwah„rer ihrer Leiber, so wie auch die Zeugen „ihrer Tapferkeit, seyn sollen, und ihr wol„let nun ihre Reste selbst ihren Mördern „übergeben, da ihr uns den Thebanern „überlaßt, die, in der Schlacht bey Pla„taea, wieder dieselben fochten? Wollt ihr „wohl eine Landschaft in die Knechtschaft „bringen, in welcher Griechenland seine „Freyheit gefunden hat? Werdet ihr die „Tempel derjenigen Götter zerstören, denen „ihr den Sieg zu danken habt? Wollet ihr „das Andenken ihrer Erbauer ausrotten, die „so viel zu euerm Heyle beygetragen haben? „Hier können wir wohl sagen, daß unser „Nutzen mit eurer Ehre verbunden sey, und „ihr könnet eure alten Freunde und Bunds„genossen dem ungerechten Hasse der The„baner nicht übergeben, ohne euch selbst ei„nen ewigen Schimpf dadurch zuzuziehen.„

Artaxerxes, der Langhändigte.

Man hätte meynen sollen, dergleichen billige Gegenvorstellungen hätten in die Gemüther der Lacedämonier einigen Eindruck haben sollen: Doch sie waren mehr zu der Einwendung geneigt, welche die Thebaner dagegen machten, die voll Galle und Bitterkeit wieder die Plataeer war. Und was noch mehr war, so hatten sie auch schon ge-

Artaxerxes, der Langhändigte.

messenen Befehl von Lacedämon mit sich gebracht. Sie blieben also bey ihrer ersten Frage: Ob die Plataeer ihnen, seit des angefangenen Krieges, einigen Dienst geleistet? Hierauf liessen sie, einen nach dem andern, vorbey gehen, und nach dem sie, Nein, antworteten, erwürgte man sie auch, ohne einem eintzigen Vergebung wiederfahren zu lassen. Es starben ungefähr zweyhundert auf diese Weise, nebst fünf und zwanzig Athenienſern, die, weil sie unter ihnen sich befanden, ein gleiches Schicksal erfahren musten. Ihre Weiber, die man gefangen bekommen, wurden alle in die Knechtschaft geführet. Hierauf besetzten die Thebaner die Stadt mit einigen Verbannten von Megara und Plataea. Doch in folgenden Jahre darauf schleiften sie selbige gänzlich. So opferten also die Lacedämonier, die Plataeer der Entrüstung der Thebaner auf, von denen sie grosse Vortheile zu erlangen hofften; das geschahe drey und neunzig Jahre hernach, nachdem sie mit den Athenienſern in Bund getretten waren.

Thucyd. im 3. B. p. 232. Athen. im 13. B. p. 555. Diog. Laert. im Socrates B. 2. p. 105.

Im sechsten Jahre des Peloponesischen Krieges fieng die Pest zu Athen von neuem an, und riß daselbst viele Leute dahin.

§. IV.

§. IV. Die Athenienser erobern Pylus, und werden darauf daselbst belagert. Die Lacedaemonier sind in der kleinen Insul Sphacteria eingesperret. Cleon bemeistert sich derselben. Tod des Artaxerxes. Artaxerxes, der Langhändigte.

Sechstes und Siebendes Jahr des Krieges.

Ich übergehe verschiedene besondre Begebenheiten der folgenden Feldzüge, die immer, auf eine gleiche Weise, geschahen, indem die Lacedaemonier alle Jahre richtig ihre Streifereyen ins Attische, so, wie die Athenienser in den Peloponnes thaten, ausser noch einigen Angriffen verschiedener Plätze von beyden Theilen, und an verschiedenen Orten. Der Angriff der kleinen Messenischen Stadt Pylus, welche nur vierhundert Stadien, das ist, ungefähr zwanzig Meilen, von Lacedaemon entfernet lag, war einer der beträchtlichsten darunter. Die Athenienser hatten sich, unter Anführung des Demosthenes, Meister davon gemacht, und sich daselbst ungemein verschanzet: das geschahe im siebenden Jahre des Krieges. Die Lacedämonier verliessen sogleich das Attische, um diesen Platz Im w. J. 3579. vor C. B. 425. Thucyd. im 4. B. p. 253-280. Diod. im 12. B. p. 112-114.

Artaxerxes, der Langhändigte.

zurück zu nehmen, und griffen ihn auch, zu Wasser und zu Lande, an. Brasidas, einer von ihren Anführern, that sich dabey durch ausserordentliche Heldenthaten, hervor. Gerade gegen der Stadt über, lag eine kleine Insul, Sphacteria, genannt, welche den Belagerten ungemein viel Verdruß machen und den Eingang des Hafens versperren konnte. Sie warfen einen Haufen Kriegsvolks dahinein, welcher der Kern der Lacedämonier war: sie waren an der Zahl vierhundert und zwanzig, die Iloten ungerechnet. Es fiel eine Seeschlacht für, bey welcher der Vortheil auf Seiten der Athenienser war, welche auch ein Siegeszeichen aufrichteten. Hierauf umgaben sie die Insul, und legten Wachten darum, um zu verhindern, daß so wohl diejenigen, die sich darinn befanden, nicht herauskommen, als auch, daß ihnen keine Lebensmittel zugeführet werden möchten.

Als die Zeitung von der Niederlage nach Sparta kam, so hielt die Obrigkeit die Sache vor so wichtig, daß sie sich selbst an Ort und Stelle begab, um in der Nähe zu sehen, was man thun müsse. Und weil sie urtheilte, es sey unmöglich, diejenigen zu retten, welche in der Insul waren, und daß man sie endlich, entweder durch Hunger, oder sonst,

wer-

werde gefangen bekommen, so liessen sie einen Vergleich vorschlagen. Man ließ sich einen Waffenstillstand gefallen, um den Lacedämoniern Zeit zu geben, nach Athen senden zu können, unter der Bedingung, daß sie unterdessen alle ihre Kriegsschiffe aushändigen, und den Platz, weder zu Wasser noch zu Lande angreiffen sollten, bis die Abgeordneten würden zurück gekommen seyn. Wenn man diesen Bedingungen ein Gnüge leistete, so wollten die Athenienser geschehen lassen, daß man denjenigen, die in der Insul waren, Lebensmittel zuführen sollte, so * und so viel für die Herrn, und die Helfte davon für den Knecht, und zwar alles öffentlich, im Angesichte beyder Kriegsheere. Die Athenienser könnten, ihres Orts, um die Insul herum, Wacht halten, um zu wehren, daß niemand aus derselben sich hinweg, noch in dieselbe hinein begäbe, ohne doch dabey einigen Angriff zu thun. Im Falle man, im geringsten, diesem Vertrage entgegen handeln werde, so sollte der Waffenstillstand zerrissen seyn: woferne aber nicht, so solle er, bis zur Zurückkunfft der

Artaxerxes, der Langhändigte.

* Für die Herren zween Attische Chönix, welches ungefähr vier und ein halb Pfund beträgt; zwey Cotylen Wein, das ist ein grosser Krug; und ein Stück Fleisch; und die Helfte für die Knechte.

Artaxerxes, der Langhändigte.

Abgeordneten, dauern, welche hin und wieder zu bringen, die Athenienser sich verbündlich machten, und alsdenn wolle man den Lacedämoniern ihre Schiffe in eben demjenigen Zustande, zurück geben, darinn sie ihnen selbige übergeben hatten. Das waren nun die Stücke des Vertrags. Die Lacedämonier fiengen damit an, selbigen ins Werk zu richten, daß sie ungefähr sechzig Schiffe übergaben, und ihre Abgeordneten nach Athen sendeten.

Als sie vom Volke zum Verhör gelassen worden, so gestanden sie sogleich, daß sie kämen, die Athenienser um Friede zu bitten, welchen sie ihnen zu geben, kurze Zeit zuvor, im Stande gewesen. Es stehe nur bey ihnen, sich die Ehre zu verschaffen, daß sie ganz Griechenland in friedlichen Stand gesetzet, weil sie dieselben ganz gern zu Schiedsrichtern annehmen wollten. Die Gefahr ihrer Bürger, welche in die Insul eingesperret worden, habe sie zu einer Sache schlüßig gemacht, welche die Lacedaemonier ohne Zweifel hoch zu stehen komme. Doch wären ihre Sachen noch nicht ganz verzweifelt, und drum sey es Zeit, unter den beyden Völkern, eine feste und dauerhafte Freundschaft aufzurichten, weil sie ietzo noch die Sachen, auf beyden Seiten, im Gleich-

gewichte befänden, und das Glück sich noch nicht gänzlich erkläret habe. Oefters verlasse es diejenigen, denen ein guter Erfolg der Sachen zum Hochmuth gereichet, indem es auf seine größte Gunst seinen vollkommensten Zorn folgen läßt. Sie sollten sich erinnern, daß die Waffen dem täglichen Wechsel unterworffen sind, und daß das Mittel, einen standhaften Frieden aufzurichten, nicht darinn bestehet, daß man über seinen Feind siege, wenn man ihn unterdrücket, sondern daß man, auf billige und vernünftige Bedingungen, sich wieder mit ihm vergleiche. Denn wenn er also durch Großmuth, und nicht durch Gewalt, überwunden worden, und sich künftighin nicht mit Rachbegierde, sondern mit danckbarer Erkenntlichkeit beschäftiget, so hält ers vor seine Schuldigkeit und vor sein Vergnügen, den Vergleich, mit einer unverletzlichen Treue, zu halten. Artaxerxes, der Langhändigte.

Die Athenienser hatten eine schöne Gelegenheit, den Krieg durch einen Frieden zu endigen, der für sie nicht weniger rühmlich, als für ganz Griechenland nützlich und heilsam würde gewesen seyn. Doch Cleon, der bey dem Volke in grossem Ansehen stand, hintertrieb ein so grosses Gut. Sie antworteten also, auf seinen Rath, diejeni-

Artaxerxes der Langhändigte.

jenigen, die in der Insul sich befänden, müsten sich erst, auf Gnade und Ungnade ergeben, und sich nach Athen abführen lassen, unter der Bedingung, daß man sie zurück senden wolle, wenn die Lacedaemonier die Plätze würden zurück gegeben haben, die man vermöge des letzteren Vergleiches, aus Zwang, abtreten müssen; und hierauf wolle man einen festen und beständigen Frieden machen. Die Lacedaemonier verlangten, man solle Abgeordnete ernennen, und eins werden, daß man sich an dasjenige halten wolle, worüber sie sich zusammen vergleichen würden. Doch Cleon lehnte sich wider diesen Vortrag auf, und sagte, man sehe wohl, daß sies nicht treulich und aufrichtig meynten, weil sie nicht mit dem Volke, sondern nur mit einem einigen aus dessen Mitteln handeln wollten, die sie bestechen könnten; und hätten sie etwas zu sagen, so könnten sie es sogleich thun. Die Lacedaemonier, welche sahen, daß es ihnen unmöglich sey, mit dem Volke, ohne Zuziehung ihrer Bundsgenossen, zu handeln, und daß sie dafür würden stehen müssen, wenn sie ihm, zu jener Nachtheil, etwas zugeständen, begaben sich, unverrichteter Sache, wieder zurück, überzeuget, daß man, in dem Zustande und in der Neigung, darein

das

das Glück die Athenienser gesetzet hatte, nichts billiges von ihnen zu hoffen habe. Artaxerxes, der Langhändigte.

Sobald sie nach Pylus zurück kamen, so hörte der Stillstand auf. Da sie aber ihre Schiffe zurück forderten, so schlug man ab, ihnen selbige wieder zu geben, und zwar unter dem Vorwande einiger Uebertretungen des Vergleichs in Dingen von geringer Wichtigkeit. Die Lacedaemonier beschwerten sich gar sehr über diese Weigerung, als über eine offenbare Treulosigkeit, und man schickte sich zum Kriege, mit mehrerer Munterkeit und Hitze an, als ie zuvor geschehen. Der Hochmuth bey glücklichen Umständen, und eine schlechte Redlichkeit bey Beobachtung der Vergleiche, ziehen, über kurz oder lang, grosses Unglück über die Völker. Der Ausgang wird uns dieses allhier zeigen.

Die Athenienser hielten eine sehr genaue Wacht um die Insul, um nichts in dieselbe hinein zu lassen, und hofften, die Feinde, durch den Hunger, gar bald zu paaren zu treiben. Doch die Lacedämonier brachten das ganze Land, durch die Annehmlichkeit des Gewinns, dahin, daß es denselben beystehen sollte, indem sie den Werth der Lebensmittel sehr hoch setzten, und den Sclaven die Freyheit schenkten, die es

Artaxerxes, der Langhändigte.

bewerkstelligen würden, dergleichen dahin zu bringen. Man führte also dieselben, mit Lebensgefahr, aus allen Orten des Peloponnes, dahin. Es fanden sich sogar Untertaucher, die, von der Küste, gerade den Hafen gegen über, sich in die Insul begaben, und Bockshäute nach sich schleppten, darinn sich gestossener Leinsaamen und Monkörner, mit Honig angemacht, befanden.

Diejenigen, die in Pylus die Belagerung aushielten, standen, ihres Orts, fast eben so viel aus, indem sie an Wasser und Lebensmitteln Mangel hatten. Als man zu Athen erfuhr, daß, an statt den Feind auszuhungern, sie selbst ausgehungert wären, so befürchtete man, die Flotte möchte, den Winter über, längst einer feindlichen und wüsten Küste, nicht bestehen noch auch, auf einer nicht gar zu sicheren Reede, vor Anker liegen können, so daß die Wacht vor der Insul nicht mehr so genau gehalten werden könnte, und also die Gefangenen sich davon machen dürften. Wofür man sich aber am meisten fürchtete, das war, daß die Lacedämonier, wenn sie ihre Leute ausser Gefahr sähen, weiter nichts mehr von Frieden würden wollen reden hören. Und man fieng an, und ließ sichs reuen, daß man ihn nicht angenommen hatte.

Cle-

Artaxerxes, der Langhändigte.

Cleon merkte wohl, daß alle Klagen auf ihn fielen. Drum fieng er an, alles vor falsche Erzehlungen auszugeben, was man von der Hungersnoth hin und wieder redete, darinn sich die Athenienser inn und ausserhalb Pylus befänden. Hierauf redete er, vor dem Volke, von der Langsamkeit und Trägheit der Häupter sehr übel, welche die Insul belagerten, und gab vor, mit ein wenig Munterkeit und Muths, könne man sich derselben gar leicht bemächtigen; und wenn er an ihrer Stelle wäre, so wollte er bald damit fertig werden. Man ernennte ihn zum Haupte und Anführer bey dieser Verrichtung. Und Nicias, der dabey die Oberherrschaft führen sollte, überließ ihm diese Ehre willig, er mochte es nun aus Schwachheit, denn er war sehr furchtsam, oder aus Staatslist thun, um ihn, durch den üblen Erfolg, dessen er sich von diesem Unternehmen vermuthete, bey dem Volke ums Ansehen zu bringen. Cleon ward bestürzt, und wuste sich nicht zu rathen; Denn er hatte sichs nicht versehen, daß man ihn, beym Worte, halten werde, indem er ein geschickterer Redner, als ein tapferer Kriegsmann, war, und sich der Zunge besser, als des Degens, zu gebrauchen wuste. Er wehrte sich also einige Zeit, und entschuldigte sich, un-

Artaxerxes, der Langhändigte.

unter verschiedenem Vorwande, so gut, als er konnte. Doch da er sahe, daß, ie mehr er zurück wich, man nur desto mehr auf ihn eindrang, so änderte er die Sprache, ließ die Großsprecherey die Stelle der Herzhaftigkeit vertretten, und that, mit einer zuversichtlichen und standhaften Geberde, in der Versammlung kund, daß er die auf der Insul entweder, in zwanzig Tagen, gefangen herbey bringen, oder daselbst umkommen wolle. Die ganze Versammlung fieng an zu lachen, denn sie kannte ihn gar zu wohl.

Unterdessen geschahe es doch, wider alles Anscheinen, wie er gesagt hatte. Er und Demosthenes, welches der andre Anführer war, giengen in die Insul, griffen den Feind hefftig an, verjagten ihn von einem Orte zum andern, gewonnen immer mehr Raum, und trieben ihn endlich tief in die Insul hinein. Die Lacedaemonier hatten eine Festung gewonnen, der, wie es schiene, nicht beyzukommen war. Daselbst stellten sie sich in Schlachtordnung, wendeten sich nur nach derjenigen Seite hin, allwo man sie angreiffen konnte, und vertheidigten sich, mit einem Löwenmuthe, darinn. Da das Gefechte einen grossen Theil des Tages gewähret hatte, und sie alle von Hitze, Durst und Müdigkeit ganz darnieder getrie-

trieben waren, so wendete sich der Feldherr der Messenier zu dem Cleon und Demosthenes, sagte zu ihnen, es sey alles vergebens, was man thäte, wenn man nicht den Feind in Rücken komme, und versprach, wenn man ihm einige Bogenschützen zugeben würde, so wolle er so lange herum gehen, bis er einen Zugang zu ihnen finde. Er kletterte auch würklich, mit seinem Haufen, steile Höhen hinauf, die man nicht mehr bewachte, und schlich sich in das Festungswerk hinein, ohne gesehen zu werden, bis er auf einmal den Lacedaemoniern im Rücken erschien, welches ihren Muth darnieder schlug, und ihre Niederlage vollends beförderte. Sie vertheidigten sich also fast gar nicht mehr, und da sie durch die Menge überwältiget, von allen Orten angefallen, und von Mattigkeit und Verzweiflung darnieder geschlagen wurden, so fiengen sie an, zurück zu weichen. Doch die Athenienser besetzten alle Durchgänge, um ihnen die Flucht abzuschneiden. Da nun Cleon und Demosthenes hierauf sahen, daß, wenn man weiter auf sie losgienge, kein einziger davon kommen würde; sie aber lieber gesehen, wenn sie dieselben lebendig nach Athen hätten bringen können: So liessen sie, durch ei-

Artaxerxes, der Langhändige.

Artaxerxes, der Langhändigte.

nen Herold, ausruffen, sie sollten das Gewehr strecken und sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Bey diesen Worten neigten die meisten ihre Schilde, und schlugen, zum Zeichen des Beyfalls, in die Hände. Es entstand hierauf eine Art eines Waffenstillstandes, und ihr Befehlshaber bat, daß man ihm erlauben möchte, ins Lager zu senden, um den Entschluß der Häupter zu erfahren. Man wollte dieses nicht gestatten, sondern ruffte Herolde von der Küste herbey; und nachdem man einige male hin und wieder gegangen, so kam ein Lacedaemonier, und sagte überlaut: Es sey ihnen erlaubt, einer Handlung zu pflegen, wenn sie nur nichts thäten, das wider ihre Ehre wäre. Nachdem sie unter sich zu Rathe gegangen waren, so ergaben sie sich auf Gnade und Ungnade; und man bewachte sie bis des andern Morgens. Hierauf richteten die Athenienser ein Siegeszeichen auf, gaben den Lacedaemoniern ihre Todten zurück, und schifften sich, zur Zurückreise, ein, nachdem sie die Gefangenen in die Schiffe vertheilet, und die Bewahrung derselben den Schiffshauptleuten anvertrauet hatten.

Von den vier hundert und zwanzig Lacedaemoniern, die sich dabey befanden, kamen hundert und acht und zwanzig im Tref-

fen um: daher blieben etwas weniger, als dreyhundert, übrig, darunter sich hundert und zwanzig Spartaner, das ist, Einwohner aus Sparta selbst, befanden. Die Belagerung der Insul hatte, wenn man vom Anfange derselben zehlte, die Zeit des Stillstands mit begriffen, zwey und siebzig Tage gewähret. Jeder begab sich vor Pylus hinweg, und das Versprechen des Cleon, so eitel und verwegen es auch gewesen, ward doch, dem Buchstaben nach, erfüllet. Worüber man aber noch mehr erstaunte, war selbst der Vergleich, den er sich zuwege gebracht hatte. Denn man glaubte, daß die Lacedaemonier, an statt die Waffen von sich zu geben, alle vielmehr, mit dem Degen in der Faust, sterben würden. Artaxerxes, der Langhändigte.

Nachdem sie zu Athen angekommen waren, so befahl man, daß sie, bis zum Frieden, Gefangne bleiben sollten, voraus gesetzt, daß die Lacedämonier nicht mehr ins Land einfielen: Wenn aber dieselbigen hinein kommen würden, so würde man sie alle hinrichten. In Pylus ließ man eine Besatzung. Die Messenier von Naupact, welche dieselbe ehemahls besessen, sendeten ihre tapferste Jugend dahin, welche, durch ihre Streifereyen den Lacedämoniern viel Verdruß machten. Und da diese Messenier die Lan-

Artaxerxes, der Langhändigte.

desſprache redeten, ſo zogen ſie eine groſſe Menge Sclanen in ihren Anhang. Die Lacedämonier ſchickten, aus Furcht eines noch gröſſeren Uebels, verſchiedene male nach Athen, ohne jemals etwas von dem hochmüthigen Glücke der Athenienſer erhalten zu können, denen ein ſo glücklicher Ausſchlag die größte Hoffnung gab.

Im ſiebenden Jahre des Peloponeſiſchen Krieges ſchickte Artaxerxes an die Lacedämonier einen Abgeſandten, mit Namen Artaphernes, der einen Brief von ihm in Aſſyriſcher Sprache abgefaſſet, bey ſich hatte, darinn er ihnen zu wiſſen that, daß verſchiedene Abgeſandte von ihnen zu ihm gekommen, die ihm ſo verſchiedene Dinge vorgetragen hätten, daß er gar nicht wüſte, was ſie von ihm verlangten. Bey dieſer Ungewißheit habe er es vor das beſte gehalten, dieſen Perſer zu ihnen zu ſenden, um ihnen wiſſend zu machen, wenn ſie ihm etwas vorzuſtellen hätten, ſo ſollten ſie einen vertrauten Menſchen mit ihm abſchicken, der ihm von demjenigen genaue Nachricht geben könnte, was ſie eigentlich von ihm begehrten. Dieſer Abgeſandte ward, gegen das Ende dieſes Jahres, als er zu Eion, auf dem Fluſſe Strymon in Thracien, ankam, von einem Befehlshaber der Athenienſiſchen Flot-

Thucyd. im 4. B. p. 285. 286.

Flotte aufgefangen, der ihn nach Athen schickte. Es ward ihm daselbst, mit aller Höflichkeit und mit aller möglichen Ehrerbietung, begegnet, weil die Athenienser suchten, sich wieder in die Gunst des Königes, seines Herrn, zu setzen. Artaxerxes der Langhändigte.

Sobald, als, des andern Jahres, die Witterung zuließ, in See zu gehen, schickten sie ihn, auf einem Schiffe des Staats, auf Kosten des gemeinen Wesens, zurück, und ernennten einige von ihren Bürgern, die mit ihm, als Abgesandte, an den Persischen Hof abgehen sollten. Als sie sich zu Ephesus ausschifften, so erfuhren sie den Tod des Artaxerxes. Die Abgesandten hielten es nicht vor dienlich, nach dieser Nachricht, weiter zu gehen, sondern beurlaubten sich von dem Artaphernes und begaben sich nach Athen zurück.

Xerxes, der Zweyte.

Achtes Buch.

Fortsetzung der Historie der Perser und Griechen des Peloponnes, unter der Regierung Xerxes des Zweyten, des Sogdien und Darius, des Unächten.

Das erste Capitel.

Dieses Capitel schließt die Geschichte von dreyzehn Jahren des Peloponesischen Krieges in sich, bis aufs neunzehnde mit eingeschlossen.

§. 1. Sehr kurze Regierungen des Xerxes und des Sogdiens. Darius, der Unächte, folget ihnen nach. Er stillet den Aufruhr in Aegypten und Medien. Er giebt dem Cyrus, dem allerjüngsten seiner Söhne, die Oberherrschaft von ganz Kleinasien.

Im w. J. 3579. vor C. B. 425. Artaxerxes starb gegen den Anfang des neun und vierzigsten Jahres sei-

seiner Regierung. Xerxes, der ihm nachfolgte, war der einzige Sohn, den er von der Königin, seiner Gemahlin, bekommen hatte. Hingegen hatte er siebzehn andre von seinen Kebsweibern, und darunter den Sogdien, welchen Ctesias Secondien nennet, den Ochus und Arsites. Sogdien, der sich mit dem Pharnacias, einem der Verschnittenen des Xerxes, wohl verstand, überfiel einsmal den neuen König, der, nachdem er sich, an einem Festtage, etwas berauschet hatte, sich in seine Kammer begeben, um darinn seinen Rausch auszuschlafen. In diesem Zustande konnte er ihn gar leichtlich tödten, nachdem derselbe fünf und vierzig Tage geherrschet hatte, und er ward zum Könige, an dessen statt, erkläret.

Sogdien. Ctes. c. 43. 51. Diod. im 12 B. p. 115.

Kaum befand er sich auf dem Throne, so ließ er den Bagorazes, den treusten Verschnittenen seines Vaters, ums Leben bringen. Das war der Verschnittene, dem das Leichbegängniß des Artaxerxes und der Königin, der Mutter des Xerxes, aufgetragen ward, die, mit ihrem Gemahle, an einem Tage starb. Nachdem er diese beyden Leichname nach Persien, in das ordentliche Grab der Könige, gebracht hatte, so fand er, bey seiner Zurückkunft, den Sogdien auf dem Throne, der ihn ziemlich

Sogdien.

Sogdien. schlecht empfieng, wegen einiger Zwistigkeit, die sie, noch bey Lebzeiten seines Vaters, mit einander gehabt hatten. Der neue König ließ es bey diesen ersten Merkmalen seines Mißvergnügens nicht bewenden: er stand nicht lange an, Händel an ihn zu suchen, über eine Sache, ich weis nicht welche, die das Leichbegängniß seines Vaters anbetraf, und ließ ihn steinigen.

Durch diese beyden Mordthaten seines Bruders, des Xerxes, und des Bagorazes ward er dem Kriegsheere und dem Adel zum Abscheu. Und er hielt sich selbst auf einem Throne vor nicht allzu sicher, dessen Erwerbung ihm so viele grosse Schandthaten gekostet hatte. Er argwohnte, seine Brüder möchten eben so eine Absicht haben, wie er. Und sein Argwohn fiel besonders auf seinen Bruder Ochus, dem sein Vater die Stadthalterschaft in Hyrcanien hinterlassen hatte. Er forderte ihn zu sich, um sich seiner zu entledigen, wenn er würde zu ihm gekommen seyn. Doch Ochus, der das Absehen gar wohl einsahe, fand verschiedenen Vorwand, sich dieser Reise zu überheben. Und er schob es so lange auf, daß, als er endlich kam, er dieses an der Spitze eines guten Kriegsheeres that, davon er öffentlich sich erklärte, daß er den Tod seines Bru-

ders,

ders, des Xerxes, damit rächen wolle. Die- Sogdien.
se Erklärung brachte eine Menge fürnehmer Leute, und verschiedene Statthalter der Landschaften auf seine Seite, welche die Grausamkeit und üble Aufführung des Sogdiens bewegte, daß sie es mit dem Ochus hielten. Man setzte ihm die Königliche Hauptbinde, als das Kennzeichen der Königlichen Würde, auf, und ruffte ihn zum Könige aus. Da sich nun Sogdien dergestalt verlassen sahe, so ließ er eben so viel Niederträchtigkeit blicken, seine Krone zu vertheidigen, als er Ungerechtigkeit und Grausamkeit gezeiget hatte, derselben sich anzumaassen. Wieder den Rath seiner besten Freunde und der Weisesten, die es noch mit ihm hielten, ließ er sich mit seinem Bruder in eine Handlung ein, der, als er sich seiner Person bemächtiget hatte, ihn in die Asche werfen ließ, darinn er eines grausamen Todes starb. Das war * eine besondere 2 Marcab.
Lebensstrafe bey den Persern, und deren c. 13.
man sich nur zu Bestrafung der größten Missethäter bediente. Man erfüllte einen der höchsten Thürme, bis zu einer gewissen Höhe, mit Asche. Von der Höhe dieses Thurms warf man den Verbrecher hinein, und zwar

* Valer. Max. im 9. B. c. 2.

Sogdien. mit dem Kopfe zuvor. Und hierauf rührte man diese Asche, mit einem Rade, ohne Aufhören, um ihn herum, bis sie ihn endlich erstickte. Dergestalt verlohr dieser lasterhafte Prinz das Leben mit dem Reiche, dessen er nicht länger als sechs Monate und vierzehn Tage genossen hatte.

Darius, der Unächte. Durch den Tod des Sogdien sahe sich Ochus Herr von dem Reiche. Kaum hatte er sich in selbigem recht fest gesetzet, so veränderte er seinen Namen Ochus mit dem Namen Darius. Die Geschichtschreiber geben ihm, des Unterschieds wegen, noch den Beynamen Nothus, welches im Griechischen so viel, als ein unächtes und unehrliches Kind, oder einen Bastard, bedeutet. Seine Regierung währte neunzehn Jahre.

Arsites, welcher sahe, wie Sogdien dem Xerxes die Schuhe ausgetreten, und selbst von dem Ochus war vom Throne gestürzet worden, wollte diesem letzteren eben dergleichen thun. Ob er schon sein Bruder, von Vater und Mutter her, war, so empörte er sich doch öffentlich wieder ihn, und ward von dem Artyphius, dem Sohne des Megabyses, in seiner Empörung unterstützet. Ochus, den wir nun künftighin nicht anders, als Darius, nennen werden, schickte den Artasyras, einen seiner Feldherren, wie-

der

der den Artyphius, und zog selbst, an der Spitze eines andern Heeres, wieder den Artsites. Artyphius, schlug, vermittelst der Griechischen Völker, die er in seinem Solde hatte, zweymal den Feldherrn, den man ihm entgegen gestellet hatte. Doch, in einem dritten Treffen, machte man ihm selbige abspenstig, und er ward selbst geschlagen, und sahe sich gezwungen, sich auf einige Hoffnung der Gnade, die man ihm machte, zu ergeben. Der König wollte ihn ums Leben bringen lassen, doch die Königin Parysatis, Schwester und Gemahlin des Darius, brachte ihn noch davon ab. Sie war auch eine Tochter des Artaxerxes, aber von einer andern Mutter, als Darius. Das war ein geschicktes, verschlagenes und verschmitztes Weib, welcher der König, ihr Gemahl, fast in allem, ihren Rathschlägen folgte. Derjenige, den sie ihm bey dieser Gelegenheit gab, war voll tiefer Treulosigkeit. Sie rieth ihm, er sollte sich der Barmhertzigkeit gegen den Artyphius bedienen, und ihm wohl begegnen, damit daher sein Bruder, wenn er seine Großmuth gegen einen aufrührerischen Diener sähe, hoffen möchte, daß er für sich eine wenigstens eben so glimpfliche Begegnung finden werde; und dadurch werde er ihn bewegen, sich zu unterwerfen. Sie

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

fügte hinzu, daß, wenn er sich nur einmal der Person des Prinzens bemächtiget habe, so könne er mit dem einen und dem andern machen, was ihm gut dünke. Darius folgte ihrem Rathe, und er gelang ihm. Arsites, der von der Gütigkeit, deren man sich gegen den Artyphius bediente, Nachricht bekam, machte daraus den Schluß, daß er, als ein Bruder des Königes, noch weit glimpflicher werde gehalten werden. Und in dieser Hoffnung handelte er mit seinem Bruder, und ergab sich. Darius war sehr geneigt, ihm das Leben zu erhalten. Doch Parysatis, die ihm beständig und nachdrücklich vorstellte, daß die Bestrafung dieses Aufrührers zu seiner Sicherheit nöthig sey, machte ihn endlich schlüßig, sich denselben vom Halse zu schaffen, indem er ihn in der Asche, nebst dem Artyphius, elendiglich umkommen ließ. Er muste sich unterdessen grosse Gewalt anthun, da er in dieses Opfer willigte; Denn er liebte diesen Bruder sehr zärtlich. Er ließ noch einige andre hinrichten, dadurch er aber nicht zu derjenigen Ruhe gelangte, die er daher erwartete. Denn seine Regierung ward, in den folgenden Zeiten, durch gewaltsame Bewegungen, beunruhiget, die ihm nicht viel Zufriedenheit liessen.

Ei-

Darius der Unächte.

Eine seiner gefährlichsten Unruhen war diejenige, die ihm, durch die Empörung des Pisuthnes, erreget ward, welcher als Statthalter in Lydien, das Joch der Perser abwerfen, und sich, in seiner Landschaft, zum Oberherrn, machen wollte. Was ihm dabey Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange machte, das war der Haufe Griechischer Hülfsvölker, die er zusammen gerafft und in seine Dienste, unter der Anführung des Lycon, eines Athenienſers, aufgenommen hatte. Darius sendete den Tissaphernes wieder diesen Aufrührer, und gab ihm, nebst einem tüchtigen Kriegsheere, das Amt eines Statthalters in Lydien, dessen er jenen entsetzen sollte. Tissaphernes, der ein Mann voll List und fähig war, alle Arten von Personen vorzustellen, fand das Mittel, mit den Griechen des Pisuthnes zu reden, und gewann, durch viele Geschenke und Verheissungen, das Kriegsvolk und ihren Anführer, die sich an ihn ergaben. Der Aufrührer, der durch die Verlassung allzusehr geschwächet worden, als daß er sein angefangnes Werk hätte fortführen können, ergab sich, auf einige leichte Hoffnung der Verzeihung, die man ihm machte. Und so bald er vor dem Könige erschiene, so ward er verurtheilet, in der Asche erstickt zu wer-

den,

Darius, der Unächte.

den, und hatte also, mit denjenigen Aufrührern, die vor ihm gewesen waren, ein gleiches Schicksal. Sein Tod stillte nicht gänzlich alle Unruhe. Amorgas, dessen Sohn, nebst dem übergebliebenen Heere, vertheidigte sich noch wieder den Tissaphernes. Und er verwüstete, zwey Jahre lang, die Landschaften in Kleinasien, die an der See liegen, bis er endlich von den Peloponesischen Griechen, bey Jasa, einer Stadt in Jonien, gefangen und von ihnen dem Tissaphernes ausgeliefert worden, der ihn auch ums Leben gebracht.

Thucyd. im 8. B. p. 554-567. 568.

Ctes. c. 52.

Darius ward, von einem seiner Verschnittenen, noch in eine grössere Unruhe gesetzet. Diese Gattung der Bedienten hatten es, schon seit langer Zeit, dahin gebracht, daß sie alles am Hofe der Könige in Persien vermochten, und die Folge der Geschichte wird uns zeigen, daß sie beständig daselbst, auf eine unumschränkte Art, geherrschet haben. Man kann aus der Abschilderung, des Diocletians, welche er, nachdem er sich zu einer stillen Lebensart begeben, von den Freygelassenen machte, die sich eben also der Römischen Kayser bemächtiget hatten; man kann hieraus, die Art derselben erkennen, und wie gefährlich sie den Prinzen sind. „Es werden nur, saget er, vier oder fünf

„Per-

„Personen erfordert, welche wohl unter sich „vereiniget sind, und sich wohl zusammen „verstehen, den Fürsten zu betrügen, wenn „es ihnen dabey gelingen soll. Sie zeigen „ihm niemahls die Sachen anders, als nur „von derjenigen Seite, durch welche sie des„sen Beyfall erlangen können. Sie verhal„ten ihm alles, welches ihm einiges Licht „geben kann: Und da sie ihn alleine in ih„rer Gewalt haben, so kann ihm nichts, als „nur durch deren Vermittlung, hinterbracht „werden, und er weis nichts, als was ihnen „gefällig ist, ihm zu sagen. So giebt er „denn die obrigkeitlichen Aemter denjenigen, „denen er sie hätte versagen sollen: hinge„gen setzt er diejenigen von ihren Aemtern „ab, welche derselben am würdigsten sind. „Mit einem Worte; der beste Prinz wird „öfters, seiner Behutsamkeit, ja auch seines „Argwohnes ungeachtet, von ihnen * ver„kauft.„

Darius, der Unächte.

Da seht ihr, wie der Hof des Darius beherrschet ward. Drey Verschnittene hatten sich aller Gewalt an selbigem bemächtiget:

---

* Quid multa? Vt Diocletianus ipse dicebat, bonus, cautus, optimus venditur imperator. Vopiscus in vita Aureliani Imperatoris.

Darius, der Unächte.

get: * Das ist ein gewisses Merkmal einer schlechten Regierung und eines Fürsten ohne Verdienste. Doch, unter diesen drey Verschnittenen, befand sich einer, welcher über die andern herrschte, und ihr Haupt war. Er nennte sich Artoxarus. Er hatte die Schwachheit des Darius zu bemerken gewust, um dessen Vertraulichkeit zu erlangen. Er hatte alle dessen Leidenschaften, mit dem größten Fleisse, ausgeforschet, um denselben gütlich zu thun, und ihn auch, durch sie, zu beherrschen. Er beschäftigte ihn nur mit Lustbarkeit und Zeitvertreib, um alle Gewalt an sich zu ziehen. Kurz; unter dem Namen und dem Schutze der Königin Parysatis, von deren Willen er sich, als ein treuer Sclave, bewies, richtete er alle Staatsgeschäfte, nach seinem Willen, ein, und alles muste nach seinem Befehle gehen. Er, der von der höchsten Gewalt, die ihm die Gunst seines Herrn gab, ganz taumlend ward, ließ sichs in Kopf kommen, sich, anstatt, daß er nur erster Staatsrath seyn sollen, selbst zum Oberherrn zu machen; Und er hatte die Absicht, sich den Darius vom Halse zu schaffen, und selbst den Thron zu be-

---

* Scis præcipuum esse indicium non magni principis magnos libertos Plin. ad Traj.

besteigen. Doch, da seine Verrätherey entdecket worden, so ward er gefangen genommen, und in die Hände der Parysatis übergeben, welche ihn die grausamsten und schändlichsten Leibesstrafen ausstehen ließ. Darius, der Unächte.

Das allergrößte Unglück, welches dem Darius, Zeit seiner ganzen Herrschaft, zustieß, war der Abfall Aegyptens. Dieser entsetzlicher Streich brach, mit der Empörung des Pisuthnes, zugleich aus. Darius konnte Aegypten nicht so wieder zu paaren treiben, als er es mit diesem Aufrührer gethan. Die Aegyptier, welche der Herrschaft der Perser überdrüßig waren, liefen, von allen Seiten her, dem Amyrtaeus von Sais, zu, der endlich aus den Sümpfen hervor kam, darinn er sich beständig noch erhalten, seit dem die Empörung des Ignarus erstícket worden. Die Perser wurden verjaget, und Amyrtaeus zu einem Könige von Aegypten erkläret, darinn er auch, sechs Jahre lang, herrschte. Euseb. im Zeitb. Thucyd. im 1. B. p. 72-73.

Nachdem er sich auf dem Throne wohl befestiget und die Perser aus Aegypten gänzlich vertrieben hatte, so schickte er sich an, selbige, bis in Phoenicien, zu verfolgen, und hatte es schon mit den Arabern verabredet, dieselben darinn anzugreiffen. Weil aber der König in Persien Nachricht

Darius, der unächte.

davon bekommen, so ließ er diejenige Flotte zurück kommen, die er den Lacedaemoniern versprochen hatte, um sich ihrer zur Bewahrung seiner eigenen Länder, zu gebrauchen.

Unterdessen, als Darius den Krieg in Aegypten und in Arabien führte, so empörten sich die Meder auch: Doch sie wurden geschlagen, und, mit Gewalt, zu ihrer Schuldigkeit zurück gebracht. Zur Bestrafung für diese Empörung, machte man ihr Joch noch schwerer, welches bisher noch sanfte genug gewesen war. Das pfleget aufrührischen Unterthanen niemals aussen zu bleiben, wenn die Macht, der sie sich entziehen wollen, dieselben überwältiget.

Die Waffen des Darius wider die Aegyptier scheinen ein gleiches Schicksal gehabt zu haben. Nachdem nun Amirtaeus, nach einer Regierung, von sechs Jahren verstorben war, (vielleicht ist er gar in einer Schlacht getödtet worden;) so folgte ihm sein Sohn Pausiris nach, und zwar, wie es Herodotus anmerket, durch die Gunst der Perser. So musten sie denn dahero Meister von Aegypten seyn, oder doch wenigstens einen starken Anhang darinn haben.

Herod. im 3. B. c. 15.

Im W. J. 3596. vor C. G. 407.

Nachdem nun Darius mit den Rebellen in Medien fertig geworden und die Sachen

chen

chen in Aegypten wieder auf den alten Fuß gestellet, so gab er dem Cyrus dem jüngsten seiner Söhne, die Oberstatthalterschaft von ganz Kleinasien. Ein wichtiges Amt, welches alle besondere Statthalter dieses Theils seines Reiches ihm wiederum unterwürfig machte. Darius, der Unächte.

Ich habe mich verbunden gehalten, hier der Zeit zuvor zu kommen, und alle diese Begebenheiten, der Reihe nach, herzusetzen, welche die Persischen Könige angehen, damit ich nicht nöthig habe, die Geschichte der Griechen so oft zu unterbrechen, zu der wir nun zurück kehren müssen.

§. II. Die Athenienser bemächtigen sich der Insul Cythera. Feldzug des Brasidas in Thracien. Er erobert Amphipolis. Verweisung des Geschichtschreibers Thucydides. Schlacht nahe bey Delium, allwo die Athenienser überwunden wurden.

Achtes Jahr des Krieges.

In den drey oder vier Feldzügen, welche auf die Wiederbringung der Insul Spha- Im W. J. 3580. vor C. B. 424. Thucyd. im 4. B. p. 286.

Darius, der Unächte.

Sphacteria folgten, trug sich fast keine beträchtliche Begebenheit zu.

Die Athenienser bemächtigten sich, unter Anführung des Nicias, der Insul Cythera, welche an der Lacedämonischen Küste, nahe bey dem Malaeischen Vorgebürge, liegt, und von daraus beunruhigten sie das ganze Land.

Thucyd. im 4. B. p. 304 - 311. Diod. im 12. B. p. 117 - 118.

Von einer andern Seite zog Brasidas gegen Thracien. Die Lacedämonier wurden zu diesem Feldzuge, durch mehr als einen Bewegungsgrund, schlüßig gemacht. Sie gedachten der Macht der Athenienser etwas zu thun zu geben, die ihnen in ihrem Lande, auf den Hals gefallen waren. Sie wurden von den Völkern aus dieser Gegend dahin geruffen, die sich erboten, das Kriegsheer zu besolden. Endlich wollten sie sich auch dieser Gelegenheit gerne bedienen, sich der Iloten zu entledigen, derer Empörung sie, nach der Eroberung der Stadt Pylus, befürchteten. Sie hatten sich schon derer bey zweytausend vom Halse geschaffet, und sich eines Mittels dazu bedienet, worüber man sich entsetzen muß. Unter dem prächtigen Vorwande, als ob sie das Verdienst, sogar bis an den Sclaven, belohnen wollten, in der That aber, um derjenigen los zu werden, für derer Herzhaftigkeit sie sich am meisten fürch-

fürchteten, so liessen sie, durch einen öffentlichen Befehl, ausruffen, daß die Iloten, welche in den lezten Feldzügen, dem Staate am besten gedienet hätten, ihre Namen in das öffentliche Stadtbuch einschreiben, und dergestalt von der Knechtschaft sollten befreyet seyn. Es stellten sich zweytausend dar. Man führte sie durch die Tempel, mit Blumenhüten, als ob man würklich Willens sey, ihnen die Freyheit zu geben. Nach diesem Gepränge wurden sie alle unsichtbar, ohne, daß man nachgehends iemahls erfahren können, wohin dieselbigen gekommen. Man siehet hier, wie eine argwöhnische Staatskunst, und eine eifersüchtige Herrschaft voll Mißtrauens, zu der abscheulichsten Treulosigkeit antreibet, und sich nicht scheuet, sich zur Ausübung ihrer lasterhaftesten Absichten selbst der Heiligkeit der Religion und des Ansehens der Götter zu bedienen. Darius, der Unächte.

Sie schickten also nochmals sieben hundert Iloten mit dem Brasidas ab, den sie, zu diesem Unternehmen, erwählet hatten. Dieser Feldherr brachte verschiedene Städte auf seine Seite, es mochte nun dieses durch Gewalt, oder durch Verständniß, oder, noch mehr durch seine Weisheit und Mäßigung, geschehen. Die fürnehmsten waren Acan-

Darius, der Unächte. p. 320-324.

thus und Stagyra, welches zwey Pflanzstädte von Andros waren. Nachgehends zog er auch wieder Amphipolis, eine Athenienſiſche Pflanzſtadt an dem Fluſſe Strymon. Die Einwohner ſchickten eiligſt an den * Thucydides, den Feldherrn der Athenienſer, welcher ſich dazumal zu Thaſus, einer kleinen Inſul im Aegeiſchen Meere, befand, welche eine halbe Tagereiſe von Amphipolis entfernet lag. Er reißte ſo gleich mit ſieben Schiffen ab, die ſich bey ihm befanden, um ſich des Platzes zu verſichern, ehe Braſidas ſich deſſelben bemächtigte, oder, auf allen Fall, ſich in Ejon hinein zu werfen, welche Stadt ſehr nahe bey Amphipolis war. Braſidas, der ſich für ihn fürchtete, weil er in dieſem Lande, darinn er Goldbergwerke beſaß, durchgehends im höchſten Anſehen ſtand, eilte, ſeiner Ankunft zuvor zu kommen, und bot den Belagerten ſo vortheilhaftige Bedingungen an, die, weil ſie ohnedies nicht ſo bald einen Entſatz hofften, ſie endlich bewegten, daß ſie ſich ergaben. Thucydides kam noch dieſen Abend zu Ejon an; und wenn er ermangelt hätte, ſich, dieſen Tag, dahin zu begeben, ſo würde Braſidas, des andern Tags bey anbrechendem Mor-

(*) Das war derjenige, welcher die Geſchichte des Peloponeſiſchen Krieges geſchrieben hat.

Morgen, sich dieses Orts bemächtiget haben. Obschon Thucydides seinen möglichsten Fleiß gethan, so schoben doch die Athenienser die Eroberung der Stadt Amphipolis auf ihn, und verdammten ihn zur Verweisung. Darius, der Unächte.

Der Verlust dieses Platzes war ihnen sehr empfindlich, sowohl, weil sie grosses Einkommen, und Holz zum Schiffsbau aus denselbigen zogen, als auch, weil er eine Thüre war, dadurch man in Thracien kommen konnte. Sie befürchteten einen allgemeinen Abfall der Bundsgenossen, die sie, in dieser Gegend, hatten, um soviel mehr, da Brasidas viele Mäßigung und Billigkeit bezeigte, und nicht aufhörte, kund zu machen, daß er komme, das Land zu befreyen. Er erklärte sich gegen das Volk, daß er, vor seiner Abreise von Sparta, einen Eid vor den Obrigkeitlichen Personen abgeleget habe, daß er alle diejenigen in ihrer Freyheit lassen wolle, die sich in ihren Bund begeben würden; und er würde verdienen, vor den nichtswürdigsten Menschen gehalten zu werden, wenn er sich der Heiligkeit eines Eidschwurs mißbrauchte, um ihrer Leichtgläubigkeit eine Falle zu legen. „Denn, „nach seiner Meynung, schändete eine in ei„nen prächtigen Vorwand eingehüllte Be-

Darius, der Unächte.

„trügerey die im Ansehen und Würde ste-
„henden Personen weit mehr, als eine offen-
„bare Gewaltthätigkeit: weil dieses die
„Würkung einer Gewalt ist, die uns das
„Glück in die Hände gegeben, und jenes
„nur auf Verrätherey und Treulosigkeit
„sich gründet, welches die Verderbnisse der
„menschlichen Gesellschaft sind. Würde
„ich doch dabey, sagte er, meinem Vaterlan-
„de einen schlechten Dienst leisten, wenn ich,
„ausser dem, daß ich es auf immerdar
„schändete, ihm anfangs einige kleine Vor-
„theile verschaffte, und sie doch um den
„Ruhm der Gerechtigkeit und Treue, das
„Wort zu halten, brächte, welcher selbiges
„weit mächtiger macht, als alle dessen ver-
„einte Kräfte zusammen, weil er ihm die
„Hochachtung und das Vertrauen der Völ-
„cker erwirbt.„ Nach diesen Grundsätzen der Ehre und der Billigkeit richtete Brasi- das beständig seine Aufführung ein, weil er gewiß glaubte, daß die sicherste Brustwehr eines Staats die Gerechtigkeit, die Mäßi-gung, Treu und Glauben die Versicherung sey, welche seine Nachbarn und Bundsge-nossen von ihm haben, daß man es unmög-lich über das Herz bringen könne, sich ihrer Länder, unrechtmäßiger Weise, anzumaas-sen, oder sie ihrer Freyheit berauben zu wol-

len.

len. Durch dieses Verhalten entführte er den Feinden eine grosse Anzahl von ihren Bundesgenossen. Darius, der Unächte.

Die Athenienser waren, unter Anführung des Demosthenes und Hippocrates, nach Boeotien gegangen, in der Hoffnung, es würden viele Städte sich zu ihnen schlagen, so bald sie sich nur zeigen würden. Die Thebaner giengen ihnen fast bis nach Delium entgegen. Daselbst fiel eine ziemlich wichtige Schlacht für, dabey die Athenienser geschlagen und in die Flucht gebracht wurden. Socrates befand sich bey diesem Gefechte, und Laches, der ihn dahin begleitete, giebt ihm, beym Plato, das Zeugniß, daß, wenn alle andre ihre Schuldigkeit gethan hätten, wie er, die Athenienser diesen Stoß bey Delium nicht würden bekommen haben. Er ward endlich mit den andern dahin gerissen: er war zu Fusse. Als ihn Alcibiades von seinem Pferde herab erblickte, so näherte er sich ihm, und verließ ihn nicht, sondern vertheidigte ihn vielmehr, mit Muthigkeit, wider die Feinde, die ihn verfolgten. Thucyd. im 4. B. p. 311-319. Plato im Laches. p. 181. Plut. im Alcib. p. 195.

Nach geschehener Schlacht belagerten die Sieger die Stadt. Unter andern Maschinen, die sie aufrichteten, auf die Mauern damit zu stossen, bedienten sie sich auch einer

Darius, der Unächte.

ganz ausserordentlichen. Das war ein langes Stück Holz, in der mitten entzwey gespalten, hernach ausgehöhlet und wieder zusammen gefüget, daß es einer Flöte nicht gantz unähnlich sahe. An einem der beyden Enden war ein langes Rohr von Eisen fest gemacht, daran ein grosser Kessel hieng. Wenn man nun, am andern Ende des Holzstückes, in dasselbe sehr stark hinein bließ, so zündete der Wind, der von daher in die Röhre gebracht ward, eine Menge Kohlen an, die sich, nebst Pech und Schwefel, in dem Kessel befanden. Wenn man diese Maschine auf Wägen, bis an die Brustwehr, und zwar an denjenigen Ort brachte, allwo sie mit Pfählen und Holzwellen ausgefüttert war, so verursachte sie einen so grossen Brand, daß, da die Brustwehr so bald verlassen und das Pfahlwerck so geschwind verzehret ward, es leichte war, die Stadt einzunehmen.

§. III. Stillstand auf ein Jahr zwischen den beyden Völkern. Tod des Cleon und des Brasidas. Friedensvertrag zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern auf funfzig Jahre.

Neun-

Neuntes und zehendes Jahr des Krieges.

Darius, der Unächte.

Verluſt und Gewinn war bey nahe auf beyden Seiten gleich, und beyde Völker fiengen an, eines Krieges müde zu werden, welcher ihnen groſſe Unkoſten verurſachte, und ihnen keinen weſentlichen Nutzen verſchaffte. Drum ward ein Stillſtand von einem Jahre zwiſchen den Athenienſern und Lacedämoniern getroffen. Die erſteren entſchloſſen ſich dazu, um das Glück des Braſidas aufzuhalten, um ihre Plätze in Sicherheit zu bringen, und dadurch zu einem Hauptfrieden zu gelangen, wenn die Sachen für ſie vortheilhaftig liefen. Die andern neigten ſich dazu, um ihnen, durch die Annehmlichkeit der Ruhe, ein Verlangen darnach, zu erwecken, und diejenigen von ihren Bürgern zu Athenienſern aus den Händen zu ſpielen, welche ſie, in der Inſul Sphacteria, zu Gefangenen gemacht hatten; welches ſie durchaus nicht hoffen konnten, wofern Braſidas ſeine Siege weiter fortſetzte. Dieſer Feldherr vernahm mit äuſſerſtem Schmerzen, die Zeitung von einem Vertrage, der ihn, mitten in ſeinem Laufe, aufhielt, und alle ſeine gemachten Entwürfe zu ſchanden machte. Er konnte

Thucyd. im 4. B. p. 328 - 333. Diod. im 12. B. p. 120. Im W. J. 3581 - vor C. G. 423.

Darius, der Unächte.

sich so gar nicht entschlüssen, die Stadt Scione zu verlassen, die er, zwey Tage nach getroffenen Vergleiche, hinweg genommen hatte, wiewohl er nichts davon wuste. Er gieng noch weiter, und machte sich kein Bedenken, Mende, eine kleine Stadt nahe bey Scione, anzunehmen, welche, nach dem Beyspiele der ersteren, sich an ihn ergab, welches dem Vertrage offenbar entgegen handeln hieß: doch er glaubte, er hätte den Athenienſern andre Abweichungen vorzuwerfen.

Man merckt es leichtlich, daß diese so eine Auffrührung nicht ruhig vertrugen. Cleon reizte, in allen Versammlungen, die Gemüther auf, und bließ das Kriegesfeuer an. Der glückliche Erfolg bey der Verrichtung wieder Sphacteria hatte sein Ansehen beym Volke ungemein vermehret, und ihm selbst einen unerträglichen Stolz und eine Verwegenheit beygebracht, der man nicht Einhalt thun konnte. Er hatte eine Art einer heftigen stürmischen und ausgelassenen Beredsamkeit, welche die Gemüther nach sich riß, nicht sowohl durch die Stärke der Beweisgründe, als durch die Kühnheit und Heftigkeit seiner Redensart und seiner Aussprache. Er gab zuerst das Exempel, in den Versammlungen, aus vollem Halse zu schreyen,

Plut. in Nic. p. 528.

da-

darinn man bis hieher viele Anständigkeit und Mäßigung bezeiget hatte; seinen Mantel zurück zu werfen, um der Geberde desto mehr Freyheit zu verschaffen, sich auf die Hüften zu schlagen, und auf dem Rednerstule, beym Reden, hin und her zu gehen. Mit einem Worte; er führte unter den Rednern, und unter allen denjenigen, die sich mit der Regierung vermengten, eine ungezämte Frechheit und eine Verachtung alles Wohlstandes ein. Eine Frechheit, eine Verachtung, die gar bald eine allgemeine Umkehrung und eine erschreckliche Unordnung in den Geschäften zuwege brachten. Darius, der Unächte.

So wiedersetzten sich denn zween Menschen von beyden Seiten, dem Frieden des ganzen Griechenlandes, und legten demselben ein unübersteigliches Hinderniß in Weg, obschon durch verschiedene Mittel. Das waren Cleon und Brasidas. Der erstere, weil der Krieg seine Laster und Bosheit bedeckte; Der zweyte, weil er seine Tapferkeit einen neuen Glanz ab. Denn dieser Krieg gab, in der That, dem einem Gelegenheiten, grosse Ungerechtigkeiten zu begehen, und dem andern grosse und schöne Thaten zu verrichten. Ihr Tod, der bald auf einander folgte, gab zu einem neuen Vertrage Gelegenheit.

Die

Darius, der Unächte. Thucyd. im 5. B. p. 342. 351. Diod. im 12. B. p. 121. 122.

Die Athenienser hatten den Cleon an die Spitze einiger Kriegsvölker gestellet, daß er wieder den Brasidas gehen und die Städte wieder unter den Gehorsam bringen sollte, die sich empöret hatten. Amphipolis lag ihnen am meisten am Herzen: Brasidas warf sich in selbiges, um es zu vertheidigen. Cleon hatte dem Könige Perdiccas in Macedonien und dem Könige der Odomanten wissen lassen, daß sie ihm Krigesvölker, so viel und so bald es möglich sey, zuführen sollten. Er erwartete dieselben, und war Anfangs nicht gemeynt, wieder den Feind anzurücken. Doch da er sahe, daß seine Soldaten, die ihm, wieder Willen und ungern, gefolget waren, müde wurden, so lange müßig zu bleiben, und seine Feigheit und seine schlechte Erfahrung mit der Tapferkeit und Geschicklichkeit des Brasidas zusammen hielten, so konnte er weder ihre Klagen, noch ihre Verachtung ertragen. Und weil er, wegen der Eroberung der Insul Sphacteria, dabey es ihm so wohl gelungen, nunmehro sich vor einen grossen Feldherrn hielt, so glaubte er, es werde mit Amphipolis ein gleiches geschehen. Er näherte sich also dieser Stadt, nur, wie er sagte, von dem Orte Kundschaft einzuziehen, in Erwartung, bis alle seine Kriegsvölker an-

gekommen wären. Das that er nicht etwann deswegen, als ob er geglaubt hätte, derselben, zur Einnehmung der Stadt, benöthiget zu seyn, oder, daß er dem Erfolge nicht getrauet hätte; Denn er überredete sich ganz gewiß, daß sich niemand unterstehen werde, ihm die Stirn zu bieten; sondern er wollte nur im Stande seyn, selbige, von allen Seiten her, zu beunruhigen, und sie zu bestürmen. Er lagerte sich also vor der Stadt, betrachtete, mit Gemächlichkeit, ihre Lage, und bildete sich als ganz gewiß ein, daß er sich, ohne Schlacht, zurück ziehen könnte, wenn er nur wollte. Denn niemand begab sich heraus, oder erschien auf den Mauern, und alle Thore der Stadt wurden verschlossen, so daß es ihn schon zu reuen anfieng, daß er die Maschinen nicht mit sich gebracht, indem er glaubte, daß ihm nichts mehr, als dieses mangle, um sich derselben zu bemächtigen. Brasidas, welcher seine Gemüthsart kannte, nahm ausdrücklich eine Art der Behutsamkeit und der Furcht an, um seine Verwegenheit anzulocken und die gute Meynung, die er von sich hatte, dadurch zu vermehren. Ueberdies wuste er auch, daß Cleon den Kern der Athenienſischen, Lemnischen und Imbrischen Kriegsvölker mit sich her-

Darius, der Unächte.

zu

Darius, der Unächte.

zu geführet hatte. Und Cleon, der voll Verachtung gegen einen Feind war, welcher sich nicht wagte, vor ihm zu erscheinen, sondern sich, feiger Weise, in seiner Stadt eingeschlossen hielt, gieng auch würcklich überall, mit erhabenem Haupte, herum, ohne die geringste Fürsichtigkeit zu gebrauchen, noch die geringste Kriegszucht unter seinen Völkern zu halten. Brasidas, dessen Absicht war, ihn unversehens anzugreiffen, ehe noch alle seine Kriegsmacht beysammen wäre, glaubte, nun sey die Zeit dazu erschienen. Er hatte alles schon veranstaltet, und alle nöthige Befehle gegeben. Er that also einen heftigen Ausfall, welcher die Athenienser erschreckte und in Unruhe setzte. Der linke Flügel trennte sich alsbald von dem grossen Haufen ab, um sich durch Laufen zu retten. Brasidas wendete alle seine Macht wieder den rechten Flügel, allwo er vielen Wiederstand fand. Er ward verwundet und ausser Stand gesetzt, weiter zu fechten, und seine Leute trugen ihn hinweg, ohne daß es die Athenienser gewahr wurden. Was den Cleon anbetrifft, so nahm er die Flucht, weil er eben nicht Willens gewesen, zu fechten, und ward von einem Soldaten getödtet, welcher auf ihn stieß. Die Kriegsvölker, die er anführte, wehrten

ten sich noch einige Zeit, und hielten zween oder drey Anfälle aus, ohne von der Stelle zu weichen; endlich aber wurden sie doch auch in Unordnung gebracht, und alles wich. Brasidas ward in die Stadt getragen, allwo er nur einige Augenblicke, nach seinem Siege, lebte. Darius, der Unächte.

Das ganze Kriegsheer, welches nun von dem Nachsetzen zurück kam, plünderte die Todten, und richtete ein Siegeszeichen auf, hierauf hielten alle Bundesgenossen unter den Waffen dem Brasidas ein öffentliches Leichbegängniß; und die Einwohner zu Amphipolis erwiesen ihm nachmahls jährlich Ehrenbezeigungen, als einem Helden, bey seinem Grabe, mit Spielen, Kämpfen und Opfern. Sie betrachteten ihn, als ihren Stiffter; und um ihm diese Ehre desto mehr zu versichern, rissen sie alle Denkmale von demjenigen um, der es würklich gewesen war, damit es nicht scheinen sollte, als ob sie ihren Ursprung einem * Athenienser zu danken hätten, und damit sie sich auch zu Lacedaemon dadurch gefällig machen möchten, von daher sie ihr ganzes Heyl erwarteten. Nachdem die Athenienser, mit Bewil-

* Agnon, der Athenienser.

Darius, der Unächte.

willigung des Siegers, ihre Todten hinweg getragen hatten, so kehrten sie nach Athen zurück, da unterdessen die andern die Geschäfte zu Amphipolis einrichteten.

Diod. p. 122.

Man erzehlet eine Rede der Mutter des Brasidas, welche die Spartanische Gemüthsart sehr wohl zu erkennen giebt. Als man, in ihrer Gegenwart, die grossen Eigenschaften und die grossen Thaten ihres Sohnes lobte, und ihn, ohne Ausnahme und Vergleichung, über alle andre erhob, so sagte sie: „Ihr irret euch; mein Sohn war „tapfer, doch Sparta hat verschiedene „Bürger, welche es noch mehr sind, als er.„ Diese Großmuth einer Mutter, welche die Ehre des Staats dem Ruhme ihres eigenen Sohnes vorzog, ward bewundert, und blieb nicht ohne Belohnung. Denn die Aufseher erwiesen ihr öffentliche Ehre.

Nach diesem letzten Gefechte, dabey die zween Männer starben, welche die größten Hindernisse des Krieges waren, fanden sich die Gemüther zu einem Vergleiche geneigt, und der Krieg ward, von beyden Seiten, gleichsam aufgeschoben. Die Athenienser hatten, nach dem Verluste der beyden Schlachten bey Delium und Amphipolis, von ihrem Hochmuthe gar viel nachgelassen, und waren endlich von ihrer hohen Meynung

nung zurecht gebracht worden, die sie von ihrer Macht gefaßt hatten, und welche Ursache war, daß sie die vortheilhaftigen Anerbietungen ihrer Feinde ausschlugen. So befürchteten sie auch die Empörung ihrer Bundsgenossen, die, da sie durch ihren oftmahligen Verlust, kleinmüthig gemacht worden, selbige verlassen könnten, wie verschiedene schon gethan hatten. Diese Ueberlegungen brachten ihnen eine hefftige Reue bey, daß sie es, nach den erhältenen Vortheilen bey Pylus, nicht zu einem Vergleiche kommen lassen. Die Lacedaemonier schmeichelten sich, ihres Ortes, auch nicht mehr, dieselben verderben zu können, wenn sie ihr Land verheerten, und waren von dem Verluste erschrecket und niedergeschlagen, den sie in der Insul erlitten hatten, welches der größte war, der bis hieher vorgefallen. Sie betrachteten auch, daß ihr Land von den Besatzungen zu Pylus und Cythera war verheeret worden; daß ihnen ihre Sclaven durchgiengen, und daß sie noch eine grössere Empörung zu befürchten hätten. Da auch der Stillstand, den sie mit den Argiern gemacht hatten, nunmehro bald ausgieng, so hatten sie Ursache zu fürchten, von einigen Bundesgenossen im Peloponnes verlassen zu werden, so, wie es auch

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

in der That geschahe. Alle diese Bewegungsgründe, die noch mit dem Verlangen sich vereinigten, ihre Gefangenen wieder zu bekommen, derer die meisten angesehene Bürger zu Lacedaemon waren, machten, daß sie den Frieden wünschten.

Diejenigen, welche sich am eifrigsten dazu neigten, und den meisten Nutzen dabey hatten, waren die beyden Häupter der beyden Staaten, Plistonax, König zu Lacedaemon, und Nicias, Feldherr der Athenienser. Der erstere war nur, vor kurzer Zeit, aus seiner Verweisung zurück gekommen, dazu er war verurtheilet worden, weil man von ihm argwohnte, als ob er Geld von den Athenienſern empfangen habe, daß er seine Kriegsvölker aus dem Attischen herausziehen sollte. Und man schrieb diesem übereilten Zurückzuge verschiedenes Unglück zu, welches darauf erfolgte. Man beschuldigte ihn auch, als ob er, durch viele Geschenke, die Priesterin zu Delphen bestochen habe, welche, statt des Gottes, anbefohlen hatte, daß man ihn aus der Verweisung zurück ruffen sollte. Er verlangte also den Frieden, um alle diese Vorwürfe zu vermeiden, welche die fortwährenden Uebel des Krieges, alle Tage, erneuerten. Was den Nicias, den glücklichsten Feldherrn seiner Zeit, an-

anbelanget, so befürchtete er, er möchte seinen Ruhm, durch einiges Unglück beschmitzen, und wünschte die Früchte des Friedens in Ruhe zu geniessen, und auch sein Land derselben geniessen zu lassen. Darius, der Unächte.

Die beyden Völker fiengen erst damit an, daß sie einen Waffenstillstand von einem Jahre errichteten. Und da sie sich, währender Zeit desselben, täglich bey einander fanden, und die Annehmlichkeiten der Sicherheit und Ruhe schmeckten, und eine Anmuth daraus empfanden, daß sie mit ihren Freunden und mit den Fremden Handel und Wandel treiben konnten; So begehrten sie innigst, ein ruhiges und annehmliches Leben führen zu können, und dabey von den Unruhen des Krieges und Greuel des beständigen Metzelns und des Blutvergiessens entfernet zu seyn. Sie hörten mit grossen Freudenbezeigungen, die Choere in ihren Trauerspielen singen: Es müssen künftighin die Spinnen auf unsern Spiessen und Schilden ihr Gewebe machen! Und sie erinnerten sich desjenigen mit Freuden, der da gesagt hat: Diejenigen, die im Schooße des Friedens einschlafen, werden nicht aus der Ruhe durch den Schall der Trompeten, jählinġ heraus gerissen, und ihr Schlaf wird durch Thucyd. im 5. B. p. 354. Plut. im Nicias, p. 528. 529.

Darius, der Unächte.

nichts anders, als durch das friedliche Hahnengeschrey, vertrieben.

Diod. im 12. B. p. 122.

Der ganze Winter ward mit Unterredungen und Besuchen hingebracht, in denen ieder seine Gerechtsame vortrug, und seine Forderungen vor gültig erklären wollte. Endlich ward der Friede auf funfzig Jahre geschlossen und unterzeichnet, und eines der fürnehmsten Stücke darinn war, daß man die Städte und Gefangenen gegen einander auswechseln wolle. Dieser Vertrag ward, ganzer zehn Jahre und einige Tage nach der ersten Kriegsankündigung, errichtet. Die Boeotier und Corinthier waren darüber sehr mißvergnügt, und thaten alles was sie nur konnten, um neue Unruhen zu erregen. Doch Nicias überredete die Athenienser und Lacedaemonier, daß sie, um diesem Frieden gleichsam das letzte Siegel und das letzte Band hinzuzufügen, zusammen ein Bündniß zum Angriffe und zur Vertheidigung schlüssen sollten, welche sie denjenigen, die sich von ihnen trennen wollten, furchtbarer, und sie gegen einander selbst vertraulicher machen werde. Nach Inhalt dieses Vertrags gaben die Athenienser endlich ihre Gefangenen zurück, die sie in der Insul Sphacteria bekommen hatten.

Thucyd. im 5. B. p. 358 = 359.

§. IV.

§. IV. Alcibiades fängt an, sich hervor zu thun. Seine Gemüthsart. Weil er dem Nicias in allem entgegen ist, so bringt er es dahin, daß der Vertrag zerrissen wird, welchen Nicias geschlossen hatte. Die Verweisung des Hyperbolus macht dem Ostracismus ein Ende.

Darius, der Unächte.

Alcibiades fieng dazumal an, sich in dem Regimente empor zu heben, und in den Versammlungen zu erscheinen. Socrates war demselben, seit verschiedenen Jahren, zugethan gewesen, und hatte dessen Verstand mit unendlichen schönen Wissenschaften bereichert. Plut. im Alcib. p. 192. 194.

Die so genaue Verbindung des Alcibiades mit dem Socrates ist einer der merckwürdigsten Umstände seines Lebens. Da dieser Philosoph fürtrefliche Eigenschaften an ihm endeckte, welcher die Pracht seiner Schönheit noch liebenswürdiger machte, so wendete er allen Fleiß an, eine so kostbare Pflanze wohl zu warten, weil er befürchtete, sie möchte, wenn sie vernachläßiget würde, gänzlich welk werden und verunarten. Und so war ihm auch würklich alles gefährlich: Der Adel seiner Geburt, die Grösse seiner Reichthümer, die Gewalt, darinn sich sein Haus befand, das Ansehen seiner Vormün-

Darius, der Undächte.

der, seine persönlichen guten Eigenschaften, seine seltne Schönheit, und, mehr als alles dieses, die Schmeicheleyen und Gefälligkeiten aller derjenigen, die sich zu ihm nahten. Es scheinet, sagt Plutarch, als ob ihn das Glück mit alle diesen vermeynten Vortheilen, als so vielen Schutzwänden, umgeben und versorgt habe, um der Philosophie den Zugang zu ihm zu verwehren, und ihn gegen diese heilsamen Pfeile der Weisheit unverletzlich zu machen, welche bis ins innerste eindringen, und in dem Herzen den Stachel der Tugend und einer wahren Ehre zurück lassen. Aber eben diese Hindernisse verdoppelten den Eifer des Socrates.

So sauer man sichs werden ließ, den jungen Athenienser von einem Umgange abzuziehen, welcher ihn einzig und alleine aus so vielen Fallstricken heraus reissen konnte, so ergab er sich doch demselben vollkommen. Da er sehr viel Verstand besaß, so erkannte er das ganze Verdienst des Socrates, und konnte den Reizungen und Annehmlichkeiten seiner sittsamen und einschleichenden Beredtsamkeit nicht wiederstehen, welche dazumal bey ihm die Oberhand über die Reizungen der Wollust hatten. Er, als ein eifriger Schüler eines so geschickten Meisters, folgte ihm überall nach, ließ sich sei-

nen

nen Umgang sehr wohl gefallen, fand ein Vergnügen an seinen Lehrsätzen, nahm seine Lehren und sogar seine Verweise, mit einer wundernswürdigen Gelehrigkeit, an, und ward durch seine Reden dergestalt gerühret und erweichet, daß er Thränen darüber vergoß und sich selbst nicht mehr leiden konnte, so groß war die Stärke der Wahrheit in dem Munde des Socrates, und so viele Häßlichkeit und Abscheulichkeit zeigte sie ihm in den Lastern, denen er sich überließ. Darius, der Unächte.

Alcibiades war in denjenigen Augenblicken, da er den Socrates hörte, ein ganz andrer Mann, und man hätte ihn nicht kennen sollen. Doch seine hitzige und wilde Gemüthsart, und seine natürliche Neigung zu den Wollüsten, welche durch die Reden der jungen Leute noch mehr gereizet und erhitzet wurden, stürzten ihn gar bald in seine ersten Unordnungen zurück, und entrissen ihm seinen Lehrmeister, der hierauf verbunden war, ihm als einem flüchtigen Sclaven, nachzulauffen, der ihm davon gegangen war. Diese Abwechselung der Flucht und der Zurückkehr, des guten Entschlusses und des Zurückfalls in seine Laster, währte lange Zeit, dabey sich denn Socrates, durch seine Leichtsinnigkeit, nicht ermüden ließ, sondern sich immer noch mit der Hoffnung

Darius, der Unächte.

schmeichlete, daß er ihn zu seiner Schuldigkeit zurück bringen wolle. Und das war, ohne Zweifel, der Ursprung dieser Untermengung von gutem und bösem, welche sich beständig in seiner Aufführung spüren ließ, indem die Lehren, die er von seinem Lehrmeister erhalten, öfters über ihn gewannen, und ein andermal die Wuth seiner Leidenschaften ihn, gleichsam wieder seinen Willen, zu dem gegenseitigen dahin riß.

Diese Verbindung dauerte Zeit ihres Lebens, und war vom Verdachte nicht gänzlich frey. * Geschickte Leute glauben, daß dieser Verdacht, wenn man genauer in denselben eindringet, sich verliehre, und als eine Würkung der Bosheit der Feinde des einen und des andern müsse betrachtet werden. Wir haben in einem der Gespräche des Plato eine Unterredung zwischen dem Socrates und Alcibiades, welche sehr geschickt ist, uns die Gemüthsart und Neigung des letzteren erkennen zu lassen, der künftighin in den Geschäften der Republik Athen viel zu sagen haben und eine grosse Person darinn vorstellen wird. Ich will hier einen sehr kurz ge-

(*) Der Herr Abt Fragvier rechtfertiget den Socrates in einer seiner Abhandlungen. Siehe die Nachrichten der Acad. der schönen Wissensch. im 4. Bande, p. 372.

gefaßten Auszug davon geben, und ich glaube, daß man mirs Dank wissen wird. Darius, der Unächte.

Socrates unterredet sich, in diesem Gespräche, mit dem Alcibiades, der dazumal würklich sich unter der Vormundschaft des Pericles befand. Er war noch sehr jung, und, nach Art aller Athenienser, erzogen worden, das ist, man hatte ihn in der Gelehrsamkeit unterwiesen, auf dem Saytenspiel gelehret, und zum Ringen und andern Leibesübungen angeführet. Man merkt es nicht, daß Pericles bis hieher für seine Erziehung sonderlich gesorgt habe. Welches ein fast allgemeiner Fehler der größten Männer ist, weil er ihm den Zopyrus, einen Thracier von Geschlechte, zum Hofmeister gab, der sehr alt, und unter allen Sclaven des Pericles, wegen seines Alters und wegen seiner Gemüthsart, am wenigsten im Stande war, diesen jungen Athenienser anzuführen. Drum sagt auch Socrates zum Alcibiades, wenn er sich mit den jungen Leuten zu Lacedaemon in Vergleichung bringe, an denen man Muth, Hoheit der Seelen, Liebe zur Arbeit, ein heftiges Verlangen nach Ehre, mit Glimpf, Bescheidenheit, Mäßigkeit, und eine vollkommene Unterwürfigkeit gegen die Spartanische

Zucht,

Darius der Unächte.

Zucht, begleitet, gewahr werde, so werde er, gegen dieselben, nur ein Kind zu seyn scheinen. Unterdessen hatten ihn doch seine Geburt, sein grosses Vermögen, seine Anverwandschaften, das Ansehen seines Vormundes ungemein aufgeblasen gemacht. Er war voll Hochachtung für sich selbst, und voll Verachtung gegen andre. Er fieng nunmehro an, sich der öffentlichen Geschäfte anzunehmen, und wenn man ihn reden hörte, so versprach er sich nichts weniger, als die Ehre und den Ruhm des Pericles selbst auszulöschen, und den König in Persien, so gar bis auf seinem Throne, anzugreiffen. Da nun Socrates sahe, daß er nun bald den Rednerstul besteigen wolle, um dem Volke, in den Staatsgeschäften, Rath zu ertheilen, so zeigte er ihm, durch verschiedene Fragen, die er an ihn that, und durch seine eigenen Antworten, daß er ganz und gar in denjenigen Geschäften unerfahren sey, davon er zu reden sich unternehme, weil er sie von sich selbst nicht erkennen können, und sich auch nicht von andern darinn habe unterrichten lassen. Nachdem er ihm dieses Geständniß aus seinem eigenen Munde abgelocket, so beschrieb er ihm, mit den lebhaftesten Farben, das Lächerliche in seiner Aufführung,

und

und machte ihm das Abgeschmackte darinn recht handgreiflich. Was würde doch Amestris denken, sagte Socrates, (die war die Mutter des Artaxerxes, welche würklich in Persien regierte;) wenn man ihr sagte, daß sich zu Athen ein Mann befinde, der damit umgehe, daß er ihrem Sohne den Krieg ankündigen, und ihm vom Throne herab stürzen wolle? Ohne Zweifel würde sie sich einbilden, man rede von einem alten Feldherrn zu ihr, der ein Mann von unerschrockenem Muthe, von einer seltnen Weisheit und von einer vollkommenen Erfahrung sey, der ein zahlreiches Kriegsheer zusammen bringen könne, um es, nach seinen Befehlen, fortziehen zu lassen, und der schon, von langer Zeit her, alle nöthige Anstalten zu einem so grossen Vorhaben gemacht habe. Doch wenn sie erfahren würde, daß es dies alles nicht, sondern nur die Rede von einem jungen Menschen sey, der kaum ein Alter von zwanzig Jahren erreichet habe, der, ohne einige Kenntniß der öffentlichen Geschäfte, des Krieges ungewohnt, ohne Macht in seiner Stadt und ohne Ansehen bey den Bundsgenossen ist; sollte sie sich wohl enthalten können, über die Thorheit und Ausschweifungen so eines Unterneh-

Darius, der Unächte.

mens

Darius, der Unächte.

mens zu lachen? Und dennoch sehet ihr hier euern Zustand, euer Bildniß, sagte Socrates, indem er sich zum Alcibiades wendete. Und zum Unglücke ist es auch der Abriß der meisten von denjenigen, die sich in die Regierung mischen. Doch nimmt er aus der Zahl derselben den Pericles aus, dessen würkliches Verdienst und dessen grosser Ruhm die Frucht seines ernsten Fleisses war, den er, sehr lange Zeit, auf alles dasjenige gewendet, was vermögend war, seinen Verstand abzurichten, und ihn zur Verwaltung der öffentlichen Geschäfte geschickt zu machen. Alcibiades konnte nicht leugnen, daß dieses sein Zustand sey. Er schämte sich dessen, und fragte, voll Schamröthe, sich an Verdienste so arm und blos zu sehen, was er thun müsse, wenn er dergleichen erlangen wolle. Socrates, der ihn nicht gern ganz darnieder schlagen wollte, sagte zu ihm, das Uebel sey, in dem Alter, darinn er sich befinde, nicht gänzlich unheilbar, und unterließ nachgehends nicht, ihm weise Rathschläge zu geben. Er hatte Zeit genug, sich selbige zu Nutze zu machen, weil zwischen der Zeit von dieser Unterredung an, bis dahin, als man anfieng, ihn in den öffentlichen Geschäften zu brauchen, mehr, als zwanzig Jahre, verstrichen waren.

Al-

Alcibiades war eines gelehrigen und biegsamen Gemüthes, geschickt, alle Eindrückungen anzunehmen, welche die verschiedenen Umstände der Zeiten erforderten, indem er eben so leicht sich zum guten, als zum bösen neigte, und von einem äussersten zum andern, so, daß fast keine Zeit darzwischen war, gieng, daß man auch dasjenige auf ihn zog, was Homer von dem Aegyptischen Boden saget: „Er trage zwar viel Arztney„mittel, aber auch viel Gift.„ Man hätte von ihm sagen können, er sey nicht ein einziger Mensch, sondern, wenn man sich also ausdrücken darf, er wäre * aus verschiedenen Menschen zusammen gesetzt. Denn er war ernsthaft und aufgeweckt, mürrisch und gesprächig, ein herrschsüchtiger und hochmüthiger Herr, und ein niederträchtiger und kriechender Sclave, ein Freund der Tugend und der Tugendhaften, und ein Leibeigner des Lasters und der boshaften; zu den beschwerlichsten Ermüdungen und zu der härtesten Lebensart geschickt, und in den Wollüsten und in der Ueppigkeit unersättlich. Darius, der Unächte.

Man redete von seinen Unordnungen und Ausschweifungen gar sehr in der Stadt, und Plut. im Alcib. p. 195.

er

(*) - - - Quemvis hominem secum attulit ad nos. JUVENAL. Sat. III. 75.
Er stellt uns ieden Mann in sich alleine dar.

Darius, der Unächte.

er hätte gern gesehen, daß dieses Gerüchte von ihm aufgehöret hätte, wenn er nur seine Lebensart nicht hätte ändern dürfen, wie dieses ein Wort von ihm zu verstehen gab. Er hatte einen Hund von einer ausserordentlichen Grösse und von einer grossen Schönheit, den er vor siebzig Minen, das ist, ein tausend ein hundert und sechzig Thaler, gekauft hatte. Hieraus sieht man, daß die Achtung der Hunde schon sehr alt sey. Er ließ ihm den Schwanz abhauen, welcher gerade das schönste an ihm war. Seine Freunde gaben ihm starke Verweise darüber, und sagten ihm, daß die ganze Stadt auf ihn ungehalten sey, und sehr übel von ihm rede, daß er einen so schönen Hund verderbet habe. Das will ich eben haben, versetzte Alcibiades; Ich verlange, daß die Athenienser sich mit meinem Verhalten gegen meinem Hund unterhalten sollen, damit sie von nichts anders reden, und nichts schlimmeres von mir sagen mögen.

Unter allen Leidenschaften, die sich an ihm merken liessen, war die merkbarste und heftigste ein herrschsüchtiger * Geist, der überall hochmüthig die Oberhand behalten wollte, und weder einen über sich noch neben

(*) το φιλονεικον, και το φιλοπρωτον.

ben sich dulden konnte. Ob ihm schon seine Geburt und seine seltne Geschicklichkeit eine weite Thüre zur Beherrschung der Republik öfneten, so wollte er doch sonst keiner andern Sache lieber das Ansehen und die Gewalt, die er über das Volk zu erlangen suchte, zu danken haben, als der Stärke seiner Beredsamkeit und der einnehmenden Annehmlichkeit seiner Reden. Hierinn konnte ihm seine genauste Verbindung mit dem Socrates zu einer grossen Hülfe gereichen. Darius, der Unächte.

Alcibiades, der, nach seiner Gemüthsart, die wir ietzt an ihn bemerket haben, nicht eben zur Ruhe geboren war, hatte sich alle Mühe gegeben, denjenigen Vergleich zu hintertreiben, der, unter den beyden Völkern, nur allererst war geschlossen worden. Da es ihm aber nicht damit gelingen wollte, so bemühte er sich, die Würkungen desselben zu verhindern. Es verdroß ihn auf die Lacedaemonier, daß sie sich nur an den Nicias wendeten, von dem sie eine grosse Meynung gefaßt hatten, da sie hingegen, wie es schiene, sich aus ihm wenig oder nichts machten, ob schon seine Ureltern das Gastfreyheitsrecht mit ihnen gehabt hatten. Thucyd. im 5. B p. 368. 378. Plut. im Alcib. p. 197-198.

Die erste Sache, die er that, den Frieden zu zerreissen, war folgende. Als er erfuhr, daß die Argier nichts, als eine Gele-

Darius, der Unächte.

genheit, suchten, sich von den Spartanern zu trennen, die sie eben so sehr haßten, als sie sich für selbige fürchteten, so schmeichelte er ihnen im geheim mit der Hoffnung, daß ihnen die Athenienser Hülfe verschaffen würden, und gab ihnen zu verstehen, wie sie bereit wären, einen Frieden zu brechen, der ihnen nachtheilig sey.

Und so liessen sichs die Lacedämonier in der That auch nicht allzu angelegen seyn, alle Bedingungen dieses Friedens allzu heilig zu erfüllen, indem sie mit den Boeotischen Völkern, dem Inhalte des Vertrags entgegen, ein Bündniß geschlossen und die Festung Panactus den Athenienſern nicht anders, als geschleifet, zurück gegeben hatten, nicht aber befestiget und in demjenigen Zustande, darinn sie, zur Zeit des Friedensschlusses, gewesen, wie sie sich dazu verbindlich gemacht hatten. Alcibiades, der wohl sahe, daß die Athenienser über diese Untreue ungemein ungehalten waren, vergaß nichts, dieselben noch mehr aufzubringen; Drum machte er sich auch diese Gelegenheit zu Nutze, um mit dem Nicias fertig zu werden, und wiegelte das Volk wieder ihn auf, indem er ihn einer allzugrossen Zuneigung zu den Lacedämoniern verdächtig machte, und solche Anklagen wieder ihn anbrachte, welchen

chen es nicht gänzlich an Wahrscheinlichkeit fehlte, ob sie schon im Grunde sich ohne Wahrheit befanden. Darius, der Unächte.

Dieser neue Angriff schlug dem Nicias den Muth darnieder. Zum guten Glücke kamen in diesem Augenblicke Abgesandte von Lacedämon an, mit völliger Gewalt, alle Zwistigkeiten zu endigen. Als sie in dem Rath waren eingeführet worden, so brachten sie ihre Klagen an, und trugen ihr Verlangen vor. Und es fand sich niemand, der selbige nicht sehr billig und sehr vernünftig gefunden hätte. Das Volk sollte ihnen, des andern Tages, Verhör geben. Alcibiades, der sich eines guten Erfolgs bey dieser Versammlung befürchtete, wendete alles an, um die Abgesandten zu nöthigen, mit ihm sich in Handlung einzulassen. Er stellte ihnen vor, daß der Rath allezeit denjenigen, mit vieler Bescheidenheit und Leutseligkeit, begegne, die sich an denselbigen wendeten; das Volk hingegen sey hochmüthig, und gehe in seinen Forderungen nur allzuweit. Wenn sie von vollkommener Vollmacht reden würden, so werde es nicht ermangeln, sich derselben, zu seinem Nutzen, zu mißbrauchen, und es werde sie zwingen, ihm alles einzuräumen, was ihm nur in Kopf kommen könnte. Uebrigens versprach

Darius, der Urheber.

er, er wolle ihnen, mit seinem ganzen Ansehen, beystehen, daß ihnen Pylus zurück gegeben würde, daß das Bündniß mit Argos zurück gehen und hingegen mit ihnen erneuert werden möchte. Und diese Verheissungen bekräftigte er noch durch einen Eidschwur. Die Abgesandten giengen aus dieser Unterhandlung sehr vergnügt hinweg, und waren voll Verwunderung über die tiefe Staatsklugheit und ganz ungemeine Geschicklichkeit des Alcibiades, den sie, als einen ganz ausserordentlichen Menschen, betrachteten. Und hierinn betrogen sie sich nicht.

Als, des andern Tages, sich das Volk versammlet hatte, so wurden die Abgesandten vor selbiges geführet. Alcibiades fragte sie, mit vielem Glimpf, um die Ursache ihrer Gesandtschaft und um die Beschaffenheit ihrer Gewalt. Sie antworteten erstlich, daß sie deswegen kämen, um einige Mittel zum Vergleiche vorzuschlagen, sie hätten aber keine Macht, etwas zu schlüssen. Hierüber stand Alcibiades auf, schrie wider sie, und hieß sie Betrüger und Verräther, ruffte den Rath zu Zeugen über diejenige Rede an, die sie nur gestern gehalten, und ermahnte das Volk, es solle dergleichen Leute weder hören, noch ihnen glauben, die so

unverschämt lögen, und von einer Sache heute dies, und morgen jenes sagten. Darius, der Unächte.

Man kan die Verwundrung und die Unruhe der Abgesandten nicht gnugsam ausdrücken, deren einer den andern ansahe, und weder ihren Augen noch Ohren glauben konnten, was sie sahen und hörten. Nicias, dem die Betrügerey und die List des Alcibiades unbekannt war, konnte eine so jählinge Veränderung nicht begreiffen, und qvälte sich, die Ursache davon zu finden. Das Volk wollte nun gleich die Abgesandten von Argos kommen lassen, um mit ihnen das Bündniß zu schlüssen: Doch diesen Augenblick kam ein grosses Erdbeben dem Nicias zu Hülffe, und zerriß die Versammlung. Er erhielt in der, die des andern Tages angestellet ward, mit Mühe, noch so lange einen Aufschub, bis man Abgeordnete würde nach Lacedaemon gesendet haben. Er war der fürnehmste darunter, kam aber zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Es reute dazumal die Athenienser gar sehr, daß sie, auf seine Einrede, die Gefangenen aus der Insul zurück gesendet hatten, die mit den mächtigsten Häusern zu Sparta verwandt waren. So groß unterdessen ihr Zorn war, so vergriffen sie sich doch nicht an ihm: Sie erwählten nur den Alcibiades

Darius, der Unächte.

zum Feldherrn, machten einen Bund mit den Metinaeern und Eleern, welche von den Lacedaemoniern abgewichen waren, nahmen noch die Argier dazu, und schickten Kriegsvölker nach Argos, welche in Laconien verwüsten und verheeren sollten. Also stürzten sie sich aufs neue in einen Krieg, den sie hatten vermeiden wollen.

im Alcib. p. 198.

Plutarch füget zur Erzehlung des Kunstgriffs des Alcibiades noch hinzu: „Niemand wird das Mittel billigen können, „dessen er sich bediente, zu seinem Zwecke zu „gelangen. Unterdessen war dieses doch ein „Staatsstreich, daß es fast den ganzen Pe„lopones zertrennet und erschüttert, und, „in einem einzigen Tage, den Lacedämo„niern so viele Feinde erwecket hatte.„ Mich dünkt, das heißt eine so abscheuliche Betrügerey und Treulosigkeit, als es diese waren, nur allzu seichte verdammen, deren glücklichster Erfolg die Abscheulichkeit derselben nicht bedecken kann, und die man nicht gnugsam verabscheuen mag.

Plut. im Alcib. p. 196=197. im Nic. p. 530=531.

Es war ein Bürger zu Athen, Hyperbolus genannt, ein sehr böser Mensch, den die Dichter der Schauspiele gemeiniglich zum Gegenstand ihres Spottes und ihrer Schimpfreden nahmen. Er war in der üblen Nachrede ganz verhärtet und gegen

alle

alle Schande ganz unempfindlich geworden, indem alle Ehrbegierde in ihm gänzlich verloschen, welches denn nichts anders, als die Würkung einer dem Laster ganz in Verzweiflung ergebenen Seele, ist. Diesem Menschen war niemand gewogen, dennoch bediente sich das Volk desselben, um diejenigen mit ihm zu demüthigen, die sich in den Ehrenstellen erhoben befanden, und um ihnen Händel zu erregen. Zween Bürger theilten dazumal alle Gewalt unter sich, nehmlich Nicias und Alcibiades. Des letzteren sein nicht allzuordentliches Leben misfiel den Athenienfern, zu geschweigen, daß sie sich auch für seine Verwegenheit und für seinen Stolz fürchteten. Im Gegentheil war ihnen Nicias sehr verhaßt geworden, weil selbiger, ohne einiges Verschonen, sich beständig ihrem ungerechten Verlangen wiedersetzte, und sie stets nöthigte, das beste und nützlichste Theil zu erwählen. Bey diesem Mißvergnügen der Gemüther schien es nun, als ob der Ostracismus, in Ansehung des einen oder des andern, statt haben werde. Es waren zwo Parteyen, welche dazumal in der Stadt herrschten; die eine bestand aus jungen Leuten, welche den Krieg begehrten; die andre aus alten, welche den Frieden wünschten. Die erstere gab sich

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

Mühe, die Verweisung auf den Nicias zu bringen, und die andre selbige dem Alcibiades zuzuwenden. Hyperbolus, dessen ganzes Verdienst in seiner Verwegenheit bestand, erklärte sich wieder selbige, in der Hoffnung, demjenigen in dem Ansehen nachzufolgen, welcher würde verjaget werden. Und er hörte nicht auf, das Volk wieder den einen und den andern zu reizen. Doch die beyden Parteyen vereinigten sich dergestalt, daß er selbst verwiesen ward, und, durch seine Verweisung, dem Ostracismus ein Ende machte, weil es schien, als ob er verunehret und geschendet worden, da er auf einen so unwürdigen Menschen gekommen. Denn bis daher hatte sich, bey dieser Strafe, noch eine gewisse Art der Ehre und der Würde gefunden. Hyberbolus war also der letzte, der zu dieser Verbannung verurtheilet ward, so wie Hipparchus, ein naher Anverwandter des Tyrannen Pisistratus, selbige zuerst erlitten hatte.

§. V. Alcibiades bringet die Athenienser zu dem Sicilischen Kriege.

Thucyd. im 5. B. p. 380=409.

Ich übergehe verschiedene nicht allzu wichtige Begebenheiten mit Stillschweigen, um zu der wichtigsten unter allen zu kommen, wel=

welches der Sicilische Krieg ist, zu welchem Alcibiades die Athenienser fürnehmlich beredete. Darius, der Unächte.

Er hatte sich einer wundersamen Gewalt über die Gemüther bemächtiget, ob man ihn gleich kannte, wie er beschaffen war, denn seine grossen Tugenden waren mit noch grösseren Lastern verknüpfet, die er zu verstellen sich nicht einmal die Mühe gab. Er lebte in einer entsetzlichen Ueppigkeit und in einer Weichlichkeit, welche der Stadt Schande machte. Da war nichts als alle Tage Gastmale, Lustbarkeiten, Ergötzungen und Schwelgereyen. Er zeigte sehr wenig Ehrerbietung für die Sitten des Landes, noch weniger aber für die Götter und die Religion. Die klugen und verständigen Leute hatten einen Abscheu für alle diese Unordnungen und fürchteten sich gar sehr für die Folgen dieser Verwegenheit, dieser Verschwendung und dieser höchsten Verachtung der Gesetze, die sie als so viele Mittel und Stuffen ansahen, zur Tyranney darauf zu gelangen. Plut. im Alcib. p. 198 = 200. im Nicias, p. 531.

Aristophanes bemerket, in einem seiner Lustspiele, in einem einzigen Vers, die Neigung des Volks gegen ihn ganz unvergleichlich. Es hasset ihn, sagt er, und kann doch seiner nicht entrathen. Und so war in Frösch. in der 5. Handl. im 4. Auftr.

Darius, der Unächte.

es auch; Die Freygebigkeiten, damit Alcibiades das Volk überhäufte, die Pracht der Schau- und Lustspiele, die Kostbarkeit der Geschenke, die er der Stadt gab, die alles, was man nur sagen kann, übertrafen, die Anmuth und Schönheit seiner ganzen Person, seine Beredtsamkeit, seine Leibesstärke, die mit Muth und Erfahrung vereiniget war; mit einem Worte: Alle diese grosse Eigenschaften machten, daß ihm die Athenienser seine Fehler zu gut hielten, und sie noch geduldig vertrugen, dabey sie sich bemühten, dieselben beständig kleiner zu machen, und sie unter glimpflichen und günstigen Namen zu verstecken. Denn sie nennten es Scherz, Artigkeiten und Zeichen der Leutseligkeit und eines guten Gemüthes.

Timon, der Menschen-Feind, so wild er auch war, urtheilte doch weit vernünftiger hiervon. Dann als er ihm einsmal begegnete, gleich da er aus der Versammlung hinweg gieng, und sehr vergnügt war, daß er alles, was er verlanget, erhalten hatte, und sich durchgehends von dem Volke geehret sahe, welches ihn, Haufenweise, zurück führte, so gieng er auf ihn zu, an statt, daß er ihm hätte ausweichen sollen, wie er vor iedermann that, ergriff ihn liebreich bey der Hand, und sagte zu ihm: „Lustig, mein

„Sohn,

„Sohn, du thust sehr wohl, daß du dich groß „machest und erhebest: denn das geschicht „zum Untergange dieses ganzen Volkes.„ Der Sicilische Krieg wird beweisen, daß sich Timon nicht betrog. Darius, der Unächte.

Schon von den Zeiten des Pericles an, hatten sich die Athenienser in Kopf gesetzet, Sicilien zu erobern. Dieser weise Führer war beständig aufmerksam, durch seine Klugheit, diesen thörichten Ehrgeiz, im Zaume zu halten. Er sagte ihnen zu wiederhohlten malen vor, wenn sie sich fleißig aufs Seewesen legen, wenn sie sich an ihren Eroberungen begnügen, und ihre Stadt nicht in verwegene Unternehmungen stürzen würden, so würden sie ihre Republik blühend machen, und beständig über ihre Feinde die Oberhand behalten. Die Gewalt, die er sich über die Gemüther genommen hatte, war vermögend genug, sie dazumal zu verhindern, daß sie nicht nach Sicilen übergiengen, aber sie konnte ihnen doch nicht das Verlangen dazu benehmen, und sie richteten die Augen immer dahin. Einige Zeit nach dem Tode des Pericles hatten die Leontiner, welche von den Syracusern waren angegriffen worden, nach Athen geschickt, um Hülfe zu verlangen. Sie waren von Chalcis gebürtig, welches

eine

Darius, der Unächte.

eine Athenienſiſche Pflanzſtadt war. Die Abgeordneten wurden von dem Gorgias, dem berühmten Redner angeführet, welcher vor den beredteſten Mann ſeiner Zeit gehalten ward. Seine zierliche und mit prächtigem Rednerſchmucke, den er zuerſt im Gebrauch brachte, ausgezierte Rede, entzückte die Athenienſer, welche gegen die Reizungen und Schönheiten der Beredſamkeit ſehr empfindlich waren. Das Bündniß ward geſchloſſen, und ſie ſendeten Schiffe nach Rhegium, welche den Leontinern beyſtehen ſollten. Das folgende Jahr ſchickten ſie derſelben noch andre, in gröſſerer Anzahl, dahin ab. Zwey Jahre hernach ſendeten ſie eine neue etwas ſtärkere Flotte. Doch da die Sicilier, auf Einrathen des Hermocrates, ihren Zwiſtigkeiten entſaget hatten, ſo ward die Flotte zurück geſendet, und die Athenienſer konnten es dergeſtalt ihren Feldherrn nicht verzeihen, daß ſie Sicilien nicht erobert, daß ſie auch zween davon, nehmlich den Pythodorus und den Sophocles, verwieſen, und den dritten, welches Eurymedon war, zu einer ſtarken Geldbuſſe verurtheilten; ſo ſehr hatte ſie ihr Glück verblendet, daß ſie glaubten, es ſey nichts vermögend, ihnen zu widerſtehen. Sie thaten hierauf noch verſchie-

schiedene Versuche. Und unter dem Vorwande, als ob sie, von Zeit zu Zeit, den Städten Waffen und Völker zuschickten, welche von den Syracusern unterdrückt oder mißhandelt wurden, eröfneten sie sich einen Weg, um sie, mit desto grösserer Macht anzugreiffen. Darius, der Unächte.

Alcibiades aber war es, der dieses Feuer noch mehr anbließ, indem er das Volk mit prächtiger Hoffnung speiste, damit er sich selbst unaufhörlich beschäftigte, oder, besser zu sagen, darinn er sich gleichsam berauschte. Alle Nachte eroberte er im Traume Carthago, unterwarf sich Africa, gieng von daraus nach Italien über, und bemeisterte sich des ganzen Peloponnes, indem er Sicilien, nicht, als den Zweck und das Ende dieses Krieges, sondern als den Anfang und die erste Stuffe zu den Verrichtungen, die ihm im Sinne lagen, ansahe. Er hatte alle Bürger auf seiner Seite, die, ohne etwas genauer zu untersuchen, durch die vielfältige Hoffnung, die er ihnen machte, ganz bezaubert wurden. Man redete überall von nichts anders, als von diesem Feldzuge. Die jungen Leute auf den Uebungsplätzen, und die Alten in ihren Läden und an den Oertern, wo sie sich zum Schwatzen, versammleten, thaten nichts anders, als daß sie

das

Darius, der Unächte.

das Bild von Sicilien abrissen, und von der Beschaffenheit und Natur desjenigen Meeres, womit diese Insul umgeben ist, von deren guten Häfen und ihrer Lage gegen Africa, sich unterhielten. Denn so bethöret wurden sie durch die Reden des Alcibiades, daß sie, so wie er, aus Sicilien ihren Waffenplatz und ihr Zeughaus zu machen gedachten, von dar sie, zur Eroberung der Stadt Carthago, abgehen, und sich des ganzen Africa und des Meeres bis an die Säulen des Hercules, bemeistern wollten.

Plut. im Alcib. p. 199. im Nicias, p. 532.

Man sagt, Socrates und Methon, der Sternseher, haben sich nichts gutes von diesem Unternehmen versprochen: der eine, als von seinem vertraulichen Geiste gewarnet, wie er wollte glauben machen, der niemals unterlasse, ihn desjenigen Unglücks vorher zu erinnern, das ihm drohe; und der andre, von seiner Vernunft und Klugheit geleitet, die ihm zeigte, was aufs künftige zu befürchten sey, und ihn bewegte, daß er sich närrisch stellte und verlangte, daß man ihm, in Ansehung des elenden Zustandes, darinn er sich finde, seinen Sohn lassen, und ihn verschonen sollte, die Waffen zu führen.

§. VI. Erzehlung der Völker, welche Sicilien bewohnet haben.

Ehe

Ehe ich mich noch in eine Beschreibung des Sicilischen Krieges einlasse, so wirds nicht undienlich seyn, einen Entwurf von dem Lande und den Einwohnern zu geben, welche selbiges bewohnet haben. Da fängt eben Thucidides an. Darius, der Unächte.

Die Lestrygonier und die Cyclopen haben selbiges zuerst bewohnet, aber man weis nicht mehr davon, als die Poeten davon sagen. Die ältesten, nach ihnen, sind die Sicanier, die sich vor Eingeborne des Landes ausgaben, die aber, wie man glaubt, aus Spanien gekommen, und zwar von den Gegenden des Flusses gleichen Namens, den sie Sicilien gaben, welches vorher Tinacria geheissen hatte: sie musten sich nachmals in dem abendländischen Theile der Insul behelfen. Einige Trojaner liessen sich, nach der Einaescherung der Stadt Troja, bey ihnen nieder, und erbauten Eryx und * Egesta, und nahmen zusammen den Namen der Elymaeer an. Und einige Einwohner aus Phocis schlugen sich, nach der Zurückkehr von der Trojanischen Belagerung, zu ihnen. Diejenigen, die man eigentlich Sicilier nennet, kamen, in grosser Anzahl, aus Italien. Und nachdem sie Thucyd. im 6. B. p. 410-413.

ei-

(*) Heißt auch sonst, bey den Lateinern, Segesta.

Darius, der Unächte.

einen Sieg über die Sicanier erhalten, so schlossen sie selbige in einen Winkel der Insul ein; das geschahe ungefähr dreyhundert Jahre vor der Ankunft der Griechen. Und zur Zeit des Thucydides bewohnten sie noch die Mitte des Landes und die mitternächtliche Seite. Von ihnen ward die Insul Sicilien benennt. Die Phoenicier breiteten sich auch, wegen der Beqvemlichkeit der Handlung, längst der Küste, und in den kleinen Insuln, aus, welche dieselbe umgeben. Doch nachdem die Griechen anfiengen, sich daselbst niederzulassen, so zogen sie sich in die Gegend der Elymaeer, um der Stadt Carthago näher zu seyn, und verliessen das übrige. Also haben die Barbarn in Sicilien eingenistet.

Im W. J. 3294 vor C. G. 710.

Was die Griechen anbelanget, so waren die ersten, die dahin giengen, die Chalcidier aus Euboea, unter Anführung des Theocles, welcher Naxus gründete. Im Jahre darnach, welches, nach des Dionysius von Halicarnaß Meynung, das dreyzehnde der siebzehnden Olympias war, erbaute Archias, der Corinther, Syracus. Nach sieben Jahren erbauten die Chalcidier Leontium und Catina, nachdem sie die Einwohner aus dem Lande verjagt hatten, welches Sicilier waren. Andre

v. 221.

Grie-

Griechen, die aus Megara, einer Stadt in Achaja, fast um eben diese Zeit, ausgereiset waren, gründeten das so genannte Hyblaeische Megara, welches auch sonst gerade hin Hybla heißt, von dem Namen des Hyblon, eines Sicilianischen Königes, der ihnen in seinem Lande die Zuflucht gegönnet hatte. Man weis, wie berühmt das Honig von Hybla im Alterthume war. Die Einwohner dieser Stadt erbauten, hundert Jahre hernach, Selinus. Gela, welches an einem Flusse, gleiches Namens, fünf und vierzig Jahre, nach Gründung der Stadt Syracus, erbauet ward, baute selbst Agrigent, hundert und acht Jahre darnach. Zancle die nachgehends Messana, oder Meßina vom Anaxilas, dem Tyrannen zu Rhegium, genennet ward, der aus Messena, einer Stadt im Peloponnes, gebürtig war, hatte verschiedene Erbauer zu verschiedenen Zeiten. Die Zanclier erbauten die Stadt Himaera; die Syracuser, Acrae, Casmen und Camarin. Das sind ungefehr alle die Völker, sowohl Griechische als Barbarische, welche sich in Sicilien niedergelassen haben.

Darius, der Unächte.

§. VII. Die Egester ruffen die Athenienser um Hülfe an. Nicias wi-

Darius, der Unächte.

versetzt sich dem Sicilischen Kriege vergeblich. Alcibiades behält die Oberhand über ihn. Sie werden beyde, nebst dem Lamachus, zu Feldherren ernennet.

Im W. J. 3588. vor C. G. 416. Thucyd. im 6. B. p. 413-415. Diod. im 12. B. p. 129 130. Plut. im Alcib. p. 200.

Athen war so gesinnet, wie wir es vorher bemerket haben, als von den Egestern Abgesandte ankamen, die, als ihre Bundgenossen, selbige um Hülfe wider die Selinunter anruffen wollten, welche von den Syracusern unterstützet wurden. Das geschahe im sechzehnden Jahre des Peloponesischen Krieges. Sie stellten, unter andern, vor, wenn man sie verlasse, so würden die Syracuser, wenn sie sich ihrer Stadt bemächtiget hätten, wie sie mit Leontium bereits gethan, sich zu Meistern des ganzen Siciliens machen; dabey würden sie nicht ermangeln, den Peloponesern, als ihren Urhebern, beyzustehen. Und damit sie ihnen desto weniger zur Last seyn möchten, so erboten sie sich, die Kriegsvölker zu besolden, die man dahin schicken würde. Die Athenienser, die, seit langer Zeit, nur auf eine beqveme Gelegenheit warteten, sich zu erklären, schickten nach Egesta, um von dem Zustande der Sachen Nachricht einzuhohlen, und um zu sehen, ob sich in der

Schatz-

Schatzkammer auch gnugsames Geld befinde, einen so grossen Krieg auszuhalten. Die Einwohner dieser Stadt waren so listig gewesen, daß sie von den benachbarten Völkern eine grosse Anzahl goldner und silberner Gefässe aufgeborget, die sich auf unendliche Summen beliefen, und sie prahlten damit, als die Athenienser ankamen. Diese Abgeordnete giengen mit den Egestischen zurück, welche sechzig Talent in zusammen geschmelzten Klumpen, zur Bezahlung auf einen Monat für sechzig Kriegsschiffe, die sie forderten, mit sich brachten, unter der Versicherung noch grösserer Summen, die, wie sie sagten, in den Tempeln und in dem gemeinen Schatze schon bereit lagen. Das Volk, welches, durch diese anscheinende Vortheile, gerührt ward, derer Wahrheit genauer zu prüfen, sichs nicht die Zeit nahm, und welches man, durch die zuträglichen Nachrichten, die ihm von seinen Abgeordneten, in der Absicht, sich ihm gefällig zu machen, hinterbracht wurden, verführte, gestand den Egestern alsbald ihr Begehren ein, und ernennte den Alcibiades, Nicias und Lamachus, daß sie die Flotte anführen sollten, mit völliger Gewalt, nicht nur der Stadt Egesta beyzustehen, und Leontium wieder herzu-

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

stellen, sondern auch die Sicilischen Geschäfte, dem Nutzen der Republik gemäß, einzurichten.

Thucyd. im 6. B. p. 415-428.

Nicias ward mit zum Feldherrn, wider seinen Willen, ernennet. Denn andrer Ursachen zu geschweigen, weswegen er sich für dieses Amt fürchtete, flohe er auch selbiges wegen des Alcibiades, den man ihm zum Amtsgehülfen gab. Doch die Athenienser versprachen sich einen glücklicheren Fortgang dieses Krieges, wenn sie die Führung desselben dem Alcibiades nicht alleine überliessen, und dessen Hitze durch die Weisheit und Gelassenheit des Nicias mäßigten.

Es ward, fünf Tage hernach, eine zweyte Versammlung gehalten, um die Vollstreckung des Rathschlusses zu beschleunigen und für alles nothwendige zu sorgen. Nicias, der Zeit und Raum gehabt hatte, reiffe Ueberlegungen über die in Vorschlag gebrachte Sache zu machen, und die Gefahr und Unbeqvemlichkeit dabey immer mehr und mehr merkte, hielt sich, bey dieser Gelegenheit, verbunden, mit einigem Nachdrucke, wider einen Anschlag zu reden, dessen Folgen, wie er gar wohl zum voraus sahe, der Republik sehr unglücklich werden konnten. „Er sagte, es „sey zu verwundern, daß eine Sache von so „grosser Wichtigkeit, als diese, fast eben so

„ge-

„ geschwinde entschieden, als in Erwegung „ gezogen worden. Man untersuche und „ prüfe nichts, sondern man glaube Fremden „ auf ihr Wort, welchen ja die herrlichsten „ Versprechungen nichts kosteten, und denen „ selbst daran gelegen sey, alles zu verspre„ chen, um sich nur aus der Gefahr heraus„ zureissen, darinn sie sich befänden. Was „ vor Nutzen kann auch, bey alle dem, der „ Republik daraus zuwachsen? Haben wir „ etwann nicht genug Feinde neben uns, „ daß wir sie erst in der Ferne suchen müs„ sen? Steht es wohl eurer Weisheit an, „ dasjenige, was ihr besitzet, gegen die Hoff„ nung eines ungewissen Vortheils zu wa„ gen? Ists klug, an neue Eroberungen zu „ gedenken, ehe man sich noch der alten ver„ sichert hat: Ists weise, euch nur mit eu„ rem Zunehmen zu beschäftigen, und dabey „ die Sorge für eure eigene Sicherheit gänz„ lich hintanzusetzen? Könnt ihr euch wohl „ auf einen Stillstand verlassen, der, wie ihr „ wohl wisset, einen schlechten Grund hat, „ und wider den ihr, wie ihr euch nicht ver„ halten könnet, schon verschiedene Eingriffe „ begangen, und der, wenn er den geringsten „ Stoß von uns bekommt, sich in einen öf„ fentlichen Krieg verwandeln kann? Euch „ ist nicht unbewust, wie die Lacedaemoni„ er,

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

„er, zu allen Zeiten, gegen uns gesinnet gewesen, und wie sie es noch ietzo sind. Sie „haben einen Abscheu für unsre Regierungsart, weil sie der ihrigen entgegen ist: „sie sehen mit Schmerzen und Verdruß, die „Herrschaft Griechenlandes in unsern „Händen: sie betrachten unsern Ruhm, als „eine Ursache der Beschämung und Schande für sich: und sie sind bereit, alles zu „thun, um eine Macht zu erniedrigen und zu „demüthigen, die ihnen verdächtig ist, und „sie beständig in der Furcht erhält. Da „seht ihr unsre wahren Feinde, da seht ihr, „wider wen wir auf der Hut seyn müssen? „Wird es wohl Zeit seyn, diese Betrachtungen anzustellen, wenn wir unsre Kriegsvölker bereits vertheilet haben, da unterdessen, wenn wir uns anderwerts zu thun „machen und ausser Stande seyn werden, „ihnen zu widerstehen, die gesammte Macht „des Peloponnes über uns herfallen wird? „Fangen wir doch kaum erst an, uns von „dem unendlichen Elende zu erhohlen, welches uns Krieg und Pest verursachet haben. Und sehet, nun stürzen wir uns, ohne alle Nothwendigkeit, selbst in eine weit „grössere Gefahr. Wollen wir ja in der „Ferne Krieg führen, so würde es ja wohl „zuträglicher seyn, wenn wir die Aufrührer

„in

„in Thracien und andre, die in ihrer „Schuldigkeit wanckend und nicht allzu si„cher sind, zu paaren trieben, als daß wir „den Egestern zu helfen eilen, die uns „ziemlich gleichgültig seyn sollten. Und „steht es uns wohl an, daß wir die Rache „ihres erlittenen Unrechts vor die Hand „nehmen, eben, da wir keinen Verdruß über „das uns angethane bezeigen? Laßt doch „die Sicilier ihre Händel, in ihrer Insul, „unter sich selbst ausmachen, ohne uns da„rein zu verwickeln. Die Egester mögen „sich aus einem Kriege, ohne uns, losma„chen, den sie, ohne uns, unternommen ha„ben. Wenn einer eurer Feldherren euch „dieses Unternehmen, aus Eigennutz oder „Ehrgeiz, anräth, weil er gern seine prächti„ge Geräthschaft zur Schau darlegen oder „einen Beytrag zu seinem Aufwande fin„den möchte, so seyd nicht etwann unver„ständig genug, daß ihr den Nutzen der Re„publik dem seinigen aufopfert oder zugebet, „daß er selbige ins Verderben bringe, in„dem er sich selbst verderbet. Dieses Un„ternehmen ist allzugroß, als daß man es „einem jungen Menschen auszuführen an„vertraue. Erinnert euch, daß nur die „Klugheit, und nicht die Leidenschaft, den „Sachen zu einem guten Ausgange ver„hilft.

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

„hilft. Endlich beschloß er mit der Erklä-
„rung, wie seine Meynung dahin gehe,
„man solle die Sache aufs neue in Ueber-
„legung ziehen, um den Folgen eines über-
„eilten Rathes zuvor zu kommen.„

Es war deutlich genug, daß er an den Alcibiades wollte, und daß er seine unmäßige Ueppigkeit angriff. Und so trieb er auch würklich dieselbe unglaublich weit, und ließ auf Pferde, Hausrath und andre Geräthschaft unendlich viel aufgehen, der Kostbarkeit und Treflichkeit seiner Tafel nicht zu gedenken. Er stritt um den Preis bey den Olympischen Spielen mit sieben bespannten Wagen, welches kein gemeiner Bürger vor ihm iemahls gethan hatte; und mehr, als einmal, ward er gekrönet. So eine Pracht auszuhalten bedurfte er ausserordentlicher Hülfsmittel. Und da der Geiz öfters eines dergleichen für die Ehrbegierde ist, so argwohnte man, nicht ohne Grunde, von ihm, daß er, durch die Eroberung Siciliens und der Stadt Carthago, die, nach seinem Fürgeben, darauf folgen sollte, sein Geschlecht sowohl zu bereichern, als mit Ruhm und Ehre zu überhäufen suchte. Man kann leicht urtheilen, daß er die Rede des Nicias nicht unbeantwortet werde gelassen haben.

„Das

„Das Verdienst, sagte er, hat heute nicht zum ersten male die Eifersucht erweckt: und der Ruhm macht nicht iezt zu erst Neider. Man legt mir dasjenige vor ein Verbrechen aus, was doch, wie ich mich wohl zu sagen, getraue, meinem Vaterlande Ehre macht, und mir noch Lobsprüche zuwege bringen sollte. Die Pracht, darinn ich lebe, der Aufwand, den ich, besonders bey den öffentlichen Zusammenkünften, mache, sind nicht nur billig und rechtmäßig, sondern erheben auch den Ruhm der Athenienser in den Gemüthern der Fremden, und zeigen, daß unsre Stadt noch nicht so sehr von Gelde erschöpfet sey, als sich unsre Feinde einbilden. Aber davon ist hier die Rede nicht. Man urtheile von mir aus meinen Thaten und nicht aus Vorurtheilen, die mir schimpflich sind. Ists ein geringer Dienst, den ich der Republik erwiesen, da ich, an einem einzigen Tage, die Elier, Mantinaeer, und Argier, das ist, die fürnehmste Macht des Peloponnes, in ihr Bündniß gezogen? Bedienet euch doch also der Jugend und der Thorheit des Alcibiades, weil sie seine Feinde also nennen, sowohl, als der Weisheit und Erfahrung des Nicias, zur Vergrösserung eurer Herrschaft, und laßt euch, aus eitler Furcht, eines öffentlichen beschlossenen Un-

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte,

ternehmens nicht gereuen, welches euch ungemein nützlich und rühmlich seyn kann. Die Sicilischen Städte, welche des ungerechten und grausamen Regiments ihrer Prinzen, noch mehr aber der tyrannischen Gewalt, welche Syracus über sie ausübet, überdrüßig sind, erwarten nur einen günstigen Augenblick, um öffentlich loszubrechen, und sind bereit, ihre Thore einem ieden zu eröfnen, der sich nur anbieten wird, das Joch zu zerbrechen, darunter sie, seit langer Zeit, geseufzet haben. Wenn die Egester nicht, als eure Bundsgenossen, auf euern Schutz sich beruffen könnten, so sollte euch die Ehre der Stadt Athen verbinden, selbige zu unterstützen. Die Staaten wachsen, wenn sie den Unterdrückten beystehen, nicht aber, wenn sie müßig bleiben. In den Umständen, darinn ihr euch gegenwärtig befindet, ist das einzige Mittel, den Muth eurer Feinde darnieder zu schlagen, und zu zeigen, daß ihr euch nicht für sie fürchtet, dieses, daß ihr die einen beunruhiget, die andern anhaltet, allen aber überhaupt etwas zu thun gebet, und eure Waffen weiter hinaus führet. Athen ist nicht zur Ruhe gemacht, und unsre Voreltern haben es nicht, durch dieses Mittel, zu derjenigen Staffel der Hoheit gebracht, darauf wir selbiges sehen.

Und

Und was waget ihr denn übrigens bey dem Unternehmen, davon hier die Rede ist? Gelingt es, so wird es euch zu Herren von ganz Griechenland machen: und sollte es nicht, nach euerm Verlangen, ausschlagen, so wird euch doch die Freyheit bleiben, euch mit eurer Flotte, zurück zu ziehen, wenn es euch gefällig seyn wird. Es ist wahr, daß die Lacedämonier in unser Land kommen können; aber zu geschweigen, daß wir sie nicht daran werden verhindern können, wenn wir auch nicht nach Sicilien gehen, so werden wir, ihnen zum Trutze, dennoch beständig Herren vom Meere bleiben. Und das benimmt eben unsern Feinden alle Macht, uns iemals zu überwinden. So lasset euch also die Gründe des Nicias nicht bewegen. Sie zielen nur darauf ab, daß die Zwistigkeit unter die jungen und alten Leute soll gebracht werden, die doch ohne einander nichts vermögen, indem auf Klugheit und Muth, auf Rath und Vollstreckung der glückliche Ausgang aller Unternehmungen ankommt. Dieses muß euch allerdings zu euerm Ruhme und Vortheile gereichen.„ Darius, der Unedachte.

Die Athenienser, denen die Rede des Alcibiades, auf eine angenehme Weise, schmeichelte, beharreten also auf ihrer ersten Meynung. Nicias änderte die seine auch

nicht,

Darius, der Unächte. Plut. von Verwaltung der Rep. p. 802.

nicht, doch unterstand er sich nicht, weiter darauf zu bestehen. Seine Gemüthsart war natürlich sanftmüthig und furchtsam. Er besaß nicht, wie Pericles, die starke und heftige Beredsamkeit, die alles darnieder schlägt, umwirft und nach sich ziehet. Drum war es auch diesem, bey verschiedenen Gelegenheiten, und zu wiederholten malen gelungen, die Wuth des Volkes aufzuhalten, welches sich schon dazumal den Feldzug in Sicilien in Kopf gesetzet hatte, weil er beständig entgegen war, und niemals die Zügel dieser Gewalt, und dieser Art einer Herrschaft nachließ, die er über die Gemüther zu erlangen gewust. Da hingegen * Nicias, der nur schwächlich handelte und redete, an statt, daß er das Volk hätte an sich ziehen sollen, sich selbst, zwar mit Gewalt und wieder seinen Willen, dahin reissen ließ, und sich endlich ergab, und die Oberherrschaft in einem Kriege übernahm, davon er alle betrübte Folgen vorhersahe.

Plutarch machet die Anmerkung in der schönen Abhandlung, allwo er von den Eigenschaften redet, die ein Staatsmann haben soll, der zur Regierung beruffen ist, und darinn er zeiget, wie nöthig ihm die Gaben der

(*) Καθαπερ ἀμβλει χαλινῳ τῳ λογῳ πειρωμενος ἀποστρεφειν τον δημον, ὑ καλεχειν.

der Beredsamkeit und die Standhaftigkeit sind. Darius, der Unächte.

Nicias, der sich nun nicht mehr unterstand, den Alcibiades selbst gerade anzugreiffen, versuchte, dieses, auf eine mittelbare Weise, zu thun, indem er viele Schwierigkeiten darwieder einwendete, die fürnehmlich von der Grösse der zu diesem Feldzuge erforderlichen Kosten hergenommen waren. Er stellte für, weil man nun einmal sich zum Kriege entschlossen habe, so müsse man ihn auf eine Weise führen, welche dem grossen Ruffe der Athenienser gemäß sey. Ein Kriegsheer zu Wasser werde nicht wieder eine so fürchterliche Macht, als der Syracusaner und ihrer Bundsgenossen ihre sey, zureichen. Man müsse auch eines zu Lande haben, welches aus gutem Fußvolke und aus guter Reiterey bestände, wenn man ein so grosses Vorhaben, auf eine grosse Weise, ausführen wolle. Noch über die Flotte, die sie zu Herren des Meeres machen sollte, müsse man auch noch eine grosse Anzahl Schiffe haben, um darauf dem Kriegsheere unaufhörlich Lebensmittel zuzuführen, welches sonst, in einem feindlichen Lande, keinen Unterhalt finden werde. Man müsse vieles Geld bey sich führen, ohne sich auf der Egester ihres zu verlassen, wel-

Darius, der Undächte.

welches vielleicht, nur den Worten nach, bereit liege, und ihnen gar bald fehlen könnte. Man müsse den Unterschied betrachten, der sich zwischen ihnen und ihren Feinden, in Ansehung der Gemächlichkeit und Nothdurft des Krieges, finden werde, da die Syracuser sich in ihrem Lande, mitten unter mächtigen Bundsgenossen befänden, die aus Neigung gesinnet, und durch ihren Nutzen verbunden wären, denselben mit Volke, Waffen und Pferden beyzustehen; Da hingegen die Athenienser in einem entfernten und feindlichen Lande Krieg führen würden, aus welchem sie, im Winter, nicht eher, als nach vier Monaten, Zeitung haben könnten, allwo ihnen alles zuwider seyn werde, und wo sie nichts, als durch die Schärfe des Schwerdts, würden erlangen können. Es werde den Athenienserm schimpflich seyn, wenn sie sich genöthiget sähen, ihr Unternehmen aufzugeben, und sich der Verachtung und dem Lachen der Feinde auszusetzen, wo sie nicht die behörige Behutsamkeit angewendet, welche ein so wichtiger Anschlag erfordere. Was ihn anbelange, so sey er nicht entschlossen, eher abzugehen, bevor man ihn mit allem nöthigen versehen habe, weil das Heil des ganzen Kriegsheeres darauf ankomme, und weil er

sel-

selbiges nicht auf den Eigensinn oder die Treulosigkeit der Bundesgenossen stellen wolle. Darius, der Unächte.

Er vermeynte, durch diese Rede, die Hitze des Volkes abzukühlen. Aber er vermehrte sie nur dadurch. Man gab alsbald den Feldherren vollkommene Macht, so viele Kriegsvölker anzuwerben, und so viele Kriegsschiffe auszurüsten, als sie vor dienlich befinden würden. Und man arbeitete so gleich an der Vollstreckung, so wohl zu Athen, als anderwerts, mit einer Lebhaftigkeit und mit einer Bemühung, die nicht auszudrücken ist. Diod. im 13. B. p. 134.

§. VIII. Man schicket sich zur Abreise an. Verstümmelung der Säulen des Mercurius. Der angeklagte Alcibiades kann nicht erlangen, daß man die Sache beurtheilet. Siegende Abreise der Flotte.

Als nun alles zur Abreise fertig war, und man sich schon anschickte, unter Segel zu gehen, so begaben sich verschiedene betrübte Zeichen und üble Vorbedeutungen, welche die Gemüther beunruhigten. Die Weiber begiengen dazumal das Fest des Adonis, dabey sich die ganze Stadt in der Trauer, voll Todtenbilder und Leich-

Im W. J. 3589. vor C. G. 415. Thucyd. im 6. B. p. 482. Plut. im Alcib. p. 200 & 201.

Darius, der Unächte.

begängnisse befand, und von dem Schreyen und Weinen der Weiber erthönte, welche selbigen wehklagend folgten. Weswegen man denn befürchtete, diese so prächtige und herrliche Zurüstung möchte nur allzu bald ihre Pracht verliehren, und, * als eine Blume, verwelken.

Die Unruhe ward auch noch durch einen andern Zufall vermehret. Alle Bildsäulen des Mercurius, die man beym Eingange der Häuser und Tempel sahe, wurden, in einer einzigen Nacht, verstümmelt, besonders im Gesichte, ohne daß man den Urheber dieses verwegenen Streiches entdecken können, ob man schon demjenigen grosse Verheissungen that, der ihn angeben würde. Man konnte sich nicht enthalten, eine so ausserordentliche Begebenheit nicht alleine vor eine unglückliche Vorherbedeutung, sondern auch noch vor eine Zusammenrottung einiger Aufwiegler anzunehmen, die vielleicht böse Absichten hätten. Einige junge Leute wurden angeklaget, daß sie schon etwas dergleichen, bey einer Lustbarkeit, gethan, und, in geheim, die Geheimnisse der Ceres und Proserpina nachgemachet hätten,

* Der Geschichtschreiber zielet auf die Pflanzen und Kräuter, die man, bey diesem Gepränge, herum trug, und die Gärten des Adonis nennte.

ten, dabey Alcibiades den Oberprieſter vorgeſtellet. Es iſt allen denjenigen viel daran gelegen, die in Stande und Würden ſich befinden, daß ſie ſich in allem wohl in acht nehmen, und dem boshaften Tadel keine Blöſſe geben. Sie ſollen ſich fein erinnern, ſagt Plutarch, daß aller Augen auf ihre Aufführung aufſehen, und in dieſem Stücke allezeit ſcharfſichtig ſind, daß man nicht nur ihre äuſſerlichen Handlungen unterſuchet, ſondern daß man auch bis in ihr innerſtes und bis in die verſteckteſten Winkel ihres Hauſes eindringet, um ihren Umgang, ihre Malzeiten, ihre Luſtbarkeiten und alles zu bemerken, was am geheimſten und verborgenſten daſelbſt vorgehet. Dieſe Furcht für die durchdringenden Augen des Volkes erhielten den Themiſtocles und Pericles in einer beſtändigen Vorſicht, und nöthigte ſie, die meiſten Ergötzlichkeiten ſich ſelbſt zu verſagen, welche ſich die andern gönnten.

Darius, der Unächte. Plut. von der Verw. der Rep. p. 800.

Was den Alcibiades anbelanget, ſo war ihm unbekannt, was es heiſſe, ſich zwingen. Da man ihn nun kannte, ſo war es nicht ſchwer zu glauben, daß er einigen Theil an dem geſchehenen habe. Seine Ueppigkeit, ſeine Frechheit und ſeine Gottloſigkeit gaben dieſer Anklage viele Wahrſcheinlich-

Darius, der Unächte.

keit, und sein Angeber machte sich kein Bedenken, sich zu nennen. Die Standhaftigkeit des Alcibiades ward doch, durch diesen Streich, beweget. Doch da er sahe, daß sie zu diesem so fernen Kriege und zu diesem Feldzuge über Meer, nur aus Liebe zu dem Alcibiades, sich begäben, und daß, wenn man ihm den geringsten Verdruß erregen werde, sie sich alle den Augenblick hinweg begeben wollten, so faßte er wieder Muth, und stellte sich, an einem zu seiner Vertheidigung gesetzten Tage, dar. Seine Feinde machten, daß, unter dem Vorwande, daß die Abreise der Flotte nöthig sey, die Beurtheilung noch aufgeschoben ward. Er mochte noch so sehr verlangen, daß man ihn vor Gericht ziehen solle, wenn er schuldig wäre, ohne daß man auf seine Abwesenheit warte, um ihn zu verderben; Er mochte noch so sehr vorstellen, daß dieses eine schreyende Ungerechtigkeit und Härtigkeit sey, wenn man ihn nöthigte, zu so einem wichtigen Kriege abzugehen, ohne so schweren und harten Lästerungen und Verleumdungen ein Licht zu geben, die ihn in beständiger Furcht und Unruhe erhalten würden. Er konnte vom Volke nichts erhalten, und die Abreise ward anbefohlen.

Das Kriegsheer schickte sich also an, unter Seegel zu gehen, nachdem man den meisten Bundesgenossen und Schiffen, welche die Lebesmittel und Geräthschaft führten, Corcyra zum Sammelplatze angewiesen hatte. Alle Bürger und auch Ausländer, die sich zu Athen befanden, begaben sich, mit anbrechendem Tage, nach dem Piraeeischen Hafen. Die ersteren begleiteten ihre Kinder, ihre Verwandten, ihre Freunde und Gesellen, mit einer Freude, darein sich einige Traurigkeit mischte. Denn sie sahen zu einem entfernten und Gefahrsvollen Feldzuge alles dasjenige abgehen, was sie in der Welt am liebsten hatten, ohne zu wissen, ob sie dieselben iemals wieder sehen würden. Dabey sie aber doch noch immer die Hoffnung beybehielten, daß dieser Feldzug einen glücklichen Ausgang haben werde. Die Fremden waren herbey gelaufen, um eines Anblickes zu geniessen, welcher ihrer Neugierigkeit gar wohl würdig war. Denn es war noch keine Kriegsrüstung einer einzigen Stadt dieser beygekommen. Die Schiffsheere, die man wieder Epidaurus und Potidaea ausschickte, waren, der Anzahl der Soldaten und Schiffe nach, eben so groß: doch sie waren nicht so prächtig, noch auch die Reise so weit und das Unternehmen nicht so wich-

Darius, der Unächte Thucyd. p. 430-432. Diod. im 13. B. p. 135

Darius, der Unächte.

tig. Man sahe allhier zwey Kriegsheere, eines zu Lande und das andre zu Wasser, die auf Kosten sowohl einzelner Personen, als auch des ganzen gemeinen Wesens, mit alle demjenigen ausgerüstet waren, was sie nur, wegen der Weite des Weges und der Dauer des Krieges, bedurften. Es fanden sich hundert Kriegsschiffe, welche die Stadt leer darstellte, nehmlich sechzig leichte und vierzig, welche die schwer bewafneten Soldaten führen sollten. Ein ieder Seemann bekam täglich ein Drachma zur Lohnung, welches, nach unserm Gelde, ungefähr drey Groschen beträgt, ohne was die Schiffshauptleute noch besonders * den Ruderern von der ersten Ordnung gaben. Hierzu kam noch die Pracht und Herrlichkeit der Ausrüstung, dabey einer den andern zu übertreffen gesucht hatte, und auch die Sorge, die ein ieder anwand, sein Schiff sowohl leichter, als hurtiger zu machen. Ich rede nicht einmal von der Aussuchung der Soldaten, als welches der Kern der Athenienser waren, noch auch von ihrer gegenseitigen Bemühung, es einander in Schönheit der Waffen und der Geräthschaft zuvor zu thun, noch auch,

(*) Sie wurden θρανίται genennet. Sie hatten längere Ruder, und folglich auch, beym Rudern, mehr Mühe, als die andern.

auch von dem Aufwande der oberen Kriegsbedienten, welcher sehr ansehnlich war, und wodurch sich einer für den andern zeigen, und sich bey den Fremden in Hochachtung setzen wollte: so, daß dieser Anblick mehr einem Turnier, dabey man das allerprächtigste vor Augen leget, als einem Feldzuge und einer kriegerischen Zurüstung, gleich. Doch die Grösse und Kühnheit des Vorhabens dabey übertraff noch Pracht und Kosten. Darius, der Unächte.

Als die Schiffe nun beladen und die Kriegsvölker eingeschiffet waren, so that man, nach gehörten Trompetenschall, feyerliche Gelübde wegen ihrer Abreise. Man erfüllte überall goldne und silberne Schalen, man verrichtete die gewöhnlichen Opferausgiessungen unter dem Zuruffe des Volkes, welches am Ufer stand, und die Hände gen Himmel erhub, um ihren Mitbürgern eine glückliche Reise und einen guten Erfolg anzuwünschen. Nachdem der Lobgesang war gesungen und das Gepränge vollendet worden, so liefen die Schiffe, eines nach dem andern, aus dem Hafen aus, versuchten hernachmals, als im Wettstreite, einander zuvor zu kommen, bis die gantze Flotte sich bey Egina, vereinigte. Von dar aus segelte man nach Corcyra, allwo sich das

Darius, der Unächte. Kriegesheer der Bundsgenossen, nebst den übrigen Schiffen, versammlete.

§. IX. Lerm zu Syracus. Die Athenienſiſche Flotte landet in Sicilien.

Thucyd. im 6. B. p. 432 = 445. Diod. im 13. B. p. 135. 136.

Als diese Zeitung, von allen Seiten her, nach Syracus gebracht ward, so wollte man anfangs nichts davon glauben, so unwahrscheinlich schiene die ganze Sache. Doch da sie, von Tage zu Tage, noch mehr bekräftiget ward, so sann man nunmehro ernstlich auf die Vorbereitungen zum Kriege, und schickte in die ganze Insul herum, um von einigen Hülfe zu verlangen, und andern selbige zuzuführen. Man legte auch Besatzungen in die Schlösser und Festungen, die sich auf dem Lande befanden, man nahm Pferde und Soldaten in Augenschein, man untersuchte, was sich vor Waffen in den Zeughäusern befänden, und machte zu allem Anstalt, als ob der Feind schon gegenwärtig sey.

Unterdessen gieng die Flotte, in dreyen Haufen, ieder unter seinem eigenen Feldherrn, unter Seegel. Sie bestand aus hundert und sechs und dreysig Schiffen, davon hundert Athenienſiſche, die übrigen

aber

aber von den Bundsgenossen, waren. Auf diesen Schiffen befanden sich fünf tausend schwer bewafnete Soldaten, darunter zweytausend und zweyhundert Bürger von Athen waren, nehmlich funfzehn hundert aus der Zahl derjenigen, welche liegende Güter hatten, und sieben hundert, * die dergleichen nicht besassen, aber dennoch eben sowohl, als jene, Bürger waren: Die Bundesgenossen machten das übrige aus. Was das leichte Fußvolk anbelanget, so fanden sich dabey achtzig Bogenschützen aus Creta, nebst vierhundert andern, siebenhundert Rhodische Schleuderer und hundert und zwanzig Verwiesene von Megara. Nur ein Geschwader Reiterey von dreysig Reitern war darunter, die sich auf ein Fahrzeug eingeschifft hatten, welches geschickt war, Pferde zu führen. Die Flotte und die Kriegsvölker wurden nachgehends gar sehr vermehret. Dreysig Schiffe führten die Lebensmittel und diejenigen, welche Sorge trugen, selbige zuzurichten, nebst Mäurern und Zimmerleuten und ihren Handwerckszeuge. Alles dieses ward noch von hundert kleineren Fahrzeugen zum Dienste begleitet, ohne die Kaufmanns-

Darius, der Unächte.

* Man nennte sie Ανται.

Darius, der Unächte.

schiffe zu rechnen, die sich, in grosser Anzahl, dabey befanden. Alles dieses reiste zugleich von Corcyra ab. Weil sie von den Tarentern und Locriern nicht allzu freundlich aufgenommen wurden, so liefen sie, mit vollen Seegeln, nach Rhegium, allwo sie sich einige Zeit aufhielten. Die Athenienser drangen auf die Rhegier, daß sie den Leontinern beystehen sollten, die, wie sie, aus Chalcis gebürtig waren. Doch sie antworteten, sie wollten es mit keinen von beyden halten, und sich in ihrer Aufführung, nach dem Verhalten des übrigen Italiens richten. Daselbst berathschlagte man sich über die Art und Weise, wie dieser Krieg müsse geführet werden, und erwartete daselbst diejenigen Schiffe, die man, zur Entdeckung, ausgesendet hatte, um zu erfahren, wo man anlanden könne, und ob das Geld der Egester in Bereitschaft liege. Als sie zurück kamen, so berichteten sie, daß sich nicht mehr, als dreysig Talente, in der Schatzkammer befänden. Nicias hatte dieses wohl vorher gesehen, aber gegen alle heilsamen Rathschläge verschlossene Ohren gefunden.

Plut. im Nicias, p. 532.

Er ermangelte nicht, bey dieser Zeitung, seinen ehemaligen Schlüssen ein Gewicht zu geben, zu zeigen, wie unrecht man gethan, daß

daß man sich in diesen Krieg eingelassen, und die betrübten Folgerungen groß zu machen, die man daher erwarten müsse: dabey er sich denn nicht eben als einen gar zu klugen und vernünftigen Mann bezeigte. Er hatte grosse Ursache gehabt, sich im Anfange zu widersetzen, und alle Kräfte anzuwenden, um diesen unglücklichen Anschlag zu hintertreiben. Doch da nun einmal die Sache beschlossen, und er selbst genöthiget worden war, die Befehlshaberschaft anzunehmen, so schickte sichs nicht, daß er immer zurück sahe, und unaufhörlich wiederhohlte, wie dieser Krieg, wider alle Regeln der Klugheit, angefangen worden, und daß er dadurch die beyden andern Feldherren kaltsinnig machte, den Muth der Kriegsvölker darnieder schlug, und Vertrauen und Hitze schwächte, die doch sonst, in grossen Thaten, einen glücklichen Ausgang versichern können. Man hätte muthig wider den Feind anziehen, heftig in ihn eindringen, und, durch einen jählingen und unvermutheten Angriff, das Schrecken durchgehends ausbreiten sollen. Darius, der Unachte.

Doch er that gerade das Gegentheil. Seine Meynung im Kriegsrathe war, man sollte auf Selimus zugehen, als welche Stadt der fürnehmste Endzweck ihrer Reise

Darius, der Unächte.

sey. Und wenn die Egester ihrem Versprechen ein Gnüge thun, und dem Heere einen Monat Sold bezahlen würden, so solle man weiter gehen. Wo nicht, so müsse man sie zwingen, den sechzig Kriegsschiffen, die sie verlanget hatten, den Unterhalt zu verschaffen, und so lange daselbst zu verbleiben, bis man sie mit den Selinuntern, entweder mit Gewalt, oder sonst wieder vertragen habe. Er sagte, man solle hierauf nach Athen zurück gehen, wenn sie ihre Stärke und ihren Beystand gezeiget hätten, den man den Bundsgenossen leiste, es müste sich denn eine Gelegenheit zeigen, etwas für die Leontiner zu thun, oder etwann eine Stadt auf ihre Seite zu bringen.

Alcibiades versetzte, es würde schimpflich seyn, nach einer so grossen Zurüstung, wieder nach Haus zu gehen, ohne etwas zu thun; und man müsse zuvor versuchen, ob man das Bündniß der Griechen und Barbarn erlangen könne, um sie von Syracus abzuziehen, und Völker und Lebensmittel von ihnen zu bekommen. Für allen Dingen aber müsse man nach Meßina schicken, welches gleichsam der Schlüssel von Sicilien sey, und dessen Hafen die ganze Flotte fassen könne. Er sagte, wenn man Freunde und Feinde erkannt, und sich, mit

eis

einer neuen Hülfe, verstärket habe, so sollte man Selinus oder Syracus angreiffen, wenn die eine Stadt sich nicht mit den Egestern setzen, und die andre die Wiederherstellung der Stadt Leontium nicht leiden wollte. Darius, der Unächte.

Lamachus eröfnete noch eine dritte Meynung, welche vielleicht die klügste war: die hieß, man sollte gerade auf Syracus loßgehen, ohne ihr Raum zu geben, daß sie sich von ihrem Schrecken erhohlen oder auch sich zur Vertheidigung zubereiten könnte. Er sagte, der erste Anfall eines Kriegsheeres sey allezeit der schrecklichste; und wenn man dem Feinde Zeit lasse, sich zu besinnen, so gebe man ihm auch Zeit, sich wieder zu fassen; da man hingegen des Sieges fast gewiß seyn könne, so man ihn heftig angreiffe, wenn er noch ganz bestürzet ist. Hätten sie sich nur einmal des flachen Landes bemächtiget, so werde ihnen nichts fehlen, sondern sie würden vielmehr die Sicilier nöthigen, es mit ihnen zu halten. Endlich müsten sie sich zu Megara feste setzen, welche Stadt wüste und nahe bey Syracus lag, und daselbst ihre Flotte in Sicherheit bringen. Doch da man seinem Rathe nicht folgte, so fiel er der Meynung des Alcibiades bey. So gieng man denn also

nach

Darius, der Unächte. nach Sicilien unter Seegel, allwo Alcibiades die Stadt Catana überrumpelte, und sich derselben bemächtigte.

§. X. Alcibiades wird zurück geruffen. Er entweichet, und wird, Ungehorsams wegen, zum Tode verurtheilet. Er begiebt sich nach Sparta. Sein Gemüthe, das sich in alles schicken konnte.

Thucyd. im 6. B. p. 446=450. Plut. im Alcib. p. 202. Das war auch die erste und letzte That, die er, bey diesem Feldzuge, gethan hat, indem er sogleich von den Athenienssern zurück geruffen ward, daß, wegen der wieder ihn angebrachten Anklage, das Urtheil über ihn sollte gesprochen werden. Denn seine Feinde, die sich wenig um das Beste und um das Heyl des Vaterlandes bekümmerten, und die, unter dem Vorwande der Religion, die öfters die erschrecklichsten Bubenstücken bedecken muß, nur bedacht waren, wie sie ihrem Hasse und ihrer Rache ein Gnüge thun möchten; diese seine Feinde, sage ich, machten sich seine Abwesenheit zu Nutze, und hatten, seit der Abreise des Kriegsheers, die Sache weit heftiger, als iemals, getrieben. Alle diejenigen, welche angegeben waren, wurden

ins

ins Gefängniß geworfen, ohne daß man sich die Mühe genommen hätte, selbige anzuhören, und nur auf Aussage solcher Bürger, die, wegen ihrer Sitten in einem schlechten Ruffe waren, gleich als ob es besser gewesen, sagt Thucydides, daß man die unschuldigen gestrafet, als daß man die schuldigen durchlaufen lassen. Einer von den Angebern ward, durch seine eigenen Worte, der Unwahrheit überführet, indem er versicherte, er habe einen der Angeklagten beym Mondenscheine erkannt, da doch keiner dazumal gewesen. Diese Unwahrheit linderte die Wuth des Volkes nicht. Das Andenken der Tyranney des Pisistratus machte, daß es eine gleiche befürchtete, und da es einmal von dieser Furcht war eingenommen worden, so hörte es gar nichts an. Darius, der Unächte.

Es schickte endlich das Schiff von Salamin* ab, wobey dem Befehlshaber desselben anbefohlen ward, den Alcibiades nicht mit Gewalt davon zu führen, aus Furcht, es möchte etwann ein Aufstand unter dem Heere entstehen, sondern ihm nur zu gebieten, daß er sich zu Athen zeigen möchte, um das Volk zu besänftigen. Alcibiades gehorchte sogleich, und reiste auf dem

* Das war ein geheiligtes Schiff, und zu Abholung der Verbrecher bestimmt.

Darius, der Unächte.

dem Schiffe ab: So bald er aber zu Thurium angekommen war, und nur einen Fuß aufs Land gesetzet hatte, so ward er unsichtbar, und entgieng allem Nachsetzen derjenigen, die ihn verfolgten. Als man ihn fragte, ob er nicht seinem Vaterlande, bey dem Urtheile, das es über ihn aussprechen werde, traue, so antwortete er: „Ich würde „selbst meiner Mutter nicht trauen, aus „Furcht, sie möchte, aus Versehen, eine „schwarze *Bone für eine weisse ergreiffen.„ Das Salaminische Kriegsschiff kam also alleine an, und der Befehlshaber darauf schämte sich gar sehr, daß er sich seine Beute dergestalt hatte entwischen lassen. Alcibiades ward, Ungehorsams wegen, zum Tode verdammt. Alle seine Güter wurden eingezogen, und allen Priestern und Priesterinnen anbefohlen, ihn zu verfluchen. Unter diesen letzteren befand sich eine, mit Namen Theano, welche alleine den Muth hatte, sich diesen Befehl zu wiedersetzen, indem sie sagte, sie sey eine Priesterin zu segnen, und nicht zu fluchen. Als man ihm, einige Zeit darauf, die Nachricht hinterbracht, daß ihn die Athenienser zum Tode verdam-

met

* Die Richter bedienten sich der Bonen, ihre Stimmen damit zu geben, und die schwarze bemerkte, daß sie verdammten.

met hätten, so sagte er: „Ich will ihnen „wohl zeigen, daß ich noch am Leben bin.„ Darius, der Unächte.

Ungefähr um diese Zeit trug sich die Sache mit dem Diagoras von Melos zu Athen zu. Er hatte sich in dieser Stadt niedergelassen, und fieng an, die Atheisterey daselbst zu lehren. Man erregte ihm, wegen seiner schlimmen Lehre, einen Rechtshandel. Er rettete sich durch die Flucht, und entgieng also der Lebensstrafe: aber die Beschimpfung des Urtheilspruches konnte er nicht vermeiden, der ihm zum Tode verdamte. Die Athenienser hatten so einen Abscheu für seine gottlosen Lehrsätze, daß sie auch sogar einen Preis auf seinen Kopf setzten, und demjenigen eine Belohnung von einem Talente versprachen, der ihnen selbigen, todt oder lebendig, übergeben würde. Diod. im 13. B. p. 137.

Ungefähr zwanzig Jahr zuvor hatte man einen gleichen Streit dem Protagoras erregt, weil er nur einzig und alleine dieses vor so eine Lehre ausgegeben hatte, welche bejahet und verneinet werden könnte. Er hatte zu Anfange eines seiner Bücher gesaget: „Ob Götter sind, oder nicht, das ist „eine Frage, dazu ich weder Ja noch Nein „zu sagen weis. Eine so spitzige Frage zu „erklären, ist unser Verstand allzu blind, und „das menschliche Leben allzu kurz.„ Die Diog. Laert. im Protag. Cic. im 1. B. von der Nat. der Göt.

Athe-

Darius, der Unächte.

Athenienser konnten nicht vertragen, daß man eine Sache von dieser Art in Zweifel zog. Sie liessen durch den Gemeinschreyer ausruffen, daß jeder, welcher Abschriften von diesem Buche habe, selbige zur Obrigkeit bringen sollte. Man ließ sie, als ehrlose Schriften, verbrennen, und der Verfasser ward auf immerdar aus dem Staate verwiesen.

Diagoras und Protagoras waren Schüler des Democritus, des Erfinders der Philosophie von den Atomen oder Sonnenstäubchen, gewesen. Ich werde anderwerts von derselben reden.

Thucyd. p. 452-453. Plut. im Nicias, p. 533.

Nach der Abreise des Alcibiades befand sich alle Gewalt in den Händen des Nicias. Denn Lamachus, sein Amtsgehülfe, ein sonst muthiger und erfahrner Mann, befand sich, wegen seines äussersten Armuths, ohne Ansehen, welches ihn den Kriegsvölkern verächtlich machte. Die Athenienser waren nicht immer dieses Sinnes gewesen, und wir haben gesehen, daß Aristides, so arm er auch war, darum nicht weniger hochgeachtet und geehret ward: Doch, bey diesem letzteren Feldzuge, hatte sich eine Neigung zur Ueppigkeit und Pracht aller Gemüther bemächtiget; und die Hochachtung der Reichthümer ist eine natürliche

Fol-

Folge davon. Da nun also Nicias alleine Herr war, so spürte man seine furchtsame und langsame Gemüthsart überall, und er ließ alles ins Stecken gerathen, indem er sich bald still hielt, ohne etwas zu unternehmen, bald, längst der Küste, nur hin und her gieng, bald die Zeit, mit berathschlagen und überlegen zubrachte. Welches denn eines Theils die Hitze und das Vertrauen der Kriegsvölker, so sie erst bezeuget hatten, gar bald vertrieb, und, andern Theils, auch bey den Feinden, Furcht und Schrecken hinweg nahm, womit sie, beym ersten Anblicke einer so furchtbaren Kriegsrüstung, waren betroffen worden. Er belagerte Hybla, welches nur eine kleine Stadt war; und als er diese Belagerung, wenig Tage hernach, wieder aufhob, so fiel er selbst in die größte Verachtung. Endlich begab er sich nach Catana, ohne etwas anders gethan zu haben, als daß er Hyccara, eine kleine Stadt der Barbarn, verheeret hatte, da her, wie man saget, das unzüchtige Weib, die Lais, gebürtig war, die dazumal, als noch sehr jung, unter den übrigen Gefangenen verkauft und in den Peloponnes geführet wurde. Darius, der Unächte.

Alcibiades war unterdessen von Thurium abgereiset, und zu Argos angekommen. Und da er der Hoffnung gänzlich ent- Plut im Alcib. p. 201.

Darius, der Unächte.

sagte, iemals wieder in sein Vaterland zurück geruffen zu werden, so schickte er zu den Spartanern, und ließ sich die Erlaubniß ausbitten, daß er, bey ihnen, in aller Sicherheit, unter ihrem Schutze und unter ihrer Bewahrung, wohnen möchte. Er gab ihnen sein Wort und seine Versicherung, wenn sie ihn, vor ihren Freund, halten wollten, so wolle er ihnen mehr Dienste thun, als er ihnen Schaden verursachet habe, so lange er ihr Feind gewesen. Die Spartaner nahmen ihn, mit offenen Armen, an. Als er zu Sparta ankam, so gewann er gar bald die Hochachtung und Neigung aller Einwohner. Er gefiel allen, und entzückte sie alle, indem er sich in allem ihrer Lebensart gleich stellte. Diejenigen, die da sahen, wie er sich, bis auf die Haut, die Haare abschor, wie er sich in kaltem Wasser badete, wie er von einem harten und schweren Gerüchte aß, dessen Gebrauch unter ihnen sehr gemein war, und wie er sich fürtreflich wohl mit ihrer schwarzen Brühe behelfen konnte, konnten sich nicht einbilden, daß eben dieser Mann einen Koch iemals bey sich gehabt, daß er einiges Räucherwerk gekannt, daß er die feinsten Zeuge von Milet getragen, mit einem Worte, daß er bis hieher in Lust und Schmaussen gelebet habe. Diese Geschicklich-

lichkeit, sich in alles zu schicken, war die herrschende Gemüthsart des Alcibiades. Er war ein wahrer Cameleon, drum kostete es ihn nichts, alle Arten der Farben und Gestalten anzunehmen, um sich diejenigen zu Freunden zu machen, mit denen er leben muste. Er schickte sich so gleich in alle Arten; Er richtete sich nach aller Geschmack, als ob ihm selbiger natürlich gewesen; Und ob er gleich würklich eine grosse Wiederstrebung dargegen bey sich fand, so wuste er doch selbige, mit einer leichten Art, zu bemänteln, die ganz ungezwungen schiene. Bey diesen hatte er alle Anmuth und Munterkeit der aufgewecktesten Jugend: bey andern alle Ernsthaftigkeit eines männlichern Alters. Zu Sparta war er arbeitsam, mäßig und ernsthaft: in Jonien liebte er nichts, als Freude, Müßiggang und Wolluſt: in Thracien saß er beständig zu Pferde, oder brachte den Tag mit Trinken zu; Und als er sich bey dem Satrapen Tissaphernes befand, so übertraf er, an Ueppigkeit und Verschwendung, alle Pracht und Herrlichkeit der Perser. Darius, der Unächte.

Es war ihm an der Gunst der Lacedämonier nicht genug. Er wuste sich auch bey der Timaea, der Gemahlin des Königs Agis, in Gewogenheit zu setzen, die einen Sohn von ihm bekam, den man öffent-

Darius, der Unächte.

lich Leotychides hieß, den aber seine Mutter, in geheim, unter ihren Freundinnen und Weibern, Alcibiades zu nennen, sich nicht schämte; so heftig war ihre Leidenschaft gegen diesen Athenienser. Agis wuste diese Gemeinschaft gar wohl, und wollte den Leotychides auch nicht vor seinen Sohn erkennen. Deswegen ward auch nachgehends dieser Sohn vom Throne ausgeschlossen.

§. XI. Beschreibung der Stadt Syracus.

Da die Belagerung der Stadt Syracus eine der beträchtlichsten ist, davon iemals in der Griechischen Geschichte Meldung gethan wird, und deren besondere Umstände ich daher zu bemerken, mich verbunden gehalten habe, um einen Begriff von der Belagerungsart der Alten zu geben; So habe ich vor nöthig erachtet, ehe ich mich noch in eine weitläuftigere Erzehlung einlasse, den Augen des Lesers allhier eine Beschreibung und einen Entwurf der Stadt Syracus vor Augen zu legen, darinn er auch die verschiedenen Arbeiten finden wird, davon, bey dieser Belageruna, geredet wird, sowohl an Seiten der Athenienser, als auch der Belagerten.

Sy-

Syracus lag gegen der morgenländischen Seite von Sicilien. Sein weiter Umfang, seine vortheilhafte Lage, die Bequemlichkeit seines doppelten Hafens, seine, mit grosser Sorgfalt, aufgeführten Festungswerke, die Menge und der Reichthum seiner Bürger, machten selbiges zu einer der größten, schönsten und mächtigsten Städte in Griechenland. * Man saget, die Luft sey daselbst so rein und klar gewesen, daß kein Tag im Jahre sich so neblicht gezeiget habe, daran nicht die Sonne hätte zum Vorschein kommen sollen.

Darius, der Unächte. Cic. Verres 6. n. 117-119.

Diese Stadt ward vom Archias, dem Corinther, ein Jahr hernach, gegründet, als Naxus und Megara, auf eben dieser Seite, erbauet worden.

Als die Athenienser die Belagerung derselben unternahmen, bestand sie aus drey Theilen, welches die Insul, Achradina und Tyche waren. Man that nachgehends noch zween hinzu, nehmlich Neapolis, oder

(*) Vrbem Syracusas elegerat, cujus hic situs atque hæc natura esse loci roltique dicitur, vt nunquam vllus dies tam magna turbulentaque tempestate fuerit, quin aliquo tempore solem ejus diei homines viderint. CIC. in VERREM. 7. n. 26.

Darius, der Unächte.

Neustadt, und Epipolis, oder Oberstadt.

Die Insul, die gegen Mittag lag, hieß Nasos, welches eben dasjenige Wort ist, das, im Griechischen, eine Insul bedeutet, wenn man es, nach der Dorischen Mundart, ausspricht. Sie ward, durch eine Brücke, ans feste Land angehänget. In dieser Insul baute man nachgehends den Palast der Könige und das Schloß. Dieser Theil der Stadt war von grosser Wichtigkeit, weil er diejenigen, welche selbige besassen, zu Herren der beyden Häfen machen konnte, welche selbige umgaben. Deswegen erlaubten die Römer, als sie Syracus erobert hatten, keinem Syracuser, auf der Insul zu wohnen.

Cic wider den Verres, 7. n. 97.

In dieser Insul befand sich ein sehr berühmter Brunnen, den man Arethusa nennte. Die Alten, oder vielmehr die Poeten, auf Ursachen sich gründend, die ohne alle Wahrscheinlichkeit sind, haben vorausgesetzet, daß der Alpheus, ein Fluß der Landschaft Elis im Peloponnes, sein Wasser, mitten oder unter den Wellen des Meeres, ohne sich iemals mit selbigem zu vermischen, bis in den Brunnen Arethusa führe.

Strabo, im 6. B. p. 270.

Seneca, in natürl. Fragen, im 3. B. c. 26.

Das

Das hat Gelegenheit zu folgenden Versen des Virgils gegeben: * Darius, der Unächte.

Achradina, welches gänzlich am Ufer des Meeres lag, und gegen Morgen sahe, war, unter allen Theilen der Stadt, der weiteste, schönste und befestigste.

Tyche, welches also von dem Tempel des * Glückes, benennet ward, welcher diesen Theil auszierte, erstreckte sich, längst der Abendseite von Achradina, von Mitternacht an, bis gegen Mittag. Sie war stark bewohnet. Sie hatte ein berühmtes Thor, Hexapylos genannt, welches aufs Land führte, und der Stadt gegen Mitternacht lag.

Epipolis war eine Höhe, ausser der Stadt, welche selbige bestrich. Sie lag zwischen Hexapylos und der Spitze des Euryelus, gegen Abend und Mitternacht. Sie war, an verschiedenen Orten, sehr steil, und man konnte ihr daher sehr beschwerlich beykommen. Zur Zeit der Belagerung, davon wir reden, war sie noch nicht mit

* Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem.
Sic tibi, cum fluctus subterlabere sicanos,
Doris amara suam non inter miſceat vndam.
Virg. Ecl. X.

* Τυχη.

Darius, der Unächte.

Mauern umschlossen: Die Syracuser bewahrten sie, mit einem Haufen Kriegsvolke, wider die Anfälle der Feinde. Euryelus war der Eingang und auch der Durchgang, welcher nach Epipolis führte. Auf eben dieser Höhe Epipolis befand sich eine Festung, Labdalus genannt.

Lange Zeit hernach, und nicht eher, als unter dem Tyrannen Dionysius, ward erst Epipolis mit Mauern umgeben und in die Stadt eingeschlossen, deren fünften Theil sie ausmachte, der aber nicht sonderlich bewohnet ward. Man hatte bereits einen vierten hinzugethan, welcher Neapolis oder Neustadt hieß, und welcher Tyche bedeckte.

Plut. im Leben des Dionys. p. 970

Der Fluß Anapus lief, eine kleine halbe Meile, von der Stadt. Der Raum, der beyde von einander absonderte, war eine schöne und grosse Wiese, die, an beyden Enden sich mit zween Sümpfen endigte, davon einer Syraco, welcher der Stadt seinen Namen gegeben, und der andre Lysimele hieß. Dieser Fluß ergoß sich in den grossen Hafen. Nahe bey der Mündung gegen Mittag, war eine Art eines Schlosses, Olympia, von dem Tempel des Olympischen Jupiters, also genannt, der sich daselbst befand, und darinn grosse Reichthümer

mer waren. Er war fünfhundert Schritte von der Stadt entfernet. Darius, der Unächte.

Syracus hatte zween Hafen, derer einer nahe bey dem andern lag, und die beyde nur von der Insul abgesondert wurden: das war der grosse und der kleine, der auch sonst Laccus hieß. Nach der Beschreibung, welche der Römische Redner davon macht, * wurden beyde mit Gebäuden der Stadt umgeben.

Der grosse hatte etwas mehr, als ** fünf tausend Schritte, oder zwo Meilen, im Umfange. Er hatte einen Meerbusen Dascon genannt. Der Eingang in diesem Hafen war nur fünfhundert Schritte breit. Auf einer Seite ward er von der Spitze der Insul Ortygia, und auf der andern durch die kleine Insul Plemyria, und deren Vorgebürge dargestellet, welches letztere ein Schloß hatte von gleichem Namen.

Unter Achradina befand sich ein dritter Hafen, welcher der Trogilische genennet ward.

* Portus habet prope in ædificatione aspectuque vrbis incluſos. Verr. 6. n. 117.

** Strabo giebt ihm 80. Stadien zum Umfange, wodurch man den Umfang verdoppeln würde: welches ein gewisser Beweis ist, daß sich ein Fehler im Texte des Strabo befindet. Cluver, p. 167.

Darius, der Unächte.

§. XII. Nicias unternimmt, nach einigen Gefechten, die Belagerung der Stadt Syracus. Lamachus wird in einer Schlacht getödtet. Die Stadt wird aufs äusserste gebracht.

Achtzehndes Jahr des Krieges.

Thucyd. im 6. B. p. 453-461. Plut. im Nicias, p. 533-534. Diod. im 13. B. p. 137-138.

Gegen das Ende des Sommers bekam Nicias Nachricht, daß die Syracuser nun wieder Muth gefaßt hätten, und sich anschickten, ihn selbst zuerst anzugreiffen. Ihre Reiterey trieb es schon so weit, daß sie ihm auch, mit Verwegenheit, bis in seinem Lager, spöttlich begegnete, und ihn, mit grossem Gelächter, fragte, ob er deswegen nach Sicilien gekommen sey, daß er sich zu Catana niederlassen wolle? Dergleichen beissende Verweise weckten ihn ein wenig auf: er entschloß sich nach Syracus zu segeln. Das Unternehmen war kühn und gefährlich. Er konnte, ohne äusserste Gefahr, die Ausschiffung, in Gegenwart eines Feindes, nicht versuchen, der sie, mit festem Fusse, erwarten und nicht ermangeln würde, dieselben, beym Aussteigen, mit seiner ganzen Macht, anzugreiffen. Nicht mehr Sicherheit fand sich, seine Völker zu Lande fortrücken zu lassen, weil er keine Reiterey

terey hatte, und die Syracusische, die zahlreich war, ihm auf das erste Gerüchte von seinem Anzuge, auf den Hals fallen und sie überwältigen konnte. Darius, der Unächte.

Nicias, um sich aus dieser Schwierigkeit herauszuziehen, und sich in Stand zu setzen, sich, ohne Hinderniß eines vortheilhaftigen Ortes zu versichern, der ihm von einem Verwiesenen aus Syracus war angezeiget worden, bediente sich einer Kriegslist. Er ließ den Feinden eine falsche Nachricht hinterbringen, daß sie, vermittelst einer Zusammenrottung, welche an einem gewissen Tage ausbrechen solle, seines Lagers, aller seiner Waffen und seiner Geräthschaft sich würden bemächtigen können. Die Syracuser rückten, auf diese Versicherung, gegen Catana an, und lagerten sich in dem Leontinischen Gebiete. So bald die Athenienser Nachricht davon bekamen, so schifften sie sich, mit aller ihrer Wehrschaft und ihren Kriegsvölkern ein, und giengen gegen Abend nach Syracus ab. Sie liefen, mit anbrechendem Tage, in den grossen Hafen ein, und landeten nahe bey Olympia, an demjenigen Orte, den man ihnen angewiesen hatte, und verschanzten sich daselbst. Da sich nun die Feinde so schändlich betrogen sahen, so giengen sie, über

Hals

Darius, der Unächte.

Hals und Kopf, nach Syracus zurück. Und sie waren so voll Verdruß, daß sie sich, einige Tage darauf, vor den Stadtmauern in Schlachtordnung stellten. Nicias, begab sich aus seiner Verschanzung hervor, und es kam zum Handgemenge. Der Sieg blieb lange Zeit auf beyden Seiten annoch gleich. Doch ein grosser Regen, der mit Blitz und Donner begleitet ward, kam darzwischen. Und weil die Syracuser ohne Erfahrung waren, und die meisten darunter ihre erste Probe in den Waffen ablegten, so wurden sie durch diesen Sturm erschreckt und furchtsam gemacht, da hingegen die andern darüber, als über eine Würkung der Jahreszeit, spotteten, und sonst auf nichts, als auf den Feind, sahen, der mehr als der Sturm zu fürchten war. Nach einem langen und kräftigen Wiederstande wurden die Syracuser genöthiget zu weichen. Man konnte ihnen nicht weit nachsetzen, weil ihre Reiterey, die sich noch in vollkommenem Stande befand, und nicht war geschlagen worden, ihre Zurückziehung bedeckte. Sie kamen, in guter Ordnung, in die Stadt zurück, nachdem sie einiges Kriegsvolk in den Tempel zu Olympia geworfen, um die Plünderung desselben zu verhindern.

Dieser Tempel war nahe genug bey dem La-

Lager der Athenienser, welche sich desselben gern bemächtiget hätten, weil er voll goldner und silberner Opfer war, welche die Andacht der Könige und Völker dahin gewidmet hatte. Nicias, der verzogen hatte, Kriegsvölker dahin zu senden, verlohr nun die Gelegenheit dazu, und gab den Syracusern Zeit und Raum, einen Haufen, zur Vertheidigung desselben, dahin zu schicken, wie man nur jetzt gemeldet hat. Man sagt, er habe es mit Fleiß, und aus Ehrerbietung gegen die Götter gethan, weil, wenn die Soldaten diesen Tempel geplündert hätten, dem gemeinen Wesen kein Nutzen daraus würde zugewachsen, dieser Kirchenraub aber auf ihn alleine gefallen seyn. Darius, der Ungächte.

Weil die Athenienser sich, nach der Schlacht, noch nicht im Stande befanden, Syracus anzugreiffen, so zogen sie sich, auf ihre Flotte, nach Naxus und Catana zurück, um daselbst ihre Winterläger zu nehmen, in der Absicht, zu Anfange des Frühlings zurück zu kommen, um die Belagerung anzufangen. Dazu waren sie Geldes, Lebensmittel, und besonders Reiterey benöthiget, die ihnen ganz und gar fehlte. Sie machten sich Rechnung, einen Theil dieser Hülfe von den Sicilischen Völkern ziehen zu können, die, auf die Zeitung ih-

Darius, der Unächte.

res Sieges, wie sie hofften, sich bald zu ihnen schlagen würden. Und zu gleicher Zeit schickten sie nach Athen, um daselbst um gleichen Beystand anzuhalten. Sie bewarben sich auch um ein Bündniß mit Carthago, und schickten an einige Städte in Italien, die an den Küsten des Toscanischen Meeres lagen, und die ihnen versprochen hatten, ihnen beyzustehen.

Zu Syracus verlohr man die Hoffnung nicht. Hermocrates, derjenige unter ihren Häuptern, der sich am meisten, durch Tapferkeit, Verstand und Erfahrung, hervor that, stellte ihnen vor, um ihre Gemüther wieder aufzumuntern, daß es nicht an Muth, sondern nur an Anstalt gemangelt habe; der Feind, ob er wohl tapfer sey, habe doch seinen Sieg mehr seinem Glücke, als seinem Verdienste, zu danken. Die Menge der Anführer, * die immer mit wenig Ordnung und vielen Ungehorsam verknüpfet ist, habe ihnen geschadet. Man müsse erfahrne Feldherren erwählen, welche die übrigen in der Zucht hielten, und die Kriegsvölker, den Winter über, wohl übten. Diesem Rathe ward gefolget, und er selbst, nebst zween andern, zum Feldherrn erwählet.

Hier-

(*) Derer waren funfzehn an der Zahl.

Hierauf sendete man nach Corinth und Lacedämon, sowohl das Bündniß zu erneuern, als auch selbige dazu zu bringen, daß sie den Feinden anderwerts zu schaffen machen sollten, um dadurch die Athenienser, wo möglich, zu nöthigen, daß sie ihre Kriegsvölker aus Sicilien zurück ruffen müsten, oder sie doch wenigstens zu verhindern, daß sie keine Verstärkung dahin schicken könnten. Ihr größter Fleiß gieng auf die Befestigung der Stadt Syracus. Sie schlossen, durch eine Mauer, alles Land ein, welches gegen Epipolis lag, von dem äussersten mitternächtlichen Theile Tyche an, gegen Abend hinab, nach dem Theile zu, welcher hernachmals Neapolis genennet ward, um den Feind noch mehr zu entfernen, und ihm die Gegenverschanzung desto schwerer zu machen, wenn sie ihn nöthigten, selbiger desto mehr Umfang zu geben. Dieser Ort war vermuthlich deswegen vernachläßiget worden, weil es schiene, als ob er sich, durch seine ungleiche und steile Lage, selbst vertheidigen könnte. Sie legten auch in Megara und Olympia Besatzungen, und pflanzten überall am Ufer des Meeres Pfähle, wo nur die Anlandung leichte zu seyn schiene. Als sie darauf erfuhren, daß sich die Athenienser zu Naxus befanden, so zündeten sie das Lager bey Catana

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

tana an, und zogen sich zurück, nachdem sie die ganze herum liegende Gegend verheeret hatten.

Als nun die Abgesandten von Syracus bey den Corinthern ankamen, so verlangten sie von ihnen, als ihren Stiftern, Hülfe, die ihnen auch sogleich, nebst einer Gesandschaft an die Lacedämonier, zugestanden ward, welche sie dahinbringen sollten, daß sie sich für jene erklärten. Alcibiades unterstützte ihr Begehren mit seiner ganzen Beredtsamkeit, welche, durch sein Mißvergnügen wieder Athen, eine neue Stärcke bekam. Er rieth den Lacedämoniern und überredete sie, daß sie den Gylippus zum Feldherrn nach Sicilien senden, und auch, ihres Ortes, die Athenienser angreiffen sollten, um ihnen dadurch gewaltig viel zu schaffen zu machen. Drittens brachte er sie auch dazu, daß sie die Stadt Decelia im Attischen befestigen sollten, welches denn vollends die Stadt Athen verderbte und stürzte, daß sie sich niemals wiederum davon erhohlen können. Denn diese Festung machte die Lacedaemonier zu Herren des Landes, so, daß die Athenienser weder ihrer Silberbergwerke bey Laurium, noch auch der Einkünfte von ihren Landgütern genüssen konnten, und auch um die Hülfe ihrer Nachbarn gebracht wurden,

Thucyd. im 6. B. p. 471-482. Plut. im Alcib. p. 203. Diod. im 13. B. p. 138.

den, zumal da diese Stadt Decelia eine Freystadt für alle Mißvergnügte und für alle Anhänger von Sparta geworden. Darius, der Unächte.

Nicias hatte einige Hülfe von Athen erhalten. Sie bestand in zweyhundert und funfzig Reitern, die, wie man voraus setzte, in Sicilien selbst die Pferde bekommen würden. Drum hatten sie nur das Pferdezeug mit sich gebracht. Dazu kamen noch dreyßig Bogenschützen zu Pferde mit dreyhundert Talenten, das ist, dreyhundert tausend Thalern. Nun fieng er an, sich zu bewegen. Man beschuldigte ihn, er lasse nur allzuoft die Gelegenheit, etwas zu unternehmen, verlohren gehen, und verscherze sie mit Grübeln, Aufschieben und Bedenken. Doch wenns bey ihm einmal zur Thätigkeit kam, so war er auch, im Vollstrecken, eben so lebhaft und hitzig, als schläfrig und furchtsam er gewesen, es zu unternehmen, wie er es allhier zeigte.

Als nun die Syracuser vernahmen, daß bey den Athenienſern Reiterey angekommen sey, und daß sie bald ihre Stadt belagern würden; und da sie auch dabey wusten, daß sie sich derselben nicht nähern, noch eine Gegenverschanzung aufführen könnten, wenn sie sich nicht der Höhe von Epipolis bemächtigten, welche Syracus

Darius, der Unächte.

bestrich; So entschlossen sie sich, den Zugang dazu zu bewahren, welches der einzige Weg war, darauf man dahin gelangen konnte, da alles übrige steil und unersteiglich war. Nachdem sie nun also in die Wiese sich hinab begeben, welche an dem Flusse Anapus lieget, und daselbst ihre Kriegsvölker in Augenschein genommen, so erwählten sie siebenhundert Mann Fußvolkes, welche, unter Anführung des Diomilus, diesen wichtigen Platz bewahren sollten, nebst Befehl, auf den ersten Wink, den man ihnen geben werde, sich dahin zu begeben. Nicias ließ ihnen nicht die Zeit und Gelegenheit dazu, mit so vieler Klugheit, Fertigkeit und Geheimhaltung führte er sein Vorhaben. Er brach von Catana, mit seiner gantzen Flotte, auf, ohne daß die Feinde sich dieses, im geringsten, versehen hätten. Als er im Trogilischen Hafen, nahe bey Leontium, eingelaufen wär, welches von Epipolis nur eine starke Viertelmeile entfernet lieget, so ließ er diejenigen Kriegsvölker, die ausgeschifft werden sollten, ans Land setzen, und zog sich hierauf mit seiner Flotte nach Tapsus, einer kleinen Halbinsul bey Syracus, deren Eingang er mit Pfahlwerke verschloß.

Die

Die Kriegsvölker zu Lande eilten, sich des Theils Epipolis zu versichern, indem sie über den Euryelus dahinauf stiegen, ehe noch die Feinde, die sich auf der Anapischen Wiese befanden, die über eine Meile weit, davon lag, das geringste von ihrer Ankunft, erfahren konnten. Auf das erste Lerm liefen die siebenhundert Mann des Diomilus, in Unordnung, herbey, und wurden, ohne grosse Mühe, geschlagen. Es blieben dreyhundert davon, nebst ihrem Anführer, auf dem Platze. Nachdem die Athenienser ein Siegeszeichen aufgerichtet hatten, so bauten sie, auf der Höhe von Epipolis, bey Labdalus eine Festung, um ihre Geräthschaft, und was sie kostbares bey sich hatten, daselbst einzuschliessen und in Sicherheit zu bringen, wenn man schlagen, oder an der Gegenverschanzung arbeiten müste. Darius, der Unächte.

Wenige Zeit darauf schickten die Einwohner von Egesta den Athenienſern dreyhundert Reiter zu, und einige Bundsgenossen in Sicilien fügten denselben noch hundert andre dergleichen hinzu, welche denn, mit den zweyhundert und funfzig, welche Athen zuvor gesendet hatte, und die im Lande waren beritten gemacht worden, zusammen sechshundert und funfzig Mann Reiterey ausmachten.

Darius, der Unächte.

Nicias hatte sich zur Eroberung der Stadt Syracus diesen Entwurf gemacht, daß er die ganze Stadt, von der Landseite her, mit einer tüchtigen Gegenverschanzung, umgeben wollte, welche den Belagerten alle Gemeinschaft mit denen Kriegsvölkern, die sich daraussen befanden, abschneiden sollte; Indem er hoffte, er werde unfehlbar hernachmals im Stande seyn, vermittelst seiner Flotte, zu verhindern, daß man zu Wasser, weder Lebensmittel, noch auch Hülfe hinein bringen könne.

Nachdem er eine Besatzung in Labdalus gelassen, so stieg er von der Höhe herab, rückte bis an die mitternächtliche Spitze von Tyche fort, und setzte sich daselbst. Hierauf brachte er das ganze Kriegsheer zur Erbauung einer Gegenverschanzungsmauer, um die Stadt auf der Mitternachtsseite, von Tyche an, bis nach Trogila, welches am Meeresufer lag, einzuschliessen. Das Werk stieg, mit einer Geschwindigkeit, welche die Syracuser erschreckte. Sie hielten sich verbunden, sich darwieder zu setzen, und thaten einige Ausfälle und Angriffe, die ihnen aber stets übel gelungen. Selbst ihre Reiterey ward in Unordnung gebracht. Des andern Tages nach dem Treffen, ward die Gegenverschanzung, auf der Mitternachtsseite,

durch

durch den einen Theil des Kriegsheeres, fortgesetzet, da unterdessen der andre Steine und Bausachen nach Trogila trugen, um damit fertig zu werden. Darius, der Unächte.

Die Belagerten hielten es, auf Einrathen des Hermocrates, für dienlich, weiter kein Treffen wieder die Athenienser zu wagen, und nur darauf zu denken, wie man sie an ihren Werken hindern, oder doch selbige unnütz machen könne, indem sie selbst, ihres Ortes, eine Mauer aufführten, welche den Boden abschnitt, dadurch die Athenienser die ihre führen musten. Sie glaubten, wenn man ihre Arbeit nicht unterbreche, und sie ihre Mauer vollenden lasse, so würden die Athenienser nicht weiter kommen können. Oder wenn sie auch durch dieselben daran sollten gehindert werden, so würden die Syracuser genug thun, wenn sie ihnen nur einen Theil ihrer Kriegsvölker entgegen stellten, nachdem sie vorher die Fürsichtigkeit gehabt, die Oerter, wo ihnen am leichtesten beyzukommen war, mit tüchtigem Pfahlwerke zu versperren. Die Athenienser hingegen würden verbunden seyn, alle ihre Macht zusammen zu ziehen, und ihre Arbeit gänzlich einzustellen.

So begaben sie sich demnach heraus, fiengen an, eine Mauer zu erbauen, und arbei-

Darius, der Unächte.

teten, mit der möglichsten Hitze, daran. Und damit sie die Arbeit desto leichter machten, so bedeckten sie selbige mit einem guten Pfahlwerke, und umgaben sie, von Ort zu Ort, mit hölzernen Thürmen, damit sie dieselbe vertheidigen könnten. Die Athenienser liessen sie, mit aller Stille, arbeiten, ohne sie zu beunruhigen. Denn hätten sie nur einen Theil ihres Kriegsvolkes wieder sie geführet, so würden sie zu schwach gewesen seyn; und hätten sie alle dahin geführet, so würden sie ihre Arbeit haben unterbrechen müssen, welches sie aber nicht thun mochten. Als das Werk vollendet war, so liessen die Syracuser einen Theil ihrer Kriegsvölker zurück, um das Pfahlwerk zu vertheidigen, und die Mauer zu bewahren, worauf sie sich in die Stadt zurück begaben.

Unterdessen gruben die Athenienser die Wasserleitungen ab, dadurch das Wasser in die Stadt geführet ward. Und da sie sahen, daß die Syracusischen Soldaten, die, zur Bewahrung der Mauer, waren zurück gelassen worden, ihrer Schuldigkeit ein sehr schlechtes Gnügen thaten, indem einige, gegen Mittagszeit in die Stadt, oder in ihre Zelter sich begaben, die übrigen aber gar schlechte Wache hielten, so schickten sie dreyhundert ausgesuchte Soldaten ab, nebst einigem leich-

ten

ten Fußvolke, diesen Ort anzugreiffen, da unterdessen das übrige Kriegsheer gegen die Stadt anrückte, um alle Hülfe daraus zu verhindern. Als nun die dreyhundert Soldaten das Pfahlwerk erobert hatten, so verfolgten sie diejenigen, die es bewahret, bis an die Stadtmauer, welche den Hayn Temenos bedeckte, allwo sie, als sie, mit ihnen untermischt, eindrangen, von den Einwohnern mit Verlust, zurück getrieben wurden. Das ganze Kriegsheer schleifte hernachmals die Mauer, riß die Pfähle aus der Verschanzung heraus, und nahm sie mit sich hinweg. Darius, der Unächte.

Nach diesem glücklichen Erfolge, welcher die Athenienser zu Herren der mitternächtlichen Seite machet, unternahmen sie, gleich des Morgens darauf, eine andre noch wichtigere Arbeit, welche vollends die Stadt einschliessen sollte. Die bestand darinn, daß man, von der Abendseite, von der Höhe Epipolis an, durch die Ebene und den Sumpf, bis an den grossen Hafen, eine Mauer führen wollte. Dieses zu verhindern, fiengen die Belagerten eben dasjenige Werk von neuem an, welches sie nur erst auf der andern Seite errichtet hatten, zogen aus der Stadt, schräge über den Sumpf, einen Graben, fütterten ihn mit Pfählen aus, um die Athenienser dadurch zu verhindern, daß sie ihre

Darius, der Unächte.

Gegenverschanzung nicht bis ans Meer fortsetzen sollten. Doch als diese nur den ersten Theil der Mauer auf der Höhe Epipolis vollendet hatten, so faßten sie den Entschluß, den gefütterten Graben nun selbst anzugreifen. Zu dem Ende gaben sie ihrer Flotte Befehl, sich von Thapsus nach dem grossen Hafen von Syracus zu begeben; Denn bis hieher hatte sie sich beständig in dieser kleinen Reede aufgehalten, und die Belagerten hatten noch immer ein freyes Meer gehabt, welches die Belagerer nöthigte, daß sie allemal ihre Zufuhre von Thapsus zu Lande musten kommen lassen. Die Athenienser stiegen also, mit anbrechendem Tage, von Epipolis in die Ebne herab, und warfen Bretter und Thüren in diejenigen Oerter, allwo der Sumpf nur kothig und fester, als anderwerts, war. Hierauf nahmen sie sogleich den gröβten Theil des mit Pfählen ausgefütterten Grabens hinweg, und den übrigen hernach, als sie, im Streite, den Vortheil davon getragen. Denn die Feinde wichen und zogen sich zurück, die zur rechten, nach der Stadt und die andern jenseits des Flusses. Dreyhundert auserlesene Athenienser, welche diesen den Durchgang abschneiden wollten, liefen nach der Brücken zu. Doch die feindliche Reiterey, die daselbst meistentheils in

Schlacht-

Schlachtordnung stand, trieb sie zurück, und fiel hernachmals den rechten Flügel der Athenienser an, und brachte die vordersten Haufen in Unordnung. Als dieses Lamachus, auf dem linken Flügel, den er anführte, gewahr ward, so eilte er mit den Argiern und einigen Bogenschützen herbey. Doch da er über einen Graben gesprungen war, und sich von seinen Kriegsvölkern verlassen sahe, so ward er, nebst fünf oder sechs, getödtet, die ihm gefolget waren. Die Feinde trugen sogleich ihre Leiber über den Fluß, und zogen sich zurück, als sie das übrige Kriegsheer ankommen sahen. Darius, der Unächte.

Zu eben dieser Zeit bekam ihr rechter Flügel, der nach der Stadt zurück gegangen war, durch diesen glücklichen Erfolg, wiederum Muth, und stellte sich gegen die Athenienser in Schlachtordnung, nachdem sie einige Kriegsvölker abgeschickt hatten, welche das auf der Höhe Epipolis erbaute Festungswerk angreiffen solten, welches den Feinden zu einer Niederlage diente, und bey dem man sich keiner Gegenwehr versahe. Sie drangen auf eine Schanze ein, welche die Festung bedeckte: Doch Nicias rettete dieselbe. Er war, in dieser Festung, kranck zurück geblieben, und befand sich würklich auf seinem Bette, und hatte niemand, als

Darius, der Unächte.

seine Hausbedienten, um sich. Er ward selbst durch die Gegenwart des Feindes und durch die Nähe der Gefahr dergestalt muthig gemacht, daß er sich stark machte, aufstand, und seinen Leuten anbefahl, daß sie eiligst alles Holzwerk anzünden sollten, welches sich zwischen der Schanze und Festung befinde, sowohl zu den Maschinen, als auch an den Maschinen selbst. Diese unvermuthete Feuersbrunst hielt die Syracuser auf, rettete die Festung, den Nicias und alle Reichthümer der Athenienser. Denn diese kamen von unten herauf zu Hülfe. Zu gleicher Zeit sahe man die Flotte in den grossen Hafen einlaufen, wie Befehl dazu gegeben worden. Als dieses die Syracuser, in der Höhe, gewahr wurden, und befürchteten, sie möchten hinterwerts angegriffen und von den ausgeschifften Völkern überwältiget werden, so zogen sie sich zurück, und begaben sich, mit aller ihrer Stärke, in den Platz wiederum hinein und verzweifelten nun, nach dem Verluste ihres mit Pfählen ausgefütterten Grabens, daß sie es iemals würden verhindern können, daß nicht die Gegenverschanzung bis ans Meer fortgesetzet würde.

Die Athenienser, die sich begnüget hatten, eine einfache Mauer auf den Höhen von Epipolis, und mitten durch die steilen

und

und beschwerlich zu ersteigenden Oerter, aufzuführen, waren unterdessen in die Ebene hinab gestiegen, und fiengen nun an, am Fusse der Höhen eine doppelte Mauer aufzuführen, welche, bis ans Meer, sollte fortgeführet werden, nehmlich eine Mauer zur Gegenverschanzung wider die Belagerten, und eine andre Gegenverschanzungsmauer wider die Syracusischen Völker von aussen, und auch wider die Hülfsvölker der Bundsgenossen, die der Stadt etwann zum Entsatze ankommen konnten. Darius, der Unächte.

Von diesem Tage an machte sich Nicias grosse Hoffnung, der alleine als Feldherr, übrig geblieben war. Denn verschiedene Sicilische Völker, die es bishieher noch mit keinem Theile gehalten hatten, vereinigten sich mit ihm, und es kamen von allen Seiten her, Schiffe zu ihm, die mit Lebensmitteln für sein Kriegsheer beladen waren, indem sichs ieder angelegen seyn ließ, sich, ihm zum besten, zu erklären, weil er die Oberhand in seinen Sachen, und durchgehends ein ausserordentliches Glück hatte. Ja selbst die Syracuser, die sich, zu Wasser und Lande, eingeschlossen sahen, und weiter nicht hofften, ihre Stadt vertheidigen zu können, thaten ihm schon Vorschläge zum Vergleiche. Gylippus,

Darius, der Unächte.

pus, der, von Lacedaemon, ihnen zum Entsatz anrückte, erfuhr, unter Weges, daß sie aufs äusserste gebracht wären; Und weil er die ganze Insul schon vor verlohren hielt, so setzte er zwar seine Reise fort, doch nicht weiter in der Absicht, Sicilien zu vertheidigen, sondern den Völkern in Italien noch diejenigen Städte zu erhalten, die sie daselbst hätten, wenn es noch Zeit dazu und anders möglich sey. Denn das Gerüchte hatte überall ausgestreuet, als ob die Athenienser schon durchgehends den Meister spielten, und daß sie einen Feldherrn an ihrer Spitze hätten, welchen seine Klugheit und sein Glück unüberwindlich machten. Nicias selbst war, wider seine Gemüthsart, von Vertrauen auf seine Stärke ganz eingenommen und durch sein gutes Glück aufgeblasen worden. Hiernächst glaubte er auch, wegen der geheimen Nachrichten, die er aus Syracus täglich und durch solche Leute bekam, die man ihm zusendete, daß er die Stadt, ohne Verzug, durch Vertrag einsbekommen werde. Drum machte er sich aus der Annäherung des Gylippus gar nichts, und brauchte keine Fürsichtigkeit, seine Anlandung zu verhindern, zumal, als er erfuhr, daß er sehr wenig Schiffe bey sich habe. Und er hielt ihn vor einen Caper

und

und Seeräuber, der nicht werth sey, daß man sich seinetwegen Mühe gebe. Ein guter Feldherr muß sich wohl in acht nehmen, daß er, bey gutem Glücke, nichts von seiner Sorge und Wachsamkeit nachlasse, weil die geringste Nachläßigkeit vermögend ist, ihn ins Verderben zu bringen. Hätte Nicias einen geringen Haufen abgeschickt, sich der Annäherung des Gylippus zu widersetzen, so war Syracus seine, und alles hatte ein Ende. Darius, der Unachte.

§. XIII. Syracus gedenket sich, auf Bedingungen, zu ergeben. Die Ankunft des Gylippus ändert die Beschaffenheit der Sachen. Nicias, der von seinen Amtsgehülfen gezwungen wird, hält eine Seeschlacht, und wird überwunden. Sein Kriegsheer zu Lande wird gleichfalls geschlagen.

Die Werke der Athenienser waren bey, nahe vollendet, und sie hatten eine doppelte Mauer, fast einer halben Meilen lang, längst der Ebene und des Sumpfs, gegen den grossen Hafen zu, gezogen, und es fehlte nicht viel, daß sie nicht bis dahin gekommen. Auf der Trogilischen Seite fehl= Im W. J. 3591. vor C. G. 413. Thucyd. im 7. B. p. 485=489. Plut. im Nicias, p. 535. Diod. im 13. B. p. 138, 139.

Darius, der Unachte.

fehlte auch nur noch etwas weniges an Vollendung der Mauer. Syracus befand sich also seinem Untergange sehr nahe, und sahe sich ohne Hülfe, weil es nicht im Stande war, für sich den Feinden zu widerstehen, und auch weiter keinen Beystand hoffen konnte. Drum faßte man den Entschluß, sich zu ergeben. Man ruffte die Versammlung zusammen, um die Bedingungen der Ergebung einzurichten, die man dem Nicias anbieten sollte. Und verschiedene waren der Meynung, man müsse mit dem Schlusse dieser Sache eilen, ehe die Stadt gänzlich eingeschlossen würde.

Selbst in diesem Augenblicke, und in der äussersten Noth, kam ein Kriegsbedienter, mit Namen Gongylus, auf einem dreyrudrichten Schiffe, von Corinth, an. Bey seiner Ankunft versammlete sich die ganze Stadt Haufenweise um ihn herum. Er thut, mit lauter Stimme, kund, daß Gylippus schleunigst ankomme, und daß ihm verschiedene andre Kriegsschiffe, zu ihrem Entsatze, nachfolgten. Die Syracuser, die durch diese Zeitung ganz erschrecket, oder vielmehr betäubet worden, unterstehen sich nicht, derselben Glauben beyzumessen. Indem sie noch so wankend und ungewiß sind, so kommt ein schneller Bote von dem Gylippus

pus dazu, der ihnen seine Ankunft ankündiget, und ihnen befiehlt, daß sie, mit allen ihren Kriegsvölkern, heraus und ihm entgegen gehen sollten. Er selbst, nachdem er, als im vorüber gehen, die Festung Jegae weggenommen, ziehet in Schlachtordnung gerade auf Epipolis los. Und als er durch den Euryelus dahinauf gestiegen, wie es die Athenienser auch gemacht hatten, so fieng er nun an, sie von aussen her anzugreiffen, da inzwischen die Syracuser sie, mit der Syracusischen und seiner Macht, anfielen. Die Athenienser, die durch seine Ankunft mehr betroffen wurden, als man sagen kann, stellten sich, unter ihre Mauern, eiligst und mit schlechter Ordnung, zur Schlacht dar. Er aber, als er nahe herbey kam, legte die Waffen nieder, und ließ ihnen, durch einen Herold ankündigen, er wolle ihnen fünf Tage Zeit geben, aus Sicilien sich hinweg zu begeben. Nicias nahm sich nicht die Mühe, nur die geringste Antwort auf so einen Antrag zu geben. Einige von den Soldaten fiengen an zu lachen, und fragten, ob denn die Gegenwart eines Lacedämonischen Mantels und eines schlechten Stabes einige Veränderung in dem gegenwärtigen Zustande der Stadt verursachen könne?

Darius, der Unächte.

Man

Darius, der Unächte.

Man schickte sich also, von beyden Seiten, zur Schlacht an.

Gylippus eroberte die Festung Labdalus durch Sturm, allwo er alles über die Klinge springen ließ, was sich nur darinnen befand. An eben diesem Tage ward ein Athenienſisches Kriegsschiff hinweg genommen, als es in den Hafen einlaufen wollte. Hierauf zogen die Belagerten eine Mauer von der Stadt gegen Epipolis hinauf, um die einfache Mauer der Athenienſer am Ende dadurch abzuschneiden, und ihnen alle Gemeinschaft mit denjenigen Kriegsvölkern zu benehmen, die in die Verschanzungen gestellet waren, welche die Stadt, von der Mitternachtsseite, gegen Tyche und Trogila, umgaben. Die Athenienſer waren wieder auf die Höhen gestiegen, nachdem sie die Mauer vollendet hatten, die sich bis ans Meer, nach dem grossen Hafen zu, erstreckte. Gylippus hatte wohl angemerket, daß sich an der einfachen Mauer, welche die Athenienſer, auf der Höhe Epipolis, erbauet, ein Ort schwächer und niedriger befinde, als die andern; Drum begab er sich des Nachts mit seinen Kriegsvölkern dahin. Doch weil er von den Athenienſern entdecket ward, welche von aussem sich gelagert hatten, so ward er genöthiget, sich zurück zu ziehen, da

er

er sie gerade auf sich zukommen sahe. Sie erhöhten ihre Mauer, und nahmen es selbst auf sich, selbige zu bewahren, worauf sie ihre Bundsgenossen in die übrigen Oerter ihrer Verschanzung vertheilten. Darius, der Unächte.

Nicias hielt es, seines Orts, vor dienlich, das Plemmyrische Vorgebürge zu befestigen, welches, da es sich ins Meer erstreckte, die Einfuhrt des grossen Hafens enge machte. Und seine Absicht war, die Zufuhr der Lebensmittel und andrer nothwendigen Sachen dadurch zu erleichtern. Denn wenn die Athenienser sich dieses Ortes bemächtiget hatten, so näherten sie sich dadurch dem kleineren Hafen, darinn sich die fürnehmste Macht der Syracuser befand, und setzten sich in Stand, alle Bewegungen derselben desto besser zu bemerken. Und wenn sie überdies das ganze Meer noch frey hatten, so konnten sie nicht so weit eingeschränket werden, daß sie allen ihren Unterhalt, mitten aus dem grossen Hafen, heraus ziehen müsten, wie dieses unausbleiblich geschehen muste, wenn die Feinde sich des Eingangs bemächtigten, und sie zwangen, sich in den Hafen, eben auf solche Weise, eingeschlossen zu halten, als sie es dazumal würklich waren. Denn, nach Ankunft des Gylippus, hatte Nicias nur noch

Darius, der Unächte.

aufs Meer seine Hoffnung gerichtet. Deswegen ließ er nun seine Flotte und einen Theil seiner Kriegsvölker dahin gehen, und erbaute daselbst drey Festungen, unter deren Beschützung die Fahrzeuge vor Anker lagen, so, daß er einen grossen Theil der Geräthschaft und des Kriegsvorraths darinn verschloß. Dazumal hatte das Seevolk viel auszustehen. Denn da man sehr weit nach Holz und Wasser gehen muste, so wurden sie von der feindlichen Reiterey immer angefallen, davon der dritte Theil zu Olympia stand, um der Besatzung zu Plemmyra den Ausgang zu verwehren, wobey sie den Meister im Felde spielte. Als Nicias erfuhr, daß die Corinthische Flotte ankomme, so schickte er zwanzig Kriegsschiffe wieder selbige aus, unter dem Befehle, daß sie die Feinde bey Locris und Rhegium und andern landbaren Orten von Sicilien, beobachten sollten.

Unterdessen bediente sich Gylippus selbst derjenigen Steine, welche die Athenienser, zu ihrem Gebrauche, zusammen gebracht hatten, und fuhr fort, die Mauer zu bauen, welche die Syracuser über Epipolis hinüber zu führen angefangen hatten, und stellte sich alle Tage in Schlachtordnung davor, so, wie die Athenienser, auch ihres

Orts,

Orts, thaten. Als er merkte, daß es Zeit sey, loszuschlagen, so fieng er den Streit in dem Raume an, der sich zwischen den beyden Mauern befand. Weil die enge Lage ihm seine Reiterey und seine Bogenschützen unbrauchbar machte, so zog er den Kürzeren. Die Athenienser richteten ein Siegeszeichen auf. Gylippus wollte seine Kriegsvölker wieder muthig machen, wenn er ihnen Gerechtigkeit wiederfahren liesse, und hatte daher das Herz, den Vorwurf dieses schlechten Erfolges auf sich alleine zu nehmen, und ihnen gerade heraus zu bekennen, daß seine Niederlage nicht durch ihre Schuld, sondern durch sein Versehen, erfolget sey, weil er sie an einem gar zu engen Orte hätte fechten lassen. Er versprach, ihnen bald eine Gelegenheit zu verschaffen, dabey sie ihre und seine Ehre wieder ergänzen könnten. Und so führte er sie auch würklich, des andern Morgens, wieder den Feind, nachdem er sie ermahnet hatte, ihren alten Ruhm wohl beyzubehalten. Nicias sahe nun wohl, daß, wenn er zum Schlagen keine Lust hätte, er nothwendig die Feinde verhindern müsse, daß sie nicht ihre Mauer über die Gegenverschanzung hinaus führten, dabey sie schon ziemlich nahe waren, weil er ihnen sonst einen gewissen Sieg selbst verschaffte: Drum rückte

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

er endlich wieder die Syracuſer an. Gylippus ließ ſeine Kriegsvölker ſich noch über denjenigen Ort hinaus ziehen, allwo, auf beyden Seiten, die Mauern ſich endigten, damit er mehr Raum gewinnen möchte, ſich beſſer auszubreiten. Und hierauf fiel er den linken Flügel der Feinde, mit ſeiner Reiterey an, brachte ihn in die Flucht, und warf kurz hernach den rechten Flügel übern Haufen. Hier ſieht man, was die Erfahrung und Geſchicklichkeit eines groſſen Feldherrn vermag. Denn Gylippus, da er nur die Stellung der Schlachtordnung ändert, überwindet, mit eben dieſen Leuten, mit eben dieſen Waffen, mit eben dieſen Pferden, an eben dieſen Orten, die Athenienſer, und ſchlägt ſie bis in ihr Lager zurück. Die folgende Nacht ſetzten die Ueberwinder ihre Mauer, bis über die Gegenverſchanzung der Athenienſer hinaus, noch fort, und benahmen ihnen dadurch alle Hoffnung, dieſelben einſchlieſſen zu können.

Thucyd. im 7. B. p. 490 = 494. Plut. im Nicias p. 536. Diod. im 13 B. p. 139.

Nach dieſem glücklichen Erfolge faßten die Syracuſer wieder Muth, zumal, da die Corinthiſche Flotte bey ihnen angekommen war, ohne daß es die Athenienſiſche gewahr geworden, rüſteten verſchiedene Kriegsſchiffe aus, giengen, mit ihrer Reiterey, und andern Kriegsvölkern, ins Feld, und bekamen

kamen viel Gefangene. Sie schickten nach Lacedaemon und Corinth, um neue Verstärkung daher zu verlangen. Gylippus begab sich selbst in alle Sicilische Städte, um selbige zu erinnern, daß sie sich zu ihm schlagen möchten, und gewann auch die meisten davon, daß sie ihm stattliche Hülfe gaben. Nicias sahe nun wohl, daß seine Macht von Tage zu Tage abnahm, und die feindliche sich hingegen vermehrte; Drum fieng er abermals an, den Muth sinken zu lassen. Und er begnügte sich nicht damit, daß er nur Leute an die Athenienser abschickte, welche ihnen den Zustand der Sachen vorstellen sollten, sondern er schrieb auch selbst sehr nachdrücklich an dieselben. Ich will allhier seinen ganzen Brief hersetzen, weil er den Zustand, darinn sich die Syracusischen Geschäfte befanden, sehr deutlich darstellet, und auch sonst noch zu einem Muster von dergleichen Berichten dienen kann. Darius, der Unächte.

„Meine Herren,

„Ich habe euch schon, durch verschiedene „Abgeordnete, von demjenigen Nachricht geben lassen, was allhier vorgehet. Doch nun ists nöthig, daß ihr den gegenwärtigen Zustand der Geschäfte wisset, um eure „Anstalten darnach zu machen. Nachdem

Darius, der Unächte.

„ wir, bey verschiedenen Gefechten, die Oberhand behalten und unsre Gegenverschanzung fast vollendet hatten, so hat sich Gylippus mit Lacedaemonischen und Sicilischen Kriegsvölkern, in Syracus hinein geworfen. Und ob er wohl das erstemal geschlagen worden, so ist er das zweytemal, vermittelst seiner Reiterey und seiner Bogenschützen, Sieger geblieben. Wir müssen uns also in unsren Verschanzungen verschliessen lassen, und dürfen uns nicht wagen, etwas zu unternehmen, und können auch unsre Gegenverschanzung nicht zu Ende bringen, weil uns die Macht der Feinde überlegen ist. Denn ein Theil unsrer Soldaten sind mit Bewahrung unsrer Festungswerke beschäftiget, so, daß wir uns, bey einem Treffen, aller unsrer Kriegsvölker nicht gebrauchen können. Da auch die Syracuser noch überdies unsre Linien, an demjenigen Orte, durch eine Mauer abgeschnitten haben, allwo sie noch nicht vollendet waren, so können wir den Platz nicht weiter einsperren, wir müsten denn ihre Verschanzungen zu bewältigen suchen. Und dergestalt sind wir aus Belagerern selbst die Belagerten geworden, ohne daß wir uns unterstünden, uns, aus „ Furcht für ihrer Reiterey, zu entfernen.

„ An

„An diesen Vortheilen ist ihnen nicht genug, sondern sie lassen vielmehr neue Hülfe aus dem Peloponnes herbey kommen, und haben den Gylippus abgeschickt, daß er die Städte in Sicilien, die es bishero noch mit keinem Theile gehalten, nöthigen soll, sich zu erklären; die andern aber, daß sie ihnen Volk und Schiffe zuschicken sollten, um uns zu Wasser und zu Lande anzugreiffen. Ich sage zu Wasser, welches zwar wunderbar lautet, aber nichts desto weniger nur allzuwahr ist. Denn unsre Flotte, die ehemahls, wegen des guten Zustandes der Kriegsschiffe und der Geräthschaft, so beträchtlich war, hat ietzo, von beyden Seiten her, Mangel und ist ungemein geschwächet worden. Darius, der Unächte.

„Die Kriegsschiffe schöpfen, auf allen Seiten Wasser, daß man sie nicht aufs trockne ziehen kann, um selbige auszubessern, wegen der Furcht, darinn wir uns befinden, es möchten die feindlichen, die zahlreicher und besser sind, als die unsrigen, auf einmal uns angreiffen, wie sie zu thun, alle Augenblicke geneigt scheinen. Ueberdies befinden wir uns auch in einer unhintertreiblichen Nothwendigkeit, verschiedene davon, nach beyden Seiten, abzusenden, um die Zufuhren zu bedecken,

Darius, der Unächte.

„die man, von weitem her, muß herbey kommen, und, im Angesichte der Feinde, vorbey führen lassen, so, daß, wenn wir nur ein wenig in dieser Sorgfältigkeit nachliessen, unser Kriegsheer gewiß würde verhungern müssen.

„Was die Besatzung der Schiffe anlanget, so nimmt sie täglich zusehend ab, weil verschiedene, aus Müdigkeit, oder Holtz und Wasser zu hohlen, sich entfernen und von der Reiterey überfallen und getödtet werden. Die Sclaven, welche, durch die Nachbarschaft des feindlichen Lagers, in Versuchung gerathen, gehen durch, und begeben sich, in grosser Anzahl dahin. Die Ausländer, die man mit Gewalt angeworben hat, zerstreuen sich, und diejenigen, die sich fürs Geld einschreiben lassen, die mehr zur Plünderung als zum Schlagen zu kommen glaubten, und nun das Gegentheil finden, gehen zu den Feinden über, die sich in der Nähe befinden, oder verkriechen sich in Sicilien, welches sie gar wohl thun können, weil die Insul sehr groß ist. Verschiedene von den Bürgern, die in den Handgriffen lange geübet worden und geschickt sind, haben die Schiffshauptleute auf ihre Seite gebracht, und, „an ihrer Statt, solche Leute gesetzet, die

„ohne

„ohne Erfahrung und zum Dienen unge- Darius, der Unächte.
schickt sind. Und dadurch ist die ganze
Kriegszucht zu schanden gegangen. Ich
schreibe an solche Personen, die sich aufs
Seewesen verstehen, und denen bewust ist,
daß alles zu Schanden und die Flotte zu
Grunde gehet, wenn die gute Ordnung
„dergestalt hintan gesetzet wird.

„Das ist das verdrüßlichste dabey, daß
„ich mit allem meinen Feldherrnansehen die-
se Unordnung nicht aufhalten kann. Denn
ihr wißt es, meine Herren, daß eure Ge-
müther so beschaffen sind, daß sie sich nicht
gerne beherrschen lassen. Und so weis ich
auch überdies nicht, woher ich Matrosen
bekommen soll, da sie hingegen unsern Fein-
den, von allen Seiten her, zulaufen. Un-
sere Bundesgenossen in Sicilien sind auss-
ser Stande, uns zu helffen. Und wenn
die Städte in Italien, daher wir noch
unsern Unterhalt bekommen, die äusserste
Noth erfahren, in die wir gebracht worden
sind, und daß ihr nicht bedacht seyd, uns
Hülfe zuzusenden, und sich daher zu den
Syracusern schlagen, so sind wir gantz
und gar verlohren, ohne daß der Feind erst
„nöthig hat uns eine Schlacht zu liefern.

„Ich könnte euch wohl angenehmere
„Dinge berichten, die aber nicht nützlicher

Darius, der Unächte.

„noch auch geschickter seyn würden, euch eine Kenntniß von den gegenwärtigen Geschäften zu geben, über welche ihr euch zu berathschlagen habt. Ich weis, daß ihr nur gerne solche Zeitungen höret, die euch Vergnügen machen: aber ich weis auch, daß ihr, wenn die Sachen anders lauffen, als ihr gehoffet, euch an diejenigen deswegen haltet, die euch betrogen haben. Und das hat mich beweget, euch mit der größten Aufrichtigkeit zu schreiben, ohne euch etwas zu verhalten. Uebrigens habt ihr bis iezt nicht die geringste Ursache, euch weder über eure Kriegsbedienten, noch auch über eure Kriegsvölker zu beschweren, als die ihrer Schuldigkeit sehr wohl nachgekommen sind.

„Doch nunmehro, da Sicilien alle seine Macht, wieder uns, vereiniget, und ein neues Kriegsheer aus dem Peloponnes erwartet, so setzet zum Grunde eurer Berathschlagungen, daß die Kriegsvölker, die wir haben, nicht zureichend sind, und daß man uns folglich entweder zurück ruffen, oder uns ein Kriegsheer hieher senden muß, welches eben so zahlreich sey, als das erstere, nebst Gelde, so viel als dazu erfordert wird. Man muß sich auch entschlüssen, mir einen Nachfolger zu senden, weil

„ich

„ich wegen meiner Nierenschmertzen die Last der Befehlshaberschaft nicht länger ertragen kann. Ich gläube, ich habe diese Gefälligkeit durch die guten Dienste gar wohl verdienet, die ich euch öfters, bey allen meinen Anführungen der Kriegsheere, geleistet habe, so lange mir es die Gesundheit „erlaubet hat. Darius, der Unächte.

„Uebrigens möcht ihr einen Entschluß „fassen, wie ihr wollt, so ersuche ich euch, meine Herren, daß ihr selbigen geschwind, ohne Verzug, und gleich zu Anfange des Frühlings ins Werk richtet. Die Hülfsmittel, welche unsre Feinde in Sicilien finden, stehen alle in Bereitschaft: die, so sie noch aus dem Peloponnes erwarten, können sich noch verzögern. Doch bedenket, daß, wenn ihr nicht alle eure Kräffte daran strecket, die Lacedämonier nicht ermangeln werden, wie es schon geschehen, euch zu überraschen und euch zuvor zu „kommen.“

Die Athenienser wurden ungemein gerührt, als sie diesen Brief lasen, und er hatte allen Eindruck, welchen Nicias von selbigen erwarten konnte. Man hielt es nicht vor dienlich, ihm einen Nachfolger zu ernennen. Man gab ihm nur zween von den Oberkriegsbedienten, die sich bey ihm befan-

Darius, der Unächte.

fanden, zu, nehmlich den Menander und Euthydemus, um ihm unter die Arme zu greiffen, in Erwartung, daß man andre Feldherren senden werde. Eurymedon und Demosthenes wurden erwählet, die Stellen des Lamachus und des Alcibiades zu ersetzen. Der erstere reiste sogleich, ungefähr um die Zeit, da Tag und Nacht im Winter einander gleich sind, mit zehn Kriegsschiffen und einigem Gelde, * ab, um den Nicias einer eiligsten Hülfe zu versichern; da unterdessen der andre Kriegsvölker anwarb, und Schatzungen eintrieb, damit er, zu Anfange des Frühlings, unter Seegel gehen könne.

Thucyd. im 7. B p. 494. 496. u. 502-504. Diod. im 13. B. p. 140.

Auf der andern Seite, machten die Lacedaemonier, welche von den Corinthern unterstützet wurden, grosse Zubereitungen, um Verstärkungen nach Sicilien zu senden, und ins Attische einzurücken, damit dadurch die Athenienſische Flotte möchte verhindert werden, nach dieser Insul zu segeln. Sie kamen also, unter Anführung des Königs Agis, gar zeitlich ins Attische. Und nachdem sie das Land verheeret hatten, so befestigten sie Decelia, dabey sie die Arbeit unter alle Kriegsvölker vertheilten, um desto eher

* Mit 120. Talenten,

eher fertig zu werden. Dieser Platz liegt ungefähr hundert und zwanzig Stadien, das ist, sechs Meilen von Athen, und eben so weit von Boeotien. Alcibiades hatte nicht geruhet, bis er endlich erhalten, daß man daran arbeitete. Das schadete den Athenienſern am meisten. Denn da vorher der Feind sich wieder zurück zog, wenn er alles verheeret hatte, und man die übrige Zeit im Jahre wiederum frey war, so hörte die Besatzung, die man zu Decelia gelassen, seit dem diese Stadt befestiget worden, nicht auf, Streifereyen vorzunehmen, und die Athenienſer beständig in der Unruhe zu erhalten, so, daß Athen fast zum Waffenplatz ward. Denn des Tages über wachte man um alle Thore herum, und in der Nacht befand sich die ganze Stadt auf den Mauern, oder unter den Waffen. Die Schiffe, welche aus der Insul Euboea Lebensmittel herzuführten, und deren Weg über Decelia zuvor weit kürzer war, sahen sich verbunden, einen grossen Umschweif zu nehmen, um das Sunische Vorgebürge zu umschiffen, welches denn die Lebensmittel theurer machte. So war es auch mit allen Waaren beschaffen, welche auswerts herkamen. Zu grösserer Vermehrung des Unglückes giengen mehr, als zwanzig tausend

Darius, der Unächte.

Scla-

Darius, der Unächte.

Sclaven, die meistens Handwerker waren, zu den Feinden über, um dem äussersten Elende zu entgehen, welches die Stadt verwüstete. Alles zahme Vieh gieng darauf, wie auch das Zugvieh. Die meisten Pferde wurden steif und lahm, weil sie beständig auf der Wacht, oder auf der Strasse seyn musten. Da nun alles dergestalt verwüstet war, und die Athenienser aller Einkünfte vom Lande sich beraubet sahen, so ward der Geldmangel sehr groß, und sie wurden gezwungen, den zwanzigsten Theil von alle dem zu nehmen, was über Meer herzugebracht ward, um den Verlust der ordentlichen Einkünfte dadurch zu ersetzen.

Thucyd. im 7. B. p. 497-500. Plut. im Nicias, p. 536. Diod. p. 140.

Unterdessen war Gylippus in Sicilien herum gereiset, und brachte so viele Leute herbey, als er in der ganzen Insul zusammen bringen können, und bewegte die Syracuser, daß sie eine so zahlreiche Flotte, als es nur möglich sey, ausrüsten, und eine Seeschlacht wagen sollten, dabey er sich denn so einen Erfolg versprach, wie er so eines grossen Unternehmens würdig wäre. Dieser Rath ward von dem Hermocrates gewaltig unterstützt, welcher die Syracuser ermahnte, sie sollten doch ihren Feinden den Ruhm im Seewesen nicht überlassen. Er stellte ihnen vor, daß die Athenienser selbst den-

denselbigen nicht von ihren Vorfahren über- kommen, und nicht stets besessen hätten. Der Persische Krieg habe sie gleichsam gezwungen, sich, auf dem Meere, geschickt zu machen, so schwer sie auch daran gegangen, theils wegen ihrer natürlichen Neigung, theils wegen der Lage ihrer Stadt, die weit genug vom Meere entfernet liege. Sie hätten sich den andern Völkern erschrecklich gemacht, und dieses nicht sowohl durch ihre Stärke, als vielmehr durch ihren Muth und durch ihre Kühnheit. Man müsse sich ihr Beyspiel zu Nutze machen, und gegen Feinde, die allezeit bereit sind, alles zu unternehmen, eben so unternehmend und wagend werden, als dieselben. Darius, der Unächte.

Diese Meynung fand Beyfall, und man folgte ihr. Gylippus ließ, bey Nachtzeit, seine ganze Landmacht ausrücken, um die Festung Plemmyra anzugreiffen. Fünf und dreysig Kriegsschiffe der Syracuser, die sich in dem grossen Hafen befanden, und fünf und vierzig, die in dem kleineren lagen, allwo sich auch ein Zeughaus für die Schiffe befand, bekamen Befehl, gegen Plemmyra anzurücken, um die Athenienser zu erschrecken, wenn sie sich zu Wasser und Lande zugleich angegriffen sähen. Auf diese erhaltene Zeitung schifften sich die Athenienser

Darius, der Unächte.

ser auch sogleich ein und segelten, mit fünf und zwanzig Seegeln, wieder die fünf und dreysig Syracusische, welche aus dem grossen Hafen gegen dieselben ausliefen, und stellten fünf und dreysig andre den fünf und vierzig feindlichen entgegen, welche aus dem kleinen Hafen abgegangen waren. Der Streit war, bey der Mündung des grossen Hafens, sehr heftig, indem diese sich bemühten hinein zu kommen, und jene ihnen den Eingang zu verwehren suchten.

Weil diejenigen, welche die Festung Plemmyra bewahrten, an das Ufer gelaufen waren, dem Treffen zuzusehen, so griff Gylippus diese Festungswerke, mit anbrechendem Tage, ganz unvermuthet, an. Und nachdem er das größte davon, mit Sturm, erobert hatte, so setzte er die beyden andern in solche Furcht, daß sie, im Augenblicke, verlassen wurden. Diesem Vortheile folgte so gleich ein beträchtlicher Verlust für die Syracuser. Denn die Syracusischen Schiffe, welche bey dem Eingange des Hafens, fochten, und nun schon die Athenienser zum weichen gebracht hatten, stiessen, als sie, ohne Ordnung, in selbigen einliefen, so hart an einander, daß sie dergestalt ihren Feinden den Sieg selbst in die Hände gaben, die sich denn nicht begnügten, dieselben

nur

nur zu verfolgen, sondern auch diejenigen aus dem grossen Hafen wiederum hinaus-jagten, welche sich schon siegend darinn befanden. Eilf Syracusische Kriegsschiffe wurden in Grund gebohret, und verschiedene von den darauf befindlichen getödtet. Drey davon wurden genommen. Hingegen verlohren die Athenienser, ihres Orts, auch drey; und nachdem sie die feindlichen Schiffe an die ihrigen feste gemacht hatten, so richteten sie, an einer kleinen Insul, die sich vor Plemmyra befand, ein Siegeszeichen auf, und begaben sich in ihr Lager zurück, darinn sie sich einschlossen. Darius, der Unächte.

Die Syracuser richteten auch drey Siegeszeichen, wegen der Eroberung der drey Festungen, auf. Und hierauf schleiften sie eine von den kleinen, besserten die Werke der beyden andern wiederum aus, und legten Besatzung hinein. Verschiedene Athenienser waren allhier getödtet, oder gefangen worden, und man bekam vieles Geld, welches sich daselbst, so wohl dem gemeinen Schatze als auch den Kaufleuten und Schiffshauptleuten zugehörig, befand, und über dies eine Menge Kriegsvorraths, weil allhier die Vorrathskammer des ganzen Heeres war. Man verlohr auch daselbst die Ausrüstung für vierzig Schiffe, und alles

Darius, der Unächte.

was an Tau- und Eisenwerk dazu gehöret, nebst drey Schiffen, welche daselbst aufs trockene gezogen worden. Doch dieses war noch das wichtigste dabey, daß Gylippus hierdurch dem Nicias die Zufuhre schwer machte. Denn so lange dieser Plemmyra innen hatte, geschahe die Anschaffung der Lebensmittel sicher und geschwind; dahingegen sie nunmehro, da sie selbige verlohren, schwer und gefährlich war, weil sie nicht ohne Fechten geschehen konnte, indem die Feinde vor dieser Festung vor Anker lagen. So konnten denn nunmehro die Athenienser ihre Lebensmittel nicht anders als auf der Degenspitze hohlen, welches den Muth der Soldaten sehr darnieder schlug, und das Kriegsheer in eine grosse Bestürtzung setzte.

Es fiel hierauf einiges Scharmützeln, wegen der Vertheidigung eines Pfahlwerkes, für, welches die Einwohner, auf dem Meere, bey dem Eingange des alten Hafens, verfertiget hatten, um ihre Schiffe dadurch in Sicherheit zu setzen. Die Athenienser richteten Thürme und Brustwehren auf einem grossen Fahrzeuge auf, und brachten selbiges dem Pfahlwerke so nahe, als es nur möglich war, indem es den Schiffen zur Verschantzung dienen sollte, welche diejenigen Maschinen führten, mit welchen man

ver-

vermittelst gewisser Winden und Seilen die- Darius, der Unächte.
jenigen Pfähle heraus riß, die durch die Untertaucher nicht waren umgesäget worden; wobey sich denn die Belagerten, von ihrem Hafen, und die Belagerer, von ihren Thürmen, wehrten. Die Pfähle, die man dem Wasser gleich eingeschlagen hatte, daß die Schiffe, die sich nähern würden, sich daran stossen sollten, machten am meisten zu schaffen. Doch da man den Tauchern Geld gab, so wurden sie auch damit fertig, und die meisten davon wurden ausgerissen: Allein man setzte sogleich andre an derer statt. Da war wohl kein Versuch und keine Bestrebung, die man nicht von beyden Theilen, so wohl zum Angriffe als zur Vertheidigung, that.

Das hauptsächlichste schiene den Belagerten zu seyn, daß sie es annoch mit einem zweyten Treffen, so wohl zu Lande, als zu Wasser, noch vor Ankunfft der Athenienssischen Flotte und Hülfe, versuchten. Sie hatten wegen des Seetreffens neue Anstalten gemacht, indem sie sich nunmehro desjenigen besser bedienten, worinn sie, wie sie nun wohl erkannten, das letzte mal gefehlet hatten. Die Aendrung, die sie mit ihren Kriegsschiffen vornahmen, bestand darinn, daß sie die Vördertheile an denselben kürtzer, als zuvor, aber auch zugleich fester und tüchtiger

Thucyd. im 7. B p. 509. 513. Plut. im Nicias p. 536. Diod. p. 140. 141.

Darius, der Unächte.

tiger machten. Zu dem Ende brachten sie noch an jeder Seite der Vordertheile erhabene Stücken Holtz an; und an diese Holtzstücken fügten sie Balken an, welche Stützen ähnlich waren. Diese Balken erstreckten sich bis auf sechs Ellen, an den beyden Theilen des Schiffes, so wohl von innen als von aussen. Dadurch hofften sie den Athenienſischen Kriegsschiffen den Vortheil abzugewinnen, die sich nun, wegen der Schwäche ihrer Vordertheile nicht getrauten, den Feind von vornen anzugreiffen, sondern ihm nur in die Seiten fielen. Und wenn auch noch dazu die Schlacht im Hafen geschahe, so hatten jene nicht die Freyheit, sich auszubreiten, oder zwischen zwey Kriegsschiffe einzuschlupfen, darinn eigentlich ihre Geschicklichkeit bestand, noch auch sich umzukehren, wenn sie einmahl zurück getrieben worden, um aufs neue zum Treffen zu kommen: dahingegen die Syracuſer Herren von dem gantzen Umfange des Hafens seyn, und alle diese Vortheile haben, und einander würden beystehen können. Darauf gründeten nun diese letzteren ihre Hoffnung zum Siege.

Gylippus ließ also, vor allen Dingen, das ganze Fußvolk aus dem Lager heraus rücken, und gieng auf die Verschanzung der

Athe-

Athenienser, von derjenigen Seite, los, welche gegen die Stadt zu lag, da unterdessen die Kriegsvölker zu Olympia sich, auf der andern Seite, näherten, und ihre Kriegsschiffe unter Seegel giengen. Darius, der Unächte.

Nicias mochte es nicht auf das Glück einer zweyten Seeschlacht wagen. Und er sagte, zu der Zeit, da man stündlich eine neue Flotte und eine grosse Verstärkung erwarte, welche Demosthenes ihnen eiligst zuführe, sey es eine grosse Thorheit, mit weit geringeren und schon abgematteten Völkern, eine Schlacht, ohne Nothwendigkeit, zu wagen. Menander und Euthydemus hingegen, welche nur allererst ernennet worden, an der Anführung des Kriegsheeres mit dem Nicias, bis zur Ankunft des Demosthenes mit Theil zu nehmen, liessen sich Ehrgeiz und Eifersucht wider diese beyden Feldherren reizen, und eilten, etwas wichtiges zu verrichten, um dem einen die Ehre zu benehmen, und den Ruhm des andern, wo möglich, zu übertreffen. Zum Vorwande nahmen sie den guten Ruff der Athenienser. Und sie behaupteten so hitzig, daß selbiger ganz verlohren gehen und zernichtet werden würde, wenn man die Schlacht ausschlüge, welche die Syracuser anboten, daß sie endlich den Nicias zwan-

Darius, der Unächte.

gen, das Treffen zu liefern. Die Athenienser hatten fünf und siebzig Kriegsschiffe und die Syracuser achtzig.

Den ersten Tag lagen die Flotten, einander im Angesichte, im grossen Hafen stille, ohne es zu einem Treffen kommen zu lassen, indem sie sich nur mit einigen leichten Scharmützeln begnügten, worauf sie sich auf beyden Seiten zurück zogen. Eben so gieng es auch mit dem Kriegsheere zu Lande. Des andern Tages machten die Syracuser nicht die geringste Bewegung. Nicias wollte sich dieses Stillhalten zu Nutze machen, und ließ die Lastschiffe in eine Linie, in gleicher Entfernung von einander, stellen, um eine Einfassung dadurch zuwege zu bringen, welche seinen Kriegsschiffen, wenn es ihnen etwann unglücklich gehen sollte, dienlich seyn könnte, sich zurück zu ziehen. Des andern Morgens stellten sich die Syracuser noch eher dar, als sie sonst pflegten. Ein guter Theil des Tages ward abermals mit Scharmützeln zugebracht, und sie zogen sich zurück. Man hätte sich nicht einbilden sollen, daß sie wiederkommen würden, und man schrieb ihren Abzug der Furcht und Feigheit zu. Doch kaum hatten sie eiligst Speise zu sich genommen, und aufs neue ihre Schiffe bestiegen, so fielen sie

über

über die Athenienser her, die sich nichts weniger, als dieses, versahen. Da sie nun also gezwungen wurden, sich eiligst wieder einzuschiffen, so stiegen sie, voll Unordnung, in ihre Schiffe, ohne Zeit zu haben, sich in Schlachtordnung zu stellen, dabey die meisten noch nüchtern waren. Der Sieg blieb nicht lange mehr zweifelhaftig. Die Athenienser flüchteten sich, nach einem kurzen und leichten Widerstande, hinter die Einfassung der Lastschiffe. Die Feinde verfolgten selbige bis dahin, und wurden durch die Seegelstangen dieser Fahrzeuge aufgehalten, an welche man bleyerne * Meerschweine von einem grossen Gewichte aufgehangen hatte, die, wenn sie auf die feindlichen Kriegsschiffe hart hernieder fielen, dieselben in Grund senkten. Die Athenienser verlohren, in diesem Treffen, sieben Kriegsschiffe, und eine grosse Anzahl Soldaten, die entweder getödtet, oder gefangen wurden. Darius, der Unächte.

Dieser Verlust brachte den Nicias in die äusserste Bestürtzung. Alles Unglück, das ihm begegnet war, seit dem er alleine, als Feldherr, die Oberherrschaft geführet, kam ihm auf einmal in die Gedanken. Und hier Thucyd. im 7. B. p. 513 = 518. Plut. im Nicias, p. 537. Diod. p. 141 = 142.

* Das waren gewisse Maschinen, welche die Schiffe von dem Verdecke an, bis auf den untersten Raum im Schiffe, durchschlugen.

Darius, der Unächte.

war ein noch grösseres, welches er sich, durch dasjenige Versehen, zugezogen, wozu ihn seine Amtsgehülfen verleitet hatten. Indem er sich noch mit diesen traurigen Gedanken beschäftigte, so sahe man die Flotte des Demosthenes, in einem prächtigen Aufzuge, ankommen, wodurch das Schrecken unter die Feinde sollte gebracht werden: Das geschahe des andern Morgens nach der Schlacht. Sie bestand aus drey und siebzig Kriegsschiffen, welche fünf tausend Streiter und ungefähr drey tausend Schleuderer und Bogenschützen führten. Diese Kriegsschiffe waren sehr reich ausgeputzet, an den Vördertheilen mit prächtigen Fähnlein gezieret, mit guten Ruderern versehen, und von geschickten Befehlshabern angeführet, und erthönten von dem Schalle der Zinken und Trompeten. Denn Demosthenes hatte es mit Fleisse gethan, daß er so trotzig, als im Siegsgepränge, anrückte, um die Feinde zu erschrecken.

Dieser Aufzug beunruhigte sie auch in der That mehr, als man sagen kann. Sie sahen ihrem Elende weder Ende noch Stillstand. Alles, was sie bishieher gethan und gelitten hatten, ward nunmehro unnütz, und man muste, mit neuen Kosten, von vornen anfangen. Was konnte man nun vor eine Hoffnung haben, die Geduld der Athenienser

ser zu ermüden, nachdem ein feindliches Lager, welches sich, mitten im Attischen, verschanzet hatte, sie nicht verhindern können, ein so grosses Kriegsheer, als das erste war, wieder nach Sicilien zu senden; und da es schiene, als ob ihre Macht sowohl, als ihr Muth, alles Verlustes ungeachtet, täglich noch wachse, an statt, daß beydes etwann abnehmen sollen? Darius, der Undächte.

Demosthenes, der sich um den Zustand der Sachen wohl erkundiget hatte, glaubte, man müsse nicht die Zeit verliehren, wie es Nicias gethan hatte, der anfangs, bey seiner Ankunft, das Schrecken durchgehends ausgebreitet, und sich darauf verächtlich gemacht hatte, daß er den Winter zu Catana zugebracht, an statt, daß er gerade auf Syracus losgehen sollen, und nachgehends auch dem Gylippus Gelegenheit gegeben, Kriegsvölker hineinzuwerfen. Er hoffte die Stadt zu überrumpeln, wenn er sich die Unruhe zu Nutze machte, welche seine Ankunft darinn verursachet hatte, und dergestalt den Krieg gar geschwind zu endigen: Gienge dieses nicht an, so war seine Absicht, die Belagerung aufzuheben, ohne die Kriegsvölker noch weiter durch solche Gefechte abzumatten, die keinen Ausschlag gaben, damit er

Darius, der Unächte.

auch die Stadt Athen, durch unnützen Aufwand, nicht erschöpfen möchte.

Nicias, der sich über einen so hitzigen und verwegenen Entschluß entsetzte, beschwor ihn, er solle nichts, mit Uebereilung, thun, sondern sich Zeit nehmen, alle diese Dinge reiflich zu überlegen, damit die Nachreue nicht darauf folgen möge. Er stellte ihm vor, daß aller Aufschub dem Feind noch dazu schade: sie hätten weder Lebensmittel noch Geld mehr: ihre Bundsgenossen ständen auf dem Sprunge, von ihnen abzusetzen: sie würden, durch die Hungersnoth, bald genöthiget werden, sich zu ergeben, wie sie schon zuvor thun wollen. Denn es befanden sich Leute in der Stadt, die ein geheimes Verständniß mit ihm unterhielten, und die ihn ermahnten, allda zu bleiben, und sich die Zeit nicht lange werden zu lassen, weil die Syracuser durch den Krieg abgemattet und des Gylippus überdrüßig wären. Und die Dürftigkeit, darinn sie sich befänden, dürfte nur noch etwas zunehmen, so würden sie sich ihm, auf Gnade und Ungnade ergeben.

Weil sich Nicias nicht deutlich erklärte, und nicht, mit ausdrücklichen Worten, kund machen wollte, daß er, von sichrer Hand, von alle demjenigen benachrichtiget werde,

was

was in der Stadt vorgehe, so sahe man seine Vorstellungen vor eine Würkung der Furchtsamkeit und Langsamkeit an, die man schon lange an ihm getadelt hatte. „Da habt ihr, „sagten sie, sein gewöhnliches Zaudern, sein „Aufschieben, sein Mißtrauen, seine furchtsame Fürsichtigkeit, wodurch er alle Munterkeit seiner Kriegsvölker weichlich gemacht „und alles ihr Feuer ausgelöschet hat, weil „er sie nicht sogleich wieder den Feind führte, „und mit dem Angriffe derselben so lange „verzog, bis seine Macht geschwächet und „verachtet war.„ Das machte, daß die andern Feldherrn und alle obern Kriegsbedienten der Meynung des Demosthenes beyfielen, und Nicias selbst ward gezwungen, sich selbst darein zu ergeben. Darius, der Unächte.

Nachdem nun Demosthenes einen vergeblichen Versuch auf die Mauer gethan, welche die Gegenverschanzung der Belagerer abschnitt, so nahm er nunmehro den Angriff von Epipolis alleine vor, indem er glaubte, daß wenn er sich nur selbiger Höhe bemächtiget habe, so werde sich niemand unterstehen, auf der Mauer, zur Gegenwehr, zu bleiben. Er nahm also, auf fünf Tage, Lebensmittel, nebst Werkleuten, Handwerkszeug und aller nöthigen Geräthschaft, mit sich, um diesen Platz zu befestigen und

zu

Darius, der Unächte. zu vertheidigen, wenn er sich desselben würde bemächtiget haben. Da mam, am Tage, nicht hinauf steigen konnte, ohne entdeckt zu werden, so begab er sich, zur Nachtzeit, mit allen seinen Kriegsvölkern, von dem Eurymedon und Menander begleitet, dahin: Denn Nicias war zu Bewahrung des Lagers zurück geblieben. Sie stiegen über den Euryelus hinauf, wie sie auch das erstemal gethan hatten, ohne daß die Schildwachten selbiger gewahr wurden, griffen die erste Verschanzung an, und überwältigten selbige, wobey eine ziemliche Menge derjenigen getödtet wurden, welche dieselbe vertheidigten. Demosthenes ließ sich an diesem Vortheile nicht gnügen, sondern gieng weiter, um die Hitze der Soldaten nicht verrauchen zu lassen, noch auch die Erfüllung seiner Absicht länger aufzuhalten. Unter diesen Begebenheiten begaben sich die Kriegsvölker der Stadt, die vom Gylippus unterstützet wurden, mit völliger Rüstung, aus den Verschanzungen heraus. Bey dem Schrecken und der Furcht, darinn sie sich befanden, welche die Finsterniß der Nacht noch mehr vermehrte, wurden sie im Anfange zurück getrieben und in die Flucht gebracht. Doch da die Athenienser, in gröster Unordnung, anrückten, um alles

über

über den Haufen zu werfen, was ihnen Wi- Darius, der Un-
derstand that, aus Furcht, der Feind möch- dächte.
te sich wiedersetzen, wenn man ihm Zeit gä-
be, wieder zu sich zu kommen und sich zu er-
hohlen, so wurden sie auf einmal von den
Böotiern angehalten, die standhaft stehen
blieben, mit gesenkten Spiessen auf die A-
thenienser losgiengen, dieselben mit gros-
sem Geschreye verjagten, und ein entsetzli-
ches Niedermetzeln darunter anrichteten.
Schrecken und Unruhe breiteten sich unter
dem übrigen Kriegsheere aus. Die Flücht-
linge rissen diejenigen mit sich dahin, die zu
ihrer Hülfe ankamen, oder kehrten so gar
ihre Waffen wieder sie, indem sie selbige vor
Feinde hielten. Alles gieng in der Unord-
nung und Verwirrung durch einander, in-
dem es unmöglich war, in der Abscheulich-
keit der Nacht, die Gegenstände zu unter-
scheiden, die nicht gar so finster war, daß
man gar nichts hätte sehen können, aber
auch nicht helle genung, um wohl zu unter-
scheiden, was man sahe. Die Athenienser
suchten einander, ohne sich finden zu können.
Und ie mehr sie nach der Losung fragten,
welches das einzige Mittel war, dadurch sie
einander erkennen konnten, desto grösser
wurde die Vermischung der Stimmen, wel-
ches nicht wenig Unruhe verursachte, zu ge-

Darius, der Unächte.

schweigen, daß man die Losung dergestalt unter den Feinden ausbrachte, ohne daß man die ihrige erfahren konnte, weil sie beysammen und siegend waren, und also nicht Ursache hatten, dieselbige zu sagen. Unterdessen stürzten diejenigen, die man verfolgte, über die Felsen hinab, und die meisten davon wurden durch den Fall zerschmettert: Der größte Theil von denen, welche sich noch retteten, verirrten sich auf dem Lande und verlohren sich von einander, und wurden des andern Tages von der feindlichen Reiterey, die ihnen nachsetzte, niedergehauen. Auf Seiten der Athenienser fanden sich zweytausend Todte, und man bekam eine grosse Anzahl Waffen, weil sie die Flüchtlinge hinweg warfen, um sich, durch die steilen Oerter, desto leichter zu retten.

§. XIV. Bestürzung der Athenienser. Sie wagen ein neues Seetreffen, und verliehren selbiges. Sie entschlüssen sich, zu Lande sich zurück zu ziehen. Da ihnen von den Syracusern heftig nachgesetzet wird, so ergeben sie sich. Nicias und Demosthenes werden zum Tode verurtheilet, und auch abgethan.

Die

Die Athenienſiſchen Feldherren waren, nach einem ſo empfindlichen Streiche, in groſſer Unſchlüßigkeit, und konnten nicht beſtimmen, was man, bey der Kleinmuth und Verzweiflung des Kriegsheeres, thun müſſe, als welches durch die Herbſtkrankheiten und durch die üble Luft des Sumpfes, dabey man ſich gelagert hatte, täglich mehr und mehr zerſchmelzte. Demoſthenes war der Meynung, man müſſe ohne Verzug aufbrechen, nachdem eine ſo höchſtwichtige Unternehmung fehl geſchlagen; und das um ſo viel mehr, weil die Zeit annoch zur Schiffahrt geſchickt ſey, und man auch noch genug Schiffe habe, ſich den Durchgang mit Gewalt zu öffnen, wenn die Feinde ihnen ſelbigen ſtreitig machen wollten. Er ſagte, es ſey weit vortheilhaftiger, daß man Athen von ſeiner Einſchlieſſung befreye, als daß man die vor Syracus fortſetzte, und ſich dabey durch vergebliche Unkoſten erſchöpfe. Es würde ganz gewiß kein neues Kriegsheer zu ihnen ſtoſſen, und mit demjenigen, das ihnen noch übrig geblieben ſey, könnten ſie, mit den Feinden fertig zu werden, nicht hoffen.

Darius, der Unächte. Thucyd. im 7. B. p. 518 - 520. Plut. im Nicias p. 538 - 542. Diod. p. 142.

Nicias merkte wohl, daß ſein Amtsgehülfe in demjenigen, was er geſagt hatte, vernünftig urtheilte, und er war ſelbſt ſeiner

Darius, der Unächte.

ner Meynung. Doch er befürchtete, es möchte ein so öffentliches Geständniß ihrer Schwäche, und der Entschluß, den sie fassen würden, sich zurück zu ziehen, davon der Ruff auch zu den Feinden unfehlbar kommen würde, vollends ihre Geschäfte gänzlich verderben, und sie vielleicht ausser Stand setzen, diesen Entschluß ins Werk zu richten, wenn sie es Willens wären. Ueberdies hatte er auch nicht die Hoffnung verlohren, daß die Belagerten, die selbst durch Mangel des Geldes und der Lebensmittel aufs äusserste gerathen waren, nicht endlich auf einen ehrlichen Vertrag sollten bedacht seyn. Ob er nun wohl würklich noch ungewiß und wankend war, so gab er doch durch seine Reden zu verstehen, daß er ohne Befehl der Athenienser nicht abziehen wolle, weil er wohl wuste, daß sie es nicht vor gut befinden würden. Ihre Richter, die den Zustand der Sachen nicht sähen, würden nicht mit ihnen einerley Meynung seyn, und nicht ermangeln, auf Ueberredung eines oder des andern Redners, sie zu verdammen. Die meisten von denjenigen, welche ietzo öffentlich über die Unbeqvemlichkeiten schrien, die sie erdulteten, würden alsdenn ganz anders reden, und sie anklagen, als ob sie Geld genommen hätten, um die Belagerung aufzuheben.

heben. Da ihm die Gemüthsart und Beschaffenheit der Athenienser bekannt sey, so wolle er lieber durch die Hand der Feinde, wenn es ja seyn müsse, rühmlich umkommen, als eine schimpfliche Verurtheilung von seinen Bürgern erwarten. Darius, der Unächte.

Diese Bewegungsgründe, so stark sie schienen, überzeugten doch den Demosthenes nicht, und er blieb beständig der Meynung, daß das einzige gute, das man noch erwählen könne, der Abzug sey. Doch da es ihm, mit seiner ersten Meynung, nicht gar zu glücklich gegangen, so unterstand er sich nicht, auf dieser noch weiter zu beharren, und es kam ihm um desto weniger sauer an, des Nicias seiner Meynung beyzupflichten, weil er nebst vielen andern, glaubte, daß dieser Feldherr einige geheime Hülfe auf der Seite haben könne, weil er so sehr darauf bestand, allda zu bleiben.

Gylippus, der abermals in ganz Sicilien herumgereiset war, hatte sehr viele Kriegsvölker mit sich gebracht. Diese neue Verstärkung, die der Feind bekommen hatte, erschreckte die Athenienser gar sehr, derer Kriegsheer täglich durch die Kranckheiten abnahm. Und sie fiengen an, sichs reuen zu lassen, daß sie die Belagerung nicht aufgehoben, um so vielmehr, da die Belager- Thucyd. im 7. B. p. 521-548. Plut. im Nic. p. 538. Diod. im 13. B. p. 142-161.

Darius, der Unächte.

ten sich anschickten, dieselben zu Wasser und Lande anzugreiffen. Ueberdies wiedersetzte sich Nicias diesem Entschlusse auch nicht weiter: er wollte nur, daß er nicht kund gemacht werden sollte. Man gab also Befehl zum Aufbruche, so geheim, als es nur möglich war, damit die Flotte mit nächsten unter Seegel gehen könnte.

Als nunmehro alles in fertigem Stande war, und man nunmehro gleich unter Seegel gehen wollte, ohne daß die Feinde etwas dergleichen geargwohnet hätten, weil sie sich keinesweges eines so übereilten Aufbruches versahen, so verfinsterte sich der Mond mitten in der Nacht jählings, und verlohr sein ganzes Licht, welches denn den Nicias und alle andre voll Schrecken machte, die sich, aus Unwissenheit und Aberglauben, über eine so jählinge Verändrung verwunderten, deren Folgen sie bereits fürchteten. Man zog die Zeichendeuter zu Rathe, die, weil sie nicht geschickter waren, als andre, die Furcht nur noch vermehrten. Bey dergleichen Zufällen brachte es die Gewohnheit mit, daß man seine Unternehmungen, drey Tage lang, aufschub. Die Zeichendeuter gaben den Ausspruch, daß man nicht eher, als nach dreymal neun Tagen, abreisen dürfe; das sind die ausdrücklichen Worte des Thucydides:

Wel-

Welches, in den Gedanken der Völker, ohne Zweifel eine geheimnisvolle Zahl war. Nicias, der, bis zur Ausschweifung, abergläubisch war, und eine übel angebrachte Ehrerbietung für diese blinden Dollmetscher des Willens der Götter hatte, erklärte, daß er den völligen Mondwechsel und dessen Verneuerung an eben dem Tage des folgenden Monats, erwarten wolle, gleich als ob er den Monden nicht wieder klar und heiter gesehen hätte, so bald er nur aus dem beschatteten Raume wieder hervor kam, welcher durch den Körper der Erden, der sich zwischen ihm und der Sonnen gesetzet hatte, war verfinstert worden. Darius, der Unächte.

Man ließ ihm nicht Zeit dazu. Denn da sich nun die Zeitung von dem vorhabenden Aufbruche in der Stadt ausgebreitet hatte, so beschloß man, die Belagerer zu Wasser und Lande anzugreiffen. Die Syracuser fiengen sogleich mit dem Angriffe der Verschanzungen an, und trugen einen geringen Vortheil wider die Feinde davon. Des andern Morgens unternahmen sie einen zweyten Angriff, da sie unterdessen mit sechs und siebzig Kriegsschiffen, wider sechs und achtzig Athenienſische schifften. Eurymedon, welcher den rechten Flügel der Athenienſischen Flotte anführte, hatte

Darius, der Unächte.

sich, längst des Ufers, ausgebreitet, dieselben einzuschliessen, und diese Bewegung war die Ursache seines Verlusts. Denn da er sich also von dem grossen Haufen der Flotte abgesondert hatte, so brachen die Syracuser zuerst in den Schlachthaufen ein, der sich in der Mitten befand, kehrten sich hierauf gegen ihn, trieben ihn sehr heftig in den Meerbusen, Dascon genannt, zurück, und schlugen ihn daselbst völlig. Er ward im Streite getödtet. Sie setzten hierauf den übrigen Kriegsschiffen nach, und trieben sie an das Ufer. Als Gylippus, welcher das Kriegsheer zu Lande anführte, sahe, daß die Athenienſischen Schiffe waren ans Land getrieben worden, ohne daß sie in ihr Pfahlwerk zurück kommen konnten, so kam er, mit einem Theil seiner Kriegsvölker, ans Ufer herab, um die Soldaten, beym Aussteigen, aufzuschlagen, wenn sie gezwungen würden, zu stranden, und um denen von seinem Anhange mehr Gelegenheit zu geben, daß sie die Kriegsschiffe mit sich fortschleppen könnten, die sie genommen hatten. Doch er ward von den Tyrrhenern, die daselbst Wacht hielten, zurück getrieben, und von den Athenienſern, die herzu eilten, selbige zu unterstützen, genöthiget, daß er sich, mit einigem Verluste, bis an den Lysi-

melischen Sumpf, der nahe dabey war, zurück ziehen muste. Diese retteten die meisten von ihren Schiffen, achtzehn ausgenommen, welche die Syracuser nahmen, und alle, die sich darauf befanden, tödteten. Weil sie nun hierauf die andern verbrennen wollten, so füllten sie ein altes Schiff mit feuerfangenden Sachen an, zündeten selbiges hernachmals an, und trieben es, mit Hülfe des Windes, auf die Athenienser zu, welche noch ein Mittel ausfunden, das Feuer auszulöschen, und dieses Schiff von sich hinweg zu treiben. Darius, der Unächte.

Beyde Theile richteten ihre Siegeszeichen auf: Die Syracuser, wegen der Niederlage des Eurymedon, und wegen des Vortheils, den sie, Tages vorher, erhalten hatten; Und die Athenienser, weil sie einen Theil der Feinde in den Sumpf getrieben, und den andern in die Flucht gebracht. Doch der Zustand beyder Völker war sehr von einander unterschieden. Die Syracuser, welche die Ankunft des Demosthenes mit seiner Flotte in Bestürzung gebracht hatte, sahen sich nun als Sieger in einem Seetreffen, faßten daher neue Hoffnung, und versprachen sich einen vollkommenen Sieg über ihre Feinde. Die Athenienser hingegen, denen nun auch noch ihre einzige

Darius, der Unächte.

Zuflucht zu Schanden gegangen, und die nun auch, wider ihr Vermuthen, zur See waren geschlagen worden, verlohren den Muth gänzlich, und waren nunmehro auf nichts, als den Abzug, bedacht.

Damit ihnen die Feinde alle Mittel zu entwischen benehmen, und sie an der Flucht hindern möchten, so verschlossen sie die Einfahrt des grossen Hafens, welcher ungefähr fünfhundert Schritte breit war, mit Kriegsschiffen, die sie qveer vorstellten, und andern Schiffen, die sie mit Ankern und eisernen Ketten befestigten. Und zugleich schickten sie sich alle zum Treffen an, wo jene anders noch beherzt genug wären, noch eines zu wagen. Da sich die Athenienser dergestalt eingeschlossen sahen, so versammleten sich die Feldherren und Obersten, um über den gegenwärtigen Zustand der Sache zu rathschlagen. Es fehlte ihnen gänzlich an Lebensmitteln, weil sie den Einwohnern zu Catana verboten hatten, einige dahin zu bringen, aus Hoffnung zum Abzuge. Und sie konnten dergleichen nirgends anders her bekommen, wenn sie sich nicht zu Meistern des Meers machten. Sie entschlossen sich also, eine Seeschlacht zu wagen. In dieser Absicht faßten sie den Entschluß, ihr altes Lager und ihre Mauern zu verlassen, die

sich

sich bis an den Tempel des Hercules erstreckten, und sich am Ufer, nahe bey ihren Schiffen, so enge, als es nur möglich, zu verschanzen. Ihre Absicht war, einige Kriegsvölker, zu Bewahrung ihrer Geräthschaft und der Kranken, daselbst zu lassen, und mit den übrigen auf allen Schiffen, die ihnen noch über geblieben waren, zu fechten. Sie setzten sich vor, sich nach Catana zu begeben, wenn sie siegeten; wo aber nicht, so gedachten sie ihre Schiffe anzuzünden, und, zu Lande, die nächste Stadt ihrer Bundsgenossen zu gewinnen. Darius, der Unächte.

Nachdem man diesen Entschluß gefaßt, so ließ Nicias sein bestes Fußvolk eiligst einschiffen, und besetzte hundert und zehn Kriegsschiffe damit, indem die andern keine Ruder mehr hatten, und stellte die übrigen Kriegsvölker am Strande in Schlachtordnung, besonders die Bogenschützen. Weil man sich gewaltig für die Schiffsschnäbel der Syracusischen Kriegsschiffe fürchtete, so hatte Nicias die seinen mit eisernen Hacken ausrüsten lassen, um dieselben damit anzuhalten, und dadurch den Stoß zu unterbrechen und sogleich zum Handgemenge kommen zu können, als wie zu Lande. Doch die Feinde, welche dieses gewahr geworden, bedeckten die Schiffe in der Höhe

Darius, der Unächte.

und an den Vördertheilen mit Leder, um keine Blösse zu geben. Die Häupter hatten, von beyden Seiten, ihre Kriegsvölker ermahnet, und man hatte sich nie dringender Beweisgründe dazu bedienet, als dieses mal, weil ja auch die Schlacht, damit man umgieng, nicht alleine von ihrer Freyheit und von ihrem Leben, sondern auch von dem Schicksale ihres Vaterlandes den Ausschlag geben sollte.

Der Streit war einer der härtesten und blutigsten. Als die Athenienser beym Eingange des Hafens ankamen, so bemächtigten sie sich ganz leicht der Schiffe, welche die Oefnung desselben versperrten. Doch als sie die Reihe der andern trennen wollten, um sich den Durchgang desto leichter zu machen, so eilten die Feinde, von allen Seiten, herzu. Da beynahe zweyhundert Kriegsschiffe von beyden Seiten, an einem ziemlich engen Orte, zusammen stiessen, so muste freylich die Unordnung sehr groß seyn, und man konnte nicht leicht weder vor sich noch hinter sich gehen, noch sich auch umwenden, um aufs neue zum Schlagen zu kommen. Die Schiffsschnäbel thaten daher eine gar schlechte Würkung: Doch die Treffen waren hart und wiederhohlet. Die Athenienser wurden durch einen Steinhagel ganz darnieder-

geschla-

geschlagen, der allezeit traff, wohin man ihn nur warf, da hingegen dieselben sich nur mit Pfeil- und Spießwerfen vertheidigten, deren Schuß die Unruhe des Meers durch die Bewegung des Schiffes ungewiß machte, und verursachte, daß die meisten verlohren giengen, und nicht da traffen, wohin man damit gezielet hatte. Diesen Rath hatte der Steuermann Ariston den Syracusern gegeben. Nach diesem Abschiessen versuchten die schwerbewafneten Soldaten in das feindliche Schiff zu kommen, um handgemein zu werden: Und es geschahe öfters, daß, indem sie, auf der einen Seite, hinauf stiegen, man von der andern in das ihrige kam, und daß zwey bis drey Schiffe an einem einzigen angeklammert waren, welches denn eine grosse Unordnung und ein grosses Gewirre verursachte. Und überdies war das Getösse der Schiffe, die auf einander stiessen, zu dem das verschiedene Geschrey der Ueberwinder und Ueberwundenen annoch kam, so groß, daß man weder den Befehl der Kriegsbedienten, noch auch des Vorgesetzten über die Ruderknechte, vernehmen konnte. Die Athenienser verlangten, man solle den Durchgang erzwingen, es koste auch, was es wolle, um sich der Zurückkehr in ihr Vaterland zu versichern. Und die Feinde

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

streckten alle ihre Kräfte daran, selbiges zu verhindern, damit sie einen völligen und rühmlichen Sieg davon tragen möchten. Die beyden Kriegsheere zu Lande, die oben am Ufer standen, und die Einwohner der Stadt, welche auf die Mauern gelaufen waren, da unterdessen die andern, in den Tempeln, auf den Knien lagen, und für ihre Mitbürger beteten, konnten, wegen der geringen Entfernung, gar deutlich unterscheiden, was bey diesem Gefechte vorgieng, und sahen der Schlacht, als von einem Schauplatze, nicht ohne Unruhe und Entsetzen, zu. Sie waren auf alle Bewegungen und Abwechselungen, die sich zutrugen, aufmerksam, und bemerkten, wie viel sie Theil an der Schlacht nahmen, ihre Furcht und ihre Hoffnung, ihre Betrübniß oder ihre Freude, durch verschiedenes Geschrey und durch verschiedene Geberden, indem sie ihre Hände bald zu den Streitenden, um sie aufzumuntern, bald gen Himmel ausstreckten, um den Beystand und den Schutz der Götter anzuflehen. Endlich nahm die Athenienſische Flotte, nach einem langen Gefechte und nach einem muthigen Wiederstande, die Flucht, und ward von den Feinden an das Ufer getrieben. Ein allgemeines Freudengeschrey von Seiten der Syracusischen Zuschauer kündigte der gan-

zen Stadt die glückliche Zeitung vom Siege an. Der Sieger blieb Herr vom Meere, gieng, mit vollen Seegeln, nach Syracus, und richtete ein Siegeszeichen auf, da inzwischen die niedergeschlagenen und bedrängten Athenienser nicht einmal an die Zurückforderung ihrer Todten gedachten, um ihnen den letzten Ehrendienst zu erweisen. Darius, der Unächte.

Es blieben ihnen nur zweyerley Entschlüssungen zur Rettung übrig. Entweder den Durchgang noch einmal zu versuchen; und sie hatten noch Schiffe und Volk genug, dieses zu thun: oder sich zu Lande zurück zu ziehen, und ihre Flotte den Feinden zu überlassen. Demosthenes schlug das erstere vor: Doch die Schiffsleute, die ganz ausser sich waren, wollten nicht gehorchen, weil sie nicht im Stande zu seyn glaubten, einen neuen Stoß auszuhalten. Man hielt sich also an den zweyten Entschluß, und machte sich fertig, bey Nacht sich zurück zu ziehen, um den Feinden die Nachricht vom Aufbruche des Kriegsheeres zu entziehen.

Gylippus, der sich dessen versahe, merkte wohl, wie wichtig es sey, daß er so zahlreiche Kriegsvölker nicht entwischen lasse, die sich in einem Winkel von Sicilien legen, und daher einen neuen Krieg erregen konnten. Die Syracuser befanden sich würklich

Darius, der Unächte.

lich in Freude und Wolleben, und waren nur darauf bedacht, wie sie sich nach den Ermüdungen des Streites auch wiederum etwas zu gute thun möchten, zumal da sie auch noch an diesem Tage das Fest des Hercules feyerten. Es würde vergebens gewesen seyn, wenn man ihnen bey diesen Umständen hätte zumuthen wollen, die Waffen aufs neue zu ergreiffen, um den Feinden nachzulaufen, und wenn man sie, mit guten Worten, oder mit Gewalt, von ihren Lustbarkeiten abzureissen gedacht hätte. Man griff die Sache anders an. Hermocrates schickte Reiter ab, welche, als ob sie Freunde wären, ausruffen musten, man solle dem Nicias sagen, daß er den Tag zu seinem Zurückzuge erwarten möchte, weil die Syracuser Hinterhalte auf ihn ausgeschickt, und sich aller Durchgänge versichert hätten. Diese falsche Nachricht hielt ihn auf einmal an, und man brach auch des Morgens nicht einmal auf, damit der Soldat desto mehr Zeit haben möchte, sich zur Abreise anzuschicken, und dasjenige mit sich zu nehmen, was zu seinem Unterhalte nöthig sey; das übrige aber war man zurück zu lassen willens.

Die Feinde hatten Zeit genug, sich aller Zugänge zu bemächtigen. Des Morgens darauf besetzten sie die schwersten Durchgänge,

ge, befestigten die Fuhrten an den Flüssen, warfen die Brücken ab, und stellten in der Ebene hier und da abgesonderte Haufen Reiterey aus, so, daß kein einziger Ort übrig blieb, wodurch die Athenienser ohne Streit hätten gehen können. Sie machten sich den dritten Tag nach der Schlacht auf den Weg, in der Absicht, sich nach Catana zu begeben. Das ganze Kriegsheer befand sich in einer Bestürzung, die sich nicht ausdrücken läßt, wenn es die Todten und Sterbenden sahe, davon man jene den wilden Thieren, und diese der Grausamkeit der Feinde ausgesetzt hinterließ. Die Kranken und Verwundeten beschworen sie mit thränenden Augen, daß sie dieselben mit sich nehmen sollten, und hielten sie auf, da sie aufbrechen wollten; oder sie krochen hinter ihnen darein, und folgten ihnen so weit, als es nur möglich war. Und wenn sie weiter keine Kräfte mehr hatten, so nahmen sie ihre Zuflucht zum Heulen, zun Klagen, zun Flüchen, und schickten, mit kläglicher und sterbender Stimme, ein betrübtes Geschrey gen Himmel, und rufften Götter und Menschen wieder sie zu Zeugen an; ja alles erschallte von Aechzen und Winseln. Darius, der Unächte.

Der Zustand des Kriegsheeres war nicht weniger bejammernswürdig. Eine stille

Trau-

Darius, der Unächte.

Traurigkeit hatte alle Gemüther eingenommen. Sie fühlten, wie sie innerlich von Verdruß und Wuth ganz zernaget wurden, wenn sie sich die Hoheit vorstellten, davon sie herabgefallen waren, und das Elend, darinn sie sich befanden, nebst dem noch grössern Unglücke, dem sie, wie sie wohl sahen, nicht entgehen konnten. Sie konnten die Vergleichung nicht ertragen, die sich ihrem Gemüthe unaufhörlich darstellte; nehmlich die Vergleichung zwischen dem siegprangenden Zustande, darinn sie, unter Gelübde und Freudenzuruffe des ganzen Volkes, von Athen abgegangen, und zwischen der Schande ihres schimpflichen Abzugs, welcher noch dazu von dem Geschrey und von den Flüchen ihrer Anverwandten und Mitbürger begleitet ward.

Doch den traurigsten und Mitleidenswürdigsten Anblick verursachte Nicias. Er war durch eine langwierige Krankheit ganz niedergeschlagen und mitgenommen worden: er hatte an den nöthigsten Sachen Mangel, und zwar zu einer Zeit, da sein Alter und seine Schwachheit derselben am meisten bedürftig war; nicht nur sein eigner Schmerz, sondern der anderen ihrer noch mehr, drang ihm tief zu Herzen. Dieser grosse Mann, der dennoch allem seinem Elende gewachsen war,

dachte

dachte nur darauf, wie er die Kriegsvölker trösten, und ihrem Muth und ihrer Hoffnung wieder aufhelfen möchte. Er gieng überall herum, und schrie, man müsse noch nicht verzweifeln, und andre Kriegsheere wären wohl noch grösseren Gefahren entgangen. Man müsse sich nicht wegen dergleichen Unglücks anklagen, und sich darüber ohne massen betrüben, daran man doch nicht schuldig sey. Hätten sie einen Gott beleidiget, so müsse nunmehro seiner Rache schon ein Gnügen geschehen seyn. Das Glück werde endlich müde werden, sie zu verfolgen und ihnen übel zu begegnen, nachdem sichs ihren Feinden so lange Zeit günstig erzeiget habe. Sie wären übrigens ihrer Anzahl und ihrer Tapferkeit wegen noch furchtbar. Denn das überbliebene Kriegsheer machte noch bey nahe vierzig tausend Mann aus. Keine Stadt in Sicilien konnte ihren Anfall aushalten, noch sie verhindern, daß sie sich setzten, wo es ihnen gefällig sey. Jeder sollte nur für seine Sicherheit besorgt seyn, und in guter Ordnung fortziehen. Durch einen klugen und muthigen Abzug, welches nun noch ihr einziges Hülfsmittel sey, würden sie sich nicht nur selbst retten, sondern auch ihr Vaterland erhalten, und selbiges in Stand setzen, daß es seine ehemahlige Hoheit wiederum erlange.

Darius, der Unächte.

Das

Darius, der Unächte.

Das Kriegsheer begab sich, in zwo Schlachtordnungen auf den Zug, welche beyde ins gevierdte, in Gestalt eines Phalanx, gestellet waren: die erstere ward von dem Nicias, und die andre vom Demosthenes angeführet, welche die Geräthschaft in der Mitten hatten. Als sie bey dem Flusse Anapus ankamen, bewältigten sie den Durchgang, und hatten hierauf die ganze feindliche Reiterey und die Bogenschützen auf dem Halse, welche unaufhörlich auf sie schossen. Sie wurden dergestalt einige Tage auf ihrem Zuge beunruhiget, sie fanden keinen freyen Ausgang und musten alle Schritte Landes mit der Degenspitze gewinnen. Die Feinde mochten keine Schlacht wider solche Kriegsvölker wagen, welche die Verzweiflung alleine unüberwindlich machen konnte; und so bald sich nur die Athenienser zum schlagen darstellten, so bald wichen sie auch zurück; Wenn sie hierauf wieder fortzogen, so fielen sie ihnen, im Abzuge, aufs neue auf den Hals.

Demosthenes und Nicias, welche den elenden Zustand der Kriegsvölker nun wohl sahen, die sich, nebst vielen Verwundeten, ohne Lebensmittel befanden, waren der Meynung, man müsse sich, nach dem Meere, auf einem andern Wege begeben, welcher

dem-

demjenigen ganz entgegen gesetzet sey, den sie ietzo hielten, und gerade auf Camarin und Gela sich wenden, an statt erst nach Catana zu gehen, welches ihr erstes Vorhaben gewesen. Sie brachen des Nachts auf, nachdem sie zuvor viele Feuer angezündet hatten. Der Abzug geschahe mit vieler Unordnung und vieler Verwirrung, wie es grossen Kriegsheeren, in abscheulichen Finsternissen, insgemein gehet, besonders wenn ihnen der Feind nahe ist. Der Vortrupp, der vom Nicias angeführet ward, ermangelte dennoch nicht, in guter Ordnung anzurücken: Doch mehr als die Helfte von dem Nachzuge trennte sich von dem grossen Haufen des Heeres ab, und verirrte sich unter dem Demosthenes. Des andern Morgens kamen die Syracuser, die, auf das Gerüchte von ihrem Abzuge, mit ausserordentlicher Geschwindigkeit, ihnen nachgeeilet, und fielen ihnen, gegen Mittag, auf den Hals: Und nachdem sie selbige mit ihrer Reiterey beunruhiget, so trieben sie endlich dieselben in einen engen und mit einer kleinen Mauer umschlossenen Ort, allwo sich seine Soldaten, als die Löwen, vertheidigten. Da sie dieselben, gegen Ende des Tages, von den Beschwerlichkeiten ganz unterdrückt und von Schüssen ganz durchlöchert

Darius, der Unächte.

Darius, der Unächte.

sahen, so erlaubten sie den Einwohnern der Insul, daß sie sich zurück begeben möchten, welches auch von einigen angenommen ward; Hierauf schenkten sie den andern das Leben, die sich auch, nebst dem Demosthenes, auf Gnade und Ungnade, ergaben, nachdem man versprochen, daß, da man ihnen das Leben lasse, man sie nicht in einer stetigen Gefangenschaft werde zurück behalten können. Ungefähr sechs tausend Soldaten ergaben sich auf diese Bedingungen.

Eben diesen Abend kam Nicias beym Flusse Erineus an; und als er darüber gegangen war, so lagerte er sich auf einem Berge, allwo ihn die Feinde des Morgens darauf einhohlten, und ihn aufforderten, daß er sich ergeben sollte, wie Demosthenes gethan habe. Anfangs wollte er nicht glauben, daß dasjenige, was man ihm von dem Demosthenes sagte, wahr sey, und bat sich die Erlaubniß aus, daß er einige Reiter abschicken möchte, Erkundigung davon einzuziehen. Auf ihre zurückgebrachte Nachricht erbot er sich, alle Kriegsunkosten zu ersetzen, wenn man ihn, mit seinen Kriegsvölkern, abziehen lasse, und so viel Athenienser unterdessen zu Geiseln zu hinterlassen, als Talente zu bezahlen seyn würden. Die Feinde verwarfen diesen Vortrag

mit

mit Spott und Verachtung, und fiengen an, aufs neue auf ihn einzusetzen. Ob es schon dem Nicias an allem gänzlich fehlte, so hielt er dennoch ihre Anfälle, die ganze Nacht, aus, und zog sich gegen den Fluß Asinarus. Als sie sich nun am Ufer befanden, so hohlten sie die Syracuser ein, und stürtzten die meisten in den Strom: Die andern waren bereits selbst hinein gesprungen, aus Verlangen, sich abzukühlen, und den Durst zu löschen. Da geschahe nun das größte und grausamste Niedermetzeln, dabey diese unglücklichen, ohne Barmhertzigkeit, ermordet wurden, eben da sie tranken. Nicias, der nun weiter keine Hülfe vor sich sahe, und so einen Anblick nicht mehr ertragen konnte, ergab sich auf Gnade und Ungnade, unter der Bedingung, daß Gylippus den Streit aufhören, und des übrigen Kriegsheeres verschonen lassen sollte. Die Anzahl der Todten war sehr groß, und die Menge der Gefangenen noch grösser, so, daß auch ganz Sicilien davon erfüllet ward. Es scheinet, als ob die Athenienser mißvergnügt gewesen, daß ihr Feldherr sich, auf des Feindes seine Willkühr, dergestalt ergeben hatte. Drum ward auch sein Name, aus einem öffentlichen Denkmale, darinn man die Namen der Feldherren aufgezeichnet

Darius, der Unächte.

Paus. im 1. B. p. 56.

Darius, der Unächte.

hatte, welche für die Republik gestorben waren, ganz und gar aussen gelassen.

Die Sieger schmückten mit den Waffen der Gefangenen die schönsten und größten Bäume, die sich am Ufer des Flusses befanden, daraus sie gleichsam Siegeszeichen machten. Sie krönten sich mit Blumenkränzen, putzten ihre Pferde prächtig auf, und schnitten hingegen der Feinde ihren die Mähnen ab, und zogen dergestalt, im Siegsgepränge, zu Syracus ein, nachdem sie also den größten Krieg glücklich zu Ende gebracht, welchen die Griechen iemals unter sich gehabt, und, durch ihre Stärke und Tapferkeit, einen sehr ansehnlichen und vollkommenen Sieg befochten hatten. Des andern Morgens ruffte man die Versammlung zusammen, um sich zu berathschlagen, was man mit den Gefangenen machen müsse. Diocles, eines der Häupter, die beym Volke im größten Ansehen standen, brachte diese Meynung in Vorschlag: Es sollten alle Athenienser von freyen Stande, und die Sicilier, die es mit ihnen gehalten, in die Rennbahnen ins Gefängniß geworfen werden, allwo man ihnen des Tages nur zwey Maase Mehl und ein Maas Wasser geben solle; Die Sclaven und alle Bundsgenossen sollten öffentlich verkauft werden; die

bey-

beyden Athenienſiſchen Feldherren ſollten erſt mit Ruthen geſtrichen und alsdenn vom Leben zum Tode gebracht werden. Darius, der Unächte.

Dieſes letzte Stück erweckte einen ungemeinen Unwillen bey allen denen zu Syracus, denen noch Weisheit und Mäßigung beywohnte. Hermocrates, der im Ruffe einer groſſen Gerechtigkeit und Ehrlichkeit ſtand, wollte dem Volke Vorſtellungen thun: Doch er ward nicht gehöret, und das Geſchrey, das man überall erregte, erlaubte ihm nicht, ſeine Rede fortzuſetzen. Hierauf ließ ſich ein * Greis, der, wegen ſeines Alters und wegen ſeiner Ernſthaftigkeit, ehrwürdig war, und, in dieſem Kriege, zween Söhne, die einzigen Erben ſeines Namens und ſeiner Güter, eingebüſſet hatte, durch ſeine Bedienten auf den Rednerſtul führen. So bald er erſchien, ſo bald entſtand ein tiefes Stillſchweigen. „Ihr ſehet, ſagte er, „einen unglücklichen Vater, der mehr, als alle andre Syracuſer, die betrübten Würkungen dieſes Krieges, durch den Tod ſeiner zween Söhne, empfunden hat, in denen der ganze Troſt und alle Hülfe meines Alters beſtand. Ich muß zwar allerdings ihren Muth und ihr Glück bewundern, daß ſie „dem Heyl der Republik ein Leben aufge-

* Er hieß Nicolaus.

Darius, der Unächte.

„opfert haben, welches ihnen das allgemeine Gesetz der Natur, ohne dies, über kurz oder lang, würde genommen haben: aber die grausame Wunde muß mir doch dabey auch empfindlich seyn, welche ihr Tod in mein Herz geschlagen, und ich muß freylich die Athenienser, als die Urheber dieses unglücklichen Krieges, und als die Mörder und Todtschläger meiner Kinder, hassen und verabscheuen. Unterdessen kann ich doch nicht verhalten, daß mich die Ehre meines Vaterlandes weit mehr, als mein eigener Schmerz, rühret: und ich sehe, wie es bereit ist, sich, durch den grausamen Rath, den man euch giebt, auf immerdar zu schänden. Es ist wahr, die Athenienser verdienten alle Arten der Lebensstrafen und der übeln Begegnungen, wegen des ungerechten Kriegs, den sie uns ankündigten. Allein haben sie die Götter, als gerechte Rächer des Lasters, nicht schon genug gestraft, und uns, zur Gnüge, an ihnen gerochen? Da ihre Feldherren die Waffen gestrecket, und sich uns ergeben haben, geschahe dieses nicht in der Hoffnung, ihr Leben zu erhalten? Und werden wir ihnen selbiges nehmen können, ohne uns den billigen Vorweiß zuzuziehen, daß wir das Völkerrecht „verletzet, und unsern Sieg, durch eine bar-

„baris-

„barische Grausamkeit, geschändet haben? Darius, der Un-
Wie nun! wollet ihr zugeben, daß eure ächte.
Ehre dergestalt in der ganzen Welt soll be-
schmitzet werden, und daß man sage, es
habe ein Volk, welches in seiner Stadt der
Barmherzigkeit zuerst einen Tempel auf-
gerichtet, in der eurigen keine nicht gefun-
den? Sind es die Siege und Ueberwin-
dungen, welche eine Stadt auf immerdar be-
rühmt machen, oder ist es nicht vielmehr
Gütigkeit gegen die überwundenen Feinde,
die Mäßigung in dem größren Glücke, und
die Furcht, die Götter durch einen trotzigen
Hochmuth wider sich zu reizen? Ihr habt,
ohne Zweifel, noch nicht vergessen, daß eben
dieser Nicias, über dessen Schicksal ihr ietzo
den Ausspruch thun wollet, derjenige sey,
der eure Sache, in der Versammlung der
Athenienser, vertheidigte, und der alle
sein Ansehen und alle seine Beredtsamkeit
anwand, um sie von dem Kriege wieder euch
abzubringen. Wenn man nun ein Todes-
urtheil über dieses würdige Haupt ausspre-
chen wollte, würde wohl dieses eine gerech-
te Belohnung desjenigen Eifers seyn, den
er für euern Nutzen bezeiget hat? Was mich
anbelanget, so soll mir der Tod weniger be-
trübt seyn, als der Anblick einer solchen Un-
„gerechtigkeit, die von meinem Vaterlande

Darius, der Unächte.

„und von meinen Mitbürgern würde begangen werden.„

Es schiene, als ob diese Rede das Volk gerühret habe, und dieses um so vielmehr, da es, beym Auftritte dieses Greises auf den Rednerstul, vermuthend gewesen, er werde Rache wider die Urheber alles seines Elendes fordern, nicht aber dessen Barmherzigkeit, ihnen zum besten, anruffen. Doch da die Feindseligkeit, die unerhörten Grausamkeiten sehr groß machten, welche diese Stadt wieder verschiedene ihrer Feinde, und so gar wieder ihre alten Bundsgenossen, ausgeübet habe; wie auch die Erbittrung ihrer Feldherren wieder Syracus, und das Elend, welches sie würden haben ausstehen müssen, wenn jene die Sieger gewesen; ingleichen den Schmerz und das Seufzen unzehlich vieler Syracuser, welche den Tod ihrer Kinder und Anverwandten beweinten, derer abgeschiedene Seelen nicht anders, als durch das Blut ihrer Mörder, könnten versöhnet werden; so gerieth das Volk wieder auf seine vorige Meynung, und folgte, in allem, dem Rathe des Diocles. Gylippus gab sich umsonst Mühe, zu erlangen, daß Nicias und Demosthenes nach Lacedaemon möchten geführet werden, zumal, da sie seine Gefangene waren. Seine

Forde-

Forderung aber ward, mit Spott und Hochmuth, verworfen, und die beyden Feldherren wurden ums Leben gebracht. Darius, der Undächte.

Die klugen und bescheidenen Personen konnten dem traurigen Ende dieser beyden grossen Männer, ihre Thränen nicht versagen; besonders schmerzte sie des Nicias sein Schicksal, der, unter allen, die, zu seiner Zeit, lebten, dieses Unglückes am wenigsten werth schiene. Wenn man sich an seine Reden erinnerte, die er gehalten, und an seine Vorstellungen, die er gethan, um diesen Krieg zu hintertreiben; und wenn man, andern Theils, betrachtete, wie unverbrüchlich er alle demjenigen zugethan gewesen, was die Religion anbetrifft; so fühlten die meisten eine Versuchung, die Vorsorge öffentlich anzuklagen, wenn sie sahen, wie ein Mann, der allezeit eine unendliche Ehrerbietung für die Götter bezeuget, und niemals etwas gesparet hatte, wenns auf ihre Ehre und auf ihren Dienst ankam, von ihnen so übel belohnet ward, und kein besseres Glück hatte, als die gröβten Bösewichter und Missethäter. Darüber darf man sich gar nicht wundern, daß das Unglück frommer Leute den Heyden dergleichen Gedancken beygebracht, und sie in Murren und Kleinmuth gesetzet hat, indem sie ja weder die Heiligkeit GOttes, noch auch die Verderbniß der menschlichen Natur kannten. Die

Darius, der Unächte.

Die Gefangenen wurden in die Rennbahnen eingeschlossen, darinn sie acht Monate lang unglaubliches Elend ausstanden. Denn sie lagen in diesen engen Oertern über einander: Sie waren dem Ungestüm der Luft und Witterung ausgesetzet; Des Tages über wurden sie von der Sonnenhitze verbrannt, und hierauf des Nachts von der Herbstkälte starr gemacht: sie wurden von dem Gestanke ihres eigenen Unflats und der Aeser derjenigen, die an Wunden oder Krankheiten starben, vergifftet und angesteckt: endlich wurden sie noch durch Hunger und Durst aufgerieben, indem man jedem täglich nicht mehr als ein kleines Maas Wasser und zwey Maasse Mehl gab. Diejenigen, die man zween Monate hernach daraus nahm, um sie als Sclaven zu verkaufen, unter denen sich verschiedene Bürger fanden, die ihren Stand verhohlen hatten, erfuhren kein so verdrüßliches Schicksal. Ihre Weisheit, ihre Geduld, und ein gewisses ehrliches und bescheidenes Ansehen, halfen ihnen ungemein viel. Denn sie wurden entweder bald in Freyheit gesetzet, oder blieben bey ihren Herren, die ihnen mit aller Hochachtung und Betrachtung begegneten. Es fanden sich einige unter ihnen, die so gar dem Euripides ihr Glück zu danken hatten,

hatten, aus dessen Stücken sie den Sicilie- Darius, der Unern die schönsten Stellen hergesagt hatten, ächte.
die sehr neugierig darnach waren. Und bey ihrer Zurückkunft in ihr Vaterland gaben sie ihm, als ihrem Befreyer, den Besuch, und erzehlten ihm, was ihnen mit seinen Versen begegnet war.

§. XV. Würkung, welche die Zeitung von der Niederlage des Athenienſischen Kriegsheeres, zu Athen hervorgebracht.

Als die Zeitung von der Niederlage nach Athen kam, so wollte man anfangs nichts davon glauben; und man befand sich so weit davon entfernet, daß man auch denjenigen zum Tode verdammte, der selbige zuerst ausgebracht hatte. Doch da dieselbe noch mehr bekräftiget ward, so war die Bestürzung unter den Athenienſern allgemein. Und gleich, als ob sie nicht selbst den Krieg beschlossen hätten, so äusserte sich nun ihr Verdruß und ihr Zorn sowohl wieder die Redner, welche das Unternehmen befördert hatten, als auch wieder die Wahrsager, welche durch untergeschobene Orakelsprüche und Wunderzeichen einen glücklichen Erfolg bey selbigem hatten hoffen lassen. Sie hatten sich noch nie in so einem Zustande gesehen.

Thucyd. im 8. B. p. 551. Plutarch von der Schwazhaftigkeit p. 509.

Man

Darius, der Unächte.

Man befand sich ohne Reiterey, ohne Fußvolk, ohne Geld, ohne Schiffe, ohne Seevolk, mit einem Worte: in der äussersten Verzweiflung. Drum versahe man sichs alle Stunden, daß die Feinde, die von einem so grossen Siege aufgeblasen und durch den Abfall der Bundsgenossen verstärket worden, zu Wasser und Lande, mit ganzer Stärke des Peloponnes, über Athen herfallen würden. Dennoch liessen sie sich nicht darnieder schlagen, und verlohren den Muth noch nicht gänzlich. Man entschloß sich, von allen Orten her Geld zusammen zu bringen, und Holz anzuschaffen, um Schiffe daraus zu verfertigen, damit man die Bundsgenossen, und besonders die Insul Euböa, in ihrer Schuldigkeit erhalten möchte. Man zog allen überflüßigen Aufwand ein, und richtete einen neuen Rath aus alten Männern auf, um die Geschäfte erst wohl zu überlegen, ehe sie dem Volke vorgetragen würden. Endlich vergaß man nichts von alle dem, was, bey gegenwärtigen Umständen, nützlich seyn konnte, indem die Unruhe und die gemeine Gefahr, darinn man sich befand, die Gemüther auf alle Bedürfniß des Staates aufmerksam, und gegen allen gegebenen Rath gelehrig machte.

Darius, der Unächte.

Ich kann die Erzehlung des Peloponesischen Krieges in diesem Bande nicht vollenden, und sehe mich wieder meine Absicht genöthiget, das Ende desselben bis auf den folgenden Theil zu versparen. Auf die Zerstreuung des Kriegsheeres des Nicias folgte die Eroberung der Stadt Athen, allwo Lysander die vorige Regierungsart gänzlich änderte. Wenn * Cicero von dem Seetreffen redet, welches in dem Hafen zu Syracus vorgefallen, so hat er recht, wenn er saget, daß daselbst die Macht Athens, so, wie dessen Kriegsschiffe verderbet und zu Grunde gerichtet worden; Und in diesem Hafen habe die Ehre und die Gewalt der Athenienser einen unglücklichen Schiffbruch erlitten.

Aus-

---

* Hic primum opes illius ciuitatis victæ depræssæque sunt: in hoc portu Athenienſium nobilitatis, imperii, gloriæque naufragium factum existimatur. Cic. in Verr. 7. n. 97.

Ende des dritten Theiles.

Auszug

aus der Nachricht des Verfassers zum dritten Theile, so weit selbige den Deutschen Lesern nützlich seyn kann.

Ich hätte, gleich beym Anfange dieses Werkes, die Auflagen der fürnehmsten Griechischen Scribenten angeben sollen, die ich anführe. Ich wills noch allhier thun.

HERODOTVS. Francof. 1608.

THVCYDIDES. Apud Henricum Stephanum. 1588.

XENOPHON. Lutetiæ Parisiorum, apud Societatem Græc. editionum. 1625.

POLYBIVS. Parisiis, 1609.

DIODORVS SICVLVS. Hanoviæ, typis Wechelianis. 1604.

PLVTARCHVS. Lutetiæ Paris: apud Societ. Græc. editionum. 1624.

STRABO. Lutetiæ Paris. typis regiis. 1620.

ATHENAEVS. Lugduni 1612.

PAVSANIAS. Hanoviæ, typis Wechelianis. 1613.

APPIANVS ALEXANDER. Apud Henr. Stephanum. 1592.

PLATO. Ex nova Joannis Serrani interpretatione, apud Henr. Stephanum. 1578.

ARISTOTELES, Lutetiæ Paris, apud Societatem Græc. editionum. 1619.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rollin, Charles, 1661-1741

Historie alter Zeiten und Völker, der Aegyptier, Carthaginenser, Assyrer, Babylonier, Meder, Perser, Macedonier und Griechen

Bd.: 3

Dresden 1749

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2133(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097071-4
VD18 80253008-001